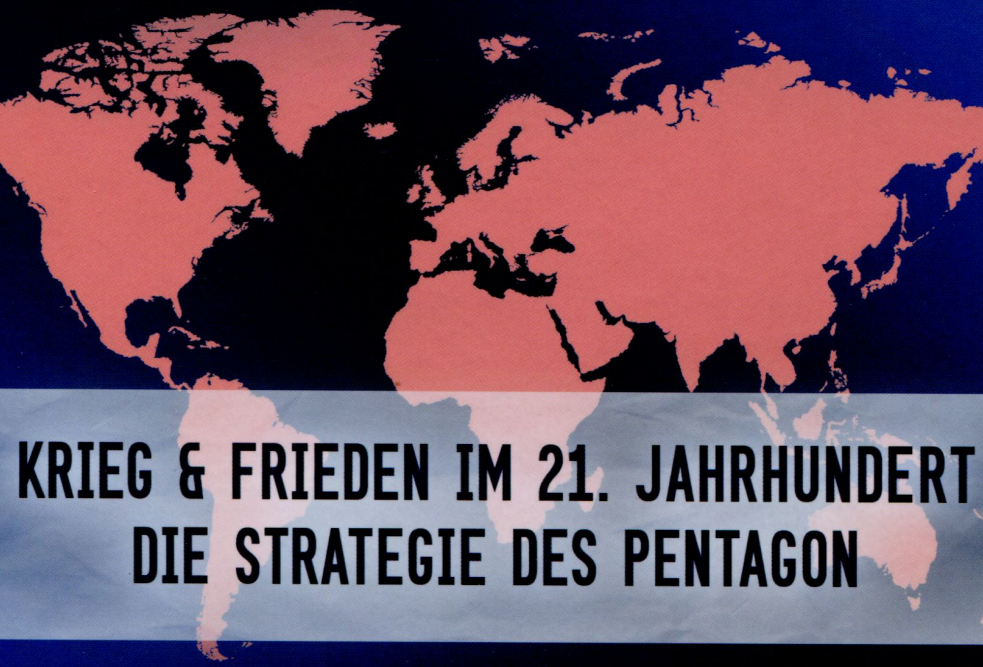
DER WEG IN DIE WELTDIKTATUR



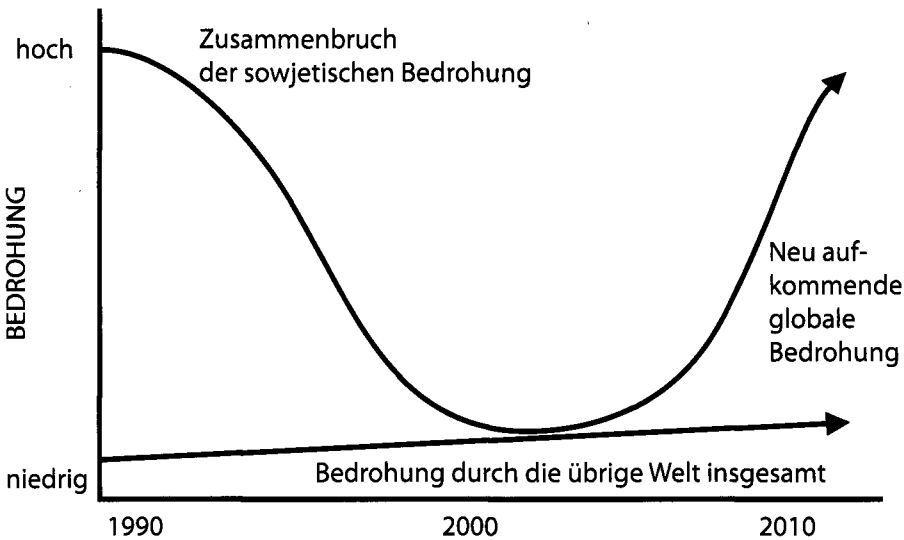
KRIEG & FRIEDEN IM 21. JAHRHUNDERT
DIE STRATEGIE DES PENTAGON

NEW YORK TIMES BESTSELLERAUTOR

THOMAS P. M. BARNETT

J.K.FISCHER-VERLAG

DIE MANTHORPE-KURVE



DER WEG IN DIE WELTDIKTATUR

Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert

Die Strategie des Pentagon

THOMAS P. M. BARNETT

Aus dem Englischen von Christine Mey und Dr. Baal Müller

j-k-fischer-verlag .

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Verlag reproduziert werden, egal in welcher Form, ob durch elektronische oder mechanische Mittel, einschließlich der Speicherung durch Informations- und Bereitstellungs-Systeme, außer durch einen Buchrezensenten, der kurze Passagen in einer Buchbesprechung zitieren darf.

Autor und Verlag waren um größtmögliche Sorgfalt bemüht, übernehmen aber keine Verantwortung für Fehler, Ungenauigkeiten, Auslassungen oder Widersprüche.

1. Auflage
12 /2016

© J.K.Fischer-Versandbuchhandlung + Verlag und
Verlagsauslieferungsgesellschaft mbH
Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen/Roth
Tel.: 06051 / 47474 0
Fax: 06051 / 47474 1

Besuchen Sie uns im Internet unter
www.j-k-fischer-verlag.de

Die Folie des Hardcovers sowie die Einschweißfolie
sind PE-Folien und biologisch abbaubar.
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Lektorat, Satz/Umbruch, Bildbearbeitung, Umschlaggestaltung:
J.K.Fischer Verlag
Druck & Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3941956513

Jegliche Ansichten oder Meinungen, die in unseren Büchern stehen, sind die der Autoren und entsprechen nicht notwendigerweise den Ansichten des J-K-Fischer-Verlages, dessen Muttergesellschaft, jeglicher angeschlossenen Gesellschaft oder deren Angestellten und freien Mitarbeitern.

INHALT

Vorwort des Verlags ... 7

Einleitung von Michael Friedrich Vogt ... 9

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Thomas P. M. Barnett ... 27

Eine funktionierende Theorie der Welt ... 30

Neue Regelsätze ... 39

Jack Ryan spielen ... 42

Neue Regeln für eine neue Zeit ... 48

Bei der Schöpfung dabei sein ... 67

Eine Zukunft, die es wert ist, erschaffen zu werden ... 78

Der Aufstieg der „minder Einbezogenen" ... 92

Die Manthorpe-Kurve ... 97

Der Zusammenbruch des Sicherheitsmarktes ... 113

Der Aufstieg asymmetrischer Kriegführung ... 123

Wie der 11. September das Pentagon vor sich selbst rettete ... 131

Unverbundenheit gebiert Gefahr ... 141

Wie ich lernte, horizontal zu denken ... 144

Die Grenze der Globalisierung vermessen ... 155

Für die Lücke sorgen ... 172

Leben und Sterben in der Lücke ... 189

Verschiedene Welten - Verschiedene Regelsets ... 201

Warum ich den „Bogen der Instabilität" hasse ... 214

Der Kern und die Lücke ... 227

Die Verbindung von Militär und Markt ... 229

Der Strom der Menschen - Oder wie ich mir meine Sorgen abgewöhnte und die Bevölkerungsbombe lieben lernte ... 242

Der Strom der Energie - Oder wessen Blut für wessen Öl? 251
Der Strom des Geldes - Oder warum wir keinen Krieg mit China führen werden 261
Der Strom der Sicherheit - Oder wie Amerika die Globalisierung im Gleichgewicht halten muss 268
Das neue Ordnungsprinzip 284
Von den Ereignissen überholt 287
Die Entstehung von Systemstörungen 295
Der größere Inbegriff 305
Der Big Bang als Strategie 317
Die weltweite Transaktionsstrategie 335
Sie ruinieren mein Militär! 339
Die wesentliche Aufgabe 344
Der Systemadministrator 356
Die amerikanische Art des Krieges 369
Die Mythen, die wir schaffen (die ich jetzt zerstreuen werde) 383
Der Mythos vom globalen Chaos 384
Der Mythos von Amerika als Weltpolizist 392
Der Mythos vom amerikanischen Imperium 396
Hoffnung ohne Garantien 410
Anmerkungen 428
Nachwort von Monika Donner 436
Über Monika Donner 448
Register 450
Weiterführende Literatur zum Vorwort von Michael Friedrich Vogt 457

VORWORT DES VERLAGS

An Thomas P. M. Barnett und die Verfechter der Globalisierung,

es ist ungewöhnlich, dass ein Verlag einem seiner Bücher, das ausführlich mit Vor- und Nachwort versehen ist, noch eine weitere Erklärung vorweg schickt. Für so wichtig erachten wir dieses Buch für Europa und vor allem für Deutschland. Wir haben dieses Werk nicht in einer deutschen Übersetzung publiziert, um für die Globalisierung zu werben, sondern damit unsere deutschen Leser erfahren, welche Ziele US-amerikanische Strategen verfolgen. Sie sollen wissen, welche Ideen dafür mitverantwortlich sind, dass die scheinbare Migrationskrise über uns hereinbrach und nun die europäische Kultur - ganz besonders aber die deutsche - bedroht.

Ihrem Vorwort zur deutschen Ausgabe, Herr Dr. Barnett, entnehmen wir, dass Sie noch immer von der Richtigkeit Ihrer Ausführungen überzeugt sind, obwohl sie längst als den Frieden gefährdende Utopien entlarvt wurden. Sie erscheinen in einem philanthropischen Gewand, aber nicht alles, was gut klingt, ist auch gut. Hinter den angeblich humanitären Zielen der Globalisierung stehen die wirtschaftlichen Interessen von Großkonzernen. Streitkräfte, die der Verteidigung ihres Landes zu dienen hätten, werden als Söldnertruppen des Großkapitals in

Anspruch genommen. Und wo durch „Vernetzung" Frieden geschaffen werden soll, werden tatsächlich Kriege ausgelöst, Nationen in Bürgerkriege gestoßen, Volksgruppen und Religionsgemeinschaften gegen einander aufgebracht.

In diesem Buch kommen zwei Experten zu Wort, die genau dies untermauern. Der Historiker, Politikwissenschaftler und investigative Journalist Prof. Dr. Michael Vogt schärft in seiner Einleitung den Blick für diese Zusammenhänge, die von der Ministerialrätin im österreichischen Verteidigungsministerium Mag. Monika Donner weiter fundiert werden: Beide machen deutlich, dass aus der „Großen Strategie" der Globalisierung völkerrechtswidrige Kriege, ja sogar Völkermorde folgen.

Aufgrund unserer Geschichte kennen wir die Konsequenzen größenwahnsinniger Strategien recht gut. Erst betrieben angloamerikanische Globalisierer die Zerstörung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, dann bäumten sich die Deutschen gegen ihre Bezwinger auf, ließen sich dabei aber selbst von einer Ideologie verfuhren, der es scheinbar um nationale Befreiung, tatsächlich aber um rassische Weltherrschaft ging.

Heute sitzen globalistische Strategen an den Schalthebeln der Macht, die die ganze Welt zu ihren Gunsten umformen wollen. Wir hingegen streben keine Dominanz der westlichen Zivilisation über andere Kulturen an und wehren uns gegen die Zerstörung der Vielfalt menschlicher Lebensformen.
Gerne berufen wir uns auf die englische Schriftstellerin Evelyn Beatrice Hall:

„Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde
mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst."

Wir sehen die Bestrebungen der Globalisierer mit großer Sorge und hoffen auf einen Paradigmenwechsel der amerikanischen Politik. Ob zumindest einige Schäden der politischen, ökonomischen und militärischen Globalisierung, der Massenmigration und der „Flüchtlingskrise" beseitigt werden können, bleibt abzuwarten. Immerhin sind wir optimistisch, dass der Wille der Völker, ihre Kulturen vor der vollständigen Nivellierung und Auslöschung zu bewahren, stärker ist als die Herrschaftsphantasien kleiner Macht- und Geldeliten und ihrer zynischen Strategen.

Jan Karl Fischer

EINLEITUNG VON MICHAEL FRIEDRICH VOGT

DASS VIELE WESTLICHE POLITIKER längst vor Kriegsverbrechertribunale hätten gestellt und dort nach den Grundsätzen des Nürnberger Tribunals abgeurteilt werden müssen, daß letztlich noch jeder der uns in den letzten Jahren präsentierten „Kriegsgründe" sich schließlich als absolutes Propagandamärchen bzw. False-Flag-Operation herausstellte und daß die NATO kein Verteidigungsbündnis, sondern ein Aggressionsbündnis ist, das das Völkerrecht permanent mit Füßen tritt, hat seine Gründe und ist weder faktisch noch politiktheoretisch ein Zufall.

In einem Interview mit den NachDenkSeiten zu seiner jüngsten Publikation „Illegale Kriege" beschreibt der Schweizer Friedensforscher und Historiker Daniele Ganser die permanenten Kriegsverbrechen und Völkerrechtsverletzungen der NATO und des Westens am Beispiel von 13 illegalen Kriegen seit 1945.

Konkret heißt es im Artikel 2 der Charta der Vereinten Nationen zum Gewaltverbot: „Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt."

Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Dazu Daniele Ganser: „NATO-Staaten haben wiederholt völlig straflos das in der UNO-Charta verankerte Gewaltverbot mißachtet und, wie bereits erwähnt, zum Beispiel 1999 Serbien bombardiert. Der damalige Präsident Clinton hatte hierfür kein Mandat des UNO-Sicherheitsrates, der Krieg war illegal. Und auch der damalige Bundeskanzler Schröder hat das Völkerrecht gebrochen und das später sogar noch zugegeben."

„Wenn wir eine ehrliche und gerechte Welt hätten, müßten Obama, Sarkozy und Cameron sich wegen des Libyenkriegs vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschheit verantworten." Dasselbe gilt für Bush und Blair, die wegen des Irakkriegs längst als Kriegsverbrecher hätten verhaftet werden müssen, und Clinton wegen des Serbienkrieges 1999. „Deutschland hat damals zusammen mit US-Präsident Bill Clinton ohne UNO-Mandat Serbien angegriffen, um zu demonstrieren, daß die NATO nach der Auflösung des Warschauer Paktes überhaupt noch eine Rolle hat, eine unschöne Rolle, wie man anfügen muß." Nach den Grundlagen des Nürnberger Prozesses müßte die internationale Gerichtsbarkeit daher Schröder/Fischer und ebenso Merkel/von der Leyen treffen: „Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel will nun Assad stürzen, genau wie US-Präsident Obama, der französische Präsident Hollande und der türkische Präsident Erdogan. Das ist aber alles illegal." (Ganser)

Daniele Gansers ernüchterndes und vernichtendes Fazit: „NATO-Länder sind die schlimmsten Aggressoren, wenn man die letzten 70 Jahre anschaut. [...] Die NATO ist keine Kraft *fiir* Sicherheit und Stabilität, sondern eine Gefahr für den Weltfrieden."

Dieses Fazit, daß die NATO kein Verteidigungsbündnis, sondern ein Angriffsbündnis ist, und daß die Verantwortlichen dabei stets völlig straflos bleiben, muß durch einen weiteren Befund ergänzt werden. Die Mainstreammedien spiegeln diese Wirklichkeit nicht nur nicht wieder, sie erweisen sich als NATO-freundlich, befeuern und unterstützen die Propaganda für die illegalen Kriege sogar noch, indem sie die NATO-Propaganda kritiklos in die gute Stube der Leser und TV-Zuschauer hineintragen.

Die inzwischen bekannt gewordenen Abhängigkeiten von BRD-Top"journalisten" vom atlantischen Netzwerk machen deutlich, in wessen Händen die Deutungshoheit der Berichterstattung über die internationale Politik liegt, und daß hier mehr NATO-Propaganda als Journalismus betrieben wird. Eine kritische Auseinandersetzung mit den NATO-Aggressionen von sieben Jahrzehnten findet im Mainstream vor diesem Hintergrund nicht statt. Im Gegenteil, die Aggressionen des Westens werden gerechtfertigt, die eigentlichen Hintergründe der Kriege verschleiert oder „vergessen" und die Politik des *regime change* zur Beseitigung unliebsamer oder plötzlich unliebsam gewordener Präsidenten als notwendig präsentiert. Das verwendete Muster dabei ist extrem simpel: Der Westen ist gut, sämtliche vom Westen zu Gegnern erklärten Staaten sind böse, und deren Präsidenten werden auf der nach oben offenen Hitlerskala nach Tagesgusto eingeordnet und diskreditiert.

Daß diese Serie von illegalen Kriegen auf Lügen basiert, erfährt man nur abseits des Mainstreams, und dasselbe gilt für die eigentlichen Hintergründe. Daniele Ganser: „Auch der laufende sogenannte »Krieg gegen den Terror« ist durchsetzt mit Lügen. Dieser von den USA und den NATO-Ländern 2001 ausgerufene Krieg bietet keinen glaubwürdigen Ausstieg aus der Gewaltspirale an und geht die realen Ursachen für den Terror überhaupt nicht an, weil er im Kern gar nicht auf diesen oder dessen Beseitigung, sondern auf die Eroberung und Sicherung von Erdöl, Erdgas, Geld und Macht abzielt. Der sogenannte »Krieg gegen den Terror« ist und bleibt ein Kampf um Rohstoffe und die globale Vorherrschaft, also alter Wein in neuen Schläuchen."

Dabei bedient man sich folgender vier Eckpfeiler, um eine solche Ideologie umzusetzen:

- einer herrschenden Clique, die diese globale Weltherrschaft anstrebt
- eines theoretischen Fundaments zur Rechtfertigung dieser Herrschaft
- der militärischen Mittel
- der medialen Propaganda

Zu den letzten beiden Punkten ist alles gesagt:

Mit der NATO verfügt des System der globalen Vorherrschaft über den militärischen Knüppel, der die unliebsamen Länder mit Krieg überzieht, vernichtet, zerstört, unterwirft und mittels *regime change* mit einer botmäßigen Regierung „ausstattet", um die ökonomischen Interessen ungehindert umsetzen und das unterworfene Land rücksichtslos ausbeuten zu können.

Eine im Mainstream hinsichtlich des Militärbündnisses des Westens und dessen Aktionen gleichgeschaltete Presse sorgt für die mediale Propaganda, das nötige Feindbild und die Rechtfertigungen der westlichen Aggressionen. Hier unterscheiden sich die Mainstreammedien, egal welche politische Couleur sie zu haben vorgeben, nicht im Geringsten.

Und dies ist seit langem so. John Swinton, Chefredakteur der New York Times, stellte 1880 anläßlich seiner *Verabschiedungsfeier* fest: *„Bis zum heutigen Tag*, so heißt es dort, *„gibt es etwas wie eine unabhängige Presse in der Weltgeschichte nicht. Ich werde jede Woche dafür bezahlt, meine ehrliche Meinung aus der Zeitung herauszuhalten, bei der ich angestellt bin. Wenn ich meine ehrliche Meinung in einer Ausgabe meiner Zeitung veröffentliche würde, wäre ich meine Stellung innerhalb von 24 Stunden los. Es ist das Geschäft des Journalismus, die Wahrheit zu zerstören, unumwunden zu lügen, zu pervertieren, zu verleumden, die Füße des Mammons zu lecken und das Land zu verkaufen für sein täglich Brot. Wir sind die Werkzeuge und die Vasallen für die reichen Männer hinter der Szene, wir sind intellektuelle Prostituierte."*

Er liefert damit zugleich den Hinweis, daß es bei Umsetzung und Exekution der globalen Vorherrschaft einer herrschenden Clique bedarf, die beides steuert.

Und nun hat sich der Mainstream in fulminanter Art und Weise beim Ausgang der US-Wahlen getäuscht. Über Monate wurde die Kriegsverbrecherin Clinton (Zerstörung Libyens mit geschätzten 90.000 Opfern und völliger Zerschlagung des Landes) von unseren Medien als moralische Lichtgestalt präsentiert - und als sichere Wahlsiegerin.

Den Vogel schössen die Tagesthemen der ARD ab. Im DeutschlandTREND Extra antworteten auf die Frage, wer die Präsidentschaftswahl gewinnen wird, angeblich 82 % der Deutschen, daß sie Clinton und lediglich 8 %, daß sie Trump gewinnen werde. Und selbst im November wenige Tage vor der Wahl war das Votum angeblich 75 % Clinton zu 4 % Trump (http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2016/november/) Wen diese Demoskopiematadoren da wohl befragt haben mögen?

Oder waren das sogar echte Ergebnisse nach einer monatelangen Gehirnwäsche, bei der die komplette kriminelle Vergangenheit von Clinton und die von ihr zu verantwortenden Kriegsverbrechen ausgeblendet und jeder dümmlich-sexistische Spruch von Trump ausgewalzt wurden? Hat das etwas mit objektiver Information und unabhängigem Journalismus zu tun? Oder war das wieder nur Propaganda für die Kandidatin des militärisch-industriellen Komplexes, deren engster Berater lieber heute als morgen einen Krieg beginnen würde?

Und nun liegt das Kind im Brunnen. Das „Dumme" an der Demokratie ist, daß bei Wahlen und Abstimmungen eben auch politisch unerwünschte Ergebnisse herauskommen können. Trump ging es darum, wie er in in einer - natürlich vom Mainstream tapfer ignorierten — Rede sagte, „... ein gescheitertes und korruptes politisches Establishment mit einer Regierung zu ersetzen, die vom amerikanischen Volk kontrolliert wird. Das Washingtoner Establishment sowie die Finanz- und Medienunternehmen, die es finanzieren, existieren nur aus einem Grund: um sich selbst zu schützen und zu bereichern. Bei dieser Wahl stehen Billionen von Dollar für das Establishment auf dem Spiel." (https://www.youtube.com/watch?time_continue=24&v=vV0Jn8IF8_E)Eine solche Analyse kam bislang nur aus den Alternativmedien. Trump wird an seinen Taten zu messen sein - die Taten von Clinton sind bekannt.

Die Lügenpresse konnte das Ergebnis der US-Wahl nicht „ahnen". Mit nur etwas journalistischer Arbeit war das absehbar - trotz der auch in den USA rührigen Propagandaarbeit des militärisch-industriellen Komplexes. Alle haben auf das falsche Pferd gesetzt. Wer politisch obdachlos ist, kann jetzt unter der Atlantikbrücke pennen.

Wir haben es in den USA (und im übrigen in den Ländern der kompletten westlichen Welt), wie Trump es in seiner Rede unverblümt sagte, also faktisch mit keiner Demokratie, sondern mit einer Danistakratie zu tun. Der Begriff „*Danistakratie"* ist eine Wortschöpfung der Wissensmanufaktur: „Man kann dieses Wort grob als „Herrschaft des Wuchers" übersetzen, was sich auf das globale Finanz-, Wirtschafts- und Machtsystem bezieht. *Danista* (lat.) bedeutet „Wucher", „wuchern", „Wucherung". Diese Bezeichnung trifft für das System in mehrfacher Hinsicht zu. Eine exponentielle Wachstumsfunktion folgt aus dem Zinseszinseffekt, der in unser Geldsystem eingebaut ist. Schulden und Guthaben wachsen - also wuchern - immer weiter und immer schneller. Das System selbst verhält sich wie eine Wucherung und wuchert unersättlich. Aber auch innerhalb des Systems wird gewuchert, und zwar in Form von Zinswucher. Mit Zinswucher sind nicht nur Wucherzinsen gemeint, sondern jeder Zinssatz oberhalb von Null, egal wie klein er auch sein mag, denn mathematisch bestimmt sich die Höhe des Zinssatzes lediglich anhand der Zeitskala, auf der die ökonomischen und ethisch verwerflichen Erscheinungen auftreten. Des Weiteren wuchert es aber auch in den Menschen, denn an den Folgen dieses Systems leiden wir alle, was auch zu inneren Wucherungen führen kann." (www.wissensmanufaktur.net)
Und weiter: „Die Danistakratie äußert sich zum einen in der Geisteshaltung des unersättlichen Strebens nach immer mehr materiellem Reichtum. Dieses Streben geht mit einem Niedergang von Kultur, Sitte und Moral einher, wodurch sich diese Entwicklung sogar noch selbst verstärkt. Die Danistakratie ist zum anderen in einer internationalen Geldmacht verkörpert, die allen Staaten übergeordnet ist und die globale Herrschaft des Wuchers immer weiter vorantreibt."

Globale Vor- oder Weltherrschaft setzt also eine bestimmte Herrschaftsstruktur voraus, die in unserem Jahrhundert wie auch in den vergangenen ein Herrschaftssystem des Geldes impliziert. Die internationale Geldmacht gebiert die globale Vorherrschaftsideologie, wobei es übrigens letztlich gleich ist, ob man von globaler Vorherrschaft, globaler Weltherrschaft oder Neuer Weltordnung spricht, da alles dasselbe meint.

Daß es sich bei den USA als der globalen Führungsmacht, die den übrigen (Vasallen)Staaten im NATO-Gefolge um eine Danistakratie handelt, hat jüngst

eine Studie der Universität Princeton unterstrichen, die feststellt, daß die USA „eine Oligarchie, keine Demokratie" seien - den etwas unschärferen Begriff der „Oligarchie" nutzend. „Die USA werden durch eine reiche und mächtige Elite dominiert", heißt es in einem BBC-Bericht zu dieser Studie. Die Autoren fanden heraus, daß wenige Superreiche die Politik der USA steuern. Das sind die klassischen Merkmale einer Oligarchie, einer Herrschaft der Wenigen. Und da es sich dabei lim die Herrschaft des Geldes handelt, sind es eben nicht nur Wenige, sondern wenige Superreiche (= Danistakratie).

Die Autoren, Martin Gilens und Benjamin Page, kommen zu einem vorsichtigen Fazit: „Unsere Studie kommt zum Schluß, daß die Mehrheit der Amerikaner wenig Einfluß auf die Entscheide hat, welche unsere Regierung fällt. [...]Wir glauben, daß, wenn die Politik von mächtigen Wirtschaftsorganisationen und einer kleinen Zahl sehr reicher Amerikaner dominiert wird, auch der Anspruch Amerikas, eine Demokratie zu sein, wirklich in Gefahr ist."

In Wirklichkeit haben die USA den Anspruch, eine Demokratie zu sein (und Freiheit und Demokratie zu exportieren), längst verwirkt, wie der amerikanische Historiker Eric Zuesse bestätigt, der den Befund, „daß die USA eine Oligarchie und gar keine Demokratie" sei, für korrekt hält: „Die amerikanische Demokratie ist nur ein Schwindel und Augenwischerei, egal wie oft die Oligarchen, welche unser Land regieren und auch die Medien kontrollieren, das Gegenteil behaupten."

Und der Trendforscher Gerald Celente betont: „Wir sollten es nicht länger einfach hinnehmen, daß die gewählten Abgeordneten Gesetze verabschieden und eine Politik machen, die der Allgemeinheit schadet und nur dem Reichtum und der Macht einiger weniger Lobbyisten."

Dieses Abgekoppeltsein der Herrschenden vom Willen des Volkes wird durch ein Parteiensystem erreicht, das durch seine Negativauslese letztlich fast nur Mitläufer und Karrieristen, neben wenigen besser Informierten, in die Parlamente bringt, und so eine Politik für die Superreichen und gegen das Volk umsetzt.
In ihrer großartigen Schrift über die „Anmerkung zur generellen Abschaffung der

politischen Parteien" schrieb die jüdische Publizistin Simone Weil noch während des Krieges: *„Die Parteien sind ein fabelhafter Mechanismus, der bewirkt, dass über ein ganzes Land hinweg nicht ein einziger Geist seine Aufmerksamkeit der Anstrengung widmet, in den öffentlichen Angelegenheiten das Gute, die Gerechtigkeit, die Wahrheit zu erkennen. ... Vertraute man die Organisation des öffentlichen Lebens dem Teufel an, er könnte nichts Tückischeres ersinnen."*

Bleibt der noch ausstehende letzte Eckpfeiler globaler Vorherrschaft, das theoretische Fundament zur Rechtfertigung dieser Herrschaft und ihrer Ideologie, womit wir beim vorliegenden Buch von Thomas Barnett angekommen wären, dem Chefdenker der Globalisierung und Lieferanten des theoretischen Fundaments der globalen Weltherrschaft durch die USA.

In einer Zusammenfassung der Thesen Barnetts („Geopolitik: Die Globalisierung als Schlüssel der weltweiten US-Dominanz") faßt www.konjunktion.info zusammen: Thomas Barnetts zentrale These seiner geopolitischen Theorie besagt, daß die Verbindungen, die die Globalisierung zwischen den Ländern schafft, gleichzusetzen sind mit den Verbindungen zu den Ländern mit stabilen Regierungen, mit einem steigenden Lebensstandard und mit *„einer höheren Anzahl an Todesfällen durch Selbstmord als durch Mord".* Diese Länder bilden den *Funktionierenden Kern.* Diese Regionen stehen im Kontrast zu denjenigen Regionen, in denen die Globalisierung noch nicht angekommen ist, was gleichbedeutend mit politischer Unterdrückung, Armut, Krankheit, Massenmord und Konflikt ist. Diese Regionen bilden die *noch nicht integrierte Lücke* (GAP).

Der Schlüssel zu den geostrategischen Ideen Barnetts ist der, daß die Vereinigten Staaten *„Sicherheit"* in diese Lücke *„exportieren ",* damit diese Regionen sich integrieren und sich mit dem *Funktionierenden Kern* verbinden. Auch wenn dies bedeutet, daß man in den *„Lücken-Ländern "* Krieg führen muß.

Die USA als multinationale Staatenunion sind für Barnett der Leuchtturm der Globalisierung, was seiner Meinung nach auch nur schwerlich bestritten werden kann, da sich die Amerikaner zu den universellen Idealen von Freiheit und Gleichheit und keiner ethnisch definierten Identität bekannt haben. *„ Unsere*

Interessen sind global, weil die Globalisierung global sein muß. (Our interests are global because globalization must be global.)

Ein ausgewogener Frieden auf der Welt kann nach Ansicht von Barnett dauerhaft nur durch die Globalisierung realisiert werden. Damit die Globalisierung *„funktioniert",* müssen vier *„Flows"* vorhanden und gegeben sein.

1. Ein ungehinderter Strom von Einwanderern, der von keinem Volk, keiner Regierung oder keiner Institution verhindert werden darf. Interessanterweise sieht Barnett für die *EU* eine Verzehnfachung der Zuwanderung vor.
2. Ein ungehinderter Strom von Ressourcen (Erdöl, Erdgas, usw.), was wiederum den Bestrebungen der USA entspricht, sich weltweit die Rohstoffe zu sichern. Barnett spricht explizit bei diesem Punkt davon, daß sich Rohstoffe nicht in den Händen von Staaten oder Völkern befinden dürfen, sondern vielmehr privatisiert und internationalisiert werden müssen.
3. Ein ungehinderter Strom von Krediten und Investitionen nach innen (zu den Staaten und den Menschen, also die klassische Schulden- und Zinsfalle) und ein ungehinderter Strom von Gewinnen nach außen (vornehmlich wohl zu den USA und zu wenigen Einzelpersonen/-gruppierungen). Barnett sieht dabei den US-Dollar als elementaren Bestandteil dieses *„Kreditkreislaufi"* an und fordert, daß die Rohstoffe und Ressourcen per Kreditgewährung in US-Dollar gehandelt werden und den Staaten jedwede Steuerungsmechanismen genommen werden müssen, damit die Erträge ungehindert (in Richtung der USA) fließen können.
4. Ein ungehinderter Strom US-amerikanischer Sicherheitstechnik und -kräfte in die regionalen Märkte *(export ofUS-security services to regional markets),* was letztlich gleichbedeutend damit ist, daß kein Staat und keine Regierung US-Militäreinsätze behindern, verurteilen oder ihnen mit Widerstand begegnen darf: *Füll Spectrum Dominance.*

Damit ist in Kurzfassung das theoretische Fundament des US-Imperialismus inklusive der Rechtfertigung sämtlicher Kriege, Ausbeutungen, Zerstörungen, Vernichtungen, Kriegsverbrechen, „extralegaler Tötungen", *regime changes* etc. geliefert. All das, und das macht die vorliegende Publikation ob ihrer Klarheit und brutalen Offenheit so wichtig und die deutsche Übersetzung so verdienstvoll, ist

nichts Geringeres als ein Abbild der politischen Wirklichkeit im Hier und Heute. Barnett ist mehr als ein Politiktheoretiker, er ist der Stichwortgeber und Blaupausenschreiber der politischen Realität des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts - mit all den bekannten Merkmalen der US-Politik:

- False Flag Operation

Barnett schreibt, daß es nötig sein kann, einen neuen 11. September zu inszenieren, um alle Gegner der Globalisierung zu vernichten und dadurch eine weitere, tiefere Vernetzung aller Länder zu erreichen.

- Islamismus als Feindbild

Der radikale Islamismus nimmt in Barnetts Theorie die Rolle des Gegners der Globalisierung ein. Ein Feindbild soll die Menschen vereinen und das eigene System (das der Globalisierung) als überlegen und besser darstellen. Aus diesem Grund wurde nach Barnett beschlossen, daß der Islam die Rolle des vereinigenden Feindbildes einnehmen soll.

- „Frieden" durch Globalisierung

Für Barnett müssen alle bestehenden Ländergrenzen aufgelöst werden, um eine *„Entschärfung der Unterschiede in den religiösen Auffassungen "* zu erreichen. Diese Unterschiede sieht er als Ursache für Gewalt und den Ausbruch von Kriegen an, vergißt aber gleichzeitig zu erwähnen, daß sich insbesondere die USA Konflikte *„gerne zurechtlegen ",* um damit dort ihre eigenen Interessen durchsetzen zu können.

- Freihandelsabkommen

Bilaterale und regionale Freihandelszonen sind für Barnetts Theorie essentiell. *NAFTA* sieht er als Wegbereiter an, dessen Fortsetzung sich in *TPP, TTIP, TISA, CETA* und Co. manifestiert.

- Brechen des Widerstands

Für Barnett sind Kritiker von Zuwanderung und *„ Vermischung der Rassen und Kulturen"Ignoranten,* die sich der Erkenntnis verweigern, daß die ökonomische Logik immer als Sieger vom Platz gehen wird und nur sie die Menschen überzeugen kann. Diese ökonomische Logik bedarf aber der multikulturellen und

multiethnischen Globalisierung, die dann für Barnett nur noch durch inneren Widerstand (aus dem *Funktionierenden Kern* heraus) aufgehalten werden kann. Und um diesen Widerstand gegen die Globalisierung zu verhindern, fordert er wortwörtlich: *„Kill them!"*
(www.konjunktion.info)

In den politischen Auswirkungen für die Menschen, die dem herrschenden System kritisch gegenüberstehen, unterscheidet sich die Herrschaftsform der Danistakratie und der von Barnett angestrebten globalen Vorherrschaft kaum von totalitären Systemen. Das, was wir heute an Meinungsdiktatur und totalitärem Druck auf Andersdenkende erleben und was sich hinter dem Etikett der *political correctness* verbirgt, hat - geradezu gespenstisch aktuell - schon Alexis de Tocqueville nach einer USA-Reise im Jahre 1835 beschrieben: *„In den demokratischen Republiken geht die Tyrannei anders zu Werk; sie geht unmittelbar auf den Geist los. Der Machthaber sagt hier nicht: ‚Du denkst wie ich, oder Du stirbst'. Er sagt: ‚Du hast die Freiheit, nicht zu denken wie ich, aber von dem Tag an bist Du ein Fremder unter uns. Du wirst Deine Bürgerrechte behalten, aber es wird Dir nichts mehr nützen. Du wirst unter Menschen wohnen, aber Deine Rechte auf menschlichen Umgang verlieren. Wenn Du Dich einem unter Deinesgleichen nähern willst, so wird er Dich fliehen wie einen Aussätzigen; sogar wer an Deine Unschuld glaubt, wird Dich verlassen, sonst meidet man auch ihn. Gehe hin in Frieden, ich lasse Dir das Leben, aber es ist schlimmer als der Tod.'"*

Es ist der Unterschied zwischen Mord und Rufmord, wobei sich die Grenzen offenkundig jetzt zunehmend verwischen, wenn man sich die konkrete Drohung Barnetts gegen Andersdenkende vor Augen hält und den Hinweis, daß Vertreter „vernunftwidriger Argumente" gegen die Globalisierung „getötet" werden sollen. Die Maske des manifesten Faschismus fällt.

Die Nähe zum Faschismus wird nicht nur durch die angestrebte Herrschaft des Großkapitals deutlich, sondern auch durch ein rassistisch-eugenisches Programm in Form der Nürnberger Rassegesetze von 1935 mit umgekehrten Vorzeichen.

Thomas Barnett steht, wie www.info-direkt.eu zusammenfaßt, in der geistigen „Erbfolge" von Graf Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, dem Gründer der

Paneuropa-Union und Vordenker und Wegbereiter der „Europäischen Union".

Sein Programm sah eine nie dagewesene Einwanderung nach Europa vor, um Europa lenkbar zu machen. 1925 schrieb er in seinem Buch „Praktischer Idealismus": „Der Mensch der fernen Zukunft wird Mischling sein. Die heutigen Rassen und Kasten werden der zunehmenden Überwindung von Raum, Zeit und Vorurteil zum Opfer fallen. Die *eurasisch-negroide Zukunftsrusse*, äußerlich der altägyptischen ähnlich, wird die Vielfalt der Völker durch eine Vielfalt der Persönlichkeiten ersetzen." Im selben Buch freute sich Coudenhove-Kalergi über die Charaktereigenschaften der Mischlinge, da diese vielfach mit gewissen Eigenschaften behaftet wären, welche sie für die Zwecke des künftigen Europa besonders qualifizierten: „Charakterlosigkeit, Hemmungslosigkeit, Willensschwäche, Unbeständigkeit, Pietätlosigkeit und Treulosigkeit".

Coudenhove-Kalergi konnte seine damals völlig abwegigen, rassistischen Ideen nur mit Hilfe einflußreicher Freunde in den USA ins Rollen bringen. In seinen Lebenserinnerungen „Ein Leben für Europa" schildert er: „Anfang 1924 erhielten wir einen Anruf von Baron Louis Rothschild: Einer seiner Freunde, Max Warburg aus Hamburg, hatte mein Buch gelesen und wollte uns kennenlernen. Zu meinem großen Erstaunen bot mir Warburg spontan sechzigtausend Goldmark an, zur Ankurbelung der Bewegung während der drei ersten Jahre."

Durch seine Kontakte zur Hochfinanz konnte er bald Medien und Staatsmänner zu seinen Verbündeten zählen. Die New York Times oder der Herald Tribüne flankierten seine Ideen, Politiker wie Churchill oderTruman unterstützen ihn. Unverhohlen gesteht Coudenhove-Kalergi, daß damals die europäischen Parlamente „gezwungen" wurden, Paneuropa zu errichten. „Unter dem dreifachen Druck der europäischen Parlamente, der Vereinigten Staaten von Amerika und der öffentlichen Weltmeinung entschlossen sich noch im selben Jahr die Regierungen zum Handeln."

Coudenhove-Kalergis Andenken wird aufrecht erhalten und seine Nichte, Barbara Coudenhove-Kalergi, meldete sich bereits Anfang 2015 prophetisch zu Wort: Der Bevölkerungsaustausch in Europa sei „unumkehrbar", wie sie am 7. Jänner 2015 im „Standard" festhielt. Und: „Europa bekommt ein neues

Gesicht, ob es den Alteingesessenen paßt oder nicht. Wir leben in einer Ära der Volkerwanderung. Sie hat eben erst begonnen, und sie wird mit Sicherheit noch lange nicht zu Ende sein." Wenige Monate später begann der Flüchtlings-Ansturm in Ungarn und Griechenland, (www.info-direkt.eu)

Im zweiten Buch, „Blueprint for Action", träumt Thomas Barnett das eugenische Programm untermauernd von einer Wiederkunft einer biblischen Idealrasse: „Wer sich gegen die Vermischung der Rassen sträubt, handelt unmoralisch und unzeitgemäß. Ich bin mir sicher, daß die ersten Menschen hellbrauner Farbe waren … War dies nicht auch Jesus Christus, als er auf Erden wandelte?"
Barnett hat sein Urteil über Europa längst gefällt: „Das Alte Europa ist - historisch gesehen - längst tot und kann nicht wiedererweckt werden." Zudem müsse Europa jährlich 1,5 Millionen Immigranten aufnehmen, damit sich Europa nie wieder aus der Umarmung der Globalisierung befreien kann. (Eine Vorgabe, welche Merkel im Oktober 2015 endlich erfüllte und dabei noch überbot.) Wer dennoch „das Wiedererwecken einer früheren Gemeinschaft und vergangener Wertvorstellungen" verfolge, sei in einem Atemzug zu nennen mit „radikal fundamentalistischen Islamisten wie Osama bin Laden". All jene feindlichen Kräfte „befürchten den Verlust ihrer Identitäten innerhalb einer gleichgeschalteten, urbanisierten, aufgespalteten Masse, in der jeder seine Einzelinteressen vertritt."

Und für sie hält er die schon erwähnte eine einfache Lösung bereit: „Jawohl, ich nehme die vernunftwidrigen Argumente meiner Gegner zur Kenntnis. Doch sollten sie Widerstand gegen die globale Weltordnung leisten, fordere ich: Tötet sie!"

Und natürlich hat die neue Rassenideologie zahlreiche Anhänger - bei den Herrschenden - (prozentual gesehen) ebenso viele Gegner bei den Untertanen, deren politische Wünsche und Positionen aufgrund der danistakratischen Struktur des Parteien- und Herrschaftssystems stets umgekehrt proportional zu dem stehen, was die Herrschenden in Medien, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vertreten.

So z. B. Ricardo Diez-Hochleitner, Präsident des Club of Rome, Ex-Unesco, Ex-Weltbank 1999 im ZDF: „Ich hoffe, daß im Jahr 2030 oder 2050 große Anteile von Menschen aus anderen Regionen in Europa leben werden, um es

ganz deutlich zu sagen, Menschen anderen ethnischen Ursprungs: schwarz, gelb oder was immer. So wird aus Europa ein Schmelztiegel aus Ost und West, Nord und Süd. Und Europa verschmilzt auch mit dem Rest der Welt."

Und da helfen auch nicht späte Erkenntnisse von Tätern, die während ihrer Zeit politischer „Verantwortung" tatkräftig am NWO-System gearbeitet haben und denen dann im Ruhestand einfällt: „Mit einer demokratischen Gesellschaft ist das Konzept von Multikulti schwer vereinbar. [...] Aber wenn man fragt, wo denn multikulturelle Gesellschaften bislang funktioniert haben, kommt man sehr schnell zum Ergebnis, daß sie nur dort friedlich funktionieren, wo es einen starken Obrigkeitsstaat gibt. Insofern war es ein Fehler, daß wir zu Beginn der 60er Jahre Gastarbeiter aus fremden Kulturen ins Land holten." (Helmut Schmidt 2004)

Trotz allem zeichnet sich das Scheitern von Barnetts Ideen jedoch inzwischen schon ab.
Barnett schreibt: *„Dieglobale Vernetzung, die sich von Europa aus in die Staaten der früheren Sowjetunion und nach Nordafrika hin ausbreitet, ist für das Schrumpfen der GAP (Lückenländer) entscheidend. Auf Grund seiner schnell alternden Bevölkerung, kann es sich Europa nicht mehr leisten, auf'Gastarbeiter' zurückzugreifen, sondern muß dem Beispiel der USA folgen und seine Schleusen für den ungehinderten Einwanderungsstrom öffnen. Rechtsgerichtete und einwanderungsfeindliche Politiker müssen zum Schweigen gebracht werden und haben von der Bühne zu verschwinden, und zwar schnell! Wir Globalisierer dürfen nicht zulassen, daß neue Core-Staaten auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten wieder in die GAP abgleiten. Wir müssen sie deshalb besser einbinden und dafür sorgen, daß sie sich in unserer Gemeinschaft wohlfiihlen... Niemand wäre besser geeignet als der IWF (Internationaler Währungsfonds), um ein globales System zur Abwehr von Staatsbankrotten einzurichten... "*

Doch wie sieht die Realität aus?

1) Die massenhaft zuwandernden Muslime
   a) denken zum Teil nicht daran zu arbeiten und ihren mittelalterlichen Glauben abzulegen.

b) wollen sich gar nicht eingliedern und produktiv tätig werden.
c) sind schon dabei, Europa als CORE-Region zu Fall zu bringen.

2) „Rechtsgerichtete" und „einwanderungsfeindliche" Positionen
   a) verschwinden nicht, sondern werden aus Verzweiflung ständig mehr, und
   b) die schon weitgehend abgeschafften Ressentiments gegen Zuwanderer und kulturfremde, dunkelhäutige Menschen flammen vehement wieder auf.

3) Gerade wegen der massenhaften Einwanderung werden
   a) die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unbeherrschbar
   b) die öffentliche Sicherheit und die individuelle Sicherheit beseitigt, Terror breitet sich aus, wo früher ein friedliches Zusammenleben vorherrschte
   c) die Europäer sich darüber bewußt, daß sie für diese Migranten und deren Wohlergehen arbeiten und verzichten müssen und selbst zu Bürgern dritter Klasse im eigenen Land werden
   d) die Europäer auch persönlich arm und unzufrieden werden
   e) die Europäer jegliches Vertrauen in die Eliten, deren Absichten und Fähigkeiten verlieren
   f) die europäischen Völker sich in der Barnettschen Core-Gemeinschaft immer unwohler fühlen und sich dadurch
   g) in ganz besonderer Weise nach der guten, alten Zeit sehnen.

4) Der IWF hat sämtliche Sympathien weltweit verspielt, weil gerade sein Eingreifen („Hilfe" durch IWF-Kredite) zu Staatsbankrotten, verarmenden Bevölkerungen, Aufruhr und Hungeraufständen führt. Die wenigen Länder, die den IWF abgewehrt haben, kamen deutlich besser aus ihrer wirtschaftlichen Baisse heraus. Aus diesem Grunde sind neue Strukturen (BRICS-Staaten), wie die AIIB, als Gegenentwurf zu IWF und Weltbank für die Völker und Nationen viel interessanter.

Thomas Barnett hat selbst resp. des Scheitern der Weltdiktatur betont: *„Ein gefährliches Anzeichen fur das Versagen unserer Strategie wäre die sinkende Bereitschaft der Welt, amerikanische Schuldscheine zu kaufen. Weil Geld die Welt regiert, wäre eine solche Entwicklung der ausschlaggehende Gradmesser für unseren Erfolg*

im Krieg gegen den Terrorismus, Vor zehn Jahren befand sich etwa ein Fünfiel der amerikanischen Schuldscheine in ausländischem Besitz, heute dürften es zwei Fünftel sein. Dies ist ein Beweis für das unerschütterliche Vertrauen, das die Welt bisher in die US-Regierung setzte."

Und genau das passiert. Die Welt wendet sich von den USA ab. *„Man mag mich als Träumer bezeichnen, doch glaube ich fest daran, daß alle bestehenden Grenzen niedergerissen, daß alle Unterschiede in den religiösen Auffassungen entschärft werden können, auf daß sie nie wieder Ursachen für die Anwendung von Gewalt und den Ausbruch von Kriegen sein werden... Amerika hat sich schon immer darum bemüht, die Welt zu verändern. Im Verlauf und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat es Hunderte Millionen Menschen von Elend und Armut befreit. Nun ist die Zeit wieder gekommen, daß unsere Nation, in Befolgung dieser langfristigen Strategie, die Sicherheit in der Welt aufrechterhalten muß. Es ist deshalb unsere Pflicht, den Ländern der GAP den Frieden zu bringen."*

Doch der Friede ist global überhaupt nicht eingekehrt, im Gegenteil. Die Unterschiede in den religiösen Auffassungen sind nicht entschärft, im Gegenteil. Und Elend und Armut machen sich immer mehr und genau da breit, wo die USA ihre Stiefel auf den Boden setzt.

In „Blueprint for Action" sagt Barnett, daß die ständige Ausbreitung der Globalisierung dazu führen wird, daß Kriege der USA gegen „Schurkenstaaten" der GAP immer seltener, daß immer weniger Terrorbewegungen übrig bleiben werden, die den CORE-Staaten bewaffneten Widerstand leisten können. Im Anschluß an seine Gespräche mit Verteidigungsminister Rumsfeld und Besprechungen mit SOCOM (Special Operations Command) in Tampa (Florida), das ist die Truppe, die für verdeckte Einsätze hinter den feindlichen Linien zuständig ist, bekennt Barnett: *„Ich stimme mit Rumsfeld überein, daß sich SOCOM auf 'direct actions', das heißt: 'killing the badguys' (die bösen Kerle umlegen) konzentrieren muß. Heute kämpfen wir immer seltener gegen Armeen oder Regierungen, sondern müssen einzelne Terroristen jagen, die wir entweder liquidieren oder zu fassen bekommen, um sie abzuurteilen. Denken wir an unsere Erfolge bei der Ermordung einzelner Führer der Al-Qaida in Afghanistan, die*

Ergreifung von Milosevic in Serbien und von Saddam im Irak... Die Veröffentlichung von Steckbriefen durch die USA ist dabei von ausschlaggebender Bedeutung: Anhand dieser 'Hitlisten' weiß die ganze Welt, welche globalen Gesetzesbrecher und Terroristen gejagt werden müssen... Wie einstmals Adolf Hitler, wird heute Osama bin Laden gesucht: Tot oder lebendig!"
„Solange der Krieg gegen den Terrorismus andauert, werden amerikanische Spezialagenten in Ländern der GAP iveiterhin Terroristen ermorden. Doch für diese Art von Krieg sollten von Pentagon, CIA und unseren engsten Alliierten gültige Neue Regeln zur Behandlung, Verwahrung, Aburteilung und zum Verhören von gefangenen Terroristen auch außerhalb international gültiger Gesetzesnormen gemeinsam ausgearbeitet werden."

Genau das Gegenteil ist eingetreten. Überall herrschen Terror, Kämpfe, immer mehr und immer öfter Kriege, die Terroristen sind immer besser (in der Regel von den USA) ausgebildet und bewaffnet, ein Ende ist nicht abzusehen. Gesetzesnormen sind weit und breit nicht zu sehen, Amerika handelt gesetz- und skrupellos, und die Welt sieht es mit an.

„Als erstes müssen wir unsere Strategie zur Umwandlung des Nahen Ostens weiterverfolgen", schreibt Barnett. Nach dem Irak käme der Schurkenstaat Syrien an die Reihe. Der Iran würde ja, wie schon erwähnt, als Gegenleistung für das Entgegenkommen in Sachen Kernwaffen, sowohl Israel anerkennen, als auch sich zur Vernetzung mit dem CORE bereit erklären. Folgte man Barnetts nahöstlichem Szenario, würde der Integration der gesamten islamischen Welt mit der global vernetzten nichts mehr im Wege stehen. Es bliebe SOCOM dann nur noch die Aufgabe, die Regierenden Nordkoreas, Kubas und Venezuelas auszuschalten.

Der Iran ist aber keineswegs vernetzt mit dem CORE. Die islamische Welt denkt gar nicht dran, sich friedlich global zu vernetzen, sondern will ein Weltkalifat einrichten. Syrien ist nicht in den Griff zu bekommen, und es ist schon sehr lange „an der Reihe", es sieht aber so aus, als würden die Amis mit blutender Nase abziehen müssen. Nordkorea denkt ebenfalls nicht daran, sich ausschalten zu lassen. Kuba geht seinen eigenen Weg. Die Philippinen distanzieren sich gerade verstärkt von den USA. China behandelt den US-Präsidenten wie einen Provinzpolitiker.

„ Viele sind der Meinung, daß 'Globalisierung' und 'Amerikanisierung ein und dasselbe sind. In einigen Jahren wird niemand mehr behaupten können, daß die Globalisierung eine amerikanische Verschwörung zur Erringung der Weltherrschaft ist."
Denn neben den USA wird sich die Europäische Union dank des Euro zu einer weiteren Wirtschaftsweltmacht entwickeln. Gemeinsam werden die Europäische Zentralbank und die US Federal Reserve die globale Währungspolitik kontrollieren, hofft Barnett.

Auch hier zeigt sich: Das Gegenteil passiert: Die Europäische Union zerbröckelt und versinkt im Chaos. Nach Großbritannien wird wahrscheinlich Italien aussteigen. Der Euro wird wahrscheinlich crashen. Die Visegräd-Staaten werden sich von Westeuropa abwenden bzw. tun es schon jetzt. Europa versinkt im Chaos und ist weiter weg von einer Wirtschaftsweltmacht denn je. Die EZB kämpft mit den letzten Patronen gegen eine Kaskade europäischer Staatsbankrotte und Bankenpleiten an.

Von Marie von Ebner-Eschenbach stammt der Ausspruch, daß niemand so heftig gegen seine Freiheit ankämpft wie der glückliche Sklave. Doch die Sklaven sind nicht mehr glücklich. Aus dem verheißenen CORE drohen sie, in eine Höllen-GAP ä la Libyen und Syrien gestoßen zu werden.

Sie wachen aus dem schönen, sicheren Wohlstandstraum „mein Haus, mein Auto, meine Yacht" auf. Denn nicht nur das alles ist massiv gefährdet, auch das eigene Leben und die körperliche Unversehrtheit sind in Gefahr. Die Europäer bemerken erschrocken, daß Europa sich zu einer Dritte-Welt-Region entwickelt, in der man leicht erstochen, erschlagen oder vergewaltigt werden kann und überdies noch ein Dritter Weltkrieg am Horizont droht.
Außerdem verstehen die Menschen ganz genau, was ihnen mitTTIP und CETA ins Haus steht. Sie wissen ganz genau, was von Amerika und den globalen Eliten zu halten ist.

Die Sklaven werden wütend.
Barnett hat sich verkalkuliert.

Michael Friedrich Vogt
www.Quer-Denken.TV

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE VON THOMAS P. M. BARNETT

DIE WELT, DIE ICH VOR MEHR als einem Jahrzehnt in *The Pentagons New Map* beschrieben habe, existiert noch: Es gibt freie Gesellschaften und Unternehmen, die für die Herausforderungen und Chancen im Zuge der stetigen Ausbreitung der Globalisierung rund um den Planeten offen sind, aber es gibt auch autoritäre Institutionen und Regime, die jene wachsenden Netzwerke als existenzielle Bedrohung für den Fortbestand ihrer Herrschaft bekämpfen. Innerhalb zahlreicher Staaten im Übergang (Mitglieder des Neuen Kerns wie China, Russland und die Türkei) bestehen diese beiden Lager unruhig nebeneinander, und selbst in den ausgereiftesten Demokratien des Alten Kerns (wie den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland) erleben wir das Aufkommen eines wütenden Populismus in einer Mittelschicht, die sich zweifellos durch die brutale Wettbewerbsdynamik der Globalisierung an die Wand gedrückt fühlt.

Die Globalisierung bleibt eine Option: entweder eine Zukunft anzunehmen, die sich durch eine exponentielle Steigerung menschlicher Vernetzung definiert, oder zu versuchen, sich diese Strömung vom Leib zu halten. Wie immer erzeugt mehr Vernetzung mehr Regeln; also geht es dabei weniger um die Ausweitung der persönlichen Freiheit, als vielmehr um die Geburt einer echten Peer-to-

Peer-Führung - ein Trend, den wir bereits bei unseren jungen *„DigitalNatives"* [gemeint sind Angehörige der digitalen Generation, d. Übers.] beobachten können, die sich eindeutig nach mehr Unmittelbarkeit und Transparenz in politischen Prozessen sehnen, die viel zu langsam und undurchsichtig bleiben. Das war eindeutig bei dem von der Jugend in sozialen Netzwerken angestoßenen politischen Ausbruch des so genannten „Arabischen Frühlings" der Fall, der den innerzivilisatorischen Todeskampf befeuerte, den Amerikas radikale Entscheidung, durch den Sturz von Saddam Husseins Regime einen „Urknall" in der Region zu veranlassen, entfesselt hat.

Wir alle können auf den scheinbaren Frieden der Globalisierung vor dem 11. September 2001 zurückblicken und uns sagen, dass nichts davon hätte geschehen müssen - dass die arabische Welt stabil geblieben wäre, hätten wir sie „in Ruhe gelassen". Doch die rasche Ausweitung der Globalisierung in den 1990er und 2000er Jahren hat diesen Ausgang vorgegeben, indem sie zeigte, wie viel besser das Leben für die Hunderte von Millionen sein könnte, die plötzlich aus Jahrhunderte langer Dauerarmut befreit wurden. Hatte die Globalisierung erst einmal Lateinamerika und Asien erobert, war es nur eine Frage der Zeit, wann der wahnsinnige Unterschied zwischen dem guten Leben in Europa und dem anhaltenden Mangel in der arabischen Welt eine Flutwelle von Flüchtlingsströmen auslösen würde.

Der Flüchtlingsüberdruck wird nicht so bald nachlassen - weder für Europa noch für Amerika, da der zunehmende Klimawandel die äquatorialen Regionen mit jedem Jahr immer unwirtlicher werden lässt. Das bedeutet, dass der transatlantische Westen sich weniger Gedanken über die Ost-West-Integration machen sollte (sind wir zum Kalten Krieg zurückgekehrt?) als über die Nord-Süd-Integration, da Erstere weitgehend beschlossene Sache ist (das ressourcenhungrige China wird das rohstoffreiche Russland unweigerlich *„konsumieren")*, während Letztere die westliche Innenpolitik für die nächste Generation antreiben wird („Wir werden eine Mauer errichten!").

Alles, was jeder von uns kurzfristig tun kann, ist daran zu arbeiten, das Unvermeidliche, das nicht leicht sein wird, auch wenn es das Richtige ist, zu beschleu-

nigen. Wir alle teilen uns diesen Planeten - eine Wahrheit, um die jeder Mensch weiß. Wir können uns nach den *guten alten Zeiten* verzehren, oder wir können die Realität akzeptieren, dass *noch nie mehr Menschen ein besseres Leben genossen haben ab heute.* Die Lücke, die ich vor mehr als einem Jahrzehnt beschrieb, ist heute viel kleiner und entspricht - nicht zufällig - der Weltkarte des Islamischen Staates, der sie zurückzugewinnen sucht. Ja, diese strategische Wirklichkeit bedeutet, dass in den kommenden Jahren einige sehr große Aufgaben auf Europa zukommen werden, doch hier offenbart sich das Karma der Geschichte, denn durch den europäischen Kolonialismus sind keine Regionen in ihrer Entwicklung weiter zurückgeblieben als der Nahe Osten und Afrika.

Am Ende glaube ich, dass Europas Großprojekt zur wahren Reife gelangt, wenn es diese Nord-Süd-Integration als unumgänglich annimmt und sich zu einer Mittelmeer-Union vollendet, was zugegebenermaßen angesichts der heutigen politischen Realitäten weit hergeholt scheint.
Nein, ich hatte nie die Erwartung, dass Europa sich in guten Zeiten über das Mittelmeer ausstrecken würde, denn so entwickelt sich Geschichte nicht. Erst, wenn Europa genug Schmerzen fühlt, wird dieser *undenkbare* Weg zum *unumgänglichen* Kurs werden.

Thomas P. M. Barnett
im November 2016

Einleitung

EINE FUNKTIONIERENDE THEORIE DER WELT

ALS DER KALTE KRIEG ZU ENDE GING, dachten wir, dass sich die Welt geändert hat. Das hat sie auch getan - allerdings nicht so, wie wir glaubten.

Als der Kalte Krieg endete, begann erst die wirkliche Herausforderung.

Die USA hatten in jenen Jahren soviel Energie darauf verwendet, das Grauen eines Weltkriegs zu vermeiden, dass sie den Traum eines Weltfriedens vergaßen. Amerikas Stellung als einzige militärische Supermacht der Welt war - so die Hauptsorge der meisten Strategen des Pentagon - etwas, das es zu bewahren, nicht auszuweiten galt, und da die Zukunft unbekannt war, glaubten sie, wir müssten uns gegen sämtliche Eventualitäten, Bedrohungen und künftigen Probleme wappnen. Sie entschieden sich für eine Strategie des Abwartens und Beobachtens, mit der Amerika gut gedient wäre; eine, die davon ausging, ein großer Feind werde in naher Zukunft erstarken.

Dies erschien sinnvoller, als wertvolle Ressourcen mit dem Versuch zu verschwenden, in der nächsten Zeit Ordnung in einer chaotischen Welt herzustellen. Die große Strategie bestand darin, große Strategien zu vermeiden.

Ich weiß, dass dies unglaublich erscheint, da die meisten Leute annehmen, dass von der US-Regierung alle möglichen Arten von „Masterplänen" verfolgt werden. Tatsächlich aber sind wir noch immer auf der Suche nach einer Vision, die die

jahrzehntelang verfolgte Eindämmungsstrategie ersetzen könnte, mit der Amerika der sowjetischen Bedrohung zu begegnen suchte. Bis zum 11. September 2001 bestand das Äußerste, was das Pentagon als eine umfassende Sicht auf die Welt anzubieten wusste, darin, von „Chaos" und „Unsicherheit" zu sprechen - zwei Worte, die die Unmöglichkeit andeuteten, eine weitgefasste Perspektive auf die mögliche Zukunft der Welt zu umreißen. Seit dem 11. September haben wir wenigstens einen Feind, den wir all diesem „Chaos" und der „Unsicherheit" beifügen können, aber auch dies lässt uns weiterhin bloß schreckliche künftige Szenarien entwerfen, die unbedingt verhindert werden müssen, keine positiven, die zu verwirklichen wären.

Derzeit wird die Rolle, die das Verteidigungsministerium für die nationale Sicherheit der USA spielt, durch neue Aufgaben, die sich aus einer neuartigen internationalen Sicherheitslage ergeben, radikal neu geformt. Es ist verlockend, diese fundamentale Neudefinition des Umgangs mit der militärischen Macht der USA in der Welt allein als Werk hochrangiger Beamter der Bush-Administration anzusehen, aber das hieße, die Hebamme mit dem Mysterium der Geburt zu verwechseln. Diese Administration tut lediglich, was auch jede andere womöglich zu tun hätte: Amerikas nationale Sicherheitsstrategie von ihrer Fixierung auf Kalten Krieg und *Balance of Power* zu befreien und in einer Weise umzuprogrammieren, die die neue strategische Lage reflektiert. Der Terroranschlag vom 11. September enthüllte lediglich den klaffenden Abgrund zwischen dem Militär, das wir geschaffen haben, um den Kalten Krieg zu gewinnen, und dem anders gearteten, das wir noch erschaffen müssen, um das letztendliche Ziel der Globalisierung zu verwirklichen: das Ende des Krieges, wie wir ihn kennen.

Amerika steht am Scheitel eines welthistorischen Bogens, der den Umschlagspunkt der Globalisierung markiert. Als wir es auf uns nahmen, die globale Ökonomie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wiederzubeleben, waren unsere Ziele zunächst ziemlich beschränkt: Wir suchten die Weltwirtschaft lediglich auf drei Hauptpfeilern neu zu errichten - Nordamerika, Westeuropa und Japan. Als sich der Kalte Krieg von einer Politik am Rande des nuklearen Abgrunds zu einer friedlichen Koexistenz wandelte, sahen wir, wie die Weltwirtschaft während der 1980er Jahre zunehmend auch die so genannten aufstrebenden Märkte Südamerikas und der asiatischen Schwellenländer einbezog. Als die Berliner Mauer 1989 fiel, hatten wir den Eindruck, dass eine neue Weltordnung im Entstehen begriffen

ist, aber es fehlte uns sowohl an den Worten als auch an den Ideen, um zum Ausdruck zu bringen, was mit der Phrase, der Ost-West-Gegensatz sei nun überholt, gemeint sein könnte. Anstatt neue Gesetzmäßigkeiten in der Sicherheitspolitik zu erkennen, zogen wir es vor, das völlige Fehlen eines Konzeptes zu bemerken, und Amerika reagierte daher auf neue Sicherheitsaufgaben in der Zeit nach dem Kalten Krieg ohne weltpolitische Prinzipien, die seine Wahlmöglichkeiten hätten leiten können. Manchmal nahmen wir die Probleme anderer Länder wahr und reagierten darauf, manchmal ignorierten wir sie einfach.

Amerika konnte sich in dieser Weise verhalten, weil die Zeiten des Booms der *New Economy* den Eindruck nahelegten, Sicherheitsaspekte könnten gegenüber den enormen Veränderungen, die durch die Revolution des Informationszeitalters ausgelöst wurden, in den Hintergrund treten. Wenn wir nach einer neuen funktionierenden Theorie der Welt suchen, fanden wir sie hier! Die Vernetzung wird alles in den Schatten stellen; sie wird den Wirtschaftskreislauf beseitigen, nationale Grenzen einreißen und die Relevanz des Staates bei der Steuerung einer globalen Sicherheitsordnung beenden, die mehr virtuell als real zu existieren schien. Worin bestand die große globale Gefahr, als sich die Jahrtausendwende näherte? Sie lag in einem Software-Kollaps, der das weltweite Informationsnetz hätte reißen lassen können. Welche Rolle spielte das Pentagon bei diesem erstmaligen, wirklich weltweiten Sicherheitsereignis - diesem Schlüsselmoment des postindustriellen Zeitalters? So gut wie keine.

So trieb Amerika durch die stürmischen Neunziger - glücklich unbewusst, dass die Globalisierung ohne einen Steuermann vorwärts brauste. Die Clinton-Administration verbrachte ihre Zeit damit, sich um die neu entstehende Finanz- und Technologie-Architektur der globalen Ökonomie zu kümmern und die weltweite Vernetzung, in der Annahme, diese würde selbst die entlegensten Gesellschaften erreichen, als das einzig Wertvolle in jenen unruhigen Tagen voranzutreiben. Verstanden wir als Nation wirklich die politischen und sicherheitsspezifischen Auswirkungen der Förderung dieser totalen Vernetzung? Hatten wir eine Einsicht darin, wie manche Völker diesen Prozess der kulturellen Assimilation als Todesstoß auffassen könnten? Als etwas Bekämpfenswertes? War ein Kampf der Kulturen unausweichlich?

Obwohl sich die Streitkräfte der USA während der neunziger Jahre mit mehr Maßnahmen zur Krisenbewältigung auf der ganzen Welt engagierten als in jedem

der vorangegangenen Jahrzehnte des Kalten Krieges, ergab sich daraus überraschenderweise kein nationales Zukunftsbild, das unsere wachsende Rolle erklären könnte. Die Globalisierung gestaltete die Welt offenbar vollständig um, aber das US-Militär schien sich währenddessen mit nichts anderem als der Betreuung üblicher Sicherheitssituationen in irgendwelchen Randgebieten zu beschäftigen. Im Pentagon wurden diese Krisenreaktionen unter der neuen Kategorie „außerkriegerische Militär-Operationen" einsortiert, als wollte man damit ihre mangelnde strategische Bedeutung verdeutlichen. Das Verteidigungsministerium verbrachte die Neunziger damit, sein eigenes Arbeitspensum zu ignorieren, und zog es vor, künftige Veränderungen für künftige Kriege gegen künftige Gegner planen. Amerika war kein Wekpolizist, sondern bestenfalls ein Weltfeuermann, der seinen Schlauch auf den Brand richtete, der gerade am hellsten loderte. Wir versuchten überhaupt nicht, die Welt für irgendetwas sicher zu machen; wir arbeiteten bloß daran, die hässlichen kleinen Brände unter Kontrolle zu halten. Amerika sauste vorwärts, ohne nach vorne zu schauen. Seemännisch gesprochen, steuerten wir mit Blick auf unser Kielwasser.

Dennoch ergab sich ein Grundmuster aus jeder amerikanischen Krisenintervention in den Neunzigern. Diese Entwicklungen bildeten sich in überwältigendem Maße in den Regionen der Welt aus, die außerhalb der Globalisierungszentren lagen, insbesondere in der Karibik, in Afrika, auf dem Balkan, im Kaukasus, in Zentralasien, dem Nahen Osten, Südwestasien und großen Teilen Südostasiens. Diese Regionen bilden das „Ozonloch der Globalisierung" bzw. das, was ich als „Integrationslücke" *(Non-Integrating Gap)* bezeichne, in der die Anschlussfähigkeit schwach blieb oder gänzlich fehlte. Ganz einfach gesagt: Wenn ein Land von der Globalisierung nicht erfasst wurde oder einen Großteil ihrer zivilisatorischen Einflüsse verweigerte, wuchs die Wahrscheinlichkeit, dass die Vereinigten Staaten irgendwann in den neunziger Jahren Truppen dorthin entsandten. Da das Pentagon all diese Gegebenheiten aber als „randständig" ansah, glich das US-Militär seine Reflexionen so gut wie gar nicht an die gewachsenen Lasten an. Wir wussten, dass wir im Rahmen unserer Bemühungen um *Nation Building,* Friedenssicherung und dergleichen größere Kapazitäten benötigen, aber anstatt unsere Ausgaben zu erhöhen, um unsere Fähigkeiten, die Welt, wie sie eben war, zu managen, verbrachte das Pentagon die neunziger Jahre damit, ein völlig anderes Militär zu erwerben - eines, das für einen High-Tech-Krieg gegen

einen großen und sehr cleveren militärischen Gegner gerüstet war. Kurz gesagt, unsere Militärstrategen träumten von einem Feind, der einen Krieg, den es in dieser Form nicht mehr gab, gegen uns anzetteln würde.

Dieses Problem stand im Zentrum der Arbeiten, mit denen ich mich seit Ende des Kalten Krieges beschäftigte. Wie beschreiben wir diese Gefahrensituation? Wie versäumten wir es, all jene warnenden Signale zu beachten, die auf den 9. September hinführten? Wie bereiten wir uns auf zukünftige Kriege vor? Wo werden diese stattfinden? Wie könnten sie vielleicht verhindert werden? Was wird Amerikas Rolle in Krieg und Frieden sein?

Ich glaube, dass ich einige Antworten gefunden habe.

Zunächst mag es aber an der Zeit sein, ein wenig über mich zu erzählen.

Ich wuchs — im wahrsten Sinne des Wortes — als ein Kind der sechziger Jahre auf und bewahrte irgendwie mein optimistisches Mittelwest-Vertrauen auf die Zukunft in den dunklen Jahren von Vietnam und Watergate. Von unserer Spitzenzeit als Supermacht in den frühen 1970er Jahren geprägt und fasziniert, plante ich eine Laufbahn im Bereich internationaler Sicherheitsstudien und war der Überzeugung, dort die großen strategischen Entscheidungen unserer Zeit ausmachen zu können. Als Experte für die Sowjetunion ausgebildet, um dann von der Geschichte überholt zu werden, verbrachte ich die Jahre nach dem Kalten Krieg damit, eine vielseitige Karriere als Experte für nationale Sicherheit voranzubringen, und teilte meine Zeit zwischen der Arbeit für Think Tanks in Washington und dem Dienst für die Regierung auf. Obwohl ich in erster Linie für die amerikanischen Streitkräfte tätig war, konzentrierte sich meine Forschung in jener Zeit auf alles Mögliche mehr als auf gegenwärtige Kriegführung. Stattdessen führte mich mein Weg instinktiv zu der Schnittstelle von Krieg und Frieden, die ich zunächst in den militärischen Krisenreaktionen der USA und sodann in den auswärtigen Hilfestellungen Amerikas lokalisierte, bis ich die vorderste Flanke in den Blick nahm: die Ausbreitung der globalen Wirtschaft selbst. Was ich dort in den späten Neunzigern fand, war weder „Chaos" noch „Unsicherheit", sondern der bestimmende Konflikt unserer Zeit - ein historischer Kampf, der nach einer neuen amerikanischen Vision einer Zukunft rief, die es wert ist, erschaffen zu werden.

Und so begann ich, jahrelang nach einer solchen großen Strategie zu forschen, nach einer Theorie, die die Veränderungen im Bezug auf das Regieren zu erfassen

geeignet wäre. Während ich als führender Experte für strategische Studien am Naval War College in Newport, Rhode Island, tätig war, leitete ich zum ersten Mal ein langes Forschungsprojekt über das Jahr-2000-Problem und dessen Potenzial für eine globale Krise bzw. für „Systemstörungen", wie ich sie nannte. Zu Beginn des Jahres 2000 traten Vorstandsmitglieder von Cantor Fitzgerald, einer Anlagefirma an der Wall Street, an mich heran. Sie boten mir an, ein einzigartiges gemeinsames Forschungsprojekt von Firma und College zu leiten, aus dem später eine Reihe von hoch geförderten „Kriegsspielen" hervorgehen sollte, an denen sich Entscheidungsträger aus dem nationalen Sicherheitsbereich, Wall-Street-Schwergewichte und akademische Fachleute beteiligten. Unser gemeinsames Ziel war herauszuarbeiten, wie sich die globale Sicherheitslage durch die Globalisierung verändert - mit anderen Worten, die neue Weltkarte des Pentagon zu entwerfen.

Diese „Kriegsspiele" wurden im World Trade Center One durchgeführt; die daraus folgenden Schlüsse wurden im gesamten Pentagon herumgereicht. Als beide Gebäude am 11. September angegriffen wurden, wandelte sich meine Forschung plötzlich von einer großangelegten Theorie in große Strategie. Innerhalb von wenigen Wochen fand ich mich in der Position eines *Assistantfor Strategie Futures* im *Office of Force Transformation* wieder, einer neu geschaffenen Institution im Büro des Verteidigungsministers. Unser Auftrag war so ambitioniert wie direkt: die strategische Sicht des Pentagon auf die zukünftige Kriegführung auszurichten. Meine Arbeit als „Visionstyp" bestand darin, eine überzeugende Zusammenfassung auszuarbeiten und zu verbreiten, die das Verteidigungsministerium dazu veranlassen sollte, die durch die neuen Herausforderungen in der Folge des 11. September notwendig gemachte künftige Streitmacht zu schaffen. In den nächsten beiden Jahren gab ich diese kurze Zusammenfassung hunderte Male an etliche tausend Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums weiter. Durch dieses intensive Geben und Nehmen wuchs mein Material weit über meine ursprüngliche Zusammenstellung hinaus und fing an, die Insider-Logik zu beeinflussen, die alle großen, von der obersten Führung des Ministeriums verbreiteten politischen Entscheidungen prägte. Mit der Zeit begannen leitende militärische Beamte, die Zusammenfassung wie einen Stein von Rosetta für die neuen nationalen Sicherheitsstrategien der Bush-Administration zu zitieren.

Freilich war der Text kein parteipolitisches Dokument, und das Verteidigungsministerium war nicht das einzige Publikum, das nach dieser strategi-

sehen Vision dürstete. Innerhalb von Monaten bediente ich Anfragen des Nationalen Sicherheitsrates, des Kongress, des Außenministeriums und des Ministeriums für Heimatschutz. Als mich die Zeitschrift *Esquire* im Dezember 2002, in einer für mein Privatleben sehr knapp bemessenen Zeit, als einen ihrer „besten und glänzendsten" Denker bezeichnete, erhielt ich immer mehr Anfragen, die sich auf die Gebiete des Finanzwesens und der Informationstechnologie konzentrierten. Nachdem ich dann 2003 in der Märzausgabe des *Esquire* einen Aufsatz mit dem Titel „The Pentagons New Map" publizierte, der die strategische Hauptlinie meiner Darstellung zusammenfasste, schnellte die Zahl sowohl der öffentlichen als auch der privaten Einladungen in die Höhe. Der Aufsatz wurde in Europa und Asien viele Male publiziert sowie an Generale, Diplomaten und Politiker auf der ganzen Welt gemailt, und als ich an einem Herbstabend in London vor dem Unterhaus sprach, wusste ich, dass der Anklang, den das Thema fand, meine Fähigkeit, es mündlich darzustellen, bei weitem überstiegen hat.

Durch dieses Buch bin ich nun in der Lage, Ihnen meine Darstellung mitzuteilen.

Ich wurde einmal von einer Besuchsdelegation von Sicherheitsbeamten aus Singapur gefragt, inwiefern meine Sicht zukünftiger Kriege von der traditionellen Perspektive des Pentagons abweicht. Meine Antwort lautete: „Die Strategen des Pentagon sehen den Krieg typischerweise im kriegerischen Kontext. Ich betrachte den Krieg im Kontext von allem Übrigen." Dieses Buch behandelt vornehmlich „alles Übrige", das im einundzwanzigsten Jahrhundert mit Krieg zu tun hat, bzw. die essentielle Verbindung von Krieg und Frieden, die das Fortschreiten der Globalisierung kennzeichnet.

Diese Sichtweise impliziert eine seismische Verschiebung im Hinblick darauf, wie wir über die Stellung des Militärs in der amerikanischen Gesellschaft denken, wie unsere Streitkräfte in der Welt tätig sind wie wir uns Amerikas Beziehung zur Welt vorstellen. Alle diese „Verträge" werden gerade neu ausgehandelt, ob wir das zur Kenntnis nehmen oder nicht. Als Bürger dieser amerikanischen Union müssen wir alle besser verstehen, welchen Einsatz wir in der Hand haben, damit es nicht nur die unterschätzte Gefahr ist, die unmittelbar vor uns liegt, sondern die Möglichkeit, die dahinter steht - die Möglichkeit, die Globalisierung wahrhaft global zu gestalten.

Dieses Buch wird jene Zukunft beschreiben, die es wert ist, verwirklicht zu werden.

Es wird erläutern, warum Amerika der Dreh- und Angelpunkt des ganzen Prozesses ist, nicht aufgrund seiner singulären Fähigkeit, Kriege zu wagen, sondern wegen seiner einzigartigen Befähigung, Sicherheit auf dem gesamten Planeten zu exportieren.

Es wird einen Weg vorzeichnen, um nicht nur das zu verstehen, was sich derzeit abspielt, sondern ebenso das, was in Bezug auf Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert geschehen wird.

Es wird erklären, wo und warum Konflikte entstehen, und wie wir diesen vorbeugen können.

Es wird darlegen, warum diese neue Strategie der Vorausbestimmung und dieser neue globale Krieg gegen den Terrorismus dem größeren Ziel, die ökonomische Globalisierung auf dem gesamten Planeten zu verbreiten, untergeordnet werden müssen.

Meine Absicht soll von Anfang an völlig klar sein: Ich schlage eine neue Strategie vor - von gleichem Range wie jene der Eindämmung im Kalten Krieg. Tatsächlich handelt es sich um deren historischen Nachfolger. Ich versuche, eine neue Sprache zu entwerfen, bzw. einen neuen Verständnishorizont, um die strategischen Wahlmöglichkeiten, vor denen Amerika jetzt steht, zu umreißen. In ihrer ganzen Gestalt wird es eine Sprache des Versprechens und der Hoffnung sein, nicht der Gefahr und der Angst. Manche werden dies als Naivität, andere als schrankenlosen Ehrgeiz interpretieren. Ich entscheide mich dafür, es als moralische Verantwortung zu sehen - als eine Pflicht, unseren Kindern eine bessere Welt zu hinterlassen.

Dank des 11. Septembers und der zwei Kriege, die er hervorbrachte, begreift Amerika jetzt, dass es keine andere Großmacht wie die Vereinigten Staaten gibt. Stattdessen fangen wir an, die Welt als das zu sehen, was sie wirklich ist: Sie ist geteilt in solche Gesellschaften, die sich selbst aktiv in das Funktionszentrum der Globalisierung einfügen, und in solche, die in der Integrationslücke steckenbleiben - das heißt, sie sind weit von der globalen Ökonomie und den Regelsätzen, die deren Stabilität ausmachen, abgekoppelt.

In diesem Jahrhundert ist es Beziehungslosigkeit, die zu Gefahren führt. Beziehungslosigkeit erlaubt es bösen Akteuren zu gedeihen, indem diese ganze

Gesellschaften unter ihrer Kontrolle und von der Weltgemeinschaft abgesondert halten. Beziehungslosigkeit auszurotten, wird daher zur bestimmenden Sicherheitsaufgabe unserer Zeit. Ebenso wichtig ist natürlich das Ergebnis, dass wir durch die Zunahme der Vernetzung infolge der Globalisierung weltweit Frieden und Wohlstand fördern.

Dies ist der ultimative Ausdruck des amerikanischen Optimismus, der gerade jetzt zweifellos das seltenste und kostbarste Gut auf dieser Erde ist. Es ist eine einfache Tatsache, dass ein optimistischer Glaube an die Zukunft auf viele Menschen ziemlich furchterregend wirkt. Wenn ich eine Zukunft jenseits von Hoffnung ausmalen würde, fänden mehr Leute ihre Befriedigung an der Beschreibung; dafür würde uns diese viel einfacher im Schlamassel zurücklassen. Meine Arbeit - die Tätigkeit eines Strategen der nationalen Sicherheit - ist ein Geschäft der Angst, aber sie muss das nicht sein. Meine Kollegen malen allzu oft vor der Öffentlichkeit den Teufel an die Wand und verlangen im Gegenzug dafür Vertrauen. Indem sie so handeln, vergewaltigen sie die Hoffnung der Öffentlichkeit auf die Zukunft, und das ist falsch. Es ist falsch, da es Amerikas Vertrauen auf die Zukunft ist, das seit weit mehr als zwei Jahrhunderten dieses wunderbare Experiment, das wir die Vereinigten Staaten nennen, vorangetrieben hat. Ich glaube, dass das Leben die Humanität im Laufe der Zeit beständig vervollkommnet, aber es tut dies nur, weil Individuen, Gemeinschaften und Nationen es auf sich nehmen, sich die Erschaffung einer besseren Zukunft nicht nur vorzustellen, sondern auch versuchen, diese hervorzubringen.

Trotz unserer stürmischen Zeiten bleibe ich vollkommen optimistisch, dass dies getan werden kann. Es ist meine Hoffnung, dass dieses Buch dazu betragen kann, Sie ebenfalls davon zu überzeugen.

Thomas P. M. Barnett
Januar 2004

Kapitel 1

NEUE REGELSÄTZE

HABEN SIE SCHON EINMAL VERSUCHT, jemandem eine Sportart zu erklären, der überhaupt nichts über diese weiß? Das ist unglaublich schwer, insbesondere bei Kindern, die dazu neigen, die direktesten - und dadurch schwierigsten - Fragen zu stellen. Neulich verbrachte ich viel Zeit mit dem Versuch, meinen beiden ältesten Kindern FootBall zu erklären (beide spielen ihn nicht, was am Fußball liegt). Ich würde mich nicht darum bemühen, ihnen das Spiel beizubringen, hätte ich nicht zwei saisonale Tickets für die Green Bay Packers in Lambeau Field; also nehme ich beide jeden Herbst mit nach Wisconsin, damit jeder ein Spiel sieht. Da sie dort für mehr als drei Stunden vor einem großen Spektakel mit 72 000 brüllenden Fans sitzen müssen, möchten sie natürlich wissen, worum es bei diesem Geschrei geht. Jedes Spiel, das wir zusammen ansehen, wird dadurch zu einem mittelmäßigen Tutorium, und am meisten besteht dieses aus der Erklärung der Spielregeln.

Das ist alles, was ich meine, wenn ich den Begriff *rule sets* („Regelsets", „Regelsätze", „Regelset(s), Regelsätze, Regelwerke, Regelsysteme") verwende: eine Sammlung von Regeln, die beschreiben, wie sich eine Handlung gewöhnlich entfaltet. Football hat seine Regelsets, ebenso Baseball, Basketball und Hockey. Diese Regeln sagen Ihnen, wie Sie beim Spiel Tore erzielen, worin eine unfaire Aktivität besteht und wie sich jeder auf dem Platz oder Spielfeld verhalten soll. Diese Regeln sind sehr bestimmt; man kann nicht Baseball nach den Regeln des

Football spielen oder umgekehrt. Indem wir die angemessenen Regeln befolgen, bewahren wir jedes Spiel davor, im Chaos zu versinken. Deshalb haben wir Schiedsrichter und Schlichter; sie setzen die Regeln durch, damit jeder Spieler ungefähr dieselbe Chance bekommt, erfolgreich zu sein.

Was ich in diesem Buch vorhabe, ist die Vorstellung eines großen „Deals" bezüglich der Regeln, die Konflikt und Gewalt in internationalen Angelegenheiten betreffen - bzw. unter welchen Umständen Regierungen entscheiden, dass es sinnvoll ist, von dem Regelsystem, das Frieden definiert, zu demjenigen, das Krieg beschreibt, zu wechseln. Das Gebiet der nationalen Sicherheit ist wie jedes Sachgebiet und jede Unternehmung übervoll von Regeln, die eindeutig sind und genau beschrieben werden können. Aber wie bei jeder anderen komplexen Materie neigen Experten dazu, die öffentliche Debatte zu dominieren. Im Allgemeinen ist dies sinnvoll, denn die Öffentlichkeit möchte von Leuten unterrichtet werden, die wissen, wovon sie sprechen, wenn so schwerwiegende Entscheidungen anstehen wie diejenige, ob wir in ein bestimmtes Land einmarschieren sollen. Es kann aber auch schlecht sein, da Experten gerne ihren Jargon benutzen und eine unklare Sprache pflegen, die die vorliegenden Probleme - wie „nationales Interesse" oder „strategische Drohung" - eher verschleiert als erhellt.

Seit dem 11. September ist es auch für Fachleute wesentlich schwieriger geworden, zuverlässig über die Regularien zu sprechen, die Krieg und Frieden bestimmen, vor allem weil es scheint, als hätte die Welt eine Ära hinter sich gelassen und sei in eine andere eingetreten, die sehr fremd und andersartig auf uns wirkt. Es ist beinahe so, als hätten wir eine Minute Football gespielt und das Spiel hätte sich plötzlich in Fußball verwandelt - die beiden Gegner hüten das Tor offenbar nicht mehr in derselben Weise oder spielen nicht einmal mehr nach denselben Regeln. Wenn der „globale Krieg gegen den Terrorismus" etwas Neues ist, dann wird er naturgemäß ein neues Regelsystem bezüglich Krieg und Frieden hervorbringen, bzw. eines, welches das alte Regularium ersetzt, das den Kalten Krieg Amerikas mit der Sowjetunion geleitet hat.

In diesem Buch möchte ich darlegen, wie diese neuen Regelsets für Krieg und Frieden meines Erachtens in den kommenden Jahren funktionieren werden, nicht nur aus der Perspektive Amerikas, sondern aus derjenigen der gesamten Welt. Damit dies gelingt, ist es nötig, Sie in das große Spiel der US-amerikanischen Sicherheitsplanung einzuweihen, denn Amerika ist der größte Regelsetzer

im globalen Sicherheitsgeschäft. Wenn ich diese Regeln erkläre, muss ich eine gewisse Fachsprache entschlüsseln und die zahlreichen lange währenden Insider-Debatten erläutern, die die Sichtweise des Pentagon auf den neuen „globalen Krieg" geprägt haben. Das bedeutet, ich werde einiges an vergangener Geschichte beschreiben, bevor ich Sie in die Zukunft fuhren kann; ich muss aus Ihnen einen Schüler in diesem Spiel machen, damit Sie einschätzen können, wie sehr sich die Regelsysteme seit dem 11. September geändert haben.

Der einfachste Weg, mit der Erklärung der neuen Regeln für die nationale Sicherheit zu beginnen, besteht darin, eine oder zwei Geschichten zu erzählen, was es bedeutete, als Analytiker gleichsam im Erdgeschoss des Verteidigungsministeriums oder in dessen Umfeld seit dem Ende des Kalten Kriegs 1990 zu arbeiten, seit jenem Jahr, in dem meine Karriere im Wesentlichen begann.

• Was macht ein Experte für nationale Sicherheit? Ich leitete Forschungsprojekte, das heißt, ich verbrachte einige Monate damit, eine bestimmte Frage oder ein Problem zu verfolgen, das irgendein höheres Tier in der Nahrungskette des Pentagon behandelt wissen wollte, entweder weil es sich um ein neues Problem handelte oder weil es ein älteres war, für das neue Antworten gesucht wurden. Am Schluss dieser Forschungen - die zum größten Teil darin bestanden, ähnliche Berichte anderer Experten zu lesen, irgendwelche empirischen Daten früherer Militäroperationen heranzuziehen, mit früheren Politikern zu sprechen, die über große Erfahrung verfugen, und manchmal auch nur darin lagen, neuere Ansätze mit Kollegen zu diskutieren - hatte ich meine Ergebnisse in einem förmlichen Bericht zusammenzufassen und diesen dem Auftraggeber des Projekts zusammen mit einer Aufstellung von Ratschlägen für künftige Handlungen zu übergeben. Dieser formelle Prozess der Berichterstattung beinhaltete gewöhnlich ein persönliches Gespräch mit dem Auftraggeber, bei dem der Projektleiter die Analysen des Forschungsteams in einer Kurzdarstellung zusammenfasst; das bedeutet, ich stellte den Bericht mit Hilfe eines Bildschirms und einer Präsentationsfolie vor.

Seit ich ein Spezialist für politisch-militärische Angelegenheiten war, bestand ein großer Teil der Zeit, die ich mit solchen Projekten verbrachte, einfach nur darin, die gegenwärtige Politik des Verteidigungsministeriums danach zu beurteilen, ob sie angesichts der sich verändernden und weiterentwickelnden Welt noch Sinn hat. Wie Sie sich denken können, wurden viele dieser politischen Revisionen in den frühen 1990er Jahren, nach dem Zusammenbruch der sow-

jetischen Bedrohung, abgehalten. Es war in jener Zeit, dass ich bemerkte, wie schwer es war, das Pentagon von der geistigen Programmierung des Kalten Krieges wegzuführen und für eine neue Sicht auf eine völlig andere Welt zu öffnen.

JACK RYAN SPIELEN

Meine Schwester Maggie hat immer vermutet, dass ich eigentlich für die CIA arbeite und meine Beteuerung, ich sei ein Analytiker der nationalen Sicherheit, lediglich Tarnung wäre. Wie viele Leute, die ich kenne, kann sie sich ganz einfach nicht vorstellen, dass mich das Militär bloß dafür bezahlt, dass ich herumsitze und über die Zukunft der Welt nachdenke. Aber das ist es im Wesentlichen, was ich mache: Ich mache mir über alles Mögliche Sorgen.

In Filmen knacken bescheidene Analytiker freilich immer irgendwelche Codes oder decken gewaltige Verschwörungen auf, bei denen Weltkriege angezettelt werden sollen. Dann setzt der Soundtrack ein, unser gewöhnlich mild gestimmter Held greift nach einer Waffe, und schließlich kulminiert alles in dem aufregenden, unwahrscheinlichen Höhepunkt, wenn er auf den fremden Spion schießt, die gestohlene Computerdiskette entdeckt oder vielleicht auch die Massenvernichtungswaffe gerade noch in dem Augenblick entschärft, als der Zähler bei 0:01 steht.

In *The Hunt for Red October* zieht Tom Clancys Held, Jack Ryan, ein reiner Marine-Akademie-Professor mit guten Beziehungen innerhalb der Geheimdienst-Kreise, etwas durch, wovon jeder reale politisch-militärische Analytiker nur träumen kann: den Bericht seines Lebens vor hohen Entscheidungsträgern angesichts einer schweren internationalen Krise. Aber Ryan steht nicht nur vor einigen Direktoren und hält ihnen einen Lichtbildervortrag, sondern er überzeugt einen Saal voll Kalter Krieger davon, dass es jetzt an der Zeit sei, einen Olivenzweig einem übergelaufenen sowjetischen U-Boot-Kapitän zu überreichen, der offensichtlich wild entschlossen war, den Dritten Weltkrieg zu entfesseln. Selbstverständlich gibt es viel Gewehrfeuer, und man ist auf alle möglichen Weisen geradeso davongekommen, aber am Schluss führt Ryan eine ganze sowjetische U-Boot-Mannschaft aus der Kälte herein. Es ist ein wunderbar hoffnungsvolles Ende, Sie verlassen die Show und denken vielleicht - nur vielleicht —: Wir sind mit dem „Reich des Bösen" über den Berg.

Im Prinzip spielte ich eine ähnliche Rolle dabei, nach dem Ende des Kalten Krieges mit der russischen Marine Frieden zu schließen. Ich erschoss niemanden und schlug auch nicht mit der Faust auf den Tisch des Präsidenten, aber im Wesentlichen hatte ich die Rolle des Jack Ryan in der Weise zu spielen, wie es tatsächlich in der realen Welt geschieht. Während ich dies tat, hatte ich meine erste große Begegnung mit dem sich verschiebenden Regelsystem, das dabei war, die neunziger Jahre zu kennzeichnen.

Die Geschichte beginnt im Winter 1990. Ich trat gerade meine erste professionelle Stellung als Analytiker in einem klitzekleinen Think Tank an, der direkt dem Leiter der Marine-Operationen (Chief of Naval Operations, CNO) zuarbeitete. Diese Gruppe ausgewählter Analytiker und Marine-Offiziere, die *Strategie Policy Analysis Group* (SPAG) genannt wurde, unterlag-wie alles andere in der Verteidigungsgemeinschaft - tiefgreifenden Veränderungen infolge des Falls der Berliner Mauer. Die SPAG war in den späten 1980er Jahren eingerichtet worden, um dem CNO dabei behilflich zu sein, neue Strategien der nuklearen Kriegführung zu erwägen. Als dann aber die Sowjetunion kollabierte, verlor die Gruppe viel von ihrem Glanz und ging im primären Forschungsinstitut für Marine-Operationen, dem Center for Naval Analyses (CNA), auf.

Meine erste Aufgabe bei der SPAG lag darin, die Chancen der Marine auf eventuell mögliche Verhandlungen über eine Kontrolle von Marinewaffen mit der nachfolgenden russischen Marine auszuloten. Die offizielle Position der US-Regierung bezüglich der Kontrolle von Marinewaffen lautete lange Zeit: „Sag' einfach Nein!" Offen gesagt, war meine inoffizielle Aufgabe, dieser konventionellen Weisheit einfach nur neuen Segen zu verleihen. So machte ich meine Runden in Washington, D.C., interviewte all die üblichen Verdächtigen (die so genannten „Ehemaligen", d.h. Personen, die früher hohe Regierungspositionen im Bereich der nationalen Sicherheit innegehabt hatten) und stattete verschiedenen westlichen Botschaften meinen Besuch ab. Als es Zeit wurde, den Bericht zu schreiben, stand ich wie erstarrt vor der Unlogik der anfänglichen Prämisse: dass Rüstungskontrolle immer noch ein Thema sein soll bei einem Feind, dessen Streitkräfte am Scheitelpunkt eines beispiellosen Niedergangs in Friedenszeiten standen. Anders gesagt: Ihre Wirtschaft brach zusammen, daher wird auch ihr Militär während der neunziger Jahre dramatisch schrumpfen. Wenn das stimmt, wozu soll man sich dann mit Rüstungskontrolle beschäftigen?

Mit der Hilfe von Ken Kennedy, einem Außenseiter unter den Marinegeheimdienst-Experten, erwog ich eine Reihe alternativer Szenarien für die russische Marine, angefangen von einem „bösen", in dem ihre Fähigkeit zur Kriegführung sich verbesserte, auch wenn ihre Flotte kleiner wurde, bis zu einem „guten", in dem ihre gesamte Flotte zum Ende des Jahrhunderts dahinschwand. Unsere Berechnungen waren außerordentlich simpel, einfach nur grobe Berechnungen: Indem wir das sehr durchmischte Alter ihrer gegenwärtigen Flotte berechneten und erwogen, wie viel es kosten würde, diese Schiffe fortlaufend instand zu setzen und auf dem Wasser zu halten, und welche neuen Schiffe und U-Boote sie vernünftigerweise in den Neunzigern bauen würden, wenn die Budgets radikal zusammengestrichen werden. Es war nicht der übliche Weg, wie Geheimdienstexperten ihr Geschäft betreiben, die zukünftigen sowjetischen Streitkräfte einzuschätzen. In der Tat gestand Ken, dass dieses Vorgehen seiner gesamten bisherigen Laufbahn bis zu jenem Punkt ziemlich hübsch entgegengesetzt war.

Die zentrale Schlussfolgerung, die ich in meiner PowerPoint-Präsentation zog, war ziemlich deutlich: Da nun die sowjetische Marine verschwunden ist, sollte die der USA unverzüglich von Waffenkontrollen absehen und stattdessen die militärische Kooperation mit der russischen Marine vorantreiben. Im Endeffekt plädierte ich dafür, Frieden mit den Russen zu schließen und ihr Berater dabei zu werden, ihre Marine von einer bedrohlichen Hochseeflotte mit globaler Reichweite zu einer kleineren küstenschutzartigen Streitmacht umzubauen.

Meinen ersten professionellen Vortrag überhaupt hielt ich im Frühjahr 1991 in einem großen Konferenzsaal des Center for Naval Analyses. Der Anlass war ein regelmäßiges vierteljährliches Meeting von Ein- oder Zwei-Sterne-Admirälen zur Umsetzung von Marinepolitik, bei dem sie die neuesten Forschungsergebnisse unseres Think Tanks diskutierten. Es war für mich eine große Sache, meine Arbeit in dieser Weise vorzustellen, denn ich war hier nicht der Projektleiter, sondern nur ein einfacher Forschungsangestellter. Ich hatte schreckliches Lampenfieber, denn noch nie hatte ich vor so hohen Tieren gesprochen, und Kollegen hatten mich bereits vorgewarnt, dass ich es schnell merken würde, wenn ihnen nicht recht wäre, was sie zu hören bekämen.

In diesem Vortrag hielt ich mein leidenschaftliches, Jack-Ryan-artiges Plädoyer, unverzüglich die russische Marine als neuen Verbündeten willkommen zu heißen. Freilich erwarteten die Jungs, dass ich sagen würde, es sei weiterhin

sinnvoll, die verschlagenen Russen auf eine Kontrolle von Marinewaffen festzulegen, aber stattdessen redete ich mehr und mehr über eine schnell wachsende Zusammenarbeit mit unserem früheren Feind - gegen den einen Krieg zu planen, die Lebensaufgabe dieser Admiräle gewesen ist. Es war ein Schuss in den Ofen. Einige der Generale stellten öffentlich meinen Geisteszustand infrage. Ein Admiral dachte laut darüber nach, ob ich ein verkappter Linker oder einfach nur dumm sei. Ein anderer bekundete mit gewichtiger Mine, dass er „zur Marine gegangen sei, um die Sowjets zu bekämpfen, nicht um ihr Ratgeber zu werden."

Ziemlich schnell hallte der Raum von diesen negativen Kommentaren wider, und ich wusste, dass mir die Situation außer Kontrolle geraten war, was genau so schlimm ist, wie wenn es während des Vortrags geschieht. Gewöhnlich wird in solch einem Moment irgendein älterer Herr den Mund aufmachen und sagen: „Lassen wir den Mann noch sein Referat zu Ende führen, und dann nehmen wir es auseinander", aber dieses Mal sagte keiner so etwas. Der hochrangigste Admiral starrte mich einfach an, als wäre ich eine völlige Verschwendung seiner Zeit.

Mein unmittelbarer Vorgesetzter, ein Kapitän der Marine, hatte keine Wahl. Er ging vor zu meinem Overhead-Projektor, knipste die Lampe aus und zog mich vom Stuhl hoch, bevor ich noch mehr Schaden anrichten konnte - dergleichen habe ich später noch öfter in all meinen Jahren in dieser Branche erlebt. Er nannte es im Nachhinein eine Art „Euthanasie". Überflüssig zu sagen, dass ich mich in Grund und Boden geschämt habe.

Gleich nach dem Vortrag kam einer meiner Kollegen, ein kürzlich ernannter Marine-Kapitän namens Phil Voss, zu mir, öffnete mein vorschriftsmäßiges dunkelblaues Sakko und suchte nach „Einschusslöchern". Dann legte er den Arm um mich und sagte etwas, das ich niemals vergessen werde: „Tom, in einem Jahr wird sich niemand mehr in diesem Raum auch nur an ein Wort von dem erinnern, was du gesagt hast. Was sie aber in Erinnerung behalten werden, ist, dass du unter diesem Beschuss deine Gelassenheit nicht verloren hast."

Ungefähr sechs Wochen später führten kommunistische Hardliner in Moskau den schändlichen August-Putsch durch, der damit endete, dass Boris Jelzin auf einem Panzer stand und die Massen dazu aufrief, die Regierungsgewalt zurück zu erobern. Natürlich schlug jedes Wort dieser Aktion höchste Wellen, und ich fühlte mich nur noch drei Fuß groß. Wie habe ich nur so naiv sein können? So

dumm? Ich fürchtete mich davor, die Bürokorridore entlangzugehen; das Gekicher war zu laut. Ich dachte, mein Job in diesem Bereich ist beendet. Wenn das mein erster strategischer Aufruf war, so dachte ich, wie könnte ich ihn jemals wieder ungeschehen machen?

Ende gut, alles gut. Der Putsch brach nach drei Tagen zusammen, und es begann plötzlich ein völlig neuer Dialog zwischen Moskau und Washington. Nach einer für einen analytischen Neuling völlig unabsehbaren Wendung hielt ich den Vortrag nun immer wieder und wieder innerhalb von Militär- und Geheimdienstkreisen, wobei ich mein Plädoyer für eine verstärkte militärische Zusammenarbeit mit den Russen bei jedem Auftritt deutlicher betonte. Ich war der Einzige in dieser Branche mit genau ausgearbeiteten Vorstellungen für diesen unerwarteten Augenblick der Geschichte; daher hat irgendjemand im Publikum jedes Mal, wenn ich vortrug, festgestellt, dass dieses oder jene höhere Tier in der politischen Hackordnung „das unbedingt sofort erfahren müsse"!

Die Worte, die jeder Analyst von seinem „Chef (dem hochrangigsten Mitglied des Publikums) während des Vortrags zu hören hofft, lauten: „Wer hat Ihren Vortrag schon zur Kenntnis genommen?" Wenn man das hört, weiß man, dass man eine gewisse Stufe erklommen hat und nun eine höhere kommt. Womöglich stehe ich dann irgendwann vor dem Drei-Sterne-Admiral, der für Marinepolitik zuständig ist, Vize-Admiral Leighton (Snufly) Smith. Innerhalb von sechs Monaten habe ich diesen Vortrag weit über ein Dutzend Mal gehalten, was für einen kleinen CNA-Analysten ziemlich außerordentlich ist.

Dann kam der wirkliche Erfolg. Ungefähr sechs Monate nach dem gescheiterten August-Putsch rief das Weiße Haus beim Pentagon an, um Admiral Smith zu fragen, wie die Pläne der Marine bezüglich erweiterter Verbindungen von Marine zu Marine mit den Russen aussähen. Nach der Erinnerung seines damaligen Stellvertreters, Konteradmiral Jim Cossey, drehte sich Snuffy ihm zu und bellte: „Na gut, wo ist denn der Plan zum Schöntun mit den Russen?" Cossey stieß die Worte hervor: „Geben Sie mir eine Minute, Sir" und ging zurück zu seinem Schreibtisch, wo er eine Kopie meines Vortrags hatte. In diesem war auf Seite 19 ein Diagramm, das sechzehn Möglichkeiten auflistete, wie die U.S. Navy die Zusammenarbeit mit der russischen Marine ausbauen könnte. Admiral Cossey erzählte mir später: „Ich riss die Seite einfach heraus und gab sie ihm mit den Worten: ‚Hier habe ich sie, Herr Admiral!'"

Das ist zwar nicht ganz wie in einem Roman von Tom Clancy, aber es zeigt, wie die Dinge heutzutage im Pentagon ablaufen. Dieser Bericht lag auf dem Tisch des Admirals, weil irgendjemand aus seiner Nähe dafür gesorgt hatte. Und dieser jemand hat sich darum gekümmert, weil sich im Pentagon herumgesprochen hatte, dass der Bericht lesenswert sei. Dieses Gerücht ging herum, weil ich all diese Vorträge gehalten und dabei in jedem Vortragsraum eine kleine Schlacht gewonnen hatte. Es ist eine Sache, die richtige Antwort zu haben, aber es ist eine andere, ob die richtige Person auch zur rechten Zeit darüber verfügt. Im Film ist es nur eine dramatische Szene, aber im realen Leben ist es eher eine langwierige Arbeit Monat fiir Monat, insbesondere wenn viele Leute denken, dass man eine Schraube locker hat.

Admiral Smith schlug die meisten Punkte auf der Liste schließlich bei einem nachfolgenden Treffen seinem russischen Gesprächspartner vor. Nur rund die Hälfte der Ideen konnte während der neunziger Jahre umgesetzt werden, in erster Linie weil der Absturz der russischen Marine derart bodenlos war, wie wir es im „guten" Szenario vorhergesagt hatten. 1991 freilich hielten die meisten angesehenen Sicherheitsexperten dieses Szenario natürlich für das am wenigsten wahrscheinliche und daher eher fantastische. Diesen ewiggestrigen Kalten Kriegern erschien die Vorstellung, das sowjetische Militär würde in ein paar Jahren einfach dahinschmelzen, als zu bizarr, um sich damit zu beschäftigen.

Und ich nahm die Erfahrung mit, dass die alten Regeln nicht mehr länger angemessen waren und im Geschäft der nationalen Sicherheit dramatisch neue Regeln aufkommen werden.

Als ich bis in den Herbst 1991 hinein meinen „Laßt-uns-Frieden-schaffen"-Vortrag wieder und wieder hielt, bemerkte ich oft, dass - während die Admirale am Tisch in ihrem Missfallen energisch die Köpfe schüttelten - die jüngeren Offiziere in den hinteren Reihen zustimmend nickten. Das war eine große Lehre für mich: Wenn jemand Dinge verändern will, muss er die Offiziere der mittleren Ränge in den Blick nehmen, die Kommandanten und Kapitäne. In wenigen Jahren nämlich würden sie die Marine leiten, und sie begriffen intuitiv, dass das Umfeld der zukünftigen Herausforderungen nicht mehr von den Sowjets geprägt sein wird, sondern von jemand anders. Ich will nicht vorgeben, dass ich damals im Jahre 1991 eine gute Beschreibung der neuen Weltordnung gehabt hätte, aber viele der jungen Offiziere (Kapitänleutnant und darunter) waren etwa in

meinem Alter (Ende zwanzig) und haben mich als jemanden gesehen, der diese Dinge mit Sicherheit in den nächsten Jahren bearbeiten wird - jemand, der nicht in der Vergangenheit verharrt.

Aus dem Kalten Krieg auszubrechen, war durchaus nicht einfach für mich, nicht nachdem ich zehn Jahre an der Universität damit verbracht hatte, analytische Schlachten mit dem „Reich des Bösen" zu führen. Zum Teufel, ich ging davon aus, mein Leben lang dafür zu arbeiten, dass der Kalte Krieg beendet wird! Ich war noch keine dreißig Jahre alt, um es laut zu sagen, und ich war bereits ein ehemaliger „sowjetischer" Experte für die frühere Sowjetunion.

Ähnlich den US-Streitkräften spürte ich die Notwendigkeit, mich selbst neu zu erfinden. Das einzige, was ich sicher wusste, war, dass wenn wir unseren Job gut gemacht hatten, wir nicht lange von der „Ära nach dem Kalten Krieg" sprechen würden. Die neuen Regelsysteme kamen aus allen Ecken auf uns zu - durch Technologie, internationalen Handel, die demographische Entwicklung und die zerstörte globale Umwelt.

Der Trick, wie ich ihn auffasste, bestand einfach darin, meine Aufmerksamkeit für all die Hinweise zu schärfen, die die neu aufkommende strategische Lage bereits zeigte; sie wartete nur auf uns alle, dass wir die Punkte verbinden. Um dies zu tun - so wusste ich jetzt - war es nötig, möglichst viel mit cleveren Leuten außerhalb des Militärs zu sprechen. Kurz gesagt, ich musste meine Karriere darauf aufbauen, dem Militär dabei zu helfen, sich mit der weiten Welt außerhalb des Pentagon wieder zu verbinden.

NEUE REGELN FÜR EINE NEUE ZEIT

In der ersten Hälfte der 1990er Jahre beauftragte das Verteidigungsministerium Think Tanks wie das CNA mit der Leitung größerer Forschungsprojekte, die untersuchen sollten, wie sich die amerikanischen Streitkräfte angesichts der neu entstehenden, nicht mehr von der alten sowjetischen Bedrohung dominierten Sicherheitslage zu verändern hätten. Ich nahm an mehreren dieser Studien teil und arbeitete als stellvertretender Projektleiter für einen leitenden CNA-Direktor.

Ein Gefühl, das ich während der Jahre, in denen ich für das Pentagon arbeitete, niemals abschütteln konnte, war, dass die Verteidigungsgemeinschaft durch

den Prozess des globalen Wandels zunehmend bedeutungslos wurde. Es schien so vieles abzulaufen, das so gut wie nichts mit der Tätigkeit der amerikanischen Militärmacht zu tun hatte. Tatsächlich sah es so aus, wann immer wir unsere Streitkräfte in die Welt entsandten, dass wir notorische „Bad Boys" (wie Saddam Hussein) maßregelten oder uns mit Kleinigkeiten in Randgebieten (z.B. Haiti oder Somalia) befassten. Als sich das Jahrhundert seinem Ende näherte, schien es, als wäre das Pentagon selbst vom großen Lauf der Geschichte zurückgelassen worden. Man hatte den Eindruck, dass das Militär immer mehr von dieser erstaunlichen Welt rapiden Zusammenwachsens und anschwellender Ströme von Handel, Kapital, Ideen und Menschen getrennt wurde. Als sich die Weltgemeinschaft entschied, dieses Phänomen „Globalisierung" zu nennen, distanzierte sich das Pentagon weiterhin selbst instinktiv davon. Ich begann diesen Begriff allgemein in meinen Arbeiten Mitte der neunziger Jahre zu benutzen, bloß um von nicht wenigen Kollegen für meine „Globalisiererei" gescholten zu werden.

Mein Bestreben, mich als Analytiker auf die Globalisierung zu konzentrieren, wurde schweren Prüfungen unterzogen, arbeitete ich doch am Center for Naval Analyses (CNA), einer der weltweit führenden Forschungseinrichtungen für strategische Operationen. Das CNA zog viele logisch denkende Ingenieurtypen an, die dazu neigten, große, langfristige Probleme auf handhabbare (und berechenbare) Aufgaben herunterzubrechen. Brillant, wie viele dieser Analytiker waren, verschwendeten sie nicht viel Zeit damit, über Unwägbarkeiten nachzugrübeln. Für sie war der Ausdruck „ein großes Bild" eher ein schmückendes Beiwort als eine Aufhellung des Ganzen. Nichtsdestotrotz war das CNA eine perfekte, abschließende Lehranstalt für jemanden, der in Harvard jahrelang gelernt hat, abstrakt über internationale Beziehungen nachzudenken. Umgeben von all diesen „harten" (oder naturwissenschaftlichen) Forschern war ich (als „weicher" Sozialwissenschaftler) gezwungen, mein Denken strenger zu gestalten, meine strategischen Konzepte deutlicher mit Statistiken aus der realen Welt zu verknüpfen und - was am allerwichtigsten war - stets den „Heiligen Gral" der strategischen Forschung im Auge zu behalten: die Reproduzierbarkeit.

Ein gutes strategisches Konzept ist reproduzierbar, das heißt, wenn Sie es mit anderen teilen, geben Sie dasselbe, unbezweifelbare Verständnis des Knackpunktes an der Sache weiter - von einem Kopf zum nächsten und übernächsten. Die Strategie der Eindämmung im Kalten Krieg war in den fünfziger und frühen

sechziger Jahren sehr reproduzierbar in dem Sinne, dass es außerordentlich klar erschien, was wir zu tun hatten, um die Sowjets davon abzuhalten, ihren Eisernen Vorhang weiter über Europa auszudehnen. Später verlor diese Eindämmung viel von ihrer Reproduzierbarkeit, als die Aufgabe vielschichtiger wurde und nationale Befreiungsbewegungen sowie alternative Entwicklungsmodelle für die Dritte Welt einzuschließen begann. Sie fing nun an, für unterschiedliche Menschen etwas Unterschiedliches zu bedeuten. Die Regularien verschoben sich.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, denn wir als Nation verbrachten das letzte Jahrzehnt damit, die Ära nach dem Kalten Krieg zu entschlüsseln, und versuchten herauszufinden, was die wesentliche Aufgabe oder der fundamentale Konflikt ist. Bis zum 11. September 2001 hatten wir im Wesentlichen keine reproduzierbaren strategischen Konzepte, um unsere militärische Stärke zu leiten oder anzuwenden. Das, was einem reduzierbaren Strategiekonzept noch am ähnlichsten gewesen ist, war tatsächlich das Gegenteil davon, nämlich die Auffassung, dass die strategische Lage nach dem Ende des Kalten Krieges durch Chaos und völlige Unwägbarkeit gekennzeichnet ist, so dass wir jeden gegen jeden verteidigen müssen.

Warum hat die Gemeinschaft der Verteidigungsstrategen in den Neunzigern so schlecht dabei abgeschnitten, reproduzierbare strategische Konzepte hervorzubringen? Als Theoretiker, die von unten nach oben denken, glauben die meisten Sicherheitsanalytiker, es sei ihr gutes Recht, die großen Fragen den Entscheidungsträgern an der Spitze zu überlassen. Aber wie ich immer wieder lernen musste, wenn ich einen Konferenzsaal im Pentagon betrat, sind die meisten dieser Entscheidungsträger bis zum Hals mit tagespolitischen Problemen überschüttet und selten fähig, aus ihrer Terminplan-Endlosschleife von Fünfzehn-Minuten-Bürogesprächen herauszutreten und sich wirklich der großen Frage nach dem *Warum* zu widmen.

Die meisten innerhalb der Gemeinschaft der Verteidigungsspezialisten - nicht zu reden von den Geheimdienstlern - nehmen an, dass irgendjemand ganz oben, während all die Arbeitsbienen-Analytiker im stillen Kämmerlein vor sich hin werkeln, all die unzusammenhängenden Teile zu einem logischen, strategischen Ganzen zusammensetzt. Tatsächlich geschieht das ziemlich selten im Pentagon - oder irgendwo anders in der Regierung. Die meisten politischen Entscheidungsträger im mittleren und oberen Bereich verbringen ihre Zeit mit dem Löschen

bürokratischer Feuer, und wenn jemand wie ich den Raum betritt, um sie aus einer Perspektive von 30.000 Fuß zu unterrichten, wird er typischerweise als wundersame Abwechselung von ihrem grauen Alltag empfangen.

Ich habe im Laufe der Jahre zahlreiche Vorträge vor speziellen Gruppen gehalten, die sich im Auftrag der US-Regierung mit „strategischen Fragen", „Lageeinschätzungen" oder „langfristigen Planungen" und so weiter befassen sollen, so dass man den Eindruck haben könnte, sie alle hätten ständig nichts anderes als das große Bild vor Augen, aber am Ende meiner Ausführungen rufen sie dann immer: „Niemand konzentriert sich so sehr auf das große Bild wie Sie!" Das alles lässt mich manchmal fragen: „Was zum Kuckuck machen diese Jungs eigentlich den ganzen Tag?"

Die Antwort ist natürlich, dass alle diese Gruppen für „strategische Studien" im Hamsterrad von Berichten, Vierteljahresnachrichten, jährlichen Abschätzungen und langfristigen Plänen gefangen sind. Im Endeffekt sind sie zu sehr damit beschäftigt, Material für das große Bild zusammenzustellen, um noch ausreichend Zeit zu haben, über dieses große Bild nachzudenken. Sie konzentrieren sich auf das „Was" und „Wie", fragen aber fast nie „Warum?" Als jemand, der selbst in solchen Gruppen jahrelang feststeckte, kenne ich den ewigen Drill von Meeting zu Meeting, bei dem jedes Wort auf jeder einzelnen Seite (oder auf jeder Folie) bis zum Erbrechen durchgekaut wird. Letztendlich sind diese Arbeiten Crack für strategische Denker: Sie machen in hohem Maße süchtig, füttern das Gehirn mit größenwahnsinnigen Vorstellungen, lassen es schließlich aber leer zurück. Man braucht nur genügend solcher Aufgaben zu erledigen, und irgendwann kündet man von Armageddon wie Nostradamus.

Warum das alles? Diese Planungen richten meist einen universalen Fokus auf die Vermeidung künftiger Schreckensszenarien, anstatt positive Ergebnisse hervorzubringen. Obwohl sich diese hochdekorierten Gruppen und Kommissionen der Mitgliedschaft mancher sehr heller Köpfe erfreuen und einige der faszinierendsten strategischen Konzepte formulieren, habe ich doch niemals jemanden mit der Vision einer erschaffenswerten Zukunft getroffen. Im Gegenteil beschwören ihre Berichte meistens eine scheußliche Zukunft, die es zu vermeiden gilt. Der einzige Ort, an dem ich auf positive langfristige Planungen in außenpolitischen Instituten der USA gestoßen bin, ist, seltsam genug, die U.S. Agency for International Development (USAID), an der ich Mitte der neunziger

Jahre für knapp zwei Jahre als CNA-Berater tätig war. Ich habe mir in meinen Tagträumen oft ausgemalt, wie es wohl wäre, wenn sich der ewige Optimismus der US AID mit den strengen Planungen des Verteidigungsministeriums für den schlechtestmöglichen Fall verbinden ließe.

Wie fängt nun ein gieriger politisch-militärischer Analytiker damit an, das große Bild zu entwerfen?

Abgesehen davon, jedes Mitarbeiter-Meeting möglichst zu meiden, ist die erste Regel, um ein wirklich langfristig ausgerichteter Denker zu werden, um jeden Preis jeder Aufgabe auszuweichen, die einem im Rahmen offizieller langfristiger Planungsvorhaben angeboten wird. Seien Sie unbesorgt, Sie werden noch oft genug in diese Kiste gesteckt werden, um sie hinreichend kennenzulernen!

Die zweite Regel lautet, jede ernsthafte Untersuchung über künftige Trends, die man in die Hände bekommt, zu lesen, d.h. so gut wie niemals irgendwelche offiziellen Berichte oder Prognosen aus dem Verteidigungsministerium. Solche Dokumente sind von vorne bis hinten vollgestopft mit Furcht und Abscheu vor der Zukunft, und wenn ihre Prognosen jemals richtig lägen, hätte dieser Planet Jahrzehnte der Selbstzerstörung hinter sich, und wir würden auf das Niveau verdammter lausiger Affen zurückfallen!

Die dritte und wichtigste Regel besteht darin, so viel wie möglich mit anderen Experten zu sprechen und dabei gleich ausgerichtete Theoretiker zu meiden. Für mich hieß das, in den Neunzigern mit Technologen, Wirtschaftsführern, Wall-Street-Schwergewichten, Massenmedien-Gurus, Graswurzel-Aktivisten, Sozialpsychologen und Experten für wirtschaftliche Entwicklung zu sprechen, um bloß einige aufzuzählen. Ich bin in der Welt der „Militärstrategie" aufgewachsen und habe doch kaum Zeit mit Strategie-Kollegen vertrödelt. Offen gesagt, war den meisten von ihnen das recht.

In den frühen neunziger Jahren lautete die übliche Weisheit im Pentagon, dass wir nun in einer „gefährlicheren Welt" leben würden als in der, die wir jüngst mit dem Kalten Krieg hinter uns gelassen haben. Das ist richtig. Sogar obwohl die Drohung eines globalen Atomkrieges im Wesentlichen vorüber war, trompeteten die meisten Sicherheitsstrategen ihre Ansicht herum, dass die Welt nun wesentlich chaotischer geworden sei, weil die „bipolare Ordnung" des Kalten Krieges zusammengebrochen sei. Da Washington und Moskau nicht mehr in der Lage seien, ihre jeweiligen Lager zu beherrschen, drifte die globale Sicherheitslage

ins „Chaos" ab, wie die neue Phrase des Pentagon lautete, um das Fehlen eines globalen Systems von Sicherheitsregeln zu verschleiern, das das alte ersetzen könnte, welches man als die „stabile" Pattsituation des Kalten Krieges zwischen Amerika und der Sowjetunion bezeichnet hat. Ja ja, die guten alten Zeiten …

Ich habe mancherlei Probleme mit der Idee des Chaos als leitendem strategischem Prinzip. Sie scheint eine faule Ausrede zu sein. Wie jeder gute Katholik bin ich stattdessen von „Regeln" besessen bzw. von all jenen Prozeduren, Gesetzen, Verträgen, über den Daumen gepeilten Einschätzungen und konventionellen Weisheiten, die offenbar im Großen und Ganzen die Handlungen von Individuen, Zusammenschlüssen, Regierungen und der internationalen Gemeinschaft leiten. Ich konzentriere mich auf Regeln, denn wo immer ich sie in reicher Fülle finde (damit meine ich Qualität, nicht Quantität), weiß ich, dass die US-Streitkräfte dort bei deren Durchsetzung keine große Rolle spielen, denn wenn man einmal Regeln hat, findet man diejenigen, die sie durchsetzen, gewöhnlich in das System selbst integriert (z.B. in unser sehr robustes und weit verbreitetes staatliches, föderales und lokales Polizeiwesen als Netzwerk, das die Einhaltung der Gesetze überwacht). Wo auch immer Regeln klar sind, weil die meisten Mitspieler im jeweiligen System sie als gut anerkennen, ist dementsprechend keine so starke Gewalt zur Durchsetzung erforderlich, da die meisten Teilnehmer ganz einfach selbst entscheiden, dass es für sie das Beste ist, sich an die Regeln zu halten. Dort aber, wo man keine generelle Ubereinstimmung bezüglich der Regeln findet, wo die Regeln aus dem Gleichgewicht geraten sind oder sich in den gesellschaftlichen Bereichen verschoben haben, dort spricht man über eine Zukunft voller Unsicherheit, das Potential für Missverständnisse, die zu Konflikten führen, und den Zusammenstoß entgegen gesetzter Regelwerke.

Es ist ganz einfach: Je weniger Regeln es gibt, desto mehr Krieg wird man haben. Damals in den frühen neunziger Jahren wurde mir klar, dass die Welt nicht unsicherer geworden ist, sondern ganz einfach ein Ort, an dem die Regeln hinsichtlich Krieg und Frieden nicht mehr so deutlich definiert waren wie zuvor während des Kalten Krieges. Also richtig: Der Sicherheitsmantel des Pentagon (die sowjetische Bedrohung) mag in Fetzen gerissen sein, aber eine neue globale Sicherheitsordnung war durchaus im Entstehen begriffen - freilich keine, die durch eine Rivalität zweier militärischer Supermächte definiert ist. Das neue globale System von Sicherheitsregeln herauszuarbeiten und zu untersuchen,

welche größeren Kräfte es formen, sollte die künftige strategische Position der US-Streitkräfte sein.

Ich wusste, dass es nicht einfach sein würde, irgendjemanden im Pentagon davon zu überzeugen, dass der scheinbare Wahnsinn der militärischen Reaktionen auf die bislang unbenannte „Ära nach dem Kalten Krieg" eine zugrunde liegende Methode haben könnte. Eindämmung war in sich schlüssig, Chaos nicht. Während der Neunziger schlingerte das Pentagon von Somalia nach Haiti, Bosnien und Kosovo, und es tat dies ohne das geringste Verständnis *warum*. Jedes Engagement hatte seine Verdienste; insgesamt gesehen, schienen sie aber Chaos zu verbreiten, und Chaos ist niemals die Idee für ein strategisches Paradigma, insbesondere wenn man die einzige Supermacht der Welt ist.

Nach Ansicht der meisten Leute in der Sicherheitsgemeinschaft muss man, wenn man die Zukunft von Konflikten verstehen will, die Zukunft der Waffentechnologien erkennen. Anschließend findet man heraus, wer über diese Technologien verfügen wird. Schließlich ist alles, was man zu tun hat, anzunehmen, dass jeder, der solche Technologien in die Hände bekommen will, Amerika unweigerlich fürchten oder hassen wird und uns daher Schaden zufügen will - und bitteschön! Du hast die zukünftige Bedrohung erkannt! Es sei denn, es waren sowieso alles Verbündete, und du bist es gewesen, der ihnen zuallererst die Waffen verkauft hat.

Etwas einfacher ist die Abschätzung, wer denn ein Verbündeter ist. Die Antwort lautet: Im Grunde jeder, der mit deiner Definition von zukünftiger Bedrohung übereinstimmt, oder auch jeder, dem du schon Waffen verkauft hast.

Man sieht, es klingt etwas kompliziert, aber es ist keine Hexerei.

Zugegebenermaßen ist diese Methode, Schritt für Schritt die Bedrohung zu identifizieren, leicht zu verfolgen: mit Hilfe von Spionen und geheimdienstlichen Einschätzungen. Kurz gesagt, man orientiert sich an der Technologie und nimmt das Schlimmste von allem und jedem an. Es ist ein bisschen wie bei misstrauischen Eltern: „Was hast du da, mein Sohn? Ach, tatsächlich, und was hast du damit vor, mein Freund? Alles klar, das gibst du mir jetzt, oder du bekommst gleich gewaltigen Ärger!"

Diese Herangehensweise war der Grund dafür, dass die Verteidigungsgemeinschaft durch das Anwachsen der Globalisierung in den Neunzigern derart entgeistert war. Für die meisten mit ihr befassten Sicherheitsexperten war sie etwas

völlig Negatives; alles, was sie bewirkte, war die Verbreitung von gefährlicher Militärtechnologie auf der ganzen Welt. Wenn man die Globalisierung aber als eine gute Sache beschrieben hat, die zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit, der Entwicklung aufstrebender Märkte und dem „Schrumpfen" der Welt führt, wurde man meist sofort als naiv oder als blauäugiger Optimist bezeichnet. Soweit das Pentagon damit zu tun hatte, war die Ära nach dem Kalten Krieg eine, in der ständig Kriege auf dem gesamten Planeten wüteten und jederzeit die Gefahren für die Sicherheit der USA wachsen. Was aber, wenn die Neunziger die größte Expansion der amerikanischen Wirtschaft in Friedenszeiten oder eine stark wachsende Verbreitung einer wirklich vernetzten globalen Ökonomie bezeichneten? Die meisten Schwarzseher im Sicherheitsbetrieb wussten ganz genau, dass Amerika auf einen fürchterlichen Abgrund zuraste, und diese genetisch disponierten Pessimisten sahen sich vollkommen bestätigt durch die terroristischen Attacken des 11. September 2001.

Sicher - diese Angstmacher haben ihre Gefahren Jahr für Jahr verkündet; also Schwamm drüber, wenn ihre Prophezeiungen in jedem Jahrzehnt einmal stimmen; auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn. Ich habe die Vorhersagen von Pentagon und CIA hinsichtlich künftiger Bedrohungen jahrelang gelesen, und in jedem Bericht, den ich jemals studierte, stand dasselbe: alles ist möglich, und womöglich *wird alles passieren.* Diese Art braver Futurologie besagt, dass man niemandem hinten drauf fahren soll, aber sie besagt nicht, dass man in die richtige Richtung gelenkt oder in der Lage sein wird, irgendwie schneller zu fahren als der Strom der gegenwärtigen Ereignisse. Man wird immer nur auf etwas reagieren, ebenso wie die unvermeidlichen, ex post facto argumentierenden Anhörungen vor dem Kongress immer wieder die „erstaunlichen" und „alarmierenden" Fehler unserer Geheimdienste „prüfen", um das Unvorhersagbare vorherzusagen - wie einen 11. September. Ist es nicht merkwürdig, dass dieselben Senatoren, die in den Sonntagsnachrichten-Programmen darüber faseln, was fiir ein chaotischer, unberechenbarer Ort die Welt ist, dennoch immerzu auf C-SPAN mit ihrem Sicherheitsdesaster aufkreuzen und trotzdem wieder einen „Geheimdienstfehler" bejammern? Wen veralbern diese Leute?

Anstatt auf der Unvorhersagbarkeit zukünftiger Bedrohungen oder Angriffe zu beharren, muss sich unsere strategische Vision nationaler Sicherheit darauf konzentrieren, eine Staatengemeinschaft entstehen zu lassen, die ein stabiles Set von

Regeln bezüglich Krieg und Frieden in dieser Weise anerkennen: „Das sind die Bedingungen, unter denen es vernünftig ist, gegen identifizierbare Feinde unserer gemeinsamen Ordnung Krieg zu führen." Diese Gemeinschaft gleichgesinnter Staaten wachsen zu lassen, ist ganz einfach eine Erkenntnis des Unterschieds zwischen „guten" und „bösen" Regimen und eine Motivierung der ersteren, gemeinsam daran zu arbeiten, die letzteren zu einer Änderung ihres Verhaltens zu bewegen, wobei militärische Gewalt anzuwenden ist, wenn Diplomatie alleine nicht ausreicht. Aber die Verwandlung „böser" Staaten in „gute" erfordert die Aufstellung einer weithin akzeptierten Definition, was ein „guter Staat" ist - in dem Sinne, dass eine Regierung nach den Sicherheitsregeln handelt, die wir hochschätzen, etwa: „Gewähre keinen transnationalen Terroristen Unterschlupf auf deinem Territorium", oder: „Strebe nicht nach Massenvernichtungswaffen." Dieses Regelwerk zu verkünden, ist die unmittelbarste Aufgabe in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus, und die Förderung der weltweiten Verbreitung dieser Sicherheitsregeln mit unseren Streifkräften in Übersee (d.h. vorbeugende Kriege gegen Regime, die dieses Regelsystem offenkundig verletzen), ist unser wichtigstes langfristiges Ziel in diesem Konflikt.

Aber das Entstehen jedes globalen Systems von Sicherheitsregeln reflektiert die zugrunde liegende ökonomische Realität der Welt insgesamt. Während des Kalten Krieges spiegelte das Sicherheitsregelsystem die Zweiteilung der Weltwirtschaft in kapitalistische und sozialistische Lager. Und wo ziehen wir heute eine ähnliche Linie? Im Zeitalter der Globalisierung ziehen wir diese Linie zwischen den Teilen der Erde, die ihre Volkswirtschaften aktiv in eine globale Ökonomie - bzw. in das, was ich den Funktionskern der Globalisierung nenne - einbinden, und denen, die daran scheitern, sich in die größere ökonomische Gemeinschaft und die Regelsysteme, die sie hervorbringt, zu integrieren — bzw. in die Staaten, von denen ich behaupte, dass sie die Integrationslücke bilden. Einfach gesagt, wenn wir sehen, wie sich Länder dahin bewegen, das ökonomische Regelsystem der Globalisierung zu akzeptieren, dann können wir annehmen, dass sie auch das neu entstehende globale System von Sicherheitsregeln anerkennen — das bedeutet, sie stimmen darin überein, warum und unter welchen Bedingungen Krieg sinnvoll ist.

Wo sich das globale Sicherheitsregelwerk verbreitet und massenhafte Akzeptanz findet, wird sich die Bedrohung - qua definitionem - vermindern. Denn

wo die ökonomischen Regelsysteme fair sind und gerecht angewandt werden, dort werden „Verlierer" oder „erfolglose" Mitspieler im Rahmen der Regeln genügend politische Möglichkeiten finden, um ihre Forderungen nach Ausgleich, Rückerstattung oder ähnlichem voranzutreiben (ähnlich wie Kanada - ohne Soldaten, nur mit Juristen - vor der Welthandelsorganisation gegen die US-amerikanischen Holzzölle vorgeht). Darüber hinaus wird die gemeinsame Fähigkeit der Staaten innerhalb des Funktionszentrums, die Störfeuer durch Terroristen oder andere schlimme Ereignisse auszugleichen, zweifellos in dem Maße wachsen, in dem die politische und militärische Zusammenarbeit zwischen ihnen wächst. Was die Globalisierung nicht zerstört, macht sie im Ergebnis stärker: Die Welt wird von AIDS überrumpelt, wacht etwas auf und geht dann besser mit SARS *{Severe Acute Respiratory Syndrome,* dt.: Schweres Akutes Atemwegssyndrom) um, was uns dann wiederum klüger und besser vorbereitet auf die nächste Seuche reagieren lässt. Die Vorbereitungen auf das „Jahr-2000-Problem" hatten denselben positiven Effekt auf unsere Erholung vom 11. September 2001.

Wenn wir diese Annäherung an das globale Sicherheitssystem verfolgen, lassen wir die Tendenz des Pentagon hinter uns zurück, die nationale Sicherheit der USA als etwas von der wirtschaftlichen Globalisierung Getrenntes - oder gar durch sie Verschlimmertes - zu sehen. Stattdessen beginnen wir die Herausforderungen weniger unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wer irgendwo gefährliche Technologien in die Hände bekommt, und mehr unter dem Aspekt, welche Mitspieler, Regierungen und sogar ganze Regionen wir dem expandierenden Regelsystem, das wir Globalisierung nennen, zurechnen oder nicht. Bis jetzt hat die US-Regierung die Globalisierung in erster Linie als ökonomisches Regelsystem betrachtet, aber dank dem 11. September haben wir jetzt verstanden, dass sie ebenso die nachdrückliche Vertretung und Durchsetzung eines Systems von Sicherheitsregeln verlangt.

Wenn wir das globale Sicherheitsumfeld als geteilt ansehen in die Staaten, die das entstehende Sicherheitsregelset anerkennen (den Kern), und diejenigen, die dies nicht tun (die Lücke), dann beginnen wir zu begreifen, dass die wirklichen Quellen der Instabilität in unserer Welt sich nicht nur in den „abgehängten" Regionen konzentrieren, sondern überall zu finden sind, wo dieses Regelsystem aus dem Gleichgewicht geraten ist - also auch zu Hause.

Mit meinem Ausdruck, Regelsysteme seien „aus dem Gleichgewicht geraten", meine ich, dass ein Aspekt des Lebens, z.B. die Sicherheit, anscheinend hinter andere wie z.B. die Technologie zurückgefallen ist, so dass keine Regelung für das Eintreten unerwarteter Ereignisse gegeben ist. Identitätsdiebstahl - der Missbrauch personenbezogener Daten - ist ein gutes Beispiel: Die Entwicklung der Kommunikations- und Finanztechnologie hat das Rechtssystem an einem gewissen Punkt zurückgelassen, an dem Kriminelle Verbrechen begehen konnten, für die wir vor nicht allzu langer Zeit noch nicht einmal Begriffe hatten. Wahrscheinlich sind reichlich Menschen durch solche neuen Arten von Kriminalität geschädigt worden, bis das politische System reagierte und neue Sicherheitsregeln aufstellte, die der Polizei erlaubten, die Angreifer zu verfolgen. Bis das aber passierte, waren die Regelsysteme außer Balance - zu viele Regeln in einem Bereich, zu wenige in einem anderen.

Denken wir eine Minute über den 11. September nach. Er sagt uns, dass wir in manchen Bereichen unseres Lebens nicht genug Regeln hatten (z.B. in der Flughafensicherheit oder bei den Visa-Bedingungen) und dass diese Lücken in den Regelsystemen leicht von denen ausgenutzt werden konnten, die unsere allgemeinen Regeln nicht nur ablehnen, sondern sie gerne überwunden oder zumindest dort, wie sie herkommen, beseitigt sehen möchten (in diesem Fall muslimische Extremisten, die von einem Nahen Osten träumen, der sich vom „ungläubigen" Westen getrennt hat). Bei unserer Art von Diagnose geht es nicht darum, Schuld zuzuweisen oder mit dem Finger auf jemanden zu zeigen; dafür ist der Kongress da. Unsere Betrachtung der Regelsysteme dient allein dem Verständnis, wo wir in der Geschichte stehen, worin heute wirklich die wichtigsten Herausforderungen für unsere Sicherheit liegen, und wie wir eine umfassende Strategie vorantreiben können, um nicht nur Amerika zu schützen, sondern um ebenso die Welt langfristig zu einem besseren Ort für jedermann zu machen.

Ich glaube, dass die Geschichte die neunziger Jahre ähnlich wie die wilden Zwanziger beurteilen wird - nur ein bisschen zu gut, um wahr zu sein. Beide Jahrzehnte hoben die vorherrschenden Regelsysteme aus den Angeln: Unter den Individuen, Firmen und Ländern entstanden neue Formen des Verhaltens, des Miteinander-Umgehens und der Vernetzung, aber die Regelwerke, die solche Interaktionen gewöhnlich leiteten, waren überwunden. Diese traditionellen Prinzipien konnten einfach nicht so schnell an all die umwälzenden Veränderungen

angepasst werden. Die Menschen machen neue Sachen, gute und schlechte, und wir müssen nicht nur neue Namen erfinden, sondern auch neue Regeln einführen, um jedem klar zu machen, was jetzt in der neuen Zeit als akzeptables oder inakzeptables Verhalten gilt. Die verworrene Situation nach der Zerstörung der alten Regeln herrschte in Familien, Gemeinschaften und Nationen; auch die internationale Sicherheitsordnung selbst war davon betroffen.

Womöglich gerät die Situation außer Kontrolle, und niemand weiß wirklich, was zu tun ist. Das Ende der beiden stürmischen Dekaden wurde deutlich durch wirtschaftliche Zusammenbrüche markiert, auf die scheinbar neue Arten von Sicherheitsbedrohungen für die internationale Ordnung folgten. In den dreißiger Jahren waren dies der Faschismus und Nazideutschland, während uns heute die meisten Sicherheitsexperten erzählen, dass es sich um den radikalen Islam und den internationalen Terrorismus handelt. In beiden Fällen war die Gemeinschaft der Staaten, die der Aufrechterhaltung der globalen Ordnung verpflichtet waren, tief zerrissen bezüglich der Frage, wie mit diesen neuen Sicherheitsbedrohungen zu verfahren ist - soll man versuchen, ihnen gefällig zu sein, oder soll man sie frontal mit Krieg überziehen? Meist sind wie nicht darin einig, wie wir diese Bedrohungen bezeichnen sollen - was macht eine Regierung z.B. zu einem „Schurkenregime", und wann sind Terroristen legitimerweise als „feindliche Kombattanten" anzusehen? Wenn es darauf keine einfachen Antworten gibt, dann gibt es auch keine allgemeinen Definitionen, und das bedeutet, dass die Regelsysteme nicht im Gleichgewicht sind.

Währenddessen wird auch die globale Wirtschaftsordnung nur schleppend wachsen, wenn eine weitverbreitete Unsicherheit darüber herrscht, was eine wahrhaftige Bedrohung der internationalen Stabilität und Ordnung darstellt (z.B. Al-Qaida? Amerika als unkontrollierbare Supermacht?) Jeder hat immer mehr Angst vor der Zukunft; überall schwindet das Vertrauen und macht es schwieriger, Kompromisse zu erzielen. Wenn es wirklich schlecht läuft, hören Staaten auf, nach ökonomischen Regeln miteinander zu kooperieren, und fangen an, dies auf sicherheitsrelevante Weise zu tun. In den dreißiger Jahren brach die Weltwirtschaft von selbst zusammen, als die wichtigsten Global Player Mauern um ihre Ökonomien in Form von Zöllen und anderen Handelsbeschränkungen zogen. Heute sehen wir uns ähnlichen Verlockungen ausgesetzt, wenn der Kern und die Lücke um die hohen agrarwirtschaftlichen Zuschüsse des ersteren und

die hohen Zölle auf industrielle Importe der letzteren kämpfen. In den Dreißigern steuerte die Welt auf einen globalen Krieg zu, während heute viele auf der Welt von Amerikas wachsendem „Imperium" und der Aussicht auf einen „ständigen Krieg" raunen.

Meine Stenographie-Version für die Unstimmigkeiten der Regelsets in den 1990er Jahren ist ungefähr dieselbe wie die, die ich für die 1920er anbieten würde: Die Wirtschaft läuft der Politik davon und die Technik der Sicherheit. Im Ergebnis ließen wir die Welt zu schnell zu sehr zusammenwachsen. Die Vernetzung selbst ist nicht schlecht - schließlich bin ich ein ausgeprägter Anhänger des freien Flusses von Massenmedien, Ideen, Kapital, Gütern, Technologie und Menschen -; allerdings haben wir keine ausreichenden politischen und militärischen Regelsysteme konstruiert, um mit dieser wachsenden Vernetzung Schritt zu halten. In mancherlei Hinsicht waren wir faul und setzten zu sehr darauf, dass der Markt alles aussortiert, und dann wachten wir nach dem 11. September erschrocken und erstaunt auf, um uns plötzlich zu einem globalen Krieg herausgefordert zu sehen.

Die Frage, vor der wir nun stehen, lautet, ob dieses Jahrzehnt als Wiederholung der dreißiger Jahre endet oder nicht, als wir, bei Gott, tatsächlich in einem globalen, totalen Krieg landeten. Die beiden Weltkriege löschten, zusammen mit dem selbstzerstörerischen ökonomischen Nationalismus der dreißiger Jahre, alle Ansätze zu einer globalen wirtschaftlichen Integration vollständig aus, die in der ersten großen Globalisierungsphase von 1870 bis 1914 erreicht waren.

Die USA nahmen die Lehren aus dem Scheitern der ersten Globalisierung ernst und entschieden sich dafür, nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues globales Regelsystem einzuführen bzw. eines, das ein gewisses Gleichgewicht in den ökonomischen, politischen und militärischen Regelsets wiederherstellte, die das definierten, was man später als den „Westen" kannte. Ich rede hier von Hilfslieferungen (Marshallplan), der umfassenden Neuorganisation der US-Regierung (der *Defense Act* von 1947, der das Verteidigungsministerium, die CIA und andere Institutionen hervorbrachte), der Gründung einer Reihe von internationalen Organisationen (Vereinte Nationen, Internationaler Wahrungsfonds, Weltbank), neuen ökonomischen Regelwerken (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen, Bretton-Woods-Abkommen über ein festes Wechselkurssystem) und dem Schmieden neuer militärischer Bündnisse (das Wichtigste ist die North Atlantic

Treaty Organization, NATO). Diese Zeitspanne des Regelset-„Neustarts" nahm den besseren Teil des Jahrzehnts ein und prägte die diplomatischen und militärischen Bemühungen der USA bis tief in die Fünfziger Jahre. Auch dieses Rom wurde nicht an einem Tag erbaut.

Und es wurde nicht ohne eine umfassende langfristige Planung verkündet — von der Art, wie wir sie anscheinend im Pentagon vergessen haben, vielleicht weil der Großteil der Planungen im Außenministerium seinen Ursprung hat. Hier gab es die sogenannten „weisen Männer", allen voran George Kennan, der die Welt betrachtete und feststellte, dass es nicht schwer war, die Hauptquellen der massenhaften Gewalt im System des vorangegangenen Vierteljahrhunderts zu erkennen: zunächst ein militaristisches Deutschland, eine expansionistische Sowjetunion und ein imperialistisches Japan. Dann taten sie das Richtige: Sie entwarfen eine langfristig angelegte Strategie, die beiden Verlierer des Zweiten Weltkriegs freizukaufen und dabei auf den Dritten zu warten.

Ihr Traum war einfach genug, aber erstaunlich kühn: Deutschland und Japan würden vielleicht bis zum Ende des Jahrhunderts so pazifiziert und in den wiedererwachten Westen integriert sein, dass sie niemals mehr eine Herausforderung für den Weltfrieden darstellen könnten, und vielleicht - nur vielleicht - würde die Sowjetunion aus eigenem Verschulden kollabieren und das vorherrschende westliche Regelsystem in fortdauerndem Frieden übernehmen. Nun ist dies alles natürlich im Wesentlichen Geschichte. Aber aus der Perspektive von 1946 erscheint dieser einfache Plan weniger wie ein strategischer Entwurf und mehr wie ein Tagtraum. Für viele Sicherheitsexperten jener Zeit war die Vorstellung, dass wir Nazideutschland und das kaiserliche Japan rehabilitieren und gleichzeitig gegen die Kommunisten standhalten könnten, ganz einfach aberwitzig. Wir verfügten nach dem Zweiten Weltkrieg weder über den Willen noch über die nötige Geldbörse, und unsere Erfahrung nach dem Koreakrieg deutete darauf hin, dass diese neue Welt große amerikanische Opfer für sehr unsichere und unbefriedigende Zwecke fordern würde.

Das klingt vertraut? Daher ziehe ich es vor, George W. Bush eher mit Harry Truman als mit Ronald Reagan zu vergleichen. Reagan hat den Kalten Krieg nicht selbst gewonnen, aber der Sieg wurde ihm auf einem silbernen Tablett überreicht. Truman bekam den Ball zugespielt, ähnlich wie Bush, der nun - wenn er seine Karten richtig spielt - ein neues strategisches Sicherheitsparadigma initiiert,

das seine Präsidentschaft weit überdauern wird. Aber das wird nur geschehen, wenn die Bush-Administration reproduzierbare Konzepte oder eine fesselnde, der Eindämmungspolitik ähnliche Vision hervorbringt, die andere, nachfolgende Regierungen ebenso verfechten können. „Reproduzierbar" soll hier heißen, dass sowohl Republikaner als auch Demokraten es auf dieselbe, grundlegende Weise verstehen. Nicht identisch, wohlgemerkt, aber wir können nicht ständig über Definitionen streiten. Glauben Sie mir, das Militär wünscht sich diese Art von Zweiparteien-Konsens sehnlichst.

Das Ergebnis ist natürlich alles andere als sicher. Wenn ich Bush, was seine Handlungen angeht, vorzugsweise mit Truman vergleiche, bin ich genötigt, ihm eine mangelnde Befähigung zu strategischen Visionen zuzusprechen, was lediglich eine aparte Umschreibung dafür ist, wie er seine Außenpolitik der Öffentlichkeit und der Welt erklärt. Zweifellos steht Bush vor einer größeren Herausforderung als Truman, denn Trumans Feind war klarer durch sein militärisches Drohpotential definiert, während Bushs Feind weniger durch eine direkte Bedrohung unseres Lebensstils als vielmehr durch dessen totale Ablehnung charakterisiert ist. Die Sowjets waren wirklich darauf aus, uns zu schlagen, während die Kräfte der Antiglobalisierung - in ihrer gewalttätigsten Form durch Al-Qaida repräsentiert - nicht so sehr unsere Auslöschung aus der Geschichte erstreben, sondern eher eine Art permanenter Zivilisationsapartheid.

Da wir die Ära nach dem Zweiten Weltkrieg den „Kalten Krieg" genannt haben, erinnert sich die Geschichte an jene Dekaden meist als eine fürchterliche Pattsituation zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Das war aber nur der Nebenaspekt der Strategie der Eindämmung. Das eigentliche Ziel dieser visionären Strategie war, die Globalisierung auf drei tragenden Säulen wieder auferstehen zu lassen: den Vereinigten Staaten, Westeuropa und Japan. Zwischen 1950 und 1980 erlebten wir, weit über unsere wildesten Träume hinaus, wie rund zehn Prozent der Weltbevölkerung den gewaltigen Reichtum der aufstrebenden Weltwirtschaft kontrollierten. Aber ab etwa 1980 entwickelte sich die Situation besser, laut der Weltbank, die während der achtziger Jahre das Erstarken von rund zwei Dutzend sich globalisierender Ökonomien bemerkte, darunter solche gegenwärtigen Globalisierungsweltergewichte wie Südkorea, Brasilien und Indien, nicht zu reden von China als aufstrebendem Schwergewicht dieser Klasse.

Die wundersame Geschichte der Zweiten Globalisierung (1945 - 1980) ist der verborgene Pfad aller bislang geschriebenen Geschichten des Kalten Krieges. Um die Wahrheit zu sagen, Globalisierung II war Sinn und Zweck des Kalten Krieges, während Globalisierung III (seit 1980) seine „Friedensdividende" darstellt, den Topf voll Gold, den wir in den Neunzigern ausgaben, als wir erfolglos nach ihm im Staatshaushalt der USA suchten. Aber wissen Sie was? Es hat sich vollkommen gelohnt, denn die Globalisierung hat, assistiert vom Schreckgespenst der Atomwaffen, die Idee eines Krieges der Großmächte mit Stumpf und Stiel ausgerottet - eines totalen konventionellen (nichtnuklearen) Krieg unter den mächtigsten Staaten der Welt, der erst endet, wenn eine der beiden Seiten vollständig besiegt ist. Aber noch besser: Globalisierung II und III haben Hunderte Millionen Menschen während der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts von der Armut befreit. Obwohl sich die Weltbevölkerung seit 1960 verdoppelte, halbierte sich die Zahl derjenigen, die in Armut leben.

Für diejenigen unter Ihnen, die gedacht haben, dass die Globalisierung in den neunziger Jahren erfunden wurde, lassen Sie mich erzählen, warum die Rede von Regelsystemen so wichtig ist. Wir ließen durch den ökonomischen Nationalismus der dreißiger Jahre die politische Vernunft hinter uns und erhielten eine große Wirtschaftskrise als Quittung für unsere Fehler. Wir ließen damals zu, dass die Tötungstechnologie unserer Fähigkeit, Sicherheitsbeziehungen zwischen den Großmächten zu managen, davonlief, und wir bekamen dafür den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust. Wir stehen nun an einem ähnlichen Punkt in der Geschichte; wir haben die „stürmischen" Neunziger durcheilt, nur um jetzt mit einem Vier-Aspirin-Katzenjammer aufzuwachen, den wir die Asiatische Grippe nennen, den Technik-Crash, den 11. September und den globalen Krieg gegen den Terrorismus. Wie wir nun weitermachen, hängt wesentlich davon ab, wie wir unsere Welt und die Regelsysteme, die sie definieren, betrachten.

Ungeachtet dessen, dass Amerika die einzige militärische Supermacht der Welt ist, muss es begreifen, dass es am Scheitelpunkt einer neuen multipolaren Ära steht, die durch das Fortschreiten der Globalisierung gekennzeichnet ist. Ebenso hat es zu verstehen, dass der aufkommende Konflikt zwischen denen liegt, die die Welt wachsend, verbundener und stärker durch Regeln geleitet sehen wollen, und denen, die große Teile der Menschheit vom Globalisierungsprozess abkoppeln und sehr eigenständige Wege zum „Glück" beschreiten wollen. Wenn

wir als Nation mit unseren diplomatischen und sicherheitspolitischen Strategien erfolgreich die gegenwärtig noch existierenden Lücken im Regelsystem schließen können, dann werden wir nicht nur unsere Nation sicherer oder wohlhabender machen, sondern weit mehr: Wir werden schließlich den Erfolg haben, die Globalisierung wirklich global werden zu lassen.

Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist nicht weniger historisch oder heroisch als die von der sogenannten „größten Generation" im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts bewältigte. Und diese Aufgabe wird sicher eine ähnliche Zeit in Anspruch nehmen.

Im Rückblick war das Schrecklichste an der Achsenverschiebung der Regelsets der Neunziger die Tatsache, dass die Welt versuchte, ein sehr komplexes System mit Werkzeugen zu verwalten, die für eine andere Zeit geschaffen waren. Das Paket neuer Regelsysteme, das Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg schnürte, war entwickelt, um den Kollaps der ersten Globalisierung zu verhindern, nicht um die weitaus komplexere und umfassendere dritte voranzutreiben. Sie waren konstruiert, um einen Krieg zwischen Großmächten auszuschließen, nicht unbedingt, um mit Schurkenregimen und internationalen terroristischen Netzwerken umzugehen.

Die Regelwerke, die wir in den späten 1940ern und frühen 1950ern eingeführt haben, sind nun in den meisten Hinsichten rüstig gealtert. Einige, wie der Internationale Währungsfonds, haben sich dramatisch im Laufe der Jahre verändert, ihre ursprünglichen Funktionen (Währungsstabilität) aufgegeben und neue Aufgaben (Geldverleiher letzter Instanz) angenommen, als sich die Globalisierung ausweitete und entwickelte. Andere Regelsysteme, die etwa die Gewinner des Zweiten Weltkriegs zu ständigen, über ein Veto-Recht verfugenden Mitgliedern des UN-Sicherheitsrates machten, sind definitiv überholt. Selbst die NATO läuft Gefahr, ihre Identität zu verlieren, wenn sie damit ringt, früheren sozialistischen Staaten die Durchfuhrung von deutlich weniger Kampfhandlungen woanders als in Europa zuzugestehen.

Als der 11. September in das globale Bewusstsein hineinplatzte, kristallisierte sich nicht nur in den Augen großer Strategen, sondern auch der Durchschnittsbürger diese Erkenntnis einer Fehljustierung des Regelsystems heraus. Ähnlich wie am Ende des Zweiten Weltkriegs war Amerika am Ende des Kalten Krieges ganz einfach nicht reif, seinen eigenen Erfolg zu verarbeiten, und opferte in den

Neunzigern viel Zeit damit, die internationale Sicherheitslage bloß mit dem Fahrtregler laufen zu lassen - das soll heißen, jedes Mal, wenn ein „Bad Boy" wie Saddam oder Osama aus der Reihe tanzte, ein paar Raketen zu schicken. Wir waren alle gemeinsam zu verzückt über freie Märkte und zu misstrauisch gegenüber Regierungen und nahmen an, dass uns „verborgene Hände" zusammen mit bezahlten Söldnern und *Gated Communities* Sicherheit verschaffen. Diese Selbsttäuschung entstammte zum großen Teil der Ansicht, dass die *New Economy* uns vieles von dem abnehmen würde, was gewöhnlich zur Aufrechterhaltung verschiedener politischer und sicherheitsspezifischer Regelsysteme nötig ist. Ich meine die Auffassung, dass die politischen und sicherheitsrelevanten Bereiche einfach hinter der technologisch vorangebrachten globalen Revolution im Rücksitz Platz nehmen können, wenn das Internet dabei ist, alle Aspekte der Gesellschaft zu verändern und den Wirtschaftskreislauf aufzuheben.

In Wirklichkeit bedeutete der Aufstieg dieser *New Economy,* dass wir strengere und nicht schlaffere politische und sicherheitsbezogene Regelsysteme brauchten. Einfach gesagt, in der Eile der totalen Vernetzung der Welt vergaßen wir die Sicherheit des Durchschnittsmenschen. So wurde der globale Atomkrieg verdientermaßen zu einer nostalgischen Idee, aber die „Demokratisierung der Gewalt", wie Fareed Zakaria sie nannte, führte den Planeten in ein neues Zeitalter vorherrschender Bedrohungen. Anstelle eines hauptsächlich abstrakten, alles vertilgenden Armageddon, das jeder aus seinem Bewusstsein verdrängen kann, absolvieren wir nun jedes Mal eine Litanei persönlicher Exerzitien - Arme heben, Beine spreizen, Ablegen von Uhren und Ausziehen von Schuhen -, wenn wir mit einer kommerziellen Fluglinie fliegen möchten. Durch die terroristischen Attacken vom 11. September nahm die strategische Bedrohung - in einem schockierenden Übergang von einer Ära zur nächsten - einen weitaus näheren, persönlichen Charakter an.

Das ist es, was ich als „Regelset-Neustart" bezeichne. Es geschieht, wenn Sie bemerken, dass ihre Welt gewisse Arten von Regeln schmerzlich vermisst, und Sie nun beginnen, diese neuen Regeln mit aller Macht festzusetzen, weil wir - bei Gott - etwas wie *dieses* niemals wieder geschehen lassen können! Ein solcher Neustart kann eine gute Sache sein; man räumt sozusagen sein ganzes Haus auf. Er kann aber auch ziemlich gefährlich werden, denn vor lauter Eifer, alle Lücken in den Regelungen zu füllen, könnte Ihre Sorgfalt Schlimmeres bewirken als das

Gebrechen selbst. Keine Regierung, die die Große Depression der Dreißiger Jahre zu bewältigen versuchte, ging daran, die Weltwirtschaft jener Zeit zu zerstören, und nun tun sie es - mit besten Vorsätzen.

Für mich war der 11. September ein wunderbares Geschenk - so verquer und grausam das auch klingt. Er war eine Einladung der Geschichte, wenn auch mit einem fürchterlichen Preisschild. Aber dieser weltgeschichtliche 11. September muss letztendlich zu mehr Hoffnung als Angst, zu mehr Liebe als Hass und - am wichtigsten - zu mehr Verständnis als Leid führen. All dies wird freilich nur geschehen, wenn Amerika sich *entscheidet,* ihn als das zu sehen, was er war: der Hilferuf einer Welt in großer Not. An jenem Morgen war Amerika gezwungen, aus den traumartigen Neunzigern zu erwachen. Wir waren genötigt, die großen Lücken in den Regelsystemen, die die Weltordnung schädigten und so viele in Leid und Schmerz gefangen hielten, zu erkennen. Die Tatsache, dass diese abscheulichen Terroranschlage von jenen verübt wurden, die sich vorgenommen haben, die dritte Globalisierung zu zerstören, muss unsere Bemühungen stärken, sie an dem zu hindern, wonach sie so verzweifelt streben: einen Teil der Weltbevölkerung zu einem Leben in schmerzlicher Isolation zu verdammen.

Allerdings genügt es nicht, unser politisches System mit einer Masse an schlecht entworfenen Regelsets vollzustopfen. Dies soll nicht heißen, dass der *Patriot Act* gänzlich schlecht ist oder die neue Vorbeugungspolitik der Bush-Administration eine gefährliche Wendung in unserer nationalen Geschichte darstellt. Diese neuen Regelungen waren nötig und dringend erforderlich. Zum Glück haben wir im politischen System der USA den Zweig der Gesetzgebung, um Feinabstimmungen am *Patriot Act* und jedem anderen heimischen Rechtswerk, das noch folgen wird, vorzunehmen. Aber auf der Weltbühne ist die globale Gemeinschaft der Gerichtshof, vor dem unser Bestreben nach neuen Regelwerken auf Zustimmung stoßen muss, wenn wir die dritte Globalisierung mit Erfolg zu ihrem logischen Ende führen. Die Reichweite des weltweiten Regelsystems ist nicht durch die Fähigkeit dieser Supermacht, militärische Stärke zu exekutieren, definiert, sondern durch die schrittweise Reduktion jener globalen Krisenherde, an denen die amerikanischen Streitkräfte ständig eingreifen müssen.

Haben Sie keinen Zweifel - auf dem ganzen Planeten werden neue Regelsysteme als Folgen des 11. September und unseres selbsterklärten Krieges gegen den

Terrorismus eingeführt. Die einzige Frage, die noch bleibt, ist jedoch: Welche Regelsysteme werden die größte Akzeptanz finden? Und wie weit wird Amerika gehen - oder sich verändern -, um sicherzustellen, dass seine bevorzugten Regelsysteme vorherrschen?

Bei der Schöpfung dabei sein

Augewachsen als Kind der Sechziger, fand ich mich unwiderstehlich zu der nationalen Nostalgie für die vierziger Jahre hingezogen. Ein Teil davon war die ständige Rückschau um zwei Jahrzehnte, die die Massenmedien typischerweise inszenierten, aber vieles hing auch mit dem scharfen Gegensatz zwischen Vietnamkrieg und Zweitem Weltkrieg zusammen - zwischen dem „schlimmen" und dem „guten" Krieg.

Wie die meisten Kinder in den Sechzigern spielte ich viel „Krieg", und unsere Feinde waren immer die Nazis, die eine prachtvolle, plastische Art von Feinden darstellten. Sie zu schlagen, verdeutlichte das gute Leben, das wir in den sechziger Jahren führten. Ähnlich wie meine tägliche katholische Messe den Sieg Christi über den Tod rituell zelebrierte, so triumphierten meine Freunde und ich routinemäßig in unserem Garten über das Nazi-Übel. Dies hatte in einer Weise Sinn, wie es die Berichterstattung der Abendnachrichten über Südost-Asien nicht vermochte. Es war beruhigend. Es schien richtig zu sein. Zum Teufel, sogar die Russen waren damals unsere Freunde.

Mein Großvater mütterlicherseits sammelte Wochenschauaufnahmen aus dem Zweiten Weltkrieg, und diese 16-Milimeter-Archive wurden meine Zeitmaschine, mit der ich in diese einfachere, leichter verständliche Vergangenheit reiste. Wie viele Helden in den meisten Geschichten von Zeitreisen wollte ich so gerne damals in jenen Tagen leben, als meine heutige Welt scheinbar entstanden ist. Jene frühen Nachkriegsjahre kennzeichneten den Beginn von allem, was die Ära des Kalten Krieges beherrschte: all jene Regelsysteme, Institutionen, Feindschaften, Bündnisse, Strategien - sogar Atomwaffen. Als ich 1980 auf das College ging, dazu bestimmt, ein Sowjet-Experte zu werden und den Kampf unseres Zeitalters zu führen, konnte ich nicht anders, als die Zeit meiner Generation zu verfluchen. Ich wollte lieber Dean Acheson oder Paul

Nitze sein. Ich wollte einer der „Weisen Männer" werden. Ich wollte bei der Schöpfung dabei sein.

Stattdessen war ich beim Untergang dabei, auch wenn dieser in den achtziger Jahren noch weit entfernt schien. Tatsächlich sah es so aus, als verharrten wir, strategisch hoch gelehrt, in einer meine ganze Laufbahn fixierenden Situation. Alle großen Regelsätze schienen wie in Stein gemeißelt zu sein. Ich las Lehrbücher, die oft ein Jahrzehnt alt waren, und das war gar kein Problem, denn in unserem Verständnis des Gegensatzes der Supermächte hatte sich nicht viel geändert.

Dann ging ich zum Hochschulstudium nach Harvard, wo ich nun unmittelbar bei den Giganten dieser Fachbereiche lernen durfte, darunter der Historiker der russischen Geschichte Richard Pipes und der Experte für sowjetische Außenpolitik Adam Ulam - einflussreiche Persönlichkeiten, die Präsidenten berieten. Man stelle sich vor, wie es war, ein akademisches Studium zu beginnen, bei dem man ganz genau wusste, dass man niemals auch nur in die Nähe dessen kommen würde, was dieser Meister erreicht hatten, weil sie, rundheraus gesagt, die Originale auf diesen Gebieten waren, die all jene wegweisenden Bücher geschrieben hatten.

Das Hübsche im Bereich der sowjetischen Studien war selbstverständlich genau das Gleiche, was auch an Star Trek so hübsch gewesen ist: Sehr ähnlich der kurzzeitigen Fernsehshow, die nur 79 Folgen umfasste, gab es nur wenige „Geschichten" im Kalten Krieg, die man beherrschen musste, um als professionell geschult zu gelten. Und wie in der Show konnte man sich leicht an einen Großteil der Dialoge („Wir werden euch begraben!" „Beam us up, Scotty!") und an alle Hauptdarsteller (Andrei Gromyko, Pavel Chekov) erinnern. Aber während einem solche Meisterschaft das Vertrauen verlieh, jeden Seminarraum oder jedes Graduiertenkolloquium zu betreten, konnte ich mir meine in den Kinderschuhen steckende akademische Karriere in den späten achtziger Jahren beim besten Willen nicht anders als ein großes Trivial-Pursuit-Spiel vorstellen. Ich habe überhaupt nichts hervorgebracht; ich war nur dabei, Matrjoschka-Puppen wieder ineinander zu stecken („Gorbatschow passt in Andropow hinein, der in Breschnew passt, der wiederum in Chruschtschow hineinpasst usw.").

Wenn ich heute zurückschaue, verfluche ich mich dafür, die Welt um mich herum nicht genauer betrachtet zu haben. Ich las massenweise Zeitungen und Zeitschriften, aber ich versuchte nicht wirklich, die Ereignisse vor einem größe-

ren historischen Hintergrund zu verstehen, den ich mit mehr Vorstellungskraft hätte wahrnehmen können. Da ich, wie jeder andere auch, die Welt durch das bipolare Prisma anschaute, konnte ich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.

Im Rückblick endete der gesamte Kalte Krieg tatsächlich um 1973. In jeder praktischen Hinsicht war das Ende dieses Konfliktes seit diesem Zeitpunkt vorherbestimmt. Der Rest des Kalten Krieges bestand lediglich darin, das Notwendige abzuwarten. Kein Wunder, dass alles derart stupide erschien.

Mit meiner Aussage, dass der gesamte Kalte Krieg wesentlich in den frühen Siebzigern endete, meine ich, dass der geschichtliche Bogen der Rivalität der Supermächte damals seinen Zenit überschritten hat. Im Großen und Ganzen machte jeder auf beiden Seiten seinen Frieden mit der bipolaren Ordnung, d.h. die Sowjets konnten ihren Teil der Welt haben, und wir ärgerten sie nicht mehr viel, und der Westen konnte seinen Teil haben, und sie ärgerten uns ebenfalls nicht mehr so sehr. Sicher, wir blieben beide mit Spionen, Stellvertreterkriegen in exotischen Gebieten der Dritten Welt und Betrügereien bei den Olympischen Spielen (aber nur auf ihrer Seite) aneinander hängen, aber die Chance auf einen signifikanten Wandel in den „Beziehungen der Kräfte", erst recht das Risiko eines globalen Atomkriegs, verdampfte in jener Zeit zunehmend.

Auf der sowjetischen Seite macht Präsident Leonid Breschnew seinen Frieden sowohl mit seiner eigenen Öffentlichkeit als auch mit Osteuropa und sagte sinngemäß: Tu so, als würdest du mir gehorchen, dann tu ich so, als würde ich dich führen. Auf Seiten der USA ließen wir im Wesentlichen, nachdem wir den selbstzerstörerischen Versuch unternommen hatten, den zu weiten Brückenkopf namens Vietnam einzunehmen, die ganze antikommunistische Ära der Vergangenheit hinter uns und fingen an, dank Präsident Richard Nixon und womöglich dank Außenminister Henry Kissinger, die Sowjets mehr als eine Art globale Mafia anzusehen, die wir eher als die Nazis, die wir auslöschen mussten, tolerieren konnten. Ebenso dank Nixon und Kissinger wurden die meisten schweren Kriegsbeile nicht nur zwischen Moskau und Washington begraben (Entspannung), sondern auch zwischen Peking und Washington (und der Satz „Nixon geht nach China" wurde Teil unseres politischen Wortschatzes). Wir unterzeichneten alle Arten von Übereinkünften mit Moskau, so dass sie sich in Europa in einer Weise legitimiert fühlen konnten wie nie zuvor. Wir gaben Taiwans Sitz im UN-Sicherheitsrat der Volksrepublik. Wir ließen russische Ballerinas

in den USA auftreten und schickten Tischtennisspieler nach China. Wir fingen sogar an, Peking „Beijing" zu nennen, um den Chinesen eine Freude zu machen.

Warum ist es wichtig zu verstehen, dass der Kalte Krieg wirklich 1973 endete und nicht 1989? Weil die Welt, mit der wir heute zu tun haben, in wesentlicher Hinsicht in diesem Zeitraum entstanden ist. Zwischen 1973 und 1989 entwickelte sich die Welt dramatisch. Wir merkten es bloß nicht, weil Amerika noch so sehr auf seine Supermacht-Rivalität mit den Sowjets fixiert war. In jenen Jahren bewegte sich der Nahe Osten von einer Position als strategisches Randgebiet in den zentralen Fokus der amerikanischen Militäraktionen auf der ganzen Welt, China begann seine erstaunliche Entwicklung von Mao Zedongs isolierter Gesellschaft hin zu Deng Xiaopings aufstrebendem Markt, und die Globalisierung breitete sich vom alten Kern der Vereinigten Staaten, Westeuropas und Japans auf die „neuen Globalisierer" in Lateinamerika und dem sich entwickelnden Asien aus. Durch unsere lange Fixierung auf die sowjetische Bedrohung versäumten wir eine neue Sicherheitsordnung, die lange schon im Werden war. Als Amerika endlich aus dem Kalten Krieg erwachte, war uns die neue strategische Umgebung so wenig vertraut, dass wir eine Art Gehirnblockade erlebten und von der großen Strategie der Eindämmung auf eine angstvolle Bindung an „Chaos" als leitendem Prinzip zurückfielen.

Ein guter Weg, den Auf- und Niedergang des Kalten Krieges zu erfassen, liegt darin, die Regelsysteme zu analysieren, die die strategische atomare Rivalität zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion im Laufe der Jahrzehnte definierten. Denken Sie an den großen historischen Bogen, der mit unserem ersten Gebrauch von Atomwaffen 1945 beginnt, und sich bis zur förmlichen Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 erstreckte. Zu Beginn dieses Bogens gab es im Wesentlichen keine Regelungen, die unsere Verwendung atomarer Waffen oder unsere Verteidigung gegen die sowjetischen Waffen, die bald darauf folgten, angeleitet hätten. Es war die wahrhaft schreckliche Zeit, die sich bis tief in die fünfziger Jahre erstreckte - die Zeit des sich Deckens und Verbergens, an die sich meine ältesten Geschwister aus ihren Tagen an ihrer kirchlichen Schule erinnern. Während dieser Entstehungsphase stürzten wir ständig in unerwartete „Lücken" oder dramatische Schieflagen, die den Eindruck erzeugten, das entstehende nukleare Regelsystem könnte jeden Augenblick durch einen Überraschungsangriff zusammenbrechen. Es gab „Bomber-Lücken" und „Raketen-Lücken", die unsere

Sicherheitsagenda beachtliche Zeitabschnitte lang beherrschten. Diese angespannte Epoche lastete schwer auf dem Gemüt vieler Amerikaner, die im Stillen die Frage „Lieber rot als tot?" diskutierten.

Die instabile strategische Beziehung spitzte sich in der Kubakrise 1962 zu. Zum Glück für diesen Planeten traten einflussreiche Menschen auf beiden Seiten einen Schritt zurück und nahmen einen tiefen Atemzug, bevor sie etwas entsetzlich Dummes getan hätten. Zu diesem Zeitpunkt schüttete sich unsere Seite vor sich selbst intensiv das Herz aus und fragte, ob es keinen besseren Weg gäbe, diese unberechenbare Beziehung zu gestalten, der das Potential innewohnte, den Planeten in einem Augenblick unaufmerksamen Missverstehens verdampfen zu lassen. Es gab ein überwältigendes Bewusstsein dafür, dass wir ein besseres Regelsystem benötigen, und daher erfanden wir ganz einfach eines, wie wir es oft in der amerikanischen Geschichte getan haben: *Mutually AssuredDestruction* oder MAD („wechselseitig zugesicherte Zerstörung" bzw. „Gleichgewicht des Schreckens").

Die Geschichte, wie es dazu kam, ist für heutige kontroverse Debatten über die neue Präventivkriegsstrategie lehrreich. Die Auffassung, dass ein Atomkrieg letztlich nicht gewinnbar und daher ein strategisches Gleichgewicht zwischen uns und den Sowjets weitaus stabiler sei, als die meisten Menschen glaubten, hatten zahlreiche Experten vor der kubanischen Raketenkrise vertreten. Aber nach diesem nahen Ruf machte der Verteidigungsminister Robert McNamara den mutigen Schritt, sie zu einem ständigen Eckstein der atomaren strategischen Planungen der USA zu erheben. Für viele Amerikaner der damaligen Zeit hatte die Abkürzung MAD mehr als eine Bedeutung - es schien einfach verrückt zu glauben, dass keine Seite diese Waffen jemals in der Zukunft gegen die andere einsetzen würde. Die Menschheit hat noch niemals eine Waffe hervorgebracht, die sie nicht benutzte, und so war es nicht glaubwürdig, dass Hiroshima und Nagasaki die einzigen Male bleiben werden, bei denen die Welt kriegerisch abgefeuerte Atomwaffen sehen würde.

Und dennoch geschah genau dieses - bis heute. Aber Atomwaffen bewirkten noch weitaus mehr, als die Rivalität der Supermächte im Gleichgewicht zu erhalten: Sie beendeten wesentlich den Krieg zwischen Großmächten, deren Definition sich mit der Zeit mit der von „Atommacht" verband. Mit anderen Worten: Atomwaffen zu haben, bedeutete, eine Großmacht zu sein, und eine

Großmacht zu sein, bedeutete, dass man, dank Atomwaffen, niemals einen Krieg mit anderen Großmächten führen wird. Als die Vereinigten Staaten das neue Regelsystem, genannt *Mutually Assured Destruction,* einführten, taten sie nicht weniger, als Kriege zwischen Großmächten ein für allemal zu beseitigen. Es ist kein Zufall, dass keine zwei Großmächte seit 1945 mehr Krieg gegeneinander geführt haben, seit dem Jahr, in dem Amerika Atomwaffen erfand. Wir brauchten fast zwei Jahrzehnte, um dies zu verstehen - um diesen wesentlichen Wandel des Regelsystems zu begreifen. Aber als wir dies taten und dieses Regelsystem erfolgreich an andere Großmächte weitergaben, war die Drohung eines Weltkriegs in der menschlichen Geschichte definitiv zu Ende.

Das zeigt, wie kraftvoll ein neues Regelsystem die Weltgeschichte formen kann, weshalb es so wichtig ist, dass wir heute, da Amerika versucht, dieses neue, „Präventivkrieg" genannte Sicherheitsregelsystem zu exportieren, mit großer Sorgfalt am richtigen Verständnis dieses strategischen Konzepts arbeiten. Kurz gesagt, ist ein Präventivkrieg kein Mittel, um die Sicherheitsstruktur des Kerns neu zu organisieren, wie manche fürchten. Er ist vielmehr ein Instrument, mit dessen Hilfe der Kern gemeinschaftlich versuchen muss, sein stabiles Sicherheitsregelset in die wesentlich rechtlose Lücke hinein auszudehnen. Unser Ziel sollte nichts Geringeres sein, als transnationalen Terrorismus für alle Zeiten effektiv auszurotten.

MAD war ein geradezu brillanter Streich von McNamara, da er die existenzielle Abschreckung bemerkte, die bereits zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion bestand - wenn wir nur den Mut und die Auffassungsgabe hatten, sie wahrzunehmen! Mit „existenzieller Abschreckung" meine ich ganz einfach, dass Atomwaffen nicht für den *Gebrauch,* sondern für das *Haben* da sind. Indem wir sie in ausreichender Zahl zur Verfügung hatten, um der Sowjetunion zu versichern, dass auf einen Erstschlag, den sie führen könnte, ihr Untergang folgen würde, erhielten wir die Konditionen für einen nicht gewinnbaren Krieg aufrecht - und das ist alles, was der Kalte Krieg am Ende verlangte. Was immer McNamara später, nach Ansicht vieler, während des Vietnamkrieges an Verbrechen begangen haben soll - meines Erachtens werden sie bei weitem von dieser einen großen Tat, den Weltfrieden zu sichern, in den Schatten gestellt.

Selbstverständlich war es nicht genug, dass nur die Vereinigten Staaten den Geist von MAD verstanden und beachteten; wir mussten auch die Sowjets von

dieser Weisheit überzeugen. Diese Aufgabe, die Sowjets zu erziehen, zog sich über mehrere Jahre hin, aber der Abschluss erfolgte endlich mit der Unterzeichung der ersten Verträge der Gespräche zur Begrenzung strategischer Rüstung *{Strategie Arms Limitation Talks,* SALT) beim Moskauer Gipfeltreffen von Nixon und Breschnew 1972. Dieser Gipfel sowie zwei weitere dieser Führer in den folgenden Jahren beendeten im Wesentlichen den Kalten Krieg, indem sie die Gefahr eines globalen Atomkriegs deutlich reduzierten und implizit die künftigen Wettbewerbsregeln festlegten (z.B. unbeschränkter Verkauf konventioneller Waffen an staatliche Kunden: ja; Stellvertreterkriege in der Dritten Welt: ja; atomare Abenteuer irgendwo auf der Welt: nein; konventionelle Abenteuer in Europa: nein).

Sicher gab es auch weiterhin noch Wettrüsten, Doppelagenten und alle Arten von aufgeladener Rhetorik bis zum Ende, aber das war nur die Geschichte, die ihr Spiel zu Ende spielte. Wie in einer Ehe, die lange Zeit vorher stirbt, bevor die Scheidungsdokumente ausgefüllt werden, nahm der vorherbestimmte Niedergang dieser bipolaren Beziehung, ungeachtet all seiner zugehörigen Stimmungsschwankungen, in den frühen siebziger Jahren seinen Anfang. Die Sowjets sollten zwar noch einen letzten Atemzug von ideologisch bedingtem Optimismus in den späten Siebzigern aushauchen, als sie anfingen, die Länder mit sozialistischer Gesinnung, die sich vornehmlich im Nahen Osten und in Afrika südlich der Sahara konzentrierten, zu unterstützten, aber als Moskau schließlich den Bogen in Afghanistan zu sehr überspannt hatte, begann der große, unweigerliche sozialistische Rückzug.

Noch einmal: Diese Geschichte ist deshalb von so großer Bedeutung für uns heute, weil ein neuer großer historischer Bogen begann, als der Wettlauf der Supermächte in den frühen Siebzigern seinen Zenit überschritt: derjenige der „weltgeschichtlichen Beziehung", wie Michael Vlahos ihn nennt, zwischen Amerika und dem Islam. Kissinger und Nixon waren die Giganten, die bei dieser Schöpfung zugegen waren, und wir haben mit den Regelsystemen gelebt, seit sie dann in Bewegung geraten sind. Wenn das Regelprinzip der NATO historisch dadurch charakterisiert worden war, „die Amerikaner drinnen, die Deutschen unten und die Russen draußen zu halten", dann könnte das amerikanische Regelprinzip für den Nahen Osten in den vergangenen drei Jahrzehnten mit den Worten beschrieben werden, „die Israelis stark, das saudische Königshaus sicher und die fundamentalistischen Radikalen unten zu halten."

1967 begann der jahrzehntelange Krieg zwischen Israel und dem Islam, der die USA allmählich in das Schlachtgetümmel mit hineinzog. Unsere Verstrickung nahm dramatisch mit dem Krieg von 1973 zu (Kissingers „Pendeldiplomatie"), sowie mit dem gleichzeitigen Aufstieg der Bereitschaft der OPEC, Öl als strategische Wirtschaftswaffe einzusetzen. Von da an ging es immer aufwärts: vom Sturz des Schahs von Persien über die Geisel in der Teheraner Botschaft und den gescheiterten *Desert-One*-Rettungsversuch, die Bombardierung der Marine-Gebäude im Libanon, die Schaffung des Zentralkommandos, den Krieg zwischen Iran und Irak in den 1980er Jahren und die Eskortierung gefährdeter Öltanker aus dem Golf durch die USA bis hin zu *Desert Storni* und unseren zwölfjährigen Krieg gegen Saddam, der 2003 endete, worauf lediglich eine militärische Langzeitbesetzung folgte. Es war im Laufe der Jahrzehnte ein erstaunlicher Anstieg, der vor der amerikanischen Öffentlichkeit bis zum Fall der Berliner Mauer 1989 nahezu völlig verschleiert war.

Der große historische Bogen unserer Beziehung zum Islam kulminiert deutlich in der Entscheidung der Bush-Administration, Saddam Husseins Regime zu stürzen - und den ba'athistischen Irak zu rehabilitieren, ähnlich wie wir es mit Nazideutschland und dem kaiserlichen Japan nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht haben. Es ist eine Untertreibung zu sagen, dass die Zeit für die klare Verkündung eines neuen Regelsystems auf der Hand liegt. Die Präventivstrategie ist eines solcher Regelsysteme, aber sie geht offenkundig nicht weit genug, um einen so schwungvollen historischen Wandel einzuleiten, wie er jenen vor Augen steht, die der Auffassung sind, dass die Beseitigung Saddams einen Big Bang für eine positive politisch-militärische Entwicklung in der Regien auslösen wird. Diesen historischen Bogen in den kommenden Jahren weiterzuverfolgen, wird wesentlich im Fokus der amerikanischen Außenpolitik stehen, und dazu ist es nötig, dass das Außenministerium das Verteidigungsministerium als treibende Kraft der Entscheidungsfindung, der Schaffung von Regeln und der Vermittlung von Abkommen ablösen wird. Wir brauchen einen Kissinger für den Nahen Osten - nicht den Kissinger, den wir Mitte der Siebziger in der Tat hatten, sondern den Kissinger, den wir in den frühen siebziger Jahren nach Moskau und Peking geschickt haben. Wir brauchen einen Visionär, der begreift, dass wir bereits den Gipfel erreicht haben.

Meine Zielsetzung hinsichtlich der nationalen Sicherheitsstrategie der USA geht weit über einen Frieden im Nahen Osten oder auch über die falsche

Annahme des Verteidigungsministeriums hinaus, dass dieser Region bereits die Niederwerfung von genügend „Bad Boys" Stabilität bringen könnte. Es ist nicht genug, wenn die Bush-Administration sagt, ihr neuer strategischer Fokus sei ein „Bogen der Instabilität", der sich über die islamisch beherrschten Regionen in Nordafrika, am Persischen Golf, in Zentral- und Südwestasien erstreckt. Amerika muss den größeren geschichtlichen Konflikt begreifen, in den wir eintreten, wenn wir versuchen, den Irak von einem „Schurkenstaat" in eine arabische Musterdemokratie zu verwandeln. Es ist ein fortdauernder Konflikt zwischen denen, die abgehängte Gesellschaften wie Saddams Irak in die durch den Kern der Globalisierung definierte Weltgemeinschaft eintreten sehen wollen, und jenen, die alle möglichen Gewalttaten verüben werden, um diese Gesellschaften daran zu hindern, sich in ein - in ihren Augen - „sündhaftes ökonomisches Weltreich" einzufügen, das von den USA dominiert wird. Die schrecklichste Gestalt, die diese Gewalt im gegenwärtigen Zeitalter annimmt, ist der religiös inspirierte internationale Terrorismus bzw. das, was Daniel Benjamin und Steven Simon „das Zeitalter des geheiligten Terrors" nennen. Langfristig ist die reale Gefahr, der wir derzeit ins Auge sehen, mehr als nur der Versuch von Terroristen, die Vereinigten Staaten aus dem Nahen Osten herauszuwerfen; es ist ihr sich steigerndes, verzweifeltes Ansinnen, den Nahen Osten aus der Welt zu jagen.

Die meisten Experten werden Ihnen erzählen, dass der moderne Terrorismus in den späten sechziger Jahren begann, in grober Verbindung mit den Jugend-Unruhen, die in jener Zeit viele entwickelte Industriegesellschaften erschütterten. Seit diesen Anfängen in den späten Sechzigern steigerten politisch ausgerichtete oder ideologisch angetriebene terroristische Gruppen ihre Attacken weltweit in einem aufgrund der systematischen Unterstützung des Ostblocks nicht geringen Maße. Als diese Hilfe in den späten achtziger Jahren versiegte, brach der globale Terrorismus ein, was viele Experten (darunter auch mich) zu der Annahme führte, dass er in Zukunft für die Sicherheit der Weltgemeinschaft keine signifikante Bedrohung mehr darstellen werde.

Tatsächlich geschah es aber in den neunziger Jahren, dass viele dieser, von sowjetischem Material und ideologischer Anleitung abgeschnittenen terroristischen Gruppen sich nun als religiös motivierte Terrorbewegungen fundamental neu erfanden. Dies heißt nicht, dass es religiöse Motive nicht auch schon vor den Neunzigern gegeben haben mag - sie waren bloß sublimiert, um den sow-

jetischen Förderern genehm zu sein. Weltweit ist die Zahl der Terrorangriffe seit Mitte der neunziger Jahre sprunghaft angestiegen, wobei sich die jährliche Durchschnittszahl der Attacke^ beinahe verdreifacht hat. Der Achtjahreszeitraum von 1987 bis 1994 sah weltweit 9 575 terroristische Vorfalle, aber in den nächsten neun Jahren (1995 bis 2003) schnellte die Zahl auf 27 608 nach oben.

Wenn wir die Ursprünge des historischen Bogens des „geheiligten Terrors" irgendwo in die frühen Neunziger datieren, dann ist klar, dass wir uns als Nation auf dieser Lernkurve noch immer steil aufwärts bewegen. Verglichen mit unserem Lernprozess in Bezug auf Atomwaffen sind wir noch nicht einmal über die fünfziger Jahre hinausgekommen. Nicht überraschenderweise sehen unsere kollektiven Bemühungen, die vom katastrophalen Terrorismus ausgehenden Gefahren einzudämmen, ähnlich fürchterlich aus wie in der dümmlichen Zeit des „Duckens und Versteckens" der atombesessenen fünfziger Jahre - nur, dass wir uns jetzt hinter Klebeband und Plastikfolie verstecken. Ich will manche der verrücktesten Ideen gar nicht erwähnen, etwa die militärischen Beratungsgespräche mit Drehbuchschreibern von Hollywoodfilmen oder den Gedanken des Pentagon, ein Wettbüro zur Vorhersage von terroristischen Attacken einzurichten.

Müssen wir angesichts unseres derzeitigen Herumexperimentierens im Bestreben, belastbare Regelsets für künftige Reaktionen festzulegen, verlegen sein? Auf keinen Fall. Wir sollten tun, was wir immer in solchen Situationen tun: Regierungsgelder dorthin werfen, wo das Problem liegt, die Hilfe des privaten Sektors wo auch immer in Anspruch nehmen und die Unternehmer, Erfinder und großen Strategen dieses Landes inspirieren, um die Lücken in den Regelsystem so schnell wie möglich zu füllen. Fürs erste aber richten Sie ein Auge auf das Verzeichnis terroristischer Bedrohungen und schmeicheln Sie ihrem gesunden Menschenverstand. Es wird noch einige Zeit brauchen, um den Gipfel dieses historischen Bogens zu erreichen, aber nach meinen Maßstäben ist das Pentagon auf dem richtigen Weg, diese große Herausforderung so ernst zu nehmen wie es die nukleare Bedrohung zuvor ernst nahm. Als Volk sind die Amerikaner leicht zu erschrecken, aber kein Feind sollte jemals gegen unseren grenzenlosen Einfallsreichtum wetten. Wir sind eine Nation von MacGyvers.

Es geschieht nicht zum ersten Mal, dass eine Periode expansiver Globalisierung die entwickelten Staaten hat antreten lassen gegen eine ideologische Gefahr - wild dazu entschlossen, die Welt in zwei Stücke zu teilen. Die erste Globalisierung

brachte ihre eigenen Reibereien hervor, von denen viele in der bolschewistischen Bewegung unter Wladimir I. Lenin zusammenkamen, einem anderen charismatischen Führer mit einer Neigung zu rücksichtsloser Gewalt und einer großen Befähigung zur Führung eines transnationalen terroristischen Netzwerks. Wie Osama bin Laden träumte auch Lenin davon, einen breiten Streifen des Planeten offline zu setzen und eine Art von alternativem Universum zu schaffen, in dem unsere Regeln nicht gelten, wo unser Geld nicht investiert wird und wohin unsere Macht nicht reicht. Und ähnlich wie bin Laden lehrte auch Lenin seine Anhänger, dass ihr „Lebensstil" in Gefahr sei. Seine terroristische Bewegung war so erfolgreich, wie wir es uns in unseren schlimmsten Träumen kaum ausgemalt hätten, und versklavte womöglich ein rundes Drittel der Menschheit in einer isolierten, politisch unterdrückten Existenz, die ein erschreckendes Erbe an verkürzter Lebenserwartung und verwüsteter Umwelt hinterlassen hat. Hierin liegt die Ursache dafür, dass bei den meisten internationalen Adoptionen westliche Familien Babys aus früheren sozialistischen Staaten aufnehmen.

Kann ein bin Laden, oder vielleicht ein zukünftiger bin Laden, eventuell so erfolgreich sein wie Lenins Bolschewiken? Wie der amerikanische Wirtschaftsvertreter Robert Zoellick über die gegenwärtige Ara der Globalisierung zu sagen pflegt: „Keine Zukunft ist vorprogammiert." Das ist allerdings nur solange wahr, wie Amerika und die Welt in den Regelsystemen der Vergangenheit verfangen sind. Wenn wir uns als Nation in die Lage versetzen, die Lücken in den Regelsystemen zu überwinden, die sowohl unsere „weltgeschichtliche Beziehung" zum Islam als auch - bis vor kurzem - unsere kraftlosen Antworten auf das Emporkommen des „geheiligten Terrors" lähmen, glaube ich, dass ein sehr positives, langfristiges Szenario für die dritte Globalisierung seiner Verwirklichung harrt. Aber nur, wenn sich die Amerikaner daran erinnern, dass, während dieses Land gewöhnlich seinen Regeln folgt, die Geschichte - 1776, 1861, 1945, 1962 und 2001 - manchmal die Nation dazu aufruft, *neue Regeln zu schaffen.*

Ob wir es begreifen oder nicht, wir alle sind - gerade jetzt - Zeugen der Erschaffung einer neuen internationalen Sicherheitsordnung. Sie mögen glauben, der globale Krieg gegen den Terrorismus wäre nichts weiter als eine perverse Schöpfung der kriegstreiberischen Bush-Administration, aber Sie liegen damit falsch. Der globale Gegensatz zwischen den Kräften des Zusammenhalts und denen der Zusammenhanglosigkeit ist da, und er verschwindet nicht so leicht.

Entweder Amerika stellt sich der Herausforderung, ein neues globales System von Sicherheitsregeln zu definieren, oder wir werden erleben, wie solche Regeln von anderen Leuten festgesetzt werden, die von einem äußerst anderen Morgen träumen.

Eine Zukunft, die es wert ist, erschaffen zu werden

Ich fühlte mich völlig niedergeschmettert, als ich die Fernsehbilder vom Zusammensturz des World Trade Centers am 11. September 2001 sah. Ich bin in den vorangegangenen drei Jahren mehrere Dutzend Male in dem Gebäude gewesen, im Rahmen der Forschungspartnerschaft des Naval War College mit Cantor Fitzgerald, der Broker- und Dealer-Firma, die mehrere hundert ihrer Angestellten an jenem schrecklichen Tage verlor. Ich hatte mehrere eintägige Workshops im 107. Stockwerk im Restaurant *Windows atthe World* abgehalten und eine beträchtliche Anzahl der außerordentlich begabten Menschen kennengelernt, die bei Cantor Fitzgerald arbeiteten. Das Forschungsprojekt, das ich mit Cantors Hilfe leitete, umfasste auch die Frage, wie die Globalisierung Amerikas Definition nationaler Sicherheit veränderte, d.h. unser Kalkül von Risikomanagement. Die Workshops, die wir hielten, brachten Wall-Street-Schwergewichte, höhere Sicherheitsbeamte und führende Experten von Universitäten und Think Tanks zusammen. Es waren für jeden Beteiligten wunderbare Gespräche, vor allem aufgrund des neuartigen Phänomens, all diese Leute im selben Raum die Zukunft der Globalisierung und die Gefahren, die sie entgleisen lassen könnten, diskutieren zu sehen.

Unser Joint Venture hieß das *New Rule Sets Project.* Als Direktor besuchte ich gewöhnlich zwei Orte: das World Trade Center und das Pentagon. Allein das hatte Sinn, denn das Projekt strebte danach, Amerikas Verständnis der wachsenden Verbindung zwischen nationaler Sicherheit und Globalisierung zu verbessern, und das hieß, die Wall Street und das Pentagon auf einer geregelten Basis miteinander reden zu lassen. Am 11. September bereitete ich mich auf einen Vortrag im Pentagon in der folgenden Woche vor. Er hätte in den zentralen Einrichtungen des Marine-Kommandos stattgefunden, die an diesem Tag zerstört wurden. In der Woche nach diesem geplatzten Vortrag war ich für eine weitere Meeting-Runde in Cantors Zentrale im 105. Stock eingeplant.

Diese ständige Folge von Vorträgen und Meetings gab mir ein neues, erweitertes Gefühl dafür, wie die Globalisierung die Welt schrumpfen ließ, nicht nur geographisch, sondern auch durch die Zusammenfuhrung scheinbar getrennter Bereiche. Menschen auf beiden Seiten dieses beispiellosen Dialogs - Sicherheit und Finanzen - sagten oft, es sei das erste Mal seit ihrer Studienzeit gewesen, dass sie solche fachbereichsübergreifende Gespräche gehabt hätten. Ich nahm dies als ein wirkliches Kompliment mit der Bedeutung, dass wir durch unseren Willen politische Grenzen überschritten haben und Entscheidungsträger jenseits unserer üblichen geistigen Programmierungen geworden sind. Ein großartiges Beispiel dafür waren die Debatten, die wir über China fiihrten. Als das vollständige Panoptikum von Pekings Interaktionen mit der Welt außerhalb auf dem Tisch lag, erschien das Land weitaus weniger rätselhaft und auf einmal - auch weniger bedrohlich. Je tiefer wir in die Materie eindrangen, wie sich die Welt der Finanzen und die der nationalen Sicherheit überschnitten, desto häufiger tauchte der Ausdruck „unbeabsichtigte Konsequenzen" auf, gemeinsam mit Formulierungen wie „Nebeneffekt", „Umschlagspunkte" und „Pfad-Abhängigkeiten". Was aus der Perspektive des Pentagon wie „Chaos" aussah, erschien bei weitem geordneter, als man erst einmal verstand, die Wirkungen und Effekte der Globalisierung zu verfolgen.

Bei diesen einmaligen Gesprächen halfen die Wall-Street-Direktoren meiner Forschungsgruppe, die Punkte auf eine Weise zu verknüpfen, wie es das Pentagon niemals bei seinen langfristigen Planungen macht. Es war so, als würden wir eine neue Karte der Welt und ihrer Aktivitätsströme zeichnen, die die Rührschüssel ausmachen, welche die Globalisierung darstellt. Oftmals fühlte ich mich wie ein Entdecker, der an einen Ort reist, an dem noch niemand zuvor gewesen ist. Es war äußerst spannend. Es warf mich morgens aus dem Bett. Es ließ mich fühlen, dass meine Arbeit einen Sinn hat - ich tat etwas Bedeutendes, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Wie jeder andere auch brauchte ich dieses Gefühl, weil es mir Hoffung für die Zukunft gab.

Als die Terroristen sowohl das World Trade Center als auch das Pentagon am 11. September trafen, war das *New Rule Sets Project* wegen Cantor Fitzgeralds katastrophalen Verlusten de facto zu Ende. Wie die meisten Menschen empfand ich eine große Empörung angesichts der vielen verlorenen Menschenleben, aber ich spürte auch eine neue Dringlichkeit meiner Arbeit. Viele meiner Kollegen bekannten, dass ihnen der 11. September ihre Arbeit auf gewisse Weise trivial

erscheinen ließ, dass sie die falschen Zusammenhänge studiert hätten. Das war nur natürlich, denn jeder in dieser Branche fühlt sich ein wenig dafür verantwortlich, wenn Amerika einen derart schweren Schlag wie den 11. September erleidet - wir fühlten uns schlecht, da wir es nicht kommen gesehen hatten. Dieses Gefühl war natürlich auch etwas von all den neuen Aufgaben beeinflusst, die der globale Krieg gegen den Terrorismus im gesamten Verteidigungsministerium hervorgebracht hatte.

Aber ich muss zugeben, dass ich in jenen Tagen, die unmittelbar auf den 11. September folgten, in großer Unsicherheit war, was nun mit meiner Karriere geschehen sollte, die an diesem Punkt vollkommen durch dieses wegweisende Projekt umrissen erschien. Eine gewisse Zeit lang dachte ich daran, das College zu verlassen und mich bei Cantor Fitzgerald zu bewerben. Aber dass fühlte sich so an, als würde ich nach Strohhalmen greifen. Innerlich wusste ich, dass ich bei dem *New Rule Sets Project* auf der Spur von etwas wirklich Bedeutendem gewesen bin - etwas, das dem, was bei diesem hastig erklärten „globalen Krieg" wirklich auf dem Spiel stand, eine Form geben würde. Dies zu begreifen, half mir dabei, meine Füße wieder auf den Boden meiner beruflichen Laufbahn zu bekommen, aber es zwang mich auch, klarer über jene globale Zukunft nachzudenken, die ich lange für vorprogrammiert gehalten hatte.

Der 11. September lehrte mich, dass die ungleichmäßige Ausbreitung der Globalisierung um den Planeten mehr als nur eine Grenze bezeichnete, die die Verbundenen von den Unverbundenen scheidet - sie markiert die Frontverläufe in einem Kampf von historischem Ausmaß. Die Kombattanten in diesem Konflikt hegen sehr unterschiedliche Träume von der Zukunft, und wenn uns der 11. September auf die Asymmetrie des Willens bezüglich des Gebrauchs von Gewalt, um die gewünschten Ziele zu erreichen, hinwies, dann sollte diese Asymmetrie - diese Kluft zwischen den Regelsystemen - ausgelöscht werden. Rache war sinnlos, und auch die Tötung der Mörder schmeckte mehr nach einem Herumkurieren an den Symptomen als an der Krankheit selbst. Amerikas Umgang mit militärischer Gewalt in diesem Krieg muss zu einem strategischen Ziel geführt werden: zur Vernichtung derjenigen, die es wagen, gegen globale Vernetzung und die Freiheit, die diese bewirkt, Krieg zu führen.

Amerika kann diesen Krieg nicht wirklich beginnen, solange es nicht die Feinde definiert hat, und es hat gewisse Schwierigkeiten damit aus Furcht, ras-

sistisch oder intolerant zu erscheinen. Aber hier zeigt sich, dass unsere Fixierung auf schnelle Lösungen und „großes Getöse" unsere Fähigkeit vermindert, unsere Augen auf Kurs zu halten, denn die Identifikation dieses Ziels führt uns dazu, den wahren Feind zu erkennen. Dieser Feind ist weder eine Religion (der Islam) noch ein Ort (der Nahe Osten), sondern ein Zustand: Unverbundenheit.

In dieser Welt unverbunden zu sein, bedeutet, isoliert, benachteiligt, unterdrückt und ungebildet zu sein. Für junge Frauen bedeutet es - durchaus wörtlich in mancherlei Hinsicht -, barfuß und schwanger zu sein. Für junge Männer heißt es, unwissend, gelangweilt und verfuhrbar zu sein. Für die Massen bedeutet fehlende Vernetzung das Fehlen von Wahlmöglichkeiten und geringen Zugang zu Ideen, Kapital, Reisen, Unterhaltung und fernen geliebten Menschen. Für die Eliten heißt Unverbundenheit Kontrolle und die Möglichkeit, Wohlstand zu horten, insbesondere solchen, der durch den Export von wertvollen Rohstoffen erzeugt wird.

Wenn Unverbundenheit der wirkliche Feind ist, dann sind die Gegner, auf die wir in diesem Krieg zielen, solche, die sie fördern, stärken und jene terrorisieren, die nach ihrer Überwindung trachten, indem sie nach der größeren Welt ausgreifen. Unsere strategischen Ziele liegen also darin, die Vernetzung in jedem möglichen Sinne auszudehnen, aber nur in einer Weise, die Gerechtigkeit ebenso sehr wie Ordnung befördert. Denn wenn wir in diesem Krieg Opfer bringen, leiden und sterben, müssen wir wissen, dass das Gute, welches wir herbeiführen, sowohl bald eintritt als auch lange währt. Amerikaner brauchen das sichere Vertrauen, dass jeder schwierige Schritt, den sie machen, einen Fortschritt auf einer neuen Ebene darstellt.

Angesichts dieses Ziels müssen wir begreifen, worum es hier wirklich geht, nämlich um nichts weniger als die Zukunft der Globalisierung selbst.

Sie könnten nun meinen, die Globalisierung sei keine Zielsetzung oder Strategie, sondern nur ein Zustand der Welt, in der wir leben, und Sie liegen damit in vielerlei Hinsicht richtig. Aber die Globalisierung ist auch ein historischer Prozess oder etwas, das durch den Aspekt des richtigen Augenblicks und Zweckes bestimmt ist. Die Globalisierung hat eine Vergangenheit, die ihre Grenzen definiert, aber ebenso auch eine Zukunft, deren Versprechen sich erfüllen müssen; ansonsten wird sie zu einer verbrauchten Idee im Denken politischer Führer, deren zielstrebige Handlungen für ihren kontinuierlichen Fortschritt nötig sind. Kurz gesagt, wenn

die Globalisierung in den Augen der Führer „erledigt" ist, wird die Bereitschaft von Staaten, fortwährend zusammenzuarbeiten, um ihr Wachstum zu fördern, schwinden. Jeder auf dieser Welt wird verlieren, wenn diese hoffnungslose Situation eintritt, aber, was noch hervorstechender ist: Das geschichtliche Zeitfenster wird sich schließen, während ein großer Teil der Menschheit außerhalb des Funktionszentrums der Globalisierung lebt. Das ist nicht nur ein trauriges oder ungerechtes Szenario, es ist auch mit einer Gefahr für Amerika befrachtet - für die größte Ökonomie der Welt und das politische Ideal, das am stärksten mit den Verheißungen und Gefahren der Globalisierung verbunden ist.

Ob wir es begreifen oder nicht: Amerika dient als weltanschauliche Quelle der Globalisierung. Diese *Vereinigten Staaten* sind ihre erste konkrete Erscheinungsform. Wir sind das einzige Land auf der Welt, das absichtlich um die Ideale herum errichtet wurde, die das Fortschreiten der Globalisierung beleben: Wahlfreiheit, Bewegungsfreiheit, Meinungsfreiheit. Wir sind die personifizierte Verbundenheit. Globalisierung ist das Geschenk dieses Landes an die Geschichte - der am perfektesten auf die globale Landschaft projizierte Ausdruck des Amerikanischen Traums. Unsere Ahnherrschaft für die Globalisierung zu leugnen, hieße, die tragende Rolle unseres Landes als Weltführungsmacht über die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu leugnen. Und noch wichtiger: Die Zukunft der Globalisierung solchen gewalttätigen Kräften zu überlassen, die wild entschlossen sind, die Welt in Verbundene und Unverbundene geteilt zu lassen, hieße zuzugeben, dass wir folgende Wahrheiten nicht mehr für selbstverständlich halten: dass alle gleich geschaffen sind, und dass alle Leben, Freiheit und die Chance, glücklich zu werden, erstreben. Kurz gesagt: *Wir,* das Volk, müssen *Wir,* der Planet, werden.

Es gibt im Wesentlichen zwei große Fragen nach der Zukunft der Globalisierung. Die erste Frage lautet: Was wird die große Trennlinie zwischen denen, die innerhalb, und denen, die außerhalb des Funktionszentrums der Globalisierung stehen, ausmachen? Eine andere Art, dies zu formulieren, lautet: Wie groß wird die Integrationslücke letztlich werden? Die Frage ist entscheidend, denn von der Größe und Zusammensetzung dieser Lücke hängt das Wesen der Kriegführung im 21. Jahrhundert ab.

Die zweite wichtige Frage ist: Werden neue Regeln entstehen, die die in den neunziger Jahren aufgetretene Verschiebung der Regelsysteme beseitigen oder

zumindest abfedern? Anders formuliert: Werden Regelsysteme für Politik und Sicherheit all jene Vernetzung einholen, die von den ökonomischen und politischen Fortschritten erfordert werden, die wir in der gegenwärtigen Ära der Globalisierung beobachtet haben? Oder wird die Globalisierung weiterhin wie ein außer Kontrolle geratener Zug erscheinen, der womöglich aus den Schienen springen wird, wie es mit ihrer ersten Version in den stürmischen dreißiger Jahren geschah?

Bezüglich der ersten Frage biete ich zwei Möglichkeiten an: Wir leben entweder in einer Welt, die nach Fähigkeiten oder in einer, die nach Kulturen geteilt ist. Eine nach Fähigkeiten untergliederte Welt entspricht dem, was Thomas Friedman mit seiner Beschreibung der Differenzen von „Lexus-Welt" und „Olivenbaum-Welt" gemeint hat. In seinem bahnbrechenden Buch von 1999, das das Phänomen der Globalisierung der neunziger Jahre erklärt, unterteilte Friedman die Welt in solche Völker, die die Globalisierung mit allem, was sie verspricht, offenbar „schaffen" (d.h. die Fähigkeit erwerben, High-Tech-Produkte wie Automobile von Lexus, herzustellen), und in solche, die sie anscheinend nicht „schaffen" und es daher bevorzugen, einer einfacheren Welt verhaftet zu bleiben, in der Gruppen wegen kleinen Streifen „heiligen Landes" streiten (wie diesen Olivenhain oder jenen Berggipfel).

Auf der anderen Seite steht jemand wie Samuel P. Huntington in dessen umstrittenem Buch *The Clash of Civilizations* (dt. „Kampf der Kulturen") eine Zukunft globaler Konflikte entworfen wurde, die sich dadurch definiert, wo die großen Kulturen der Welt miteinander zusammenstoßen (das Konzept der Kriege aufgrund „falscher Grenzen"). Seiner Auffassung nach ist es nicht so sehr die Frage, ob sich jemand gut oder schlecht bezüglich der Globalisierung verhält, sondern es ist eine einfache Tatsache, dass unterschiedliche Kulturen die Auswirkungen der Globalisierung hinsichtlich der Vernetzung und der Ströme von Inhalten auf sehr unterschiedliche Weise bewerten. Nicht jede Kultur begrüßt beispielsweise das Internet (Vernetzung), wenn es einfachen Zugang zu Pornographie (Strom von Inhalten) impliziert.

Das sind im Wesentlichen die beiden großen Wahlmöglichkeiten im Hinblick auf die Beantwortung der Globalisierungsfrage durch die Welt: Geht es nur darum, Länder zu „beschleunigen", dass sie an der Weltwirtschaft partizipieren können, oder haben wir zu akzeptieren, dass manche Kulturen niemals in der Lage sein werden, an unserer nicht ganz glohalen Wirtschaft teilzuhaben?

Mit Blick auf die zweite Frage nach den Regeln entwerfe ich zwei mögliche Wege: Entweder entwickelt die Welt neue Regelsysteme, um den Herausforderungen des Zeitalters zu begegnen, oder die Regelset-Schieflage, die in den Neunzigern aufkam, bleibt bestehen, was bedeutet, dass ökonomische Regelsets den politischen immer davonlaufen und dass die Sicherheitsregelsysteme niemals die ganze technologisch vorangetriebene Vernetzung einholen. Eine andere Formulierung für diese Gefahr der Achsenverschiebung lautet: Amerika selbst sollte mit einer Reihe neuer Regeln aufwarten (z.B. eine Präventivkriegstrategie, der globale Krieg gegen den Terrorismus, der *Patriot Act),* um diese Kluft zu überwinden, aber diese Regelsysteme werden dann eine trennende Wirkung auf das Funktionszentrum der Globalisierung ausüben. Einfach gesagt, andere entwickelte Gesellschaften werden die neuen Regeln, die wir setzen, zurückweisen, was zu einer Situation führt, in der Amerikas Sicherheitsregelsets in ernstem Maße mit denen anderer Großmächte wie Frankreich, Deutschland, Russland und China disharmonieren. Auf diesem Weg werden wir es nicht wirklich schaffen, etwas Lohnenswertes bezüglich der fortschreitenden Globalisierung zustande zu bringen: alte Trennungen werden lediglich durch neue ersetzt.

Wenn die Vereinigten Staaten mit ihrem Krieg gegen die Kräfte der Unverbundenheit damit enden, den Westen - oder das Herzstück des Kerns - zu teilen, dann ist unsere Medizin letztlich schlimmer als die Krankheit. Das ist es, was Robert Kagan wirklich meint, wenn er sagt, dass der „Westen" - wie wir historisch das transatlantische Sicherheitsbündnis zwischen Nordamerika und Westeuropa definiert haben — auseinander bricht. Sein Buch *OfParadise and Power: America and Europe in the New World Order* (2003) wird häufig auf das Zitat reduziert: „Man sollte langsam aufhören, so zu tun, dass Europäer und Amerikaner eine gemeinsame Weltsicht teilen, oder dass sie dieselbe Welt bewohnen." Mit anderen Worten, Europa und Amerika neigen dazu, Regelsysteme sehr unterschiedlich zu betrachten. Unsere Bereitschaft, militärische Gewalt gegen Saddam Husseins Regime einzusetzen, bestätigt es, dass Amerika neue Sicherheitsregeln (zur Prävention) für notwendig hält, während die meisten Menschen in Europa kein solches Missverhältnis zwischen den Regelsets von Technologie (Massenvernichtungswaffen) und Sicherheit (Krieg sollte eine reine Verteidigungsmaßnahme bleiben) sehen. Natürlich hat die Wahrnehmungskluft zwischen den Vereinigten Staaten und Europa schon lange bestanden, um aber

dann, nach dem Wegfall der einigenden sowjetischen Bedrohung, wirklich dysfunktional zu wachsen. Es ist also nicht nur eine Frage der Wahrnehmung jener Regelset-Verschiebungen seit den Neunzigern, sondern auch eine der Übereinstimmung, was die richtige Wiederherstellung eines Regelsystems ausmacht, und hier scheinen die Ansichten in Amerika und Europa stark voneinander abzuweichen - bis jetzt jedenfalls.

Selbstverständlich werden andere sagen, Amerika dürfe sich nicht davor fürchten, diese provozierenden neuen Sicherheitsregelsysteme voranzutreiben, und wir müssten ganz einfach anerkennen, dass „gefährliche Zeiten" eben „gefährliche Maßnahmen" erfordern. Ich gebe zu, dass die amerikanische Verteidigungsgemeinschaft sehr empfänglich für solche Argumente ist, aber die meisten Offiziere, die ich kenne, fürchten die langfristigen Rückwirkungen auf die amerikanische Gesellschaft ebenso sehr wie meine Frau Vonne, ein Mitglied der ACLU *(American Civils Liberties Union,* dt. ,»Amerikanische Bürgerrechtsunion") mit Ausweis. Wenn ich also den Journalisten Robert Kaplan - einen ausgesprochen Liebling des Pentagon - Amerika dazu aufrufen höre, eine Art von „Kriegspolitik" zu betreiben, die dazu geeignet ist, ein wirkliches „Imperium" zu führen, dann werde ich mehr als ein bisschen nervös. Meiner Ansicht nach bekommt der Rest des Landes, wenn das Pentagon seinen Job richtig macht, davon so wenig wie möglich mit. Ich habe kein Interesse daran, Amerika für die große böse Welt außerhalb „zu ertüchtigen; ich bin weitaus mehr daran interessiert, den Teil der Welt, der derzeit außerhalb des Zentrums starker Sicherheitsregeln liegt, zu zähmen - Regeln, die diesem Land ein sehr friedliches vergangenes Vierteljahrhundert gegeben haben. Der „gute Krieg" ist ein gewonnener Krieg, keiner der, für immer gefuhrt wird.

Aber bilden wir uns keine Schwachheiten ein - die meisten Änderungen der Regelsets seit dem 11. September legten den Fokus auf Krieg und militärisches Management des „Imperiums". Freilich spiegelt das nur unsere Grundhaltung, über Krieg allein in einem kriegerischen Kontext nachzudenken, anstatt Krieg als etwas anzusehen, das im Kontext von irgendetwas anderem auftritt. Ja, man kann Länder, die Terroristen einen Unterschlupf gewährt haben, in die Steinzeit zurückbomben (gewöhnlich eine schnelle Sache), aber das wird von selbst schwerlich dazu führen, die Verbundenheit zu befördern. Ja, Invasionen und Regimewechsel begünstigen den Sturz unserer Feinde in diesem Krieg oder derje-

nigen, die sich bemühten, ganze Gesellschaften in völliger Isolation festzuhalten (die Taliban, Saddam). Aber wie wir nach den Kriegen sowohl in Afghanistan als auch im Irak gesehen haben, ist das nicht einmal die halbe Schlacht. Wenn alles, was wir tun, darin besteht - ob mit Erfolg oder nicht -, eine „unverbundene" Führung durch eine andere auszutauschen, dann werden die fraglichen Länder zwangsläufig in einen problematischen Zustand zurückfallen. Der Regelset-Neustart, den wir uns wünschen, ist also klarerweise weit mehr, als nur die Barbaren vor dem Tor zu halten, was - offen gesagt - das ist, worum fast jede Diskussion über das „amerikanische Imperium" kreist. Im Endeffekt sollte es das erklärte Ziel Amerikas sein, unsere kulturell neutrale, regelbasierte „Zivilisation", genannt Globalisierung, auszudehnen, denn wenn wir nicht alle unter demselben grundlegenden Regelsystem leben, wird es immer eine globale Hierarchie geben, in der manche führen und andere beherrscht werden. *Solange es keine gleichen Regeln gibt, sind wir nicht alle gleich.*

Sie wollen eine Zukunft, die es zu schaffen lohnt? Das heißt, die Globalisierung wirklich global zu machen. Wenn wir in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus für etwas Geringeres schießen, dann schießen wir uns selbst ins Knie und verdammen die Globalisierung zu den Zukunftsentwürfen, die es nur zu diskutieren lohnt. Wenn die Globalisierung ständig von Regelsets, die aus dem Gleichgewicht geraten sind, behindert wird, dann wird der Kern für schwere Verwundungen anfällig bleiben, wie zerstörerische „System-Schocks" ähnlich dem 11. September, Ausbrüche von ansteckenden Seuchen, zukünftige elektronische „Pearl Harbors" oder schnell eintretende Umweltkatastrophen von globalen Ausmaßen. Noch schlimmer: Die fortschreitende Teilung der Weltwirtschaft in kulturelle oder regionale Lager vermindert das allgemeine Potenzial für internationale Zusammenarbeit - das bedeutet im Ergebnis, dass sich niemand mehr um solche wichtigen Dinge kümmert wie die Ausbreitung von Massenvernichtungswaffen, die globale Erwärmung und die Ausbreitung von AIDS. In diesem weitaus düsteren Szenario leben wir alle in einer Welt, in der jeder jeden frisst und in der jede größere Macht danach trachtet, Nummer eins zu werden. Mit der Zeit wird der Fortschritt der Globalisierung von wachsendem ökonomischem Nationalismus, Wertrüsten und - eventuell - auch Konflikten zwischen Großmächten irreversibel rückgängig gemacht. Man kann dieses Szenario als eine Rückkehr der dreißiger Jahre beschreiben. Krisenherde könnten sich zwi-

sehen Europa und Amerika wegen genetisch veränderter Organismen ergeben, zwischen China und Amerika wegen einer Lösung des Nordkorea-Problems und zwischen Russland und Amerika wegen der wachsenden militärischen Präsenz des letzteren in Zentralasien.

Sie sagen vielleicht: „Das ist ja furchtbar pessimistisch. Es gibt sicher keinen Grund zu der Annahme, dass Amerika und seine ältesten Freunde getrennte Wege gehen, auch wenn unsere neue, robustere Außenpolitik alte Feinde wie Russland und China befremdet." Es stimmt natürlich, dass es äußerst heikel ist, globale Zukunftsentwürfe zu postulieren, bei denen Amerika seine Verbündeten aus dem Kalten Krieg derart ärgert, dass wir nicht mehr nach ähnlichen Lösungen suchen, auch wenn wir oft nur über die richtige Formulierung streiten. Die wirkliche Gefahr liegt meines Erachtens in möglichen Trennungen nicht innerhalb des Alten Kerns, sondern zwischen den ursprünglichen Pfeilern von Globalisierung II (Nordamerika, West-/Alteuropa und Japan) und den aufstrebenden Pfeilern von Globalisierung III wie China, Indien, Brasilien, Chile, Argentinien, Südkorea und Russland. In mancherlei Hinsicht kann man dieses Szenario als „Westen gegen den Rest" bezeichnen - eine Art Trennung zwischen den Globalisierungen alter und neuer Schule.

Welche Anzeichen sehen wir dafür? Wenn die Vereinigten Staaten Schwierigkeiten haben, Frieden stiftende Kräfte aus Staaten des Neuen Zentrums wie Indien, Russland und China zu gewinnen und wir nur unsere treuesten militärischen Verbündeten zur Hilfe bewegen können, wenn wir ein Schurkenregime in der Globalisierungslücke stürzen, dann ist dies ein schlechtes Zeichen. Ein anderes schlechtes Zeichen ist es, wenn Volkswirtschaften des Neuen Zentrums sich gegen solche des Alten Kerns mit Handelsabsprachen verbünden, denn dies signalisiert, dass sich die aufstrebenden Märkte der Globalisierung immer noch irgendwie aus dem „innersten Heiligtum" ausgeschlossen fühlen. Wenn also China, Indien und Brasilien sich darauf verständigen, eine neue Bewegung aufstrebender Märkte - die sogenannte 20plus-Gruppe - bei den gegenwärtigen Absprachen in den Welthandelsorganisationen zu führen, dann ist das ein schlechtes Zeichen.

Wenn wir etwas weiter blicken, können wir sehen, dass die Umwelt ein gutes Beispiel für einen zukünftigen Keil innerhalb des Zentrums sein könnte: Die Old-School-Globalisierer kämpfen hart für strengere Umweltschutz-Kontrollen,

die die New-School-Globalisierer in ihrem Bestreben hindern, ihre Ökonomien weiter zu entwickeln und den Westen einzuholen. Ein anderes Beispiel kann die noch immer ungelöste AIDS-Krise sein. Nach der ausgezeichneten Studie des *NationalIntelligence Councilwird* sich das Wachstum wohl vornehmlich bei den Globalisierern neuer Schule - Indien, China, Brasilien und Russland - konzentrieren. Nicht überraschenderweise ist ein besonders kontroverses Thema bei WTO-Verhandlungen die Frage nach einer Lockerung von Patent-Restriktionen bezüglich AIDS behandelnder Medikamente, damit diese Staaten die wachsende Flut von Erkrankungen bewältigen können, ohne dabei bankrott zu gehen.

Sagen wir, das alte und das neue Zentrum bewegen sich nicht aufeinander zu - ist es dann nicht genug, diese beiden großen Gemeinschaften einfach zusammenzuhalten und dabei sicherzustellen, dass die Kluft nicht immer größer wird? Meiner Ansicht nach besteht die Hauptgefahr, wenn man die Welt in die „Besten" und den „Rest" (bzw. nach den Fähigkeiten) geteilt hat, darin, dass die Besten (alte und neue Globalisierer) immerzu versucht sein werden, sich in reflexartigen Reaktionen auf wahrgenommene Bedrohungen zu ergehen, die von den weniger verbundenen Teilen der Weltwirtschaft - den Globalisierungsverlierern - ausgehen. Diesen globalen Weg kann man so abkürzen: „Ich habe, was mir gehört; also zur Hölle mit dir!" Es ist eine Welt voller Mauern zwischen den funktionierenden und den nichtfunktionierenden Regionen der globalen Wirtschaft, oder eine langfristige Akzeptanz des Status quo. Bei diesen Barrieren geht es hauptsächlich darum, Übles davon abzuhalten, aus der Lücke in das Zentrum zu fließen. Das Angsteinflößende an diesem Ergebnis ist, dass es daraufhinausläuft, dass die Verbundenheit - und damit die Globalisierung - sich nicht über ihre derzeitigen Grenzen hinaus verbreitet. Letztlich hört der Club also auf, neue Mitglieder aufzunehmen, ähnlich wie die Europäische Union die Türkei weiterhin „zu andersartig" findet und frühere (slawische) Sowjetrepubliken abblockt.

Aber noch schlimmer als das - wenn das ganze Zentrum nichts weiter tut, als sich selbst zu behaupten und der Lücke mitzuteilen, dass sie sich um sich selbst zu kümmern habe, dann wird sich all das in der Kluft verfangene Leiden einen Ausweg suchen, ähnlich wie wir es am 11. September sahen. Kurz gesagt, wir können nicht einfach einen großen Zaun um das Loch herumbauen und annehmen, dass es damit, wie früher die sowjetische Bedrohung, eingedämmt wird.

Um es noch einmal zu wiederholen, die einzige Zukunft, die es wirklich zu erschaffen lohnt, beinhaltet nichts weniger als die Eliminierung der Lücke insgesamt. Amerika kann seine Sicherheit nur dann steigern, wenn es die Vernetzung ausweitet oder die Reichweite der Globalisierung verbreitet, und wenn es dies tut, reduziert es schrittweise die Brennpunkte oder unvernetzten Orte, an denen sich Instabilität und Sicherheitsprobleme konzentrieren. Das beste Szenario für die dritte Globalisierung muss letztlich ihre kontinuierliche Expansion sein. Es darf dem Zentrum nicht genügen, bloß zu überleben. Es muss wachsen. Entsprechend beinhaltet das bestmögliche Szenario nicht nur das Wachstum des Kerns, sondern ebenso die Schrumpfung der Lücke. Verbunden mit dem Thema dieses einführenden Kapitels heißt dies: Der einzige Weg, die Ausdehnung des Zentrums und die Schrumpfung der Lücke zu erreichen, ist die Vergrößerung der Reichweite von Regelsystemen. Das bedeutet nicht nur, dass die Globalisierer alter und neuer Schule Übereinstimmung in ihren Regelsets für den Handel erzielen müssen (d.h. eine bessere Angleichung ökonomischer und politischer Regelungen bei den laufenden Verhandlungen der Doha-Runde in der WTO), sondern sie müssen auch ein klares Verständnis davon erlangen, wie die Verknüpfung technologischer und sicherheitspolitischer Regelsysteme auszusehen hat.

Gerade jetzt besteht die größte Aufgabe, die vor uns liegt, in der amerikanischen Strategie der Prävention, die, im Ergebnis, besagt, dass es für Großmächte vollkommen selbstverständlich und richtig ist, wenn irgendwelche bekannten Regelverletzer der Verfügung über Massenvernichtungswaffen nahe kommen, vorbeugend für das erklärte Ziel eines Regimewechsels zu kämpfen. Aber noch einmal gesagt, die Verfolgung allein dieser Strategie dient dem wirklichen Ziel überhaupt nicht. Der Umfang, in dem die Sicherheitsregelsysteme erweitert werden müssen, ist weitaus größer als allein die Frage, wie wir diejenigen behandeln, die Böses tun. Tatsächlich umschließt er die weitaus größere Frage, wie wir mit all der zunehmenden Vernetzung so umgehen, dass die kontinuierliche Ausdehnung der Globalisierung nicht behindert wird.

Bedenken wir, dass die Neufassung des Regelsystems nach dem Zweiten Weltkrieg mindestens ein Jahrzehnt gedauert hat, dann sehen wir, dass eine gewisse Geduld durchaus angebracht ist. Darüber hinaus muss Amerika, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen, einsehen, dass einige bedeutsame Kompromisse nötig sind, um die anderen Kernstaaten zu gewinnen. Dies ist sehr wichtig,

denn wenn die Vereinigten Staaten von den übrigen Großmächten so gesehen werden, dass sie letztlich mit ihrer eigenwilligen Frage scheitern, worin für andere Kulturen inakzeptable Regelungen bestehen, dann wird sich Amerika zuletzt als einziges Land des Kerns wiederfinden. Das bedeutet, die kürzeste Strecke vom Best- zum Worst-Case-Szenario führt direkt durch das Weiße Haus. Egal wie logisch oder notwendig unser neues Regelsystem uns erscheint, wenn es uns nicht gelingt, es einem großen Teil des Planeten zu vermitteln, verlieren wir unsere Glaubwürdigkeit als fähige Supermacht, und unsere Regeln werden unausweichlich von anderen Kulturen als Ausdruck amerikanischer Vorurteile und nicht als universale Wahrheiten abgelehnt.

In vielerlei Hinsicht ist es das ultimative Beispiel für globales Risikomanagement, die Globalisierung in Richtung des bestmöglichen Szenarios voranzuschieben: Der schnellste Weg, Amerika wirklich zu sichern, ist es, wie ein wildes Schwein mit Präventivschlägen gegen die gefährlichsten unverbundenen Staaten wie Iran, Nordkorea, Syrien anzurennen - bzw. allgemein gesagt, die „Wer-ist-der-Nächste?"-Strategie. Aber ein kopfloses Verfolgen der kurzfristigen Sicherheit Amerikas bedeutet, die Ausbreitungsmöglichkeiten der Globalisierung zu zerstören, und in diesen liegt unsere größte Hoffnung auf eine langfristige Zunahme unserer Sicherheit. Den Rest der Welt mit unausgegorenen „To-do-Listen" für den Vierten Weltkrieg in Todesangst zu versetzen, wird den Planeten schnell spalten, nicht zu reden von der schmerzvollen Unruhe, in die unsere eigene Gesellschaft stürzen würde.

Während des Zweiten Weltkriegs sah Amerika einer ähnlichen Situation ins Auge, als Präsident Franklin Delano Roosevelt und der alliierte Oberbefehlshaber General Dwight D. Eisenhower von der öffentlichen Meinung, den Verbündeten und den Weltereignissen gleichermaßen unter Druck gesetzt wurden, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Anstatt jedoch den Krieg zu gewinnen, nur um dann den Frieden schnell zu verlieren, schlossen sie eine Reihe wohl kalkulierter Kompromisse, die nicht nur die Allianz zusammenhielten, sondern die auch die amerikanische Öffentlichkeit eine aktive Strategie für die Zeit nach dem Krieg fördern ließ. Der globale Krieg gegen den Terrorismus kann kein vielbeiniger Sprint von einem „Berlin" zum nächsten sein, da die USA die Kluft alleine nicht schließen können.

Um die Lücke in den kommenden Dekaden zu schließen, werden die Vereinigten Staaten letztlich die vereinte Unterstützung des gesamten Kerns benötigen.

Um dies so weit wie möglich zu verwirklichen, während wir neue Regelsysteme für die internationale Sicherheit austesten und propagieren, muss Amerika behutsam, aber kraftvoll die umfassende Vision einer Zukunft, die es zu schaffen lohnt, verkünden. Diese Vision muss sich sowohl an der Wall Street als auch auf irgendeiner beliebigen Straße, in Berlin wie in Peking und im Zentrum wie in der Lücke gleichermaßen verkaufen lassen. Weniger ist nur der Schutt, den unsere Soldaten hinterlassen.

Kapitel 2

DER AUFSTIEG DER „MINDER EINBEZOGENEN"

DAS US-MILITÄR HAT SICH IMMER DABEI BEWÄHRT, auf Niederlagen angemessen zu reagieren. Es hat sich niemals so gut dabei geschlagen, auf Siege zu reagieren. Amerika errang einen großen Sieg im Kalten Krieg: Wir standen schließlich als die einzige andere Supermacht der Welt da und setzten gleichzeitig den großen Fortschritt der Globalisierung auf dem Planeten in Gang. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde ein neues Zeitalter geboren, aber unser Anteil an dieser Schöpfung war bei weitem nicht genug. Amerika hätte eine neue Sicherheitsumgebung bejahen müssen, in der ihm keiner mehr ebenbürtig gegenüberstand, indem es eindeutig neu definierte, wer ein Feind ist, gegen den es sich zu kämpfen, und was eine Zukunft ist, die es zu erschaffen lohnt.

Das Pentagon scheiterte dramatisch an beiden Aufgaben, und es tat dies hauptsächlich aus Angst um seine eigene institutionelle Position innerhalb des politischen Systems der USA - oder, um es unverblümt auszudrücken, aus Sorge um seinen Anteil am Staatshaushalt. Diese Angst ließ das Militär dem Traum von einem gefährlichen Emporkömmling nachhängen, der seinen Wunsch rechtfertigen würde, an einem militärisch geprägten Krieg der Großmächte festzuhalten, obwohl die Epoche keine solche Bedrohung hervorbrachte, sondern vielmehr eine amerikanische Definition einer „Neuen

Weltordnung" durch das genaue Gegenteil verlangte: den Aufstieg der sogenannten „minder Einbezogenen".

Die langfristige Planung des Pentagon im Kalten Krieg war sehr einfach: Finde heraus, was die Sowjets haben, und stelle dann eine ähnliche Mischung aus Schiffen, Flugzeugen und schweren Waffen (wie Panzern) zusammen, wobei unsere Streitkräfte ihrer Rüstung durch den neuesten technologischen Fortschritt immer vorauseilen müssen. Der Dritte Weltkrieg konstituierte daher den einen Großen, gegen den sich alle langfristigen Maßnahmen richteten. Alle anderen Operationen, die das US-Militär auf der Welt durchführte, waren im Konzept des „minder (in die Planung) Einbezogenen" zusammengefasst. „Minder einbezogen" waren nicht Situationen, die das Militär selbst geschaffen hat. Stattdessen wurde beim Aufbau der Streitkräfte angenommen, dass das Militär fähig sein müsse, alle übrigen Aspekte zu handhaben - daher der verkleinernde Ausdruck von den „minder Einbezogenen". Obwohl das US-Militär im Kalten Krieg sogar mehr als 90 Prozent für die „minder Einbezogenen" ausgab, blieb sein Konzept auf die große Auseinandersetzung mit den Sowjets bezogen, da diese - durchaus natürlich — alles andere in den Schatten stellte.

Als die Rote Armee abzog, verlor das Pentagon seinen Maßstab. Das US-Militär hatte die Wahl: Es konnte einen neuen Feind - oder eine Kombination von Feinden - finden, um sich selbst dagegen zu rüsten, oder es konnte versuchen, sich allgemeiner auf die Zukunft vorzubereiten, indem es ein breiteres Spektrum von Fähigkeiten ausbildete, die nicht mehr notwendig auf einen einzelnen Feind oder eine einzelne Bedrohung bezogen waren. Bei der letzteren Möglichkeit - genannt „kompetenzbezogene Planung" - hätte das Pentagon die Sicherheitsumgebung insgesamt im Hinblick auf die Fähigkeiten zu ihrer effektiven Bewältigung analysieren müssen, aber es zog es vor, dies nicht zu tun, sondern sich stattdessen auf identifizierbare Bedrohungen zu konzentrieren. Die militärischen Führer taten dies aus Angst um die Zukunft ihrer Institutionen in der Ära nach dem Kalten Krieg: Sie fürchteten, diese große Armee, Luftwaffe, Marine und Marine-Korps zu verlieren, die sie nach dem Debakel des Vietnamkriegs neu geschaffen hatten.

Das Pentagon klebte also verzweifelt an der Definition einer großen Bedrohung da draußen, um einen fortgesetzten Fokus auf einen Großmächtekrieg zu rechtfertigen, obwohl in Wirklichkeit keiner drohte. In den frühen neunziger

Jahren nahm dies die Form eines „Wiederaufbaus" für eine wieder aufkommende sowjetische Bedrohung an. Kurz gesagt, das Militär dürfe sich nicht zu stark verändern, denn die Sowjets könnten wieder auftauchen. Dieses Konzept verschwand so schnell wie die Rote Armee.

Dann trat die neue Clinton-Administration mit einem neuen Rüstungsprinzip auf, dem Zwei-Großkonflikte-Szenario von Verteidigungsminister Les Aspin. Es war ein Zwei-statt-einer-Geschäft, bei dem zwei regionale Bedrohungen (Irak und Nordkorea) die alte sowjetische Bedrohung ersetzten. Das Konzept veränderte sich in den mittleren und späten Neunzigern zügig, als das Pentagon mit Neuorientierungen auftrat (die typischerweise eine Folge von Ereignissen in den operativen Hauptgebieten, dem Persischen Golf und Nordostasien, annahmen), um das Szenario den Herren des Budgets im Kongress möglichst angespannt erscheinen zu lassen.

Aber weder ein halbes Szenario noch das kombinierte Doppelszenario genügte den Pentagon-Strategen, die sich der „Verwandlung" des US-Militärs in eine neue Generation der Kriegsmaschinerie ohne einen adäquaten Gegner verpflichtet fühlten. Aber hier lag das Rätsel: Das Pentagon wollte diese fabelhafte Streitmacht, um jeden zukünftigen Feind niederzukämpfen, aber es kam nun mit der Zeit zu der Überzeugung, dass der einzige Weg, diese künftige Macht zu gewinnen, aufgrund der Budget-Beschränkungen in einem Rückzug von der gegenwärtigen Welt bestünde, wo es in all diese Konflikte mit den minder Einbezogenen hineingezogen bliebe. Als sich die Clinton-Administration offensichtlich darauf konzentrierte, eine neue Welt-Finanzordnung zu errichten, fühlte sich das Pentagon zu einer Art Kofferträger in einer Reihe von Szenarien mit minder Einbezogenen (z.B. Somalia, Haiti, Jugoslawien, Irak) degradiert, von denen keine das Militär in irgendeine zukünftige „Transformation" hineinziehen konnte, da sie alle zusammen bloß einen großen Abfluss von Mitteln bedeuteten.

Kurz zusammengefasst, das Pentagon fürchtete, diese neue Unordnung der Welt könnte das Militär ruinieren, das in den vorangegangenen beiden Jahrzehnten nach Vietnam wiederaufgebaut worden war. Sie würde unsere Streitkräfte in eine 11.-September• Notfall-Einsatztruppe verwandeln, die sich um böse Nachbarschaften in aller Welt zu kümmern hätte. Schließlich würde das US-Militär damit enden, Wachdienste für das Internationale Rote Kreuz und

andere humanitäre Hilfsorganisationen zu verrichten, und fände sich in Brennpunkte der Dritten Welt gestoßen, wo ethnische Stämme keine andere Freiheit verlangen als die, ihre Feinde massenweise totzuschlagen.

Die meisten militärischen Führer wollten wenig damit zu tun haben, diese konfuse Welt zu managen und zogen es vor, lieber brillante High-Tech-Kriege gegen brillante High-Tech-Gegner zu planen. Die Sowjets waren eindeutig Vergangenheit, und wenn die Irak-Nordkorea-Combo das Spiel nicht mitmacht, muss etwas Furchterregenderes erfunden werden - eine zukünftige, irgendwann auftretende Bedrohung, die langfristige Budget-Forderungen rechtfertigen würde. Diese zukünftige Bedrohung, so wurde 1995 entschieden, sollte China sein. In jenem Jahr schoss China einige Raketen in Richtung Taiwan ab, vorgeblich um sie zu testen, tatsächlich aber, um eine zunehmend durchsetzungsfähig auftretende politische Führung einzuschüchtern. Im folgenden Jahr, während der nationalen Wahlen in Taiwan, sandten die Vereinigten Staaten angesichts ähnlicher Drohungen (etwa der Krise in der Meerenge von Taiwan 1996) Marine-Streitkräfte zu einer Art Heerschau in benachbarte Gewässer, und der strategische Würfel war gefallen - der neue, zukünftige Gegenspieler war gefunden.

Der Unwille des Pentagon, die heraufkommende neue Wirklichkeit der Sicherheitslage nach dem Kalten Krieg zu bejahen, spiegelte Amerikas generelle Unsicherheit bezüglich der Rolle als Sicherheitswächter einer „Neuen Weltordnung". Wir sagten uns: Wenn wir versuchten, diese Welt zu führen, würden wir am Ende bloß den Rest des Planeten gegen uns aufbringen, also wäre es besser, die ökonomische „Multipolarität" dieser neuen Ära zu akzeptieren, in der ein vereintes Europa, Japan und eventuell andere aufstrebende wirtschaftliche Mächte auf diplomatischer Ebene mit uns gleichziehen würden. So überließen wir die internationale Sicherheitslage weitgehend sich selbst und kümmerten uns nur bruchstückhaft um ihr Management. Währenddessen träumte das Pentagon von einer künftigen Streitmacht, die es zu schaffen lohnt, um Krieg mit einem künftigen Feind zu führen, den es zu besiegen lohnt - das aufstrebende China.

Als die neunziger Jahre zu Ende gingen, waren all die Widersprüche, denen wir nun bei unserer Besetzung des Irak nach Saddam ins Auge sehen, bereits da: Wir bauten weiter an einem Militär, das einen Krieg wagen könnte ohne richtigen Gegner, aber keinen Frieden wagen dürfte, der notwendig folgen

würde. Unsere kontinuierliche Konzentration auf den einen Großen ließ uns mit einer Streitmacht zurück, die Schurkenregime nach Belieben, ohne die Mithilfe von Verbündeten, stürzen kann, aber nicht in der Lage war, all die minder Einbezogenen, die in der Folge auftraten, zu beherrschen - auch nicht mit der Hilfe unserer engsten Verbündeten. Im Endergebnis verbrachten wir die neunziger Jahre damit, eine bestimmte Art von Militär zu kaufen, um dann nach dem 11. September zu merken, dass wir eine andere brauchen, um diesen globalen Krieg gegen den Terrorismus zu führen - eine Bedrohung, die bis vor kurzem zu den geringfügigsten aus dem Lager der minder Einbezogenen gezählt wurde.

Dieses Kapitel handelt von einer großen Angst, die das Pentagon während der neunziger Jahre umtrieb. Diese Angst bezog sich nicht auf die Welt außerhalb, sondern darauf, was innerhalb des Verteidigungsministeriums selbst nach dem Verschwinden der sowjetischen Bedrohung geschah. Das Pentagon verbrachte das ganze Jahrzehnt damit, den Aufstieg der minder Einbezogenen zu leugnen, bzw. die wachsende Bedeutung kleiner Bedrohungen, kleiner Feinde und kleiner Kriege. Die Führer des Pentagon fürchteten, dass das US-Militär, wenn es seine einigende Fixierung aus dem Kalten Krieg auf den einen Großen verlöre, ruiniert würde - es würde nicht bereitstehen, wenn Amerika es am meisten benötigte.

Am Ende hatten sie recht, aber nur aus falschen Gründen. Es ist heute leicht, auf jene Zeit zurückzuschauen und zu sagen, es ging immer nur um Geld, aber es ging nur deshalb um Geld, weil Amerika die Vision und die Visionäre fehlten, um die neunziger Jahre als etwas anderes als nur ein reines Anhängsel an den Kalten Krieg zu begreifen. Amerika nahm einfach an, dass eine bessere Zukunft vor ihm lag, um nur noch ergriffen zu werden, dabei war es in Wirklichkeit nötig, sie erst zu erschaffen. Dieses Land wartete ein Dutzend Jahre lang - während demokratischer und republikanischer Regierungen gleichermaßen - darauf, die Herausforderung anzunehmen.

Eine Analyse der Ursachen dieser Angst erlaubt uns heute, das Wesen dieser Herausforderung zu verstehen, die vor den amerikanischen Streitkräften liegt, wenn sie sich schnell für den globalen Krieg gegen den Terrorismus rüsten - so wie Amerika die Herausforderung annimmt, die strategische Sicherheitslage zu managen, die in der Globalisierungslücke besteht.

die manthorpe-kurve

In den frühen neunziger Jahren war William Manthorpe stellvertretender Direktor des *Office of Naval Intelligence* („Amt für marinenachrichtliche Angelegenheiten"). Eines Morgens im Herbst 1991 kam er in das CNA, um eine ausgewählte Gruppe von Navy-Admirälen und Marine-Generalen über seine Sicht der Zukunft zu informieren. Diese Gruppe von *„flags"* (Flaggoffizieren), wie sie insgesamt beim Militär genannt wurden, war vom Leiter der Marine-Operationen und dem Befehlshaber des Marine-Korps handverlesen worden, um ein mehrmonatiges Projekt des Ministeriums zu leiten, damit die hellsten und besten Köpfe der Marine eine neue strategische Vision für die Marine nach dem Ende des Kalten Krieges formulieren können. Ihr Endergebnis sollte nicht weniger sein als das erste wichtige Marine-Weißbuch über eine Großstrategie seit dem Zweiten Weltkrieg. Kurz gesagt, sie waren aufgefordert worden, für das 21. Jahrhundert Mahan[1] zu spielen.

Der US-Navy-Captain Alfred Thayer Mahan wird gewöhnlich als der größte Marinestratege bezeichnet, den die Welt je gesehen hat. In den späten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts legte er die strategischen Prinzipien der Aufgaben der amerikanischen Seestreitkräfte rund um die Erde dar, die sich zunächst auf den Gewinn und sodann auf die Ausnutzung einer Rolle als „Herrin der Meere" konzentrieren sollten, bzw. auf die Fähigkeit der Marine, die Wellen zu beherrschen und die Möglichkeiten gegnerischer Flotten zu beschränken. Ohne die dadurch entstehende Seemacht könnte keine Großmacht darauf hoffen, den Verlauf von Kriegen zu Lande zu dominieren oder auch nur ernsthaft zu beeinflussen.

Während des Kalten Krieges waren Mahans Vorgaben ziemlich einfach zu befolgen, da die U.S. Navy sich einem etwa gleichrangigen Gegner in der sowjetischen Marine gegenübersah. Als dann aber die sowjetische Marine zu verschwinden schien, wurden die Marine-Führer unsicher über ihre Rolle in der amerikanischen Gesamtstrategie. Zusammen mit diesem wachsenden Unbehagen herrschte der Eindruck vor, dass die Navy durch die U.S. Air Force bei dem

1 Alfred Thayer Mahan (1840-1914) war Konteradmiral der US Navy und ein bedeutender Marinestratege und -Schriftsteller. Vor allem durch sein Hauptwerk *The Influence of Sea Power upon History* übte er als „Clausewitz der See" einen erheblichen militärischen und politischen Einfluss aus (Anm. d. Übersetzers).

gerade zu Ende gegangenen *Desert Storm* böse ausgegrenzt worden war. Alle Kameras waren auf die hübschen Bomben der Air Force gerichtet, die anscheinend — gemeinsam mit General Norman Schwarzkopfs berühmten „Linker-Haken"-Panzern, die einen Großteil der irakischen Truppen einkreisten und dezimierten - die Schlacht beherrschten.

Währenddessen fühlte sich die Navy, als wäre niemand dankbar für all die Luftwaffeneinsätze, die von Flugzeugträgern aus geflogen wurden, oder für all jene Mariner, die eingesetzt wurden, um einen amphibischen Angriff auf Kuwait City vorzutäuschen. Marine-Führer waren besorgt, dass aus der Operation *Desert Storm* die falschen Lektionen gelernt wurden - solche, nach denen Marine und Marine-Korps verkleinert werden sollten. Jeder im Pentagon erwartete künftige Einschnitte in den Machtstrukturen bzw. Reduzierungen sowohl des Personals als auch der Ausrüstung. Und insgesamt erhoffte die amerikanische Öffentlichkeit eine Friedensdividende; der Etat des Verteidigungsministeriums erschien dafür als der naheliegende Beginn.

Die Marine-Führung entschied nun also, dass jetzt die richtige Zeit für eine neue marinestrategische Vision sei, die den Nutzen von Seestreitkräften wieder deutlich mache, wie es Mahan ein Jahrhundert zuvor getan habe. Abgesehen von den handverlesenen Offizieren, die später als die *Gang ofFive* („Fünferbande") bekannt wurden, wurde die eigentliche Arbeit bei diesem Projekt von rund dreißig Kapitänen und Obersten geleistet, die für einige Wochen beim CNA zum schöpferischen Nachdenken zusammengeführt wurden. Es entwickelte sich zu einer institutionalisierten Einrichtung für die U.S. Navy und die Marine-Korps. Wir begannen, den Weg nach vorne zu vermessen.

Jeder der versammelten Kapitäne und Obersten muss den Traum gehegt haben, der nächste Mahan zu sein. Das ergab sich ganz von selbst daraus, da diese Jungs einfach die besten und am meisten begabten waren - eine großartige Ansammlung von Talent, Intelligenz und Erfahrung.

Ich war vom CNA beauftragt, dem Anführer der *Gang ofFive* zu assistieren, einem charismatischen Zwei-Sterne-Admiral namens Ted Baker. Dieser wiederum arbeitete für einen Drei-Sterne-Admiral als Leiter des Gesamtprojektes, Vizeadmiral Snuffy Smith. Die Marines harren ähnlich eindrucksvolle Persönlichkeiten abgestellt, aber die Navy hatte, als die größere Marineeinrichtung, wie gewöhnlich die Führung inne.

Ein paar Tage nachdem diese historische Gruppe versammelt war, wurde Bill Manthorpe hinzugezogen, um die offizielle Einschätzung der Zukunft der Welt durch den Marine-Geheimdienst vorzustellen. Zur allgemeinen Erbauung erläuterte er alles mit einem Overhead-Viewgraphen. Wie bei solchen Shows üblich, war die Darstellungsweise einfach und größtenteils bildhaft. Aber sie war alles andere als dürftig, enthielt sie doch die Essenz der aufkommenden Diskussionen innerhalb der US-Streitkräfte über die zukünftige Sicherheitsarchitektur und die Alternativen, vor denen wir als Nation standen.

Bevor ich gleich fortschreite, muss ich den allumfassenden Kult des Briefings in der Pentagon-Kultur erläutern und insbesondere die Macht der richtigen *slides* („Bildvorlagen") bei der Steuerung wichtiger intellektueller Debatten innerhalb des US-Militärs.

Die Kurzdarstellung (*briefi* ist die vorherrschende Form der Ideenübermittlung in der Welt des Pentagon, weitaus mehr als in anderen Bereichen der Regierung oder in der Geschäftswelt. Beim Pentagon gilt ein *killer brief* alles, und folglich wurde ein erstaunlicher Aufwand in die Bearbeitung der Bildvorlagen gesteckt, die 1991 noch aus Viewgraphen bestanden, die auf Acetat-Seiten gedruckt waren und auf einen Overhead-Projektor gelegt wurden. Heute werden sie selbstverständlich direkt von Laptops aus mit Hilfe von hochmodernen Projektoren präsentiert.

Der *killer brief kann* geradezu Wunder bewirken. Es ist durchaus so einfach innerhalb der Verteidigungsgemeinschaft: Gute Referenten machen, was sie wollen, und schlechte Referenten, was sie sollen. Jede Schlacht, die ich im Verlauf meiner Karriere gewonnen habe, begann mit einem Vortrag, der die von meinen Konkurrenten dargelegten Ideen übertroffen hat: im Innern des Pentagon - das ist dort, wo bürokratische Kriege wesentlich geführt werden, in einem Vortragsraum zu einer bestimmten Zeit. Wenn man zu jemandem auf einer hohen Position in der Verwaltung vorgelassen werden will, muss man zunächst durch eine Masse von Türhütern bzw. niederen Beamten hindurch, deren Ziel im Leben in nichts anderem besteht als darin, ihren „Vorsteher" vom sprichwörtlichen *„brieferfrom hell"* („Höllenreferenten") abzuschirmen. Andererseits wünschen diese Türhüter nichts lieber, als den Vortrag zu übermitteln, „den man gehört haben muss." Viele von ihnen werden recht deutlich, wenn man mit seinem Referat beginnt. Sie sagen etwa: „Wissen Sie, warum Sie mir

diesen Vortrag halten?" Wenn man ja sagt, dann wird jeder Kommentar, den sie während der Darlegung abgeben, einen expliziten Hinweis darauf enthalten, wie der Stoff für die Präsentation beim Vorgesetzten noch überarbeitet werden sollte. Beispielsweise wurde mir einmal von einem Assistenten im Verteidigungsministerium geraten, die Floskel „shit happens" aus meiner Vorlage zu entfernen, bevor die Präsentation dem stellvertretenden Verteidigungsminister gezeigt wird, der zu jener Zeit ein Mann war, dessen Abneigung gegenüber allem Vulgären allgemein bekannt gewesen ist. Ebenso wurde mir gesagt, bei welchen Folien ich länger verweilen sollte und wo ich eine oder zwei rüde Fragen zu erwarten hätte.

Als Analyst will man nichts mehr, als den „Hammervortrag" halten und sich damit in der Hierarchie nach oben befördern, denn das ist, offen gesagt, der einzige Weg, jemals in die Büros der obersten Entscheidungsträger zu gelangen. Mit einem „Hammerartikel" wird das nicht gelingen, da der Entscheidungsträger lediglich eine Zusammenfassung seiner Mitarbeiter zur Kenntnis nimmt. Nur durch einen Hammervortrag kann einem die höchste Gunst in Washington gewährt werden, nämlich Zeit und Aufmerksamkeit eines hohen Regierungsvertreters zu gewinnen. Bring' deine Ideen an den richtigen hohen Vertreter (Kongressmitglieder können besonders gute Kanäle sein), und es kann passieren, dass deine Ideen dem Verteidigungsminister, dem Außenminister oder gar dem Präsidenten selbst vorgetragen werden. Wenn du die rechte Zeit erwischt hast, kannst du die amerikanische Politik beeinflussen oder daran mitwirken, ihr Erscheinungsbild zu verändern. Kurz gesagt, das richtige Referat kann die Geschichte verändern.

Der Hammervortrag oder die Hammerslideshow können besonders wirkungsvoll sein, wenn sie in Anwesenheit von führenden Persönlichkeiten als Einführungen zu einem offiziell veranstalteten Meeting zwecks Entscheidungsfindung gehalten werden. Das sind die Referate, für die die meisten politisch-militärischen Analytiker alles geben würden - für die ‚Aufklärung" der militärischen Top-Bonzen, wenn sie einen exklusiven Workshop oder eine Klausurtagung einleiten, bei der keine „Stehplätze" (für nicht mitspracheberechtigtes Hilfspersonal oder andere Lakaien) zugelassen sind und die Diskussionen vertraulich stattfinden. Diese kompromisslosen Insider-Foren sind es, wo die höchsten Entscheidungen getroffen werden; sie bilden „den Tank", wo sich die *Joint Chieß ofStafff„* die Mitglieder des Generalstabs") regelmäßig treffen. Was sie hervorbringen, gehört zu

den wichtigsten politischen Dokumenten, einschließlich - in diesem historischen Fall - die Maßstäbe setzende Publikation, die als das *whitepaper* („Weißbuch") bekannt ist und vom *Secretary ofNavy* selbst, gemeinsam mit dem *Chief ofNaval Operations* und dem *Commandant ofthe Marine Corps*, herausgegeben wird.

Jetzt Mr. Manthorpe bei seiner Präsentation zu hören, war wirklich keine schlechte Wahl, denn, wie alle begabten Strategen, hatte er eine besondere Vision vor Augen. Ich stimmte mit seiner Vision nicht überein, aber ich musste seinem Vortrag dennoch gebannt folgen. Der visuelle Eindruck war einfach überwältigend.

Das Diagramm (vor dem Inhaltsverzeichnis) zeigte zwei Achsen: Die horizontale entsprach der Zeit bzw. der Ära nach dem Kalten Krieg, und die vertikale verdeutlichte die nach ihrer Stärke - von schwach bis hoch - geordnete Bedrohung. Manthorpes Argument war geradeheraus: Die große sowjetische Bedrohung, die alle strategischen Planungen über Jahrzehnte beherrscht hatte, war im Verschwinden begriffen, aber egal wie stark sie schwand, war es doch unwahrscheinlich, dass sie durch eine Bedrohung vom gesamten Rest der Welt *{rest of world,* Abk.: ROW) überboten werden könnte. Im Ergebnis war die ROW-Bedrohung der Weg des Pentagon, die kumulative Gesamtheit von „minder einbezogenen" Szenarien auszudrücken, d.h. Bedrohungen, die nicht von Großmächten ausgehen, sondern von solchen, die zu klein sind, um unsere Streitkräfte wirklich herauszufordern. Stattdessen war es aber die übliche Praxis zu jener Zeit zu entscheiden, wie viele bewaffnete Divisionen oder Flugzeugträger Amerika angesichts der größten „Nobelbedrohung" brauchte - der damaligen „einen Großen". Man nahm damals an, dass, wenn wir für diesen einen großen Gegner gerüstet sind, mit derselben Waffenkombination auch alle anderen kleineren Bedrohungen bewältigen können, aber wegen der Hierarchie nicht umgekehrt.

Wenn es nach Manthorpe ginge, sollte sich das US-Militär weiterhin auf den einen Großen konzentrieren. Die Russen mögen die Bühne für heute verlassen haben, schloss er, aber wenn man aus der Geschichte lernen könne - und Manthorpe glaubte, man könne das -, könnten die Russen womöglich innerhalb eines Zeitrahmens von zwanzig Jahren wiederkehren - ähnlich wie die Deutschen nach ihrer Niederlage im Ersten Weltkrieg. Manthorpe dachte zwar auch an die Möglichkeit, dass China Russland als langfristige Hauptbedrohung ersetzen könne, aber sein Fokus lag auf Russland.

Ich stimmte absolut nicht mit Manthorpes Einschätzung überein, obwohl ich die Kraft seines Argumentes bemerkte. Als Sowjetexperte wusste ich, dass die Große Rote Maschine nicht nur für die neunziger Jahre, sondern für immer kaputt war, und als politischer Wissenschaftler, der Deng Xiaopings erstaunliche Reformen in China beobachtete, sah ich ein Land, das schließlich die Welt wählte und sich nicht für Konfrontationen rüstete. Dies heißt nicht, dass ich keine Notwendigkeit für amerikanische Militäreinsätze rund um die Welt sah - bei weitem nicht. Ich glaubte nur, dass die Zeit, sich auf den einen Großen zu fokussieren, vergangen war, und dass es nun an der Zeit war, sich an eine Welt von minder Einbezogenen anzupassen. Das ist es, wozu ich bei jeder Gelegenheit riet, wenn ich Zeit hatte, mit Ted Baker und anderen Militärs, die an dem Prozess beteiligt waren, zu sprechen.

Das äußerst Wagemutige an Manthorpes Vortrag lag darin, dass er die großen Alternativen herausstrich, die wir als Nation hatten, und dann kühn dazu aufrief, die richtige Wahl zu treffen - zumindest nach seiner Ansicht. Ich war fasziniert von seiner Präsentation. Noch nie hatte ich in meinem Leben etwas strategisch derart Mutiges gesehen. Jede Präsentation über die „strategische Umwelt", die ich seit meiner Ankunft in Washington gehört hatte, hatte darin bestanden, Folie für Folie jede Bedrohung „durch Hund und Katze", die sich der Referent ausmalen konnte, aufzulisten. Niemals legte man im Pentagon in den frühen Neunzigern bei Planungen im Hinblick auf die sorgfältig analysierte Sicherheitsumgebung alle Eier in einen Korb.

Aber Manthorpe dachte nicht daran, sich nach hinten abzusichern. Er musste seine Stimme erheben, und er tat es - unvergleichlich. Ich bewunderte den Mut seiner Darstellung außerordentlich. Während ich intuitiv wusste, dass ich mit seinem abschließenden Urteil nicht übereinstimmte, musste ich seine Analyse bestaunen. Der Bursche wurde für mich sofort ein Held, da ich wusste, dass ich eines Tages auch einen so scharfen Blick haben möchte - einen, der in einem einzigen Moment sowohl die Geschichte als auch die strategische Umgebung klar erfasst. Ich wollte aus meiner Perspektive allerdings das Gegenteil beweisen: In der Zukunft wird es nicht darum gehen, mit der größten Bedrohung in der Welt, sondern mit einer Welt voller Bedrohungen umzugehen. Das hieß, die Aufmerksamkeit des Pentagons mit der Zeit von China abzuziehen und seinen Blickwinkel auf solche Teile der Welt zu richten, die von der Globalisierung abgehängt wurden.

Manthorpes Präsentation wurde, in vielerlei Hinsicht, zum Rorschachtest,[2] mit dem alle Zukunftsentwürfe geprüft werden konnten. Als solchen diskutierten ihn die Teilnehmer an diesem Projekt, bekannt unter dem prosaischen Namen *Naval Forces Capabilities Planing Ejfort* (NFCPE), endlos.

Man konnte grundsätzlich alle jene Kapitäne und Obersten in drei Lager unterteilen.

Die Lager und ihre zugehörigen Zukunftsentwürfe werden anhand dessen unterschieden, wie weit nach unten man auf der Manthorpe-Kurve nach der jeweiligen Ansicht gehen soll, um die „überzeugende" nationale Sicherheitsherausforderung zu ermitteln. Das erste Lager habe ich die „Transitionisten" („Übergangstheoretiker") genannt, da sie sich auf das Naheliegende konzentrieren. Sie sahen eine Welt ohne die Sowjets als ziemlich chaotisch an und glaubten daher, die US-Streitkräfte sollten in der Welt eingesetzt werden und mit möglichst vielen weniger zugehörigen Faktoren zu tun haben, um dadurch den Übergang in eine sicherer Ära zu begleiten. In der Marine-Gemeinschaft bestand dieses Lager vor allem aus Überwasser-Offizieren und den Marines, die beide darauf eingestellt waren, nichtkriegerische Operationen, wie sie die Neunziger dominierten, gutzuheißen. Diese Gruppe tüftelte sich zurecht, dass die große Bedrohungskurve sich niemals wieder nach oben drehen wird, wenn sie die Welt gut führen, weil alle anderen Großmächte unsere Güte als einzige Supermacht anerkennen werden. Im Ergebnis lautete ihre Formel: „Beherrsche die weniger Bedeutsamen, um das Auftreten des einen Großen zu verhindern."

Die zweite Gruppe schaute auf der Kurve weiter nach unten und konzentrierte sich auf Manthorpes Hauptbedrohungstiefpunkt. Sie hatten kein Interesse daran, die Welt zu beherrschen, weil sie das als eine Verschwendung von dringend zur Kriegführung benötigten Ressourcen ansahen. Stattdessen wollten sie sich auf einen neuen *Desert Storm* vorbereiten und malten sich aus, die Balgerei mit Saddam im Persischen Golf würde die Vorlage für künftige regionale Konflikte liefern. Ihre Argumente besagten, dass sich keine Großmacht auf ähnliche Weise gegen unsere Beherrschung der globalen Sicherheitslage erheben würde, wenn Amerika regionale Möchtegern-Hegemone richtig behandelt. Dieses Lager

2 Der Rorschachtest ist ein von dem Schweizer Hermann Rorschach (1884-1922) entwickeltes Verfahren zur Psychodiagnose anhand von Tintenklecksbildern. [Anm. d. Übersetzers]

wurde durch die Marine-, Luftwaffe- oder Flugzeugträger-Gemeinschaft populär gemacht, deren Vision letztlich darin bestand, behutsam zu laufen und einen großen Stock dabeizuhaben. Ich habe dieses Lager daher „die Großen Stöcke" genannt. Während die Großen Stöcke mit den Transitionisten in der Beherrschung der minder Einbezogenen übereinstimmten, gingen sie in der Frage, auf welche minder Einbezogenen wir das Augenmerk am meisten richten sollen, getrennte Wege. Ihr Motto kann beschrieben werden als „Nicht alle minder Einbezogenen sind gleich geboren."

Das letzte Lager verwarf die Fokussierungen auf die nahen und mittleren Herausforderungen der anderen Gruppen und sah stattdessen am weitesten nach unten auf der Manthorpe-Kurve. Dabei vernachlässigten sie de facto den Fokus auf die weniger Wichtigen und zogen es vor, auf Anzeichen für den einen Großen zu warten - egal wie lange er auf sich warten lässt. Diese Gruppe, die vor allem aus Kreisen der Submarine unterstützt wurde, machte sich über ein wieder erstarkendes Russland ebensolche Sorgen wie Manthorpe, weshalb ich sie die „Kalten Krieger" nannte. Aber um fair zu sein, ihr wirkliches Argument war, dass Amerika auf der Hut und technologisch jeder Großmacht voraus sein sollte, die sich in den kommenden Jahrzehnten an uns heranschleichen könnte. Wie Manthorpe meinten sie, dass die Vereinigten Staaten in einer Art Wiederholung der zwanziger Jahre lebten, so dass wir uns ebenso auf den nächsten Weltkrieg vorbereiten sollten, wie auch immer er beginnen wird.

Die Gelegenheit, an diesen historischen Debatten teilzunehmen, war die große Chance in meinem Leben. Die Atmosphäre war unglaublich spannungsreich, obwohl jeder versuchte, da der Raum voller Möchtegern-Mahans war, derjenige zu sein, dessen Brillanz die neue strategische Doktrin prägen wird. Als die Wochen ohne Ergebnis verstrichen, adelte jeder der Fünferbande seinen persönlichen Liebling und trug ihm auf, es auf seine Weise zu versuchen und das Opus Magnum zu schreiben, das, wie jeder von uns wusste, möglichst geschrieben werden sollte. In jedem dieser schmerzlichen Fälle wurde die daraus folgende persönliche Vision insgesamt vom Kongress abgelehnt.

Mit der Zeit manifestierten sich diese Divisionen des Denkens in einer Selbstauslese der Offiziere in diversen Arbeitsgruppen, deren am meisten ikonoklastisch ausgerichtete sich selbst die „F-Truppe" nannte und von einem Oberstleutnant namens Howard „Rusty" Petrea geleitet wurde. Der Vordenker war ein ausge-

zeichneter, ungewöhnlich präzise denkender Kapitän, von Beruf Hubschrauberpilot - Bradd Hayes. Bradd war für jeden ein Rätsel. Der gläubige Mormone amüsierte uns sehr mit seinem erschreckend derben Humor. Und was angesichts des überall anwesenden Militärs noch erstaunlicher war - er fing an, eine tägliche Parodie des Nachrichten-Zusammenfassungsdienstes des Pentagon, genannt „früher Vogel", zu schreiben, in der er nicht nur über die Fünferbande seine Späße machte, sondern ebenso gnadenlos die vielen nationalen Sicherheits-„Giganten" verulkte, die wir gewöhnlich als Gäste in unseren Vortragsrunden hatten. Bradd war damals eine unerschrockene Persönlichkeit - ein Kapitän, der wusste, dass er niemals Admiral werden wird und folglich nichts zu verlieren hat, wenn er seine Meinung sagt. Sein Einfluss auf die Gruppe war gewaltig, da er bereit war, Wahrheiten in einer kompromisslosen Weise auszusprechen - eine Fähigkeit, die er heute als Professor am Naval War College weiter pflegt.

Mit all diesen Bemühungen arbeiteten wir täglich daran, den großen Vortrag zustande zu bringen, der unsere Vision vielleicht dem *Secretary of the Navy* („Marineminister" oder „Marinestaatssekretär") bekannt machen würde. Am Ende des Tages mussten alle Arbeitsgruppen ihre konkurrierenden Konzepte präsentieren, und über Nacht hatte dann eine spezielle Gruppe von „Integratoren" diese Konzepte in einem Bericht für jeden für den nächsten Morgen zusammenzustellen. Diese Sitzungen waren brutal. Während der Debatten wurde ein kleiner Feuerlöscher in die Hand genommen. Wenn jemand glaubte, dass eine besonders törichte Aussage gemacht wurde, war ihm erlaubt, den Feuerlöscher zu nehmen und damit auf die ärgerliche Partei zu zielen. Es begann als lustige Methode, Leute daran zu hindern, laut „Bullshit" zu rufen, wenn jemand anders gerade sprach, aber nach einigen Wochen stießen ärgerliche Offiziere den Behälter aus schwerem Metall so wuchtig auf die Tische, dass die meisten von uns aufsprangen.

Ich war Mitglied einer solchen Integratorengruppe und arbeitete für die womöglich fähigste Führungspersönlichkeit, der ich je begegnet bin, den Brigadegeneral Tom Wilkerson vom Marine-Corps. Wilkersons große Gabe war, dass er Menschen zu Entscheidungen fuhren konnte, die sie gar nicht treffen wollten. Er tat dies mit Humor (seine Stimme klang erstaunlich nach der des Komikers Dana Carvey), Würde und einer natürlichen Begabung zur Führung. Wilkerson forderte mich auf, ein Script zur Begleitung der PowerPoint-Präsentationen zu

schreiben, als wir diese ausarbeiteten. Letztendlich wurde ich zum Gruppenhistoriker, da mein Text all die Debatten reflektieren musste, die in die gewundenen Konsens-Mitteilungen eingingen. Abgesehen von den Achtzehnstundentagen während der ersten Schwangerschaft meiner Frau mochte ich diese Aufgabe. Sicher, ich ließ Vonne beim Erntedankfest alleine essen, aber ich nahm teil an der Geschichte!

Unsere Arbeit spitzte sich nach fast zweimonatiger Debatte zu. Die Spannung stieg stark, da sich das Ergebnis zu lange hinzog; außerdem wurde das Marineministerium zur selben Zeit von dem ungeheuerlichen Tailhook-Skandal erschüttert, bei dem eine Gruppe von Offizieren sexueller Übergriffe bei einer jährlichen Piloten-Konferenz beschuldigt wurde. Als der Skandal auf der Suche nach Köpfen, die rollen sollten, in der Hierarchie nach oben wanderte, legte sich schnell ein trübes Grau über unsere Gespräche. In einem denkwürdigen Augenblick sprang ein Mitglied der Fünferbande, Konteradmiral Dave Oliver, während einer Präsentation auf einen Tisch, riss die Folie vom Overhead-Projektor und zerstörte sie auf der Stelle. Oliver hatte den Kapitän, der den Vortrag über ein Thema hielt, das er besonders widrig fand (die Frage, ob Atomraketen-U-Boote mit Marschflugkörpern auszustatten seien) zuvor gewarnt und ihm mitgeteilt, dass er, wenn er eine solche Folie noch einmal sähe, sie mit seinen bloßen Zähnen zerbeißen werde (was er auch tat). Dieser kleine Aufruhr war bezeichnend für die Debatten, die wir damals hatten: Die so genannte *„rag-top option"* (die daraus folgende untere wurde als „umwandelbar" bezeichnet) sprach davon, dass man von dem einen Großen abrücken müsse, bei dem nukleare Marschflugkörper den obersten Rang im Pantheon der Kräfte-Hierarchie einnahmen, und sich der Welt der weniger Einbezogenen zuwenden solle, in der Amerikas Militärschläge üblicherweise konventionelle Marschflugkörper erforderten. 1992 erschien die Idee einem alten Atom-Submariner wie Oliver als Sakrileg, aber Charlie Schaefers „verrückte Idee" wurde von der Marine später übernommen.

In einer stürmischen Samstagnacht präsentierte unsere brüderliche Gemeinschaft der Fünferbande die vollständige Ausarbeitung. Es war ein Friss-Vogel-oder-stirb-Augenblick für uns alle, denn der CNO und der Befehlshaber planten, das Material innerhalb von Tagen durchzusehen. Entweder die in dieser langen Zusammenfassung von uns dargelegten Ideen würden die Herrschaften als neue „große Story" begeistern, und Navy und Marine-Korps würden sie dem amerika-

nischen Kongress und der amerikanischen Öffentlichkeit unterbreiten, oder wir würden mit unserer Mission scheitern - was niemand gerne in seiner Personalakte stehen haben wollte. Die Präsentation verlief sehr schlecht, und als die Fünferbande in den nächsten Raum zu einer geschlossenen Exekutiv-Versammlung gegangen war, konnten wir noch das Gebrüll durch die Büroräume hören. Am nächsten Montag war Admiral Ted Baker als Kopf der Arbeitsgruppe unterwegs, und General Wilkerson übernahm alltägliche Arbeiten mit einer kleineren Gruppe von Kapitänen und Obersten, da die meisten von ihnen, gemäß einer Terminvorgabe, zu ihren verschiedenen Dienststellen rund um die Welt hatten zurückkehren müssen. Wir hatten unsere Deadline überschritten, und Köpfe begannen zu rollen. Aber schlimmer als die Furcht, dass Karrieren jetzt beendet werden könnten (und einige wurden beendet), war, dass jedermann von den starken institutionellen Kräften wusste, die dagegen arbeiteten, die Marine an die neu entstehende Sicherheitsumgebung anzupassen. Der alte Witz lautete: „Die U.S. Navy: 200 Jahre Tradition - ungestört durch den Fortschritt." Der Minister hatte uns freie Hand gelassen, mit der richtigen Vision hervorzutreten, aber es herrschte die überwältigende Meinung, dass wir diese historische Gelegenheit, die richtige Sache zu tun, vermasselt hätten.

Zu diesem Zeitpunkt war unsere Zahl auf weniger als zwanzig Offiziere geschrumpft, von denen alle im Gebiet von Washington eingesetzt waren. Von der Fünferbande war uns mitgeteilt worden, dass wir zwei Wochen hätten, um zu einer Uebereinstimmung - oder zu irgendetwas - zu gelangen. Doch dann kam ein Durchbruch! Als Wilkerson die Darstellung durchsah, bemerkte er den Stolperstein, der uns daran hinderte, eine Übereinkunft zu erzielen. Dieser lag tatsächlich auf der ersten Hauptseite, die „das strategische Konzept des Marinedienstes" darlegte. Und alles lag an einem Wort im ersten Abschnitt der Gliederung.

Der Hauptabschnitt begann so: „Der grundlegende Sinn von Marine-Streitkräften besteht darin, die Herrschaft über die Meere zu *erreichen*gefolgt von einigen Unterabschnitten, die weitere Ziele auflisteten: „Um die Bürger und das Territorium der USA zu schützen ... um amerikanische Ansprüche in Übersee zu demonstrieren und um unsere Interessen zu fördern ..." usw. In der letzten Fassung des Abschnitts stand allerdings: „Der grundlegende Sinn von Marine-Streitkräften besteht darin, die Herrschaft über die Meere zu *nutzen*." Der Aus-

tausch des Verbs machte alle Differenzen in der Welt aus, denn in der ersten Version mussten die USA sich noch die Herrschaft über die Meere sichern, *bevor* sie irgendetwas anderes erreichen könnten. In der abschließenden Fassung war die Herrschaft über die Meere einfach vorausgesetzt, und der wesentliche Punkt bestand darin, dass die Seestreitkräfte den Weg revolutionieren könnten, auf dem sie die amerikanische Kampfkraft zu Lande zu fördern glauben.

Auf den ersten Blick sieht das nicht nach einem großen Unterschied aus, aber tatsächlich beschreibt es einen Umkehrpunkt in der menschlichen Geschichte. Denken Sie darüber einmal nach: Während der ganzen Geschichte haben große Militärmächte ihre Fähigkeit, fern der Heimat Krieg zu führen, auf die Macht ihrer Seestreitkräfte gestützt. Seit den Tagen der alten Griechen hat die Fähigkeit, die Meere zu beherrschen, darüber entschieden, welche Mächte Großmächte waren.

Was der Navy 1992 allmählich bewusst wurde, als sich der jahrzehntelange Abstieg der sowjetischen Marine vollzogen hatte, war ein beispielloser Moment in der Weltgeschichte: Amerika besaß die einzige wirkliche *bluewater navy* („Hochseemarine"). Mit *bluewater* meine ich eine Marine, die fähig ist, militärische Macht auf allen Weltmeeren des Planeten auszuüben. Im Gegensatz dazu verfügen die übrigen größten Staaten der Welt hauptsächlich nur über „grüne" (im Küstenbereich operierende) oder „braune" (im Landesinneren aktive) Flotten, d.h. sie haben keine effektive Reichweite über ihre Region hinaus. Sicher kann Russland heute einige große Schiffe in entfernte Gewässer entsenden, aber diese sind nicht in der Lage, zeitlich unbegrenzt alleine zu operieren. Sie beherrschen die Wellen nicht, sondern befahren sie nur hier und dort. Dasselbe gilt, offen gesagt, für alle anderen Seestreitkräfte der heutigen Welt, einschließlich China. Obwohl dieses Land von einer zukünftigen globalen Seestreitkraft träumt, bin ich sicher, dass Chinas fuhrende Kommunistische Partei diesen Tag nicht mehr erleben wird.

Noch einmal: Das Besondere an dieser historischen Epoche ist nicht nur, dass Amerika die mächtigste Marine der Welt besitzt, was frühere Imperien zu ihrer Zeit ebenfalls schon erreicht hatten, wie England im neunzehnten Jahrhundert. Das wirklich Bedeutsame ist, dass wir die *einzige* Marine der Welt mit globaler Reichweite haben; und keine andere Macht versucht, uns annähernd einzuholen. Wenn Sie heute in die Welt schauen, sehen sie Länder, die Armeen und Luftwaf-

fen haben und etwas, das man wohlwollend mit der amerikanischen Küstenwache vergleichen kann. Die Welt hat die Meere de facto der U.S. Navy überlassen, und sie hat dies in dem äußerst großen Vertrauen getan, dass Amerika mit dieser beispiellosen Macht keinen Missbrauch treiben wird. Dies ist das Ende eines großen Bogens der Geschichte und der Beginn von etwas völlig Neuartigem.

Diese atemberaubende Wirklichkeit zu begreifen, war damals 1992 fiir die U.S. Navy unglaublich schwierig. Die Herrschaft über die Meere zu *erreichen,* war das leitende Ziel der amerikanischen Marine während der meisten Zeit ihrer Existenz. Die Erkenntnis, dass diese nun in unseren Händen liegt, war so, wie einem Boxer zu sagen, dass sein Gegner im Ring seine Arme nicht mehr benutzen könne - der historische Wettstreit, der das Kriegerethos der Navy bestimmt hatte, existierte nicht mehr. Das ist der Grund, warum die Navy verzweifelt nach einer neuen Theorie für weltweite Einsätze suchte, seit die sowjetische Marine begonnen hat zu verschwinden. Einfach gesagt, die Navy musste über ihre Geschichte hinausgehen und in einen völlig unerwarteten Zustand eintreten. Sie hatte das neue Sicherheitsregelset zu entschlüsseln (denken wir z.B. an die Fähigkeit des Boxers zu treten), oder sie riskierte einen Bedeutungsverlust angesichts der Entwicklung der amerikanischen Luftwaffe und Bodenstreitkräfte, die nicht mehr auf ihre Fähigkeit, die Kommunikationswege auf See im Krieg abzusichern, angewiesen waren. Die U.S. Navy brauchte einen neuen Daseinszweck.

An diesem Punkt begegneten sich Manthorpe und Mahan in unseren Debatten über die neue Vision der Navy nach dem Kalten Krieg, da Navy und Marines sich nun selbst eingestanden, dass sich ein wesentlicher Aspekt ihres Einsatzregelsystems geändert hat. Es ist nicht überraschend, dass es für viele Offiziere schwer war, auf das Verb *erreichen* zu verzichten, denn sie wussten, dass, wenn sie dies tun, starke Kräfteverschiebungen folgen würden. Mit anderen Worten: Bestimmte Kategorien von Schiffen (wie U-Boote) würden in den kommenden Jahren mehr als andere (die geheiligten Flugzeugträger, die unsere Navy ausmachen) reduziert werden.

Es ging also nicht nur um Formulierungen, denn diese Worte („die Herrschaft über die Meere zu erreichen") mussten Bestand haben, wenn die U-Boot-Gemeinschaft eine Hoffnung haben sollte, ihren Bedeutungsverlust in den folgenden Jahren zu begrenzen. Karrieren standen auf dem Spiel, da die Möglichkeiten für künftige Einsätze fraglich waren. Einfach gesagt, weniger U-Boote

bedeuteten weniger Kommandos, und weniger Kommandos bedeuteten weniger Kapitäne, die es mit der Zeit zu Admirälen bringen können. Die Dominanz der *Submarine-Community* in der Navy, die sich dank der bedeutenden Rolle von U-Booten mit Raketengeschossen (d.h. dank der Sowjetunion als dem einen großen Gegner) über mehrere Jahrzehnte erstreckte, ging zu Ende. Institutionell gesehen, war es eine tektonische Verschiebung innerhalb des Marineministeriums, und die Kalten Krieger wollten sie nicht einfach so hinnehmen.

Wilkerson wusste, wie schwer es würde, diese Gruppe von Offizieren dazu zu bewegen, sich von der Vergangenheit zu lösen, aber wenn sie es nicht täten, könnte das neue Leitbild der Marine, sich direkter auf „einflussreiche Ereignisse außerhalb" zu konzentrieren, nicht wirklich umgesetzt werden. Im Kern ging es also um eine Frage von Ressourcen. Aber es war auch die Frage, ob die Bedürfnisse vieler (der Navy insgesamt) schwerer wögen als die Bedürfnisse weniger (der Submarine-Gemeinschaft). Es lief alles darauf hinaus, an Land zu gehen! Man wusste, dass die Marines derart darauf versessen waren, Kräfte ans Land zu verlegen; so waren eben die Raufbolde, wenn sie von den „großen Decks", wie die Flugzeugträger genannt wurden, rannten. Die eine Streitmacht, die historisch auf hohem Meer zurückgelassen werden sollte, war die U-Boot-Flotte, die seitdem stets damit zu kämpfen hatte, sich selbst als küstennahe und Küsten attackierende Streitmacht neu zu definieren.

Jetzt sehen Sie allmählich, wie eine Präsentationsfolie - oder auch nur ein Abschnitt auf einer Folie - die Geschichte verändern kann. Ich will nicht so tun, als ob sich durch diesen Vortrag alles über Nacht geändert hätte. Die Marine-Gemeinschaft hat seitdem über die Bedeutung des Weißbuchs gestritten, das letztlich auf unsere Arbeit zurückging. Aber das eine Wort auf der einen Seite zu ersetzen, bedeutete nichts anderes als eine Veränderung des Meeresspiegels für die U.S. Navy. Wenn wir erst einmal festgestellt haben, dass Amerika die Meere besitzt und keinen Gegenspieler hat, kann das neue Marine-Leitbild - oder das neue System von Kriegsregeln - durchgesetzt werden. Die Navy war die erste der großen Streitkräfte, die diesen massiven Wandel der Regelsysteme erkannt hat, da ihr „Bedrohungsverlust" mit dem Untergang der Sowjetunion am größten war. Sowohl der Armee als auch der Luftwaffe stehen andere Armeen und Luftwaffen gegenüber, gegen die sie nötigenfalls kämpfen können und kämpfen wollen - wie bei unseren jüngsten Kriegen im Irak. Aber für die Navy war keine

andere Marine als Gegner mehr übrig - wenn man sich nicht an die Schimäre von einem Seekrieg in der Straße von Taiwan klammert.

General Wilkersons Genie bestand darin, dass er mit der Gruppe den zentralen Punkt in diesen hoch aufgeladenen Debatten nie erzwang. Im Gegenteil brachte er uns, wenn die Gruppe irgendwo während der Präsentation zu einem Knackpunkt kam, immer wieder zurück zur ersten Seite und erinnerte uns daran, wo der Haken an der Sache lag. Endlich entschied sich die Gruppe an einem Morgen, den ersten Abschnitt der ersten Folie zu ändern, und der Rest ist Geschichte.

Zumindest beinahe. Da wir nun unsere Geschichte fertig zu erzählen hatten, mussten wir sie der Fünferbande verkaufen. Hier sah ich jetzt den Augenblick meines persönlichen Ruhmes kommen. Als der Kapitän, der die letztgültige Präsentation für die hohen Militärs vorbereitete, sine Folienmappe präparierte, zeigte ich ihm das Skript, das ich in den vergangenen Wochen so sorgfältig bearbeitet hatte. Zu meiner Bestürzung lehnte dieser Kapitän Charlie Schaefer, ein guter Freund und Kollege von mir in der SPAG, es ab, mein Skript zu benutzen. Seine Ablehnung war sehr höflich; er meinte, er müsse in der Lage sein, das zu sagen, was an diesem Höhepunkt gesagt werden müsse. Charlie hatte, als Submariner, einige Vorbehalte, die letztendliche Zusammenfassung der Fünferbande zu übergeben, und so plante er, diesen Augenblick zu nutzen, um noch einige Einwände gegen die fertige Darstellung zu erheben.

Ich war am Boden zerstört. All diese Wochen von Achtzehnstundentagen hatten - zumindest meiner Ansicht nach - zu diesem Ergebnis geführt! Meine geheime Hoffnung war, dass dieses Vortragsskript als Grundlage des folgenden Weißbuchs dienen würde. Ich fühlte mich in diesem Moment völlig ausgeschlossen. In unbeschreiblichem Zorn auf Charlie warf ich meinen Text auf den Boden und rannte aus dem Gebäude. Ich kehrte nicht wieder zurück, bis es zur letzten Präsentation kam. Die neue Sichtweise wurde von der Fünferbande sehr wohlwollend aufgenommen, und es wurde die Anweisung erteilt, unverzüglich den abschließenden schriftlichen Bericht zu verfassen, der schließlich - Monate später - die Grundlage des historischen Weißbuchs des Marineministeriums mit dem Titel *From the Sea* bilden würde.

Nun zum Ende der Geschichte; Ein paar Tage später ging ich in die Büroräume der Gruppe beim CNA, um meine Arbeitspapiere einzusammeln. Es war der Tag, an dem der Abschlußbericht fällig wurde, und als ich eintrat, stieß ich

mit einem von zwei Marine-Obersten zusammen, die dabei waren, das Dokument zusammenzufügen. Rick „Sterno" Stearns grüßte mich mit einem breiten Grinsen. „Hey", sagte er, „wir haben einen Teil deines Materials im Abschlußbericht verwendet!" Ich war erstaunt. Dann erzählte mir Sterno, wie er und sein Arbeitskollege, Oberst Mike Strickland, eine Nacht durchgemacht haben, um die letzte Version zustande zu bringen. Als sie die Sache zur Hälfte fertig hatten, fanden sie meine auf dem Boden verstreuten Blätter.

Und nachdem sie dann einige von ihnen gelesen hatten, entschieden sie, einen großen Teil meines Materials für den abschließenden Bericht zu verwenden. Am Ende bestand der Bericht aus einem ersten Abschnitt über die Generalstrategie, der hauptsächlich aus Schriften von Kapitän Bradd Hayes bestand, einem Mittelstück über Einsatzkonzepte, in dem mein Bericht über die Diskussionen der Gruppe verwendet wurde, und dem dritten Teil über zukünftige Veränderungen, die die beiden Obersten selbst aus den Beiträgen verschiedener anderer Teilnehmer zusammengestellt hatten. Oberst Stearns scherzte, dass das Abschlussdokument ein „richtiger Frankenstein" sei, und gab zu, „dass es den größten Teil der Nacht gedauert hat, bloß die Reißverschlüsse zu verstecken."

Front the Sea stellte einen wirklichen Wendepunkt in der Geschichte der U.S. Navy und des Marine-Corps dar. Durch das Eingeständnis, dass die alten, auf Mahan zurückgehenden und die Seeherrschaft in den Mittelpunkt stellenden Regelsysteme durch die Ereignisse erstmals und größtenteils überwunden worden sind, begann das Marineministerium eine jahrzehntelange Suche nach einem neuen strategischen Plan, der die Anwendung der neuen operationalen Vision der „Einflussnahme auf Ereignisse an Land", leiten könnte. Als aber die neue Clinton-Administration 1993 die Zügel übernahm, blieben wesentliche Fragen weiterhin ungeklärt, etwa diejenige, was sich als Hauptbedrohung in dieser neuen Ära herausstellen würde.

Sollte sich Amerika bei seiner Einflussnahme auf Ereignisse an Land primär um Asien kümmern, um eventuell auftretende Konkurrenten in China oder - was Gott verhüten möge - in Japan abzuschrecken? Oder sollen wir unser Augenmerk weiterhin hauptsächlich auf den Persischen Golf oder die koreanische Halbinsel richten, wo gefährliche regionale Machthaber sorgsam zu beobachten sind? Oder muss Amerika versuchen, noch energischer mit all den aufkommenden ethnischen Konflikten und dieser neuen Kategorie von

„scheiternden Staaten" umzugehen? Vielen Beobachtern schien die Welt in den frühen Neunzigern aus dem Leim zu gehen, was die Wahl in der Tat schwierig machte. Würde das Pentagon dabei helfen, eine „neue Weltordnung" in dieser zerrütteten, mit wenig Integrierten vollgestopften Sicherheitsumwelt zu errichten, oder würde es sich von dieser zerrissenen Welt wieder zur Konzentration auf den einen Großen zurückziehen?

Die Antwort ist, dass das Pentagon beides versuchte.

d e r z u s a m m e n b r u c h d e s s i c h e r h e i t s m a r k t e s

Es ist immer interessant, zurückzugehen und zu schauen, was die Leute in der Vergangenheit über zukünftige Ereignisse vorhergesagt haben. Da Seher typischerweise Schlechtes vorhersagen, sind solche Texte für optimistische Seelen wie Hühnersuppe. Die Dinge stellen sich niemals als so schlimm heraus wie prophezeit wurde, aber trotzdem ist die Betrachtung der hinter solchen Vorhersagen stehenden Sorgen gewöhnlich sehr erhellend, da das den Prophezeiungen zugrunde liegende Unbehagen zu einem bestimmten Grad zweifellos berechtigt ist. Menschen haben ein angeborenes Gespür dafür, wenn Regelsysteme aus dem Gleichgewicht geraten, oder wenn alle Abläufe und möglichen Reaktionen auf eine bestimmte Art von Notfall ausgerichtet sind und man plötzlich herausfindet, dass man mit etwas ganz Anderem zu schaffen hat.

Als ich während des Übergangs von der Bush- zur Clinton-Administration im Pentagon arbeitete, bekam ich viel von diesem Unbehagen in diversen Arbeitspräsentationen mit, an denen ich teilnahm. Arbeits- oder Kurzpräsentationen entsprechen dem Unterbewusstsein des Pentagon. Sie bestehen aus einem Universum von PowerPoint-Darstellungen, die - in vorläufiger Weise - strategische Gegenstände erläutern. Sie werden massenhaft im Rahmen des niemals endenden Strömens jährlicher Planungen hervorgebracht. Die meisten verlassen niemals das Gebäude, und sie sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, obwohl nur wenige von ihnen für geheim erklärt werden. Diese Vorträge sind sozusagen die Plauderrunden innerhalb der militärischen Dienste - etwas, was einer dem anderen mitteilt und worüber man sich seine Sorgen macht, aber nichts, was mit einer ordentlichen Konversation zu tun hätte.

Zum damaligen historischen Zeitpunkt war das US-Militär eine Masse von widerstreitenden Ängsten und Antrieben. Das Sicherheitsregelsystem, das es so komfortabel in den vergangenen Jahrzehnten kultiviert hat, war dabei, sich aufzulösen. Als die Vereinigten Staaten und die Sowjets ihre Beziehung in den frühen siebziger Jahren im Wesentlichen ausgestaltet hatten, wurde der Gegensatz auf jeder Seite fast völlig internationalisiert - ein wahrer Balanceakt der militärischen Fähigkeiten, von denen jeder wusste, dass sie niemals in einem Krieg gegen den anderen eingesetzt werden. Keine Frage, jede Seite würde sich für eine solche Kriegführung rüsten und darauf vorbereiten, als würde ihr Leben davon abhängen, aber als Offizier würde man sich seine „Sterne" (oder Flaggenränge, wenn man Admiral oder General ist) nicht dadurch verdienen, dass man irgendwo gegen die Sowjets kämpft.

Spätestens seit Mitte der siebziger Jahre gab es eine Alternative zu dem großen Konflikt: die Stellvertreterkriege der weniger Einbezogenen, die wir in der Dritten Welt führten - Korea und Vietnam waren die beiden großen Beispiele. Als aber Vietnam zu Ende ging, schien dem US-Militär selbst diese Option für einen Kampf in der realen Welt verloren zu gehen, und für das Pentagon begann eine lange Periode (1975 bis 1990) des internationalen Umbaus im Zeichen dieser nichtrealen Kriege. Als wir während der achtziger Jahre begannen, den Kokon des Vietnam-Syndroms zu verlassen - oder die Angst vor Sümpfen und Leichensäcken -, gab es nur dürftige Herausforderungen. Die Sowjets schienen sich überall zurückzuziehen: zunächst aus der Dritten Welt im Allgemeinen, dann aus Afghanistan im Besonderen, schließlich aus Osteuropa und zuletzt aus den Sowjetrepubliken selbst.

Der Krieg am Persischen Golf gab dem Militär definitiv neues Selbstvertrauen und neuen Sinn, als es diesen benötigte, aber der Effekt hielt nicht sehr lange an. Der Status quo des Kalten Krieges war vergangen, und zum ersten Mal in unserer Geschichte hatten wir herauszufinden, wie verantwortlich wir uns für die Welt im Ganzen fühlen sollen, nicht nur als Militärmacht, sondern auch als Nation. Im Kalten Krieg sorgte man sich um seine Freunde und wegen seiner Feinde, aber alles andere war größtenteils deren Sache. Aber jetzt sah es so aus, dass die ganze Welt jeden einschließt. Das war eine ziemlich schreckliche Sache für eine Institution, die gleichsam genetisch dazu prädestiniert ist, bei allem stets den schlimmstmöglichen Fall anzunehmen. Anscheinend gab es keine logischen

Beschränkungen für die Problembereiche, mit denen wir möglicherweise zu tun haben werden, und es existiere einfach noch kein passendes Regelset, das unsere Wahl anleiten könnte. George H. W. Bush hat zwar die Parole von der „neuen Weltordnung" ausgegeben, aber diese vereinfachte alles stark.

Das Unbehagen des Pentagon an der neuen Weltordnung sprang mich geradezu in diesen Arbeitssitzungen an. Verängstigte - nicht ängstliche - Gefühle waren reichlich anzutreffen. Das US-Militär sorgte sich darum, dass es in Zukunft keine Verbündeten mehr hätte, dass sowjetische Militärtechnologie die Welt überfluten könne und dass es nun dazu verdammt wäre, in gescheiterten Staaten auf der ganzen Welt den Kofferträger zu spielen. Noch schlimmer, die Militärführer fürchteten, dass die amerikanische Öffentlichkeit sich über weniger opferreiche Kriege nach *Desert Storni* Illusionen machen würde - eine Furcht, die sich später anscheinend bewahrheitete, nachdem 18 Soldaten im Oktober 1993 in Mogadischu getötet wurden (der Fall *Black Hawk Down),* was zu unserem nachfolgenden Rückzug aus dem von Warlords beherrschten Somalia führte.

Es war in dieser unruhigen Situation, dass das Konzept von *Mission creep* („Fass ohne Boden") mehr und mehr diskutiert wurde, und das Unbehagen des US-Militärs an dieser Sache sprach Bände darüber, was sie in der internationalen Sicherheitsumgebung sich entwickeln sahen. *Mission creep* ist ein alter Begriff, den viele Experten verwendeten, um den Prozess zu beschreiben, dass das Militär im Vietnamkrieg eine Zunahme an Aufgaben sah, die - nach den Maßstäben der meisten Soldaten - jenseits ihrer normalen Ziele liegen. Man geht in ein Land wie Somalia 1992 und nimmt an, man müsse nur die Dinge soweit regeln, dass Hilfsgüter wieder geliefert werden können, und kurz danach sieht man sich dazu genötigt, eine Nation von Grund auf neu aufzubauen.

Die Angst vor einem Fass ohne Boden war berechtigt, aber es war nur ein Mikrokosmos dessen, was das US-Militär angesichts der Ära nach dem Kalten Krieg tatsächlich fühlte: *Interest creep.* „Interesse" bezeichnet hier „nationales Interesse" - eine der großen Phrasen, die ständig in Publikationen des Pentagon verwendet wird, auch wenn niemand wirklich weiß, was sie bedeuten soll. Das Pentagon weiß nur, dass es amerikanische Interessen beschützen soll, diese soweit wie möglich zu befördern hat und niemals hinter deren logische Grenzen zurückfallen darf - was immer diese sind. Es gibt keine Liste von „nationalen Interessen", die irgendwo bei der US-Regierung gefunden werden könnte, und

viel weniger im Pentagon. Man kennt sie oder man kennt sie nicht. Die Hand während eines Vortrags im Pentagon zu erheben und zu fragen, worin genau diese Interessen bestünden, würde als extrem unklug gelten.

Das Problem, das das Militär von den neunziger Jahren bis heute verrückt macht, besteht darin, dass die Definitionen unserer nationalen Interessen jetzt, anders als während des Status quo im Kalten Krieg, in dem unsere Sicherheitsinteressen klar genug waren („die Stellung halten!"), unglaublich fließend erscheinen. Nehmen Sie die *New York Times* oder die *Washington Post* zur Hand, und Sie finden allein in den Op-Eds (*Opposite Editoriais)* ein halbes Dutzend verschiedener Interpretationen, und das Tag für Tag. Wenn ich jedes Mal ein Fünfcentstück bekäme, wenn ich einen Militäroffizier mittleren Ranges rufen höre, wie schön es wäre, wenn die Politiker einfach zusammenkämen und entscheiden würden, was diese „nationalen Interessen" wären, dann könnte ich alleine die Friedensdividende bezahlen.

Um es einfach zu sagen: Die nationalen Interessen Amerikas liegen im Zeitalter der Globalisierung in erster Linie in der Ausdehnung weltwirtschaftlicher Vernetzung. Globale Verbundenheit nützt Amerika ökonomisch, indem sie unseren Zugang zu den Gütern und Dienstleistungen der Welt erhöht und gleichzeitig unsere Exporte fördert. Angesichts dieser wachsenden Vernetzung rund um den Planeten sehen wir die neu aufkommende Notwendigkeit sicherheitspolitischer Regelsysteme, die faires Verhalten unter Nationen, Firmen und sogar Individuen definieren, nicht nur, was Krieg betrifft, der - wie wir am 11. September und durch den nachfolgenden Krieg gegen den Terror gesehen haben - sich nicht mehr auf organisierte Gewalt zwischen Nationalstaaten beschränkt. Dieses globale System von Sicherheitsregeln ist die wichtigste Friedensdividende des Kalten Krieges; diese Regelsets erlauben der Globalisierung, zu gedeihen und voranzuschreiten, und dadurch haben sie Kriege zwischen Großmächten effektiv beendet - eine zerstörerische Gewalt, die die internationale Gemeinschaft beinahe zwei Jahrhunderte lang heimsuchte (wenn wir bis zu den napoleonischen Kriegen des frühen 19. Jahrhunderts zurückgehen).

Wiederholen wir noch einmal das Thema des ersten Kapitels: Mehr Regeln bedeuten weniger Krieg. Folglich führt die Erweiterung der Regelsets der Globalisierung letztlich zu weniger Gewalt im System, und das ist definitiv im nationalen Interesse Amerikas.

Nationen und Gesellschaften, die heute eine größere ökonomische Verbindung mit der übrigen Welt wünschen, verstehen, dass dies einen Preis hat: die Anpassung an eine größere Zahl von Regelsets für Politik und Sicherheit. Nicht jedes Regime akzeptiert diesen wesentlichen Vorgang einfach, und einige zeigen eine starke Bereitschaft, außerhalb der Regeln zu spielen. Wir nennen diese Regierungen „Schurkenregime"; wir versuchen, ihr Verhalten zu ändern und - im besten Falle - ihre Fähigkeit zu einem Verhalten, das die Regeln bricht oder biegt, zu beschränken. Letztlich entstammt ihr Drang, die entstehende globale Ordnung von Sicherheitsregeln zu durchkreuzen, ihrer Angst, die Kontrolle über ihre Völker zu verlieren, deren mangelnde Vernetzung mit der äußeren Welt als Voraussetzung ihrer weiteren Unterwerfung unter den autoritären Griff des Staates in ihrem täglichen Leben gesehen wird.

Allerdings gibt es, wie wir bei Al-Qaida gesehen haben, durchaus Gruppen von Individuen innerhalb von Gesellschaften, die den Gedanken ablehnen, dass ihr „Heimatland" in diese größere Gemeinschaft von Staaten eintreten könnte, die das Funktionszentrum der Globalisierung ausmachen. Sie fürchten, dass ihre traditionelle Gesellschaft durch den Anschluss an das moderne - oder „westliche" - Regelsystem letztlich verfremdet und für immer zerstört wird. Sie sind gewillt, Krieg gegen Individuen, Staaten und sogar gegen das System selbst zu führen, um diese Folgen zu verhindern. In dem Maße, in dem die Zahl der Schurkenstaaten sich vermindert - teils durch den Lauf der Zeit (Diktatoren verschwinden niemals, aber sie sterben), teils durch geeignete Maßnahmen des Zentrums (das vor allem von den USA dazu angetrieben wird) -, werden diese nichtstaatlichen Akteure, die davon besessen sind, ihre Gesellschaften der allmählichen Teilhabe an der Globalisierung zu berauben, zunehmend die vorherrschende Bedrohung der Sicherheit in dem System insgesamt kennzeichnen. Kurz gesagt, dies ist der Aufstieg der minder Einbezogenen: Gewalttätige Individuen bekämpfen das System der Globalisierung um den Preis abgehängter Staaten.

Während meiner Laufbahn habe ich es als sehr nützlich erkannt, die internationale Sicherheitsumgebung unter diesen drei Perspektiven zu betrachten: Erstens gibt es das System oder die Gemeinschaft von Staaten, zweitens einzelne Nationalstaaten („gute" und „schlechte") und drittens Individuen, die innerhalb von Gesellschaften und über diese hinaus tätig sind (z.B. verbrecherische Führer, die ihre Bevölkerungen missbrauchen, transnationale Terroristen usw.). Wenn ich

diese dreifache Perspektive (System, Staaten, Individuen) auf die Frage beziehe, wo schwere Gewalt in der internationalen Sicherheitsumwelt ihre Ursprünge haben kann, dann vereinfache ich das Universum traditioneller militärischer Kontingenzen folgendermaßen: Es gibt eine Gewalt auf Systemebene von der Art, wie wir sie während des Kalten Krieges befürchtet haben - der Ausbruch eines Dritten Weltkrieges -; dann gibt es den klassischen zwischenstaatlichen Krieg wie beim Einmarsch von Saddams Irak (dem paradigmatischen Schurkenstaat) in Kuwait 1990; und schließlich gibt es diese Art von Gewalt, die nicht zwischen Staaten, sondern innerhalb dieser auftritt, etwa die ethnische Säuberung von Slobodan Milosevics Serbien in den neunziger Jahren und der Terrorismus, der Israel täglich heimsucht. „Transnationalen" Terrorismus zähle ich im Wesentlichen zu dieser Kategorie, weil jede Politik, jeder Terrorismus letztlich lokal wirkt: Er erscheint innerhalb von Staaten und er führt zu bestimmten Missständen, auch wenn er sich gegen das System insgesamt erhebt - sei es ein Unterdrückungssystem, seien es die „hegemonialen" USA oder die „verseuchenden" Kräfte der Globalisierung.

Ungeachtet der Tatsache, dass die Ära des Kalten Krieges durch das nukleare Patt der Supermächte definiert war bzw. die Bedrohung auf der Systemebene bestand, ist der militärische Geist weitaus bequemer auf der Stufe der Nationalstaaten beheimatet, deren Paradigma „Meine Armee gegen deine Armee" heißt. In Wirklichkeit dachten die meisten Offiziere der Sowjets in dieser Weise, was den ganzen Ablauf der militärischen Kriegsplanungen so erstaunlich nüchtern und „sauber" erscheinen ließ: Im Endeffekt konnte man planen, was man wollte, da die alles überwölbende Wirklichkeit der Atomwaffen und der gegenseitig zugesicherten Zerstörung bedeutete, dass man niemals die Chance haben wird, es auch real zu versuchen. Aber nichtsdestotrotz musste man aufrüsten und eine starke konventionelle Streitmacht unterhalten, da sich niemand damit begnügte, sich allein auf Atomwaffen zu verlassen, um die Rote Armee in Europa fernzuhalten.

Als die Sowjets am Ende des Kalten Krieges abzogen, wurde die natürliche Haltung des militärischen Geistes, die Welt durch die Brille der Nationalstaaten zu sehen, auf subtile Weise bestätigt. Konflikte auf Systemebene wurden zu einer völligen Abstraktion, und in einer Welt, die von Schurken und regionalen Hegemonen wie dem Irak, dem Iran und Nordkorea bevölkert schien, hatte es

durchaus mehr Sinn, die strategische Planung - nicht zu reden von den Geheimdiensten - darauf zu konzentrieren, was andere Staaten für ihre Armeen kaufen, bauen oder entwickeln.

Die Tendenz, sich auf Nationalstaaten zu fokussieren, machte es dem Pentagon schwer, die neuen Sicherheitsregelsysteme zu entziffern, die durch das Fortschreiten der Globalisierung hervorgebracht wurden. Während sich die Globalisierung in den letzten zwei Jahrzehnten dramatisch ausgebreitet hat, sind in der internationalen Sicherheitsumgebung zwei große Tendenzen wahrscheinlich geworden: Erstens sind die Quellen massenhafter Gewalt *abwärts* gewandert bzw. vom Staat zum Individuum. Oder um es etwas scherzhaft zu formulieren: Heutzutage töten nicht Staaten Menschen, sondern Menschen töten Menschen. Zweitens hat der Wettstreit, obwohl Staaten immer noch miteinander wetteifern, den militärischen Bereich verlassen, auf dem Regierungen die dominanten Akteure sind, und bewegte sich in das Reich der Ökonomie, wo wachsende internationale Organisationen zu den vorherrschenden Orten der Zusammenarbeit und des Handels wurden, wie etwa die G7/G8-Gruppe der fortgeschrittenen Ökonomien oder die Welthandelsorganisation. Dies bedeutet, dass traditionelle wirtschaftliche Macht und Konkurrenz *aufwärts* gewandert sind bzw. vom Staat zum System.

Diese beiden Entwicklungen helfen dabei, den zunehmenden Aufstieg der minder Einbezogenen in der nationalen Sicherheitsplanung der USA zu erklären.

Die Migration der Gewalt abwärts, oder unterhalb der Ebene des Nationalstaates, ist ziemlich einfach zu formulieren und zu verfolgen. Im Großen und Ganzen gingen Kriege zwischen Staaten im vergangenen halben Jahrhundert zurück, vor allem seit dem Ende des Kalten Krieges. Die Atomwaffen führten nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ende von Großmachtkriegen und schenkten der Welt insgesamt eine wunderbar lange Phase der Abkehr vom Krieg auf Systemebene, die wohl niemals enden wird. Unterdessen sind Kriege zwischen Staaten in den letzten Jahrzehnten den Weg der Dinosaurier gegangen. Wenn es jetzt zu Kriegen kommt, handelt es sich fast immer um innere Kriege, bei denen ein Teil eines Staates sich vom ganzen abzuspalten sucht oder bei denen gesellschaftliche Gewalt zwischen Gruppen innerhalb des Staates zu vollständigen Bürgerkriegen entflammt. Tatsächlich umfassten die einzigen richtigen Kriege, die zwischen souveränen Staaten seit dem Ende des Kalten Krieges aufkamen, multinationale, von den USA geführte Koalitionen, um entweder einen Akt

offener zwischenstaatlicher Aggression zu revidieren (den Irak 1991 aus Kuwait herauszuwerfen), oder um einen Regimewechsel herbeizuführen (Afghanistan 2001 und Irak 2003). Meines Erachtens würde es auf die falsche Spur führen, wollte man diese drei Kriege als zwischenstaatliche Konflikte beschreiben, da der Konflikt in jeder Hinsicht von einer US-geführten Koalition im Auftrag der internationalen Gemeinschaft begonnen wurde - wenn auch auf unterschiedlichen Stufen der Unterstützung. Tatsächlich handelt es sich um Kriege zwischen dem System und abtrünnigen Staaten mit der US-geführten Koalition als Bevollmächtigtem oder Repräsentanten des Systems. Das Ziel jedes Krieges war nicht die Eroberung eines Staates aus partikularem Interesse, sondern eher die Rückholung dieses unverbundenen Staates zurück in das System - oder die Gemeinschaft — der friedlichen Staaten.

Wenn die Bedrohung auf Systemebene mit dem Kalten Krieg endete und zwischenstaatliche Kriege nahezu abgeschafft sind, wo findet sich dann all die Gewalt in dieser „chaotischen" Welt? Sie wütet weit überwiegend innerhalb der Nationalstaaten, genauer gesagt, innerhalb der wenig zugehörigen, zu denen das Pentagon während des Kalten Krieges eine Abneigung entwickelt hat. Nicht überraschenderweise haben die mit all dieser Gewalt verbundenen Ausgaben ganz ähnlich begonnen, von der staatlichen Ebene zur individuellen herunter zu wandern. Waffenlieferungen von Staat zu Staat mögen seit dem Ende des Kalten Krieges signifikant abgenommen haben, aber der Handel mit Handfeuerwaffen ist dramatisch angestiegen und heizt nach allen glaubwürdigen Darstellungen die endemischen sozialen Kriege an, von denen die zurückgebliebenen Staaten in der Lücke geschüttelt werden. Nach dem *SmallArms Survey* („Handfeuerwaffen-Untersuchung"), einem unabhängigen Forschungsprojekt des Instituts für Internationale Studien in Genua, hat der Handel mit zivilen Handfeuerwaffen den mit militärischen kürzlich übertroffen. Das Wirtschaftswachstum im Bereich privater Sicherheitsfirmen steigt sowohl in den fortgeschrittenen als auch in den unterentwickelten Teilen der Weltwirtschaft konstant an, und es ist deutlich erkennbar, dass Individuen wie Gesellschaften angefangen haben, einen großen Teil ihrer Sicherheitsbedürfnisse nach dem Kalten Krieg selbst zu finanzieren.

Ein guter Teil dieser Sicherheitsausgaben durch Korporationen dient auf ähnliche Weise dazu, die wachsende Vernetzung zwischen Staaten und Regionen, die wir als Globalisierung bezeichnen, zu schützen. Dies führt uns zu der anderen

großen Tendenz im Sicherheitsbereich in den letzten beiden Jahrzehnten, der Aufwärtswanderung von Macht und Konkurrenz, die wir lange mit Staaten assoziiert haben, zum Systemlevel. Wer leitet diesen Wettstreit und übt diese Gewalt aus? Einen gewissen Teil der Regelaufsicht haben die internationalen Organisationen inne, die sich im Laufe der Jahrzehnte dazu aufgeschwungen haben, all jene wachsende Konnektivität zu unterstützen, die wir heute mit dem Globalisierungsfortschritt verbinden. Diese weitgehend gesichtslosen internationalen Körperschaften regulieren alle Arten von Handel und befassen sich auch mit so wenig bekannten Dingen wie der Kodifizierung von Internet-Protokollen, dem Schutz von Patenten und der Angleichung globaler pharmazeutischer Tests. Die heute den meisten Amerikanern wohl am besten bekannten internationalen Regulierungsorganisationen sind die Welthandelsorganisation, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds.

Der Wettstreit auf Systemebene verläuft mittlerweile weitgehend ökonomisch. Anstatt militärischer Supermächte, die sich um die erwünschten „Mandantenstaaten" raufen, haben wir heute supranationale Entitäten wie die Europäische Union und die NAFTA (die Zone des *North American Free Trade Agreement*, die die USA, Kanada und Mexiko umfasst) und sehen sie um Kandidaten für Freihandelsabkommen rangeln. Zweifellos werden globale ökonomische Aktivitäten größtenteils von Korporationen und Individuen in eigenem Interesse geführt, da die Globalisierung in vielerlei Hinsicht eine Angelegenheit erweiterter Verbundenheit zwischen nichtstaatlichen Akteuren und dem System ist, wobei Staaten zunehmend außen vor geraten, abgesehen davon, dass sie die Aktivitäten an den Grenzen regeln (und z.B. die Regelverletzer und -verbieger überwachen).

Wenn der Wettstreit also über die Ebene der Nationalstaaten und die Gewalt darunter wandert, wie soll dann ein Militärangehöriger, der die Welt hauptsächlich in den Kategorien von Nationalstaaten sieht, mit dem globalen Wandel zurechtkommen? Es beginnt mit dem Verständnis, dass der Weltmarkt für „Sicherheitsleistungen" auseinander bricht. Gewiss braucht die Welt immer noch eine leviathanartige militärische Supermacht, um zu regionalen Sicherheitsgefügen zu gelangen und um die fraglichen, die Regeln brechenden Regime zu beseitigen. Aber die Welt leidet ebenso an einem beachtlichen Maß innerstaatlicher Gewalt, die sich vor allem in den Staaten mit dem geringsten Anschluss an den

Globalisierungsprozess konzentriert. Dann gibt es dort die Nationen, die wir neu aufbauen müssen, wenn wir ihr Schurkenregime erst einmal geköpft haben.

Wo ist jedoch der globale Leviathan für den Neubau von Nationen? Er sieht sicher nicht wie das US-Militär aus, gerade aufgrund unserer historischen Erfolgsgeschichte. Und wo ist der globale Leviathan, der die transnationalen Terroristen daran hindert, den nächsten 11. September, in welcher Form auch immer, anzuleiern? Kann das US-Militär sich in diese Rolle irgendwie einfügen, oder spezialisieren wir uns lediglich auf Regimewechsel als Reaktionen auf katastrophale Terrorakte? Wenn dies so ist, sollten es die Vereinigten Staaten überdenken, mehr als zehnmal soviel Aufwand in das Verteidigungsministerium als in das Ministerium für Heimatschutz zu stecken. Wer weiß schon Bescheid? Vielleicht glaubt die amerikanische Öffentlichkeit, sie sollte - auf individueller Ebene - vor internationalen Terroristen, die auf ihren Massenmord versessen sind, geschützt werden, und sieht bloß nicht, wie viele Dollars für die Sicherheit ausgegeben werden, um Amerikas „nationale Interessen" im Ausland zu verteidigen.

Der wesentliche Fehler im Regelsystem, der die nationale Sicherheit der USA in den neunziger Jahren kennzeichnete, bestand darin, dass wir ein Militär hatten, das grundsätzlich dafür geschaffen war, unsere Nation vor anderen Nationen zu schützen, während die größten unmittelbaren Bedrohungen tatsächlich von nichtstaatlichen Akteuren ausgingen, die Krieg gegen ein globales System führten, mit dem wir stark verbunden waren und mit dem wir auf das Engste identifiziert wurden. Wo finden solche nichtstaatlichen Akteure Unterschlupf? Vorwiegend in gescheiterten Staaten, die im Innern der Lücke liegen, was bedeutet, dass solche Staaten indirekt auch eine Gefahrenquelle für die Vereinigten Staaten darstellen, ob sie nun von autoritären Führern wie Liberias Charles Taylor (der mittlerweile, großenteils wegen seiner Unterstützung terroristischer Gruppierungen, abgesetzt ist) beherrscht werden oder von Warlords untereinander aufgeteilt wurden (d.h. keiner ist wirklich verantwortlich).

Worauf bereitete sich das Pentagon in den Neunzigern vor? Auf Kriege mit dem Irak, dem Iran, Nordkorea und China - alles Nationalstaaten. Was waren die größten Erfolge des Pentagon im globalen Kampf gegen den Terrorismus seit dem 11. September? Unsere Invasionen in Afghanistan und dem Irak.

Es gibt ein altes Sprichwort: Wenn Du nur einen Hammer hast, dann beginnt die ganze Welt nach Nägeln auszusehen. Die terroristischen Attacken vom 11.

September haben eine globale Sicherheitsumgebung enthüllt, die weitaus zerrütteter war, als es sich das Pentagon zuvor bei seiner ständig fortschreitenden Produktion von vierteljährlichen Berichten, jährlichen Lagebeurteilungen und technologischen Plänen hatte vorstellen können. Das liegt daran, dass alle diese Planungsdokumente ihre Aufmerksamkeit zuerst und vor allem auf Nationalstaaten richten, und das Pentagon behält diese Perspektive insbesondere deswegen bei, weil das „Bild" des Nationalstaats am bequemsten zu erkennen ist.

Der Aufstieg asymmetrischer Kriegführung

Ich wurde sowohl unwissentlich wie unwillig als Kind in das Konzept der asymmetrischen Kriegführung eingeführt, als ich in meiner kleinen Heimatstadt Boscobel in Wisconsin aufwuchs. Mein lieber Vater war der Anwalt der Stadt, was dazu führte, dass er manchmal städtische Anordnungen gegen manche Einwohner durchzusetzen hatte, die beispielsweise keinen Grund dafür sahen, dass die Zucht von Schweinen in ihrem Hinterhof die Nachbarn stören könnte.. Manchmal sah ich mich daher ziemlich stattlichen Jungen gegenüber, die den Auftrag hatten, mich dafiir büßen zu lassen, dass mein Vater für den Verlust des Viehbestandes ihres Vaters gesorgt hatte.

Wie jeder Kleine, der einem Größeren gegenübersteht, übte ich mich in asymmetrischer Kriegführung, um mich selbst zu verteidigen. Ich wendete jeden schmutzigen Trick gegen sie an, den ich mir denken konnte, und versuchte dabei immer, ihre schwächsten Stellen zu treffen. Wenn ich handgreiflich wurde, bin ich niemals richtig geschlagen worden, weil ich bereit war, alles zu tun, um mich zu verteidigen. Ich wusste, dass ich niemals einen Kampf von gleich zu gleich überstehen würde; also rannte ich davon, wenn ich schneller war, schlug sie unter die Gürtellinie, wenn sie größer waren, oder zog mich scherzhaft aus der Situation heraus. Doch niemals versuchte ich, sie niederzuschlagen, da das Schlagen ihre Stärke war und es fur mich sinnlos war, auf ihre Weise zu kämpfen.

Als sich die Rote Armee in den neunziger Jahren auflöste, stand das US-Militär nicht nur allein da unter den Streitkräften der Welt, sondern hatte niemanden in derselben Liga. Ganz plötzlich wurden wir vom bipolaren Patt in die Situation versetzt, keinen Gegner mehr zu haben, gegen den sich ein gleichrangiger

Kampf lohnte. Im Ergebnis wurden wir also zum globalen Militärboss durch Unterlassen. Wir wurden - wie Casey Stengels New York Yankees oder Vince Lombardis Green Bay Packers - sowohl bewundert als auch gefürchtet.

Nun, das US-Militär wusste, dass es letztlich unschlagbar war, insbesondere in einem direkten Kampf, und verwendete daher in den Neunzigern viel Zeit und Energie darauf zu überlegen, wie kleinere Gegner versuchen könnten, seine Stärke zu umgehen, indem sie in einem Kampf mit uns schlau und „fies" sind. Es ist nicht so, dass das Pentagon fürchtete, irgendein Staat würde mit den Vereinigten Staaten unmittelbar Krieg führen, sondern eher, dass ein Staat A einen Staat B angreifen könnte und wir hineingezogen würden, um letzteren zu verteidigen und ersteren zum Teufel zu jagen. Zweifellos klang dieses Szenario verdächtig nach einer Neuauflage der irakischen Invasion in Kuwait von 1990 und erinnerte an das alte Problem, dass das Militär es vorzieht, sich auf den letzten Krieg vorzubereiten, statt auf den nächsten. Allerdings gab es weitere naheliegende Situationen, die zu diesem Profil passten; so könnte Nordkorea versuchen, in Südkorea einzumarschieren oder China nach Taiwan greifen (in wachsendem Maße der Favorit). Diese drei Szenarien waren im Großen und Ganzen in den Neunzigern die bevorzugte Mischung bei den Planungen des Pentagon im Hinblick auf dieses neue Konzept asymmetrischer Kriegführung.

Wenn man dem Kongress erklärte, was man für die Streitkräfte brauchte, oder das ganze Aufgebot an Schiffen, Flugzeugen, Panzern und ähnlichem aufzählte, war es wesentlich einfacher, bloß auf eine Liste mit allem, was die Sowjets hatten, zu zeigen und zu sagen: „Wir hätten das gerne in grün, manches davon in marineblau usw." Allerdings würden wir unsere militärische Ausrüstung niemals an den Irak oder China verkaufen, und es wurde in den Neunzigern zu einem Riesentheater unter den Offizieren des Pentagon, den Kongress davon zu überzeugen, den Verteidigungshaushalt nicht zu beschneiden, ebenso wie man ein Lied von der asymmetrischen Kriegführung sang, wie jeder Militäranalyst nur zu gut wusste.

Was die Strategen in den Neunzigern taten, um das Konzept der asymmetrischen Kriegführung zu verdeutlichen, ging allerdings noch weiter. Unsere Feinde würden nicht nur, wie das Pentagon annahm, faire Kämpfe vermeiden, sondern sie würden dabei versuchen, unseren „Zugang" zu Konflikten bei der Verfolgung unserer „nationalen Interessen" zu vereiteln. Wenn ein Staat A also einen Staat

B angreift, wird er danach streben, ihn so schnell zu erobern, dass er der Welt bald vollendete Tatsachen präsentiert, die das US-Militär nur dann revidieren kann, wenn es in der Lage ist, Äs Fähigkeit zu brechen, uns den Zugang zum Schlachtfeld durch seine asymmetrischen Strategien zu verwehren. A hofft im Wesentlichen, dass Amerika die Sache als bereits erledigt ansieht, d.h. dass es die USA zu viele Opfer kosten würde, sie noch zu revidieren, und wir uns dafür entscheiden würden, den neuen Status quo zu akzeptieren.

Wenn dann Pentagon-Mitarbeiter diese Konzepte darstellten, waren sie Meister darin, dieses Ergebnis als ausgesprochen kränkend für den amerikanischen Stolz erscheinen zu lassen. Lassen wir jetzt zu, dass diese kleine lächerliche Diktatur vor Uncle Sam derart wenig Respekt hat? Aber wenn man einen Augenblick innehielt und nachdachte, bemerkte man, dass das Maß der angeblichen Verantwortung der USA für die Weltordnung, wie von diesen Konzepten nahegelegt, eigentlich nichts weniger als atemberaubend ist. Im Endeffekt war unser nationales Interesse grenzenlos.

Im Kalten Krieg hatten wir uns um unsere Freunde zu kümmern und die Sowjets um ihre. Dann gab es das gelegentliche Tauziehen um verbündete Staaten in der Dritten Welt. Es mag nach viel ausgesehen haben - und das war es auch -, aber das Maß an Verantwortung für den Status quo war insgesamt zu bewältigen: die Stellung halten gegen die Sowjets in Europa und Asien, und wenn sie bei irgendeinem in der Welt zu freundlich auftraten, dann musste man eben noch freundlicher zum nächsten Nachbarn dieses Landes sein. Ich will damit sagen, wir hatten keine Geschäftsordnung, jede Aggression auf dem ganzen Planeten zurückzuweisen, zumindest seit wir die „Dominotheorie" in Südostasien fallengelassen und begriffen hatten, dass der Verlust Vietnams oder Kambodschas nicht gleich den Untergang der westlichen Zivilisation bedeutet.

Befremdlicher war allerdings die Vorstellung, dass sich das Pentagon, nachdem der Osten zusammengebrochen war, für die globale Sicherheit derart verantwortlich fühlte, dass es in der Lage sein wollte, jeden relevanten Akt von Aggression irgendwo in der Welt rückgängig zu machen. An sich keine schlechte Sache - aber man sollte besser in der Lage sein, die Möglichkeiten dem amerikanischen Volk zu erklären, und hier kam das Fehlen einer leitenden Zielvorstellung ins Spiel. Natürlich hatte das Pentagon kein solches Bedürfnis, den Weltpolizisten zu spielen - ganz und gar nicht. Man suchte lediglich nach einer Liste mit den

schwersten Herausforderungen, die man präsentieren konnte, um das größte und raffinierteste Gesamtpaket an militärischem Potenzial zu rechtfertigen. Das ist, kurz gesagt, der Kampf ums Budget. Wenn man dieses Spiel gut spielen wollte, hat man also einen Haufen strategischer Konzepte wie die „Zurückweisung eines Zugangs" und „asymmetrische Kriegführung" aufgehäuft und dann den Senatoren erzählt, dass wir in einer Welt voller Chaos und völliger Unsicherheit fähig sein müssen, diese hinterhältigen Gegner zu überwältigen, wo immer wir auf sie stoßen.

Im Rückblick war die Anwendung dieses Konzepts der asymmetrischen Kriegführung nicht so sehr bei regionalen Schurkenstaaten, sondern mehr bei transnationalen Terrornetzwerken wie Al-Qaida nötig. Hier verpasste jeder, der mit nationaler Sicherheitsplanung zu tun hatte, den Zug. Durch die Fokussierung auf Nationalstaaten als größte Quellen von Gewalt und Bedrohung innerhalb des Systems übersahen wir die wachsende Rolle des transnationalen Terrorismus. Einfach gesagt, wir sträubten uns wahrzunehmen, wie erfolgreich Amerika bei der Vermeidung globaler wie zwischenstaatlicher Kriege geworden war, und wir weigerten uns ebenfalls, uns von dieser „Kleinigkeit" ab- und einer größeren Aufgabe - ehrlich gesagt, durchaus in einem ökonomischen Sinn - zuzuwenden, bis diese schließlich kam. Sie stellte sich schließlich als der 11. September heraus, der nicht nur im Verteidigungshaushalt zu einer Änderung der Finanzierungsprioritäten führte, sondern im Staatshaushalt insgesamt.

Die Verteidigungsgemeinschaft hätte diesen Wandel freilich lange vor dem 11. September erkennen können. Die Hinweise wurden mit jedem Jahr, das vorüberging, stärker. Die Geschichte der amerikanischen Krisenbewältigung der drei letzten Jahrzehnte zeigt eine zunehmende Verlagerung unserer Perspektive von Bedrohungen auf Systemebene zu solchen auf staatlicher Ebene, und schließlich zu Bedrohungen, die von gescheiterten Staaten ausgehen - die ich als „unverbundene" oder „unvernetzte" Staaten bezeichne. Kurz gesagt, die Geschichte lehrte uns, dass wir uns immer mehr von der Kriegführung gegen Staaten oder sogar Bündnisse von Staaten ab- und einer neuen Ära der Kriegführung gegen Individuen zuwandten.

Diese Verlagerung des amerikanischen Krisenreaktionsprogramms nach unten kann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verfolgt werden. Gehen wir weit zurück in die siebziger Jahre, dann sehen wir unsere Krisenreaktion darauf bezogen, dem

wahrgenommenen sowjetischen Engagement in der Dritten Welt, etwa der wachsenden Unterstützung von „Staaten mit sozialistischer Orientierung" im Nahen Osten und in Afrika südlich der Sahara, zu begegnen. Unser Krisenreaktionsmuster in den Siebzigern sah also nach einem großen „Bogen" der Eindämmung aus, der sich vom Mittelmeer über den Persischen Golf bis zur koreanischen Halbinsel erstreckte und dabei den gesamten Unterleib Asiens überwölbte. Letztlich haben wir die Fünfziger und Sechziger damit zugebracht, die Sowjets von einer Ausdehnung ihres Einflusses nach Osten oder Westen abzuhalten, aber seit den Siebzigern konzentrierten wir uns mehr auf ihr Engagement im Süden.

In den achtziger Jahren verschoben wir unsere Perspektive von der Systemebene nach unten auf eine Reihe zwischenstaatlicher Konflikte oder Kriege, die sich im Nahen Osten bzw. in der Region, die das Pentagon gerne als Südwestasien bezeichnet, konzentrierten. Zwei Schlüsselereignisse halfen uns dabei, unsere Aufmerksamkeit gegen Ende der Siebziger neu zu orientieren: die sowjetische Invasion in Afghanistan und der Sturz des Schahs im Iran. Zum damaligen Zeitpunkt wurde unser Krisenmanagement sehr stark, wie die Zahl unserer Aktivitäten vor allem im und um den Persischen Golf herum (Krieg zwischen Iran und Irak) sowie im östlichen Mittelmeerraum (Israels Einmarsch im Libanon und die Anschläge des radikalislamischen Terrorismus in der Region) zeigt.

In den Neunzigern schien sich unser Krisenreaktionsmuster noch weiter nach unten zu einem Gemenge kleiner Eindämmungssituationen verlagert zu haben, die gescheiterte Staaten (Somalia, Haiti) und Schurken (Serbiens Slobodan Milosevic und Iraks Saddam Hussein) betrafen, die in ihren Käfigen gehalten werden mussten, um nicht noch mehr Gewalt gegen ihre eigenen Völker auszuüben. In den Siebzigern hatten wir also noch mit dem „Reich des Bösen" zu tun, in den Achtzigern verlegten wir uns dann auf „böse Staaten" und in den Neunzigern schließlich auf „böse Führer".

Diese Verlagerung nach unten war kein Anzeichen dafür, dass die Welt bald auseinander bricht, sondern eher ein Indikator dafür, wo schwere Gewalt anwächst. Ende der achtziger Jahre wurde jedem klar, dass der Krieg auf Systemebene seit langem die Bühne verlassen hat, und mit dem Ende des Jahrhunderts wurde deutlich, dass innerstaatliche Kriege ebenfalls weitgehend verschwunden waren. Alles, was heute wirklich im internationalen System zurückbleibt, sind massenhafte Gewaltakte innerhalb von Staaten und die Terroristen, die mit der

Zeit aus solchen endemischen Konflikten hervorgehen, wie all diese Al-Qaida-Funktionäre, die sich mit der internationalen Gewalt aus Afghanistan ihre Sporen verdienten.

Am 11. September bekam Amerika eine richtige Dosis davon ab, was asymmetrische Kriegführung im 21. Jahrhundert ausmachen wird. Sie geht nicht von aufstrebenden ähnlichen Konkurrenten wie China aus, die sich schnell in die Weltwirtschaft integrieren, noch von Schurkenstaaten, die wir in ihrer fixierten Position nach Belieben eingrenzen und angreifen können. Die wirkliche asymmetrische Herausforderung, der wir gegenüberstehen werden, wird von den Entrechteten der Globalisierung oder von den Verlierern ausgehen, die in den vom Fortschritt der Globalisierung abgehängten Staaten zurückgelassen wurden. Die Hauptstoßrichtung dieser Bewegung wird von gebildeten Eliten - wie einem Osama bin Laden - angeführt werden, die davon träumen, Gesellschaften aus der Reichweite der Globalisierung herauszulösen und damit auch aus dem „Reich" Amerikas. Wie der Intellektuelle Lenin und seine Bolschewiken ein Jahrhundert zuvor sind diese transnationalen Terroristen mit allen Wassern gegen die existierenden Mächte gewaschen, und ihre perverse Gewalt wird mit der Zeit weiter zunehmen, da sie — tief in ihrem Innern - wissen, dass die Zeit gegen sie arbeitet. Allmählich wird der Fortschritt der Globalisierung den Al-Qaidas der Welt die Möglichkeit entziehen, die Kontrolle über Gesellschaften an sich zu reißen und das Rad zurückzudrehen.

Al-Qaidas Opfer werden nicht unsere Soldaten, sondern unsere Bürger sein. Wir verloren mehr Amerikaner im Kampf am 11. September als an jedem anderen Tag seit dem Bürgerkrieg, und das war alles perfekt geplant. Bin Laden fürchtet, was aus der Globalisierung und der Hegemonie der US-Streitkräfte für sein Volk folgen wird, und um die Gefahr, die er in diesem historischen Prozess ausmacht, persönlich erlebbar werden zu lassen, trägt er seine Gewalt direkt zu den amerikanischen Bürgern in einem Krieg, von dem er glaubt, dass er ihn ziemlich symmetrisch kämpft - auch wenn die US-Regierung nicht dieser Auffassung ist.

Fügen wir diese beiden Bilder zusammen, und die asymmetrischen Umrisse bin Ladens und der Strategie von Al-Qaida erscheinen klarer. Die Vereinigten Staaten können nicht auf nationalstaatlicher Ebene besiegt werden, aber sie können auf einem individuellen Niveau verletzt werden, wenn man genug

Amerikaner ermordet, und sie können sogar auf dem Systemlevel besiegt werden, wenn wir als Nation genötigt sind, uns militärisch vom Persischen Golf zurückzuziehen.

Man könnte sagen, Amerika habe in Reaktion auf den 11. September eine Art Kniesehnenreflex ausgeführt. Da wir die individuellen Terroristen dieses global verbreiteten Netzwerks nicht leicht verfolgen konnten, taten wir das Einzige, was wir gut können: Wir marschierten in einem Nationalstaat ein. Zweifellos war Al-Qaida in Afghanistan stark konzentriert, was seine oberste Führung und seine Trainingslager betrifft, aber die Annahme, wir könnten ihr weltweites Netzwerk individueller Mitglieder zerstören, indem wir ihren Hauptschlupfwinkel zerstören, ist wie die Annahme, man könnte alle McDonald's-Filialen auf der Welt ausschalten, indem man die Hamburger University [das Schulungszentrum von McDonald's in Oak Brook, Chicago, Anm. d. Übers.] blockiert.

Unsere Invasion in Afghanistan sollte uns die Augen öffnen, welcher Feind uns wirklich gegenübersteht: die Unverbundenheit. Als Wladimir Lenin das kapitalistische Weltsystem herausforderte und den ersten sozialistischen Staat gründen wollte, verschlug es ihn nach Russland, in ein Land also, dessen ökonomische Entwicklung deutlich verzögert - bzw. noch präkapitalistisch - war. Als bin Laden und Al-Qaida ihren weltweiten Widerstand gegen den von den USA angeführten Globalisierungsprozess starteten, saßen sie in einem Land, dessen wirtschaftliche Verbindung zur Außenwelt ebenfalls stark verzögert - bzw. noch präglobalistisch - war.

Die Aufgabe, vor die sich das Pentagon und der Rest der amerikanischen Regierung am 12. September gestellt sahen, spiegelte die große Zerrissenheit der globalen Sicherheitsumwelt, die wir mindestens eine Dekade lang ignoriert hatten. Dieser globale Krieg gegen den Terrorismus wird gleichzeitig auf allen drei Stufen gefuhrt, die ich bereits erläutert habe: als Netzwerk-Krieg im Rahmen des globalen Systems, um Finanzierung, Kommunikation und Logistik des Terrorismus zu unterbinden; als Krieg auf staatlicher Ebene gegen Schurkenregime, die solchen terroristischen Gruppen Unterschlupf gewähren oder sie unterstützen; und durch Spezial-Operationen, die auf Individuen zielen, um sie entweder festzunehmen oder auch - wenn die Umstände dies erfordern - reihenweise zu ermorden.

Als sich die Antwort der USA auf den Terrorismus auf mehreren Ebenen Ende 2001 zunehmend entfaltete, wurde unmittelbar klar, dass dieser Krieg

nicht nur das Verteidigungsministerium betreffen wird. Da die Reaktion auf der Systemebene wesentlich finanzieller Art ist, spielt das Finanzministerium eine große Rolle in dieser neuen Art von Krieg, die Juristen, Banker, Data-Mining-Experten und Zoll-Agenten betrifft. Weil unser Krieg gegen Individuen nicht nur in unverbundenen Staaten geführt wird, wo Spezial-Einsatzkommandos den Weg bahnen, sondern auch in entwickelten Ländern, in denen juristische Institutionen üblicherweise die Kontrolle haben, vernetzt das Justizministerium seine Bestrebungen mit denen der US-Streitkräfte in einem Maße, das bislang unbekannt war. Selbst auf der Ebene des nationalstaatlichen Krieges, wo das Pentagon alle Ansätze zu Regimewechseln oder Präventivschlägen eindeutig führt, wird das Außenministerium sich naturgemäß mit allem Nachfolgenden befassen, wie wir zunehmend im Nachkriegsirak erkennen. Kurz zusammengefasst, das Pentagon kann einen Krieg nicht mehr im Rahmen des Krieges planen, sondern es muss seine Kriegführung im Rahmen von allem anderen neu ausrichten.

Ich habe in den neunziger Jahren vergeblich versucht, das Militär mit der Welt außerhalb des Pentagon wieder zu verbinden: mit der Fragmentierung des Waffenmarktes, mit dem Aufstieg der wenig Zugehörigen, mit der Tatsache, dass Kriege nun in jedem beliebigen Kontext auftreten. Ich gebe gerne zu, dass ich mein militärisches Publikum trotz meiner beachtlichen Vortragskunst meistens mehr unterhalten als informiert habe, da es meine strategischen Konzepte zwar wirklich faszinierend, aber nicht auf die Welt anwendbar fand, wie es sie wahrnahm. Kurz gesagt: Ich habe ihr Denken erweitert, aber nicht geändert.

Ich will auch keinen Unsinn erzählen: Ich war durchaus nicht der einsame Visionär, der versuchte, das Pentagon mit der großen weiten Welt der Globalisierung zu vernetzen. Es war lediglich so, dass mir meine ausgezeichneten Vortragsfähigkeiten weit mehr Möglichkeiten als jedem anderen verschafften, diese Sache herauszustellen und zu verkaufen. Letztlich wurden alle diese Bemühungen vom 11. September überholt. Durch einen grell blendenden Blitz wurde dem amerikanischen Verteidigungsestablishment die Lektion erteilt, dass es seine Perspektive über seinen historischen kurzsichtigen Tunnelblick auf Nationalstaaten hinaus zu erweitern habe. Darüber hinaus lernte das Pentagon, dass seine gewohnten Annahmen über die angeblich weniger zugehörigen Aufgaben gefährlich veraltet waren. Wir waren auf diese neue Form vielschichtiger Kriege völlig unvorbereitet, und das war unsere verdammte Schuld.

Wenn unsere Nation in Zukunft an dieser Änderung des Regelsystems arbeitet, müssen wir sorgsam darauf achten, den 11. September nicht als historische Verirrung oder einmaliges Ereignis zu sehen. Soweit es das Pentagon betrifft, darf es solche weniger zugehörigen Bereiche künftig nicht mehr geben.

wie der 11. september das pentagon vor sich selbst rettete

Als das Pentagon in das neue Jahrhundert eintrat, war vielen internationalen Sicherheitsexperten klar, dass das Verteidigungsministerium in den neunziger Jahren hauptsächlich eine Art von Militär ausgerüstet hat, eine andere aber in Einsätze schickte. Das klingt hart? Aber es war so. Aber am seltsamsten war, dass das Pentagon dies aus eigenem Antrieb tat - zum großen Teil wegen der acht Jahre dauernden schwachen Führung unter der Clinton-Regierung - und das auch wusste. Nachdem das Weiße Haus unter Clinton mit dem falschen Fuß aufgestanden war, als es Les Aspin zum Verteidigungsminister machte, und dann mit Streitereien über Schwule beim Militär „führte", hörte es während der ersten Amtszeit beinahe auf halber Strecke auf, das Pentagon - unter den ruhigsten Ministern, die es je hatte: William Perry und William Cohen - zu führen. In der zweiten Hälfte der Neunziger hatte man oft den Eindruck, das Militär sei „allein zu Hause" im Pentagon, weshalb die Bush-Administration glaubte, dass sie die zivile Kontrolle über das Militär zurückerlangen müsse, nachdem sie 2001 an die Macht kam.

Wäre es ein Unterschied gewesen, wenn Clintons Minister bessere Führungsqualitäten gezeigt hätten? Wahrscheinlich nicht, da das Militär selbst wesentlich aus den Fugen geraten war und sich ein Jahrzehnt lang in zwei rivalisierende Lager geteilt hatte: eines, das mit der internationalen Sicherheitsumgebung zu tun hatte, wie sie war, und eines, das lieber davon träumte, wie sie sein sollte. Das Ergebnis war, dass das Pentagon Streitkräfte für eine entfernte, nachrangige Bedrohung aufbaute, von der man annahm, dass sie vielleicht auftreten könnte, um letztlich das derzeitige Militär auf eigene Faust mit einem Chaos von typischerweise weniger zugehörigen Aufgaben umgehen zu lassen. Wenn das Militär also sagt, es sei unter den Demokraten in den Neunzigern schlecht behandelt

worden, sollte man ihm nicht glauben. Das Militär behandelte sich in den neunziger Jahren selbst schlecht; die Clinton-Administration ließ dies bloß zu.

Was war geschehen, dass es zu dieser Spaltung beim Militär kam? Alle Dienste erlebten dieselbe innere Krise, die schließlich Navy und Marines dazu veranlasste, die Untersuchung *From the Sea* herauszugeben - die Suche nach einem neuen Feind oder neuen Maßstäben, an denen man sich messen könne. Am schlimmsten waren die Selbstzweifel der Armee, denn nach dem Kalten Krieg war sie Ziel der stärksten Einschnitte in ihren Strukturen. Später, als in den Neunzigern das Konzept der „Transformation" des Militärs Wurzeln schlug, wurde die Armee sogar noch nervöser und fürchtete, dass die neue Generation des Militärs ohne Bodentruppen auskommen solle. Dies gefiel der Air Force, da seine Führung der Auffassung war, dass die Luftwaffe den ersten Krieg am Persischen Golf alleine gewonnen habe und später auch den Kosovo-Einsatz noch dazu.

Am Ende der Ära Clinton bemerkten wohl alle Dienste, dass sie eine Art von Militär für die Zukunft erwarben, während die Gegenwart etwas dramatisch anderem bedurfte, vor allem, weil die ausgedehnten Übersee-Einsätze der Neunziger die Streitkräfte etwas ermattet oder „ausgehöhlt" hatten. Im Ergebnis war den meisten Beobachtern um die Jahrtausendwende das Missverhältnis von Strategie und Einsätzen auf schmerzhafte Weise deutlich geworden, als jeder Dienst Bereiche wie die Luftwaffe als Ersatzteillager ausplünderte und Soldatenfamilien unter der hohen Zahl von Übersee-Aufenthalten ihrer Liebsten litten.

Wenn ich diese Entwicklung über die Jahre hinweg betrachte, erinnere ich mich an den alten Witz von einem Mann, der zum Arzt geht und sich beklagt, dass er jedes Mal, wenn er die Arme weit nach hinten verdreht und dann auf dem Boden auf und ab hüpft, einen stechenden Schmerz in der Wirbelsäule spürt. „Es ist sehr schmerzhaft, wenn ich das mache, Herr Doktor!" Worauf der Arzt antwortet: „Dann lassen Sie es doch einfach."

Er war einer von jenen Ärzten, die dem Pentagon in den neunziger Jahren rieten, damit aufzuhören - aber erfolglos. Unsere Botschaft war simpel: Du kannst nicht immer diese teure High-Tech-Ausrüstung für eine fernere Zukunft kaufen und vom Militär erwarten, dass es noch genug Kapazitäten hat, mit allen gegenwärtigen Aufgaben zurechtzukommen. Nach meiner Erfahrung mit dem Navy-Weißbuch *From the Sea* nahm ich an einer Untersuchung des CNA teil, in der es darum ging, wie die U.S. Navy in den kommenden Jahren ihre

Kräfte-Strukturen umformen soll (d.h. das Verhältnis von Schiffen, U-Booten, Flugzeugen usw.), um der sich „neu herausbildenden" strategischen Lage zu begegnen (strategische Situationen bilden sich in der Sprache des Pentagon immer neu heraus).

Bei dieser Studie arbeitete ich wieder mit meinem langjährigen CNA-Mentor Hank Gaffney zusammen. Hank und ich schrieben einen vielbeachteten Aufsatz, der die Debatten innerhalb der Marine während der Abfassung des Weißbuchs behandelte, bzw. die drei Lager, die ich als „Transitionisten", „Große Stöcke" und „Kalte Krieger" bezeichnet hatte. In dieser Studie über die Struktur der Streitkräfte überlegten wir, was passieren würde, wenn die Navy tatsächlich den jeweiligen Rat der drei Lager hinsichtlich der Anschaffung von Schiffen und Flugzeugen für die nächste Generation befolgte. Indem wir den Navy-Führern die unterschiedlichen Flotten vorstellen, mit denen sie dann, je nach verfolgter Zielrichtung, zu tun hätten, hofften wir, einige Augen im Hinblick auf den großen Austausch zu öffnen, der wegen des beschränkten Budgets wohl nötig würde. Lassen Sie mich hier nur die beiden Extrempositionen beschreiben: die Transitionisten, die die aktuelle Welt der minder Einbezogenen zu steuern versuchten, und die Kalten Krieger, die lieber auf den eines Tages vielleicht erscheinenden einen Großen warteten. Ich werde mich auf diese beiden Positionen beschränken, weil sie das tatsächlich treffen, was in den Neunzigern ablief. Im Ergebnis teilte sich das Pentagon zwischen den beiden entgegen gesetzten Zielvorstellungen auf, indem es die von den Kalten Kriegern gewünschte Ausstattung anschaffte, während es gleichzeitig versuchte, mit der Welt in der von den Transitionisten angemahnten Weise umzugehen.

Da die Transitionisten die unübersichtliche Welt „managen" wollten, wie sie sie vorfanden, argumentierten sie, dass Amerika eine stark ausdifferenzierte Streitmacht mit vielen Schiffen, Flugzeugen, Personenfahrzeugen usw. brauche. Dem entsprach das, was in den Neunzigern im Wesentlichen passierte: Das US-Militär wurde in Einsätze überall in der Lücke hineingezogen und betätigte sich oft zur selben Zeit in vielfältigen Situationen. Wenn der Rat der Transitionisten befolgt worden wäre, hätte das Pentagon eine große Zahl relativ günstiger Waffengartungen gekauft, d.h. Schiffe und Flugzeuge mit einer Technologie, über die wir bereits verfügten und die wir daher nicht mit großem finanziellem Aufwand hätten entwickeln lassen müssen. Hätten wir wirklich weniger für Technologie

ausgeben können? Ja, denn die Gegner aus den wenig integrierten Gebieten, die uns entgegentraten, hatten nicht die High-Tech-Ausstattung, die wir dem einen Großen zusprachen. Somalia war ein Morast, das ist richtig, aber es war hinsichtlich der technologischen Anforderungen nicht der Dritte Weltkrieg.

Im Gegensatz zu dieser speziellen Sichtweise argumentierten die Kalten Krieger, dass Amerika eine Streitmacht brauche, in der Hochtechnologie, als Schlüssel zur Vorbereitung auf den einen Großen, über allem stehen solle. Da Hochtechnologie äußerst kostspielig ist, muss man die Zahl der Waffen ihrer Qualität opfern. Man wird dann weniger Schiffe und Flugzeuge haben oder eine kleinere Streitmacht, aber diese wird jeder anderen auf diesem Planeten etwas vortanzen.

Da dies zwei sehr verschiedene Alternativen waren, teilte das Pentagon die Differenz auf: Es kaufte die Streitmacht der Kalten Krieger, setzte sie aber nach dem Schema der Transitionisten ein. Indem es also eine Art von Militär für eine vorgestellte Zukunft erwarb, während es mit einer anderen im Hier und Jetzt arbeitete, setzte sich das Pentagon selbst weit mehr unter Druck, als es die Clinton-Administration, der Kongress oder das „globale Chaos" je vermocht hätten.

Mehr als einmal hatte ich Mitte der neunziger Jahre die Gelegenheit, vor leitenden Admiralen über die Planung der Streitkräfte-Strukturen zu sprechen, und ich formulierte meine Diagnose ziemlich unverblümt, dass sie eine Marine kauften und mit der anderen arbeiteten. Ihre Antwort stand im Zeichen des bürokratischen Fatalismus: „Sie haben völlig recht, Mr. Barnett. Können Sie in einem Jahr wiederkommen und uns noch einmal daran erinnern?"

Warum glaubte das Pentagon, für die High-Tech-Strategie eintreten zu müssen, auch wenn es das Schwergewicht auf die Zahl an Waffen und Personal legte, die so dringend benötigt würden, um diese konfuse Welt zu beherrschen? Das Militär wusste, dass es sich selbst immer noch weitgehend anhand von Maßstäben aus dem Industriezeitalter führte, nach denen man seine Gegner besieht, indem man sie durch Masse (an Schiffen, Flugzeugen, Panzern, Bomben usw.) überwindet. Aber das Militär bemerkte auch, dass diese Art der Kriegführung allmählich im Verschwinden begriffen war, da sich die Großmächte, einschließlich der Vereinigten Staaten, diese Art von aufwändiger militärischer Ausrüstung nicht mehr leisten konnten.

Es ist argumentativ schwer dagegenzuhalten, wenn das US-Militär neue Technologien einbeziehen will, sobald sie aufkommen, da wir alle wollen, dass unsere

Streitkräfte die am besten ausgestatteten in der Welt sind - das ist es, womit wir gewinnen. Trotzdem ist die zahlenmäßige Verminderung keine leichte Sache, zumal wenn sie, wie in den Neunzigern, bedeutete, dass unser Militär stark strapaziert wurde, um auf all die minder einbezogenen Gegner zu reagieren, gegen die sich das Weiße Haus engagieren wollte. Das Problem war also nicht, dass das Pentagon die Gegenwart oder die längerfristige Zukunft ignoriert, sondern dass es zu sehr versuchte, beides zu verbinden - wenn auch in unterschiedlicher Weise. Im Endeffekt war es, durch den Versuch, sich langfristig vorzubereiten und zugleich so viel im Hier und Jetzt zu bewältigen, der Mittelweg, der in diesem Durcheinander verlorenging. Selbstverständlich geht der Mittelweg bei strategischen Planungen immer verloren, die für sich genommen immer eine fortwährende Bemühung darstellen, sich erfolgreich vom Hier und Jetzt frei zu machen, um sich angemessen auf Ereignisse jenseits der vorhersagbaren Zukunft vorzubereiten.

Aber wenn man sich an die Manthorpe-Kurve erinnert, sieht man, dass es die mittlere Sichtweise war, nach der all die weniger Einbezogenen der Bedrohung durch den herausragenden Gegenspieler am nächsten kamen - wenn Russland seinen Zusammenbruch und China seinen Aufstieg fortsetzt. Nach den Kalten Kriegern war es einfach nicht realistisch, dass alle minder Bedeutsamen jemals in der Lage sein würden, den phantasierten „gleichrangigen Herausforderer" als lohnendes Ziel für eine „transformierte" Streitmacht der nächsten Generation zu ersetzen. Ich meine damit: Diese ganze reizvolle, High-Tech-Militär-Kapazität, die wir während der neunziger Jahre anschafften, bedurfte eines reizvollen High-Tech-Feindes, um gegen ihn zu kämpfen, nicht wahr? Ganz richtig, sagten die Kalten Krieger, und wenn Russland bald noch schwächer dasteht als im gegenwärtigen Jahrzehnt, dann müssen wir es, verdammt noch mal, mit China machen.

Als China und die U.S.-Navy 1996 während der so genannten Taiwanstraßenkrise in eine Frontstellung zu einander gerieten, waren die Kalten Krieger auf Anhieb begeistert. China versorgte sie mit allem, was sie brauchten: Es war eine aufstrebende Großmacht, die ihr Militär für etwas aufrüstete, das verdächtig nach einer uns den Zugang verwehrenden asymmetrischen Strategie zur Invasion in Taiwan aussah - einem engen Verbündeten der Vereinigten Staaten, der logischerweise im Bereich unserer nationalen Interessen lag. Und was noch besser war, der Ausbau des chinesischen Militärs verlief relativ langsam, so dass

die Kalten Krieger beabsichtigen konnten, die Umwandlung der amerikanischen Streitkräfte ad infinitum zu betreiben, da wir immer gefordert sein werden, den durchtriebenen Kommunisten einen Schritt voraus zu sein.

Aber das sind alte Geschichten!

Das einzige Problem bei dieser ganzen Herangehensweise war, dass China dasselbe Jahrzehnt damit verbrachte, sich an die globale Ökonomie anzuschließen, sich wegen Investitionen Europa Japan und den USA andiente und schnell einer von Amerikas größten Handelspartnern sowie die größte Quelle seines Außenhandelsdefizits wurde. Ich denke, das war für einen zukünftigen „gleichrangigen Gegner" reichlich untypisch. Merkte Peking nicht, dass es als unser strategischer Gegenspieler der Zukunft angesehen wurde? Wenn die Chinesen nicht aufgepasst hätten, dann hätten sie bald noch mehr Mist gebaut als die Russen!

Als die neue Bush-Administration 2001 die Bühne betrat, hatte sich die schizophrene Atmosphäre des strategischen Planungsprozesses im Pentagon bis zu einem Punkt zugespitzt, an dem sie umschlagen oder letztlich ihre gesamte Glaubwürdigkeit verspielen würde. Wir kauften die fabelhafte „transformierte" Streitmacht fiir unseren in weiter Ferne liegenden, aber glanzvollen Kampf mit China, das stattdessen dabei war, seine Ökonomie mit unserer zu vernetzen, während unser Militär zur selben Zeit auf dem gesamten Planeten durch den Aufwand mit all den minder Einbezogenen überbeansprucht wurde. Das Resultat war, gleichsam einen Kuchen zu haben, ihn aber in die Tiefkühltruhe zu legen, um ihn - vielleicht, nur vielleicht - in einigen Jahrzehnten zu essen. Was litt daran in der Zwischenzeit? Unser militärisches Personal, insbesondere in der Nationalgarde und der Reserve. Diese langen Übersee-Einsätze stellten eine grundsätzliche Neuverhandlung des Vertrags des Pentagons mit seinen eigenen Angestellten dar - im Endergebnis ein größeres Arbeitspensum für dieselbe Bezahlung.

Das Missverhältnis von strategischer Vision und strategischer Realität wandte im Pentagon während der zweiten Amtszeit Clintons Bruder gegen Bruder. Einfach gesagt, es gab nicht genug Geld für alle Streitkräfte, um die Transformation voranzutreiben (durch Studium, zahllose Neuigkeiten, High-Tech-Ausrüstung), während man in vielen Übersee-Einsätzen gebunden war. Etwas musste sich ergeben, und ohne einen großen einzelnen Feind, auf den man sich richten könnte, hatte dieses Etwas keine oberste Priorität bei der Budget-Planung.

Also taten die verschiedenen Streitkräfte das, was sie in Friedenszeiten immer tun: Sie kümmerten sich um einander. Die Luftwaffe strebte nach Veränderungen in der schlechtesten Weise, da man dort die Technik über alles preist. Natürlich hielten es die Fliegerasse für besonders sinnvoll, um ihre Sache zu fördern, die Armee zu verkleinern, die - nach allem - nicht mehr wirklich gebraucht würde in einer Welt, in der Bomben ganze Kriege gewonnen haben. Allerdings ist es ganz schön, eine Armee zu haben, wenn man ein Schurkenregime beseitigt und dann plötzlich ein Land zu führen hat, wie wir es im Irak erlebten. Ähnliche Spannungen brodelten innerhalb der Navy (Flugzeugträger gegen den Rest der Flotte) und zwischen Navy und Marines.

Das Ergebnis all dieser Auseinandersetzungen zwischen den Streitkräften war der gesteigerte Wunsch des Pentagon, die chinesische Bedrohung zu übertrumpfen, denn die Argumentation, dass der eine Große gefunden wurde, war die Gesucht-und-gefunden-Methode, um den Kongress zu motivieren, das Budget zu erhöhen. Ebenso wurden innerhalb des Pentagon die Stimmen lauter, sich von Versuchen, die ganze Welt zu führen, zurückzuziehen. In vielerlei Hinsicht verbrachte das Militär die zweite Hälfte der neunziger Jahre damit, das Ende der Ära Clinton abzuwarten, und sprach offen die Vermutung aus, dass eine Rückkehr der Republikaner weniger *Nation Building* und ein höheres Budget für High-Tech-Ausrüstung bedeuten würde; und George W. Bush sendete die richtigen Signale aus, als er seine Kandidatur für die Präsidentschaft begann.

Als die Clinton-Regierung an ihr Ende gelangte, hatten sich die Debatten der Experten über das Problem „kurzfristige Verbindlichkeiten versus langfristige Bedürfnisse" nicht wesentlich von den Argumenten entfernt, die ich ein Jahrzehnt früher, bei den Bemühungen des Marineministeriums, die Zukunft zu definieren, wahrgenommen hatte, abgesehen davon, dass die Teilnehmer sich jetzt einer elaborierteren Sprache bedienten. Die Kalten Krieger verwendeten nun die komplexe Sprache von „netzwerkzentrierter Kriegführung" oder behaupteten, dass der Aufstieg der Computer-Technologie jetzt Kommunikationsnetzwerke zum Zentrum mache, um das herum sich jede Einsatzplanung zu bewegen hätte, im Gegensatz zu der auf Waffengattungen fokussierten Vergangenheit, in der die Doktrin anhand der vorherrschenden Schiffe, Flugzeuge und schweren Waffen in unserem Arsenal formuliert wurde. Natürlich begann diese High-Tech-Fokussierung auf digitale Macht viel zu kosten, so dass sich die Melodie nicht

veränderte (wir brauchen einen hoch technisierten Gegner, gegen den wir uns rüsten müssen), sondern höchstens der Text des Liedes (wir werden ihn mit unserer Informationstechnologie überwinden!).

Zwischenzeitlich wurden die Transitionisten, die nicht den Wunsch hatten, sich aus der Welt zurückzuziehen, sondern darüber grübelten, wie man sie Tag für Tag regieren könnte, zu einer Art Geheimsprache verdammt, die man als *Military Operations Other Than War* („Nichtkriegerische militärische Operationen"), abgekürzt MOOTW („mutwa" ausgesprochen) bezeichnete. Es war nicht schwer zu erahnen, wer diesen dogmatischen Kampf in der Machowelt des Militärs verlieren würde: natürlich derjenige, der immer über „andere Dinge als Krieg" redet. Wer also will das Militär veranlassen, andere Dinge als Krieg zu tun? Nennt man das nicht, wie ich glaube, „Friedenstruppen"?

Als die neunziger Jahre zu Ende gingen, hatte sich der Bruch zwischen denen, die sich den High-Tech-Kriegen der Zukunft zuwenden wollten, und jenen, die in den Zank mit den minder Einbezogenen verbissen waren, zu einem solchen Graben aufgerissen, dass der strategische Planungsprozess des Militärs unter dem Gewicht der Gegensätze würde kollabieren müssen, wenn man keine Lösung fände. Innerhalb des Pentagons wurde dieser am meisten gefürchtete Zusammenbruch der kommende „Eisenbahn-Zusammenstoß" zwischen „zukünftigen Erfordernissen" und „gegebenen operationalen Realitäten" genannt. Jeder wusste, dass es nicht mehr lange dauern würde, aber das Einzige, was die bürokratische Blockade aufbrechen könnte, war ein ernstlicher Schlag durch einen Feind oder etwas, durch das sich all die konventionelle Weisheit und das von ihr formulierte Regelsystem in Luft auflösen.

Die terroristischen Attacken des 11. September waren ein solches Debakel. Dieser schreckliche Tag bewirkte weit mehr, als die Amerikaner zusammenzubringen; er heilte tatsächlich den Riss zwischen den entgegengesetzten strategischen Visionen des Pentagon. Er tat dies, indem er all jene Anwälte der Transformation aus den Wolken herunter auf die Erde zog und ihnen mitteilte, dass sie, wenn ihre Träume von zukünftiger Kriegführung im Falle eines entfernten gleichrangigen Gegners Sinn haben, lieber hätten entscheiden sollen, was *jetzt* für diesen globalen Krieg gegen den Terrorismus ansteht. In diesem Sinne hatte der Verteidigungsminister Donald Rumsfeld im Herbst 2001 erklärt, die Angriffe vom 11. September hätten dem Pentagon einen neuen „Sinn für das Dringliche"

verschafft, und Transformationen verlangt, die „nicht warten können". Es war nicht einfach so, dass ein neuer großer Einer gefunden worden wäre, sondern das Konzept selbst wurde vollkommen neu definiert. Über Nacht geriet China aus dem Fokus und wurde durch terroristische Gruppen „mit globaler Reichweite" ersetzt, und jeder Schurkenstaat wurde verdächtigt, sie zu unterstützen.

Als Rumsfeld den Wandel durch den 11. September beschleunigt sah, erklärten ihn viele andere Reformer im Frühjahr 2002 zu einem „Opfer des 11. September". In einem vielgelesenen Artikel des *New York Time Magazine* behauptete Bill Keller, dass der erste Verteidigungshaushalt nach dem Anschlag „all die alten Programme des Status quo, die das Militär hübsch bewahren, wie es ist, hinfällig gemacht" habe. Im Endeffekt bedeutete der 11. September für die Transformation das Totengeläut, da er dem Pentagon erlaubte, die schwierige Budget-Entscheidung zwischen langfristigen Wünschen und kurzfristigen Realitäten aufzuschieben. Der Fehler in dieser Logik lag in der Annahme, dass die Budget-Erhöhung für diesen Anti-Terror-Kampf permanente Dauer haben werde, während in Wirklichkeit niemals genug Geld da sein wird, um diese schwierige Wahl aufzuschieben, insbesondere wenn sich gigantische Staatsschulden immer weiter anhäufen.

Andererseits verschärfte der Krieg gegen den Terrorismus die Budget-Streitigkeiten zwischen den Anwälten der Transformation und den Praktikern von MOOTW, denn er lautete nach dem Versprechen der ersteren, „mehr mit weniger zu tun", während die Lehren der letzteren sich von den Kinderschuhen zu einer Großstrategie auswuchsen. Amerika hat in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus gelernt, dass es eine Sache ist, die Taliban oder Saddam mit unseren hochmobilen und äußerst tödlichen Streitkräften zu überwinden, aber eine andere, diese zerrütteten Gesellschaften tatsächlich in etwas Besseres zu verwandeln - sie an die größere, sich globalisierende Welt außerhalb wieder anzuschließen. Wie der Kolumnist der *Washington Post* David Ignatius klug bemerkt hat, bedarf diese Art gesellschaftlicher Transformation Bemühungen aus nächster Nähe, d.h. nicht nur vieler Stiefel auf dem Boden, sondern auch gut ausgebildeter, versierter und hoch motivierter Stiefel vor Ort. Durch den 11. September wurde nicht einfach China durch Al-Qaida ersetzt, sondern das Konzept von dem einen Großen stürzte vom Sockel. Der Aufstieg der minder Einbezogenen hat sich vollzogen, und das neue militärische Regelset war in Vorbereitung.

Meine Behauptung, dass die nichtmilitärischen Operationen durch den 11. September in den Rang einer Großstrategie erhoben wurden, wird, wie ich weiß, von zahlreichen Sicherheitsstrategen bestritten. Viele argumentieren, dass sich Amerika weiterhin lieber auf China als zukünftigen Hauptgegner konzentrieren oder, falls dieses Szenario in der neuen Sicherheitsepoche schlecht vermittelbar wäre, einfach einen anderen Feind erfinden solle. Ihre dogmatische Uberzeugung besteht darin, dass die USA, wenn sie von der Vorstellung besessen würden, dieses chaotische „Reich" regieren zu müssen, denselben Fehler machten wie die Römer und Briten in ihren imperialen Glanzzeiten: Wir würden uns so stark auf die Verwaltung unseres Systems fixieren, dass wir die Heraufkunft einer entfernten großen Bedrohung versäumen.

Es ist ein interessantes Argument, aber letztlich ein falscher Gegensatz. Wie der Autor Max Boot in seiner jüngst erschienenen Geschichte von Amerikas „kleinen Kriegen" hervorhob, hat Groß-Britannien sein Imperium nicht durch den Versuch, es gut zu beherrschen, verloren, sondern weil es gezwungen war, zwei Weltkriege in kurzem Abstand zu führen. Amerika wird die Globalisierung nicht verlieren, wenn es lediglich versucht, deren Fortschritt zu stark zu fördern, sondern wenn es das globale Sicherheitssystem so schlecht leitet, dass aufstrebende ökonomische Supermächte wie China keine andere Chance sehen, als durch eine sinnlose militärische Konfrontation mit uns dringend für ihre wirtschaftliche Entwicklung benötigte Rohstoffe zu gewinnen.

Die pragmatischen Anwälte der Transformation begreifen, dass der globale Krieg gegen den Terrorismus (GWOT bzw. *Global War on Terrorism)* zum ständigen Inventar in den laufenden Budget-Verhandlungen Washingtons geworden ist. Aber der GWOT ist kein Bratkartoffelverhältnis; bei dieser Auseinandersetzung im Pentagon, für die ein Kompromiss gefunden werden muss, können keine endlosen Suchereien nach dem einen Großen geduldet werden, die uns für die Veränderungen in der strategischen Umwelt blind machen, und noch weniger die problematischen militärischen Aufgaben, die daraus folgen. Die Zukunft, die es zu schaffen lohnt, ist die wahrhaft globale Globalisierung. Diese ist das eine Große, das wir suchen, und wenn sie das Pentagon dazu bringt, wie besessen ein Universum von minder Einbezogenen zu beherrschen, dann sage ich: Lassen wir die wirkliche Transformation beginnen!

Kapitel 3

UNVERBUNDENHEIT GEBIERT GEFAHR

WENN DIE NEUNZIGER JAHRE den Tod des alten internationalen Sicherheitsregelsystems erlebten, so schien dem Pentagon dennoch kein neues wirklich offenbar zu sein, als das Jahrhundert endete. Das US-Militär fuhr fort, eine Art von Militär zu kaufen, während es die andere einsetzte, und plante den Krieg allein im Kontext des Krieges. „Transformation" - oder ein Modernisierungsschub des Militärs für künftige Bedrohungen - war mehr Rhetorik als Realität. Die alten Gewohnheiten des Kalten Krieges starben langsam, wenn überhaupt. Rüstungslieferanten boten weiterhin ihre Luxusgüter für Großmachtkriege an und erklärten im Brustton der Überzeugung, dass diese High-Tech-Schiffe, Flugzeuge und Panzer vollkommen für die heutige Sicherheitsumgebung geeignet sind.

RÜSTUNGSUNTERNEHMER: Dieses Milliarden-Dollar-Equipment ist genau das, was das US-Militär in Zukunft braucht!

PENTAGON-VERTRETER: Wie können wir da sicher sein?

RÜSTUNGSUNTFRNF.HMER: Weil es genau das ist, was wir derzeit verkaufen!

Wahrend der zweiten Amtszeit Clintons stieß ich auf diese scherzhafte „Kontaktanzeige", die an eine Wand in einem Büro des Pentagon geklebt war:

Feind gesucht!

Reife nordamerikanische Supermacht sucht feindlichen Partner für Wettrüstung, Dritte-Welt-Konflikte und generelle Feindschaft. Er muss bedrohlich genug sein, um den Kongress von der Notwendigkeit finanzieller Anstrengungen zu überzeugen. Verfügung über Atomwaffen wird bevorzugt; nichtatomare Bewerber können bei hinreichender Befähigung zur biologischen und chemischen Kriegführung jedoch in die engere Wahl gezogen werden. Bewerbungen mit Fotos von Flotte und Fliegergeschwader bitte an folgende Adresse:

CHAIRMAN JOINT CHIEFS OF STAFF
THE PENTAGON
WASHINGTON, DC
UNITED STATES OF AMERICA

Den Aufstieg der minder Einbezogenen bemerkten, wenn überhaupt, wenige, als das neue Jahrhundert heraufdämmerte. Die nichtkriegerischen militärischen Operationen, zu denen man später fast den ganzen „Krieg gegen den Terrorismus" zählte, blieben eine Bastarddoktrin. Mittlerweile war die neue Bush-Administration allerdings wild darauf versessen, China als den aufkommenden großen Gegner zu markieren - als neuen Maßstab für Großmachtkriege. Die entstehende Sicherheitsumgebung, die ich in meinem *New Rule Sets Project* mit Cantor Fitzgerald vermaß, konnte auf keiner Karte gefunden werden, die man 2001 im Pentagon benutzte. Im Gegenteil, dem Fußvolk im Pentagon wurde von unseren neuen zivilen Herrschern mitgeteilt, dass sie kein *Nation Building* beabsichtigen, keine Verschwendung amerikanischer Kräfte in sinnlosen Friedensmissionen in abgelegenen Ländern vorhaben und keine Dritte-Welt-Sümpfe irgendwelcher Art betreten wollen. Amerika wird sich auf die „großen Stücke" in der Sicherheitsumwelt konzentrieren. Die neue Landkarte des Pentagon sah genauso schrecklich aus wie die alte.

Ich fing an, meine neue Karte für das Pentagon Mitte der neunziger Jahre zu schreiben - 1996, um genau zu sein. Zu jener Zeit war ich so unzufrieden mit

dem Status der strategischen Planungen im Pentagon, dass ich begann, alternative globale Zukunftsszenarien zu entwerfen, die allein auf der Annahme beruhten, dass die Welt ökonomisch zunehmend zusammenwächst. Ich versuchte, diese Ideen mit einer bekannten „strategischen Visionsstudie" zu verknüpfen, die das Center for Naval Analyses für den Kommandeur der US-Marinetruppen in Europa erstellte, aber sie wurden insgesamt vom Projektleiter als „Globalisiererei" abgelehnt. Mir wurde mitgeteilt, dass „dies keine Studie über globale Ökonomie, sondern über die zukünftige Sicherheitslage ist."

Nichtsdestotrotz setzte ich meine Arbeit über diese strategischen Konzepte in meiner Freizeit fort, um eventuell einen größeren PowerPoint-Vortrag vorzubereiten, den ich jedem anbot, der ihn hören wollte. Da mir ein offizieller Mentor im Pentagon fehlte, fand ich schließlich die Unterstützung meines langjährigen Förderers Hank Gaffney, der mir ermöglichte, meine Arbeitsstunden als „eigenverantwortliche Untersuchung" abzurechnen, solange ich mich den größten Teil meiner Zeit mit offiziell geförderten Forschungsprojekten plagte. Das war ziemlich peinlich für jemanden, der sich selbst dafür lobt, Ideen zu haben, die sich verkaufen lassen, aber entweder glaubt man an eine Sache oder nicht, und ich tat es.

Meine strategische Vision beruhte auf dem bestmöglichen Szenario, in dem sich Nord- und Südamerika, Europa und der größte Teil Asiens zu einer großen, nahezu globalen Ökonomie verbinden, so dass nur Zentralasien, der Nahe Osten und Afrika ausgesperrt sind und die Nasen an die Fensterscheiben pressen. Ohne eine eindeutige feindliche Großmacht in diesem Szenario postulierte ich, dass der radikale Islam selbst letztlich als Hauptbedrohung angesehen würde. Intuitiv wusste ich, dass dies meinerseits ein dürftiger Job war, denn die islamische Welt wird bei weitem zu zersplittert bleiben, um eine kohärente Bedrohung darstellen zu können. Etwas platt gesagt, mein Feind war nicht „sexy" genug. Trotzdem wollte ich nicht aufgeben; ich hatte ein Gefühl, als wäre dies meine beste Arbeit, wenn ich nur ihr wahres Ordnungsprinzip finden könnte, das, wie ich sicher glaubte, nicht der radikale Islam, sondern etwas Größeres sei.

Ich verbrachte das nächste halbe Jahrzehnt damit, herauszufinden, was dieses größere Ordnungsprinzip ist, und schließlich fand ich es auf dem Manthorpe-Diagramm. Das Kapitel ist dem Weg gewidmet, auf dem ich dieses Aha-Erlebnis hatte - oder wie ich dazu kam, die neue Weltkarte des Pentagon zu schreiben.

„Und was passierte dann mit diesem Vortragsmanuskript?" fragen Sie jetzt vielleicht. Ich benutze es noch immer. Tatsächlich wurde es die Grundlage eines Wahlfaches am Naval War College mit dem Namen „Systematisch über alternative globale Zukunftsszenarien nachdenken". In diesem Kurs lehre ich die nächste Generation militärischer Führungspersönlichkeiten, dass sie die Neigung des Pentagon, die Welt „vertikal" durch die Brille zwischenzeitlich eintretender Kriege zu betrachten, aufgeben müssen („Schau, schon wieder ein Blitz aus heiterem Himmel!"). Stattdessen sollten sie eher „horizontal" denken, die Geschichte als das sehen, was war, und die Zukunft als das, was kommen wird: die periodische Ebbe und Flut der ökonomischen Globalisierung. Meiner Überzeugung nach setzt man den Krieg dadurch in den Kontext von allem Übrigen.

wie ich lernte, horizontal zu denken

Als ich im Sommer 1990 Harvard mit meinem brandneuen Ph.D. vom Government Department verließ, war ich sehr sicher, die intellektuellen Fähigkeiten zu haben, um es als politischer Analytiker in Washington zu etwas zu bringen. Ich wusste, dass manche meiner Kommilitonen und Professoren diese Wahl nicht günstig beurteilten, da sie sie für einen Abstieg, gemessen an einer akademischen Karriere, hielten, aber ich war scharf darauf herauszufinden, wie die Dinge in der realen Welt laufen.

Washington, D.C., unterscheidet sich stark vom ländlichen Wisconsin, wo ich aufgewachsen bin. In Wisconsin wird man gefragt, was man macht, weil die Leute das wirklich wissen und einem - wenn möglich - auch helfen wollen, im Leben voranzukommen. In Washington hingegen fragen sie jemanden, was er macht, um dessen Status im Verhältnis zu ihrem abzuchecken, und indem sie dessen Angaben misstrauisch prüfen, bedenken sie, ob sie ihm einmal schaden können.

Natürlich werden Karrieretypen Ihnen erzählen, was für ein wunderbarer Ort voller Verschiedenheit die Hauptstadt ist („Wir haben hier beide Arten von Leuten - Demokraten und Republikaner!"), aber lassen Sie es mich so formulieren: Es ist verdammt schwer, in einer Gesellschaft zu leben, die gänzlich auf Ihren aggressivsten persönlichen Eigenschaften beruht. Manchmal fühlte ich mich

so, als wäre ich zu Hause Dr. Jekyll und bei der Arbeit Mr. Hyde mit meinem höllischen morgendlichen Pendeldienst als täglichem Zaubertrank.

Was mich in meinen Studienjahren in Harvard immer gestört hat, war, wie wir als Studenten in den Seminaren üblicherweise über die großen Meister auf unserem Gebiet herzogen. Es erinnerte mich immer an die Szene in dem Film *The Princess Bride*, in der der schreckliche Bösewicht Vizzini, gespielt von Wallace Shawn, mit seiner Schlauheit prahlt, indem er ausruft: „Haben Sie jemals von Piaton, Aristoteles und Sokrates gehört? Diese Idioten!"

Harvard ist tatsächlich die perfekte Abschlussschule, wenn man danach für die Regierung arbeitet. In Washington besteht nämlich der einzige Weg aufzufallen, wenn man von tausenden ähnlichen Leuten wie man selbst umgeben ist, darin, deren Ideen herunterzuziehen. Problematischerweise ist es in dieser visionsfeindlichen Umgebung beinahe unmöglich, mit irgendwelchen „Geschichten mit Happy End", wie ich strategische Visionen nenne, aufzutreten. Niemand interessiert sich wirklich für dein schönes Ende; sie sind lediglich davon besessen, das zu verhüten, was nach ihrer Auffassung bei deinem verrückten Plan herauskommen wird. Wenn du also weiterkommen oder wahrgenommen werden willst, musst du dich an diese Rudelmentalität anpassen und alles beerdigen, was du an schöneren oder anderen Träumen gehabt hast. Daher haben wir bloß Forschung, aber keinen echten Führer in Washington.

Ich bekam meinen Job am Center for Naval Analyses auf die altmodische Weise: Ich überzeugte eine ältere Version von mir selbst davon, dass ich die jüngere Version von ihm sei. Es war ziemlich einfach: Er war als noch nicht graduierter, ich als graduierter Student nach Harvard gekommen. Er hatte meinen alten Chef, Professor Adam Ulam, als politikwissenschaftlichen Lehrer am Eliot House, und ich war selbst politikwissenschaftlicher Lehrer am Eliot House. Er hatte seine Dissertation über Westafrika geschrieben, und meine behandelte die Verbindungen der Sowjetunion mit Südafrika. Er war jemand, der Erfolg mit dem Entwerfen großer Strategien hatte, diese Liebe aber seiner großen Begabung unterwarf, die schlappen Überlegungen von Pentagon-Strategen auseinanderzunehmen, und ich war so glücklich, die meiste Zeit meiner acht Jahre am CNA soviel wie möglich bei diesem Mann zu lernen. Eventuell hätte ich dieses Wissen natürlich nutzen können, um ihn zu diskreditieren und seinen Job zu bekommen, aber ich wählte den rechten

Weg, verließ Washington, um an das Naval War College zu gehen, und wir blieben gute Freunde.

Henry H. Gaffney Jr. oder Hank, wie ihn jeder nennt, ist vielleicht der klügste lebende Mann, wenn es um die Frage geht, wie die Entscheidungsfindung beim Pentagon hinsichtlich der nationalen Sicherheit abläuft. Was Hank aber wirklich einzigartig macht in der Verteidigungsgemeinschaft, ist die Kombination seines umfassenden, aber detaillierten Wissens bezüglich Sicherheitsthemen, seine angeborene Fähigkeit, schwache Annahmen in strategischer Logik herauszufinden, sowie seine Schrulligkeit und sein fehlender Respekt vor Autoritäten. Es ist sein enzyklopädisches Wissen in Bezug auf globale Sicherheit und die Geschichte des Pentagon, das es Hank erlaubt, jedes Mal Dutzende brillanter, breit gefächerter Beobachtungen über die amerikanische Sicherheitsplanung vorzutragen, wenn er aufsteht, um einen seiner berühmt-berüchtigten Vorträge zu halten, die, ehrlich gesagt, derart komplexe begriffliche Bilder entwerfen, dass man ein Leben mit dem Versuch verbringen kann herauszufinden, was er alles meint.

Wahrend meiner acht Jahre in Washington forschten Hank Gaffney und ich viel zusammen, schrieben eine Anzahl bemerkenswerter Berichte, und die meisten großen Ideen, die ich im Laufe meiner Karriere ausgebrütet habe, hatten in der gemeinsamen Zeit mit ihm ihren Ursprung. Was Hank mich aber am meisten lehrte, war horizontal zu denken. Ich meine damit ein weites Denken über wesentliche Dinge im Gegensatz zum tiefen Eindringen in ein partikulares Thema, was ich als vertikales Denken bezeichne. Sowohl im Pentagon als auch in Washington allgemein vergibt die herrschende Debattenkultur Punkte beinahe exklusiv nur an diejenigen, die vertikal denken, da eine gründliche Bekanntschaft mit wesentlichen Themen es einem erlaubt, Löcher in das Denken anderer zu bohren. Innerhalb des Regierungsmainstreams sind vertikale Denker allein darin Experten zu erläutern, warum etwas niemals klappen wird. Horizontale Denker sind tendenziell das Gegenteil. Sie argumentieren oft mit Analogien und sind geschickt darin, Begriffe aus anderen Bereichen zu übernehmen. Sie sind gewöhnlich Synergetiker, d.h. sie kombinieren unzusammenhängende Begriffe zu neuen, ungewohnten Verknüpfungen. In meiner Dissertation beispielsweise griff ich auf die interpersonale Psychologie zurück, um zu erklären, wie der relative „Schwächling" Rumänien sich gegen sowjetische Unterdrückungstaktiken innerhalb des Warschauer Paktes erhob und letztlich einen gewissen Grad an außenpolitischer Unabhängigkeit erwarb.

Der wichtigste Vorteil des horizontalen Denkens liegt allerdings in der Fähigkeit zu sehen, wie sich eine Zukunft in realistischen Phasen entwickelt, ohne dass man dabei allzu sehr auf irgendeine einzelne Linie fixiert ist. Das Meiste, worum es bei der strategischen Planung im Pentagon geht, hängt mit dem Erwerb von Zukunftstechnologien in Form von Waffensystemen und -gattungen (z.B. Schiffe, Flugzeuge, Panzer) zusammen. Innerhalb dieser engen Grenzen machen die meisten vertikalen Denker ihre Arbeit gut. Aber dieselben vertikalen Denker sind unfähig, ähnliche Vorhersagen über die konfuse Welt außerhalb des Pentagon zu machen. Hier täuscht sie ihre Neigung, die Zukunft als geradlinige Projektion gegenwärtiger Trends immer wieder, denn man kann das Morgen niemals mechanisch aus dem Heute ableiten.

Wandlungen in jener realen Welt außerhalb der Fünfjahres-Planungszirkel des Pentagon sind weit davon entfernt, linear zu verlaufen. Im Gegenteil, sie erscheinen in unregelmäßigen Zusammenballungen, ähnlich wie die Entwicklungsschübe eines Teenagers. Darüber hinaus können zunächst schrittweise verlaufende Stufen der Veränderung, wenn gewisse Umschlagspunkte in einem historischen Prozess erreicht sind, plötzlich zu grundlegenden Verwandlungen anwachsen. Meine Tochter Emily ist derzeit zwölf Jahre alt. 2016 wird sie doppelt so alt sein wie heute, aber sie wird nicht automatisch doppelt so schlau, doppelt so groß oder doppelt so liebenswert sein. Sie wird insgesamt etwas anderes sein, und ihre Reise vom Beginn ihrer Teenagerjahre zu einer Frau wird mehr Zickzacks beinhalten, als ihr Vater aus seiner jetzigen Perspektive heraus vermuten kann. Ich kann eine Reihe von möglichen Lebenswegen annehmen, aber wenn ich übermäßig auf ein bestimmtes Entwicklungsergebnis fixiert bin (z.B. einen Ph.D. in Harvard in politischen Wissenschaften im Jahr 2020), könnte ich sehr enttäuscht - oder sogar schockiert - sein von der scheinbar unerwarteten Wendung der Ereignisse!

Eine solche mechanistische Annäherung an Aussagen über die Zukunft erschiene schon bei der Diskussion über eine so komplexe Entität wie ein Mädchen im Teenageralter lächerlich, aber das Pentagon zeigt dieselbe Tendenz immer wieder bei weitaus komplexeren Gegenständen wie China. In zwölf Jahren wird Chinas Ökonomie womöglich doppelt so groß sein wie heute, aber heißt das auch, dass China automatisch doppelt so „mächtig", doppelt so „kommunistisch" und eine doppelt so große „Bedrohung" ist? Das klingt verrückt, nicht wahr?

Aber man begegnet dieser Logik in einer Vielzahl von Langzeit-Prognosen des Pentagon bezüglich Chinas, so als könnte man das heutige China einfach zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft transportieren, an dem sich alle seine Fähigkeiten irgendwie „verdoppelt" haben, obwohl das politisch-militärische Establishment im Wesentlichen unverändert das Gleiche geblieben ist.

Die meisten vertikalen Denker hassen es, mit dieser Unordnung der wirklichen Welt zu tun zu haben. Sie bevorzugen saubere Modelle, damit sie das Chaos „kontrollieren" können, oder sie erklären solche Faktoren im Rahmen ihres Modells für unwichtig und verbannen sie also aus ihrem Denken. Daher kommt es, dass vertikale Denker, wenn sie mit strategischen Planungen außerhalb der technischen Gebiete, auf denen sie sie kompetent sind und wo sie sich zu Hause fühlen, dazu neigen, sofort zum Punkt kommen zu wollen. Damit meine ich, dass sie, wenn sie über zukünftige Szenarien für die globale Sicherheitsumwelt nachdenken, einen Schrecken erregenden Punkt brauchen, der alle ihre Bedürfnisse befriedigt und logischerweise ihren Aufrufen zur Entwicklung neuer fabelhafter Waffen und Waffentechnologien einen Sinn verleiht. Einer ihrer großen Tricks dabei ist das, was ich ein „absurd isoliertes Konfliktszenario" nenne. Dieses wird immer angeführt, um atemberaubende Sollzahlen der Streitkräfte zu rechtfertigen (z.B. eine Anzahl von Schiffen einer bestimmten Kategorie), die fast nichts mehr mit der Wirklichkeit zu tun haben.

Mein Allzeit-Liebling in dieser Hinsicht war ein Navy-Vortrag, den ich Mitte der neunziger Jahre hörte und in dem es darum ging, wie viele Oberflächen-Kriegsschiffe (Nichtträgerschiffe mit kriegstauglicher Ausrüstung) das Pentagon in zwanzig Jahren brauchen wird. Das gewählte Szenario war eine Neuauflage des Beginns des Koreakrieges. Soweit so gut. Dann fing der Referent allerdings an, absurd isolierte Eigenschaften hinzuzufügen, z.B. dass die gesamte Armee, die Luftwaffe und das Marine-Korps gleichzeitig durch einen anderen entfernten Krieg gebunden wären. Dazu nahm er an, dass die Vereinigten Staaten - zu diesem zukünftigen Zeitpunkt - ihre Bodentruppen nahezu vollständig aus Südkorea abgezogen haben. Darüber hinaus hätten wir keine Verbündeten, die uns helfen, die nordkoreanische Invasion abzuwehren - nichts wovon auch immer. Und schließlich hätte die Navy auch keine Flugzeugträger oder U-Boote zur Zeit der Invasion in der Region, so dass nur Uberwasserschiffe zur Verfügung stünden, um Südkorea, das natürlich sein eigenes Militär zwischenzeitlich dra-

matisch verringert hätte, zu helfen, eine starke, erstaunlich hoch technisierte Invasionsstreitmacht abzuwehren, die die Grenze von Nordkorea aus überflutet. Man kann sich denken, was das Ergebnis der Analyse war. *Natürlich* brauchte die U.S. Navy fast doppelt so viele Oberflächenschiffe wie die Budgetplaner der Navy als verfügbar prognostiziert hatten. Die Analyse war in der internen Logik des Szenarios selbst völlig unbestreitbar. Ihr aberwitziger Teil war die Imagination eines Weges, der Amerika zu diesem einfach unglaubwürdigen Punkt in der Zukunft geführt hat.

Diese Art des Denkens erklärt auch, warum Zusammenstöße in der Budgetausrichtung bei den langfristigen Investitionsplanungen des Pentagon vorprogrammiert sind. Ich meine damit, dass es - politisch und ökonomisch - unmöglich ist, die benötigte Anzahl und Art der Waffengattungen sowohl zurückzuziehen als auch nach einem Plan von Jahr zu Jahr anzuschaffen, um die gewünschte Struktur der Streitkräfte zu einem bestimmten Termin fertig gestellt zu haben. Dies ist eine unmittelbare Konsequenz der Anwendung von vertikalem Denken auf einen wesentlich horizontalen Prozess.

Die Neigung des Pentagon, vertikales Denken auf die Planung künftiger Streitkräfte anzuwenden, spiegelt die raue Wirklichkeit der Vorbereitung auf zukünftige Bedrohungen bzw. die „Big-One-Mentalität", in der zu viele Strategen noch seit dem Kalten Krieg verharren. Es dauert beispielsweise mehrere Jahre, einen modernen Flugzeugträger zu bauen, und die „Lebensdauer" des Schiffes kann mehr als ein halbes Jahrhundert ausmachen. Um eine solche Ausgabe zu rechtfertigen, braucht man eine furchtbar große Bedrohung in weiter Zukunft. Je mehr man dies tut, Budget-Zyklus nach Budget-Zyklus, desto mehr wird die vage Vorhersage die Aura einer unveränderlichen Wahrheit annehmen. Nach einer Weile ist sie einfach so stark im Haushaltsplan verankert, dass sie nicht einmal ein Ereignis wie der 11. September daraus vertreiben kann. Wenn Sie mir nicht glauben, sehen Sie sich das unter dem Kürzel POM (*Program Objective Memorandum*, „Programmziel-Memorandum") bekannte Dokument der gegenwärtigen Langzeit-Haushaltsplanung des Pentagon an. Wenn Sie genau genug hinschauen, werden Sie die Umrisse Chinas hinter den vorherrschenden Planungsannahmen erkennen.

Was ist die horizontale Alternative zu einem solchen Denken? Das beste Beispiel wäre ein „evolutionärer Erwerb" oder eine „spiralförmige Entwicklung"

militärischer Technologien. Nach diesem Modell würden neue Kapazitäten bei den Streitmächten vor ihrer endgültigen Fertigstellung eingeführt, um dem militärischen Personal auf dem Feld Gelegenheiten zum Ausprobieren und Experimentieren zu geben. Verbesserungen werden Schritt fur Schritt erreicht, was von Zeit zu Zeit eine Anpassung an die Veränderungen der strategischen Umgebung erlaubt. Theoretisch ist das auch die Art und Weise, wie das Verteidigungsministerium derzeit all seine neuen Kapazitäten anschafft, aber das Schwergewicht dieser Bestrebungen liegt nicht so sehr darauf, auf eine sich wandelnde globale Sicherheitslage zu reagieren, sondern darauf, die Zeit zwischen der Erfindung einer neuen Technologie und ihrer Einführung auf dem Schlachtfeld zu verbringen. Letztlich wird horizontales Denken heute also auf die Zeitplanung bei bestimmten Technologien angewandt, aber nicht auf die strategische Planung insgesamt, bei der das Pentagon immer noch auf einzigartige, große Bedrohungen in der Zukunft setzt.

Diese Neigung zum vertikalen Denken ist besonders problematisch, wenn es festlegt, wie das Pentagon über Konfliktszenarien denkt, denn anstatt sich darauf zu konzentrieren, die komplexen Situationen der realen Welt so zu nehmen, wie sie sich ergeben, wollen Pentagon-Strategen typischerweise das ganze Chaos umgehen und direkt zum Schuss kommen - zum Kriegsbeginn. Diese Neigung ist in vielerlei Hinsicht schädlich. Zunächst leugnet sie die Rolle des Militärs beim Krisenmanagement oder bei der Vermeidung von Krieg. Zweitens missachtet sie Planungen für die Zeit nach dem Krieg - eine Lektion, die wir jetzt wieder im Irak nach Saddam Hussein gelernt haben. Aber was am wichtigsten ist: Sie isoliert die Kriegfiihrungsszenarien auf eine absurde Weise; sie führt zum Krieg, indem sie sich nur auf Krieg und auf wenig anderes konzentriert.

Ich will Ihnen aber nicht den Eindruck vermitteln, dass nur das Pentagon an diesen ganzen Missständen schuld hat. In mancherlei Weise liegt die Schuld letztlich beim Kongress und dessen Beharren darauf, jedes Jahr bei jedem einzelnen Punkt im Verteidigungshaushalt mitzureden. Wenn also der Kongress im ersten Jahr zu einem Fünfjahresprogramm ja sagt, nur um seine Meinung später zu ändern, kann man dafür nicht den fehlenden Sinn des Pentagon für strategische Planung verantwortlich machen. Man kann eigentlich sagen, das Pentagon versucht, soweit wie möglich, horizontal in einer vertikal ausgerichteten Umgebung zu denken, die vom Kapitol vorgegeben wird.

Der vielleicht beste Weg, um die Beschränkungen zu veranschaulichen, die von vertikalem Denken auf strategische Planungen ausgehen, ist zu zeigen, wie es das Pentagon davon abhielt, das neue Sicherheitsumfeld zu erkennen und zu bejahen, das durch die Globalisierung entstand. Ich erzähle dies, indem ich auf meine frühen Erkenntnisse als politisch-militärischer Analytiker, wie man auf strategische Überraschungen reagieren soll, zurückgreife.

Als ich Anfang der neunziger Jahre an das CNA kam, lehrte man mich über strategische Überraschungen in Begriffen zu denken, die ich gerne als das „klassische vertikale Szenario des Kalten Krieges" bezeichne. Es hat einige bestimmte Charakteristika. Zunächst entfaltet es sich immer blitzschnell, d.h. es gibt fast keine Reaktionszeit vor dem „Blitz aus heiterem Himmel". Zweitens wussten wir in einer Welt mit einer *Balance of Power* von vornherein, wer unsere Feinde und wer unsere Verbündeten waren, was ziemlich bequem war. Drittens waren wir, da wir dieses Szenario unzählige Male durchgespielt hatten, in der Lage, unsere Reaktionen vorauszuplanen, d.h. es war wenig Lernfähigkeit bei Planungen nötig. Viertens entwickelte sich das Szenario wie eine einzelne Hand beim Pokerspiel, d.h. man machte seinen Einsatz und legte seine Karten auf den Tisch, was keine Entwicklung der Strategie und keine Seitenwechsel während des Konflikts erlaubte. Und schließlich stand die Welt still, bis der Krieg vorüber war, und die Gewinner konnten dann ihre Beute verteilen.

Was man an diesem Szenario erkennen sollte, ist wesentlich eine stark idealisierte Wiedergabe der beiden Weltkriege, und damit meine ich, dass alle komplizierenden Faktoren entfernt wurden, um das Konfliktmodell „robuster" (d.h. „möglichst abgehoben von der Realität" im Pentagon-Jargon) zu machen. Die beiden klassischen Szenarien dieses Genres waren eine Invasion der Sowjets durch die Fulda-Lücke in Deutschland und die Auslösung des Dritten Weltkriegs sowie die „Mini-Me"-Version, bei der Nordkorea durch die entmilitarisierte Zone nach Seoul marschiert.

Mein Problem mit dieser Ausbildung war nun - stell' dir vor! -, dass es mich offensichtlich nicht auf die Zeit nach dem Kalten Krieg vorbereitete. Das liegt daran, dass ich diese Art von Szenario niemals wirklich erwartet hatte, auch nicht bei der Invasion des Irak in Kuwait, was unsere „schnelle Antwort" namens *Desert Storm* gemächliche sechs Monate später auslöste. Was ich während der neunziger Jahre erlebte, war eine kognitive Dissonanz, d.h. ich war dafür ausgebildet wor-

den, eine Sache zu erwarten, und begegnete einer völlig anderen. Kurz gesagt, die Ära nach dem Kalten Krieg war unberechenbar.

Anstelle dieses klassischen vertikalen Szenarios sahen die Neunziger mehr nach einer Ansammlung verworrener Situationen aus, die, wenn sie die USA einmal in eine militärische Reaktion hineingezogen haben, anscheinend endlos andauerten. Die Situation sah so aus, wie wenn man an der Verkleidung seines Hauses verfaultes Holz bemerkt und das zerstörte Teil im Glauben, dies selbst erledigen zu können, abbaut und an die Arbeit geht. Sechs Monate später, wenn dir der Unternehmer schließlich die erschreckende Rechnung in die Hand drückt, bist du stolzer Eigentümer eines völlig neuen Daches. Natürlich waren die letztendlichen Kosten, wenn du die Situation später der Familie und den Freunden beschreibst, ein völliger Schock für dich - einfach so aus dem Nichts! Dabei hatte sich das vertikale Szenario schon seit Jahren angekündigt - man hat ihm bloß keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Mit dem Pentagon verhält es sich so ähnlich, insbesondere weil es im Kalten Krieg das Richtige tat und dann sehr über ein vertikales Szenario erschrak, das das Ende der Welt, so wie wir sie kannten, darstellte. Als jemand, der den Kalten Krieg überlebt hat, habe ich kein Problem mit diesem Ansatz. Es ist allerdings die Tradition dieser Perspektive auf eine strategische Überraschung, die Amerika einen Systemschock wie den 11. September geradezu garantiert, solange wir nicht anfangen, horizontaler zu denken und, indem wir dies tun, mehr auf das zu hören, was die strategische Sicherheitsumgebung uns mitteilt.

Hank Gaffney lehrte mich, meine natürliche Veranlagung zum horizontalen Denken bei der Diagnose sicherheitsrelevanter Situationen in der Weit um mich herum sinnvoll anzuwenden. Hank präsentierte in den neunziger Jahren gewöhnlich diese ziemlich komplexen Schaubilder, die eine Anzahl widriger Sicherheitssituationen auf der Welt als horizontale Szenarien anzeigten, wobei er das „Leid" oder die „Instabilität" in jeder Situation angab und in der Zeit, in der sie aufstiegen und fielen - „Gipfel" und „Täler" ausbildeten, wie er sagte -, herausstellte. Sein Argument war, dass das Pentagon dazu neigte, diese Situationen solange zu ignorieren, bis sie einen gewissen kritischen Punkt erreicht hatten, an dem sie auf magische Weise unseren „Nationale-Interessen"-Alarm auslösten - dann würde das Weiße Haus im Pentagon anrufen und sagen: „Macht endlich was!" Selbstverständlich würde das Pentagon dann schockiert antworten:

„Wie hätte man das vorher wissen können?" Anschließend würde das Militär schnell eine Interventionstruppe ausrüsten und auf die „Krise" reagieren, und anschließend damit prahlen, dass es die Situation praktisch ohne Vorwarnzeit gemeistert habe.

Es waren diese Schaubilder, die mich womöglich dazu antrieben, das, was ich als „Horizontales Szenario nach dem Kalten Krieg" bezeichne, zu definieren. Ich beschreibe es wie folgt: Zunächst gibt es keinen eindeutigen Beginn und kein Ende des Konflikts; es scheint, dass es ihn immer schon gegeben habe und dass er auch nach unserem Tode noch andauern werde. Man denke an den Nahen Osten. Wann genau begannen dort die Feindseligkeiten? War es in den späten Achtzigern oder in den frühen Siebzigern? Oder war es schon, als Israel 1948 gegründet wurde? Und was ist mit den Kreuzzügen vor achthundert Jahren? Und wie lange genau werden wir noch etwas vom „Fortschritt" eines Friedensplans für den Nahen Osten hören? Erwartet einen solchen wirklich jemand in nächster Zeit?

Ein zweites Merkmal dieser horizontalen Szenarien besteht im zeitlichen Wandel der Definition des Feindes. Als die Vereinigten Staaten Ende 1992 nach Somalia kamen, war der Feind zunächst das Chaos, das humanitäre Helfer daran hinderte, die Hungersnot zu bekämpfen. Dann war es das Fehlen eines funktionierenden Zentralstaates. Anschließend wurden es all diese Warlords, die dort ihr Unwesen trieben. Danach erklärten wir einen Warlord zum eigentlichen Problem. Schließlich erlitten wir mehr Opfer an einem einzigen Tag seit Vietnam, und sofort entschieden wir, dass die Vereinten Nationen das Problem seien, und verzogen uns aus dieser Wildwest-Schießbude.

Ein weiteres lästiges Charakteristikum dieser Szenarien ist die sich ständig ändernde Besetzung der Verbündeten, die in unsere militärischen Koalitionen eintreten und wieder aus ihnen aussteigen, wie man sich bei einem Fest auf einen Stuhl setzt. Ich meine damit nicht nur die Franzosen. Länder wechseln heutzutage einfach mir nichts, dir nichts die Seiten. Man denke daran, wie unsere Außenminister um die Welt fliegen und versuchen, alle möglichen kleineren Mächte dazu zu bringen, für diese oder jene Hilfeleistung im Gegenzug auf unsere neueste Aufforderung einzugehen. Welche „imperialistische Großmacht" hätte es nötig, herumzulaufen und jedes kleine Land, das bei einer UN-Sicherheitskonferenz sitzt, zu bitten, sie - bitte, bitte! - in irgendeinen Staat

einmarschieren zu lassen und dessen schrecklichen Führer, den niemand mag, zu stürzen? Ist das ein würdevoller Weg, ein Weltreich zu führen?

Anders als die klassischen vertikalen Szenarien weisen diese horizontalen zahlreiche Pläne auf, bei denen man fortwährend dazulernen muss. Mehr als um eine gewaltige Schlacht handelt es sich um einen Schlag nach einem Geplänkel nach einem Uberfall usw. Planungen werden immerzu improvisiert. Es läuft nicht wie beim Schach ab, sondern eher wie beim Fußball. Der Ball bewegt sich immerzu, und durch ständige Ersetzungen werden sowohl die eigene als auch die feindliche Mannschaft geändert. Aber noch schlimmer: Die Definition des Problems, das du zu lösen versuchst, durch die politische Führung ändert sich ebenfalls ständig und macht deine Versuche, Treffer zu erzielen, beinahe sinnlos. Du willst wissen, was die heutige Definition des Problems ist? Versuch', die *Opposit-Editorial*-Seiten zu lesen; dort wirst du reiche Auswahl finden.

Der vielleicht unerfreulichste Aspekt der horizontalen *Post-Cold-War*- Szenarien war eine gewisse Geringschätzung dem US-Militär gegenüber. In mannigfacher Hinsicht waren die Neunziger wie eine unendliche Folge von Babysitter-Jobs, die das Militär immer am Rande platzierten, während dem Rest der Welt dieses Jahrzehnt als eines voller bedeutsamer Wandlungen erschien. Was tat das Pentagon denn während der hippen Neunziger? Es raufte immer wieder mit Slobodan Milosevic, dem Schwarzen Ritter von Monty Python, und zerteilte systematisch sein Staatsgebiet, als er uns idiotischerweise provozierte, mit ihm zu kämpfen. Ebenso verbrachten wir ein Dutzend Jahre damit, Saddam in seinem Käfig zu halten, der durch die nördlichen und südlichen Flugverbotszonen begrenzt war.

Reagierten wir auf den „kleinen Holocaust", der sich in Zentralafrika ereignete? Nicht wirklich. Das war ganz einfach zu weit weg von Freunden, die etwas bedeuten, wie Saudi-Arabien oder Israel im Nahen Osten oder unseren NATO-Verbündeten in Europa.

Tatsächlich war die Ausbreitung der Globalisierung selbst das vorherrschende horizontale Szenario in den neunziger Jahren. Dort, wo sie sich ausbreitete und die Verbundenheit zwischen den Volkswirtschaften und der globalen Ökonomie wuchs, schienen sich die Sicherheitsregelsysteme gleichermaßen zu verbreiten. Wo die Globalisierung aber nicht wirklich Wurzeln schlug, blieben die Sicherheitsregelsets schwächer oder fehlten - in manchen traurigen Fällen wie in Zentralafrika - völlig. Aber wenn man durch die typische geistige Konditionierung

des Pentagon eingeschränkt und auf linear in der Zukunft liegende, mögliche saftige vertikale Szenarien fixiert ist, rutschte das Anwachsen der Globalisierung in den Neunzigern, das die internationale Sicherheitslandschaft, der Amerika nun gegenübersteht, umformte, unter dem strategischen Radar hindurch.

Hank Gaffneys größtes Geschenk an mich war, dass er mir half, solche horizontalen Szenarien zu erkennen und zu verstehen, und dass er mir dadurch ein wichtiges Werkzeug mitgab, um die strategische Landschaft, die in den Neunzigern allmählich in unseren Gesichtskreis trat, zu vermessen. Ich hörte auf, den strategischen Horizont nach einem gleichrangigen Gegenspieler abzusuchen, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel zuschlagen und den Kriegsfall auslösen würde. Stattdessen begann ich, wenn ich daran ging, eine umfassende Vision der Rolle Amerikas bei der Sicherung des Weltfriedens zu umreißen, die globale Sicherheitsumgebung als das zu sehen, was sie wirklich war: als ein vielschichtiges Netz von beinahe unbegrenzten Szenarien, die alle ein möglichst hohes Maß an Verständnis erforderten.

Die Grenze der Globalisierung vermessen

Wenn wir über die Globalisierung als das ultimative horizontale Szenario nachdenken, dann bewegen wir uns unmittelbar über die vereinfachende Annahme hinaus, dass sie eine binäre Angelegenheit wäre - zunächst war sie nicht da, später dann schon. Globalisierung ist kein *Ja* oder *Nein,* trotz des allumfassenden Ergebnisses, das ihr Name suggeriert (ihrer Definition nach muss die Globalisierung überall sein, nicht wahr?). Außerdem ist die Globalisierung ein Prozess, ein Weg, ein *Was* in Kombination mit einem *Wo.* Das Verständnis, wo die Globalisierung Wurzeln geschlagen hat und wo nicht, ist der erste Schritt bei der Vermessung der internationalen Sicherheitsumwelt des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Für das Militär kann die Bedeutung dieser Grenzziehung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ist wie die Verschiedenheit von Land und Wasser, Urwald und Wüste, Bergen und Flachland. Das Wissen, wo die Globalisierung beginnt und endet, definiert wesentlich den amerikanischen Expeditionsschauplatz. Es sagt uns, wo wir hingehen und warum. Es sagt uns auch, was wir antreffen, wenn wir dort sind, und was wir tun müssen, um im Krieg den Sieg zu erringen.

Ich werde eine neue Karte der Welt vorschlagen, die ihre Herausforderungen und Bedrohungen darstellt. Es wird keine Ost-West-Karte mehr sein. Es ist aber auch keine Nord-Süd-Karte. Es wird eine Weltkarte sein, die verdeutlicht, welche Regionen innerhalb des sich ausdehnenden Verbindungsnetzes der Globalisierung *funktionieren* und welche von diesem Prozess wesentlich *ausgeschlossen* sind. Sie wird zeigen, dass wir dort, wo sich die Globalisierung ausgebreitet hat, stabile Regierungen haben, die weder unsere regelmäßigen Eingriffe benötigen noch als bedrohlich angesehen werden müssen. Aber man sehe hinter die Grenzen der Globalisierung, und man findet dort die gescheiterten Staaten, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen, die Schurkenstaaten, die unsere Wachsamkeit erfordern, und die endemischen Konflikte, die den Terror schüren, den wir als größte Bedrohung jetzt nicht nur der Sicherheit Amerikas, sondern auch des weiteren Fortschritts der Globalisierung erkennen.

Bevor ich die Karte vollständig zeichnen kann, muss ich jedoch definieren, was ich unter der Ausbreitung der Globalisierung verstehe. Dafür muss ich allerdings auch vollständiger beschreiben, was ich mit dem „funktionierenden Kern der Globalisierung" meine bzw. mit den Regionen, die ihre Volkswirtschaften schrittweise in die Weltwirtschaft eingliedern.

Globalisierung ist ein Zustand, der durch wechselseitig gesicherte Abhängigkeit definiert ist. Wer seine Wirtschaft und Gesellschaft globalisiert, muss akzeptieren, dass die Welt seine Zukunft weit mehr verändert, als er umgekehrt hoffen kann, die Welt eventuell zu beeinflussen. Die Kontinuität der Vergangenheit, in der der Sohn über Generationen in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters trat, wird in den meisten Fällen mit kalter Verachtung der Tradition enden. Darüber hinaus wird man bei der Globalisierung aus der Welt draußen viel mehr importieren als man im Gegenzug anbieten kann. Während deine Kultur dem sich ständig weiter entwickelnden Mosaik der Globalisierung hinzugefügt wird, wird deine Gesellschaft umgekehrt herausgefordert sein, eine unglaubliche Fülle an Strömungen (etwa von Ideen hinsichtlich der Rolle der Frau, freier Rede, „richtiger" Erziehung usw.) aufzunehmen, die aus dem Globalisierungsprinzip der Verbundenheit folgen. Dasselbe wird mit den Gütern und Dienstleistungen, die du der Welt anbieten kannst, geschehen, die im Vergleich mit all den Waren, die deine Märkte überfluten, verblassen, was deine Produzenten und Unternehmen nötigt, sich an eine neue Wettbewerbslandschaft anzupassen oder

zu sterben. Und was am wichtigsten ist: Wahrend dein Einfluss auf das globale Regelsystem gering sein wird, wird derjenige der Globalisierung auf deine internen Regelsysteme enorm sein. In der Tat werden der Import und die Akzeptanz dieser globalen Regelsysteme der größte Preis sein, den du bezahlen musst, um deine Unverbundenheit hinter dir zu lassen.

Das klingt unglaublich schwierig? Das ist es auch. Die Amerikaner neigen dazu zu vergessen, wie schwer das ist, weil die meisten der größten Kompromisse, die wir beim Aufbau dieser Gesellschaft eingehen mussten, weit hinter uns zu liegen scheinen: der Bürgerkrieg, das allgemeine Wahlrecht, die Bürgerrechte. Der Grund, warum Amerikaner mit den aufkommenden Regelsets so unbewusst zufrieden sind, besteht darin, dass sie gut mit dem vertraut sind, was wir dafür bekommen haben: eine Ökonomie auf der Basis multikulturellen Freihandels, deren minimale Regelsets (die uns sagen, was wir nicht dürfen; nicht, was wir tun sollen) uns mit maximaler individueller Freiheit erlauben, dort hinzugehen, wohin wir wollen, zu leben, wo wir wollen und unser Leben zu führen, wie wir wollen. Wenn man dieses Regelsystem auf den ganzen Planeten ausdehnt, wird man sich natürlich - wieder einmal - mit einem Haufen von Dingen befassen müssen, an die man gar nicht gedacht hat. Die Versuchung ist dann groß, einfach die Hände auszustrecken und zu rufen: „Wir werden diese Leute niemals verstehen!" In der Realität erfordert dieses Verständnis - in den meisten Fällen - allerdings nur, in unsere eigene Vergangenheit zurückzuschauen und uns an uns selbst zu erinnern.

Amerikas heftigste Ausbrüche an Nationalismus beispielsweise sind typischerweise in Perioden stärkster Interaktion mit der äußeren Welt aufgetreten (man denke an die beiden Weltkriege und die frühen Jahre des Kalten Krieges). Wenn globale Ereignisse uns von unserer natürlichen Neigung zum Isolationismus weggezogen haben, dann haben wir uns nicht nur in der Welt engagiert, sondern sie mit einem messianischen Eifer *umarmt,* den andere Staaten oft ziemlich befremdlich fanden. Solcher Nationalismus ist aber in mancherlei Hinsicht eine natürliche Reaktion von Individuen auf die wachsende Verbindung einer Gesellschaft mit der Welt außerhalb. Daran liegt es, dass der Fortschritt der Globalisierung mehr Nationalismus auf der ganzen Welt hervorrufen wird und nicht weniger. Dies mag der Intuition widersprechen, aber wenn Nationen zum Kern gehören wollen, erwarten ihre Gesellschaften (insbesondere ihre Jugend)

einen Schutz ihrer kulturellen Identität. Das ist ganz natürlich und richtig, aber wir müssen diesen Nationalismus als das verstehen, was er wirklich darstellt: keinen Anti-Amerikanismus an sich, sondern die Angst vor Identitätsverlust. Globalisierung stärkt das Individuum auf Kosten des Kollektivs, und diese sehr amerikanische Transformation der Kultur ist ziemlich schrecklich für traditionelle Gesellschaften.

Viele Amerikaner reagieren entgeistert, wenn diejenigen, die irgendwo auf der Welt gegen die Globalisierung protestieren, behaupten, diese sei eine „erzwungene Amerikanisierung". Wir sollten nicht überrascht sein. Denn wir leben am längsten in diesem großen Experiment, das Vereinigte Staaten heißt, und da dieses Modell von wechselseitig durch minimale Regelsätze gesicherter Abhängigkeit den Fortschritt der Globalisierung eindrucksvoll vordatiert, dürfen wir ruhig die Führung bei diesem historischen Prozess beanspruchen. Aber mit der Führung geht eine Verantwortung einher, dass wir unsere Schrecken erregende Macht als Nation entweder verwenden, um die Globalisierung wirklich global zu machen, oder dass wir einen Teil der Menschheit zu einem Außenseiterdasein verdammen, das natürlicherweise - in einer Zeit des Leidens - in Feindschaft mündet. Und wenn wir erst einmal unsere Feinde benannt haben, werden wir unweigerlich Krieg führen und dabei all den Tod und die Zerstörung entfesseln, die er mit sich bringt.

Bedenken wir, dass Unverbundenheit letztendlich der Feind ist, kann Amerika, wenn es die Globalisierung auf eine faire und gerechte Weise ausbreitet, nicht nur die heutigen Bedrohungen besiegen, sondern auch in Zukunft ganze Generationen von Bedrohungen auslöschen, denen unsere Kinder und Enkel ansonsten gegenüberstehen würden. Kurz gesagt, es gibt künftig keine Möglichkeit mehr, die Bedrohung „außerhalb und dort drüben" zu halten. Wenn wir als Nation die Logik des Globalisierungsfortschritts akzeptieren, muss unsere Definition von „wir" all jene einschließen, die sich jetzt von den Segnungen der Globalisierung ausgeschlossen fühlen - ebenso wie diejenigen, die alle Arten von Gewalt einsetzen, um ihren Forschritt zu verhindern. Der geschichtliche Prozess ist weder erzwungene Assimilation noch die Vergrößerung eines Imperiums, sondern zuerst und vor allem die Ausbreitung der Freiheit.

Aber die Ausbreitung jener Freiheit verlangt von uns, dass wir sowohl ihre Anwesenheit als auch ihre Abwesenheit verstehen und dass wir begreifen, wie

die Grenze der Globalisierung dieses Zeitalter definiert. Wirkliche Freiheit existiert innerhalb definierter Regelsets, die die Unsicherheiten des Lebens bis zu dem Punkt reduzieren, an dem Individuen tatsächlich ihr eigenes Leben führen können, ohne die Schreckensherrschaft extremer Armut, endemischer Gewalt oder politischer Repression, die jede Begabung unterdrückt, fürchten zu müssen. Ein China, das nicht länger von der schwächenden Ineffizienz bedarfsdeckender Landwirtschaft behindert wird, wählt den wachsenden Kern der Globalisierung. Ein Südkorea, das sich dank amerikanischer Macht die Ineffizienz, ein riesiges Heerlager zu sein, sparen kann, wählt den wachsenden Kern der Globalisierung. Ein Indien, das nicht länger von der geistlosen Ineffizienz eines Kastensystems beherrscht wird, wählt den wachsenden Kern der Globalisierung. Wenn ganze Bevölkerungen von der bedrückenden Ineffizienz befreit sind, die sie lange von dem sich zusammenschließenden Ganzen getrennt hat, wird nicht nur in jeder Hinsicht ihre Freiheit zunehmen, sondern unsere ebenfalls. Jedes Mal, wenn wir den funktionierenden Kern der Globalisierung ausweiten, vergrößern wir für all jene, die darin leben, die Wahl-, Bewegungs- und Ausdrucksfreiheit.

Wie definiere ich nun diesen Funktionskern?

Zuerst und vor allem funktioniert ein Land innerhalb der Globalisierung, wenn sie Verbundenheit akzeptiert und mit den Strömen von Inhalten umgehen kann, die mit der Integration einer Volkswirtschaft in die Weltökonomie einhergehen. Die meisten Gesellschaften begrüßen die Verbundenheit der Globalisierung, wenn sie in der Lage sind, sie anzunehmen. Aber nicht alle Gesellschaften können die Strömungen handhaben, die aus all der Verbundenheit folgen, d.h. die ganzen Ideen, Produkte, Dienstleistungen, Massenmedien usw., die dadurch in das Land hineinströmen. Wie eine Gesellschaft mit diesen Inhaltsströmen umgeht und den - guten oder schlechten - Verhaltensweisen, die diese hervorbringen, hängt stark mit der Art ihrer gesetzlichen Regelsysteme zusammen. Ein Land wie die USA erlaubt seiner Bevölkerung einen fast unbeschränkten Zugang zu den globalen Inhaltsströmen. Wenn du dich auf der Grundlage dieses Zugangs schlecht benimmst, gibt es ein nachgeordnetes Regelsystem, das dich bestraft - aber erst nach der Tat. Die meisten traditionellen Gesellschaften auf der Welt ziehen es vor, den Zugang schon von vornherein zu zukontrollieren. Solche traditionellen Gesellschaften bevorzugen die Zensur bzw. die Verhinderung des Zugangs zu dem, was offiziell als „schlecht" angesehen wird. In einer offenen

Demokratie wie den Vereinigten Staaten wird nur sehr wenig vorbeugend als ungesetzlich erklärt - Kinderpornographie und bestimmte Drogen sind gute Beispiele. In stärker traditionell ausgerichteten Gesellschaften kann die Liste hingegen ziemlich lang sein, und darin liegt der destabilisierende Effekt, den die Verbundenheit der Globalisierung mit sich bringen kann. Wenn du eine junge Frau bist, die im Iran lebt und über Sex, Dating und Ehe diskutieren möchte, wohin sollst Du dich wenden? Wenn du zu den zwei Millionen regulären Internetnutzern in diesem Land gehörst, wirst du dich womöglich in deinem örtlichen Internetcafe in einer Yahoo-Chatgruppe einloggen und dadurch der Zensur der Mullahs entgehen.

Mein Lieblingsbeispiel für diese Auswirkungen ist das, was Barbie, der Spielzeugpuppe für kleine Mädchen, passierte, als sie sich zu ihrer Ein-Frau-Invasion im Iran entschloss. Irgendwann in den neunziger Jahren unterwanderte Barbie die iranischen Spielzeugläden unter Ausnutzung der weltweiten Wiederverkäufer-Netzwerke. Etwas später wertete eine regierungsabhängige Kinder-Agentur Barbie mit ihrem freizügigen Erscheinungsbild als „trojanisches Pferd" des westlichen Einflusses. Trotz - oder vielleicht wegen - dieser offiziellen Warnung erwies sich Barbie als äußerst beliebt bei iranischen Mädchen. Die zuständigen Behörden starteten offenbar einen Gegenangriff: die mondgesichtige Puppe Sara, die vom Kopf bis zu den Zehen in einen islamischen Tschador gekleidet ist. Aber diese staatlich genehmigte Anti-Barbie war nicht in der Lage, Barbies negativen Einfluss auszugleichen, so dass die örtliche Polizei Befehle erhielt, Barbiepuppen, wo immer man sie fand, „festzunehmen". Barbie wurde zu einer Puppe auf der Flucht.

Ein weiteres gutes Beispiel dafür, wie die Angst eines Landes vor fremden Einflüssen oftmals seinen Wunsch nach Verbundenheit übertrumpft, war der Versuch Nigerias, die Miss-World-Wahlen 2002 auszurichten. Diese Bemühung ergab sich daraus, dass Miss Nigeria diesen Titel im vorangegangenen Jahr gewonnen hatte und nationale Führer dieses Ereignis ausnützen wollten, um die wachsende Verbundenheit Nigerias mit der äußeren Welt zu demonstrieren. Das Ergebnis war ein völliges Desaster, was weitgehend daran lag, dass ein großer Teil der nigerianischen Gesellschaft ganz einfach nicht mit dem inhaltlichen Einfluss umzugehen wusste, der mit diesem Event verbunden war. Im hauptsächlich muslimischen Norden Nigerias ist ein außereheliches Kind Grund genug,

um eine junge Frau nach dem dort praktizierten strengen islamischen Gesetz zum Tod durch Steinigung zu verurteilen. Nicht überraschenderweise drohten viele der Teilnehmerinnen an den Miss-World-Wahlen mit einem Boykott der Veranstaltung, wenn sie in Nigeria abgehalten würde. Aber das war nichts im Vergleich zu den Unruhen, die im Norden des Landes aufgrund einer Kolumne in einer Tageszeitung der Hauptstadt Lagos ausbrachen. In dieser machte sich der Autor über die muslimischen Proteste gegen den kommenden Wettbewerb lustig und deutete an, dass Mohammed, wenn er heute leben würde, vielleicht eine der jungen Schönheiten zur Frau genommen hätte. Als die Welle der Gewalt im Norden abklang, waren mehrere Dutzend Kirchen niedergebrannt, und einige hundert Menschen lagen tot auf den Straßen. Kurz darauf wurden die Wahlen zur Miss World nach London verlegt, und Nigeria wurde noch ein Stück mehr vom Funktionskern der Globalisierung abgehängt.

Die meisten sich modernisierenden Gesellschaften fallen aber unter dieselbe Kategorie wie China, das seine Bevölkerung so schnell verkabelt, dass es einen Boom unter internationalen Investoren auslöste. China betrachtet das Internet unter zwei Gesichtspunkten: Es wünscht Verbundenheit, möchte allerdings seine mehr als eine Milliarde zählende Bevölkerung unter „Mausarrest" halten. Damit meine ich die Zugangsverweigerung zu bestimmten „schlechten" Internetseiten wie „playboy.com" oder die Suchmaschine Google, mit der es offensichtlich sehr einfach ist, Seiten zu finden, auf denen die kommunistische Führung kritisiert wird. Was wird am Ende gewinnen? Ich sage, schau auf das Geld. Wenn China weiterhin ausländische Investoren für seine Telekommunikationsinfrastruktur anzieht, dann wird zweifellos gebaut und gesurft, wie es die Leute mögen.

Ein zweiter Weg, um ein Land oder eine Region als „funktionierend" zu beschreiben, zeigt sich darin, in welchem Maße es versucht, seine eigenen Regelungen mit den entstehenden globalen Regeln von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und freiem Markt zu harmonisieren. Natürlich möchten wir gerne alle drei auf einmal entstehen sehen, aber eine signifikante Bewegung an der einen Front ist wichtiger als fehlender Fortschritt an den anderen beiden. Das liegt daran, dass viele Wege nach Rom führen, und Amerika sollte eine Annäherung nicht gegenüber den anderen bevorzugen. Der beste Weg ist freilich, die lokalen Verantwortlichen entscheiden zu lassen, wo sie beginnen, da sie am besten wissen, was zunächst Erfolg haben könnte.

Michail Gorbatschow setzte Russlands Reise in Richtung einer funktionierenden Gesellschaft in Gang, als er als letzter Führer der Sowjetunion entschied, die politische Reform, die als Glasnost oder „Offenheit" bekannt wurde, zu starten. Ebenso initiierte er eine ökonomische Reform, die man Perestroika oder „Umgestaltung" nannte, doch diese hatte, wie sich bald zeigte, weitaus geringere Auswirkungen. Tatsächlich zerplatzte sein Traum von einer Rettung der sowjetischen Wirtschaft durch die Perestroika am Ende durch Glasnost, weil letztere die sowjetische politische Ordnung derart unterminierte, dass der Staat sich innerhalb eines halben Jahrzehnts auflöste. Zu diesem Zeitpunkt wurde mit der ökonomischen Reform Russlands ernst gemacht, aber da die politische „Öffnung" der notwendigen Reform des Rechtssystems voranging - und sie in einem gewissen Sinne ausschloss -, entfaltete sich die nachfolgende Privatisierung der gewaltigen Wirtschaft aus der Sowjetzeit unter anarchischen, gesetzlosen Bedingungen, bei denen sich die Mächtigen nahmen, was sie wollten, und die Massen de facto ausgeschlossen waren. Mitte der neunziger Jahre wurde Russland von westlichen Beobachtern durchgehend als beherrscht von einem Mafia- oder Raubkapitalismus beschrieben, und es folgte eine rasche Kapitalflucht. Dann kam Präsident Wladimir Putin und schuf eine „Diktatur des Gesetzes", und innerhalb weniger Jahre erlebte Russland erstmals einen Nettokapitalzufluss — tatsächlich kam das russische Geld jetzt zurück, weil es nun sicher war.

Selbstverständlich kann und wird sich dieser Zufluss in der Minute wieder umwenden, in der die Investoren das Vertrauen in die Bindung des Kreml an den Rechtsstaat verlieren, wie es der Fall war unmittelbar nachdem die russische Regierung entschied, gegen den Ölgiganten Yukos zu ermitteln und dessen damaligen CEO Michail Chodorkovsky 2003 zu inhaftieren. Auf den Zustrom von 4 Milliarden Dollar im zweiten Quartal des Jahres folgte daher im dritten ein Abfluss von fast 8 Millionen. Aber die Affäre Chodorkovsky ist an und für sich ein erstaunlicher Ausdruck des Weges, den Russland innerhalb einer einzigen Generation zurückgelegt hat. Die Geschichte wird sie einst womöglich zur größten politischen Krise von Putins Präsidentschaft erklären, und sie hat „Russlands reichsten Mann" bereits in eine politische Gestalt von eigenem Recht verwandelt. Allerdings kündigt diese Auseinandersetzung ebenso den unausweichlichen Aufstieg von politischer Macht auf der Grundlage privaten Wohlstandes an, und allein diese Entwicklung spricht Bände über die neuen Regelsätze, die Russland schon transformiert haben.

Innerhalb einer außerordentlich kurzen Zeitspanne von weniger als zwei Jahrzehnten hat Russland also die Hauptmasse seiner internen Regelsets mit dem aufkommenden Regelset der Globalisierung synchronisiert. Dadurch wandelte sich Russland von Amerikas Bedrohung Nummer eins zu einem Land, das einer begrenzten Mitgliedschaft in der NATO für würdig befunden wurde. Denken Sie darüber einen Augenblick nach. Wenn ich 1985, im Jahr von Gorbatschows Erscheinen, zu Ihnen gekommen wäre und Sie gefragt hätte, was hinsichtlich Russlands passiert sein müsse, dass es in der Lage wäre, in zwanzig Jahren der NATO beizutreten, dann hätten Sie sicherlich geantwortet: „Der Dritte Weltkrieg." Und doch ist es geschehen, und zwar nicht, weil wir einen Krieg der Sterne veranstaltet hätten, oder weil Ronald Reagan von Moskau verlangt hätte, „die Mauer niederzureißen". Es geschah, weil die erste große technokratische Generation von sowjetischen Führern, repräsentiert von Gorbatschow, ein System sah, das von der Geschichte zurückgelassen worden war - nicht nur von seinem amerikanischen Erzrivalen, sondern zunehmend auch von einem vereinten Europa, Japan und sogar von seinem einstigen Genossen China. Gorbatschow begann diesen Prozess in der Hoffnung, die Sowjetunion zu retten, um sie schließlich jedoch mitsamt dem Kalten Krieg zu beerdigen. Aber was er der Welt dadurch gab, war ein wiedergeborenes Russland. Als Russland in die Sowjetunion eingebettet war, war es eines der am meisten isolierten, abgehängten Länder auf der Welt. Nicht überraschenderweise war es eine große Gefahrenquelle und Bedrohung für die Vereinigten Staaten. Als Russland seine Unverbundenheit aufgab, hörte es auf, eine militärische Bedrohung zu sein.

Russland entschied sich dafür, sich selbst zunächst durch eine politische Reform wieder zu vernetzen, anschließend durch eine ökonomische und schließlich durch eine noch andauernde Gesetzesreform, während China eine entgegengesetzte Richtung einschlug. Unter der reformorientierten Führung Deng Xiaopings in den frühen achtziger Jahren konzentrierte sich China zunächst auf die ökonomische Reform, vor allem auf dem Agrarsektor. Nachdem diese ein Jahrzehnt eindrucksvollen Wachstums ausgelöst hat, folgte natürlich öffentlicher Druck, auch politische Reformen zu verwirklichen, der in den Protesten auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 kulminierte. Auch nach deren blutiger Niederschlagung stellte China die Reform seines Rechtssystems mehr im Hinblick auf die Wirtschaft als auf die Einführung politischer Freiheiten

in den Mittelpunkt. Diese Weichenstellung setzte einen starken ausländischen Kapitalfluss während der Neunziger in Gang, wodurch sich China von einem aufstrebenden Markt zu einer global produzierenden Supermacht und einer tragenden Säule des Funktionskerns der Globalisierung entwickelte.

Ein chinesischer Freund von mir, der sich in der Demokratiebewegung engagiert hatte, erklärte mir, wie dieser Wandel des Regelsystems seine Perspektive verändert hat: „Vor den Unruhen glaubten wir, Freiheit sei zu 90 Prozent politisch und zu 10 Prozent ökonomisch. Ein paar Jahre später begriffen wir, dass wirkliche Freiheit zu 90 Prozent ökonomisch und zu 10 Prozent politisch ist." Sie finden den Gesinnungswandel meines Freundes vielleicht ärgerlich, aber denken Sie an Ihr eigenes tägliches Leben und überlegen Sie, ob die zweite Formel für die große Mehrheit der Amerikaner nicht doch die richtigere Beschreibung ist. Nichtsdestotrotz scheint mir die umformulierte Gleichung meines Freundes hervorragend zu passen, wenn ich an die Reihenfolge der chinesischen Reform des Regelsets denke.

Ist China jetzt eine Demokratie? Nein. In den Begriffen ökonomischer Freiheit hat es seine inneren Regelsysteme allerdings mit denen der Globalisierung in großem Maße synchronisiert, und wenn wir dort die Entstehung einer streitlustigen Gesellschaft miterleben, bin ich zunehmend davon überzeugt, dass China dasselbe in Bezug auf sein Rechtssystem erreichen wird. Nichts zeigt dies deutlicher als Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation, von der Pekings Führung im Endeffekt rechtliche und ökonomische Regelsets importiert, die sie auf andere Weise nicht effektiv einführen könnte - ein sicheres Zeichen dafür, dass der autoritäre Griff, mit dem sie die gesamte Gesellschaft umfasst, schwächer wird. Innerhalb einer Generation wird China eine demokratische Gesellschaft werden, denn durch die Synchronisierung seiner internen ökonomischen und rechdichen Regelsets mit denen des Funktionskerns der Globalisierung wird China am Ende weitaus größeren inneren Wandel akzeptieren, als sich seine kommunistische Führung jemals hätte abringen lassen.

Wenn Russland sein Regelsystem also vom politischen über den ökonomischen zum juristischen Bereich hin änderte und China den Wandel von ökonomischen über juristische zu politischen Veränderungen bevorzugte, kann ein Land dann auch mit Reformen des juristischen Regelsets beginnen? Das kann es, und meist wird es auch so getan, obwohl die meisten Beobachter in Verlegenheit geraden, wenn sie den anfänglichen Wandel der Regelsätze als Weg in

einen Zustand, den wir als Rechtsstaat bezeichnen, beschreiben sollen. Der dritte Weg ist im Wesentlichen der einer einzelnen führenden Partei, die einen Staat beherrscht und - in einer technokratischen Weise - eine systematische, administrativ geleitete Entwicklungsstrategie verfolgt, die typischerweise als exportorientiertes Wachstum beschrieben wird. Obwohl die herrschende Führung Wahlen abhalten lässt, die für konkurrierende Parteien offen sind, ist das politische System so manipuliert, dass keine ernstlichen Veränderungen erlaubt sind. Oftmals wird die herrschende Partei von einem einzigen Langzeitvorsitzenden wie Lee Kuan Yew in Singapur oder Mahatir Mohamad in Malaysia geführt, aber dies ist nicht immer der Fall. Sowohl die dominierende Liberal-Demokratische Partei Japans als auch die südkoreanische Demokratisch-Liberale Partei führten ihre Staaten jahrzehntelang, wobei sie ihre obersten Führer in einer ansonsten kaum von Wettbewerb geprägten Umgebung austauschten.

Bei diesem dritten Modell stellen strenge juristische Regelsätze, auf die strikte ökonomische Regelungen folgen, also das erste Teil des Puzzles dar. Mit der Zeit, wenn die Wirtschaft des Landes wächst und eine Mittelklasse entsteht, bemerken wir dann den zunehmenden Wunsch der Öffentlichkeit nach stärkerer politischer Öffnung, wie wir in den letzten Jahren in Südkorea, Mexiko und Japan beobachten konnten.

Wie wir sehen, ist es wichtig, die Definition des Funktionierens einigermaßen offen zu halten, hauptsächlich deshalb, weil das globale Regelsystem selbst einem beständigen Wandel unterliegt, insbesondere im Bereich des freien Handels. Der so genannte „Washington Consensus" von Mitte der neunziger Jahre - von Kritikern als eine Philosophie des Freihandels um jeden Preis verspottet - hat jetzt keinen Schwung mehr. In der gegenwärtigen Verhandlungsrunde innerhalb der WTO, bekannt als die Doha-Runde, streben die sich entwickelnden Ökonomien nach Entlastung vom Agrar-Protektionismus des alten Funktionskerns. Umgekehrt drängen die fortgeschritteneren Volkswirtschaften auf mehr Schutz von technologischen Patenten und Urheberrechten von geistigem Eigentum hin. Einfach gesagt, der Prozess der Definition von globalen Regelsets ist genauso wichtig wie die Ergebnisse, denn durch die Angleichung der existierenden Regelungen gewinnt der funktionale Kern neue, ehrgeizige Mitglieder.

Schon der reine Akt, zur Welthandelsorganisation Zutritt zu erlangen, ist für die aufstrebenden Märkte also ein entscheidender Schritt vorwärts. Man zeige

mir ein Land, das sich, wie Russland, in diese Richtung bewegt, und ich verweise auf ein Mitglied des Funktionskerns - oder auf ein Land, das mich nicht sonderlich als potentielle Bedrohung oder Gefahr verunsichert. Man zeige mir aber ein Land, das, wie Nordkorea, einen solchen Schritt noch nicht einmal erwägt, und ich weiß, das einer der beiden folgenden Punkte zutreffen muss: Entweder sorgt dieser Staat nicht für sein Volk und scheitert daher auf vielen Ebenen, oder er versucht, seinen Weg in der Welt außerhalb der bestehenden Regelsysteme oder unter völliger Missachtung derselben zu gehen.

Sicherlich garantiert die ständige Befolgung der entstehenden Regelsets der Globalisierung noch keinen Erfolg; es macht den Erfolg - im Durchschnitt - nur wahrscheinlicher. Wenn Staaten allerdings die Regelsets adäquat befolgen und dennoch auf den globalen Marktplätzen vergewaltigt werden, wie es in Argentinien oder Brasilien in den letzten Jahren geschah, dann obliegt es diesen internationalen Organisationen und den größten ökonomischen Mächten, die sie beherrschen, die Regelsysteme entsprechend anzupassen. Es ist dann ganz einfach wie bei dem quietschenden Rad, das um Schmieröl bittet, und diese Bitte sollte gewährt werden. Wie Dani Rodrik hervorgehoben hat, schaffte es China, sich mit der Weltwirtschaft zu vernetzen, obwohl es dabei zahlreiche Regeln brach und bis heute eine der am stärksten protektionistischen Volkswirtschaften der Welt behielt. Unsere Definition von gutem Verhalten hängt also klarerweise sehr deutlich davon ab, *wann* wir unser Urteil fällen. Heute sieht Chinas Weg weitaus verzeihlicher aus als vor zehn Jahren.

Wenn dies meine wesentlichen Definitionen dessen sind, was die Funktion innerhalb des Globalisierungskerns ausmacht, welche Länder können dann als zugehörig betrachtet werden? Meine Liste des Funktionskerns der Globalisierung besteht aus Nordamerika, dem „alten" wie dem „neuen" Europa, Russland, Japan, China (obwohl es innerlich noch weniger hinzugehört), Indien (sehr grob über den Daumen gepeilt), Australien und Neuseeland, Südafrika und die südamerikanischen ABC-Staaten - Argentinien, Brasilien und Chile. Das sind rund vier Milliarden von einer Weltbevölkerung von mehr als sechs Milliarden.

Ich lasse einige kleinere Staaten einstweilen noch auf der Liste weg und werde die Gründe erläutern, wenn ich zu dem Thema übergehe, wo die US-Streitkräfte in den neunziger Jahren auf Krisen reagieren mussten. Bevor ich dazu komme, muss ich allerdings einige Erklärungen vorwegschicken, wie ich das Gegenteil

des Funktionierens innerhalb der Globalisierung definiere - oder das, was ich als *disconnectedness* („Unverbundenheit", „mangelnde Vernetzung") bezeichne.

Anstatt Ihnen Statistiken um die Ohren zu hauen, möchte ich zunächst feststellen, dass fehlende Verbundenheit mit der Weltwirtschaft auf vielerlei Weise beschrieben werden kann. Zunächst gibt es das Problem, die Verbundenheit einfach deshalb zu verfehlen, weil man nicht in der Lage ist, die richtigen auswärtigen Investoren anzuziehen, die diese fördern. Vielleicht ist ein Land derart verarmt, dass ausländische Investoren aus Gewohnheit davor zurückscheuen. Doch ehrlich gesagt, ist Armut allein, seit multinationale Konzerne stets nach billigen Arbeitskräften Ausschau halten, noch kein bedeutsames Hindernis. Gewöhnlich vermissen auswärtige Investoren genügend Regelsets, um ihnen eine Sicherheit für ein langfristiges Engagement zu geben. Zu den deutlichen Hinweisen auf mangelnde Regelungen gehören notorische Finanzkrisen oder ein Staatsbankrott vor kurzer Zeit.

Was hindert diese Regelsysteme also daran, eingeführt zu werden? Kriege sind ein offenkundiges Problem. Kriegsgebiete signalisieren typischerweise die völlige Abwesenheit von Regelsets. Häufige Führungswechsel sind ein anderes schlechtes Zeichen, seit der regelmäßige Wechsel von Regierungen aufgrund von Verfahren, die sich einer freien Wahl annähern, eine wichtige Regel geworden ist, die die meisten Investoren sehen möchten. Wenn also die politischen Führer in unberechenbarer Folge kommen und gehen, dann liegt das oft an außergesetzlichen Ursachen wie Staatsstreichen, Attentaten und dergleichen. Jedes Mal, wenn etwas Derartiges passiert, tendiert das innere Regelsystem eines Landes dazu, sich aufzulösen, was die Art von Unsicherheit zur Folge hat, die Investoren hassen.

Am anderen Ende der Skala stehen die Führer, die einfach zu lange beharren. Fast jeder Politiker ist für eine erste Amtszeit von bis zu sechs Jahren halbwegs tauglich, weshalb viele Länder die Regierungszeiten begrenzen. Das Problem tritt ein, wenn der „große Führer" sich entscheidet, „zum Wohle des Volkes" länger im Amt bleiben zu müssen, als es der zeitliche Rahmen vorgibt. Spätestens wenn sich ein Staatschef selbst zum „Präsidenten auf Lebenszeit" erklärt, wird Unverbundenheit zur Gewissheit. Dies hängt damit zusammen, dass ein Führer, der seine Stellung absolut setzt, anfängt, seine Volkswirtschaft wie seinen persönlichen Haushalt zu betrachten. In Afrika ist das als das „Große-Männer-Problem" bekannt; Liberias Charles Taylor ist lediglich der letzte in einer langen

Reihe. Wenn jede ökonomische Aktivität mit der äußeren Welt durch die Taschen des Großen Mannes verlaufen muss (Taylor beispielsweise betrog die Regierung um 100 Millionen Dollar), wird die Verbundenheit des Landes mit der Zeit minimiert, da bloß solche Firmen, die zu solcher Korruption bereit sind, den Preis dafür zahlen. Dann gibt es außerdem die Blockade, dass jeder wirtschaftliche Handel durch ein einziges Tor verlaufen muss. Man stelle sich vor, was für einen kümmerlichen Handel die Vereinigten Staaten betreiben würden, wenn der Präsident persönlich jedes einzelne Geschäft unterzeichnen müsste - selbstverständlich nachdem er ein stattliches Schmiergeld erhalten hat.

Eines der größten Probleme mit Großen Männern besteht natürlich darin, dass sie gewöhnlich „Kleine Große Männer" zeugen, genauer gesagt, ihre Söhne zu Nachfolgern machen. Typischerweise führt dies zu noch größerer Unverbundenheit, da der Kleine Große Mann, der als der „gesalbte Prinz" aufgewachsen ist, dazu neigt, die Nation weniger als seine Schatztruhe und mehr als sein Spielzeug anzusehen. Nordkoreas Kim Jong II ist der Prototyp dieser Kategorie, und zunehmend sehen wir eine neue Variante in Zentralasien entstehen, wo Kasachstan und Aserbeidschan anscheinend einen Weg in Richtung Erbfolge beschreiten.

Auch Länder, die von königlichen Familien geführt werden (womit ich mich auf nichtkonstitutionelle Monarchien beziehe), fallen gewöhnlich unter diese allgemeine Kategorie, da sich hier alle Probleme, die bei Großen Männern die Verbundenheit beschränken, ebenso finden - nur multipliziert. Typischerweise behauptet die Große Familie ein Erbrecht auf die natürlichen Ressourcen des Landes - worin sollte sonst der Reiz darin bestehen, König zu sein?

Ein mit Rohstoffen gesegnetes Land ist ebenfalls für Unverbundenheit empfänglich, vor allem, wenn diese Rohstoffe seine hauptsächlichen Exportartikel darstellen. Historisch gesehen gehören Länder, deren wirtschaftliches Wohlergehen wesentlich auf dem Export von Rohstoffen beruht, zu den am wenigsten verbundenen Staaten in der Welt. Ein Grund dafür liegt darin, dass üblicherweise ein Großer Mann erscheint, mit Gewalt die politische Macht an sich reißt und dann geradezu selbstverständlich die vollständige Oberaufsicht über die Ausbeutung dieser Rohstoffe „zum Wohle des Volkes" übernimmt. Eine noch schlimmere Variante zeigt sich, wenn das Land regelmäßig von inneren Konflikten zwischen Gruppen, die um die Kontrolle über die Rohstoffe kämpfen, erschüttert wird. In einigen afrikanischen Nationen südlich der Sahara waren in

den letzten Jahren Edelmetallminen und Ölfelder die hauptsächlichen Gründe für lange andauernde Schlachten zwischen verschiedenen Rebellenfraktionen.

Ebenso haben Theokratien hemmende Effekte auf die Verbundenheit mit der äußeren Welt, denn der einzige Grund, warum religiöse Führer Machtpositionen innehaben, besteht selbstverständlich darin, die Reinheit des Glaubens innerhalb der eigenen Grenzen sicherzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es üblicherweise einer strengen Kontrolle über alle Inhalte, die in das Land eindringen, sowie über die Art der Verbindung zwischen den Rechtgläubigen und den Ungläubigen außerhalb.

Manchmal liegt Unverbundenheit außerhalb der Wahlmöglichkeit einer Nation. Das Fehlen einer guten Transportanbindung an die äußere Welt ist zuweilen Grund genug für eine Verzögerung der Integration in die globale Ökonomie. Im Allgemeinen fehlt einigen der weltwirtschaftlich am wenigsten verbundenen Staaten der Zugang zu Häfen, oder sie liegen als Binnenländer tief in riesigen Kontinenten. Paraguay ist ein gutes Beispiel für einen solchen Staat. Eine Weise, wie Paraguay dieses Defizit überwindet, besteht darin, sich auf Grenzhandel mit illegalen Gütern wie geschmuggelten Zigaretten zu spezialisieren. Es wird geschätzt, dass ungefähr ein Fünftel von Paraguays Bruttoinlandsprodukt durch den Schmuggel von Waren über seine löchrigen Grenzen zu Argentinien, Brasilien und Bolivien erzeugt wird.

Häufig ist Unverbundenheit auch durch illegale Aktivitäten verursacht. Kriminelle etwa müssen so viel Unverbundenheit wie möglich vom normalen Leben behaupten, um im Verborgenen zu bleiben und Verfolgung zu vermeiden. Staaten, die einen Großteil ihres Bruttoinlandsprodukts mit illegalen Aktivitäten erwirtschaften, gehören natürlich zu den am wenigsten verbundenen Staaten, da es letztlich gut für das Geschäft ist, sich bedeckt zu halten. Bolivien, eine südamerikanische Nation ohne Zugang zum Meer, beherbergt eine der weltgrößten Handelsflotten. Unter normalen Umständen würde man erwarten, dass Bolivien ein hochvernetzter Mitspieler in der globalen Ökonomie ist, abgesehen davon, dass all diese Schiffe unter Billigflaggen fahren, d.h. es sind Schiffe fremder Herkunft, die den Vorteil der außerordentlich laxen Regeln Boliviens bezüglich Schiffsregistern nutzen. Dadurch ist Bolivien nicht wirklich mit der Weltwirtschaft vernetzt; es ist eher eine Art Hintertür für Schmuggler. Staaten, die irgendeine Art von Schmuggelei betreiben, fallen typischerweise in diese Kate-

gorie, weshalb die meisten der sogenannten Schurken gewöhnlich beschuldigt werden, sich mit Drogenschmuggelei zu befassen. Nordkorea beispielsweise fuhrt einen ausgedehnten Schmuggel in Asien und handelt außerdem mit gefälschten Währungen.

Ein anderes Beispiel für Unverbundenheit zeigt sich darin, wie eine Gesellschaft ihre Frauen behandelt. Staaten, die dazu neigen, Frauen in erster Linie als Gebärmaschinen anzusehen, sind grundsätzlich unverbundener als solche, die Frauen Zugang zum Arbeitsmarkt verschaffen; und zwar hauptsächlich, weil eine Ökonomie, die mehr als der Hälfte ihres Arbeitskräfteangebotes diesen Zugang verweigert, ihre Fähigkeiten zum Export von Waren und Dienstleistungen einschränkt. Im Allgemeinen tendiert jede Gesellschaft, die ihre Frauen vom täglichen Leben ausschließt, zu stärkerer Unverbundenheit. Zu den Beispielen dieser Isolation zählen weibliche Beschneidung, „Ehrenmorde" von Frauen, die außerehelichen Sex hatten, und beschränkter Zugang zur Ausbildung oder zu alltäglichen Privilegien wie einer Fahrerlaubnis. Einige Wissenschaftler sind so weit gegangen zu behaupten, dass die wirkliche Bruchlinie zwischen Kulturen nicht darin liegt, inwiefern sie die Politik unterschiedlich betrachten, sondern darin, ob sie Gender-Gleichheit unterschiedlich behandeln. Eine kürzlich von der Universität Michigan publizierte Studie über Werte in der Welt kam zu dem Ergebnis, dass muslimische und westliche Bevölkerungen wenig im Hinblick auf demokratische Prinzipien voneinander abweichen, dass es aber starke Differenzen bezüglich Gender-Themen wie Gleichheit der Geschlechter, Scheidung, Abtreibung und Homosexualität gibt. Die meisten Staaten versuchen insgesamt gar nicht, ihre Bevölkerungen von westlichen politischen Werten, sondern von sozialen Werten fernzuhalten, da letztere, wenn sie in das Land einströmen, eine weitaus größere Herausforderung für traditionelle Gesellschaften darstellen.

Da die Verbundenheit, die mit der Globalisierung einhergeht, dazu fuhrt, Frauen relativ zu Männern zu stärken, wird sie von den meisten Männern in traditionellen Gesellschaften bekämpft. Verbundenheit ist ihrem Wesen nach genderneutral, d.h. sie bietet Frauen wie Männern dieselben ökonomischen Vorteile, aber dies ist ein großes Problem für Gesellschaften, in denen Männer traditionell die wirtschaftliche Tätigkeit leiteten und daher die Familieneinkommen kontrollierten. In der *New York Times* wurde vor einigen Jahren eine schöne Geschichte über diese Dinge wiedergegeben. Sie handelte von einem abgelegenen

Dorf in Guyana, wo einige Frauen begannen, ihre handgeknüpften Hängematten über das Internet zu verkaufen, und dabei relativ hohe Gewinne erzielten. Es war eine wundervoll anrührende Erzählung, zu der auch gehörte, dass Guyanas staatliche Telefongesellschaft ein spezielles Satellitensystem einrichtete, um dieses isolierte Dorf mit dem globalen Kommunikationsnetz zu verbinden. Aber dieser kleine Splitter von Verbundenheit stellte für die ausschließlich aus Männern bestehende regionale Führung eine große Bedrohung dar, da ihr der Zustand nicht geheuer war, dass die Frauen plötzlich soviel Geld ohne männliche Aufsicht verdienen. Das Ergebnis? Die Männer übernahmen das Geschäft; die Frauen, die die Webseite betrieben, kündigten aus Protest, und nach wenigen Wochen kämpften die Dorffrauen darum, Kunden zu finden.

Manchmal, so kann man annehmen, stärken Regierungsvertreter die Verbundenheit selbst, weil sie es vorziehen, lieber die völlige Kontrolle über einen Teilbereich zu haben, als den Kontrollverlust zu riskieren, wenn dieser Teil zu groß wird. Ein gutes Beispiel dafür ist der erbitterte Widerstand von staatlichen Telekommunikationsfirmen gegen die zunehmende Verbreitung von Internet-Telefonie in Afrika. Den Afrikanern stand lange Zeit nur eine eingeschränkte Verbundenheit mit der übrigen Welt durch Kommunikationsmedien zur Verfügung, da diese von staatlichen Telefongesellschaften strikt kontrolliert wurden. Diese, für ihre Korruption bekannten Firmen attackieren Kunden, die sie der Internet-Telefonie verdächtigen, indem sie ihnen als „Vergeltungsmaßnahme" ihren Service streichen. Die nationale Telefongesellschaft von Ghana war derart auf die Unterdrückung des allgemeinen Wunsches nach Telekommunikationsdiensten spezialisiert, dass der Firmenvorstand 1996, als eine neue Drahtlosverbindung eingerichtet wurde, von einem Kundenstamm von vielleicht 3000 Nutzern ausging; weniger als sieben Jahre später waren es mehr als hundert Mal so viele. Angesichts solcher und vieler anderer Erfolge sagen einige westliche High-Tech-Manager für Ghana voraus, dass es in Westafrika eine ähnliche Rolle wie Bangalore in Indien einnehmen könnte - ein globales High-Tech-Zentrum. Ghana ist zweifellos der friedlichste Staat in Westafrika und einer der wenigen auf dem ganzen Kontinent, der von Freedom House in seinem jährlichen Demokratie-Bericht als „frei" eingeschätzt wird. Den globalen Mächten der Konnektivität durch Telekommunikation gefällt offenkundig, was sie in Ghana sehen, und sie wollen diesem Land aus seiner relativen Unverbundenheit heraushelfen.

Der Irak war unter Saddam Hussein so sehr von der globalen Telekommunikation abgehängt, dass die weltweite Satellitentelefonindustrie in der Folge des Krieges von 2003 einen kleinen Boom erwartete. Da der Irak von der Informationsrevolution völlig unberührt geblieben war, fehlte es völlig an einer Mobiltelefonstruktur, und seine Festnetz-Industrie war veraltet. Als Saddams Statuen überall im Irak umgestürzt wurden, hatten gewöhnliche Bürger keine andere Möglichkeit, ihre Liebsten in Übersee zu erreichen, als internationale Telefongesellschaften um Anrufe über deren Satellitentelefone zu bitten. Als die Kämpfe zu Ende waren, eilten kuwaitische Unternehmer mit tragbaren Handytürmen herbei und verfolgten den Plan, das Land innerhalb von sechs Monaten mit einem vollständigen Mobilfunknetz auszustatten. Auf der Grundlage der Mobilfunknutzung in anderen nahöstlichen Ländern sagten Experten für den Irak einen Kundenstamm von mindestens sechs Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von zwanzig Millionen voraus.

Die Beispiele dieser überwundenen Unverbundenheit lehren uns, dass die Grenzen der Globalisierung alles andere als fixiert sind. Und sie teilen uns mit, dass Frieden und Stabilität dafür wichtig ist, dass Vernetzung vom Kern in die Lücke fließen kann. Das heißt, der wesentliche Maßstab für die Effektivität jeder amerikanischen Militärintervention in der Lücke muss lauten: Haben wir letztlich die regionale Sicherheit hinreichend verbessert, um die globale Vernetzung zu fördern? Er lautet nicht, ob wir eine fertige Demokratie geschaffen oder einen loyalen Alliierten gewonnen haben - oder auch, ob wir einen Feind in Rekordzeit besiegt haben. Unsere militärischen Interventionen werden zunehmend nach der Maßgabe der Verbundenheit beurteilt, nicht anhand von rauchenden Löchern.

für die Lücke sorgen

Etwa zur selben Zeit in den frühen neunziger Jahren, als ich an dem Text arbeitete, der später in das Werk *From the Sea* eingehen sollte, erhielt das Center for Naval Analyses eine dringende Anfrage des Konteradmirals, der für das Navy's *Office* of Legislative Affairs (OLA) zuständig war. Dieser Offizier namens William „Bud" Flanagan war allgemein als kampferprobter Seemann bekannt und doch von einer samtigen Art, die ihn für das OLA hervorragend geeignet machte, weil

dieses Amt die Pflege und „Fütterung" von Senatoren und Kongressmitgliedern mit gewissem Einfluss auf die jährliche Budget-Erhöhung des Ministeriums beinhaltete. Da jedermann wusste, dass Bud erfolgreich war (er stieg schließlich fast in Rekordzeit zu einem Vier-Sterne-Admiral auf), beauftragte mich das CNA, alles andere für ein paar Wochen zurückzustellen und Flanagan zu assistieren.

Die Anfrage war ungewöhnlich: Ich sollte einige PowerPoint-Vorträge halten, um klarzumachen, dass die Navy-Marinetruppe die hauptsächliche Krisenreaktionsstreitmacht des US-Militärs darstellt. Nun war es kaum eine unübliche Aufgabe für einen CNA-Analytiker, die Navy vorteilhaft darzustellen, aber der Schwerpunkt auf dem Krisenreaktionsrecht, während die Navy ihre neue Vision einer Einflussnahme auf Ereignisse auf dem Festland formulierte, war auffällig. Die Navy hat Jahrzehnte damit verbracht, sich selbst über Abwehr und Niederwerfung der sowjetischen Marine zu definieren, aber in all jener Zeit widmete sie der Zusammenstellung oder gar der Interpretation ihrer Reaktionen auf Krisen überall auf der Welt wenig ihrer wertvollen Aufmerksamkeit. Insgesamt waren das bloß die minder Einbezogenen.

Adam Siegel, einer meiner Kollegen am CNA, hatte kürzlich eine umfangreiche Untersuchung über alle Krisen-Interventionen der Navy seit dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossen, und meine Aufgabe war es, seine historische Datenbasis um Armee und Luftwaffe - unter besonderer Berücksichtigung der neueren Präsidentschaften von 1977 bis 1991 - zu erweitern. Die typische Weise, in der diese Daten zusammengestellt werden, ist die Aufzählung der einzelnen Operationen, d.h. wenn die Marines Evakuierungsaufgaben in Liberia ohne Feindkontakt durchgeführt haben (z.B. amerikanische Bürger aus gefährlichen Situationen zu befreien), wurde das als einzelne Krisen-Reaktion gewertet. Da aber nicht alle Einsätze so ablaufen, können durch die Einstufung jedes Ereignisses als einzelnes Datum die Hintergründe leicht verdeckt werden. Wenn die Air Force ein Transportflugzeug mit Hilfsgütern in ein Erdbebengebiet schickt, wird dies als einzelne Krisen-Reaktion bezeichnet. Und wenn die Marines Hunderte Soldaten in den Libanon schicken und es am Ende mehr als zweihundert Tote nach einem Autobombenanschlag gibt, würde das ebenfalls als eine Krisen-Reaktion gelten. Das alles kann also, einfach gesagt, dazu führen, dass man Äpfel mit Birnen vergleicht, wobei manche Streitkräfte die große Zahl der Einsätze betonen und andere die Bedeutung der Reaktion hervorheben.

Genau dies geschah, als Siegels ursprünglicher Bericht einen „Forschungskrieg" unter den Streitkräften anstiftete. Konkurrierende Think Tanks, die für Armee und Luftwaffe arbeiteten, stießen am laufenden Band ihre eigenen historischen Daten mit jeweils spezifischen Krisen-Einsätzen aus. Dadurch hofften sie dem „falschen Eindruck" entgegenzuwirken, dass Navy und Marines die vornehmlichen Krisenreaktionskräfte wären. Warum solcher Aufwand? In den frühen Neunzigern waren alle vier Streitkräfte bestrebt zu zeigen, wie wenig sich ihre Rolle für die nationale Sicherheit der USA bloß dadurch, dass die Sowjets verschwunden sind, ändern würde. Wenn sie fünf Jahre früher ihr Budget primär mit der sowjetischen Bedrohung rechtfertigten, gingen sie nun dazu über, zu „beweisen", dass der größte Teil ihrer Operationen in der Vergangenheit wenig mit den Sowjets zu tun hatte, sondern mehr damit, die „chaotische Welt" zu ordnen, die derzeit - natürlich - immer chaotischer wurde. Jede Streitkraft versuchte also den Beweis zu fuhren, dass sie eigentlich die große Mehrzahl der „wahrhaft wichtigen" Kriseneinsätze allein bewältigt habe. Das Angebot der minder Einbezogenen wurde genutzt, um den weitaus wichtigeren Streit zu entscheiden, welche Streitmacht eigentlich *Desert Storm* gewonnen habe. Da Navy und Marine-Korps glaubten, sie hätten den schwächeren Part beim Krieg am Persischen Golf gehabt, mussten sie jetzt natürlich stärker ihre Wichtigkeit für Krisen-Interventionen betonen. All diese ganzen Turnierfechtereien zwischen den Streitkräften drehten sich letztlich um die Haushaltsausgaben: Jeder war verzweifelt bestrebt, den Kongress davon zu überzeugen, den anderen Burschen das Geld zusammenzustreichen und ihn zu schonen.

Als ich anfing, mit der Hilfe eines Navy-Korvettenkapitäns, diese Datensammlung aller Streitkräfte zusammenzutragen, konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aufrechnung einzelner Einsätze der falsche Weg ist, insbesondere weil der zeitliche Abstand zwischen Beginn und Ende dieser nichtalltäglichen Einsätze umso länger zu werden schien, je mehr man sich dem Ende des Kalten Krieges näherte. Das lag nicht nur daran, dass das Pentagon anscheinend mehr Krisen-Interventionen unternahm, während das Sowjetreich in den Achtzigern anfing, sich zurückzuziehen, sondern auch daran, dass sich diese Einsätze immer mehr in die Länge zogen. Hauruck-Aktionen, die normalerweise nur ein paar Tage dauerten, wurden tendenziell durch aufwändige, Monate andauernde Betreuungsjobs verdrängt, und diese langen Einsätze konzentrierten sich offenbar im und um den Nahen Osten.

Als jemand, der für ein Verteidigungsunternehmen gearbeitet und genaue Abrechnungen seiner honorierten Stunden vorgelegt hat, war ich von der Vorstellung fasziniert, im Endergebnis die „gebührenpflichtigen" Tage des Pentagon in Bezug auf Krisenreaktionen rund um den Planeten zu berechnen. In vielerlei Hinsicht ist das US-Militär die weltgrößte Sicherheitsberatungsfirma und ein Service Provider. Wie jeder gute Berater geht es dorthin, wo der Kunde wohnt, so dass sich das Pentagon an die neue Bedürfnisstruktur anpassen musste, wenn sich der Markt für amerikanische Sicherheitsdienstleistungen von Europa in den Nahen Osten oder von Ostasien nach Südwestasien verlagerte.

Ich zähle also die ganzen Einsatztage zusammen, und die Ergebnisse waren ziemlich überraschend: Der Nahe Osten war in den achtziger Jahren für mehr als die Hälfte der addierten Einsatztage aller vier Streitkräfte zusammen verantwordich, wobei der Anteil von Navy und Marine-Korps auf 75 Prozent anstieg. Noch wichtiger war allerdings, dass sich die Gesamtzahl der Krisenreaktionstage aller vier Streitkräfte mit der Zeit erhöhte. Es gab nicht nur mehr einzelne Operationen in den achtziger als in den siebziger Jahren (ein Anstieg von nur 20 Prozent), sondern es zeigte sich vor allem, dass die Einsätze in den Achtzigern wesentlich länger wurden, so dass die Gesamtzahl der Aktionen um rund 70 Prozent anwuchs. Dieser Trend verstärkte sich, wie wir später merkten, während der Neunziger weiter, so dass sich manche Krisenreaktionseinsätze von Jahr zu Jahr hinschleppten und ein paar fast das ganze Jahrzehnt lang dauerten. Im Rückblick müssen diese niemals endenden Krisen-Interventionen als Zeichen der Verschiebung in der strategischen Umwelt wahrgenommen werden: An einem gewissen Punkt nennt man es nicht mehr „Krise", sondern fängt an, es als permanente Realität anzusehen.

Damals in den frühen Neunzigern aber waren die Streitkräfte weniger daran interessiert, sich mit Veränderungen der strategischen Umgebung zu befassen, sondern mehr daran, ihren weltweiten Nutzen zu verdeutlichen, damit der Kongress nicht, wie befürchtet, beschließt, „unsere Jungs nach Hause zurückzuholen." Das Verteidigungsministerium suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit, die Aufgaben des Militärs in der neuen Sicherheitsumgebung nach dem Kalten Krieg zu beschreiben, oder nach etwas, das die Leistungen unserer Truppen für die globale Stabilität deutlich macht, während der eine Große abgeschreckt wird. Mit diesem Ziel bevorzugten die Pentagon-Strategen

Argumente und Daten, die es so aussehen ließen, als brauchten wir unsere „Präsenz" praktisch überall auf der Welt.

Ganz richtig ist das allerdings nicht. Das Pentagon war tief besorgt, dass wir mit dem Verschwinden der sowjetischen Bedrohung unsere langfristigen Stützpunkte in Europa und Nordostasien verlieren könnten. Sie fürchteten, dass die Nato in diesem Fall an Bedeutung verlöre und wir, wenn die Russen plötzlich wieder gefährlich würden, das Rad neu zu erfinden hätten. In Asien war die Sorge vor einem wieder erstehenden Russland nicht so verbreitet wie unsere Furcht, dass Japan, wenn wir uns zurückzögen oder vom Kongress zurückgezogen würden, sich nuklear bewaffnen könnte, um sich gegen ein aufstrebendes China zu verteidigen, und wir würden als militärischer Außenseiter dastehen, wenn das vielgerühmte „pazifische Jahrhundert" gerade beginnt.

Das war das mannigfache Problem mit den Daten, die ich zusammengestellt habe. Wir gehen hier zurück zum Verteidigungshaushalt 101: Die Vorbereitung auf einen Krieg gegen Russland oder China als entfernten Gegner bedeutete mehr Geld für Schiffe und Flugzeuge. Wenn ein Kongressmitglied gegen die Vorbereitung auf eine derartige Bedrohung stimmt, muss es sich womöglich den Vorwurf gefallen lassen, im Hinblick auf die Verteidigungsinteressen der USA „zu weich" zu sein. Aber wenn es um Geld für all die minder Einbezogenen geht? Bei einer solchen Abstimmung kann ein Mitglied mit viel weniger Risiko nein sagen. Niemand wurde jemals beschuldigt, zu weich in internationalen Sicherheitsfragen gewesen zu sein; eher wird man typischerweise gerühmt, wenn man „Amerika den Vorrang gibt" und „sich um heimische Probleme kümmert." Wenn schlecht ausgerüstete Truppen zur Krisenintervention nach Übersee geschickt werden, wird die Schuld nicht dem Kongress, sondern dem Weißen Haus angelastet, in erster Linie weil es amerikanische Truppen auf einen Leidensweg geschickt hat. Wahrend meine Analyse also von Admiral Flanagan sehr dafür gelobt wurde, wie sie die besondere Rolle der Navy im Nahen Osten herausgestellt hat, war das Pentagon insgesamt überhaupt nicht daran interessiert, eine strategische Vision in Bezug auf Krisenintervention bzw. die minder Einbezogenen zu entwerfen.

Trotzdem ist dies, ein Jahrzehnt später, *genau* das, wovon ich sage, dass es Amerika tun muss, um diesen globalen Krieg gegen den Terrorismus zu gewinnen. Das Pentagon muss zuerst und vor allem das US-Militär neu gestalten, um dessen Fähigkeiten zur Krisenbewältigung sowie alle Kompetenzen für außer-

kriegerische Operationen und die dafür notwendigen Ressourcen zu verbessern, während die Vorbereitung des Verteidigungsministeriums auf einen zukünftigen gleichrangigen Gegner systematisch herunterzufahren ist. Dazu gehört nichts anderes als die völlig Kehrtwendung in der Praxis des Pentagon seit mehr als einem halben Jahrhundert - es ist letztlich die Umkehrung der Prioritäten, die die amerikanische Langzeitplanung seit dem *Defense Act* von 1947 ausgemacht haben. Ich spreche nicht nur über einen neuen „Verteidigungsvertrag" zwischen der US-Regierung und dem amerikanischen Volk, sondern auch über einen neuen „Sicherheitsvertrag" zwischen Amerika und dem Rest der Welt. Eine solche Neuordnung ist aus zwei Gründen wichtig: Einerseits kann Amerika nicht in gleichem Maße die Eingreiftruppe für alle in der Lücke und die Versicherung gegen den einen Großen aufstellen; die Haushaltsausgaben für den ersteren Zweck müssen genauso dramatisch ansteigen wie die für den letzteren fallen. Andererseits sendet Amerika, indem es die Streitmacht gegen den einen Großen verringert, deutliche Signale an andere Mächte des Kerns, insbesondere an China, dass unsere gemeinsamen Interessen in diesem globalen Krieg gegen den Terror weit mehr umfasst als sich überlappende Abschusslisten. Wenn Amerika beides gleichermaßen haben will, wird die Regierung nicht nur bankrott machen, sondern auch die langfristige Einheit des Kerns und vielleicht sogar die Globalisierung selbst zerstören.

Kurz zusammengefasst, das Land muss anfangen, „Landesverteidigung" - sogar „Heimatschutz" - mit „Kern-Sicherheit" gleichzusetzen. Wenn das Bestreben, zum Kern zu gehören, und die Akzeptanz seiner Regelsets nicht dazu führen, dass ein Land von der Pentagon-Langzeitliste potentieller Feinde gestrichen wird, dann kann Amerika kaum hoffen, dass sich die Lücke durch den Krieg gegen den Terrorismus verkleinert. Stattdessen wird der Kern vielleicht sogar in widerstreitende Regelsets zerfallen: eines, das von den USA, eines, das von der Europäischen Union sowie Russland, und ein drittes, das von China und Japan beherrscht wird. „Realisten" mögen dies als nichts anderes als die unhintergehbare Rückkehr von Multipolarität in der internationalen Sicherheit bezeichnen, ich aber würde es eine historische Tragödie nennen.

Im Nachgang des 11. September stand Amerika vor der einmaligen historischen Gelegenheit, die strategische Umgebung zu verändern, indem es die Sicherheitsgemeinschaft, die man gewöhnlich als „Westen" bezeichnet, erheblich

erweitert. Wenn wir nach einigen Jahren an diesem Ziel scheitern sollten, wird die Schuld hauptsächlich auf die Bush-Administration zurückfallen, weniger aufgrund fehlenden Willens, sondern wegen mangelhafter Umsetzung. So sehe ich Amerikas beste Motivation im fortwährenden Bestreben der Bush-Administration, unsere überseeischen Militär-Stützpunkte von ihren durch den Kalten Krieg bedingten Lokalitäten in Westeuropa und Nordostasien abzuziehen und näher an solche Regionen zu verlagern, wo sich unsere Kriseninterventionen seitdem verstärken - mit anderen Worten, heraus aus dem Kern und hinein in die Lücke. Das sind Schritte auf ein Ziel hin, das nur Amerika erfüllen kann. Aber die diplomatische Ausführung dieser historischen Verlagerung ist fürchterlich. Wenn Amerika wie bei einem Nullsummenspiel auftritt - nach der Art von „mein Gewinn ist dein Verlust" -, dann werden wir unsere Sicherheitsbeziehungen in „Old Europe" voraussichtlich beschädigen und gleichzeitig langfristige Konfrontationen mit Russland und China wegen unserer auf lange Sicht angelegten Präsenz in Zentral- und Südwestasien auslösen.

Die Geschichte bewertet nicht nur die Tätigkeit der Bush-Administration. In vielerlei Hinsicht erwartet sie diese. Ihre Fehler durch Unterlassen überwiegen diejenigen durch Handeln derzeit bei weitem. Sie war fähig, auf die terroristischen Attacken vom 11. September zu reagieren, aber sie war nicht ausreichend in der Lage, der Welt ihre Aktionen zu erklären und hinsichtlich internationaler Meinungen Kompromisse einzugehen, nachdem sich gezeigt hat, dass unsere nationalen Ziele erreicht würden - die langsame Internationalisierung der Besetzung des Irak nach dem Krieg ist das Hauptbeispiel.

Die Feststellung, dass Wahrnehmungen etwas ausmachen, ist eine groteske Untertreibung. Was die Bush-Regierung bei diesem globalen Krieg gegen den Terror unternimmt und welche Erklärungen sie für ihre Entscheidungen liefert, kann leicht darüber entscheiden, welche alternativen Zukunftsszenarien in nächster Zeit noch möglich sind und welche auf künftige Generationen abgewälzt werden. Wahrnehmungen sind leider fast alles, wenn es darum geht, radikale Neudefinitionen des Sicherheitsregelsystems vorzunehmen, das den Westen mehr als ein halbes Jahrhundert lang bestimmt hat; und eine Strategie für Präventivkriege innerhalb der Lücke ist genau dies: eine radikale Neudefinition, die leicht fehlinterpretiert werden kann, um zu suggerieren, dass sich Amerika das Recht auf unilaterale Militäraktionen auch innerhalb des Kerns vorbehalte. Nach dem

Ersten Weltkrieg „verlor" die Welt Russland an die Kräfte der Unverbundenheit und verbrachte den größten Teil des Jahrhunderts damit, die Konsequenzen auszubaden. Die Annahme, die Welt könnte heutzutage ein Land oder eine Region von vergleichbarer Bedeutung nicht mehr an eine ähnliche Ideologie des Selbstausschlusses verlieren, verkennt, dass sich die Geschichte oft wiederholt, wenn auch auf leicht unterschiedliche Weise.

Ich habe Ihnen mitgeteilt, welche Teile der Welt ich im Rahmen der Globalisierung für „funktionierend" halte und warum. Weiterhin habe ich erläutert, was ich mit der Behauptung meine, der Rest des Planeten - rund zwei Milliarden von sechs Milliarden Menschen - sei von dem Globalisierungsprozess ziemlich abgehängt und liege jenseits der Grenzen der Globalisierung. Lassen Sie mich nun zeigen, was diese Definitionen konkret bedeuten, denn die Karte, die die amerikanischen Kriseneinsätze seit 1990 verzeichnet, korrespondiert geradezu perfekt mit diesen Definitionen, wer dazugehört und wer außerhalb des Funktionszentrums der Globalisierung gestoßen ist.

Wenn Sie die Karte vorne in diesem Buch aufschlagen, werden Sie die rund 140 verschiedenen militärischen Interventionen oder namentlich benannten Operationen erläutert finden, die das US-Militär in der Zeit von 1990 bis Ende 2003 durchgeführt hat (abgesehen von rein humanitären Einsätzen). Die Zeichen auf der Karte entsprechen fünf verschiedenen Kategorien von Intervention: Evakuierungsmaßnahmen, Frieden stiftende und humanitäre Hilfsmissionen, situationsgebundene Positionierungen, Machtdemonstrationen und Kampfeinsätze.

Lassen Sie mich jede Kategorie kurz erklären:

- Evakuierungsmaßnahmen führen US-Truppen typischerweise in gefährliche, aber nicht notwendig feindliche Gegenden, um US-Bürger zu retten. Zu diesen Einsätzen gehört gewöhnlich noch kein Gebrauch von Waffen.
- Frieden stiftende und Hilfe leistende Missionen beinhalten gewöhnlich Folgendes: Man begibt sich in krisengeschüttelte Regionen, entweder nach Aufkommen eines Konflikts oder nach einer Katastrophe, und versucht, die Ordnung wieder herzustellen, so dass sich die Situation erholen kann. Obwohl diese Situationen gefährlich sind, sind sie im Allgemeinen nicht feindlicher Art. Natürlich kann sich das schnell ändern, wie wir in Somalia Mitte der neunziger Jahre bemerkt haben, als wir achtzehn Soldaten bei einem Angriff

verloren haben, bei dem wir die Befehlshaber des Warlords Mohamed Farah Aidid ergreifen wollten, - die Geschichte von *Black Hawk Down.*

- „Situationsgebundene Positionierungen" sind Aktivitäten, mit denen wir uns während des Kalten Krieges weit mehr befasst haben als in den Neunzigern. Zu ihnen gehört vor allem die Bewegung unserer Streitkräfte wie Schachfiguren um die Welt, um die Handlungen eines potentiellen Feindes zu beeinflussen. Da wir heute meist nur mit kleinen Früchtchen zu tun haben, kümmern sich diese potentiellen Feinde nicht sonderlich darum, wie viel Flugzeugträger wir haben, da sie, ganz einfach gesagt, sowieso nichts dagegen tun können.
- „Machtdemonstrationen" sind robustere Formen von situationsgebundenen Positionierungen; meist handelt es sich um Marine-Einsätze. Wenn Amerika „seine Macht demonstriert", lässt es üblicherweise Schiffe zu Wasser, führt Waffensysteme und Streitkräfte ins Feld oder bewegt einen Haufen Zubehör in ein Einsatzgebiet. Wenn bei der situationsgebundenen Positionierung ein Vater den Kindern im anderen Raum zuruft „Passt auf, dass ich nicht herüberkomme!", dann besteht die Machtdemonstration darin, dass der Vater tatsächlich vom Sofa aufsteht und in das Zimmer geht, aber noch keine körperliche Bestrafung vornimmt.
- Die letzte Kategorie, der Kampf, ist gewöhnlich die, mit der wir uns am meisten beschäftigen. Dazu gehören Schießen, Töten und zahlreiche rauchende Löcher. In den Neunzigern umfassten Kampfeinsätze ein Fünftel sämtlicher Kriseninterventionstage unserer vier Streitkräfte.

Auf den ersten Blick zeigt diese Darstellung von Kriseneinsätzen kein zusammenhängendes Muster. Sie sieht eher wie ein Haufen von Punkten aus, die über den ganzen Planeten verteilt sind. Allerdings werden die Augen von vier Gruppen angezogen, und wenn man die Ländernamen bedenkt, erscheinen diese Gruppierungen sinnvoll. Insgesamt waren unsere vier größten Interventionen in den neunziger Jahren - von links nach rechts auf der Karte - Haiti, Jugoslawien, Irak und Somalia. Wenn man sämtliche Kriseneinsatztage dieser vier Gruppen zusammenzählt, hat man ungefähr 80 Prozent aller Betätigungen des Pentagon in den Neunzigern erfasst. Wie bei vielen Geschäften sind es 20 Prozent der Kunden, die 80 Prozent der Verkäufe ausmachen. Das sind Ihre Großkunden - also widmen Sie ihnen viel Aufmerksamkeit.

Sie könnten nun also versucht sein, einfach vier Kreise um diese vier Anhäufungen zu ziehen und zu sagen: „Diese vier üblen Angelegenheiten waren im Wesentlichen die Geschichte der neunziger Jahre. Es gibt kein ungewöhnliches Muster, keinen tieferen Sinn - einfach ein Paar übler Zwillinge (Haiti, Somalia) und zwei Schurken, die damals wie heute verprügelt werden müssen (Milosevic in Serbien, Saddam im Irak)." Das ist genau dies, was ich im Sommer 2001 gedacht habe, als ich diese Datensammlung zum ersten Mal analysierte, während ich als Berater für meinen alten Mentor Hank Gaffney am Center for Naval Analyses arbeitete.

Meine neuerliche Tätigkeit für Hank war eine Nebenbeschäftigung während meiner Arbeit am Naval War College. Es war die Zeit, in der ich neben meiner dortigen Tätigkeit stark von meiner Forschungspartnerschaft bezüglich neuer Regelsysteme mit der Wall-Street-Firma Cantor Fitzgerald absorbiert war, wo ich wieder mit dem mittlerweile pensionierten Admiral Bud Flanagan zusammenkam, der, nachdem er die Navy verlassen hatte, für Cantor als geschäftsführender Vizepräsident mit der Erschließung neuer Märkte jenseits der traditionellen Schwerpunkte der Firma auf Staatsschulden und -anleihen befasst war. Auch mit Bradd Hayes, meinen alten NFCPE-Kumpel, arbeitete ich nun wieder zusammen, da er jetzt, seitdem er von der Navy in den Ruhestand versetzt war, als Professor am Naval War College tätig war.

Ich nahm die externe Arbeit bei Hank deshalb an, weil das Neue-Regelset-Projekt sich so stark auf Ökonomie und Globalisierung konzentrierte, dass ich meine analytischen Fähigkeiten bezüglich militärischer Brot-und-Butter-Themen wie Krisenintervention pflegen wollte. Aber es war noch mehr als das. Ich war auf der Suche nach etwas, das beide Seiten zusammenführen könnte.

Die Neue-Regelset-Workshops, bei denen Vertreter von Wall Street und Pentagon über die Zukunft der Welt diskutierten, sollten der Verteidigungsgemeinschaft die Augen dafür öffnen, wie sich durch die Globalisierung Amerikas Verständnis von nationaler Sicherheit sowie die weltweiten Definitionen von internationaler Stabilität verändern. Die Workshops waren ausgezeichnete Veranstaltungen und wurden im 107. Stock des World Trade Centers, direkt über dem Büro von Cantor Fitzgerald, in einem der wunderbarsten Restaurants der Welt abgehalten, im *Windows on the World.* Und was noch besser war, die Ergebnisse, die dort bezüglich künftiger globaler Energie und Investitionsmuster

erarbeitet wurden, sind vom Pentagon und von den Geheimdiensten mit großem Interesse aufgenommen worden. Ich wurde mit Einladungen überhäuft, um meine knappen PowerPoint-Präsentationen überall zu halten, so dass also alles, was mit dem Projekt zu tun hatte, gut zu laufen schien.

Aber innerlich fühlte ich mich, wenn ich mich selbst analysierte, betriebsblind. Ich brachte sozusagen die Sache nicht unter Dach und Fach. Ich legte keine strategischen Konzepte vor, die die Führer des Pentagon von dem begeisterten, was ich für den grundlegenden Zusammenhang zwischen „Amerikas Export von Sicherheit", wie ich es nannte, und dem wachsenden Fortschritt der Globalisierung hielt. Die Vorträge, die ich hielt, endeten nicht mit der Art von Diskussion, die ich mir wünschte; ich körte kein „Wie können wir das jetzt praktisch umsetzen?" Stattdessen erklärten die Chefs, vor denen ich referierte, meine Arbeit für faszinierend und brillant, klopften mir auf die Schultern, und wenn sie mich aus ihren Bürotüren hinauskomplimentierten, gaben sie mir zum Abschied die Worte mit: „Schönen Dank für Ihren Beitrag zur nationalen Sicherheit."

Aber das war es gerade: Ich hatte nicht den Eindruck, dass ich irgendetwas beitrage. Ich lief umher mit meinen Präsentationen und erzählte, in was für einer schönen Welt wir leben können. Verdammt, ich verwendete sogar ein Stückchen von Louis Armstrongs Version von „What a Wonderful World" zu Beginn meiner Präsentation, weil es meinen Glauben zum Ausdruck brachte, dass die Globalisierung den historischen Prozess unserer Epoche definiert, wobei die Sicherheit eine unterstützende Rolle in diesem großen planetarischen Drama spielt. Aber das Fazit meines Vortrags lautete: Die Globalisierung wälzt den Planeten um, das Militär betreut einige Spitzbuben irgendwo am Rand, und beides kommt niemals zusammen. Ich verband diese beiden Punkte ganz einfach nicht zu nachvollziehbaren strategischen Konzepten. Mir fehlte eine Schlusssentenz - die Worte, die weiter von Mund zu Mund wandern, wenn ich den Raum bereits verlassen habe.

Ein großer Teil des Problems war, dass der Antiglobalisierungsbewegung ein richtiger Schurke fehlte. Damit meine ich, das einzige, worauf ich mich beziehen konnte, war der „Seattle Man" bzw. waren die Protestierenden, die ein paar Jahre früher die WTO-Konferenz in jener Stadt blockiert hatten. Die beste Zuspitzung, die ich zu präsentieren hatte, war der Gegensatz „Seattle Man versus Davos Man", wobei letzteres die globale Finanzelite meint, die sich jedes

Jahr im schweizerischen Davos beim Weltwirtschaftsforum versammelt. Man kann sich vorstellen, wie dieses Treffen die Pentagon-Strategen aufregte: Herren mittleren Alters in Business-Anzügen werden von schäbigen jungen Protestlern beschimpft, die Schilder und große symbolische Figuren hochhalten - nicht gerade die Massenszene, die man braucht, um einen Flugzeugträger loszuschicken, um sie auseinander zu treiben. Diese Protestler warfen ein paar Scheiben ein und hackten einige Webseiten - was flir eine große Sache! Wenn das mein ganzer „großer historischer Kampf sein soll, dann sollte ich besser vor großstädtischen Polizeiquartieren und nicht im Pentagon referieren.

Die Arbeit, die ich also für Gaffney im Bereich der Krisenintervention erledigte, bestand nicht nur darin, meine Finger in der „realen" Sicherheitsanalyse drin zu haben, sondern ich suchte aktiv nach etwas, das ich fiir meine Forschungen bei Cantor Fitzgerald verwenden könnte, um Sicherheit und ökonomische Globalisierung besser vernetzen zu können. Ich war es leid, immer der Luftikus zu sein, der über eine fabelhafte Zukunft redet, in der alle zufrieden sind; ich war auf der Suche nach realen Einsatzdaten, die meine Theorien zur Globalisierung im Hier und Jetzt fundieren. Kurz gesagt, ich wollte, dass meine Arbeit im Pentagon etwas bedeutet. Ich wusste, dass ich vor allem deshalb durch die Büros schlich, weil meine PowerPoint-Präsentationen hochmodern waren, aber ich wollte, dass meine Ideen genauso beeindrucken wie meine Darstellung.

Es war gerade vor dem 9. September, dass diese beiden scheinbar verschiedenen Forschungsziele anfingen, sich in meinem Kopf zu verbinden. Bei der Arbeit über Kriseneinsätze, die ich für Hank verrichtete, war ich nicht damit zufrieden, bloß die vier Arten von Interventionen herauszustellen und zu sagen: Das war alles in den neunziger Jahren. Hank - immer der große Skeptiker - blieb bei seiner Ablehnung meiner Ansätze, die amerikanischen Krisenreaktionen anhand der Logik einer Großstrategie zu beschreiben. Er wusste so gut wie ich, dass es eine solche Logik weder im Pentagon gab, das tat, was ihm befohlen wurde, noch im Weißen Haus, das tat, was ihm die Weltereignisse nahelegten. Er klagte, dass ich versuchte, eine Ordnung aufzustellen, wo keine war, aber ich war von einer Logik hinter all jenen Interventionen überzeugt, selbst wenn die US-Regierung ihr weiterhin glücklich unbewusst blieb. Für mich sah es so aus, dass uns der Lauf der Geschichte irgendwohin treibt; es ging nur darum, die richtige Kurve im Fluss zu kriegen, und dann erkennen wir es letztlich.

Als ich mit der Darstellung der US-Interventionen im Sommer 2001 begann, blieb ich dabei, meinen Geist und alles, was ich über die Welt wusste, zu durchsuchen, um zu einer größeren strategischen Analyse dessen zu kommen, was dieses Muster bedeutet. Ich wusste, dass diese vier Anhäufungen daraus folgten, dass Amerika sich *entschieden* hat, diese Angelegenheiten zu verfolgen. Niemand hat uns veranlasst, dies zu tun; wir entschieden uns, das und nichts anderes zu machen - etwa in den Kongo zu gehen oder uns stärker auf Kolumbien einzulassen. Ich wusste also, dass ich nicht auf eine Karte globaler Instabilitäten als solche starrte, sondern auf eine Veranschaulichung unserer Entscheidungen. Ich dachte mir, dass die Überschneidungen zwischen beiden Datensätzen ziemlich groß wären, weil das US-Militär - ehrlich gesagt - die einzige Macht der Welt ist, die so weite Strecken zurücklegen und dort etwas Bedeutsames ausrichten kann. Als ich viele Karten untersuchte, die relevante Konflikte auf der ganzen Welt verzeichnen, stellte ich mit ziemlicher Sicherheit fest, dass so gut wie alle in das grobe Raster der amerikanischen Kriseneinsätze hineinpassten.

Eines Tages dann zeichnete ich einfach mal eine Linie um fast alle Zeichen, um zu sehen, was für eine Form dabei herauskommt. Ich ließ die extremen Sonderfälle (etwa Nordirland und Nordkorea) außer acht, damit die Figur nicht zu unübersichtlich wird. Ich versuchte es also, unter Auslassung der wirklich extremen Datenpunkte, fiir rund 95 Prozent der Fälle.

Das Ergebnis war eine Form, die sich über die Weltkarte erstreckte und die Karibikregion, die Andenländer Südamerikas, nahezu ganz Afrika, den Balkan, den Kaukasus, Zentralasien, den Nahen Osten und den größten Teil Südostasiens umfasste. Damit ist der Markt ungefähr definiert, auf dem die USA seit 1990 bestrebt waren, durch Krisenreaktionen und Versuche, regionale Strukturen zu schaffen, Sicherheit zu exportieren.

Was erkenne ich in dieser Form? Was ich nicht sehe, ist irgendeines der Länder, die wir irgendwann als potentiell gleichrangigen Konkurrenten angesehen haben (z.B. das Vereinte Europa, Russland, China, Japan, Indien). Was ich ebenfalls nicht sehe, ist irgendetwas dem einen Großen ähnliches oder ein klassisches vertikales Blitz-aus-heiterem-Himmel-Szenario. Mir scheint, als wenn ich auf eine Masse horizontaler Szenarien schaue, bei denen die kleinen Zeichen die Gipfel der Unruheherde sind, mit denen wir üblicherweise zu tun haben.

Ich fing also an, mir zu sagen, was diese Form umfasst, sind die Gegenden, in denen sich diese Unruheherde gewöhnlich finden, oder - mit einer Formulierung von Maurice Sendak - *where the wild things are.* In der Ära nach dem Kalten Krieg neigten die Vereinigten Staaten also dazu, ihr Militär dorthin zu entsenden, wo die Wildnis sich ausbreitet, in die Gegenden und Situationen, in denen die normalen Regeln, nicht Gewalt anzuwenden und keinen Krieg zu führen, offenbar nicht bestehen. Dies sind die bösen Nachbarschaften der Welt, wo irgendwelche Banden nach ihren eigenen grausamen Regeln leben und das Leben anscheinend wenig wert ist. Es sind die Gegenden, in denen das Betreten auf eigene Gefahr erfolgt - Sie kennen sicher die alten Oliver-Stone-Filme wie *Midnight Express* und *Salvador.* Ich meine die Orte, an denen die Menschen immer noch wie im Mittelalter miteinander umgehen, und der Rest der Welt kümmert sich nicht darum, da es so weit weg ist von der *wonderful world,* wo man angenehme Verhältnisse und ein gutes Leben findet.

Aber einfach zu sagen, „da sind die guten Ecken und dort die schlechten", stellt noch nicht wirklich eine Verbindung zwischen der Globalisierung und der internationalen Sicherheit dar. Tatsächlich scheint es, dass diese beiden Welten wesentlich unverbunden sind: Die Reichen werden reicher, die Armen immer ärmer, und beides kommt nie zusammen. Sich dieser Logik zu unterwerfen, heißt vielen Pentagon-Strategen genau das zu geben, was sie haben wollen: eine Begründung, diese weniger Vernetzten zu ignorieren, da bei einer Intervention in deren Gegenden letztlich nie etwas Gescheites herauskommt. Daher fühlen sich so viele von ihnen von Samuel Huntingtons These von einem Kampf der Kulturen angesprochen: Sie erklärt ihnen, dass die Konflikte zwischen *diesen Völkern* unlösbar sind - eine Art Sumpf.

Diese Art von historischem Pessimismus macht mich wahnsinnig, zum großen Teil deshalb, weil ich glaube, dass Amerika für soviel mehr als bloß dafür steht, den Status quo auf der Welt zu erhalten. Unsere ganze Gesellschaft wurde von Menschen aufgebaut, die es ablehnten, die alten Wege und die überkommenen Entscheidungen zu akzeptieren und diesen muffigen Pessimismus, der da sagt: „So war es immer, also gewöhne dich daran." Ich habe mich nicht für das Gebiet der nationalen Sicherheit entschieden, um einfach nur eine Generation lang vermeidbarem Blutvergießen zuzusehen; ich entschied mich dafür, Probleme zu lösen, hartnäckige Konflikte — den ganzen Kram. Wenn das Ende des Kalten

Krieges bedeutete, dass wir die Bedrohung eines Dritten Weltkriegs „bewältigt" haben, dann wollte ich meine Arbeit der Frage widmen, auf welche Weise man diese wenig Integrierten ausmerzen könnte. Alles auf einen „Kampf der Kulturen" zu schieben, erschien mir wie ein Freibrief, für den Rest meiner Laufbahn die Hände in den Schoß zu legen und akademische Wälzer zu durchforsten, die sorgenvoll die Misere der gescheiterten Staaten und verkommenen Städte in der Lücke dokumentieren („Oh Menschheit!")

Wie mein Kumpel James T. Kirk, der fiktive Kapitän der USS Enterprise, glaube ich nicht an ein Szenario ohne Gewinner. Das macht mich zu einer Art Exot in meinem Geschäft, denn Zukunftsforscher sind im Allgemeinen schreckliche Pessimisten, die es lieben auszumalen, wie alles den Bach runtergeht - „und hier ist mein Rat, wie man den nächsten Crash überlebt!" Diese Untergangspropheten reden immer nur davon, wie all das „Chaos" wächst, während sich das gute Leben vermindert. Aber das ist eben nicht die Weltgeschichte, die ich glücklicherweise während meines Lebens erkennen durfte. Dank meiner Forschungen am Neue-Regelsets-Projekt weiß ich, dass der Aufstieg der Globalisierung verdammt viel nicht nur mit der Ausdehnung jener wundervollen Welt, die ich einfach erkenne, zu tun hat, sondern auch mit dem Schwinden jener furchtbaren Nachbarschaften, bei denen Krieg einst eine unveränderliche Gewalt, ein unlösbares Problem, eine Tatsache des Lebens war.

Meine Forschungspartnerschaft mit Cantor Fitzgerald im Sommer 2001 dient als strategisch-visionäre Lebensrettung. Sie hält mich über Wasser in dem See des Pessimismus, der mein Forschungsgebiet nationaler Sicherheit darstellt. Die langen Gespräche, die ich mit Bud Flanagan und seinem Partner bei Cantor, Phil Ginsberg, führte, sind wie himmlisches Manna für den darbenden Futurologen. Diese Männer kümmern sich alle um eine Zukunft, die es zu schaffen lohnt. Im Gegensatz zu dem militärischen Typus, der stets von einem „unlösbaren Problem" zum nächsten „unvermeidlichen Konflikt" weitergeht, sprechen diese Männer immer von Lösungen und Umständen, die sie möglich machen. Für einen eingefleischten Optimisten wie mich sind Bud und Phil wie das Einatmen reinen Sauerstoffs, wenn man den ganzen Tag im Bergbau gearbeitet hat. Sie können einem erzählen, welche neuen Medikamente zugelassen wurden und warum, was man braucht, um eine überregionale Gas-Pipeline zu verlegen und wie viel Luftverschmutzung eine Stadt wie Peking vertragen kann, bis es gefährlich

wird und einen krank macht. Sie glauben ganz einfach nicht an Szenarien ohne Gewinner, und dafür liebe ich sie.

Wenn ich die Reden von Pentagon-Strategen über die Zukunft Asiens höre, geht es immer darum, warum wir dort möglicherweise Kriege führen werden. Wenn ich aber Bud und Phil zuhöre, bekomme ich einen völlig anderen Eindruck: Asien ist da, wo alle großen Geschäfte gemacht werden. Wenn es nach ihnen geht, ist Asien das nächste große Puzzleteil der Globalisierung. China ist nicht das Problem, es ist der Preis. Daran liegt es, dass keines der vertikalen Pentagon-Szenarien bezüglich Chinas Sinn hat. China strebt zu sehr nach dem guten Leben, dass es seinen schlechten Neigungen erliegen könnte.

Zurück zu der Illustration.

Dank meiner Zusammenarbeit mit der Wall Street entschied ich, dass mein großer dicker Fleck, der sich über die Mitte des Planeten erstreckt, nicht nur anzeigt, wo die amerikanischen Streitkräfte in den neunziger Jahren intervenierten, sondern auch jene Teile der globalen Ökonomie verdeutlicht, bei denen ganz einfach nichts vorwärts geht. Manche, wie die Ölstaaten am Persischen Golf, sind scheinbar reich, aber keiner ist wirklich entwickelt, und bei den meisten geht es mit der Zeit abwärts.

Dieser Teil der Welt scheint ganz einfach nicht richtig zu funktionieren. Während die „wirkliche Welt" offenbar zusammenwächst, versinkt dieser Brocken der Menschheit immer tiefer in der Isolation - er wird isoliert durch Krankheit, Armut, Gewalt und die unglaublich üble Art und Weise, wie Frauen und Kinder dort anscheinend behandelt werden. Deutlicher gesagt, diese Völker scheinen nicht einmal auf demselben Planeten zu leben wie wir. Und das liegt daran, dass ihre Welt wesentlich unverbunden ist mit der Welt, die wir genießen.

Aber es ist noch mehr als das. In meiner Welt unterliegen Frauen nicht Massenvergewaltigungen als einem Mittel politischen Terrors. In meiner Welt erheben sich die Leute nicht in massenhaften Aufständen und zerhacken nicht jeden, der ihnen aus einer anderen ethnischen Gruppe begegnet, mit Macheten und Äxten. Das sind keine Bilder der „wirklichen Welt", wie ich sie kenne. Das sind Alpträume, auf die wir nur hier und da einen Blick in den Abendnachrichten erhaschen: Eine Gang von Jugendlichen vergewaltigt eine Joggerin im Central Park; weiße Rassisten in Texas ziehen einen Afroamerikaner hinter ihrem Laster her, oder ein adretter Teenager wird in Wyoming totgeschlagen, weil er schwul ist.

Die Unterschiede zwischen meiner Welt und *jener* Welt ist von außerordentlicher Größe. In meiner Welt sind wir alle als Gesellschaft bestürzt, wenn bloß eine Person *auf eine solche Weise sterben muss.* Aber in *jener* Welt sterben die Menschen offenbar ständig auf *solche Weise* — in großer Zahl. Und niemand scheint sich darum zu kümmern.

Aber warum sollten wir uns darum kümmern? Abgesehen vom Persischen Golf beeinträchtigt die Gewalt, die periodisch in dieser ganzen Kampfzone ausbricht, *unsere* Weltwirtschaft anscheinend kein bisschen. Das angenehme Leben, das wir genießen, ist offensichtlich nur sehr vage mit jenem Leiden verbunden, und wenn wir versuchen, dort einzuschreiten und etwas zu tun, bläst uns immer der Wind ins Gesicht.

Dann ist es ein Morast, und wir haben keine Ahnung, wie wir ihn trockenlegen sollen. Dann werden amerikanische Geiseln mit verbundenen Augen auf Videos präsentiert, und wir würden alles dafür geben, *diese Bastarde* tot zu sehen. Dann ist *Black Hawk Down,* und wir können es nicht erwarten, dieses Höllenloch zu verlassen …

Aber an einem klaren Septembermorgen stürzen beide Türme des World Trade Centers zusammen, nachdem sie wie vom Blitz aus heiterem Himmel getroffen wurden.

Dann wurde mein Arbeitsplatz plötzlich von einem schläfrigen College-Campus in ein bewaffnetes Lager verwandelt.

Dann sagt mir mein Chef, dass das Büro des Verteidigungsministers mein Gehalt übernommen hat und ich nun unmittelbar für das Pentagon arbeite.

Auf einmal sieht es nicht mehr nach zwei voneinander getrennten Welten aus. Plötzlich springt mich die Form auf meinem Schaubild als etwas anderes an - als eine Grenzlinie zwischen einer *wirklichen Welt,* deren Funktionieren wir als selbstverständlich annehmen, und einer *unwirklichen Welt,* deren Unverbundenheit wir lernen sollten, besser zu verstehen. Auf einmal schaue ich nicht mehr auf eine Karte, die frühere Militäreinsätze verzeichnet, sondern auf eine, die zukünftige Strategien hervorhebt. Auf einmal brauche ich den Pappkameraden eines gleichrangigen Gegenspielers nicht mehr, um die Transformation meines Verteidigungssystems zu begründen, weil ich verstehe, dass wir nicht über das Militär verfügen, welches wir brauchen, um mit all dieser Unverbundenheit, all diesem Leid, all diesen wenig Integrierten umzugehen. Plötzlich verstehe ich, dass die Gefahr nicht ein *Wer,* sondern ein *Wo* ist.

Plötzlich geht mir ein Licht auf... denn ich weiß jetzt, dass ich endlich jenes eine Schaubild verstanden habe.

Schnell vorwärts zu März 2002, und ich gehe in den Konferenzsaal des Verteidigungsministeriums. Es ist vier Uhr nachmittags, und am Tisch sitzen all die hohen Berater von Minister Donald Rumsfeld und Vize-Außenminister Paul Wolfowitz, die beide auswärts unterwegs sind, weshalb die Herren Gelegenheit haben, meinen Vortrag zu hören. Auf dieser Ebene ist jemand wie ich froh, ein Fünfzehn-Minuten-Zeitfenster zu bekommen, um drei oder vier Folien aufzulegen. Mein unmittelbarer Vorgesetzter im Pentagon, Vize-Admiral Art Cebrowski, der leitende Berater des Ministers bezüglich der Zukunft der Kriegführung, hat fiir mich ein Neunzig-Minuten-Fenster arrangiert.

Ich stürzte mich in meine Präsentation und feuerte meine Argumente in schneller Folge ab. Als ich zu der Folie komme, die die amerikanischen Kriseninterventionen der neunziger Jahre veranschaulicht, liefere ich meine Definitionen des Funktionskerns der Globalisierung und der Integrationslücke. Gut, ich habe ihre Aufmerksamkeit, aber ich sehe sie auf dem Schaubild nach der Antwort auf die „Und-nun?"-Frage suchen. Dann drücke ich auf meine Fernbedienung, und der große rote Fleck erscheint auf dem Bild und umfasst all jene Regionen, von denen die Zuschauer intuitiv erkennen, dass sie nun für das Verteidigungsministerium eine Rolle in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus spielen. Ich sage: „Das, was Sie gerade sehen, sind die Schlachtlinien in diesem Krieg. Das ist der Kriegsschauplatz der US-Streitkräfte im 21. Jahrhundert."

Plötzlich geht ihnen ein Licht auf... und das Pentagon hat eine neue Karte.

leben und sterben in der lücke

In der Ausgabe des *Esquire* von März 2003 veröffentlichte ich einen Artikel über die Kern-und-Lücke-These mit dem Titel *The Pentagons New Map.* Der Text wurde im Pentagon wie verrückt herumgereicht. Einer meiner Kollegen am War College hat ihn rund ein dutzendmal per Mail von Freunden in jenem Haus geschickt bekommen, und jeder schrieb dazu: „Das musst Du lesen!" Ich wusste sofort, was all diese E-Mails und Abdrucke bedeuteten: Ich hatte endlich ein reproduzierbares strategisches Konzept formuliert.

Der Augenblick und die Karte hatten sich getroffen.

Außerhalb der Verteidigungsgemeinschaft zündete der Artikel sogar noch mehr, und ich muss zugeben, dass ich sowohl auf die Menge als auch auf die Schärfe der Leser-Antworten nicht vorbereitet war. Mein E-Mail-Account wurde von Hassmails überflutet, und auch *Esquire* erhielt eine große Menge von Briefen, deren Mehrzahl scharf negativ war, vor allem, weil ich mich deutlich für den Krieg gegen den Irak aussprach. Viele der Leser schrieben im Glauben, ich hätte diese Großstrategie lediglich entworfen, um den Krieg zu rechtfertigen, während ich die Kern-Lücke-These in Wirklichkeit längst entwickelt hatte, bevor die Bush-Administration alles daran setzte, Saddam Hussein zu beseitigen.

Der Grund, warum ich so leicht ein Argument für den Krieg innerhalb meiner Strategie, die Lücke zu verkleinern, zur Hand hatte, war nicht, dass ich dachte, Saddam müsse gerade jetzt verschwinden, sondern weil ich wusste, dass er irgendwann gehen müsse, und das Frühjahr 2003 war dafür so gut wie jede andere Zeit.

Saddams Regime war ein Beispiel wie aus dem Schulbuch für alles, was wir in der Lücke auszurotten haben: ein böser Führer, der bis zu seinem letzten Atemzug an seinem Thron klebt, ein Regime, das seine Bevölkerung seit Jahrzehnten terrorisiert, und eine Gesellschaft, die durch die Gewalt so dezimiert war, dass es Jahre dauern würde, all die Massengräber zu finden und auszugraben - und nur wenige kennen die Opfer. Natürlich gab es viele Leute in unserem politischen System, die monatelang auf die Debatte versessen waren, ob Saddam wirklich über Massenvernichtungswaffen verfügte oder nicht, und das ist auch gut und richtig, aber fiir mich war das nie der Punkt. Die Beseitigung Saddams zwang die Vereinigten Staaten dazu, Verantwortung für die Sicherheitsumgebung in der Lücke zu übernehmen, und das ist der Grund, warum ich den Krieg unterstützte. Wenn wir den Irak mit der Welt wieder verbinden, rehabilitieren wir nicht nur einen Langzeit-Paria, sondern wir steigern uns in der Rolle des Lücken-Leviathans auf eine Weise, wie sie keine andere Nation im Kern sich hätte erträumen können.

Das ist eben das ziemlich schreckliche Geschäft.

Es ist schrecklich für Amerikaner, die darüber erstaunt sind, was diese Rolle an Blut und Kosten mit sich bringen wird. Es ist schrecklich für andere Großmächte, die erstaunt sind, wenn die USA vorhaben, ihren Einfluss zielgerichtet und fortwährend auf ihre Kosten auszubreiten. Es ist schrecklich für all die anderen

scheußlichen Regime in der Lücke, die sich als nächstes wundern werden. Offen gesagt, es ist schrecklich für fast jeden, da niemand in der US-Regierung wirklich einen Langzeitplan hat, worauf wir uns mit all diesen neuen Strategien, neuen Militärbasen und neuer Bereitschaft, Regimes vorbeugend zu stürzen, einlassen.

Die vielleicht schrecklichste Vorstellung ist aber die, dass *niemand* in der US-Regierung hinsichtlich des Irak wirklich über den Tellerrand hinaus geschaut hat, d.h. die Bush-Administration hatte Saddam immer im Fadenkreuz und suchte nach einer passenden Gelegenheit, ihn zu packen. Wenn das der Fall war, könnten viele Argumente, die ich in diesem Buch liefere, leicht als verfehlt angesehen werden. Aber das wäre extrem kurzsichtig. Mit Saddam ging es immer abwärts, da die Konfrontation mit der Außenwelt der einzige Fetzen von Legitimität war, den dieses Regime nach seinem verheerenden Einmarsch in Kuwait zurückgelassen hatte. Da er diese Karte immer spielte, kann man gut sagen, dass er sich immer einen oder zwei Schritte vom unvermeidlichen Abgrund entfernt bewegte.

Ich glaube, die einfachste Erklärung dafür, wie der globale Krieg gegen den Terror zur Grundlinie der Außenpolitik der Bush-Administration wurde, liegt darin, dass diese Politiker wesentlich dem Typus des Kalten Kriegers angehörten, der an die Macht kam, um das zusammenzuschnüren, was sie für die losen Enden der vergangenen Ära hielten bzw. für Amerikas Beziehungen zu anderen Großmächten. Indem sie dies taten, hofften sie, das „Chaos" der Zeit nach dem Kalten Krieg zu bändigen. Ihr größter Fehler war die Annahme, dass ihnen, wenn sie Europa, Russland, China, Japan und Indien hinter sich hätten, auch alle „kleineren Happen" zufallen würden, während die Schurken der Welt heute tatsächlich jedoch keinen Rat und noch weniger Befehle von jemandem annehmen. China kontrolliert Pakistan oder Nordkorea nicht, und Russlands Fähigkeit, seine früheren Verbündeten zu lenken, ist praktisch nicht mehr vorhanden.

Durch die terroristischen Attacken vom 9. September erwachte diese Administration - und das ganze Land - in der neuen Realität der internationalen Sicherheitsumwelt, in der die minder Einbezogenen des Kalten Krieges zur Spitze der Hauptbedrohungen angewachsen sind. Diese beispiellose Entwicklung ist weniger eine Folge davon, dass all die Schurken und transnationalen Mitspieler Zugriff zu gefährlichen Technologien bekommen haben, sondern ein Ergebnis dessen, dass sich die Großmächte noch immer nach den Maßstäben der militärischen Gegensätze der Vergangenheit in die gemeinsame Wirklichkeit einer

Mitgliedschaft im Globalisierungskern bewegen. Dieser Kern repräsentiert, auf vielfache Weise, das Versprechen einer Einheit der Großmächte, das viele Experten für die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Kalten Krieges erwarteten, bzw. das, was George H. W. Bush als „Neue Weltordnung" bezeichnete. Diese Ordnung reichte vor allem deshalb nicht über die neunziger Jahre hinaus, weil die USA es ablehnten, weiterzugehen und die wesentlichen Regelsysteme zu definieren, die diese Einheit festigen und zu einem allgemeinen Zweck erheben würden. Amerika scheiterte in jenem historischen Augenblick aus Furcht vor den eventuellen Folgen für unsere Lenkung der globalen Sicherheitsumgebung.

Als sich die hippen neunziger Jahre entfalteten, schien die Entscheidung, nichts zu tun, einigermaßen verständlich, da es so aussah, als würde die Globalisierung selbst die Rolle des Leviathan im Sicherheitssystem übernehmen und die strenge Einhaltung grundlegender ökonomischer Regeln erzwingen. Wenn sich ein Land danebenbenähme, würde der internationale Markt seine Wirtschaft stärker und schneller bestrafen als es jede Sanktion oder diplomatische Maßnahme vermöchte. Zwischenzeitlich hätten die USA lediglich die notorischen Bösewichte in den Außenbezirken der Weltwirtschaft zu betreuen und sicherzustellen, dass diese das Globalisierungsschiff nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

Der 9. September war die Prüfung des Kerns, ob er weiterhin die Lücke auf eigenes Risiko ignorieren will. Die Bush-Administration entschied ziemlich richtig, dass neue Sicherheitsregeln gelten würden. Aber bis auf Weiteres stellten diese Regeln lediglich Amerikas neue Formulierung seines eigenen Rechtes auf Selbstverteidigung dar. Seit wir die bei weitem größte Militärmacht der Welt sind, erscheinen solche Feststellungen dem Rest der Welt einigermaßen furchteinflößend, weil es unklar bleibt, wie weit diese Nation gehen wird, um ihre Verteidigung zu sichern. Die übrigen Großmächte des Kerns sind ebenso daran interessiert, dieselbe Art von Sicherheit für die globale Wirtschaft zu erreichen, aber sie bleiben verständlicherweise skeptisch, ob die Sicherheit des Kerns durch die offizielle Definition von „Sieg" im Krieg gegen den Terror nicht der Verteidigung Amerikas geopfert wird.

Das, worin die führenden Entscheidungsträger der Bush-Administration bislang am ungeheuerlichsten versagt haben, ist ihre Unfähigkeit, über ihre antiquierte Balance-of-Power-Mentalität hinauszuwachsen, die ihr Denken wie ihre Sprache verzerrt. Ein *globaler* Krieg gegen den Terrorismus muss ein gutes Ende

für den ganzen Planeten verheißen, nicht nur für Amerika, für den „Westen" oder auch für die Großmächte des Kerns. Die Win-Win-Lösung bezieht sowohl den Kern als auch die Lücke mit ein, anstatt aber eine solche globale Agenda zu formulieren und zu fördern, verfiel die Bush-Administration in ihrem Umgang mit verbündeten Großmächten fortwährend in eine korrupte Machtspielerei - man denke an Formulierungen wie „Frankreich bestrafen", „Deutschland ignorieren" und „Russland vergeben", nachdem sich diese Nationen dem von den USA geführten Krieg im Irak widersetzt haben. Diese betonköpfige Diplomatie hat zerstört, was ansonsten ein kühner, sogar visionärer Schritt dieser Administration zur Einführung eines neuen internationalen Sicherheitsregelsystems gewesen ist, und Furcht erzeugt, wo eindeutig Respekt bekundet wurde.

Ich respektiere diese Furcht, da sie aus allen Briefen und E-Mails sprach, die ich anlässlich meines *Esquire*-Artikels auch nach dem Ende des Irak-Krieges noch weiterhin erhielt. Nachdem die Debatte, ob wir in den Krieg ziehen sollen, abgeklungen war, fingen die Leute an, Fragen zu stellen, nicht nur wohin Amerika mit diesen neuen Regelsets die Welt führen wird, sondern auch, wie die Welt hoffentlich aussehen wird, wenn wir endlich dort angelangt sind. In diesem Licht gesehen, klingt „die Lücke verkleinern" für viele Leser weniger nach einem Schlachtruf und mehr nach einer Exit-Strategie. Ein einmal begonnenes Vorhaben wirkt wie halb getan.

Ich bin noch immer verwundert, dass diese einfache Weltkarte, die die Lücke bezeichnet, auf so viele verschiedene Leser derart provozierend wirkt. Verstehen Sie mich nicht falsch, die meisten Briefe, die ich noch immer bekomme, sind negativ, aber aus einem anderen Grund als vorher. Anstatt einfach als Kriegstreiber bezeichnet zu werden, werde ich nun häufig beschuldigt, einen großen Teil der Welt als „hoffnungslos" verloren „abzuschreiben", obwohl ich genau das Gegenteil beabsichtige. Alles, was die Karte wirklich macht, ist uns aufzufordern zu erklären, wie wir „die Lücke verkleinern" können, und genau dies ist den meisten Lesern an meiner These so unangenehm - sie deutet an, dass wir eine moralische Verantwortung haben, die Lücke besser zu behandeln. Es geht nicht um Rache oder darum, dass wir uns dabei gut fühlen. Es geht darum, das Richtige zu tun, weil wir das können.

Unter der gewaltigen Flut von Nachrichten, die ich aus aller Welt erhalte, finden sich, soweit ich sehe, drei verschiedene Arten von Erwiderungen auf die

Kern-Lücke-These. Die erste wesentliche Antwort würde ich der linken oder liberalen Seite des politischen Spektrums zuordnen. Diese Menschen sind am meisten darüber erregt, dass das US-Militär eindeutig in einen „unbefristeten Krieg" in der gesamten Lücke gezogen ist, wodurch die Dinge nach deren Ansicht dort nur noch schlimmer werden. Sie vertreten eine Art hippokratisches „Tu niemandem Leid an", das die Annahme beinhaltet, der Kern sei weitgehend am Elend der Lücke schuld und sollte daher den Leidenden dort helfen - dies aber hauptsächlich durch staatliche Hilfen und private Wohltätigkeitsmaßnahmen. Der Anspruch, niemandem Leid zuzufügen, entspricht ihrem starken Wunsch, dass Amerika seine Truppen nach Hause zurückführt und all diese überseeischen Interventionen einstellt, was mit der Annahme verbunden ist, weniger Militäreinsätze von unserer Seite würden die internationale Sicherheit fördern, indem wir unsere Alliierten dann nicht mehr schreckten.

Die zweite wesentliche Annäherung besteht darin zu sagen, „so ist die Welt eben" und die Lücke selbst für ihre eigenen Probleme verantwortlich zu machen. Diese Antworten stammen eher vom rechten oder konservativen Flügel des politischen Spektrums. Nach der zentralen Auffassung dieser Schreiber ist die Lücke nicht Amerikas Problem, und wenn wir weiter so fortfahren, dann finden wir uns am Ende möglicherweise in einem „Imperium" wieder, das unsere Seelen verführt und unser politisches System ruiniert. Wenn die Linken für meine Seele zu beten wünschen, so sind die schärfsten Rechten eher geneigt, mir in den Hintern zu treten. Für sie bin ich eindeutig eine Schlüsselfigur der jüngsten Verschwörung der One-World-Regierung, die das amerikanische Volk unter dem tyrannischen Joch der Vereinten Nationen oder der jüdischen Bündnisse, die die Wall Street regieren, oder auch der Sieben-Tage-im-Mai-Putschisten versklaven will, die, in den Tiefen des Pentagon verborgen, nur darauf warten, einen militärischen Staatsstreich zu verüben.

Die eher gemäßigten Antworten der Mainstream-Rechten stellen eher die Uberzeugung in den Mittelpunkt, dass die Schrumpfung der Lücke ganz einfach eine zu große Aufgabe für die Vereinigten Staaten sei - ob in einem militärischen oder einem anderen Sinne. Stattdessen sprechen sie sich ganz unverblümt für eine Art zivilisatorischer Apartheid aus, die mir als ein Spiegelbild dessen erscheint, was meines Erachtens viele militante Globalisierungsfeinde ebenfalls vorzögen — einschließlich Osama bin Laden. Diese Autoren befürworten weniger die Fixie-

rung der Lücke, sondern ihre Abtrennung. Die am weitesten verbreitete derartige Anschauung ist die Idee, dass wir, wenn Amerika nur endlich seine Abhängigkeit von fremdem Ol, illegalen Betäubungsmitteln und billigen ausländischen Arbeitskräften beenden würde, einfach einen Zaun um diese garstige, die Lücke genannte Nachbarschaft bauen könnten und mit ihr nichts mehr zu tun hätten. Menschen, die für diese Spielart des Isolationismus im 21. Jahrhundert eintreten, argumentieren nicht so sehr für die Rückholung unserer Streitkräfte, sondern möchten sie eher um die Lücke herum als eine Art Grenzschutz aufstellen, der sicherstellt, dass alle Übel in der Lücke verbleiben und wir unser gutes Leben im Kern fortsetzen können - Sie wissen schon, „Kauft amerikanische Produkte!"

Dann gibt es auch Leser, die mir ihre Zustimmung mitteilten. Diese Briefschreiber sehen sowohl eine moralische Schuld auf Seiten des Kerns als auch eine moralische Verantwortung auf Seiten der allein überlebenden Supermacht, der Vereinigten Staaten, die Lücke so weit wie möglich zu verkleinern - den Gebrauch von Streitkräften in den schlechtestmöglichen Fällen eingeschlossen. Diese gemäßigte Mitte sieht die Not der Lücke eher pragmatisch, bedenkt die Geschichte des einstigen Kolonialismus der Kern-Staaten im Hinblick auf ihr gutes und ihr schlechtes Erbe, die richtigen und die falschen Schlüsse, die daraus zu ziehen sind, und in Hinsicht auf ihren zugrunde liegenden Optimismus, dass Amerika - stets der widerwillige Imperialist - es besser machen würde als die früheren europäischen Großmächte. Die einzige Moral, die diese Gemäßigten ansprachen, war die Unmoral des *Nichtstuns.*

Ich bevorzuge ebenfalls den mittleren Weg, da der ganze Nutzen eines Verständnisses der Lücke primär in ihrem Gebrauch als Muster dient, das unseren strategischen Sinn für Fortschritt oder Scheitern leitet. Wie die Abschreckungstheoretiker des Kalten Krieges halte ich es für wesentlich, dass wir mit unseresgleichen in der Welt, die wir bewohnen, respektvoll umgehen, und für mich bedeutet das - zuerst und vor allem -, dass wir die Quellen massenhafter Gewalt im System erkennen und schrittweise daran arbeiten, diese Quellen auszutrocknen. Was ich an der Lücke schätze, ist, dass sie einen unbestreitbaren historischen Sachverhalt widerspiegelt: Als Amerika sich endlich aus dem Kalten Krieg befreite und die darauf folgende internationale Sicherheitsumgebung uns mitteilen ließ, wohin wir als Nation unseren „Sicherheitsexport" richten sollten, war die Lücke das neu entstandene Wunschbild. Damit leugne ich nicht die Tatsache, dass

Probleme in der Lücke ein fürchterliches Erbe vergangenen Missbrauchs und früherer Ungerechtigkeit auf Seiten des Kerns im Ganzen reflektiert, aber die „Schrumpfung der Lücke" als strategische Vision heißt nicht, die Vergangenheit korrigieren zu wollen. Sie ist vielmehr eine praktische Strategie, mit der gegenwärtigen Gefahr umzugehen, die - wie ich glaube, regelmäßig - in unser gutes Leben einbrechen und uns viel Schmerz bereiten wird, wenn wir sie weiterhin ignorieren. Aber die Verkleinerung der Lücke ist weit mehr als nur die Sorge um uns selbst, sondern eine Strategie, die auch eine bessere Zukunft für das runde Drittel der Menschheit verheißt, die immer noch in der Lücke lebt und stirbt.

Unter diesem strategischen Aspekt ist es für die Amerikaner wichtig zu verstehen, inwiefern das Leben innerhalb der Lücke so dramatisch verzerrt ist. Als der Philosoph Thomas Hobbes beschrieb, wie das Leben in einer Welt ohne Leviathan aussähe, sagte er, dass das Leben eines Mannes „einsam, arm, hässlich, brutal und kurz" sei. Diese Beschreibung umfasst die Unterschiede zwischen dem Leben im Kern und dem in der Lücke. Im Kern haben wir unseren allumfassenden Leviathan, der den Ausbruch von Massenkonflikten entweder zwischen Staaten oder innerhalb dieser verhindert - er ist gewöhnlich als Summe der Prinzipien kollektiver Sicherheit und Rechtsstaat bekannt. Im Wesentlichen benötigt der Kern keinen externen Leviathan, weil wir diese Prinzipien verinnerlicht haben. Die Vereinigten Staaten spielen daher keine signifikante Rolle als Leviathan im Kern, und sie brauchen dies auch nicht zu tun, unter der Voraussetzung, dass alle Großmächte - vielleicht mit der Ausnahme Japans -, die die abschreckende Wirkung von Atomwaffen erstreben, solche auch besitzen.

In der Lücke hingegen existiert kein solcher Leviathan, außer in Zeiten, in denen die USA - mit den Vereinten Nationen im Schlepptau oder ohne sie - den nötigen Willen aufbringen, unsere Sicherheitsregelsets dort auszubreiten. Wenn der Kern also Immanuel Kants Traum vom ewigen Frieden lebt, verharrt die Lücke in Hobbes weitaus grausamerer Wirklichkeit.

Das Leben in der Lücke ist arm.

In der Lücke zu leben, heißt von einer deutlich höheren Armut umgeben zu sein. Zunächst gibt es das generell niedrige Einkommensniveau. Von den 118 Ländern, die von der Weltbank unter den Kategorien „geringes Einkommen"

oder „geringes bis mittleres Einkommen" (unter 2936 Dollar pro Kopf jährlich) aufgelistet werden, finden sich 109 innerhalb der Lücke. Dann gibt es die völlig Verarmten Länder, die von weniger als einem Dollar am Tag leben. Nach den statistischen Erhebungen der Weltbank aus den vergangenen beiden Jahrzehnten haben mehr als zwei Drittel der Kern-Staaten Armutsraten von weniger als 10 Prozent, während zwei Drittel der Lücken-Staaten Raten über 10 Prozent und ein Drittel sogar über 30 Prozent aufweisen. In zahlreichen afrikanischen Staaten steigt die Armutsrate auf 60 bis 70 Prozent. Amerikaner haben ganz einfach kein Verständnis von solch drückender Armut. Wir haben in diesem Land eben nie so arm gelebt - nicht einmal während der Großen Depression.

Das Leben in der Lücke ist schlecht.

Das Leben in der Lücke ist im Allgemeinen weniger frei. In dem Bericht von 2003 des Freedom House über Staaten auf der ganzen Welt werden 48 von insgesamt 192 untersuchten Ländern aus „nicht frei" eingestuft. Von diesen 48 liegen 45 Länder in der Lücke. Die drei, die nicht in der Lücke liegen, sind die „Überbleibsel" des Kalten Krieges China, Weißrussland und Nordkorea. Von den anderen rund 60 Staaten in der Lücke wird die Hälfte als „frei" und die andere Hälfte als „teilweise frei" eingeschätzt. Im Gegensatz dazu liegen beinahe zwei Drittel der fast 90 Staaten, die für „frei" gehalten werden, innerhalb des Kerns.

In der Lücke zu leben, heißt auch, unter einer schlechten politischen Führung zu leiden, bei der man zwei Kategorien unterscheiden kann: Führer, die nicht lange genug an der Macht bleiben, und solche, die allzu lange an der Macht kleben. Die erste Art von Führung führt zu politischer Instabilität, während die zweite gewöhnlich in autoritären Verhältnissen endet.

Wenn ich das CIA-*Factbook* heranziehe und die letzten dreißig Jahre betrachte, sehe ich fast hundert Staaten, die ihre Führung entweder zu häufig oder nicht häufig genug auswechseln. Von diesen 94 Staaten, die aus der rechten Mitte herausfallen, liegen 87 bzw. über 90 Prozent in der Lücke. Wenn wir die Lücke im Ganzen anschauen, erleben 30 Prozent dieser Länder Regierungswechsel im Schnitt alle vier Jahre oder noch häufiger, während fast 60 Prozent unter Führern leiden, die ihre erwünschte Zeit (definiert als mehr als sechs Jahre Amtszeit) erheblich überdehnen. Lediglich einer von zehn Staaten in der Lücke scheint

einen stabilen Wechsel der Führung zu kennen. Im Gegensatz dazu gehören neun von zehn Staaten des Kerns in die glückliche Mitte einer friedlichen Führung, die alle vier bis sechs Jahre wechselt. Was sagt uns das alles über die Lücke? Es sagt uns, dass es der Lücke einfach an robusten politischen Regelsets fehlt, die die allgemeine Stabilität des Kerns ausmachen.

Das Leben in der Lücke ist kurz.

Von den 50 Staaten mit der höchsten Lebenserwartung (76 bis 83 Jahre) liegen vier Fünftel innerhalb des Kerns. Wenn wir umgekehrt die 50 Staaten mit der niedrigsten Lebenserwartung (37 bis 57 Jahre) betrachten, liegen bis auf einen (Südafrika) alle in der Lücke. Im Durchschnitt beträgt die Lebenserwartung in der Lücke mehr als ein Dutzend Jahre weniger als im Kern. Stellen Sie sich vor, was durch diese kürzere Lebenszeit verlorengeht - die Erfahrung, die Weisheit, die Zeit, Institutionen aufzubauen und zu erhalten, die Zeit, die man der nächsten Generation widmet. Und stellen Sie sich auch eine Bevölkerung vor, die zur Jugend hin verschoben ist.

In der Lücke zu leben, heißt, von einer jungen Bevölkerung umgeben zu sein. Alle Staaten in der Welt mit einem mittleren Alter von weniger als zwanzig Jahren fallen in die Lücke (verteilt über Afrika, Südwest- und Südostasien), während alle Länder mit einem mittleren Alter von fünfunddreißig Jahren und älter im Kern liegen. Was hat eine jüngere Gesellschaft für einen Einfluss? Im Durchschnitt neigen jüngere Bevölkerungen mehr zum Verbrechen und sind gewalttätiger. Es ist eine allgemeine Regel in allen Gesellschaften, dass die große Mehrheit der Verbrechen von jungen Männern unter dreißig begangen wird. Gesellschaften mit einem Jugendüberhang *{youth bulge)* — definiert als solche, in denen die junge Generation größer zahlenmäßig die vorangegangenen übertrifft - tendieren auch stärker zu politischer Instabilität. Gerade der Nahe Osten erfährt insgesamt einen Jugendüberschuss, während Afrika wegen des Zusammenfallens von hohen Geburtenraten und Toden durch AIDS noch für Jahrzehnte in der Agonie verharrt. Die mit Jugendüberschüssen zusammenhängenden Probleme wachsen, wenn dieser Überhang aufwächst, da das politische System dann durch wachsende Kriminalitätsraten, größere Anforderungen an Ausbildung und Erziehung und schließlich durch den Bedarf von mehr Arbeitsplätzen strapaziert wird.

Wenn die Wirtschaft nicht genug wächst, um diese Bedürfnisse zu befriedigen, oder wenn sich das politische System nicht gleichzeitig anpasst, dann gibt es große Probleme, denn insgesamt sind Revolutionäre und Terroristen meistens junge Männer mit Wut auf das System und nicht die Bürger mittleren Alters, die sich wundern, was mit ihrer Jugend passiert.

Das Leben in der Lücke ist brutal.

Hobbes hat gesagt, das Schlimmste am Leben ohne Leviathan sei „ständige Furcht und Gefahr aufgrund gewaltsamen Todes", die beide haufenweise in der Lücke vorkommen. Egal, welche Liste „gegenwärtiger Konflikte" man heranzieht (z.B. *University of Maryland, Federation of American Scientists, Global Security.org),* man wird auf eine Nummer von knapp drei Dutzend stoßen, von denen 80 bis 90 Prozent bündig in die Lücke passen. Diese Kriege führen zu Flüchtlingen, die vorzugsweise in ein Nachbarland fliehen, um der Gewalt zu entkommen. Das bedeutet, die meisten Menschen, die vor den Kriegen in der Lücke fliehen, verlassen diese niemals. Nach den Daten des globalen Berichts von 2002 des *U.S. Refugee Commitees* halten sich 96 Prozent der Menschen, die vor Krieg oder ähnlichen Situationen geflohen sind, in Lücken-Ländern auf, und 93 Prozent, die aus solchen Gründen auf der Flucht sind, verbleiben in ihren Heimatländern. Nach dem Hohen UN-Kommissar für Flüchtlinge stellen jedes Jahr im Schnitt zwölf Millionen Flüchtlinge einen formellen Asylantrag in einem anderen Land. Fast alle stammen aus der Lücke, aber nur einer von vier schafft es in den Kern.

Diejenigen, die es auf der Flucht aus Krisengebieten am schwersten haben, sind Kinder, insbesondere die verwaisten oder die in Kampfeinheiten gelockten. Ihr Leben verläuft fast immer wie von Hobbes beschrieben. Stellen Sie sich einen Guerilla-Krieg vor, wie Amerika ihn in Vietnam erlebt hat, aber anstatt Neunzehnjährige zu schicken, hätten wir Kinder von zwölf eingezogen. Im letzten, lange andauernden Krieg im Kongo haben mindestens zehn verschiedene bewaffnete Gruppen, die im Lande tätig waren, aktiv Kindersoldaten rekrutiert. Dieses Phänomen ist nicht auf Afrika beschränkt, sondern es findet sich überall in der Lücke, wenn ganze Generationen der Jugend einer Nation für immer durch langwierige Rebellionen und Bürgerkriege brutalisiert sind.

Natürlich ziehen die schlimmsten Kriege eventuell gewisse internationale Einsätze in Form von friedensstiftenden Missionen nach sich. Die sechzehn gegenwärtigen Friedensmissionen der Vereinten Nationen finden alle in der Lücke statt. Auch wenn lange Kriege endlich enden, kann sich der Schatten des Konflikts noch für Jahrzehnte in Form nicht entdeckter Landminen erstrecken. Von den achtzehn Ländern, die vom US-Außenministerium als „schwer belastet" durch unentdeckte Bomben eingestuft werden, liegen alle in der Lücke.

Selbstverständlich geht nicht jede Gewalt, die man in der Lücke antrifft, auf Kriege zurück. Von den drei Dutzend Gruppen, die vom US-Außenministerium offiziell als „terroristische Vereinigungen" bezeichnet werden, operieren 31 primär innerhalb der Lücke. Ebenso liegen 19 der 23 Staaten, die das Außenministerium als „wesentliche Drogenproduzenten" einstuft, in der Lücke. Wenn diese drei Hauptverursacher von Lücken-Gewalt (Rebellen, Schmuggler, Terroristen) anfangen, miteinander vernetzt zusammenarbeiten, liegt darin eine der schwierigsten Herausforderungen für Amerikas globalen Krieg gegen den Terror.

Das Leben in der Lücke ist einsam.

Bei all diesen Schwierigkeiten ist es nicht überraschend, dass die Staaten in der Lücke im Allgemeinen viel weniger verbunden sind - im einfachen Kommunikationssinne - als die Staaten im Kern. Ein guter Indikator für die kommunikative Vernetzung ist heute die Anzahl, der Internet-Anbieter, die ein Land aufweist. Hier ist nicht überraschend: Je entwickelter eine Ökonomie ist, desto stärker sind die Menschen vernetzt. Entsprechend findet man die am stärksten vernetzten Gesellschaften in Nordamerika und Europa, während sich die am wenigsten vernetzten im Nahen Osten und in Afrika finden. Aber hinter dieser Faustregel verbergen sich einige Unregelmäßigkeiten, die die bei der Verkleinerung der Lücke vor uns liegenden Herausforderungen gut beschreiben. Wie der Technologie-Experte John R. Harris anmerkt, gibt es eine Anzahl von „zögerlich vernetzter Ökonomien" rund um die Welt. Mit „zögerlich vernetzt" meint Harris, dass diese Gesellschaften weniger vernetzt sind als sie im Vergleich mit anderen Staaten auf der gleichen Stufe der Entwicklung (gemessen am Pro-Kopf-Einkommen) sein könnten. Im Ergebnis stehen hinter dieser Kategorie diejenigen traditionelleren Lücke-Staaten, die wegen all der inhaltlichen Einflüsse, die mit einem Internet-Zugang einhergehen, besorgt

sind. Es ist wenig überraschend, dass 20 von Harris' „zögerlich vernetzten" Staaten in der Lücke anzutreffen sind - China bildet die Ausnahme. Wie ich schon früher bemerkt habe, ist Chinas Strategie hier die einer selektiven Zensur, obwohl die meisten Anzeichen dafür sprechen, dass die Chinesische Kommunistische Partei daran scheitert, das „Schlechte" herauszufiltern.

Ich könnte immer weiter mit ähnlichen Dingen fortfahren, aber ich höre schon einige Leser rufen: „Schon genug, Sie haben mich ja schon auf der Seite des Leviathan!"

Das Wesentliche bei diesem Bombardement war, eine klare Linie zwischen der Hobbes'schen Realität der Lücke und dem Kant'schen Frieden des Kerns zu ziehen. Wie bringen wir also die Lücke dazu, sich von Hobbes zu Kant zu bewegen? Wir brauchen mehr Locke, wenn man John Locke als den philosophischen Vater der Rechtsgrundsätze ansieht, die eine moderne Demokratie ausmachen. Wenn man die Lücke von Hobbes zu Kant bringen will, muss man sich darauf konzentrieren, Regelsysteme vom Kern in die Lücke hinein zu erweitern. Erinnern Sie sich an das Double Play der alten Chicago Cubs von Tinker to Evers to Change? Denken Sie einfach an den Fortschritt der Lücke von Hobbes über Locke zu Kant oder vom Konflikt über das Regelset zum Frieden - wobei zu begreifen ist, wie ich früher gesagt habe, dass die Reihenfolge der Übernahme von Regelsätzen auf unterschiedliche Weise erfolgen kann.

Nach meiner Meinung besteht der einzige Weg Amerikas und seiner engen Verbündeten, wenn sie jemals die Herausforderung einer Schrumpfung der Lücke meistern wollen, darin, sich einzugestehen, dass die Kern-Lücke-Unterscheidung der Globalisierung die internationale Sicherheitsumgebung in zwei dezidiert unterschiedliche Regelsysteme trennt. Wenn wir einmal die dahinter stehende Wirklichkeit anerkannt haben, können wir Staaten, die in der Lücke gefangen sind, helfen, ihre regelgeleitete Wanderung in den Kern anzutreten.

verschiedene welten - verschiedene regelsets

Manche Experten meinen, dass ein Anzeichen wirklicher Intelligenz die Fähigkeit ist, zwei entgegen gesetzte Begriffe zur selben Zeit im Kopf zu haben und dabei die Wahrheit jedes einzelnen einzusehen und doch ihre Unterschiede zu erken-

nen. Ich denke, die Kern-Lücke-These fordert die meisten Menschen in derselben Weise und zwingt sie dazu, ihr übliches Schubladendenken hinter sich zu lassen, das außenpolitische Debatten in diesem Land zur Zeit prägt. Die Erkenntnis der Trennung von Kern und Lücke platziert einen nicht automatisch in dem einen oder anderen politischen Lager, und da die Strategien zur Bewegung von Staaten aus der Lücke in den Kern zwangsläufig vielschichtig sein werden (militärische Interventionen, ausländische Hilfe, private Investitionen usw.), sind die Argumente, wie die Lücke zu schließen ist, gleichermaßen schwierig zu klassifizieren.

Meine Frau furchtet, dass ich heimlich zu einem Republikaner werden könnte, und wenn man alle Namen erwägt, mit denen ich dank des *Esquire-Axúkzls* bedacht wurde, klingt dies nach einer berechtigten Sorge. Ich glaube, was ich an all den Bezeichnungen und Beinamen am amüsantesten finde, ist die Annahme, nur ein „hartherziger Konservative" würde zum Krieg raten, während das Land gerade acht Jahre Herrschaft der Demokraten erlebte, bloß um zu sehen, dass unsere Truppen nun wie nie zuvor über die ganze Welt verstreut sind. In vielerlei Hinsicht tut die Bush-Administration genau das gleiche, was die Clinton-Administration tat: Warten, bis Amerika auf den Kopf geschlagen bekommt, und dann genauso zurückschlagen. Clinton erleidet 1998 die Bombardierungen der Botschaften in Kenia und Tansania und schlägt mit Cruise-Missile-Angriffen gegen Trainingslager von Al-Qaida in Afghanistan und im Sudan zurück. Bush erleidet die weitaus größere Attacke des 9. September und schlägt - genauso - mit Invasionen in Afghanistan und im Irak zurück. Clinton nannte seine Schläge nicht „vorbeugend", aber sie waren es. Bush nannte seine Kriege „vorbeugend", und die Welt sorgt sich, dass Amerika ein völlig neues - scheinbar unilaterales - Regelset für die globale Sicherheit erschafft. Diese Furcht ist verständlich, aber - nach meinem Urteil - völlig überzogen.

Es ist weder eine republikanische noch eine demokratische Angelegenheit, wenn Amerika in der Lücke zurückschlägt; denn wenn die Lücke nach Amerika schlägt, hat das wenig mit der Politik der einen oder anderen Administration zu tun. Es hat damit zu tun, dass Amerika eng mit einem historischen Prozess identifiziert wird, von dem manche in der Lücke fürchten, dass er die Welt, die sie kennen und lieben, zerstören wird - und sie fürchten dies zu recht. Die Globalisierung wird die ganze Lücke vielleicht in ein Bild verwandeln, das wir im Kern weitaus besser kennen als diejenigen, die derzeit noch dort gefangen

sind. Amerika hat den Fortschritt der Globalisierung, während republikanischer und demokratischer Administrationen, seit Jahrzehnten unterstützt, ob wir das bemerkt haben oder nicht. Bis vor kurzem hatten wir einen Kalten Krieg, der unsere strategische Aufmerksamkeit vereinnahmte, weshalb wir uns wenig um den Globalisierungsprozess kümmerten, aber jetzt sehen wir - dank dem 11. September - die Welt endlich so, wie sie wirklich sie ist: geteilt in den vernetzten Kern und die Integrationslücke.

Es wird keine republikanische oder demokratische Aufgabe sein, mit der strategischen Umwelt umzugehen, sondern eine amerikanische Aufgabe, die sich über Jahrzehnte erstreckt. Die Clinton-Administration drängte das politische System der USA sorgsam dazu, unsere Rolle als Systemadministrator bei der ökonomischen Globalisierung zu verstehen. Damit meine ich, dass Amerika die Führung dabei übernahm, die übergreifenden ökonomischen Regelsysteme herauszustellen, die das Fortschreiten der Globalisierung während der neunziger Jahre leiteten - sie sind auch als der *Washington Consensus* bekannt. Hielt dieser Konsens immer? Schwerlich, aber das verdeutlicht nur die Aufgabe der „System-Administration" als Nonstop-Arbeit. Die Feinabstimmung der Regelsysteme hört niemals auf.

Wie ich früher schon gesagt habe, glaube ich, dass die Bush-Administration im Großen und Ganzen zu dem Schluss kam, Amerika müsse vorwärts kommen und eine ähnliche Rolle als System-Administrator im Bereich der internationalen Sicherheit spielen. Mit anderen Worten, es muss begreifen, dass die Sicherheitsregelsets der Globalisierung mit deren ökonomischen Regelsystemen gleichziehen müssen. Das, woran die Bush-Administration bislang gescheitert ist, ist erstens die mangelnde Identifikation der Lücke in all ihrer ganzen prächtigen Unverbundenheit; stattdessen ließ sie zu, dass das Problem vom Pentagon zu eng - und falsch - als „Bogen der Instabilität" beschrieben wurde, den viele Kritiker der Administration richtigerweise als Code für die Öl-Produzenten des Nahen Ostens interpretierten. Zweitens sprach sie nicht deutlich genug zum amerikanischen Volk und unseren Alliierten über die Notwendigkeit unterschiedlicher Regelsysteme für den Kern und die Lücke, und drittens vermittelte sie der Öffentlichkeit und unseren Alliierten keine Vision - oder eine Geschichte mit Happy End -, die all diese Wandlungen der Sicherheitsregelsysteme in einen größeren Kontext eingebettet hätte.

Kurz gesagt, die Bush-Administration muss sich mit der amerikanischen Öffentlichkeit darüber verständigen, wohin die ganze Sache - dieser globale Krieg gegen den Terror und die Präventivstrategie - wirklich geht. Und wenn die politischen Entscheidungsträger selbst sich nicht im Klaren sind, wohin diese Strategien letztlich führen, dann sollten sie den Rest der Bürger lieber in die inneren Debatten einbeziehen, die offenbar weiterhin zwischen Colin Powells Außenministerium und Donald Rumsfelds Verteidigungsministerium toben. Bis die Bush-Administration diese Zukunft, die sich zu schaffen lohnt, in Begriffen beschreibt, die gewöhnliche Menschen und der Rest der Welt verstehen können, werden wir nämlich weiterhin zuhause und auswärts die Unterstützung für die große Aufgabe verlieren, die vor uns liegt. Das wäre äußerst schade, denn diese Administration hat in vielerlei Hinsicht sicherheitspolitisch die richtigen Schritte unternommen; sie scheint bloß nicht zu wissen, wie sie diese Schritte auf eine Weise erklären kann, die nicht jedermann zu Tode erschreckt.

Ich habe einen kleinen Trick, den ich anwende, wenn ich meinen Vortrag über die große Strategie hinsichtlich der Zukunft der Globalisierung halte: Wenn ich an diesen Punkt meiner Rede gelange und darzulegen beginne, was ich die verschiedenen Sicherheitsregelsets sind, die im Kern gegen die Lücke arbeiten, dann fordere ich die Zuhörer auf, ihre schlimmsten Befürchtungen angesichts der bisherigen Außenpolitik der Bush-Administration in den Raum zu rufen. Einer schreit: „Wir sind ein Weltpolizist!" Und ich antworte: „… in der Lücke!" Ein anderer platzt heraus: „Wir machen alles unilateral!" Und ich gebe zurück: „… in der Lücke!" Ein dritter äußert grimmig: „Wir führen vorbeugend Kriege!" Und ich fahre fort: „… in der Lücke!" Ich weiß, dass es wie ein Marketing-Trick erscheint, aber - ehrlich gesagt - es funktioniert.

All die neuen Sicherheitsregelsets, die die Bush-Administration anscheinend vorantreibt, wirken auf viele Beobachter wie Neuauflagen lange anerkannter und in Ehren gehaltener Prinzipien der US-Außenpolitik während des Kalten Krieges. Diese Politik brachte einen Sieger hervor, der den Westen durch einige sehr gefährliche, düstere Tage führte. Viele Amerikaner und Verbündete sind einfach verblüfft, dass unsere Regierung nun, den Kalten Krieg hinter sich, auf diese grundlegenden Prinzipien kollektiver Sicherheit, Abschreckung und Vielseitigkeit zurückgreift.

Die Antwort lautet: Amerika greift nicht auf irgendeines dieser Ideale zurück. Sie werden immer noch massenhaft angewendet - im Kern. Innerhalb des Kerns haben wir einen Zustand erreicht, der dem ewigen Frieden Kants erstaunlich nahe kommt - nicht nur innerhalb des Alten Kerns, sondern ähnlich auch innerhalb des Neuen Kerns aus Russland, Indien und China. Wenn wir einfach die Vision und den Mut haben, diese wundersame historische Errungenschaft zu verstehen und nicht zu angstgeleiteten Wünschen, einen gleichrangigen Gegenspieler zu lokalisieren, um unsere strategische Planung zu leiten, dann werden wir ebenso begreifen, dass sich dieses steinharte Sicherheitsregelset nicht in die Lücke hinein erstreckt - bislang jedenfalls. Das Verständnis, dass die Lücke noch immer eine weitgehend Hobbes'sche Welt ist, sollte keine Bestürzung über Grenzen der Globalisierung auslösen oder zu Panik angesichts der vor uns liegenden Aufgaben führen. Vielmehr sollten wir unsere Ärmel aufkrempeln, ähnlich wie wir es nach dem Zweiten Weltkrieg taten, und mit dem Aufbau der Sicherheitsregelsysteme beginnen, die den historischen Prozess der Schrumpfung der Lücke leiten.

Harry Truman hat Sicherheitsregelsätze ausgegeben, die unsere Strategie im Kalten Krieg für Jahrzehnte anleiteten, aber diese Regeln hatten keine erkennbar andere Herkunft als die einzigartige amerikanische Befähigung, zur selben Zeit gleichermaßen pragmatisch wie optimistisch zu sein. George W. Bush versucht heute etwas Ähnliches anzustoßen, und wenn sein Macher-Image vielen Kritikern als lächerlich und einfältig erscheint, würde ich ihnen lediglich sagen, dass wir Moral benötigen, wenn der vor uns liegende Weg lang und voller Gefahren ist. Wir werden in den nächsten Jahrzehnten viele Präsidenten brauchen - Demokraten und Republikaner -, die unser politisches System, unsere Öffentlichkeit und den Rest des Kerns weiterhin auf dieses Ziel hin ausrichten, nach dem wir streben: die Globalisierung global zu machen, indem wir die Lücke verkleinern.

Ich erinnere mich sehr lebhaft daran, wie Präsident Bush in einer Fernsehansprache diese „neue" Strategie der Vorbeugung präsentierte. Kurz nach der Übertragung sprach ich mit meiner Mutter am Telefon. Da sie Seminare über das politische System der USA gehalten hat, versuche ich immer, meine neuen Theorien an ihr zu erproben. Meine erste Reaktion war: „Donnerwetter, dieser Mann meint es wirklich ernst mit der Schrumpfung der Lücke!" Das ist ein Berufsrisiko bei dieser Arbeit: Man täuscht sich ständig darüber, dass alles „nach meinem Masterplan" geschieht. Die erste Reaktion meiner Mutter war

nicht so wohlwollend. Sie stauchte meinen üblichen Größenwahn zusammen, indem sie ausrief: „Kapieren diese Idioten im Weißen Haus denn nicht, dass sie das Konzept der Abschreckung zerstören? Um Himmels willen, soll das heißen, dass wir morgen China angreifen sollen, weil die Atomwaffen haben und diese gegen uns einsetzen könnten?"

Da hat es bei mir geklickt: Ich begriff, warum so viele Amerikaner über Bushs „neue" Politik erschrocken sind, während die Präventivschlag-Strategie tatsächlich weder neu ist noch allgemein angewendet wird. Wechselseitig zugesicherte Zerstörung, Abschreckung und gemeinsame Sicherheit im Kern sind Prinzipien, die von der neuen Strategie der Vorbeugung der Bush-Administration kein bisschen berührt wurden, da sie ganz einfach nicht zum Kern passt - lediglich zur Lücke. Innerhalb des Kerns haben wir eine Menge offizieller, sowohl bi- als auch multilateraler Mechanismen, um mit allen aufkommenden Sicherheitsproblemen umzugehen. Der 11. September änderte weder eines dieser Regelsysteme, noch tut dies der globale Krieg gegen den Terrorismus. Wenn die Bush-Administration von Prävention spricht, meint sie damit Akteure und Regime in der Lücke, von denen wir klugerweise annehmen müssen, dass sie nicht abzuschrecken sind, einfach weil sie nicht in derselben Welt leben oder die selten Sicherheitsregelsets anerkennen, wie wir das tun. Unser Ziel bei der Anwendung der Präventivstrategie ist nicht die Zerstörung, sondern die Ausdehnung des Sicherheitsregelsystems des Kerns.

Das erscheint nun schrecklicher als es ist. Denken Sie daran, wie die Polizei in unserer Gesellschaft verpflichtet ist, tödliche Gewalt anzuwenden: Meistens macht sie dies vorbeugend. Offen gesagt - dies ist das Ideal. Wir wollen, dass die Schurken gestoppt werden - wenn nötig, tot auf ihrer Fährte —, bevor sie jemandem großes Leid zufügen können. Dies ist eine außerordentlich schwierige Verantwortung, die wir unserer Polizei auferlegen, und unser Vertrauen beruht dabei hauptsächlich in unserem Glauben an das Rechtssystem - oder an das internationale Regelsystem -, mit dem wir diese vorbeugende Anwendung tödlicher Gewalt umgeben haben. Wir sind der Überzeugung, dass ein Polizist, der die Linie überschreitet und am Ende jemanden ohne hinreichenden oder gerechten Grund vorbeugend tötet, aus dem Dienst entfernt und, wenn nötig, für diesen Fehler streng bestraft wird. Aber es bleibt die Tatsache, dass die Amerikaner kein Problem mit der vorbeugenden Anwendung tödlicher Gewalt haben,

um das internationale Sicherheitsregelsystem aufrechtzuerhalten, dass wir „das Gesetz" nennen.

Amerika hat das letzte halbe Jahrhundert mit dem Versuch verbracht, dieses internationale Sicherheitsregelset auf dem ganzen Planeten zu verbreiten. Während dieses ganzen Prozesses haben wir durchgehend den Willen gezeigt, präventiv zu agieren. Im Kalten Krieg waren alle diese vorbeugenden Handlungen in die größere antikommunistische Strategie des „Bleib', wo du bist!" eingebunden. So neigten wir dazu, den Blick auf die zugrunde liegende Wirklichkeit zu verlieren, wodurch wir unserem militärischen Establishment ein erstaunliches Maß an Vertrauen entgegenbrachten, nicht den Bogen zu überspannen und am Ende den Planeten zu zerstören. Natürlich hielten wir die saubere Fiktion aufrecht, dass der Präsident der Mann sei mit dem Finger am „Knopf, aber tatsächlich war unsere angespannte Pattsituation mit den Sowjets in all ihrer Komplexität so vorprogrammiert, dass er keine höhere Kontrolle über das nukleare Gleichgewicht hatte als der Mann im Mond. Was das Patt kontrollierte, war, dass beide Seiten verstanden, dass *niemand* dieses Patt kontrollierte; dadurch war die nukleare Option eine Linie, die nicht überschritten werden durfte. Aber wir dürfen uns nicht über die wahre Natur dieses Handels täuschen: Wir waren stets bereit, den kriegerischen Präventivschlag zu wagen - das war die grundsätzliche Regel. Sie funktionierte während des Kalten Krieges so gut, weil beide Seiten - man glaube es oder nicht - unglaublich professionelle militärische und angemessen vorsichtige politische Führer hatten, die dieses Regelsystem gleichbleibend achteten.

Und wissen Sie was? Unsere politischen und militärischen Führer verstehen den Wert dieses speziellen Regelsets immer noch - wie es überall im Kern passt. Zweifellos ist das Pentagon noch immer von viel zu vielen Strategen bevölkert, die mit diesem Regelset im Hinblick auf China herumfummeln möchten, und diese Leute sollten so schnell wie möglich von der Bühne der Geschichte heruntergestoßen werden. Aber ich bin vollkommen zuversichtlich - nicht nur aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit dem Führungspersonal in der US-Regierung (sowohl mit politischen Beauftragten als auch mit Beamten), sondern noch mehr wegen meiner kontinuierlichen Zusammenarbeit mit der nächsten Generation militärischer Führer (den heutigen Kommandeuren und Oberstleutnants) -, dass diese Differenzierung, wo Abschreckung noch immer funktioniert und

wo Vorbeugung nötig wird, nicht nur völlig verstanden wird, sondern von den meisten sicherheitspolitischen Entscheidungsträgern auch weitgehend verinnerlicht wurde.

Als Verteidigungsgemeinschaft scheitern wir allerdings bislang daran, diese Unterscheidung dem amerikanischen Volk und der Welt klar und verständlich zu machen. Was uns daran hindert, sind diese überholten strategischen Konzepte, deren Aufgabe uns so schwerfällt, wie die angeblich nötige Konzentration auf den einen Großen anstatt auf das strategische Umfeld als Ganzes. Wenn wir also die vorbeugende Option z.B. gegen Saddam anwenden, denken nicht wenige Kritiker - nicht zu reden von völlig überdrehten Anwälten -, die nächste Frage sei nun: „Wer kommt als nächstes dran?" Natürlich hoffen wir, wenn wir einen Saddam vorbeugend bekämpfen, einen gewissen Präzedenzfall zu erzeugen und dadurch das gewünschte Regelset auszudehnen. Aber dieses Regelset, das wir verbreiten wollen, ist keine halb ausgegorene Überlegung wie etwa: „Pass' besser auf, Welt, weil du nie weißt, wann Amerika loslegt!" In einem Augenblick wie diesem sollten wir lieber die Gesamtheit von Regelset-Verletzungen sehr sorgfältig erläutern, die unseren Präventivschlag auslösten. Wie ein Polizist, der einer Untersuchungskommission erklärt, warum er seine Pistole zog und den Verdächtigen erschoss, müssen wir unseren Fall sehr ruhig, vollständig und wahrheitsgetreu darlegen.

Ich glaube, die Bush-Administration hat dies so gegen Saddam getan, und nichts, was wir seitdem im Irak gefunden haben - wie Dutzende Massengräber und Schlachtfelder - überzeugt mich davon, dass wir nicht das Richtige taten. Anstatt aber den tieferen Sinn dessen zu erklären, was Amerika nicht nur im Nahen Osten, sondern, offen gesagt, auch für die Welt insgesamt getan hat, verschwenden wir bis zum Überdruss Zeit mit strategischen Debatten, warum wir den Krieg überhaupt geführt haben.

Ich weiß, ich weiß. Das ist Amerika, und in Amerika gibt es keine zeitlichen Begrenzungen für Debatten, die so wichtig sind wie solche, bei denen es um Krieg geht. Meines Erachtens wäre es aber wirklich bedeutsam, darüber zu diskutieren, wie wir als Nation die Größe der vor uns liegenden Aufgabe definieren. War bloß Saddam das Problem? Ist es bloß Al-Qaida? Ist es auch Israel und Palästina? Werden wir fertig sein, wenn die Achse des Bösen keine Mitglieder mehr hat? Ist das der ganze „Bogen der Instabilität"? Oder beziehen wir den Rest von Afrika

mit ein? Oder den größten Teil Südostasiens? Was ist mit Kolumbien? Wo endet diese „gegenwärtige Gefahr"?

Im Hinblick auf diese Vorbeugungsstrategie denke ich, dass vier Dinge sowohl vor unseren Bürgern als auch vor dem Rest des Kerns klar ausgesprochen werden müssen:

1. Waffenkontrolle, wie wir sie jahrzehntelang kannten, ist jetzt tot und beerdigt.
2. Es ist nicht die Frage, „wann" Unilateralität Sinn hat, sondern „wo".
3. Während es für Amerika - in den meisten Hinsichten - in Ordnung ist, bei bestimmten Sicherheitsherausforderungen den Stein ins Rollen zu bringen, sind womöglich alle Aufgaben dort multilaterale Angelegenheiten.
4. Da es keinen militärischen Ausstieg aus der Lücke gibt, gibt es auch keine Exit-Strategie.

Lassen Sie mich diese Punkte nun der Reihe nach erläutern. Einer der Wege, auf dem ich zu dieser strategischen Vision kam, von der ich glaube, dass sie weniger eine Theorie als vielmehr eine objektive Realität ist, die uns allen schon seit mehr als einem Jahrzehnt vor Augen liegt, lag in dem Verständnis, wie die Kern-Lücke-Unterscheidung unsere Waffenkontrolle als ein nützliches Mittel der amerikanischen Außenpolitik de facto zerstörte.

Wir brauchen keine Kontrolle welcher Waffen auch immer innerhalb des Kerns. Jeder, der Atomwaffen wirklich braucht, hat sie schon, und selbst wenn die Japaner eines Tages entscheiden sollten, dass wie auch welche haben wollen, denke ich nicht, dass diese Entwicklung eine Waffenkontrolle nötig macht. Seitdem wechselseitig zugesicherte Zerstörung und Abschreckung im Kern ungebrochen funktionieren, verstehen alle entwickelten Staaten den „Kristallkugel-Effekt" von Atomwaffen - da wir alle wissen, wo wir gemeinsam enden, wenn einer entscheidet, Atomwaffen einzusetzen, wird sie niemand einsetzen. Man verstehe mich nicht falsch, ich habe nichts dagegen, das Möglichste zu tun, um durch militärische Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten, sagen wir mit China die Aufmerksamkeit beider Seiten in Bezug auf strategische Stellungen zu erhöhen, insbesondere wenn wir begrenzte Kapazitäten zur Raketenabwehr entwickeln. Aber das ist keine Waffenkontrolle. Das ist lediglich die Wahrung einer guten Sicherheitstransparenz innerhalb des Kerns.

Wenn wir keinerlei Waffenkontrolle innerhalb des Kerns brauchen, weil sie überflüssig ist, brauchen wir sie auch nicht zwischen Kern und Lücke, weil sie dort völlig sinnlos ist. Ich spreche hier von den meisten Anstrengungen zur Begrenzung des Technologie-Transfers, die Amerika üblicherweise mit Sanktionen werfen und währenddessen den Rest des Kerns abziehen lassen, was alles überhaupt nichts bringt. In fast jedem Bereich von anfänglichem Technologie-Transfer reden wir über private Firmen verbündeter Kern-Mächte, die versuchen, einen stattlichen Gewinn mit derselben Art militärisch relevanter Technologie zu erzielen, die wir gewöhnlich mit unseresgleichen im Kern teilen und die Amerika oft seinen eigenen besonderen Verbündeten innerhalb der Lücke verkauft. Wir werden diesen Technologie-Transfer niemals stoppen; wir können ihn höchstens in den Untergrund abdrängen. Lässt man ihn frei laufen, braucht man nicht zu rätseln, wer etwas schmuggelt. Außerdem glaube ich immer, dass es schlecht ist, wenn Amerika der Lücke mit erhobenem Zeigefinger droht, weil man dort Zugang zu derselben Technologie haben will, die wir nach Belieben entwickeln und mit der wir regelmäßig arbeiten. Ich möchte prinzipiell möglichst viel Technologie-Transfer vom Kern in die Lücke, weil nach meiner Auffassung der Zugang zu solcher Technologie wesentlich zur Schrumpfung der Lücke beiträgt.

Sie werden jetzt vielleicht einwenden: „Aber alles, was wir wirklich nicht mehr verbreitet sehen wollen, ist eine Technologie, die den Bau von Massenvernichtungswaffen ermöglicht." Hier stimme ich zu, aber da ich nicht glaube, dass Sanktionen oder Verträge diesen Transfer vom Kern in die Lücke wirklich beenden werden, verlagere ich meine Antwort auf den Punkt, warum ich sicher bin, dass Waffenkontrolle innerhalb der Lücke ebenso eine völlige Zeitverschwendung ist. Nehmen Sie an, der Transfer verläuft trotz unserer besten Bemühungen, ihn zu verhindern. Nun haben wir Leute in der Lücke, denen wir durchaus nicht trauen, wenn sie über Massenvernichtungswaffen verfügen. Sie passen sich unseren Sicherheitsregelsets nicht an und würden sie sogar gerne abgeschafft sehen. Warum sollten wir also an den Nutzen von Waffenkontrollen oder Sanktionen in irgendeiner Weise glauben?

Jetzt sage ich, wenn Sie einen bösen Akteur haben - gleichgültig, ob es ein hochgerüsteter Terrorist wie Osama bin Laden ist oder ein Schurkenführer wie Kim Jong II -, der hinreichend bewiesen hat, dass ihm nicht zu trauen ist und dass die Welt ohne ihn ein besserer Ort wäre, dann sage ich: Handeln Sie vor-

beugend! Es gibt keine Verhandlung mehr an diesem Punkt, denn Sie haben zahlreiche Warnungen und Aufforderungen, innezuhalten und aufzuhören, ausgesprochen. Im Falle eines Regimes schrauben Sie ganz einfach Ihre Forderungen nach Gehorsam nach oben, und wenn das Regime keine Gefolgschaft leisten mag und sich nicht von Ihrem konstant wachsenden militärischen Druck zu einer überstürzten Aktion provozieren lässt, dann kommen Sie ihm zuvor. Im Fall einer terroristischen Gruppierung überspringen Sie auch dieses Vorgeplänkel und kommen Sie ihr in dem Moment zuvor, in dem Sie sie in Ihrem Fadenkreuz haben.

Das mag nun ziemlich hart klingen, aber noch einmal gesagt: In mannigfacher Hinsicht ist das einfach Amerika, wie es dieselbe Art von Sicherheitsregeln durchsetzt, die uns innerhalb unserer Grenzen Sicherheit beschert, und wie es daran arbeitet, diese Regeln in der Lücke auszubreiten, die jenseits von uns liegt. Sie werden fragen: Was gibt Amerika das Recht, solche Entscheidungen zu treffen? Die einfachste Antwort lautet: „Macht geht vor Recht", wenn wir darüber sprechen, wie Amerika für die Lücke Leviathan spielt. Auf einer gewissen Stufe, wenn andere Kern-Mächte ein größeres Mitspracherecht dabei wünschen, wie wir diese Macht ausüben, müssen sie einfach nur mehr Mittel für die Verteidigung ausgeben, um ähnliche Fähigkeiten zu entwickeln. Ohne diese erwirbt Amerika ein sicheres Recht zum Unilateralismus in der Lücke. Wenn der Rest des Kerns mit der Zeit die „Dienste", die Amerika zu ihren Gunsten verrichtet, missbilligt, haben sie Möglichkeiten, uns ihr Missfallen kundzutun (ein Thema, auf das ich später noch eingehe).

Was wir sowohl den Amerikanern als auch dem Rest der Welt klarmachen müssen, ist, dass es nicht die Sache der US-Regierung ist, unilateral zu agieren, *wann immer* es gefällt, sondern nur *wo immer* es nötig ist in der Lücke. Es ist wie ein Gespräch mit Cops in Los Angeles darüber, wie sie sich während ihres Arbeitstages verhalten. Sie fragen: „Machen Sie in Brentwood alles genauso wie in South Central?" Und die Polizisten sagen: „Nein." Sie fragen: „Warum nicht?" Und diese antworten ganz einfach: „Weil ich abends gerne zum Abendbrot in einem Stück nach Hause komme." Anders gesagt, dieselben Sicherheitsregelsätze, die zum wohlhabenden Brentwood passen, gelten nicht in der harten, innenstädtischen Wirklichkeit von South Central. Diese Realität zu bestreiten, ist ungerecht den Mitarbeitern gegenüber, die mit ihrem Leben das Risiko der Erweiterung der Sicherheitsregelsets tragen, die wir alle in *unserer* Nachbarschaft als gegeben ansehen.

In manchen Aspekten ist das derselbe Streitpunkt, den die USA mit dem Internationalen Strafgerichtshof hatte und der letztlich auf die Clinton-Administration zurückgeht. Es ist nicht so, dass Amerika ein Gesetz für sich selbst und ein anderes für den Rest der Welt wünscht, sondern Amerika bedarf einer besonderen Rücksicht für die Sicherheitsaufgaben, die es in der Lücke erfüllt. Im Endeffekt wollen wir nicht, dass verbündete Kern-Mitglieder ihre Kantischen Regelsätze auf unser Verhalten innerhalb der Hobbes'schen Lücke anwenden. Was hat die Bush-Administration also gemacht, um mit dieser zweigeteilten Welt umzugehen? Amerika setzt Länder auf der ganzen Welt unter Druck, eine spezielle bilaterale Vereinbarung zu unterzeichnen, in der sie versprechen, uns wegen jeglicher militärischer Interventionen, die wir innerhalb ihrer Grenzen durchführen, nicht vor Gericht zu ziehen. Es ist eine Art „Ehevertrag" in diesem globalen Kampf gegen den Terrorismus. Mehr als siebzig Länder haben diese Verträge bis jetzt unterschrieben, und fast alle von ihnen sind Staaten der Lücke. Aber wer führt die größten Proteste gegen diese Vereinbarungen? Natürlich die Europäer.

Amerika wird auf einer geregelten Basis unilateral in der Lücke agieren müssen, nicht nur weil wir freie Hand brauchen, wo immer Amerikaner ihr Leben riskieren, sondern ebenso weil - offen gesagt - keine andere Macht auf diesem Planeten auch nur annähernd über unsere Fähigkeiten verfügt. Letztlich ist unser Unilateralismus in der Lücke also funktional definiert. Also gut, wir werden den UN-Sicherheitsrat dazu bringen, uns mit einer Resolution zu „segnen" und uns mit Koalitionspartnern auszustaffieren, die wir, offen gesagt, in der Anfangsphase irgendeines Krieges nicht brauchen, aber am Ende werden wir die Tür auf eigene Faust weit aufstoßen, wann immer das Szenario bedeutend genug ist - wie im Irak. Ja, es wird immer ein paar Schlüsselalliierte geben, auf die wir zählen können, von denen alle gleichermaßen nur in geringerem Maße in der Lage sind, ihre militärischen Kräfte überall auf dem Planeten einzusetzen (und alle ähneln unserem Melting-Pot-Profil - ob es sich nun um die Briten oder um irgendeine andere ihrer früheren Kolonien handelt, wie Australien, Kanada oder Indien). Aber täuschen Sie sich nicht: Nur die Vereinigten Staaten verfügen in diesem Geschäft über die nötige Schlagkraft.

Natürlich ist es für Amerika eine Sache, unilateral zu agieren, „die Tür aufzustoßen" und einige Bad Guys niederzuwerfen, und eine andere, dann mit dem

Frieden fortzufahren, der ebenso gewonnen werden muss. Bei diesen anschließenden Bemühungen brauchen wir nicht nur Freunde, sondern wirklich viele Freunde. Aber es ist für Amerika keine schlechte Sache, letztlich Checks mit seiner militärischen Vorbeugungsstrategie zu schreiben, da es womöglich nicht alles mit dem Verteidigungsbudget allein bezahlen kann. Damit meine ich, dass manchmal jemand den hässlichen ersten Schritt machen muss, um den Schurken zu erledigen - Sie wissen schon, der Clint-Eastwood-Charakter, der die Siedler sammelt, um die Heimat zu verteidigen. Wenn der mit dem großen Plan versucht, letztlich alles alleine zu machen, wird man ihn festnageln, aber wenn er wartet, bis der Haufen sich seines Mutes versichert hat, wird wahrscheinlich jeder ein paar Geschosse nehmen. *Manchmal müssen Führer fuhren.*

Meiner Meinung nach ist der Unterschied zwischen Unilateralismus und Multilateralismus in dieser Situation ziemlich subtil. Amerika ist multilateral, wenn es sagt: „Hey, Kernländer, folgt mir alle nach!" Und der Rest des Kerns folgt uns dann. Amerika ist unilateral, wenn es sagt: „Hey, Kernländer, folgt mir alle nach!" Und niemand außer den Briten und Australiern kommt mit. In jedem Fall aber werden amerikanische Soldaten die Speerspitze sein. Die Aufgabe, alle anderen für die daraus folgenden Aufgaben zu gewinnen, führt uns zu dem Punkt zurück, dass Amerika mit seinen Verbündeten deutlicher über die Welt reden muss, die wir zu bauen wünschen, wann immer wir diese notwendigerweise schwierigen Aufgaben übernehmen.

Was ist, wenn unsere Alliierten unsere Definition dieser „besseren Welt" nicht mögen? Selbstverständlich kann es nicht sein, dass Amerika dann erklärt: „Folge mir oder geh' aus dem Weg!" Die Diskussion des Sicherheitsregelsystems ist ein niemals endender Prozess, ebenso wie innerhalb unseres Landes, wo der Oberste Gerichtshof immer wieder die Definitionen unserer grundlegendsten Rechtsprinzipien einer Revision unterzieht. Aber diese Diskussion ist kein Ersatz für Handlung; wir wollen die Vereinten Nationen also nicht mit dem ausführenden Organ einer für die Zukunft erhofften Weltregierung verwechseln. Die UNO ist eher ein Kongress oder eine Kombination aus Diskussionsgesellschaft und gesetzgebender Körperschaft. Soweit die Zukunft vorhersagbar ist, wird Amerika der Aufgabe eines exekutiven Arms des Kerns am nächsten kommen, vor allem da wir die hervorragendste Militärmacht der Welt besitzen. Aber diese strukturelle Realität beleuchtet nur die große Bedeutung der Frage, wie Amerika

sich selbst erklärt, wann immer sein Militär Macht auf dem Planeten anwendet. Bis jetzt haben wir die Notwendigkeit eines Krieges erklärt, aber noch keinen Frieden versprochen.

Die Bush-Administration hat die größere Vision einer Zukunft, die sich zu erschaffen lohnt, bislang noch nicht formuliert. Im Gegenteil, wenn wir der ziemlich schaurigen Geschichte, die wir uns ausdenken, kein Happy End anhängen, werden die meisten Menschen auf der Welt immer besorgter um unsere Ziele. Das ist nicht nur schlecht, es ist eine Tragödie, da wir jetzt einen kostbaren Augenblick in der Geschichte verschwenden - einen Moment, in dem die Welt naturgemäß auf uns schaut und erwartet, dass wir neue Regelsets verkünden. Aber was geben wir ihr stattdessen? Nur Vorbeugung, nichts weiter. Oder noch schlimmer - anstatt dass die Bush-Administration mehr anbietet, überlassen wir dies den politischen Gelehrten, um Phrasen von „Empire", „Viertem Weltkrieg" und „Kreuzzug" abzusondern.

All diese närrischen, übersteigerten Beschreibungen halten uns von der Debatte ab, die wir als Nation wirklich führen müssen, wenn wir jemals die langfristige Sicherheitsaufgabe ergreifen wollen, die Lücke zu verkleinern. Und an dieser Stelle komme ich zu meinem letzten Punkt über diese Administration - und über jede folgende -, die der amerikanischen Öffentlichkeit klarmachen muss: Wir werden die Lücke niemals verlassen, und wir werden niemals „unsere Jungs nach Hause bringen". Es gibt keinen Ausweg aus der Lücke, nur deren Schrumpfung, und wenn es keinen Ausweg gibt, dann sollten wir lieber damit aufhören, uns über „Exit-Strategien" zu täuschen. *Kein Ausweg bedeutet: Keine Ausweg-Strategie.*

Warum ich den „bogen der Instabilität" hasse

Im Sommer 2002 hielt ich eine Rede auf einer Konferenz von Verteidigungsunternehmen in Washington, D.C., aufgrund derer ich schnell in die politische Abteilung des Verteidigungsministeriums zitiert wurde. Ich war immer über dieses Ereignis nach der Rede besorgt, denn, wenn man offen über die Zukunft spricht, kann das Gesagte leicht mit den vornehmen Wahrheiten der Gegenwart kollidieren. Meine Sünde war folgende: Ich habe gesagt, dass Amerikas neue Mili-

tärstützpunkte in Zentralasien ein ständiges Merkmal der dortigen Landschaft sein werden. Das genaue Zitat lautete: „Ich glaube, in fünfzig Jahren werden sie uns so vertraut sein wie die Basis der Air Force in Rammstein." Rammstein ist ein großer, ständiger Knotenpunkt für amerikanische Militäreinsätze, der in Deutschland liegt. Durch den Vergleich unserer neuen Basen in den früheren Sowjetrepubliken Kirgisien und Usbekistan mit Rammstein deutete ich an, dass unsere jüngsten Verlegungen nach Zentralasien dieselbe Art von langfristigem Sicherheitsexport anzeigen, den wir letztlich in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgt haben.

Ich bin sicher, dass Amerika weiterhin auf diesem Niveau Sicherheit nicht nur nach Zentralasien, sondern auch in den Nahen Osten, nach Afrika, in die Karibik und - ja - auch sogar nach Südostasien exportieren werden, an einen Ort, zu dem wir niemals zurückzukehren geschworen haben, nachdem wir in Vietnam verloren hatten. Die Stützpunkte, die wir in der gesamten Lücke errichten, werden insgesamt niemals den Umfang von Rammstein erreichen, denn wir möchten viele kleine spartanische Einrichtungen haben, die durch die Lücke getüpfelt sind, nicht die gigantischen Militäranlagen wie riesige amerikanische Kaufhäuser, die wir in Europa und Nordostasien für den Dritten Weltkrieg aufgebaut haben. Aber selbstverständlich werden diese Stützpunkte in ihrer Gesamtheit mit den Jahrzehnten den US-Soldatinnen und Soldaten sowie der amerikanischen Öffentlichkeit ähnlich vertraut werden wie es Rammstein für die Generationen wurde, die während des Kalten Krieges lebten. Mit solchem Umfang wird unsere Verpflichtung zur Sicherheit in der Lücke enden. So lang ist die Straße wirklich, die vor uns liegt.

Der Reporter, der nun meine „alarmierende Vorhersage" ausarbeitete, wendete den üblichen Trick an und setzte meinem Zitat eines des Ministers Rumsfeld selbst entgegen, in dem er verkündete: „Wir haben keine speziellen Pläne für permanente Stützpunkte." Als ich diesen Artikel las, sagte ich scherzhaft zu einem Kollegen, dass es so wäre, als hätte ich prophezeit, dass Rumsfeld in fünfzig Jahren tot wäre, und meiner „alarmierenden Vorhersage" nun ein unmittelbarer Kommentar von ihm entgegengesetzt würde, dass er „keine speziellen Pläne für das Jenseits" habe. Anders gesagt, können wir in diesem Punkt beide recht haben.

An dem Tag, als dann der Artikel im Pentagon-Nachrichtendienst *Early Bird* erschien, bekam ich einen Anruf vom Büro des Verteidigungsministers, in dem

letztlich gefragt wurde, wer ich sei und warum ich diese Dinge sage. Sie bekommen dadurch einen Eindruck, wie gewaltig das „Büro" des Verteidigungsministers wirklich ist. Wenn man Leuten erzählt, dass man dort arbeitet, denken sie, man hätte ein Kämmerchen im Gebäude für sich alleine. In Wirklichkeit ist die dortige politische Abteilung eine riesige Verwaltungsorganisation mit etlichen tausend Angestellten. Ich hatte meine Vorträge monatelang überall im Pentagon und in der Geheimdienst-Gemeinschaft gehalten, einschließlich - etwas früher in jenem Frühjahr - fast aller fuhrenden persönlichen Berater von Minister Rumsfeld, aber es gab ganze Divisionen mit Hunderten von politischen Entscheidungsträgern, die keine Ahnung hatten, wer ich war und welche Ideen ich hatte.

Ein paar Wochen später hielt ich ein Referat vor einer Anzahl einflussreicher DASDs („daz-dees" ausgesprochen. Die Assistenzsekretäre des Vizeverteidigungsministers (*Deputy Assistant Secretaries of Defense)* sind fünftrangige Entscheidungsträger (nach dem Minister, Vizeminister, Untersekretären und Assistenzsekretären) mit einer unmittelbaren Sichtweise der Arbeitsbienen-Bürokraten, die den Zug des Pentagon tatsächlich am Laufen halten. DASDs sind Politiker, d.h. sie sind von der gegenwärtigen Administration ernannt. Sie kommen und gehen also mit den Jahren (die meisten haben ihre Positionen zwischen 18 und 24 Monaten inne), während die Arbeitsbienen bleiben. Im Allgemeinen unterstützen die DASDs die Linie der Administration unter den gewöhnlichen zivilen Mitarbeitern, zu denen ich (als Professor am *Naval War College)* damals auch gehörte, abgesehen von meinem zweiten „Hut" als *Assistent for Strategie Futures* im *Office of Force Transformation.*

Ich war nicht eingeladen worden, um für die Pressegeschichte die Hände geschüttelt zu bekommen. Die DASDs waren während des Vortrags vollkommen freundlich. Sie hörten aufmerksam zu und stellten danach zahlreiche Fragen. Als wir zu Ende waren, drehten sich so ziemlich alle DASDs im Raum zu dem speziellen Vertreter um, der vom Büro des Verteidigungsuntersekretärs für Politik geschickt war, um mich zu überprüfen, und warteten auf das abschließende Urteil des Mannes. Der zuckte bloß mit den Schultern und sagte: „Ich habe hier nichts gesehen, was irgendwie dem Job zuwiderläuft, den wir machen." Im Endeffekt bekam ich also ein sauberes Attest ausgestellt, und man ließ mich ohne Einschränkungen meiner täglichen Aktivitäten gehen. Da ich öffentlich nichts sagte, was ihren im Entstehen begriffenen Langzeitplanungen widersprach, gab

es keine Notwendigkeit, gegen etwas einzuschreiten, was ich während meiner Präsentation gesagt hatte.

Ich war überrascht und nicht wenig erleichtert. Ich täuschte mich nicht darüber, dass ich an jenem Tag irgendjemanden im Raum von der Kern-Lücke-Theorie in ihrer ganzen Schönheit überzeugt hätte, da diese Vision eindeutig über die reinen Sicherheitsaspekte hinausgeht, die die tägliche Arbeit der DASDs ausmachen. Erstaunlich war allerdings, dass niemand der Anwesenden eines meiner Urteile über den Bedarf des Pentagon nach „neuen Ordungsprinzipien" bestritt, die den jahrzehntelangen Fokus auf einen Krieg zwischen Großmächten infragestellte und China als Bedrohung aus dem Blickwinkel nahm. Sie müssen bedenken, dass die Bush-Administration mit einem starken Fokus auf Asien als künftige Arena globaler Konflikte an die Macht kam - nicht Südwest- und todsicher auch Zentralasien. Die ganze „Transformation" des Verteidigungswesens, die sie dann zurückdrängten, war von der Angst vor einem zukünftigen gleichrangigen Gegenspieler im Osten geleitet, nicht vor einer Ansammlung von minder Einbezogenen im Nahen Osten. Afrika erschien überhaupt nicht auf ihrer strategischen Landkarte. Ich verließ also das Büro des Verteidigungsministers an jenem Tag mit der Überzeugung, dass sie bereit waren, einige wichtige Entscheidungen über die Zukunft der militärischen Stützpunkte der USA in der Welt zu fällen. Ich wusste, dass ein solcher Denkprozess in der politischen Abteilung begonnen hatte. Jetzt hatte ich bloß verstanden, wie ernsthaft es nun würde.

Zehn Monate später rief mich Greg Jaffe, der sicherheitspolitische Reporter des *Wall Street Journal,* der den Pulitzer-Preis gewonnen hatte, wegen des *Pentagon's-New-Map-Artikels* im *Esquire* an. Wie viele andere hatte er ihn während des Vorlaufs zum Irakkrieg gelesen und fand ihn interessant, aber nach dem Krieg kam er zu dem Teil mit dem Glauben zurück, es sei eine Art Stein von Rosetta fiir die Entschlüsselung der Wandlungen in der Weltpolitik, die er im Verteidigungsministerium kommen sah. Wir sprachen mehrere Stunden lang sowohl telefonisch als auch persönlich über die These vom Kern und der Lücke. Dann machte Greg eine Interviewrunde im Büro des Verteidigungsministers und reiste sogar nach Kirgisien, um, wie er sagte, „die Lücke persönlich zu überprüfen".

Das Ende von Jaffes Geschichte auf der Titelseite des *Journals* ergriff die Gelegenheit auf erstaunliche Weise. In dem Text verdeutlichte er den „radikalen strategischen Wandel", der „Aufmerksamkeit von China abzieht und sie stärker auf den

Kampf gegen den Terrorismus innerhalb eines Bogens der Instabilität bezieht, der sich von den Karibikstaaten über Afrika, den Nahen Osten, Südasien bis Nordkorea erstreckt", wie er von Beamten des Verteidigungsministeriums beschrieben wurde. Jaffe fuhr fort: „Sorgen über diesen Bogen von Ländern, die weitgehend von der ökonomischen Globalisierung abgeschnitten sind, beeinflussen zunehmend die Art, wie das Militär trainiert, was es kauft und wohin es seine Kräfte verlegt."

Die Geschichte führte dann zu einem gewissen Klatsch in den Medien, und seit ich mit der Aussage zitiert wurde, „Unverbundenheit definiert Gefahr", kam ich in eine Sendung des *National Public Radio*, um mit Greg Jaffe die in dem Artikel beschriebenen strategischen Veränderungen zu diskutieren. Ich mag es sehr, um NPR zu gehen, da das Publikum dort gewöhnlich sehr intelligent ist, und auch diesmal war es nicht anders. Was ich dann aber an den Fragen, die der Interviewer und die Anrufer uns stellten, bemerkte, war eine starke begriffliche und reale Verschiedenheit zwischen meiner Definition der Lücke und der Pentagon-Definition des Bogens der Instabilität. Damit will ich nicht sagen: „Verdammt, diese Idioten verstehen gar nichts von meiner Arbeit!" All diese politischen Entscheidungsträger sind unglaublich kluge, engagierte und fürsorgliche Menschen, die ihr Bestes geben, um mit der wirklichen Welt, wie sie sie zu betreuen haben, umzugehen.

Allerdings lernte ich von den Anrufern beim NPR, dass die meisten Amerikaner - und, offen gesagt, wohl die meisten Menschen in der Welt - den „Bogen der Instabilität" mit „instabilen muslimischen Ländern, um die sich Amerika hauptsächlich wegen des Öls kümmert" gleichsetzt. Erinnern wir uns an die Debatte über den Irak: Viele Menschen, die die Bush-Administration wegen der Beseitigung Saddams herabsetzen, sagen, dies hätte nichts mit dem globalen Krieg gegen den Terror zu tun, sondern stelle eher den Beginn eines amerikanischen „Empires" in dieser Region dar, um unsere dortigen Öl-Interessen zu schützen. Im Endeffekt hörte ich in jener Nacht beim NPR, dass die Amerikaner gerne auf den Punkt kommen und sich pointiert ausdrücken: „Sicher, du kannst über die ‚Lücke' reden darüber, die Globalisierung global zu machen, aber am Ende ist alles, was das Pentagon wirklich will, die Schurken zu töten und Ölfelder zu sichern."

Nachdem Jaffes Geschichte erschienen war, bekam ich Dutzende E-Mails aus der ganzen Welt, größtenteils von Universitätsstudenten aus dem Sicherheitsme-

tier, die mich baten zu bestätigen, dass die Lücke und der Bogen der Instabilität wirklich ein und dasselbe seien. Letztlich viele dieser reichlich frechen jungen Akademiker, dass ich beichte und bekenne, dass meine Kern-Lücke-These nichts anderes ist als eine Schönfärberei des zielstrebigen Einbruchs der US-Militärmacht in die an Ol reichen Regionen des Nahen Ostens und Zentralasiens. Ich merke jetzt, dass jede Großstrategie letztlich reduktionistisch ist: Man nimmt diese ungeheuer komplizierte Welt und bricht sie auf ein paar Schlüsselbegriffe und Grundprinzipien herunter, um die Außenpolitik zu fuhren. Mein „die Lücke schrumpfen" qualifiziert sich sicher dafür. Aber dieses Konzept weiterhin bloß auf den Bogen der Instabilität und die ganzen negativen Konnotationen, die diese Phrase auf der ganzen Welt hervorzaubert, reduziert zu sehen - das macht mich ganz verrückt.

Sie werden denken, ich sei bloß etwas zimperlich oder übersensibel bezüglich dieser Formulierung. Und trotz allem taucht sie nirgends außerhalb des Pentagon auf - richtig? Falsch. Im Oktober 2003 brachten *U.S. News & World Report* eine Titelstory mit dem Titel „Global Cops: Inside the Pentagons New Plan to Police the World's Most Dangerous Places" („Weltpolizisten: Der neue Plan des Pentagon, die gefährlichsten Orte der Welt zu säubern, von innen betrachtet"). Innen war eine zweitseitige Karte, die meine Integrationslücke genauso, wie sie für den *Esquire*-Artikel gezeichnet war, wiedergab. Ich war in der Danksagung angeführt — gut für mein Ego! Aber die Formulierung, die sich über das Bild erstreckte, lautete „Bogen der Instabilität".

Lassen Sie mich nun deutlich machen, warum etwas essentiell Wichtiges bei dieser bürokratischen Umformulierung verlorengeht.

Zunächst ist das Bogen-Konzept alt und geht auf die Carter-Administration zurück, die den Begriff verwendete, um einen „Bogen der Krise" zu beschreiben, der sich vom Horn von Afrika bis hinauf nach Afghanistan erstreckt. Der ganze Punkt bei dieser Beschreibung war die Andeutung, dass hinter all diesen Krisen in der einen oder anderen Weise (bzw. Art von Wahrheit) die Sowjets steckten, d.h. Amerika solle in dieser Region militärisch stärker vorgehen, zumal die Carter-Doktrin besagte, dass wir den sowjetischen Einfluss in der Gegend um den Persischen Golf beschränken werden. Zusätzlich zu den Altlasten der Zentrierung auf den Golf und das Öl schleppt dieser Ausdruck also einen Hauch davon mit sich, „dass wir besser jetzt dort eingreifen sollen, bevor es ein anderer tut." Das ist defi-

nitiv nicht das Signal, das gerade jetzt an andere Großmächte ausgesendet werden sollte, insbesondere nicht an China, das sich derzeit, da sich sein Energiebedarf in den nächsten zwei Jahrzehnten verdoppeln wird, um seinen künftigen Zugang zum Öl kümmert. In den späten siebziger Jahren lagen die Sowjets damit richtig, das Bogen-Konzept im Auge zu behalten, insofern es andeutete, dass Amerika das Schlupfloch, das es zuvor in unserer Eindämmungsstrategie gab, schließen würde. Jetzt ist es folglich nicht überraschend, wenn die Chinesen unruhig werden, wann immer sie hören, wie ein zuverlässig sinophobes Pentagon einen Bogen der Instabilität beschreibt, der überraschend nach einer Einkreisungsstrategie klingt.

Zweitens schmeckt das Bogen-Konzept nach einer Behandlung der Symptome, nicht der Krankheit. Keine noch so starke amerikanische Militärpräsenz in der Lücke wird sie jemals in einem nachhaltigen Sinne stabil machen. Unsere Präsenz kann die Sicherheit erhöhen, und Sicherheit wird zu wachsender Vernetzung zwischen dem fraglichen Land und der übrigen Welt führen. Letztlich wird jedes Land der Lücke durch ökonomische Integration in den Kern stabilisiert sowie durch die daraus folgende wirtschaftliche Entwicklung, die mit der Zeit in zunehmender Freiheit ihren Ausdruck findet, da Freiheit in Verbindung mit ökonomischem Fortschritt schließlich zu einer stabilen Demokratie führen wird. Alles, was wir tun, wenn wir Sicherheit in irgendeine Region exportieren, ist also, den Ball ins Rollen zu bringen, nicht mehr.

Aber das ist nicht die Weise, wie der Bogen von unseren Freunden und unseren Kritikern auf der Welt interpretiert wird. Stattdessen wir er als Betreuungsjob des US-Militärs verstanden; wir kümmern uns also um diktatorische Regime in einer Region, um als Gegengabe dafür stabilen Zugang zu ihren Energielieferanten zu erhalten. Als die deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* auf „The Pentagons New Map" einprügelte, wurde dieses Klischeebild perfekt in die Worte gefasst: „Der Babysitter kommt im Kampfanzug".

Solcher Argwohn erscheint Leuten, die von außen auf das Pentagon schauen, sinnvoll. Man kann die Logik des Pentagon folgendermaßen parodieren: *Wir konzentrieren uns auf diesen Bogen von Ländern.* Warum? *Weil sie instabil sind.* Wie denn? *Sie sind voller Schurken!* Und wie machen Sie sie stabil? *Ganz einfach, indem wir die Schurken töten.* Woher wissen Sie, wann Sie fertig sind? *Wenn keine Schurken zum Töten mehr übrig sind.* Und das macht die Region stabil? *Es wird, verdammt noch mal, das Öl immer schön fließen lassen. Nächste Frage!*

Noch schlimmer ist allerdings die episodische Natur unserer Aktivitäten bei dieser Annäherung. Wir legen einen Zahn zu, wenn die „Instabilität" anschwillt, aber wie werden unsere freundlichen Handlungen in den Zeiten zwischen diesen Spitzen aussehen? Werden sich unsere Streitkräfte in den Schatten zurückziehen, um unseren „Fußabdruck" und unsere offene Präsenz als Eroberer verwehen zu lassen, bloß um dann umso mehr als Reaktion auf einen Plan, den sie ausgeheckt haben, zurückzuschlagen? Kommen wir abwechselnd als Polizei-Offizier einer freundlichen Gemeinschaft und als Killer einer Spezialeinheit? Können wir erwarten, dass die Einheimischen denselben Leuten beide Rollen abkaufen? Können wir von denselben Soldaten erwarten, dass sie beide Rollen spielen?

Mein Punkt ist dieser: Die Verwendung des Instabilitätsbogens als Theorem erweckt den Eindruck, als wolle Amerika nur das bekommen, was es haben will, nicht das, was die Lücke insgesamt wirklich braucht. Wie üblich konzentriert sich das Pentagon nur auf die Böse, um es zu verhindern oder auszurotten, nicht auf das Gute, um es an seiner Stelle zu fördern. Das kommt dabei heraus, wenn man über den Krieg nur strikt im Zusammenhang mit Krieg nachdenkt, anstatt ihn im Zusammenhang mit allem Übrigen zu erwägen. Amerika sieht am Ende wie eine Attentatsfirma aus, die böse Buben ausrottet, so dass die korrupten Führer im ganzen Nahen Osten *ihre* gescheiterten Regime und *unseren* Zugang zum Öl bewahren können. Wie unterhöhlt dies bin Ladens Sache gegen das Herrscherhaus der Saudis? Die Vernetzung des Nahen Ostens mit der äußeren Welt ist verkrüppelt, so einfach ist das. Viele Jahre lang wurde diese Vernetzung fast nur durch Öl und kaum etwas anderes definiert. In dem Maße, in dem wir von der Welt nur als Beschützer allein dieser dürftigen Verbindung und von nicht anderem wahrgenommen werden, wir so gesehen, dass es uns nur um unser behagliches Leben und nicht darum geht, das Leben im Nahen Osten besser zu machen.

Natürlich kann man mir hier einen unfairen Reduktionismus und ungebührliche Anspruchshaltung vorwerfen, wenn ich fordere, dass das Pentagon all diese Punkte bedenken soll, die offensichtlich außerhalb seines normalen Hoheitsbereiches liegen. Aber das Pentagon hat sich selbst die Aufgabe gegeben, den globalen Krieg gegen den Terror zu führen und den Nahen Osten durch den „Urknall" des Sturzes von Saddams Regime zu „transformieren". Angesichts aller Konsequenzen aus heutiger Perspektive davon Abstand zu nehmen, wirkt

arglistig, um das Mindeste zu sagen. Was Amerika in jenem Teil der Welt dank unserer Invasion in Afghanistan und im Irak begonnen hat, liegt definitiv jenseits der Reichweite des Verteidigungsministeriums, aber allein das liefert die Begriffe, die wir wählen, um unsere Sicherheitsstrategie umso negativer darzustellen.

Ein dritter Grund, warum ich den Bogen der Instabilität hasse, liegt in der Andeutung, Amerika würde nur Ordnung, keine Gerechtigkeit fördern wollen. Was ich dagegen am Konzept der Lücke mag, ist, dass es einen größeren Kontext bietet, der den Diskurs zwingt, vom Herauspicken der bösen Buben abzusehen und sich einer Definition dessen zu nähern, was Länder mehr als nur „nicht instabil" machen könnte. Sobald das Gespräch von diesen Symptomen zu den Wurzeln übergeht, erhebt die Herausforderung, eine größere Vernetzung in der Lücke hervorzubringen, unsere Konversation von einer rein nationalen Sicherheitsstrategie zu einer wahrhaften Großstrategie. Wenn man das tut, kann das Pentagon nicht alle Stühle am Tisch in Beschlag nehmen - ebenso wenig wie die US-Regierung. Amerika kann Afghanistan oder den Irak - oder gar den ganzen Nahen Osten - nicht allein mit der großen weiten Welt vernetzen. Nur der Kern als Ganzes kann dies, geführt vor allem vom privaten Sektor. Wenn diese ökonomische Verbindung erfolgt, kann man anfangen, nicht nur über eine mehr geordnete, sondern auch über eine gerechtere Welt zu sprechen.

Schließlich hasse ich das Bogen-Konzept auch deshalb, weil es eine Grenzverteidigung zwischen Kern und Lücke impliziert - nach der Art: „Wir müssen hier die Stellung halten, sonst werden wir von all diesem Terror und Chaos überflutet!" Abgesehen davon, dass es so klingt, als halten wir die islamischen Horden zurück, gibt es den ähnlichen widrigen Sinn, dass der Nahe Osten so weit entfernt ist, wie wir planen, in die Lücke zu gehen. Nun weiß ich zwar, dass die Bush-Administration und das Pentagon deutlich haben verlauten lassen, dass es ebenso in Afrika künftige Stützpunkte geben wird, aber wenn wir die Unterschiede betrachten, wie unsere Regierung die Welt bat, uns Saddam zu stürzen, und wie die Welt uns schließlich bat, etwas in Liberia zu tun, kann man diesen Aspekt, Afrika sei ein Fass ohne Boden, nicht ganz abweisen. Insgesamt ist es auf der anderen Seite des Bogens. Wenn wir am Bogen die Stellung halten, haben wir dann wirklich nichts in Afrika zu tun?

Zusätzlich kann „die Stellung halten" als antiislamisch interpretiert werden. Man kann dies Stimmung nicht übersehen - diesen Sinn von „Diese Leute sind

verrückt." Wann immer ich im Radio sprach, hörte ich die Frage: „Ist Ihre Rede von der Lücke nicht dieselbe Aussage wie die, dass der Islam das Problem sei?" Meine Antwort lautet: Die Lücke enthält alle Religionen, und alle Religionen innerhalb der Lücke sind fundamentalistischer als ihre Entsprechungen im Kern. Katholiken in der Lücke sind weitaus fundamentalistischer als jene im Kern und als Christen insgesamt. Juden in der Lücke, oder vor allem in Israel, neigen dazu, weit mehr fundamentalistischer zu sein als Juden im Kern. Dasselbe gilt für Muslime.

Alle Religionen in der Lücke sind fundamentalistischer, da sie dort andere Rollen spielen als hier im Kern. Im Kern handelt Religion vor allem von innerem Frieden, während es ihr in der Lücke immer noch hauptsächlich um äußere Netzwerke geht - um das Ziel, in wirtschaftlich schweren Zeiten zu überleben. Religion wird eher so wie in Amerika vor - sagen wir - hundert Jahren gebraucht oder bis zu dem Zeitpunkt, an dem wir ein soziales Wohlfahrtssystem schufen. Bis zu diesem Punkt diente die Religion im Kern als dasselbe Überlebensnetzwerk wie der Islam so bereitwillig und effektiv in der ganzen Lücke. Die Tatsache, dass ein kleiner Prozentsatz von Gläubigen versucht, dieses Netzwerk für böse Zwecke zu nutzen, sollte weder dessen Ziele insgesamt betreffen noch uns dazu veranlassen, den Islam allgemein als das Problem oder den Feind zu betrachten. Wie Daniel Pipes unermüdlich wiederholt: „Wenn der militante Islam das Problem ist, dann ist der moderate Islam die Lösung." Noch einmal: Die Phrase vom „Bogen der Instabilität" beschränkt unsere Bemühungen darauf, alle muslimischen Länder in eine Schublade zu stecken, denn in den meisten geographischen Beschreibungen des Bogens werden die überwiegend von Muslimen bewohnten Regionen besonders hervorgehoben.

Auf einer eher praktischen Stufe ist es ebenso wichtig für uns zu erkennen, dass sich bei diesem globalen Krieg gegen den Terror die Aktivitätszentren der Terrorgruppen in der gesamten Lücke finden, während sich viele Sorgen, die mit den bekanntesten transnationalen Netzwerken zusammenhängen, heute auf den Nahen Osten konzentrieren. Der wirkliche Saum, an dem wir arbeiten müssen, liegt nicht entlang dem muslimischen Bogen, sondern um die gesamte Lücke. Tatsächlich beinhaltet eine der jüngsten Geschichten über unseren globalen Krieg gegen den Terror genau dies: das signifikante Wachstum bilateraler Sicherheitsbeziehungen zwischen den USA und einer Vielzahl von Ländern - oder Saumländern die die Lücke umringen.

Welches sind die Saumstaaten? Zu den klassischen Beispielen gehören Mexiko, Brasilien, Südafrika, Marokko, Algerien, Griechenland, die Türkei, Pakistan, Thailand, Malaysia, die Philippinen und Indonesien. Warum sind sie wichtig? Wann immer man auf Weltkarten danach sucht, wo sich terroristische Netzwerke konzentrieren, finden sich notwendig alle, um die wir uns kümmern, innerhalb der Lücke. Wenn wir darüber hinaus ihre Bewegungen verfolgen - oder das, was das Militär als ihre „internen Kommunikationslinien bezeichnen würde -, finden wir diese ebenfalls überwiegend in der Lücke. Den Zugang zum Kern erlangen diese Terroristen aber durch die Saumstaaten. So in der Art taten es auch die Terroristen am 11. September, die Flugzeuge kaperten, die in Boston abgeflogen waren, aber selbst in Maine, an einem regionalen Flughafen, zustiegen. In diesem Sinne war Maine mit seinem einfacheren Sicherheitsregelset der „Saumstaat", den man nutzte. Seit die Sicherheitsstandards in den inneren Kern-Staaten immer höher werden, suchen Terroristen notwendigerweise ihren Zugang in den Saumstaaten oder versuchen von Mexiko oder einem Inselstaat in der Karibik aus, in die USA zu gelangen, anstatt auf dem Flughafen JFK in New York durch die Sicherheitsschranken zu laufen.

Die amerikanische Sicherheitsstrategie gegenüber diesen Saumstaaten ist einfach: Bring' sie dazu, ihre Sicherheitsvorkehrungen soweit wie möglich zu erhöhen und dabei möglichst alle Schlupflöcher zu schließen. Aus diesem Grund hilft die US-Regierung Brasilien, eine bessere Transparenz im Dschungel des Amazonas herzustellen, unterstützt Südafrika dabei, sein Bankensystem besser zu kontrollieren, oder Indonesien, seine weit verstreuten Inseln von Rebellen zu säubern. Andere Länder, in denen das Pentagon nach dem 11. September die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt hat, sind die Philippinen, Algerien, Dschibuti, Pakistan und Indien. All diese Bemühungen waren bis zum 11. September vielleicht - und in manchen Fällen auch tatsächlich - sinnvoll, aber aufgrund des globalen Krieges gegen den Terrorismus erweitern sich solche bilateralen Sicherheitspartnerschaften nun weitaus schneller und dringlicher.

Diese Sicherheitsassistenz orientiert sich nicht primär an den Saumstaaten, sondern wird in erster Linie durch das Bestreben der Terroristen, Verfolgung zu vermeiden, bewirkt. Eine transnationale Terrororganisation wie Al-Qaida wird die mangelnde Vernetzung der Lücke nutzen, um z.B. Gold aus Afrika zu verkaufen, Ausbildungsaktivitäten nach Asien zu verlegen, Gewehre von südame-

rikanischen Waffenschmugglern zu beziehen und ihm wohlwollend gesonnene Finanznetzwerke anzuzapfen, die im Nahen Osten und zunehmend auch in Südostasien verbreitet sind. Am Ende aber, muss Al-Qaida, um seinen Krieg wirklich nach Amerika zu tragen, die Früchte der Globalisierung nutzen - etwa das Internet, kommerzielle Fluglinien und Bank-Netzwerke sowie die Saumstaaten, die die geographische Scheidelinie zwischen dem Kern und der Lücke markieren. Wenn Amerika also den Krieg gegen den Terror führen will, muss es in der Lücke insgesamt und bei den Saumstaaten, die sie umgeben, tätig werden.

Aus all diesen Gründen fürchte ich, dass die Orientierung des Pentagon am Bogen der Instabilität nicht nur die falschen Signale an den Rest der Welt aussendet, sondern auch die Sicherheitsthemen, die mit dem globalen Krieg gegen den Terrorismus im Zusammenhang stehen, nicht hinreichend deutlich macht. Ich möchte nicht falsch verstanden werden - weder will ich die Grenzwallmentalität, die sich mit dem Bogen-Konzept verbindet, auf die Lücke als Ganze ausdehnen, noch möchte ich sehen, dass Amerikas Hilfe für die Saumstaaten nun als eine Art Maginot-Linie des 21. Jahrhunderts wahrgenommen wird. Die Schrumpfung der Lücke darf niemals in eine statische Wir-gegen-die-Strategie übergehen.

Dies führt mich zu dem vielleicht wichtigsten Grund, warum ich den Bogen der Instabilität hasse: Die Verwendung dieses Begriffs wirkt wie ein historischer Rückzug. Letztlich wird er nur zur neuesten Entschuldigung der entwickelten Volkswirtschaften, warum die weniger entwickelten Regionen - schon wieder - hinterherhinken. Während des Kalten Krieges machte weder der kapitalistische Westen noch der sozialistische Osten Anstalten, die zurückgebliebenen Länder der Dritten Welt in ihre privilegierten Ökonomien einzubinden. Im Endeffekt gab es zwei „miniglobale" Ökonomien, und die Mitgliedschaft in beiden blieb den Ländern, die ich jetzt als zugehörig zur Lücke bezeichne, de facto verschlossen. Anstatt ihnen eine eigene wirtschaftliche Integration zu bieten, verschwendeten beide Seiten zu viel Zeit und Ressourcen mit der Rekrutierung und Beherrschung von Hilfsländern oder politischen Verbündeten innerhalb der Rivalität der Supermächte. In den entsetzlichsten Fällen wurden diese Staaten zu den Stellvertretern der Supermächte in überflüssigen „heißen" Kriegen, die keine relevante Bedeutung für das Gleichgewicht der Kräfte zwischen beiden Lagern hatten. Mit anderen Worten, beide Seiten instrumentalisierten und missbrauchten die Dritte Welt.

In all jenen Jahren baten diese unverbundenen Staaten um ein besseres Verhältnis, wobei sie typischerweise die Vereinten Nationen als Plattform nutzten. Erinnern Sie sich an die Neue Internationale Ökonomische Ordnung von 1974? Niemand denkt noch daran. Dies kommt daher, weil das, was die wenig entwickelten Länder von beiden ökonomischen Blöcken ungefähr das zu hören bekamen: „Wir würden euch gerne mehr helfen, aber leider sind wir mit dem Kalten Krieg so beschäftigt, dass ihr noch warten müsst." Da Ost und West nun als Funktionskern der Globalisierung vereint sind, gibt es keine guten Ausreden mehr, warum die Nationen in der Lücke von der globalen Ökonomie ausgeschlossen bleiben müssen und nur die Nasen an die Fensterscheiben drücken dürfen. Einfach gesagt, die Rechnung wurde schließlich fällig, und der „Bogen der Instabilität" deutet nichts anderes als eine kümmerliche Anzahlung an. „Stabilisierung" beschreibt die gemeinsamen Sünden der Vergangenheit, spricht aber nicht von zukünftiger Integration. Vernetzung tut dies hingegen schon, und deswegen glaube ich, dass der Begriff der Integrationslücke dem des Bogens der Instabilität vorzuziehen ist.

Die politische Aufgabe des Kerns, die Regionen der Lücke zu integrieren, kann nicht durch Furcht definiert werden, sondern muss ein systematisches Verständnis der zunehmend symbiotisch werdenden ökonomischen Beziehung widerspiegeln, das sich zwischen beiden entwickelt. Mit der Zeit wird der Kern die Lücke genauso brauchen wie die Lücke den Kern. Unsere Sicherheitsstrategien und die Sprache, die wir verwenden, um sie zu verkünden, müssen dieses erweiterte Verständnis der Frage reflektieren, wie der Kern und die Lücke aus eigenem, aufgeklärtem Interesse zusammenkommen.

Kapitel 4

DER KERN UND DIE LÜCKE

Im Pentagon verwendet man gerne die Formulierung „bei der Feuerwehr trinken" und meint damit Vorträge, die in schneller Folge eine fundierte Übersicht über neue Informationen bieten. Da militärische Beamte ihre Stellen (oder Jobs) normalerweise alle zwei bis drei Jahre wechseln, sind sie immer wieder genötigt, eine Fülle detaillierter Informationen neu zu erwerben, die jeder andere an ihrem neuen Arbeitsplatz bereits kennt. Der Ausdruck ist also zum Teil eine Klage und zum Teil eine Bitte („Ich trinke soviel, wie ich hier kann!"). Ich habe diese Formulierung bei ungefähr 90 Prozent der rund tausend Vorträge, die ich in den letzten anderthalb Jahrzehnten gehalten habe, gehört; hinsichtlich der strategischen Vision bin ich also die Feuerwehr!

Eine Strategie-Feuerwehr zu sein, ist gleichermaßen gut und schlecht. Die Menschen lieben oder hassen einen. Entweder ist man der tiefsinnigste Denker, der ihnen je begegnet ist, oder der schlagfertigste Schwätzer, dem sie jemals zugehört haben. Ich habe Vorträge vor einem großen Publikum gehalten, bei denen die eine Hälfte der Zuhörer innerhalb von zehn Minuten, nachdem ich das erste Mal meinen Mund geöffnet habe, den Saal verlassen hat, und die andere Hälfte wie gebannt mehr als zwei Stunden lang sitzenblieb und mir am Ende stehende Ovationen spendete. Meist waren die, die gegangen sind, älter und diejenigen, die geblieben waren, jünger, so dass ich mit einigem Recht sagen kann: „Mein Tag wird noch kommen." Aber es gibt auch den alten Witz über Brasilien, es

sei „ein Land von morgen und wird es immer bleiben!" Auch darüber macht man sich Sorgen.

Wenn Sie glauben, dass all dieses nervöse Geschwätz zu einer wilden Jagd in der Zukunft führen wird, dann liegen sie richtig. Ich habe drei Kapitel damit gefüllt, über unsere Vergangenheit und Gegenwart zu sprechen, und habe Ihnen wiederholt erzählt, dass die größte Verfehlung des Pentagon bei seinen strategischen Planungen nach dem Kalten Krieg in seiner Unfähigkeit bestand, über die traditionellen Definitionen des Krieges hinauszudenken. Ich habe Ihnen mitgeteilt, wie diese enge strategische Sichtweise das Pentagon für die neuen Sicherheitsregelsets blind gemacht hat, die in der gegenwärtigen, expansiven Phase der Globalisierung aufgekommen sind. Und ich bin so weit gegangen, die US-Regierung dafür verantwortlich zu machen, dass sie möglicherweise die zukünftigen Fortschritte der Globalisierung gefährdet, wenn sie den globalen Krieg gegen den Terror weiterhin zu kurzsichtig auffasst. Immer wieder habe ich für die Notwendigkeit plädiert, Krieg innerhalb des Kontextes von allem Übrigen zu begreifen, und in diesem Kapitel soll es um *alles Übrige* gehen.

Ich habe nicht weniger vor, als zu erklären, wie die Welt entsprechend der Trennung in Kern und Lücke funktioniert. Das von mir favorisierte Modell der Globalisierung entspricht dem „KISS-Prinzip": *Keep it simple, stupid!* („Warum kompliziert machen, wenn es auch einfach geht"). Es wird die große Komplexität der Globalisierung auf fünf wesentliche Elemente bzw. Strömungen reduzieren, die, wie ich glaube, ihr grundlegendes Funktionieren aus der Perspektive internationaler Stabilitätspolitik definieren. Diese vier Strömungen sind

1) die Bewegung von Menschen aus der Lücke in den Kern,
2) die Bewegung von Energie aus der Lücke in den Neuen Kern,
3) die Bewegung von Geld aus dem Alten Kern in den Neuen Kern und
4) der Export von Sicherheit, die nur die USA bieten können, in die Lücke.

In diesem Kapitel werde ich Sie zu überzeugen versuchen, dass Amerikas Export von Sicherheit auf der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung fiir die fortgesetzte Funktion und zukünftige Expansion der Globalisierung ist. Aber es geht nicht einfach nach dem Motto „Schick' die Truppen, und die Globalisierung wird folgen." Es ist kein Dogma der „Globalisierung durch Gewehrläufe". Es

geht darum, diese vier Elemente im Gleichgewicht zu halten oder einen Weg zu vermeiden, den der Kern meines Erachtens derzeit verfolgt. Dafür verantwortlich sind unsere gemeinsamen Reaktionen auf den 11. September (einschließlich Irakkrieg), die ständig strittigen Meinungen über Handel und das wachsende Verständnis vieler Menschen auf der Welt dafür, dass diese Globalisierung weitaus mehr Einsatz braucht als wir in den neunziger Jahren angenommen hatten.

Kurz gesagt, dieses Kapitel handelt davon, wie sich Sicherheit auf *alles Übrige* bezieht, das meiner Ansicht nach besonders geschützt werden muss, wenn der Krieg gegen den Terror wirklich gewonnen, die Globalisierung wirklich global und die Lücke wirklich geschrumpft werden soll. Legen Sie also die Stirn in Falten, denn nun werde ich den Schlauch wirklich aufdrehen!

die verbindung von militär und markt

Die Ausmerzung der Unverbundenheit, die die Lücke charakterisiert, geht weit über die bloße Niederschlagung derjenigen Kräfte hinaus, die zum Gebrauch von Gewalt bereit sind, um Unverbundenheit zu erreichen oder zu bewahren, denn dese Terroristen sind nichts anderes als Parasiten, die durch solche politische und ökonomische Situation gemästet werden. Wenn diese Isolation erst beendet und eine massenhafte Breitband-Vernetzung erreicht ist, können die Kräfte von Terror und Repression ihre Macht nicht länger behaupten. Werden sie jemals völlig verschwinden? Bestimmt nicht. Aber sie werden gezwungen sein, aus dem Untergrund zu agieren, außerhalb des Netzes und innerhalb einer Welt des Unrechtes. So verwandelt man einen „heroischen" Terroristen in einen gewöhnlichen Kriminellen: Man umgibt ihn mit einer Gesellschaft, die fest von der größeren Welt der Gesetze, Möglichkeiten und Hoffnungen überzeugt ist. Man markiert ihn als Ausgestoßenen unter seinesgleichen. Man zwingt ihn, sich seiner Existenz zu schämen. Was man nicht machen kann, ist, ihn einfach zu fangen und zu töten, denn es werden immer zu viele sein. Mit der Zeit wird deine Gewalt dann als illegitim und seine als ehrenhaft erscheinen, es sei denn, deine dient mehrt den Nutzen einer Gesellschaft mit wachsender Vernetzung. Dein Bestreben muss unmittelbar mit dieser wachsenden Vernetzung identifiziert werden; dein Krieg muss im Zusammenhang von *allem Übrigen* stehen.

Mitte der neunziger Jahre wurde meine Furcht, dass das Pentagon dieses Übrige - bzw. die Globalisierung - nicht begreifen würde, so groß, dass ich ernsthaft überlegte, an die Universität zurückzukehren, um Betriebswirtschaft zu studieren. Ich dachte, dass ich nicht über das nötige Wissen verfügte, wie die Welt im Zeitalter der Globalisierung wirklich funktioniert, wenn ich dem inselhaften Denken des Pentagon verhaftet bliebe. Ich war überzeugt, dass es den sich erhebenden gleichrangigen Gegenspieler nicht geben würde, bzw. dass die Rolle des Leviathan im globalen Sicherheitssystem nur darauf wartete, von uns ergriffen zu werden. Aber anstatt sich auf ein wachsendes Verständnis der Globalisierung zuzubewegen, zog sich das Pentagon offenbar mehr als je zuvor von der Welt zurück.

Das Debakel in Somalia schien die Rhetorik von der „Neuen Weltordnung" ein für allemal zu widerlegen, und das Pentagon war erleichtert, von den Aufgaben, Nationen aufzubauen, entlastet zu werden. Zur selben Zeit fing das Militär an zu begreifen, dass es Saddam langfristig in seinem Käfig in Ruhe lassen und stärker auf dem Balkan intervenieren sollte - beide Aufgaben sahen nach künftigen Fässern ohne Boden aus. Inzwischen wurde der vom damaligen Vorsitzenden der Vereinigten Generalstabschefs General Colin Powell in den frühen neunziger Jahren initiierte Kurs der jährlichen Reduktion der Streitkräfte munter weiterverfolgt. Da das Pentagon nun aber in Einsätze in der realen Welt hineingezogen wurde, die Ressourcen auffraßen, wurde es immer schwieriger, die „Revolution der Militär-Angelegenheiten" (*revolution in military affairs*, RMA) weiter zu verfolgen, die viele Pentagon-Strategen aufgrund der Informationsrevolution der Neuen Medien für möglich hielten.

Letztlich war es ein Tauziehen zwischen dem Pentagon und dem Weißen Haus unter Clinton um die Rolle des US-Militärs bei der Organisation der internationalen Sicherheit. Pentagon-Strategen sahen eine von der Globalisierung befeuerte strategische Umwelt, die bestenfalls nicht zu organisieren und schlimmstenfalls völlig chaotisch sei. Die Clinton-Administration verfolgte in erster Linie die Aufgabe des Neuaufbaus der internationalen Finanzarchitektur, um den freien Handel zu stärken und erniedrigte das Pentagon daher zum „Babysitting" der chronisch unvernetzten Staaten in Randgebieten. Keine der beiden Seiten erkannte in der Lücke eine ernstzunehmende Bedrohungsumgebung - lediglich eine schlechte Nachbarschaft, die man beobachten müsse, während

die wirkliche Welt sich durch die Globalisierung vorwärts bewege. Während die Clinton-Administration wirklich glaubte, die steigende ökonomische Flut würde alle Bote anheben, beharrte das Pentagon auf seiner pessimistischen Einschätzung, durch die Globalisierung stiege lediglich die globale Instabilität an, indem sie die Differenz zwischen den Wohlhabenden und den Habenichtsen vergrößere und überall zu einer Verbreitung gefährlicher Militärtechnologien führe.

Das US-Militär hegte seine eigene Definition einer „Zukunft, die sich zu erschaffen lohnt", und sie hatte nichts mit der Globalisierung zu tun. Es träumte von Raketenabwehr und von einer Auseinandersetzung mit einem hochtechnisierten chinesischen Militär in der Taiwanstraße irgendwann um 2025. Zu seinen Globalisierungsszenarien gehörten Handelskriege zwischen großen Wirtschaftsblöcken und zukünftige Sicherheitsumwelten, die sich irgendwo zwischen Mad-Max-Mondlandschaften und Schießbuden aus *Blade Runner* bewegten.

Zur damaligen Zeit argumentierten viele außenpolitische Experten, dass ein sicherheitspolitisch zu kraftvoll (d.h. unilateral) auftretendes Amerika unweigerlich das Auftreten von Gegenspielern, wie einem vereinten Europa oder einem dazu ermutigten Japan, im Gesamtsystem provozieren würde. Ich spürte bloß, dass die strategische Unterlassungshaltung, einfach nur auf den künftigen großen Gegner zu warten, inadäquat und gefährlich war. Haben wir den Kalten Krieg etwa dadurch gewonnen, nur herumzusitzen und die Welt sich selbst zu überlassen? War das nicht dieselbe Wahl, die wir nach dem Ersten Weltkrieg trafen?

Um es genauer zu sagen, ich entwickelte eine wachsende Aufmerksamkeit dafür, dass unsere Verbündeten, auch wenn sie öffentlich ständig über die nötige amerikanische Zurückhaltung sprachen, privat oft etwas völlig Entgegengesetztes von sich gaben. Ich erhielt einen Eindruck davon im Jahre 1993, als ich an einem zweiwöchigen, von der Regierung geförderten Seminar in Salzburg teilnahm, bei dem „zukünftige Führungspersönlichkeiten" aus der ganzen Welt zusammenkamen, um über die Sicherheitsordnung nach dem Kalten Krieg zu diskutieren. Als Teil meines Beitrags hielt ich einen Vortrag, in dem ich herausstellte, was ich als die wesentlichen ideologischen Lager des außenpolitischen Establishments der USA im Hinblick auf die Rolle Amerikas für die internationale Sicherheit ansah. Mehr als die Details der Diskussion beeindruckten mich die Überzeugungen vieler Teilnehmer, dass ihre eigenen Regierungen völlig unfähig seien, die globale Sicherheit als eine umfassende Angelegenheit zu begreifen. So sagte

ein leitender Beamter des griechischen Verteidigungsministeriums: „Nur ein Amerikaner kann so denken, da nur Amerika über die militärischen Fähigkeiten verfügt, um globale Sicherheitsaspekte in einer wirklichen Weise zu behandeln." So sehr meine ausländischen Kollegen über Amerikas vorherrschenden Glauben spotteten, nur wir könnten die Welt sicher führen, so drückten doch die meisten ihre Erleichterung darüber aus, dass wenigstens einer über die Sicherheitsaspekte der Globalisierung nachdachte. Die Herausforderung war herauszufinden, wie sehr sich das US-Militär mit der Globalisierung befasst. Das ist der Grund, warum ich dachte, den MBA (*Master of Business Administration)* zu machen, würde mir helfen, meine Frage zu beantworten. Ich sah keinerlei Verbindung von Militär und Marktwirtschaft, auch wenn ich instinktiv wusste, dass es sie gab. Immerhin waren Amerikas größte Handels- und Investmentpartner auch unsere wichtigsten militärischen Alliierten. Sicherlich war das nicht bloß ein historischer Zufall. Wenn die Globalisierung wirklich dabei ist, den Planeten durchzuschütteln, sollte dann nicht Amerika - als weltgrößte Volkswirtschaft - notwendigerweise neue Sicherheitsbeziehungen auf der Welt als Teil dieses Prozesses aufbauen?

Einer der Hauptgründe, warum ich 1998 Washington verließ, war mein Eindruck, dass ich neue Gesprächspartner benötigte, um die Beziehungen von Militär und Markt bei der Globalisierung zu entdecken. Auf den ersten Blick erscheint es als Weg in die falsche Richtung, den wichtigsten privaten Think Tank der Navy zu verlassen, um an das Naval War College zu gehen. Ich würde dadurch wirklich in das Verteidigungsministerium eintreten und meine Stellung als skeptischer Außenseiter verlieren, der dafür bezahlt wird, seine sachliche Kritik auszusprechen. Aber das War College hatte etwas, was das CNA nicht hatte: einen offenen Kanal für ernsthafte Diskussionen mit der Wall Street über die Sicherheitsaspekte, die mit der Globalisierung aufkamen.

Ich kam an das War College für den ausdrücklichen Zweck, die fortwährende Forschungspartnerschaft des Centers for Naval Warfare Studies mit Cantor Fitzgerald zu nutzen, um den Markt-und-Militär-Nexus zu erforschen, der meinem begrenzten Verständnis der Globalisierung ermangelte. Wenn ich bei der Erschaffung einer neuen Weltordnung dabei sein wollte, dann musste ich auch verstehen, wie diese Welt im ökonomischen Sinne arbeitet. Die wirkliche Friedensdividende des Kalten Krieges war eine Welt, die wesentlich ökonomisch

ausgerichtet ist, oder eine, die nicht länger aufgrund widerstreitender ökonomischer Modelle geteilt war. Wenn unsere militärische Macht während des Kalten Krieges den Kapitalismus vor der kommunistischen Bedrohung beschützte, dann blieb sicher irgendeine beschützende Rolle in dieser komplexen, unordentlichen Welt zurück. Die Geschichte war nicht zu Ende. Wenn überhaupt, hat sie lediglich etwas wieder aufgenommen, und ich stand da und sah - in den Worten eines populären Liedes -, „wie die Welt aus der Geschichte erwacht." Die Frage lautete: Erwacht wozu?

Das war es, worüber man sich bei Cantor Fitzgerald Gedanken machte. Nachdem diese ehrgeizige Firma 1993 den Bombenanschlag auf das World Trade Center durch islamistische Terroristen überstanden hatte, die den Rückzug Amerikas aus dem Nahen Osten forderten, versuchte sie, aus dem Wir-sind-Masters-of-the-Universe-Selbstvertrauen auszubrechen, das viele an der Wall Street in den Neunzigern infiziert hatte, um stattdessen einige schwierige Fragen zu stellen, wie die Zurückweisung der neuen Regelsätze in der Ära der Globalisierung aussehen und sich auswirken könnte. Die Schlüsselfigur dieser Diskussionen war Bud Flanagan, ein in den Ruhestand versetzter Vier-Sterne-Admiral und ein Charakter von seltener visionärer Stärke, der, nachdem er 1996 in die Firma eingetreten war, dort schnell eine beispiellose Forschungspartnerschaft zwischen Cantor und dem Naval War College ins Leben gerufen hatte. Es folgte eine Reihe historischer „ökonomischer Sicherheitsworkshops", die solche realistischen Szenarien wie einen terroristischen Anschlag an der Wall Street, einen Krieg am Persischen Golf und eine Finanzkrise in Asien diskutierten - was sich alles als erstaunlich weitsichtig herausgestellt hat. Und was sogar noch bedeutender war: Die Seminarreihe führte zu neuen Dialog-Kanälen zwischen dem Pentagon und der Wall Street - zu Gesprächen, die, in Flanagans Augen, von essentieller Wichtigkeit waren, um das aufkommende Verständnis des amerikanischen Militärestablishments für die Veränderung unserer Definitionen nationaler Sicherheit durch die Globalisierung zu vertiefen.

Flanagan entsprach genau der Art von Mentor, die ich suchte, als ich im Sommer 1998 in das Naval War College eintrat. Zu meinem Glück war Bud gerade auf der Suche nach jemandem, der die Seminarreihe über ihren ursprünglichen Fokus auf spezifische Szenarien hinaus zu einer weiteren Erforschung der Globalisierung selbst erweitern könnte. Im Endeffekt war Cantor daran interessiert,

das entstehende Kern-Regelsystem der Globalisierung zu „kartographieren" und dadurch die nationale Sicherheitsgemeinschaft für eine Diskussion der wesentlichen Sicherheitsbedrohungen zu gewinnen, die den weiteren Fortschritt der Globalisierung unterbrechen oder sogar behindern könnten. Bud war in Sorge, dass die neunziger Jahre eine Wiederholung der zwanziger Jahre werden könnten; also lautete die Frage: Was könnte dazu führen, dass die 2000er Jahre in die Dreißiger umschlagen? Oder: *Was könnte die Globalisierung töten?*

Das wichtigste Ergebnis der Workshops über das Neue-Regelset-Projekt war ein einfaches, aber umfassendes Modell der Globalisierung als eine Reihe von Strömungen von Schlüsselressourcen, die in relativem Gleichgewicht zu einander gehalten werden müssen. Diese vier Ströme waren: die Bewegung von Menschen (Migrationen), Energie (vor allem Öl und Erdgas), langfristigen Investitionen (ausländischen Direktinvestitionen) und Sicherheit (der „Export" von amerikanischen „Sicherheitsdienstleistungen" in regionale „Märkte"). Die Annahme, dass diese vier Ströme ausbalanciert werden sollten, meint eigentlich nur, dass kein Umstand im globalen System geduldet werden dürfe, der den Fluss von irgendeiner Ressource aus wohlhabenden Regionen in defizitäre behindern könnte. Arbeit, Energie, Geld und Sicherheit sollen also so frei wie irgend möglich aus solchen Gegenden in der Welt, wo sie reichlich vorhanden sind, in diejenigen fließen können, wo an ihnen Mangel herrscht. Cantors Interesse daran, finanzielle Regelsets sich um die ganze Welt ausbreiten zu sehen, führte mich zum Nexus von Militär und Marktwirtschaft: Dort, wo Sicherheit das stetige Wachstum von Vernetzung zwischen irgendeiner Volkswirtschaft und der äußeren Welt fördert, werden die Märkte logischerweise in die Lage versetzt, mit den übrig bleibenden geringen Risiken fertig zu werden, und wo Märkte Risiken effektiv managen können, fließen die Investitionen unweigerlich in Richtung der gewünschten Ressourcen, etwa zu billiger, aber zuverlässiger Arbeitskraft. Mit der Zeit führen diese wesentlichen Transaktionen zu weiterer Verbundenheit zwischen Nationen und Regionen, die sich in der Ausbildung komplexerer und genauer passender Regelsets widerspiegelt, die das Verhalten nicht nur von Nationalstaaten, sondern ebenso auch von Firmen und Individuen gestalten. Der erwünschte Endzustand der Sicherheit ist nach diesem Integrationsprozess eine Gemeinschaft von Staaten, innerhalb derer Regelüberschreitungen sichere - wenn auch nicht sofortige — Beschlüsse aufgrund allgemein anerkannter Rechtsmittel nach sich ziehen. Mit anderen Worten: Das Militär muss nicht mehr eingreifen.

Wenn man den Nexus von Markt und Militär in dieser Weise betrachtet, muss der erfolgreiche Einsatz militärischer Gewalt der USA in der ganzen Welt in derselben, sich selbst aufhebenden Art wie Entwicklungshilfe beurteilt werden: Letztendlicher Erfolg bedeutet, Eingriffe in einem bestimmten Land oder einer Gegend zu beenden. Oder um es spezifischer zu formulieren: Wo immer ein Markt-Akteur wie Cantor Fitzgerald die Rolle eines Förderers von Regelsets spielt, darf man erwarten, nur noch eine marginale Rolle des US-Militärs anzutreffen, und umgekehrt.

Zugegebenermaßen bin ich ein ökonomischer Determinist, aber ich bin verdammt stolz darauf, einer zu sein. Meine Qualifikationen sind geradezu makellos: Ich habe früher Marxismus in Harvard unterrichtet. Und trotz dieser schändlichen Anfänge wurde ich von meinen Wall-Street-Mentoren rehabilitiert: von Bud Flanagan und seinem langjährigen Mitarbeiter Philip Ginsberg, einem wahrhaften Renaissancemann, der vielleicht eine brillante universitäre Laufbahn hätte einschlagen können, wenn er nicht so stark darauf erpicht gewesen wäre, seine ökonomischen Abschlüsse praktisch einzusetzen. Was mich diese beiden Männer über die Jahre und in den verschiedenen Seminaren lehrten, die wir gemeinsam gestalteten und leiteten, war, dass Sicherheit und Wirtschaft zwei Seiten derselben Medaille waren und beide aus denselben Prinzipien von Verbundenheit und Regelsätzen erwachsen. Hinsichtlich der Sicherheit hat man meistens mit den Unverbundenen und Regelbrechern zu tun, aber die Annahme dieser Herausforderung fuhrt zu den ökonomischen Möglichkeiten, die mit wachsender Vernetzung und Akzeptanz von Regelsätzen einhergeht.

Für Bud und Phil lag alles in dem Wissen, wie die Regeln lauten und dass man entweder nach ihnen spielt oder die Konsequenzen mangelnder Anwendung akzeptiert. Phil erklärte mir einmal, warum Cantor in den frühen Neunzigern nicht nach Russland sprang, als viele andere Firmen sich dort mit ihren Investitionen hineinstürzten. „Diese Jungs spielten einfach nicht nach den Regeln, von denen wir glauben, dass sie notwendig sind, damit Märkte funktionieren. Wenn wir ihnen also Geld geben und zu einem gewissen Zeitpunkt dieses Geld zurückhaben wollen, dann sagen sie vielleicht einfach nur ‚schade'. Was sollen wir dann machen? Russische Mafia-Gangster anheuern, um uns unser Geld zurückzubringen? So nötig brauchen wir das Geld nicht. Wenn sie nicht nett mit uns spielen wollen, bleiben wir ganz einfach zu Hause. Keine Regeln - kein

Geld." Als Russland dann 1998 bankrott ging, war Cantor nicht wie andere Firmen abgebrannt. Russland wiederum verlor die Verbundenheit, die diese Ressourcen hätte fließen lassen.

Nach einigen dieser ökonomischen Sicherheitsworkshops saß ich eines Nachmittags da und versuchte sie in einer Reihenfolge zu erfassen, von der ich sicher war, dass sie die Verbindung von Militär und Markt beschreiben würde, nach der ich so lange auf der Jagd war. Ich war so katholisch, sie als eine Art Dekalog anzuordnen, sozusagen als die Zehn Gebote der Globalisierung.

1. Suche nach Ressourcen, und du wirst sie finden.

Jahrzehntelang haben sowohl Zukunftsforscher als auch Systemtheoretiker sich immer wieder damit beschäftigt, wie die Welt aufgrund von Ressourcen, insbesondere fossilen Brennstoffen, funktioniert. Das historische Zeugnis ist unwiderlegbar: Je mehr wir nach „nicht erneuerbaren" Energiequellen suchen, desto mehr finden wir. Die gesicherten Ölreserven sind in den vergangenen zwanzig Jahren, laut Energieministerium, um fast 60 Prozent angestiegen, während sich die Erdgas-Reserven mehr als verdoppelt haben. Unsere besten Schätzungen bezüglich Kohle sagen, dass wir genug für die nächsten beiden Jahrhunderte haben werden. Der Vorrat ist also nicht das Problem, ebenso wenig wie die Nachfrage, und es stellt sich nur noch die Frage, wie man die Energie von denen, die sie haben, zu denen bewegt, die sie benötigen - und da liegt der Hase im Pfeffer.

2. Keine Stabilität, keine Märkte.

Um von den Produzenten zu den Konsumenten zu gelangen, braucht Energie Märkte, und Märkte wachsen nicht in einem Vakuum. Ich hätte Karl Marx davor bewahren können, sein sehr umfangreiches Buch über „Das Kapital" zu schreiben. Die Comicfigur „Wimpy" aus „Popeye" hat alles zusammengefasst, was man über den Kapitalismus wissen muss, wenn er sagt: „Ich will dir gerne am Dienstag das Geld für den Hamburger geben, den ich heute esse." Kapitalismus beruht auf Vertrauen, und die Märkte organisieren dieses Vertrauen mit Hilfe eines komplexen Mechanismus von Krediten, was auch Wimpy klar ist. Kredite werden den Marktteilnehmern auf der Basis eines gemeinschaftlichen Vertrauens auf die Zukunft gewährt, bzw. auf die Einschätzung, dass die handelnde Umwelt nicht nur eine Rückzahlung nach deiner Investition, sondern

eine Rückzahlung deiner Investition selbst ermöglichen wird. Darüber hat sich Phil in den neunziger Jahren bezüglich Russland Sorgen gemacht: Es gab nicht genug politische und ökonomische Stabilität, die den Märkten erlaubt hätte, frei zu agieren, woraus das inakzeptable Risiko, alles zu verlieren, folgte.

3. Kein Wachstum, keine Stabilität

Wachsende Ökonomien bringen zufriedene Gesellschaften hervor, trotz der unvermeidlichen Ungleichheit von individuellem Wohlstand, der daraus folgt. Reichere Gesellschaften sind im Durchschnitt glücklicher als ärmere. Aber die zufriedensten Länder sind solche mit steigenden Pro-Kopf-Einkommen, d.h. Geld macht durchaus, bis zu einem gewissen Punkt, glücklich. In sich entwickelnden Volkswirtschaften führen große Einkommenszuwächse zu großem Anstieg der Zufriedenheit, aber wenn erst einmal 20 000 Dollar pro Kopf erreicht sind, kommen andere, weniger materielle Faktoren hinzu.

Inwiefern Wachstum Stabilität herbeiführt, lässt sich noch einfacher belegen, denn je reicher ein Land ist, desto eher wird es eine stabile Demokratie werden. Kein autoritärer Staat zeigt eine breitgefächerte Entwicklung, obwohl es einige reiche Länder, vornehmlich im Nahen Osten, gibt, die ziemlich autoritär sind, da sich sowohl die Macht als auch das Geld in denselben Händen konzentrieren. Wenn sich aber eine Breitband-Ökonomie entwickelt, wird die Langlebigkeit jeder daraus folgenden Demokratie virtuell unendlich. Wie Fareed Zakaria bemerkt hat, wird eine demokratische Gesellschaft „unsterblich", wenn sie ein Bruttoinlandsprodukt von 9000 Dollar pro Kopf erreicht hat; d.h. kein solcher Staat ist jemals kollabiert.

4. Keine Ressourcen, kein Wachstum

Entwicklungsländer nutzen Energie weniger effizient als entwickelte, und wirklich arme Gesellschaften sind am verschwenderischsten. Eine entwickelte Volkswirtschaft wie die der Vereinigten Staaten kann ein Wachstum von einem Prozent des BIP erreichen, während sein Energieverbrauch um weniger als ein Prozent wächst. Eine sich entwickelnde Ökonomie wie die chinesische wird im Durchschnitt sowohl wirtschaftlich als auch beim Energieverbrauch ungefähr in Eins-zu-eins-Raten anwachsen. Aber die meisten armen Volkswirtschaften benötigen mehr als ein Prozent mehr Energieverbrauch für jedes Prozent ihres

Wirtschaftswachstums (eine „Energie-Elastizität" über 1.0). Gewöhnlich wollen wir, dass Lücken-Ökonomien wachsen und dabei langfristig doch weniger Energie benötigen. Der Aufstieg von Ländern aus der Lücke in den Kern wird kurz- und mittelfristig energieintensiv sein, und die meisten Lücken-Länder sind in hohem Maße von Energie-Importen abhängig - die sich entwickelnden Teile Asiens sind ein gutes Beispiel. Ohne stabilen Zugang zu Energie auf moderatem Preisniveau wird es für diese Länder schwierig zu sein, ohne schwerwiegende Umweltzerstörungen zu wachsen.

5. *Keine Infrastruktur, keine Ressourcen*

Die Infrastruktur ist die Essenz ökonomischer Vernetzung, und nirgends gibt es größere Bedürfnisse als auf dem Energiemarkt. Wenn der Planet seinen Energieverbrauch zunehmend von Kohle auf Erdgas umstellt, um Elektrizität zu erzeugen, wird die Weltwirtschaft sehr viel mehr Pipelines benötigen, die Städte, Staaten und Regionen über lange Distanzen verbinden. Dasselbe gilt für die expandierenden Massen an Automobilen in aufstrebenden Märkten wie China, das den globalen Ölbedarf in den kommenden Jahren dramatisch nach oben treiben wird. Dadurch werden Abhängigkeitsbeziehungen, die während des Kalten Krieges unmöglich schienen, jetzt völlig normal: Russland liefert Erdgas beispielsweise nach Europa, und es gibt Pläne, Öl-Pipelines von Sibirien nach China und Japan zu bauen. Bedenken Sie außerdem die Netzwerke, die nötig sind, um all diese Elektrizität zu erzeugen und zu transportieren, nicht zu reden von all dem Öl und Erdgas, das derzeit über die großen Häfen verschifft wird, und Sie erkennen sofort, dass die Entwicklung einer Volkswirtschaft zuerst und am meisten vom Energietransport abhängt.

6. Kein Geld, keine Infrastruktur

Nach den Vorhersagen des Energieministeriums (*Department of Energie,* DOE) „haben viele Entwicklungsländer ehrgeizige Ziele beim Ausbau ihrer Elektrizitätsinfrastruktur in den kommenden Jahrzehnten." Wie das DOE warnt, „werden sich manche Pläne als durchfuhrbar erweisen und andere nicht." Der wichtigste Faktor dabei ist natürlich die Verfügbarkeit von Kapital. Die meisten Entwicklungsökonomien können sich nicht selbst finanzieren, so dass sie einer Kombination von (privaten und öffentlichen) Krediten, Entwicklungshilfe,

einem Börsengang von Unternehmen und ausländischen Direktinvestitionen *(foreign direct Investment,* FDI) von Firmen, die bereit sind, Aktienkapital in Netzwerken zu erwerben, bedürfen. Bei dieser Aufzählung stellen ausländische Investoren den größten möglichen Zustrom dar. Ein Beispiel: Während staatliche Entwicklungshilfe (*official development aid,* ODA) aus den entwickelten Ländern am Ende des Kalten Krieges fast doppelt so hoch war wie der FDI-Fluss in Entwicklungsmärkte, hat letzterer den staatlichen Zustrom Ende der Neunziger um den vierfachen Faktor hinter sich gelassen. Obwohl die Verwalter von Entwicklungshilfe gewöhnlich wählerisch sind, wie sie ihr Geld austeilen, erreichen sie doch nirgends das Maß an Überprüfbarkeit, das von ausländischen Investoren gewünscht wird, die ihr eigenes Geld verwenden.

7. *Keine Regeln, kein Geld*

Zurück zu Phil Ginsbergs wesentlichem Punkt: Fremde Investoren wollen Rechtsstaatlichkeit, Transparenz und eine gute Unternehmensführung sehen, bevor sie ihr Geld woanders riskieren. Die Länder mit den stärksten ökonomischen Regelsätzen ziehen also unweigerlich die meisten ausländischen Investitionen an. Im Jahre 2001 listete der *Economist* asiatische Volkswirtschaften nach der Strenge ihrer Regelungen auf, und Singapur stand konsequenterweise ganz oben. Es war nicht überraschend, dass Singapur ein Magnet für ausländische Direktinvestitionen ist und einen der höchsten Zuströme in der Welt, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, aufweist. Wie ein chinesischer Sicherheitsregelexperte dem *Economist* mitteilte: „Bis vor zwei Jahren hat hier niemand etwas von „Interessenskonflikt" oder „Treuhänderverpflichtungen" gehört." Seine Antwort darauf: „Jetzt stecken wir Konzepte in unsere Regeln." Letztes Jahr erreichte China die höchste Einzelquote des FDI-Zustroms auf Entwicklungsmärkte.

8. Keine Sicherheit, keine Regeln

Vergessen Sie Clausewitz und seine Bemerkung von Krieg als Fortsetzung der Politik „mit anderen Mitteln." Konflikte sind bestenfalls die zeitweilige Unterbrechung von normalen Regelsystemen und schlimmstenfalls die Vernichtung von Regeln. Madagaskar ist mein Lieblingsbeispiel für den Verlust von Regelwerken. Diese Insel vor der Küste Ostafrikas wurde in den Neunzigern wegen ihrer Textilindustrie ein Investitionsmagnet, litt dann aber unter dem unglaublichsten

Ergebnis, das man sich in einer stabilen Demokratie nach Präsidentschaftswahlen vorstellen kann: Beide Konkurrenten beharrten darauf, dass sie gewonnen hätten. Könnten Sie sich vorstellen, dass so etwas in den USA passiert? Gut, sagen wir fast niemals. Da Madagaskar nun aber nicht dieselben robusten gesetzlichen Regeln hat wie die USA, begannen beide Kandidaten einander gewaltsam zu bekämpfen. Das Ergebnis? Das Land geriet über Nacht in eine Krise, Investoren zogen sich zurück und hinterließen eine deutlich schlechter gestellte Ökonomie. Die potentielle Schattenseite von jedem größeren Sicherheitsmangel ist nicht schwer vorzustellen: Man stelle sich vor, wie Silicon Valley das interne Potenzial Indiens nach einem nuklearen Konflikt mit Pakistan sehen könnte, oder wie sich die FDI-Zuflüsse nach China entwickelten, wenn sich seine kommunistische Führung schließlich entschlösse, in Taiwan einzumarschieren.

9. Kein Leviathan, keine Sicherheit

Sicherheitsregeln müssen immer von jemandem abgestützt werden, der bereit ist, sie auch mit Gewalt durchzusetzen. Historisch gesehen, taten Staaten dies für sich selbst und brachten dabei ein Jeder-ist-sich-selbst-der-Nächste-Umfeld hervor, das man als „Sicherheitsdilemma" beschreibt (im Wesentlichen so zusammengefasst: „Vielleicht sollte ich dich angreifen, bevor du dich entscheidest, mich anzugreifen"). Während des Kalten Krieges war ein Großteil der Weltbevölkerung den Supermächten untergeordnet bzw. den beiden Leviathans in West und Ost. Jetzt stehen nur noch die Vereinigten Staaten als möglicher globaler Sicherheitsleviathan zur Verfügung. Die zahnlosen Vereinten Nationen sind der Sache ebenso wenig gewachsen wie das schwache Russland oder ein nur mäßig vereintes Europa. Und was die aufstrebenden Chinesen betrifft: Sie waren kürzlich über die Entsendung von sage und schreibe 800 Mann für einen zeitweiligen Friedenseinsatz im Kongo erregt; man muss also nicht erwarten, dass sie in absehbarer Zeit eine Viertelmillion in den Persischen Golf schicken. Allein das Pentagon kann wirklich die Rolle des Leviathans, unterstützt von einer Handvoll potentieller Helfer wie den Briten und ihren früheren Kolonien (z.B. Kanada, Australien, Indien), annehmen.

10. Kein Wille, kein Leviathan

Amerikanisches Vermögen für die Sicherung des Weltfriedens einzusetzen, ist eine Sache (da wir reich sind), aber amerikanisches Blut zu vergießen, ist etwas

völlig anderes. Ein großer Teil des sogenannten Vietnam-Syndroms war die Wahrnehmung, dass die amerikanische Öffentlichkeit äußerst opferscheu ist, was nach Meinung vieler Strategen durch die schreckliche Erfahrung in Somalia wieder aufgeflackerte, als die Leichen amerikanischer Soldaten durch die Straßen von Mogadischu geschleift wurden. Tatsächlich sind die Amerikaner aber nicht risikoscheu, auch nicht in Bezug auf ihre Söhne und Töchter, wenn zwei Bedingungen zusammenkommen: Erstens müssen die Ziele klar definiert sein, und zweitens muss der potentielle Gewinn die Kosten übersteigen. Nach dem Meinungsexperten Steven Kuli von der Universität Maryland „lautet die kritische Frage im Bewusstsein der amerikanischen Öffentlichkeit nicht, ob es Leichensäcke gibt, sondern ob sich der Militäreinsatz für diese lohnt und ob man ihn für erfolgreich hält." Eine Umfrage nach der anderen hat diesen amerikanischen Willen, unter den richtigen Bedingungen als Leviathan aufzutreten, bezeugt. Am Vorabend des Krieges mit dem Irak hat eine überwältigende Mehrheit der Amerikaner erklärt, dass die Invasion primär, um den Sturz Saddam Husseins zu erzwingen, vernünftig sei, da er eine kontinuierliche Bedrohung seiner eigenen Bevölkerung darstelle. Meiner Meinung nach kann ein solcher Krieg unter die Kategorie „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu" subsumiert werden; und es ist diese Art von moralischem Kompass, die einen gerechten globalen Leviathan ausmacht.

Das Verständnis der Militär-Markt-Verbindung ist nicht nur gut für das Geschäft; es ist auch eine gute nationale Sicherheitsstrategie. Osama bin Laden hat diese Verbindung verstanden, als er das World Trade Center und das Pentagon als Ziele auswählte. Wir ignorieren seine Logik auf unser Risiko. In mancherlei Hinsicht werden die Kriege, die diese Ära der Globalisierung kennzeichnen, ziemlich symmetrisch sein: Wir werden versuchen, die Vernetzung der Globalisierung auszudehnen, und diejenigen, die gegen uns opponieren, werden danach streben, die Globalisierung scheitern zu lassen, indem sie diese Vernetzung unterbrechen. Ein bin Laden veranstaltet einen 11. September mit dem ausdrücklichen Ziel, den Kern zu zwingen, seine Grenzen zuzuschlagen, seine Energie von woanders zu beziehen, woanders zu investieren und „die Jungs nach Hause zu holen." Er möchte all diese Vernetzung loswerden, da deren Abwesenheit ihm die Möglichkeit gibt, Macht über die Unvernetzten zu erlangen.

Das Verständnis der problematischsten Stränge der Verbundenheit (der Ströme von Menschen, Energie, Geld und Sicherheit) hilft uns, das Wesen des ganzen historischen Umbruchs zu begreifen, dem wir jetzt ins Auge sehen. Es versetzt diesen Krieg gegen den Terror in den Kontext von allem Übrigen. Es hilft uns zu verstehen, warum unsere Lieben niemals bald wieder nach Hause kommen. Es hilft uns das Leben um uns herum zu verstehen und ebenso die Notwendigkeit für eine andauernde Rolle Amerikas als Leviathan in der Lücke, um nicht nur die Gewalt dort einzudämmen, sondern auch den Gang der Globalisierung dorthin zu sichern.

Wer bei dieser Geschichte ein Happy End sucht, wird es hier finden. Diese Ströme sagen uns, wie wir die Globalisierung wirklich global machen. Sie bilden die Umrisse einer Zukunft, die sich zu erschaffen lohnt.

der strom der menschen - oder wie ich mir meine sorgen abgewöhnte und die bevölkerungsbombe lieben lernte

Wenn ich fünfzig bin, werde ich mir vielleicht über meinen PSA-Wert - mein prostataspezifisches Antigen - Gedanken machen. Aber mit einundvierzig denke ich über meine PSR nach bzw. darüber, was die Vereinten Nationen *potentiell support ratio* („potentielles Unterstützer-Verhältnis") nennen. Meine persönliche PSR liegt derzeit bei 1,5; d.h., meine Frau und ich haben drei Kinder und hoffen, dass sie uns im Alter unterstützen können. Wenn Vonne und ich Emily, Kevin und Jerome also unter uns aufteilen, haben wir beide also 1,5 Personen, die für uns arbeiten, wenn wir das Alter von fünfundsechzig Jahren erreicht haben. So berechnet man die PSR: Es ist die Anzahl von Menschen zwischen fünfzehn und vierundsechzig pro Person über fünfundsechzig Jahren.

Die Vereinten Nationen berechnen die PSR für Bevölkerungen einzelner Nationen. Derzeit liegt die gemeinsame PSR Amerikas irgendwo zwischen fünf zu eins, d.h. es gibt fünf Menschen zwischen fünfzehn und vierundsechzig für jeden ab fünfundsechzig. Das ist nicht schlecht, aber es ist bedeutend weniger, als es früher zu sein pflegte. Was aber schlimmer ist: In dem Maße, in dem unsere Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten altert, wird unsere PSR drama-

tisch sinken. Die PSR ist auf der ganzen Welt während des vergangenen halben Jahrhunderts etwas gesunken, aber das ist nichts gegen das, was in den nächsten fünfzig Jahren passieren wird. 1950 war die PSR der Welt zwölf zu einem, was der Tatsache entsprach, dass der größte Teil der Menschheit noch bäuerlich auf dem Lande lebte. Wenn man noch auf einem Bauernhof lebt, sind viele Kinder sinnvoll, da man Hilfe braucht, die man bekommen kann. Als unser Planet in das dritte Jahrtausend eintrat, war die PSR auf neun zu einem gefallen. Das ist noch nicht zu wenig, da die zweite Globalisierung (1945 bis 1980) nur einen Teil der Weltbevölkerung erreichte (Amerika, Westeuropa, das entwickelte Asien). Aber der Abwärtstrend nimmt zu.

Meine Frau Vonne und ich sind dabei, ein kleines Mädchen aus einer der ärmeren, inneren Provinzen Chinas zu adoptieren. Wir tun dies nicht, um unsere persönliche PSR anzuheben, aber es wird beiläufig diesen Effekt haben, und wir setzen dadurch auf ganz geringe Weise die Migration in Gang, die sich in den kommenden Jahrzehnten millionenfach wiederholen wird, da die Bevölkerung des Kerns erheblich schneller altert als die Wanderung von Menschen von dort hierher zunimmt. Diese große Verschiebung markiert den ersten der vier gewaltigen Ströme, die meines Erachtens gesichert werden müssen, um den Fortschritt der dritten Globalisierung zu fordern.

China hat derzeit einen Überschuss an weiblichen Säuglingen, was wesentlich auf seine Ein-Kind-Politik der letzten Jahrzehnte zurückgeht. Mehr als Indien (und oft auf brutale Weise) hat China daran gearbeitet, sein Bevölkerungswachstum zu kontrollieren, um seine ökonomische Entwicklung und Integration in die Weltwirtschaft voranzutreiben. Als beide Nationen kürzlich die Marke von einer Milliarde Menschen überschritten haben, waren reichlich Anzeichen vorhanden, dass beide einigermaßen erfolgreich dabei waren, ihre Geburten zu beschränken und den Weg für einen bedeutsamen und beispiellosen Wendepunkt in der menschlichen Geschichte zu ebnen, der irgendwann in der Mitte des 21. Jahrhunderts eintreten wird.

Irgendwann um 2050 wird die Menschheit anfangen, zu schrumpfen. Das ist richtig. In rund fünf Jahrzehnten wird die Welt einen Umschlagspunkt erreichen, der uns, in früheren Zeiten, erschrocken hätte, wenn wir in der Lage gewesen wären, seine Bedeutung zu verstehen. Mitte des 21. Jahrhunderts aber wird die Tatsache, dass wir dann als Spezies beginnen, uns zu vermindern, nicht beängs-

tigend erscheinen (obwohl es niemals eine schlechte Idee ist, ein Auge auf die verdammten, lausigen Affen zu werfen!), und wir sollten dieser Wende gerne entgegensehen, auch wenn sie uns und die Welt der Globalisierung vor enorme Herausforderungen stellt.

Das Erstaunliche an dieser im Werden begriffenen Wirklichkeit liegt darin, dass wir jahrzehntelang immer wieder von Experten erzählt bekommen haben, die Überbevölkerung sei die eigentliche Bedrohung und wir müssten womöglich alle Soylent Green oder zumindest irgendein schwerverdauliches Tofu essen. Ich weiß nicht, wie viele Filme ich in der Schule zu sehen gezwungen war, die alle davon handelten, dass die Welt an dem ungeheuren Gewicht all dieser Menschen geradezu ersticken wird! Stattdessen werde ich vielleicht diesen überraschenden Wendepunkt noch erleben, an dem zigtausendjährige Bemühungen der Menschheit kulminieren, ihre Zahl zu vergrößern und dadurch den Planeten Erde zu beherrschen.

Die Experten, die Sie noch immer auf der Basis des Gewohnten einschüchtern wollen, liegen ganz richtig, wenn sie hervorheben, dass die Weltbevölkerung, die derzeit mehr als sechs Milliarden Menschen beträgt, im nächsten halben Jahrhundert um rund 50 Prozent wachsen wird. Das erscheint ziemlich sicher, wenn nicht ein gigantischer Meteorit auf dem Planeten einschlägt oder die Klingonen angreifen. Die besten „mittleren" Prognosen verweisen derzeit auf eine Weltbevölkerung von nahezu neun Milliarden im Jahr 2050. Zu diesem Zeitpunkt werden sich unsere Geburts- und Todesraten ausgleichen, und die Bevölkerung wird aufhören zu wachsen - plus oder minus ein paar hundert Millionen. Aber hier liegt das Überraschende: Da die Menschen weiterhin länger leben und im Durchschnitt weniger Babys geboren werden, werden, zur selben Zeit, wenn wir als globale Population den Höhepunkt überschreiten, wird die Zahl der Alten (sechzig Jahre und älter) die der jungen Menschen (unter fünfzehn) übertreffen.

Das ist völlig der Natur entgegengerichtet, wie wir sie im Verlaufe unserer kurzen Herrschaft auf diesem Planeten zu verstehen gelernt haben. Ehrlich gesagt, sollten wir als Spezies auch nicht dazu in der Lage sein - unsere Fressfeinde hätten uns in ausreichender Zahl dezimieren sollen, um uns an diesem verwunderlichen Ergebnis zu hindern. Trotzdem wird es, wesentlich aufgrund der Bemühungen Chinas und Indiens, passieren, mehr aber noch, weil die ökonomische Entwicklung generell zu sinkenden Geburtsraten führt. Während des vergangenen

halben Jahrhunderts fielen die Fertilitätsraten (Kinder pro Frau) in entwickelten Volkswirtschaften von sechs auf drei. Ich kann dies in meiner eigenen Familie beobachten. Meine Eltern hatten neun Kinder, aber diese neun Kinder haben selbst bislang nur elf bekommen, und abgesehen von internationalen Adoptionen haben meine Geschwister und ich die Familienplanung beendet. Dieser Effekt einer Reduktion pro Generation ist derzeit über den gesamten Kern verbreitet, aber der Trend wird bis ins späte 21. Jahrhundert keine größeren Bereiche der Lücke erreichen. Um 2050 werden die neunundvierzig am geringsten entwickelten Ökonomien laut UN-Prognose immer noch Fertilitätsraten über dem Erneuerungswert von 2,1 Kindern aufweisen, d.h. weite Teile der Lücke werden auch dann, wenn die Weltbevölkerung ihren Höchststand erreicht, immer noch weiter wachsen.

Es ist also eine ziemlich naheliegende Vorhersage, dass es um 2050 neun Milliarden Menschen auf dem Planeten geben wird und dass dies so ziemlich die Hochwassermarke für unsere Spezies sein wird. Von diesen neun Milliarden werden rund zwei Milliarden älter als sechzig sein (mehr als das Dreifache der derzeit rund 600 Millionen Alten), und ca. zwei Milliarden sind dann vierzehn und jünger, so dass etwa zwei Milliarden dazwischen liegen. Das Hauptproblem an diesem Szenario liegt darin, wie diese Milliarden auf dem Planeten verteilt sein werden. Zu viele der zwei Milliarden jungen Menschen werden dann in der Lücke und zu viele von den zwei Milliarden alten im Kern leben. Es wird jemanden geben müssen, der uns im Alter in unseren Betten wendet, und die Bevölkerungsentwicklung bringt diesen Jemand nicht hervor. 2050 wird die globale PSR auf lediglich vier zu einem gefallen sein. Das bedeutet, wir werden weniger als die Hälfte der jetzigen arbeitsfähigen Bevölkerung haben, um jeden Menschen über fünfundsechzig zu versorgen.

Was legt dieser Trend also nahe? Die Globalisierung wird sich weiterhin um den ganzen Planeten ausbreiten, die Urbanisierung und Industrialisierung vorantreiben und dadurch die Produktivitätsraten wachsen lassen. Das wird dazu beitragen, dass dieses Vier-zu-eins-Verhältnis erträglicher wird. Außerdem werden die Menschen deutlich länger leben, da sich die Lebenserwartung auf der Erde von den mittleren Sechzigern bis zu den mittleren Siebzigern bis 2050 erhöhen wird. Es kann folglich angenommen werden, dass die Menschen auch länger arbeiten, was zu einer gewissen Abfederung der PSR-Verminderung beitragen wird.

Aber auch dann, wenn wir sowohl eine Steigerung der Produktivität und eine Erhöhung des Renrenalters annehmen, werden wir der Realität nicht entkommen, dass, wenn sich nicht in den kommenden Jahrzehnten zahlreiche Menschen auf den Weg machen, die während der Globalisierung arbeitende Bevölkerung und die Rentner nicht in einem hinreichenden Verhältnis am selben Ort leben, um einen vernichtenden Absturz der PSR im Kern zu verhindern.

2050 wird der Alte Kern eine kollektive PSR von zwei zu einem haben bzw. die Hälfte des globalen Durchschnitts. Zwischenzeitlich wird der von Indien und China beherrschte Neue Kern eine PSR von rund fünf zu einem aufweisen. Die rückständigsten Ökonomien in der Lücke werden immer noch bei einer PSR in der doppelten Höhe, etwa von zehn zu einem, liegen. Es ist also kein Geheimnis, was geschehen muss. Junge Leute werden sich von der Lücke in den Kern bewegen müssen - genauer gesagt, in den Alten Kern. Das ist es, was die UN als .Austausch-Migration" *{Replacement Migration)* bezeichnet. Das statistische Bundesamt sagt voraus, dass fast zwei Drittel des US-amerikanischen Bevölkerungswachstums bis 2050 auf Latinos zurückgehen, die aus Mittel- und Südamerika einwandern. Diese Latinisierung der amerikanischen Kultur zeigt sich bereits in den jüngsten Alterskohorten von null bis fünf - wenn man also die Zukunft Amerikas betrachten will, werfe man einen Blick in die Programme von Nickelodeon und Cartoon Network, da man dort Fernsehsendungen sieht, die sich immer mehr an einem steigenden Zuschaueranteil von Latinos ausrichten.

Andere Orte, wo man diese Zukunft sehen kann, liegen in Texas, Florida und Südkalifornien, wo Latinos jetzt die größte Minderheit stellen. Bill Clinton und George W. Bush sind keine Zufälle. Erwarten wir eine Reihe von Präsidenten aus südlichen Staaten, die nicht nur ein paar Brocken spanischer Ausdrücke in ihre Wahlkampfreden einbauen.

Die gute Nachricht für Amerika ist, dass dieser Zustrom von Latinos nichts Besonderes für eine Nation ist, die während ihrer durchmischten Geschichte wesentlich durch Einwanderungsströme aufgebaut wurde. Die Latinos sind nicht mehr als die neueste Welle, gemeinsam mit Asiaten (in einem geringeren Ausmaß). Nach Berechnungen der UN lässt Amerika eine ausreichende Zahl von Immigranten auf einer ¡ährlichen Basis ins Land, um seine PSR in einer vernünftigen Weise aufzubessern. Die UN sagen voraus, dass wir bis zum Jahr 2050 nur etwas über eine halbe Million Menschen pro Jahr aufnehmen müssen, um die

Zahl unserer Altersgruppe von fünfzehn bis vierundsechzig ungefähr auf ihrem Spitzenwert bei 200 Millionen zu halten. Da wir eine relativ junge Nation sind, werden wir diesen Spitzenwert nicht vor 2015 erreichen, während das alternde Europa und Japan ihre Spitzenwerte vor rund einem Jahrzehnt erreicht haben.

Glücklicherweise prognostizieren die Vereinten Nationen, dass wir dieses Ziel leicht erreichen werden, zumal wenn wir eine Zahl zwischen 750 000 und einer Million Immigranten jedes Jahr aufnehmen - und dabei werden die illegalen Einwanderer nicht gezählt. Trotz dieses Zustroms wird Amerikas PSR von rund fünf zu einem auf drei zu einem im Jahr 2050 fallen (dabei freilich weitaus schlechtere Verhältnisse in Europa und Japan schlagen), aber ein gewisses Maß an Verminderung ist vollkommen natürlich, wenn die Produktivität ansteigt. Jedenfalls müssten wir rund zehn Millionen Immigranten pro Jahr einwandern lassen, um unsere PSR stabil bei fünf zu einem zu halten, und das ist, politisch und aus anderen Gründen, schlichtweg unmöglich. Stattdessen sollten die meisten Amerikaner davon ausgehen, in ihren mittleren Siebzigern in Rente zu gehen, nicht in ihren mittleren Sechzigern oder gar - Gott behüte - in den mittleren Fünfzigern.

Für das insular gelegene Japan und das xenophobe Europa klingen die Nachrichten leider weitaus schlimmer. Wenn Amerika seine Probleme mit Immigranten, mit zweisprachiger Erziehung usw. hat, dann verblassen diese Themen im Vergleich mit dem Rest des Alten Kerns. Europa hat seinen Teil an rechtsgerichteten, einwanderungsfeindlichen Politikern, die die übelsten Neigungen der Menschen ausbeuten, und Japan hat eine derart erbärmliche Bilanz, was die Akzeptanz von Einwanderung betrifft, dass das Land der Aufgehenden Sonne mit hoher Geschwindigkeit seinem Sonnenuntergang entgegeneilt. Gemäß der UN wird Europa bis 2050 wahrscheinlich rund 300 000 Immigranten pro Jahr aufnehmen, obwohl es tatsächlich eine Zahl im Bereich um die 1,5 Millionen jedes Jahr hineinlassen müsste, wenn eine Hoffnung bestehen soll, dass die PSR bis zur Jahrhundertmitte nicht unter zwei zu einem fallen wird. Japans Situation ist noch schlimmer. Es ist schwierig, irgendwelche Einwanderungsströme zwischen jetzt und 2050 für dieses Land vorherzusagen, da es in seiner Geschichte überhaupt keine Anzeichen für eine Bereitschaft gibt, Einwanderer zuzulassen, aber die Vereinten Nationen erwarten, dass Japan im Durchschnitt etwa 600 000 Immigranten pro Jahr während des nächsten halben Jahrhunderts benötigt.

Was für einen Wandel würden diese größeren Einwanderungszahlen für Europa und Japan bedeuten? Wenn Europa jedes Jahr 1,5 Millionen Immigranten aufnähme, würde 2050 ein Viertel seiner Bevölkerung auswärtiger Herkunft sein. Ich kann mir vorstellen, dass dies so eintritt. In Japan müsste ein Drittel seiner Bevölkerung des Jahres 2050 einen Migrationshintergrund haben, wenn es die Anzahl an Menschen aufnähme, die erforderlich ist, um seine absolute Zahl an Bürgern im erwerbsfähigen Alter aufrecht zu halten. Kurz gesagt, das wäre dann nicht mehr Japan; das wäre ein völlig anderes Land. Ich persönlich glaube, das wäre ein besseres Japan, denn meiner Meinung nach hat diese Insel-Gesellschaft der Welt soviel zu bieten, dass ihre Öffnung für einen etwas größeren Teil der Welt die Japaner eine „normale" Nationalität erreichen lassen würde, die sie seit ihrer Begegnung mit der Apokalypse 1945 immer angestrebt haben - so sind die Gezeiten der Geschichte.

Wenn wir davon ausgehen, das eine große Anzahl von Menschen aus der Lücke in den Kern einwandern werden, um die Globalisierung auf Kurs zu halten, bleibt die Frage: Wie kann diese starke „Verschiebung" *(shift)* erreicht werden? Immigration ist der einleuchtende - und sozial besonders herausfordernde - Weg, aber es gibt zwei vielversprechende Trends, die wir zusätzlich zur permanenten Einwanderung fördern müssen: die „virtuelle Migration" von Jobs aus dem Kern in die Lücke - ein Beispiel dafür ist Indien als heutiges *back office* der US-Ökonomie -, und ein „globaler Arbeitsweg", wie er von der bewundernswert mobilen Arbeitskraft der Philippinen besonders deutlich gezeigt wird.

Virtuelle Migration gibt es schon seit einiger Zeit; wir haben sie bloß nicht wahrgenommen. Als meine Frau Vonne Mitte der neunziger Jahre als Sekretärin in einem großen Krankenhaus in Virginia arbeitete, sandte sie die medizinischen Tonband-Protokolle des Arztes über das Internet nach Indien zur Transkription über Nacht. Anstatt mehr dafür zu zahlen, dass diese Arbeit in den USA von medizinischen Laien getan wurde, zahlte das Krankenhaus schließlich nur die Hälfte dafür, dass indische Fachleute sie außerhalb ihrer täglichen Arbeit leisteten. Es sind nicht nur solche Back-Office-Jobs, die nach Indien und anderswohin ausgewandert sind, sondern auch Dienstleistungen scheinbar von Person zu Person wie in Callcentern, in denen die „Susan", die Ihre Beschwerde entgegennimmt, tatsächlich Nishara heißt und in Bangalore arbeitet. Und dann gibt es die große Rolle, die indische Software-Firmen beim Aufstieg von Silicon Valley im Laufe der Zeit

gespielt haben. Im Endeffekt wurde Indien zum Übernacht-Software-Flicken, der unsere Informationstechnologie-Industrie Tag fiirTag am Brummen hält: Arbeiten, die über Nacht in Amerika liegen geblieben wären, werden nun zur Erledigung am nächsten Geschäftstag nach Indien gebeamt. Es ist oft gesagt worden, dass indische Fachleute für Informationstechnologie - der größte Arbeitskräftepool in diesem Bereich auf dem Planeten - die Hälfte der Software der ganzen Welt schreiben. Die meisten von ihnen werden Amerika niemals sehen, und doch sind sie ein integraler Bestandteil unserer computergenerierten Produktivitätsgewinne.

Der andere positive Trend ist die Entstehung eines globalen Arbeitsweges. Kein Land verdeutlicht diese Entwicklung besser als die Philippinen. Die dortige Regierung hat systematisch zweijährige Arbeitseinsätze eines großen Teils ihrer arbeitenden Bevölkerung (rund 10 Prozent bei einer Gesamtbevölkerung von 76 Millionen) in aller Welt erleichtert. Diese globalen Arbeiter wurden von der Regierung speziell für dieses Programm rekrutiert, das OFWs (*Overseas Filipino Workers,* „philippinische Arbeiter in Übersee") in signifikanter Zahl für zeitweilige Arbeitsverpflichtungen in die ganze Welt entsendet. 2001 überwiesen diese Arbeiter 6,2 Milliarden Dollar in ihre Heimat, was ein Zehntel des nationalen Bruttoinlandsprodukts darstellt. Bedenken Sie den Multiplikationseffekt auf die Volkswirtschaft (jeder nach Hause geschickte Dollar erzeugt ein Wachstum von drei bis vier Dollar), und Sie bemerken einen Geldfluss, der einen bemerkenswerten Teil des Bedarfs auf ihrem heimischen Markt verdeutlicht.

Nicht überraschenderweise finden sich unter den ersten zwanzig von den Philippinos für ihre globalen Arbeitseinsätze gewählten Ländern fünfzehn Kern-Staaten (USA, Japan, Hong Kong / China, Groß-Britannien, Taiwan, Italien, Kanada, Deutschland, Südkorea, Griechenland, Guam, Schweiz, Niederlande, Österreich und Australien). Der Rest sind reiche Golfstaaten sowie Malaysia und Singapur - zwei der dem Kern ähnlichsten Länder in der Lücke. Die Einkommensunterschiede sind beträchtlich: Krankenschwestern verdienen auf den Philippinen im Durchschnitt 15 000 Dollar im Jahr, aber fast 50 000 Dollar in den Vereinigten Staaten, die so viele Krankenschwestern von den Philippinen angezogen haben, dass es dort zu einem Mangel kam.

Möglich wird solche globale Arbeitstätigkeit durch niedrige Flugpreise und neue Entwicklungen der Telekommunikation wie preisgünstige SMS-Übertragung, die als billige, aber wesentliche Lebensader zwischen Eltern, die in Übersee

arbeiten (zwei Drittel der OFWs sind Frauen), und ihren Familien zu Hause dient, wenn die Regierung auf diesem Weg fortschreitet und OFWs mit besonderen Leistungen wie kostenloser medizinischer Versorgung unterstützt und sie außerdem als *bagong bayani* („neue Helden") der philippinischen Wirtschaft feiert. Deutlich repräsentiert waren Filipinos auch unter den ersten ausländischen Arbeitern, die während des Aufbauprozesses nach dem Krieg in den Irak strömten. Warum? Neunzig Prozent der Philippinos können, im Gegensatz zu den bloß zwei Dritteln der Iraker, lesen, und die meisten lernen in der Schule Englisch als Erbschaft einer langen amerikanischen Besetzung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Wenn gut ausgebildete Arbeiter gesucht werden, fragt man bei uns nach", verkündete der philippinische Arbeitsminister in den Wochen vor dem Irakkrieg. Das Magazin *Wired* hat das Programm beschrieben als „ein Beispiel für sozioökonomischen Erfindergeist auf beispiellosem Niveau" und behauptete, dass die Philippinen nichts weniger als „die am weitesten verbreitete Volkswirtschaft der Welt schaffen, in der die Quellen der Produktion so sehr verstreut sind, dass man nur staunen kann."

Der alternde Kern wird das verzweifelte Streben der Lücke nach einem besseren Leben akzeptieren müssen, denn dadurch verkleinern wir die Lücke jedes Mal um einen motivierten Arbeiter. Die Bedeutung des Stromes der Rücküberweisungen in die Lücke ist kaum zu überschätzen. Lateinamerikanische Arbeiter, die auswärts schuften, senden jedes Jahr rund 15 Milliarden Dollar in die Heimat; das ist mehr als fünfmal so viel wie die Region insgesamt an Entwicklungshilfe vom Kern erhält. Jede Vernetzung, die diesen Fluss verstärkt, ob permanent oder nur temporär, vergrößert die Reichweite der Globalisierung. Umgekehrt werden alle Beschränkungen solcher Bewegungen im Namen des Krieges gegen den Terrorismus dem amerikanischen Interesse, die Globalisierung fortschreiten zu sehen, langfristig mehr schaden als noch so viele Selbstmordattentäter hoffen dürfen.

Dieser Strom von Arbeitskraft von der Lücke zum Kern ist das Luftdruckventil der Globalisierung. Durch ihn kann der Wohlstand des Kerns bewahrt werden, und mehr Menschen auf der Welt können daran teilhaben. Ohne ihn werden Überbevölkerung und leistungsschwache Ökonomien in der Lücke zu explosiven Situationen führen, die auf den Kern übergreifen. So oder so - *sie* werden kommen. Wir haben bloß die Wahl, wie wir sie empfangen.

d e r s t r o m d e r e n e r g i e -
O d e r w e s s e n B l u t f ü r w e s s e n Ö l?

Wenn ich vor einem nichtmilitärischen Publikum eine Rede oder eine Präsentation halte, bemerke ich oft eine Menge Zynismus hinsichtlich der amerikanischen Sicherheitsinteressen im Nahen Osten. Kurz und bündig gesagt, handelt es sich um moralische Entrüstung über all diese Gewalt im Namen von Benzin. Wann immer ich mit diesem Ärger konfrontiert werde, versuche ich nicht, die wesentliche Wahrheit dieser Aussage zu bestreiten, sondern argumentiere nur in einem weiteren Kontext. Die Amerikaner vergessen allzu leicht, dass billiges Gas nicht nur uns, sondern den Menschen auf der ganzen Erde dient - Menschen, die nicht so einfach „eine Gewohnheit ablegen" können, wie viele das von einem reichen Land wie unserem glauben. Wenn wir also über eine Krise im Nahen Osten sprechen, die möglicherweise die Ölpreise in den Himmel schießen lassen, sind es nicht Amerikaner, die unter diesem Szenario am meisten leiden, sondern es werden die wirklich Armen sein, die überwiegend in der Lücke leben. Ich tue gar nicht so, als würde jedes Mal, wenn wir militärische Gewalt einsetzen, um am Persischen Golf die Lage zu stabilisieren, unser „gutes Leben" geschützt; ich halte es bloß für wichtig zu verstehen, dass zahllose andere auf dem ganzen Planeten weitaus mehr profitieren, wann immer Amerika solche militärischen Taten vollbringt, die nur von ihm geleistet werden können.

Gelegentlich, wenn man diese scharfe, Blut-für-Öl-Rhetorik vernimmt, bemerkt man, dass diejenigen, die sich hinter diesen Parolen verstecken, eigentlich Antisemiten sind, die mit ihren Reden, Amerika solle sich nicht um dieses öl kümmern, eigentlich meinen, wir sollten Israel preisgeben, wie es das verdient hat - Sie wissen schon: Ein Realismus nach der Art von „Lebe durch das Schwert und stirb durch das Schwert." Meistens aber, wenn Leute diese Karte spielen, geht es um die Unmoral, amerikanisches Blut zu vergießen, um Leute zu schützen, die dies nicht wert sind. Wenn „diese Leute" dann mit „gierigen" Öl-Gesellschaften identifiziert werden, rate ich solchen Moralisten meist, von ihrem hohen Ross (welcher Art auch immer) herunterzusteigen und mal ein Volkswirtschaftsseminar zu besuchen, denn die Behauptung, dass nur ein paar Vorstandsmitglieder von großen Öl-Firmen den Löwenanteil der gesamten Werte erraffen, die aus diesen Quellen sprudeln, ist einfach lächerlich. Einfach gesagt:

Jeder in diesem Land profitiert von günstigem Erdöl, denn es fließt durch unsere ganze Wirtschaft und nicht nur in unsere Benzin fressenden Autos.

Wenn sich der gerechte Zorn aber gegen das saudische Königshaus oder den Emir von Kuwait richtet, stimme ich mit diesem angeborenen Empfinden für Geschmacklosigkeit oder Ungerechtigkeit völlig zu und glaube nur, dass er sich auf die falschen Ziele richtet. Amerika soll keine königlichen Mafia-Clans schützen, die sich ungeheuerlich bereichert haben und ihre Völker unvernetzt ließen. Wir müssen das revolutionäre Ziel verfolgen, diese Gesellschaften von ihren repressiven Führungen zu befreien, damit die Individuen sich selbst aussuchen und entscheiden können, wie sie mit der Außenwelt verbunden sein wollen.

Bedeutet das Regimewechsel in den meisten Fällen? Schwerlich. Diese Option hat nur Sinn, wenn die Führung nicht nur ihr eigenes Volk schlecht behandelt, sondern auch versucht, Gefahr oder Gewalt woandershin zu exportieren, entweder indem sie nach Waffen strebt, die nicht der Verteidigung dienen, oder wenn sie Terrorismus und andere kriminelle Aktivitäten im Ausland unterstützt. Nein, bei der Vernetzung des Nahen Ostens mit der Außenwelt geht es im Großen und Ganzen nicht darum, Regierungen zu ersetzen, sondern um die Ausweitung der Verbundenheit - in jeder möglichen Form. Wir werden akzeptieren müssen, das viele Muslime, aus einer Vielzahl kultureller und religiöser Gründe, Unverbundenheit weiterhin vorziehen, auch wenn Vernetzung angeboten wird. Amerika braucht nur ein Bild als der Anbieter der Vernetzung aufzustellen, sollte aber kein Beschützer solcher Eliten sein, denen es beliebt, ihre Gesellschaften wesentlich von der äußeren Welt abzuschneiden. Wir müssen für die *Wahlmöglichkeit* eintreten.

Ich bin fest davon überzeugt, dass der wahre Grund, warum viele Araber Amerika hassen, nicht das Ölgeschäft ist, sondern darin liegt, dass unsere politischen und militärischen Beziehungen zu dieser Region sich *um nichts anderes als um das Geschäft mit dem Öl zu handeln scheinen.* Amerika sollte weitaus mehr repräsentieren, und vielleicht können wir diese Fähigkeit im Nachkriegsirak demonstrieren. Der Realist in mir sagt, dass Öl dasjenige war, was uns in den Nahen Osten geführt hat, aber der Optimist in mir sagt „das stimmt", aber nur solange, bis wir diese schmale Verbindung zu stärkeren Bemühungen erweitern, um die Region in die Weltwirtschaft in einer Weise zu integrieren, die es den Massen erlaubt, an dem daraus folgenden Zusammenspiel teilhaben zu können.

Allerdings ist das Öl auch auf ziemlich problematische Weise eine Rettung: Wenigstens der Nahe Osten genießt unsere Aufmerksamkeit. Wann immer ich die „Blut-für-Öl"-Frage aus dem Publikum vernehme, antworte ich typischerweise: „Verdammt nochmal, ja, es geht nur um das Öl! Gott sei Dank geht es um das öl. Ich kann Ihnen nämlich Teile der Welt zeigen, in denen es kein Öl gibt, und dort sterben die Leute massenweise, und niemand kümmert sich darum." Es besteht kein Zweifel, dass Öl der Grund für die wirtschaftliche Entwicklung der arabischen Welt war, wie auch in vielen anderen Ländern auf der Erde, aber ohne dieses wäre das Leiden des Nahen Ostens für die meisten Amerikaner so weit weg wie der halbe Holocaust, der im letzten Jahrzehnt in Zentralafrika stattgefunden hat. Wie Nicholas Kristof von der *New York Times* warnt, hätten wir uns alle besser darauf vorbereiten sollen, dass unsere Kinder und Enkel uns eines Tages unweigerlich fragen: „Was hast du während des afrikanischen Holocaust getan?" Sie wollen wissen, warum Sie an keinen Friedenskundgebungen und Protestmärschen dagegen teilgenommen haben? Weil es dort kein Öl gibt; folglich wurden keine amerikanischen Truppen entsandt, und Millionen starben, ohne dass man sich ernsthaft darum kümmerte. Hier zeigt sich, dass „kein Öl" und „kein amerikanisches Blut" auf das Gleiche hinauslaufen. Das fühlt sich nicht nach moralischer Überlegenheit an, nicht wahr?

Der Nahe Osten hat unsere sicherheitspolitische Aufmerksamkeit während der letzten drei Jahrzehnte in Anspruch genommen, und Amerika hat fast nichts getan, um der Situation dort abzuhelfen. Was macht Selbstmordattentate möglich? Es ist nicht die Armut, denn die meisten dieser Terroristen gehören der Mittelschicht an und sind gut ausgebildet. Es liegt daran, dass sie keine realistischen Hoffnungen auf ein besseres Leben haben - weder für sich selbst noch für ihre Kinder. Nach Scott Atran, einem Terrorismusexperten von der Universität Michigan, „liegt der entscheidende Faktor in schwindenden Erwartungen. Egal ob du reich bist oder arm, wenn du nicht erreichst, was du erwartest, wirst du eher dazu neigen, eine radikale Politik zu unterstützen." Das ist es, was einen Vater von zwei kleinen Kindern dazu antreibt, sich Dynamitstangen umzubinden und, um sich seinen Mut zu beweisen, einen vollen Bus in Jerusalem betritt - er weiß ganz einfach nicht, wohin er sonst in seinem Leben gehen soll. Was lässt die Hoffnung auf ein besseres Leben schneller und gründlicher als alles andere sterben? Unverbundenheit. Eine verbundene Person hat immer mehrere Optio-

nen: umzuziehen, den Beruf zu wechseln, sich weiterzubilden oder irgendetwas anderes zu tun, um etwas Besseres für sich oder ihre Kinder zu erreichen. Die Unverbundenen haben keine Optionen. Sie haben Ausbildungen, die ihnen nichts nützen, Gespräche, die sich nicht wiederholen lassen, Pläne, die sie niemals ausführen werden. Wenn du Menschen ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft nimmt, lässt du ihnen nichts als den Willen, dir deine gewünschte Zukunft zu nehmen. Das ist es, was zu Selbstmordattentätern führt.

Sie mögen entgegnen: „Ist es nicht der Hass auf die Israelis, der diesen Terrorismus wesentlich antreibt?" Im unmittelbaren Sinne ja, aber letztlich nicht. Wenn Individuen keine Möglichkeiten im Leben finden, fangen sie an, um das zu kämpfen, was übrig geblieben ist: das Land und die kulturelle Identität, die sie dessen Geschichte zuschreiben. Statte aber eine Gesellschaft mit Verbundenheit und den individuellen Möglichkeiten aus, die sie bietet, und du wirst sehen, dass diese ursprüngliche Bindung an das Land - mit jeder Generation - schwindet und dass Mobilität Tradition überwindet. Bis dahin bleibt Israel der Prügelknabe, die Ausrede, das Symbol für alles, was die Araber gerne hätten, aber nicht haben. Der Grund dafür liegt zum großen Teil darin, dass die arabischen Führer, würden sie ihre Völker mit diesem Level an Vernetzung und individueller Freiheit versorgen, sich und den gesellschaftlichen Eliten womöglich der Fähigkeit berauben würden, ihre politischen Positionen zu behaupten. Daher beschuldigen die Könige, Mullahs und Präsidenten auf Lebenszeit Israel für alles - in einem erweiterten Sinne - die Vereinigten Staaten. Glaubt denn wirklich jemand, dass der Nahe Osten genau dieselben Probleme nicht ebenso ausgebildet hätte, wenn Israel niemals gegründet worden wäre? Täuschen Sie sich nicht, die führenden Eliten dort hätten ein „Israel" erfunden, wenn es keines gegeben hätte.

Der Nahe Osten ist immer noch in mancherlei Hinsicht die am meisten von der globalen Ökonomie abgekoppelte Region - und es wird mit der Zeit immer schlimmer. Die Welt hat in den letzten drei Jahrzehnten eine Handvoll Friedensnobelpreise ausgeteilt, die alle die großen Durchbrüche für den Frieden im Nahen Osten feiern. Welche Leistungen können wir wirklich vorweisen? Stehen die Araber heute irgendwie besser da als in den frühen siebziger Jahren?

1980 kamen 13 Prozent der globalen Exporte aus dem Nahen Osten. Heute liegt dieser Anteil bei drei Prozent, mit einem weit überwiegenden Anteil an Öl und Erdgas. Vor einer Generation zog der Nahe Osten fünf Prozent der globa-

len ausländischen Direktinvestitionen an. Heute sind es nur noch 1,5 Prozent. Und noch schlimmer: Acht der elf größten Volkswirtschaften in dieser Region gehören derzeit nicht der Welthandelsorganisation an, d.h. eine fortschreitende Synchronisierung ökonomischer Regelsätze findet nicht statt.

Während Südamerika und das entwickelte Asien sich aus der Abhängigkeit von Rohstoffen befreit haben und ihre Hauptexporte aus selbst hergestellten Produkten bestehen, verharrt der Nahe Osten noch immer in einer kolonialzeitlichen Wirtschaftsbeziehung zur übrigen Welt. Einfach gesagt, der Nahe Osten exportiert Öl und Terrorismus und außerdem fast nichts, was für die Weltwirtschaft von Bedeutung wäre. Der Wert der allein in Hong Kong hergestellten US-Importwaren ist doppelt so hoch wie die Importe aus der gesamten Arabischen Liga. Das ist eine Stadt gegen eine ganze Zivilisation!

Das Traurigste von allem ist wahrscheinlich das Fehlen jeglichen Anteils des Nahen Ostens an der finanziellen Zukunft des Planeten. Ja, diese Staaten hängen davon ab, dass die übrige Welt ihr Öl kauft, aber sie verwenden das Geld, das sie dafür erhalten, nicht, um auf irgendeine Weise in die Zukunft zu investieren. Es wird geschätzt, dass die muslimischen Länder derzeit ungefähr ein Fünftel Billionen Dollar an persönlichen Ersparnissen haben. Aber wo auf der ganzen Welt ist dieses Geld investiert? Im Wesentlichen nirgends. Es liegt auf Bankkonten und arbeitet hauptsächlich aufgrund des islamischen Zinsverbotes nicht. Internationale Finanzunternehmen versuchen, einen Weg zu finden, all diese möglichen Investitionskräfte zu entfesseln, und manche sind optimistisch, dass dies unter Beachtung der religiösen Vorschriften des Islam geschehen kann. Trotzdem haben Muslime vor langer Zeit Möglichkeiten gefunden, Häuser unter Verwendung eines speziellen „islamischen Pfands" zu kaufen, das Zinsen als „Renten" neu definiert.

Malaysia präsentiert sich jetzt als globales islamisches Finanzzentrum und bietet spezielle „Standard-Behörden", die mit internationalen Islam-Experten zusammenarbeiten. Wer hat sich diesen Bemühungen Malaysias, solche Instrumente in der muslimischen Welt zu vermarkten, gegenüber besonders widerspenstig erwiesen? Strenge Islamgelehrte im Nahen Osten haben die stärksten Einwände erhoben, aber internationale Banken haben sich, indem sie direkt mit ihnen arbeiteten, kürzlich in der Lage gezeigt, „islamische Anleihen" bzw. Instrumente für Staatsschulden zu erstellen, die für die religiösen Gesetzen

des Islam akzeptabel sind. Vergleichen Sie diese Art von Vernetzung mit dem Untergrund-Bankwesen der Hawala-Netzwerke, dem informellen internationalen Geldtransfersystem, das in vielen muslimischen Gesellschaften vorherrscht und von terroristischen Gruppen genutzt wird, weil es keine Spuren auf Papier hinterlässt. Um muslimischen Ländern eine rechtsgültige Vernetzung mit dem internationalen Finanzwesen anzubieten, muss der Westen seine Regelsysteme an islamische Befindlichkeiten anpassen.

Die Misere des Nahen Ostens ist dieselbe, an der nahezu alle Länder leiden, die in ihrer Geschichte vom Export ihrer Rohstoffe abhingen: Es ist der langsamste Weg, um eine Ökonomie wachsen zu lassen, und oft: führt er langfristig zum wirtschaftlichen Scheitern, da die Preise für Rohstoffe mit dem technologischen Fortschritt von Abbau und Verarbeitung tendenziell fallen. Im Vergleich mit Ländern, die ihre Bevölkerungen gründlich ausbilden, werden Länder mit hohen Rohstoffvorkommen immer den Kürzeren ziehen. Denken Sie einmal darüber nach: Welche ist die am weitesten entwickelte - und natürlich die am meisten globalisierte - Ökonomie im Nahen Osten? Das ist zweifellos diejenige Israels, eines Landes ohne jede Möglichkeit zur Selbstversorgung mit Energie, obwohl es in der Mitte von all jenen Öl- und Erdgasvorräten liegt. Gewiss, amerikanische Militärhilfe schützt die Sicherheit Israels, aber ihr ökonomischer Erfolg wird von ihrem eigenen, selbst finanzierten intellektuellen Kapital angetrieben. Wie Fareed Zakaria sagt, haben „Treuhandfonds-Staaten" wie Saudi-Arabien es zu einfach mit all ihren in der Erde liegenden Reichtümern. Da sie vom „Fett" ihres Landes leben, packen sie niemals die weitaus schwierigere Aufgabe an, einen Rahmen von Gesetzen und Institutionen zu schaffen, der nationalen Wohlstand hervorbringt." Anders gesagt, sie schaffen keine Regelsysteme, die zu Verbundenheit führen.

Trotz allem ist die dürftige Verbindung des Nahen Ostens mit der Weltwirtschaft natürlich bedeutend. Im Jahr 2001 verbrauchte der Planet etwas mehr als 400 Billiarden (Quad für *Quadrillion)* Btu (*British thermal unit)* Energie (Öl, Gas, Kohle und erneuerbare Energien zusammen), und fast 40 Prozent davon lieferte das 01. Mehr als 70 Prozent des Öls, das letztes Jahr von der Welt verbraucht wurde, stammt aus ausländischen Importen. Der Persische Golf selbst trägt nur ein Viertel zu diesem globalen Handel bei, bzw. 17 Millionen Barrel pro Tag (mbd = *million barreis per day)* von 56 mbd insgesamt. Aber im Nahen Osten befindet sich die Hälfte aller bekannten Ölreserven der Welt. Wenn die

Welt sich wie bisher weiter entwickelt und ihr Ölverbrauch weiter ansteigt, wird der Persische Golf rund die Hälfte dieses Wachstums ausmachen. Allerdings wird der weltweite Ölverbrauch sich in den nächsten Jahrzehnten verändern, und das macht die Dinge interessant.

Nordamerika ist seit so langer Zeit das Zentrum der weltweiten Energienachfrage, dass wir uns schwerlich eine Zukunft vorstellen können, in der Amerika nicht an der Spitze dieser Nachfrage steht. Aber diese Zukunft wird kommen. Nordamerika verbrannte 115 Quad Btu im Jahr 2001, wobei uns Asien mit 113 Quad dicht auf den Fersen war. Während wir aber 2025 „nur" 50 Prozent mehr Energie verbrauchen werden, wird sich der asiatische Bedarf nahezu verdoppeln, d.h. diese Nationen werden weitaus mehr Energie auf dem Planeten nachfragen als wir - etwa 40 Quad mehr! Es ist eine gute Faustregel für die Kalkulation des Quad-Btu-Wertes, diese Zahl durch zwei zu teilen, so dass das Ergebnis dann verdeutlicht, wie viele Millionen Barrel Öl man täglich verbrennen muss, um diese Energie zu bekommen. 40 Quad entsprechen also 20 Millionen Barrel Öl jeden Tag - ungefähr das, was die USA letztes Jahr an Öl verbraucht haben, wobei die Hälfte davon importiert wurde.

Im Jahr 2025 wird Asien nach der neuesten Berechnung des Energieministeriums 211 Quad Btu verbrauchen. Derzeit erwartet das Ministerium, dass sich dieser Bedarf aus 39 Prozent Kohle, 37 Prozent Öl, 13 Prozent Erdgas und 11 Prozent erneuerbaren Energien (Wind-, Sonnen-, Wasser- und Atomenergie) zusammensetzen wird. Der 37-Prozent-Anteil des Öls (38 mbd) wird weitgehend für Transportzwecke benötigt werden, bei denen bis 2025 ein gewaltiger Anstieg zu verzeichnen sein wird - vor allem aufgrund einer Verfünffachung der Zahl der Autos. Wenn all diese Autos spritfressende SUVs sind, werden die Millionen täglicher Barrel Öl, die Asien verbraucht, sicher noch stärker ansteigen. Wenn aber Hybrid- und/oder Brennstoffzellenautos einen großen Teil dieses wachsenden Marktes erobern, könnte sich die Barrelzahl etwas verringern. (Bei solchen Annahmen ist ein beträchtlicher Teil bloße Schätzung oder, wie das Pentagon gerne sagt, „Beute".)

So oder so - Asien produziert heute sehr wenig Öl für sich selbst, und 2025 wird die Region als Ganze mehr als 90 Prozent ihres Ölbedarfs importieren, etwa 35 von 38 mbd. Das ist rund das Doppelte von dem, was Asien heute importiert (18 mbd).

Sechs OPEC-Mitglieder am Persischen Golf - Iran, Irak, Kuwait, Katar, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate - kontrollieren zwei Drittel der nachgewiesenen, „konventionellen" Ölreserven, und mehr als 90 Prozent der Überschussproduktion im System.

Von den 18 mbd, die Asien heute importiert, stammt etwas über der Hälfte vom Persischen Golf, aber von den 35 mbd, die Asien 2025 importieren wird, werden 22 mbd - 60 Prozent - vom Golf geliefert werden. Währenddessen wird der Anteil des Persischen Golfs an den nordamerikanischen Ölimporten geringfügig von 22 Prozent heute auf 20 Prozent sinken. Der Golf wird die Produktion für den Export von heutigen 17 mbd auf 36 im Jahr 2025 ankurbeln, und 11 von diesen zusätzlichen 19 mbd werden nach Asien gehen, während etwas unter 3 mbd nach Nordamerika exportiert werden. Das bedeutet, dass der Persische Golf die Hauptquelle für Ol bleiben wird, um das wachsende ökonomische Gewicht Asiens in der Weltwirtschaft zu befeuern.

Nehmen wir einmal an, dass irgendein böswilliger Drahtzieher sich 2025 entscheidet, den Ölexport aus dem Golf stillzulegen. In diesem Szenario müsste Nordamerika 6 mbd irgendwo anders auf dem Weltmarkt finden, während Asien sich das Dreieinhalbfache dieser Menge zusammenkaufen müsste. Nordamerika hätte den Verlust von rund 7 Prozent seines gesamten Energiebedarfs zu befürchten; Asien müsste sogar fast 20 Prozent seiner Quad Btu zu ersetzen versuchen.

Wenn Amerika also sein Militär an den Golf schickt, um das ganze Ol dort zu sichern, ist es zweifellos unser Blut, aber ist es auch unser Öl? Sollten wir die 80 Prozent, die woanders hingehen, besser ignorieren? Da das Meiste dieses Öls einige unserer wichtigsten Handelspartner in Asien (z.B. China, Japan, Südkorea, Singapur) mit Brennstoff versorgt, sollten wir nicht zu pingelig bei der Frage sein, wessen Öl es wirklich ist. Ein Experte des Energieministeriums sagte mir einmal bei einem Workshop im War College: „Wenn du in meinen Garten gehst und dir 1000 Gallonen Wasser auf der einen Seite aus meinem Pool holst, was glaubst du, was passiert? Das Wasser wird auch auf der anderen Seite des Pools weniger." Wir bekämen dann also nicht nur Asiens ökonomische Schwierigkeiten zu spüren, sondern unsere Finanzmärkte übertragen internationale Risiken so leicht, dass wir sie zuerst an der Wall Street bemerken würden, lange bevor die Preise aller asiatischen Importe anstiegen.

Globalisierung heißt, niemals sagen zu können, dass man autark sei; folgendermaßen würde ich also die zusammenhängenden Beziehungen ordnen: Wir hängen mit Asien zusammen, weil wir von ihrer Bereitschaft abhängen, unsere Staatsschulden zu kaufen; und sie sind von unserem Willen abhängig, ihre Exporte zu kaufen - aber Asien ist auch vom Nahen Osten abhängig, da es dessen Energieexporte benötigt, und der Nahe Osten wiederum ist auf das asiatische Wirtschaftswachstum angewiesen. Wenn Instabilität im Nahen Osten also unsere Pläne zu durchkreuzen droht (oder die vergleichbare Verkettung zwischen den Vereinigten Staaten, Europa und dem Nahen Osten), dann haben wir die Pflicht einzuschreiten, um eine Zerstörung der Wirtschaft des Kerns zu verhindern.

Wenn wir kämpfen, dann geht es nicht einfach nur um ein bestimmtes Wohlstandsniveau in den USA. Solche Behauptungen sind extrem kurzsichtig. Wenn die Globalisierung durch in die Höhe schießende Ölpreise ins Stocken gerät, dann werden es nicht Amerika, Europa oder auch Asien sein, die draußen im Regen stehen. Es wird die Lücke sein, es sind die Ärmsten der Armen, die am meisten leiden werden. Wenn wir dulden, dass der Persische Gold als globaler Ölversorger zusammenbricht, dann werden dadurch nicht nur dort Volkswirtschaften verwüstet, die dringend auf die Einnahmen aus dem Ölgeschäft angewiesen sind, sondern der größte Teil der Lücke wird dann vom Markt ausgeschlossen. Ich rede hier nicht von Inflation. Ich spreche von Millionen und Abermillionen Menschenleben, die aufgrund des wirtschaftlichen Verfalls dann vorzeitig ausgelöscht werden; und die meisten von ihnen werden die kleinsten Kinder und die ältesten Erwachsenen sein - wie es im Irak in all den Jahren der UN-Sanktionen der Fall war. Wir werden diese Toten nicht „Opfer" nennen, weil es keine rauchenden Löcher gibt. Tatsächlich werden wir sie gar nicht erwähnen, weil wir sie nicht einmal bemerken. Es werden bloß dunkelhäutige Menschen sein, die irgendwo weit weg sterben.

Ich bin mir nicht sicher, was Jesus hier tun würde, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass er uns ermahnen würde, uns mehr um den Rest der Welt jenseits unserer Grenzen zu kümmern.

Doch einen Augenblick! Dieses ganze Gerede vom Öl ist doch völlig von gestern! Ich meine, wir stehen am Vorabend des Zeitalters der Wasserkraft! Und wir bewegen uns weg von der Kohle hin zum Erdgas, um Energie zu erzeugen! Zum Teufel mit dem Golf und den ganzen Selbstmordattentätern dort! Ich sage Ihnen,

Jesus würde ganz bestimmt mit Brennstoffzellen fahren! Und wissen Sie warum? Weil es zu Frieden und Stabilität im Nahen Osten führen würde! Einfach so!

Richtig?

Falsch.

Erstens mag ich die Behauptung nicht, unser wichtigstes Ziel beim Übergang von Verbrennungsmotoren zu Brennstoffzellen wäre es, den Nahen Osten so schnell wie möglich abschreiben zu können. Es ist in niemandes Interesse, den Golf in Zentralafrika zu verwandeln, wo die Leute sich ständig abschlachten, und niemand kümmert sich offensichtlich darum, weil es dort keine Ressourcen gibt, die wir brauchen. Ich möchte Brennstoffzellen haben, weil sie eine schöne Technologie sind, weil sie die Welt, in der meine Kinder leben werden, besser machen, und weil ich General Motors die Möglichkeit geben will, uns ganze Flotten neuer Autos zu verkaufen - das wird gut sein für Amerika!

Der zweite Grund, warum ich diesem Szenario misstraue, ist, dass Asiens stark wachsender Bedarf an Erdgas sein Interesse am Nahen Osten und Zentralasien so oder so noch lange aufrecht erhalten wird. Es sind dieselben Abhängigkeiten, nur eine andere Art von Energie. In Asien wird sich der Verbrauch von Erdgast von heute bis 2025 ungefähr verdreifachen, d.h. er wird von heute 11 Billionen Kubikfuß (Tcf = *Trillions cuhic feet)* auf 25 Tcf ansteigen. Asien musste sich außerhalb seiner Regionen begeben, um letztes Jahr lediglich eine Menge von diesen 11 Tcf zu bekommen, aber in den nächsten beiden Jahrzehnten muss es entweder seine heimische Produktion verdreifachen (große Chance), oder es muss woanders danach suchen. Ich kenne eine Menge Energie-Experten, die sagen, dass Erdgas auf dem ganzen Planeten weitaus mehr vorkommt, als das Gas, das mit Ölfeldern verbunden ist, aber um es noch einmal zu sagen: Ist es mein Ziel, dass die dritte Globalisierung Asien dazu verhilft, autark zu werden, damit sowohl die Asiaten als auch wir den Nahen Osten der Vergessenheit anheim geben können? Wir müssen uns eine Zukunft, die es zu erschaffen lohnt, vorstellen, in der der muslimische Nahe Osten ebenfalls vorankommt. Ansonsten hat Osama bin Laden möglicherweise recht, und wir sollten sein Angebot zivilisatorischer Apartheid annehmen.

Der dritte Grund, warum mir das Szenario des „Vorwärts zur Wasserkraft" missfällt, ist mein Zweifel, dass eine Durchtrennung der dürftigen Verbundenheit des Nahen Ostens mit der Globalisierung zu nachhaltigem Frieden in der Region

führen wird. Ich sehe ganz einfach keinen Weg in diese Richtung, bis wir nicht diese dürftige Vernetzung durch eine wirklich breite, individuelle wirtschaftliche Verbundenheit der muslimischen Massen mit dem Kern insgesamt ersetzen. Die Uhr läuft für den Nahen Osten, und wir werden ihn irgendwann um jeden Preis in den Kern integrieren müssen. Die bin Ladens der muslimischen Welt werden wissen, dass sie sich in einem Wettrennen befinden. Sie wissen, dass sie nur so wenig Zeit haben, um die Uhr für die nahöstlichen Gesellschaften zurückzustellen, und sie werden mit jedem Jahr, das vorübergeht, umso verzweifelter kämpfen.

Unser Wettlauf mit dem Schicksal wird dadurch nur umso schwerer zu gewinnen sein, denn wenn diese Kräfte der Unverbundenheit danach trachten, uns auf neue und noch teuflischere Weise, müssen wir noch stärker für das entgegen gesetzte Ziel größerer Verbundenheit kämpfen. Wie schwer wird es sein, mehr als eine Milliarde Muslime vor einer Zukunft mit sich vermindernden Erwartungen zu bewahren? Ich tippe auf mehr Qualen als Freuden, aber es ist zweifellos der richtige Weg. Und er kann nun einmal nicht von selbst geschehen.

Es wird ein Kreuz sein, das wir jahrelang zu tragen haben. Und ja: Wir werden immer wieder die andere Wange hinzuhalten haben. Aber es wird niemals Frieden im Nahen Osten geben, bis diese Region sich für die Welt entscheidet. Wenn wir die Region den bin Ladens der Unverbundenheit überlassen, werden wir weit mehr als den Zugang zu günstigem Öl verlieren. Wir werden das Versprechen eines ewigen Friedens durch die Globalisierung aufgeben.

der strom des geldes - oder warum wir keinen krieg mit china führen werden

Ich wusste, dass meine Seminarreihe mit Cantor Fitzgerald in Schwierigkeiten geriet, als die Spitzel anfingen aufzukreuzen. Immerhin waren es nicht viele, bloß drei. Sie begannen nicht an der Veranstaltung in irgendeiner Weise teilzunehmen - nicht einmal an den Mahlzeiten. Es war nicht meine Aufgabe, sie einzuführen oder mich irgendwie auf sie zu beziehen, als ich der Sitzung eine Gelegenheit bot. Sie sollten nur hinten im Raum sitzen, mit niemandem interagieren, sie waren einfach nur da. Der Vorsitzende meiner Abteilung sagte

mir im Voraus über dieses Trio, er könne nicht sagen, wer sie seien, und wenn dir ein CIA-Veteran mit achtzehnjähriger Dienstzeit von jemandem erzählt, er habe keine Identität, soweit es dich betrifft, dann musst du das ganz einfach so hinnehmen. „Sie möchten bloß observieren", sagte er mit einer Endgültigkeit, die mich wissen ließ, dass mir meine Super-Top-Secret-Freigabe keinerlei Einsichten verschafft, was hier vorgeht. Aber ich brauchte auch keine. Der Workshop, den wir abhielten, behandelte sie Zukunft ausländischer Direktinvestitionen in Asien. Diese Jungs „observierten" uns, weil sowohl das Pentagon als auch die Geheimdienst-Gemeinschaft einen laserartigen Fokus auf China als „aufsteigenden gleichrangigen Gegenspieler" gerichtet hatten. Unser Workshop bot lediglich wem auch immer eine weitere Chance, die Zukunft Chinas nach ihrem Gusto ins Visier zu nehmen.

Zweifellos bestand der Zweck unseres Seminars, soweit Cantor und ich einbezogen waren, darin, die unausweichliche Realität zu erkunden, dass das sich entwickelnde Asien zukünftig viel Geld benötigen wird, um die Verdoppelung seines Energiebedarfs in nur einer Generation zu finanzieren. Es war der zweite Workshop des Projektes über neue Regelsätze. Im ersten ging es um Energie, und wir hatten ihn als „Motiv" angekündigt, „wie Asien es haben muss." Dieser zweite sollte von der „Gelegenheit" handeln, oder anders gesagt: „Wer wird das Geld berappen?" Der dritte sollte dann das „Verbrechen" behandeln, bzw. den ganzen Umweltschaden, der daraus folgen wird. Motiv, Gelegenheit und Verbrechen kommen alle in einer hübschen, kleinen Verpackung zusammen. Wir stellten keine Mutmaßungen über Chinas schlechte Gesinnung auf dem einen oder anderen Wege an, sondern wir wussten, um eine Formulierung aus der *WestSide Story* zu verwenden, dass eine letztendliche Verwahrlosung Chinas auf eine Beraubung zurückgehen würde. Also nichts Persönliches - nur Business! China hat Bedürfnisse, und wir wollten diese befriedigt sehen, da wir wussten, wie schwer es für sie würde - und mittelbar auch für uns —, wenn diese Bemühungen fehlschlügen.

Natürlich sah das nicht jeder in meiner Branche hinsichtlich Chinas so, als das neue Jahrhundert heraufdämmerte. Tatsächlich widmeten die strategischen Planer des Pentagon einen großen Teil ihrer Energie der Planung und Vorbereitung eines Kriegs mit China in einem zukünftigen Szenario. Wir engagierten China-Experten fässerweise. All unsere Kriegsspiele hatten immer eine unbe-

nannte große asiatische Landmacht mit einem ungesunden Interesse an einer kleinen Insel vor ihrer Küste auf dem Schirm; anderenfalls wurden sie nicht durchgespielt. Viel Gedankenarbeit wurde darauf verwendet, unsere militärische Präsenz in Asien zu aufzustellen, um Chinas wachsendem Einfluss zu begegnen. Das Verteidigungsministerium mag sich zwar in seinen offiziellen Dokumenten sehr behutsam über den nicht näher identifizierten „gleichrangigen Gegenspieler" geäußert haben, aber innerhalb des Pentagon war man intensiv mit der Planung des nächsten Kalten Krieges beschäftigt.

Jeder Bericht des Pentagon sagte das gleiche: Die Zukunft des Krieges läge in Asien, und Amerika bräuchte eine neue Generation von Waffen mit großer Reichweite, um Chinas militärischer Macht entgegenzutreten. Dieser Schub begann unter der Clinton-Administration und nahm an Fahrt auf, als die Anwälte der Umgestaltung während der Bush-Administration die Kontrolle über das Pentagon übernahmen. Der neue Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hat an den jüngsten Expertenkommissionen über die Zukunft der Kriegführung im Weltraum und Raketen-Bedrohungen teilgenommen und wusste genau, wo Amerika seine militärstrategischen Planungen neu ausrichten sollte: in Asien. Sie wollen etwas über das „Versagen der Geheimdienste" am 11. September wissen? Das war eines. Wir waren ganz einfach auf den falschen Teil der Welt, auf die falsche Art von Konflikt und auf den falschen Feind fokussiert. Die Geheimdienst-Gemeinschaft tat genau das, was die politische Führung im Weißen Haus wie im Kongress wollte - sie sollte einen altbekannten Feind finden. Folglich schickte uns die Firma drei Spione, um unsere Workshops über die Investment-Zukunft in Asien.

Möglicherweise waren diese Jungs keine Spione in einem realen Sinne, sondern nur Analytiker, die offenbar an einer ziemlichen Nacht-und-Nebel-Aktion arbeiteten. Aber ihre „Ich-war-nie-da"-Masche brachte meiner kleinen Versammlung oben im World Trade Center One ein paar Probleme. Bud Flanagan und Phil Ginsberg von Cantor Fitzgerald hatten es nicht leicht, Wall-Street-Vorstände dazu zu bewegen, sich bei diesen Zusammenkünften sehen zu lassen, denn diese Burschen gehen mit ihren zukünftigen Plänen noch geheimniskrämerischer um als die CLA, und den meisten war es nicht nur ein wenig unangenehm, Pentagon-Strategen und Geheimdienst-Offiziere aus Langley *[dem Sitz der CIA in Virginia, d. Übers.]* im Raum zu sehen, während sie Strategien diskutierten. Oder wie ein CEO während

einiger Drinks nach dem Workshops zu mir sagte: „Ich habe nicht vor, diese Jungs mit zukünftigen Zielen zu versorgen, schließlich ist es ein verdammt stattlicher Teil meines Geldes, der in diese Anlage in China investiert wird."

Selbstverständlich lag der eigentliche Sinn des Workshops nicht darin, Listen von Zielen aufzustellen, sondern zwei sehr unterschiedliche Kulturen im selben Raum über dieselbe Sache diskutieren zu lassen. Sowohl das Pentagon als auch die Wall Street hatten im Jahr 2000 China im Visier; sie dachten nur daran, unterschiedliche Arten von Macht in dieser Region einzusetzen. Während das Pentagon von Langstrecken-Raketenkriegen auf Knopfdruck mit China träumte, ärgerte sich die Wall Street über langfristig angelegte ausländische Direktinvestitionen, die zu Regelset-Kriegen mit China führen würden. Beide waren logischerweise wegen derselben langfristigen Folgen in Sorge: China schaute von außen in das entstehende globale System hinein. Und das Pentagon setzte voraus, dass China niemals in der Lage sein würde, seine Regelsets hinreichend an die des Kerns anzupassen; und selbst, wenn es dies täte, würden Pekings kommunistische Führer lediglich das Ziel verfolgen, ihre militärischen Fähigkeiten auf den angeblich unausweichlichen Kampf der Kulturen vorzubereiten. Die Wall Street wiederum sah in China eine Art Dampfwalze umwälzender ökonomischer Entwicklungen, die sie entweder mit großer Wucht in den Globalisierungskern ziehen oder aus diesem Regelsystem heraus- und in ein Universum von eigener Art hineindrängen würden, etwa in einen „Kapitalismus nach chinesischer Art" oder auf „den asiatischen Weg". Die Wall Street war, auf ihre eigene Weise, ebenso darüber besorgt wie das Pentagon, dass China seinen eigenen Weg verfolgen könnte, da sie fürchtete, dass durch diese Entwicklung eine Möglichkeit, die Globalisierung gewaltig zu erweitern, verloren gehen könnte. Nicht überraschenderweise sah das Pentagon seine Möglichkeiten entstehen, wenn die der Wall Street schwänden.

Cantor Fitzgerald, im Besonderen, fürchtete, dass Asien seine Hausaufgaben nach der‚Asiatischen Grippe" von 1997/98, als sich die Neigung der Region zu Vetternwirtschaft und intimen Finanzbeziehungen zwischen der Regierung und dem privaten Sektor als besondere Schwäche der dortigen Finanzordnung herausgestellt hat. In dieser Hinsicht war das verbündete Mitglied des Alten Kerns Japan mehr ein Teil des Problems als der Lösung. Buds und Phils wesentlicher Punkt in unserem Workshop war, dass Asien dazu neigte, seine auswärtigen

Finanzinvestitionen zu einem hohen Grade selbst zu leisten, d.h. dass asiatische Investitionen in der Weltwirtschaft meist zu Hause verblieben. Da die asiatischen Länder gewöhnlich unter einander investieren, forderte kein äußeres Regelsystem die dort grassierende kapitalistische Vetternwirtschaft heraus.

Investitionsströme aus den USA und Europa machten, nach bestmöglicher Schätzung, nicht mehr als ein Viertel des Geldes hinter dem asiatischen Wirtschaftswunder der letzten zwanzig Jahre aus - das ist einiges, aber nicht entscheidend für den Wandel von Regelsystemen. Wenn Asien seinen Energieverbrauch in den nächsten zwanzig Jahren verdoppeln wird, wird es Tonnen westlichen Geldes brauchen, um dies zustande zu bringen. Dieser notwendige Zustrom wird den Einfluss europäischer und asiatischer Finanzhäuser beim Aufbau besserer Regelsysteme in der ganzen Region dramatisch wachsen lassen. Teilnehmer unseres Workshops schätzten, dass sich der gemeinsame europäisch-amerikanische Anteil der in den kommenden Jahren nach Asien gehenden FDI logischerweise von derzeit 20 bis 25 Prozent mindestens auf 40 bis 45 Prozent verdoppeln wird. In Buds and Phils Sichtweise bestand also die Gelegenheit, Chinas Zugehörigkeit zum Kern durch die Befriedigung seines unersättlichen Energiebedarfs in den kommenden Jahren zu zementieren. Natürlich reizte eine derartige Aussicht die Pentagon-Strategen weniger, denn, wenn China völlig integriert wäre, würden sie ihren so gewaltig aufgedonnerten gleichrangigen Gegenspieler verlieren.

Warum sind ausländische Direktinvestitionen in dieser Hinsicht so wichtig? Anders als kommerzielle Bank-Kredite oder Finanzflüsse in unsere Aktienmärkte sind FDIs reales Eigentum und signalisieren langfristige Beteiligung. Ausländische Eigentümer werden Teil einer Volkswirtschaft, und unter Annahme einer gleichrangigen Kontrolle über die Firmen, die sie entweder kaufen oder neu gründen, werden sie neue Regeln einführen und im Wesentlichen sagen: „So laufen bei uns die Geschäfte." Ihrer Natur nach führen FDIs zu einem Zusammenprall der Kulturen, aber an Stelle des massiven strategischen Austauschs von Waffen, den manche Pentagon-Strategen erwarten, vollzieht sich dieser Zusammenstoß über zahllose Geschäfte, Management-Meetings und ausgehandelte Regulierungen.

Ausländische Direktinvestitionen sind die Art und Weise der Wall Street zu sagen: „China gehört zu unserer Landkarte, nicht zu der des Pentagons." Umgekehrt ist alles, was das Pentagon tun muss, sich auf die Abschreckung jeglichen kurz- oder mittelfristigen Szenarios zu konzentrieren, das das Investitionsklima

zerstören könnte - in der Tat müssen wir also Indien und Pakistan, China und Taiwan, Nord- und Südkorea unsere Aufmerksamkeit widmen.

Kommen wir zu ein paar Zahlen. Alle ausländischen Direktinvestitionen in der ganzen Welt machten während der zweiten (1950 bis 1980) und dritten Globalisierung (ab 1980) rund 7 Billionen Dollar aus. Anstatt aber über aktuelle Dollarmengen je nach Region zu reden, ist es wesentlich erhellender, über die prozentuale Verteilung zu sprechen, also darüber: „Wer hat im Laufe der Zeit das meiste Geld angezogen?" Und: „Wer hat mit der Zeit das meiste Geld investiert?"

Wenn wir der Frage nachgehen, wohin das meiste Geld im Laufe der Jahrzehnte geflossen ist, stoßen wir primär auf Regionen außerhalb der Lücke wie Nordamerika (24 Prozent), Europa (39 Prozent) sowie Süd- und Ostasien (21 Prozent), die insgesamt vier Fünftel der langfristigen Investitionen angezogen haben. Im Gegensatz dazu zog der lange abgekoppelte sowjetische Block nur 3 Prozent an (fast alles seit 1990), aber selbst mit diesem dürftigen Anteil steht er vor dem Nahen Osten und Afrika (jeweils 2 Prozent). Der Rest (9 Prozent) ging nach Lateinamerika, mit dem größten Anteil bei den Kern-Mitgliedern Argentinien, Brasilien und Chile. In Kern-Lücke-Begriffen ausgedrückt, wurde ungefähr einem Drittel der Bevölkerung (der Lücke) nur ein Zwanzigstel des Geldes der globalen Ökonomie für Langzeit-Investitionen zugänglich.

Wenn man die Kehrseite dieses Flusses betrachtet - wer Geld für Investitionen außerhalb der Grenzen zur Verfügung hat -, wird die Kern-Lücke-Trennung noch tiefer. Drei Hauptsäulen tragen die Hauptmasse der langfristig angelegten Investitionen. Es ist nicht verwunderlich, dass diese drei den Alten Kern der zweiten Globalisierung darstellen: die Vereinigten Staaten, die (heutige) Europäische Union und Japan. Dieser relativ schmale Teil der Weltbevölkerung (ca. ein Achtel) kontrolliert mehr als vier Fünftel dieses Geldes. Wenn man zum Kern gehören will, muss man Zugang zu diesem Geld bekommen - so einfach ist das.

Diese grundlegende Realität der globalen Ökonomie verdeutlicht, warum wir keinen Krieg mit China führen werden. Das Pentagon kann dafür planen, soviel es will, aber es tut dieses nur innerhalb der sterilen Logik des Krieges und ohne irgendeinen vernünftigen Bezug auf die großen Ströme der Globalisierung. Einfach gesagt, Diese Flüsse werden weiterhin die internationale Sicherheitsumwelt umformen, von denen sich das Verteidigungsministerium oft einbildet, es würde sie alleine beherrschen.

Lassen Sie mich dasselbe fundamentale Bild malen, das ich immer, wenn ich vor Pentagon-Strategen spreche, so gerne ausmale, und Ihnen dabei auch einen Eindruck davon vermitteln, was für China alles auf dem Spiel stünde, wenn es sich dafür entscheiden würde, den von den USA angeführten Globalisierungsprozess mit militärischen Mitteln herauszufordern.

China muss seinen Energieverbrauch innerhalb einer Generation verdoppeln, wenn all das Wachstum, das es plant, tatsächlich eintreten soll. Wir wissen, wohin sich die Chinesen mit ihrer Energienachfrage wenden: an Russland, Zentralasien und den Golf. Da gibt es viele neue Freunde zu gewinnen und für einen bedeutsamen früheren Feind (Moskau) zu schwärmen. Aber Peking muss das durchziehen, weil es keine andere Wahl hat. Damit all diese Energie fließen kann, muss China eine gewaltige Menge an Infrastruktur aufbauen, um sie zu importieren, zu verarbeiten, die benötigten Energieprodukte zu produzieren und sie zu Gebäuden und Fahrzeugen im ganzen Land (hauptsächlich entlang der Küste) zu transportieren. Diese Infrastruktur wird eine Menge kosten, und gewöhnlich geht das B-Wort (von Billion) von Mund zu Mund, wenn Entwicklungsexperten darüber sprechen. Wo wird sich China nach diesem ganzen Geld bemühen? Sicher wird es zunächst das tun, was es, aufgrund seiner boomenden Exporte, alleine tun kann. Sicher wird es seinen größten Handelspartner, Japan, soweit möglich einfangen. Aber wenn es die großen Geldquellen wirklich anzapfen will, gibt es nur zwei Finanzgemeinschaften, die diese Art von Nachfrage bearbeiten können: die Wall Street und die Europäische Union. Wenn man also alles zusammenzählt, muss sich China, um bei seiner Weiterentwicklung voranzukommen, mit Amerikanern, Europäern, Muslimen und Slawen befreunden. Das bringt viele Kulturen mit sich, um mit ihnen zusammenzustoßen, nicht wahr?

Die Bedeutung dieses derzeitigen, aber fortdauernden historischen Ergebnisses kann nicht überbewertet werden: Der Übergang von der zweiten zur dritten Globalisierung ist eine Verlagerung von einer kleinen Minderheit auf der Welt (im Wesentlichen ein Zehntel), die die Vorzüge der Globalisierung genießt, zu rund zwei Drittel des Planeten, die bei der Party mitfeiern.

Nun sagen Sie mir also, wenn Sie ein George Kennan oder ein anderer weiser Mann aus früheren Zeiten und damals in den späten Vierzigern klug genug gewesen wären, Europa und Japan als Ziele einer Integration in eine wiederbelebte Weltwirtschaft auszuwählen, wen würden Sie heute wählen? Die Hälfte

der Weltbevölkerung im aufstrebenden Asien, wo Volkswirtschaften rapide anwachsen und die Energienachfrage in den Himmel schießt? Oder würden sie dafür eintreten, solche potentiellen „gleichrangigen Gegenspieler" auf Armlänge entfernt zu halten?

Und mit dieser Fragen, mein Freund, bringen Sie einen Raum voller Kalter Krieger zum toben.

Der Strom der Sicherheit - Oderwie Amerika die globalisierung im gleichgewicht halten muss

Es gibt viele Möglichkeiten für eine Supermacht wie die Vereinigten Staaten, anderen Staaten ein Gefühl von mehr Sicherheit zu verschaffen. Manchmal bedeutet der Export von Sicherheit, ihre zukünftigen militärischen Führer an unseren Schulen, z.B. dem Naval War College, auszubilden. Manchmal heißt es auch, dass unsere Schiffe ihre Häfen ansteuern, oder sie wissen zu lassen - wie ein Polizist, der auf Streife geht -, dass wir da sind, wenn sie uns brauchen. Und bei wieder anderen Gelegenheiten heißt es, in ihrer Nachbarschaft Zelte aufzuschlagen und dort einiges an Equipment zu lagern, um ihnen mitzuteilen, dass wir bereit sind, ihnen zu helfen, wenn irgendetwas Schlimmes passiert. Manchmal tritt ein solcher übler Fall dann durchaus ein, und wir nutzen unseren ganzen Einfluss bei den beteiligten Ländern, um die Situation, so gut wir können, zu bewältigen. Auf diese Weise verhindern wir Kriege, bevor sie aufkommen.

Das bedeutet Export von Sicherheit. Es heißt, dass Amerika der Welt etwas gibt, was wir im Überfluss haben: einen Glauben an die Zukunft. Er ist ein wundervolles Geschenk, und, offen gesagt, haben auch nur die Vereinigten Staaten alles Notwendige oder auch die Großzügigkeit, ihn wirklich weiterzugeben. Er gehört zu den wichtigsten Dingen, die wir der Welt schenken, und er hat den Lauf der menschlichen Geschichte zum Besseren gewendet.

Der Export von Sicherheit ist zum großen Teil nichts weiter als ein Nebenprodukt der fortwährenden weltweiten Operationen des US-Militärs. Wir haben die einzigen Streitkräfte der Weltgeschichte, die über ein weltumspannendes Kommando-Netzwerk verfügen. Aber der Export von Sicherheit geschieht auch auf einer persönlichen Basis durch unzählige Tauschhandlungen, Treffen

und Gespräche. Kurz gesagt, es ist ein Geschäft mit Menschen genauso wie ein Geschäft mit Streitkräften - Kommunikation von Angesicht zu Angesicht ebenso wie Flüge mit der Luftwaffe und Einsätze von Flugzeugträgern. Ich weiß das, weil ich mich während meiner Laufbahn selbst persönlich in diesem Bereich betätigt habe, und einmal führte mich diese Tätigkeit auch zu der historischen Hafenstadt Bombay, heute bekannt als Mumbai.

Ich besuchte Mumbai im Frühjahr 2001, um die Vereinigten Staaten gemeinsam mit einem Vizeadmiral (Kommandant der 7. US-Flotte) bei der allerersten Internationalen Flottenparade, die von der indischen Marine abgehalten wurde, zu repräsentieren. Die indische Marine war 50 Jahre alt, und das war sozusagen ihre Debütantenparty, denn nach der indischen Geschichtsbetrachtung waren fünf Jahrzehnte für eine Marine nur ungefähr die Hälfte des Erwachsenwerdens (d.h. sie glaubten, eine Marine braucht ein gutes Jahrhundert zum Reifen). An dem fünftägigen Mega-Spektakel waren achtzig Schiffe aus zwanzig Nationen beteiligt, und es gab mehr Partys und Konzerte als ich mich erinnern kann. Es war so wie in Washington, D.C., bei der Zweihundertjahrfeier, denn das gesamte Stadtgebiet von Mumbai, das größer ist als New York City, war vollständig in die Feierlichkeiten einbezogen.

Bevor ich nach Indien abreiste, bat ich einige meiner Professorenkollegen um eine kritische Überprüfung meiner PowerPoint-Präsentation, d.h. ich probte den Vortrag vor ihnen, und sie kritisierten meine Darstellungsweise und meine Inhalte. Der Rat, den ich von ihnen erhielt, klang stimmig, war aber trotzdem falsch.

Meine Kollegen warnten mich, dass mein Vortrag, wenn ich so schnell wie üblich spreche und mich eines Fachjargons bediene, bei den vielleicht hundert Generälen im Publikum zum einen Ohr hinein- und zum anderen wieder hinausgehen würde. Zwar würden fast alle Englisch sprechen, aber mein Vortragsstil würde sie verwirren. Ich bereitete mich also vor, meine Rede langsamer zu halten und zu vereinfachen. Als ich jedoch einige Wochen später in Mumbai das Podium betrat, war ich so aufgeregt, vor mehreren hundert Marineoffizieren aus aller Welt (darunter zwanzig Marinechefs) zu stehen, dass ich den ganzen Rat vergaß und meinen Vortrag wie gewohnt hielt.

Es schien gut zu laufen, und meine indischen Gastgeber erklärten ihn zum Höhepunkt der Tagung. Was sie besonders schätzten, war natürlich, dass ich

Indien als herausragenden militärischen Partner der Vereinigten Staaten hervorhob.

Danach verbrachte ich den Rest der fünftägigen Veranstaltung damit, Komplimente von den Führern aller Marinen entgegenzunehmen, und hierbei lernte ich nun meine eigentliche Lektion. Anders als meine Kollegen befürchtet hatten, verstanden all jene Marineführer meine Rede vollkommen, wie ich ihrem Lob genauer Details und ihren äußerst intelligenten Einwänden entnehmen konnte. Ich war über ihre Reaktion sowohl erfreut als auch sehr erstaunt. Wie konnten all diese Admiräle meinen ans Eingemachte gehenden Darlegungen derart gut folgen? Die Antwort war einfach: Die meisten hatten in den Vereinigten Staaten studiert, und fast die Hälfte von ihnen hatten einen Abschluss vom Naval War College. Ich sprach nicht vor einem Haufen Fremder; es war eher wie ein Treffen mit Kollegen.

Noch erstaunlicher als das waren die ganzen Gespräche, die ich mit diesen Admirälen über Marinegeschichte hatte, oder - genauer gesagt - über die Rolle von Flugzeugträgern bei der Einschätzung der Kampfkraft einer Marine. *Keine Lücken-Marine hatte jemals Flugzeugträger besessen,* und nun liebten es diese Admiräle über das „Zeitalter der Flugzeugträger" zu sprechen, als wäre es eine geteilte Geschichte. Natürlich war es auf gewisse Weise eine geteilte Geschichte, da die US-Navy und ihre Flugzeugträger mit freundlich und weniger freundlich gesinnten Marinen auf der ganzen Welt Jahrzehnte lang zu tun hatten. Das ist Export von Sicherheit: Wenn *deine* und *ihre* Militärgeschichte so eng verbunden sind, dass es dir vorkommt, als wärst du ein Teil der Familie. Du bist eine altbekannte Sache, ein vertrauter Freund.

Warum ist diese geteilte Geschichte so bedeutsam? Die meisten Amerikaner verstehen nicht, was für eine große Ungleichheit zwischen unseren militärischen Fähigkeiten und denen des Rests der Welt besteht. Wir haben wirklich das einzige globale Militär, während jeder andere mehr oder weniger nur über nationale oder bestenfalls regionale Streitkräfte verfügt. Wenn wir nicht hinausziehen und unser Militär verwenden, um Sicherheit zu exportieren, dann werden diese Bindungen nie geschaffen.

Diese grundlegende Realität wurde mir deutlich bewusst, als der Präsident und der Premierminister Indiens ihre „Flottenparade" im Hafen von Mumbai durchführten, wobei alle achtzig Schiffe an ihrer „Präsidentenyacht" vorüber-

kreuzten, die eigentlich eine indische Marinefregatte war, die man für dieses Ereignis ausstaffiert hatte. Die Bonzen saßen am Bug des Schiffes, ich saß auf den billigen Plätzen am Heck. Bei solcher Übersicht ist es unmöglich, nicht zu bemerken, dass die Marine-Streitkräfte des Rests der Welt, verglichen mit der US-Marine, bloß unserer Küstenwache entsprechen. Die Vereinigten Staaten haben die einzige Hochsee-Marine der Welt. Der Größenunterschied der Schiffe war derart gewaltig, dass ich beinahe vom Stuhl fiel, als wir schließlich vom einzigen Schiff der US-Navy bei dieser Parade (einem unserer kleineren Oberflächen-Kriegsschiffe) überholt wurden. Es war wesentlich beeindruckender (nicht zu reden davon, dass es auch ganz einfach größer war) als jedes andere Schiff dieser Flottenschau. Es war, als hätten wir uns eine Reihe Kutter von der Küstenwache angeschaut, und dann türmte sich plötzlich dieser schimmernde Kraftprotz vor uns auf. Jeder an Bord zog in diesem Moment eine Kamera heraus und schoss Bilder.

Einige hunderttausend Bürger von Mumbai säumten den Hafen, um die Parade zu erleben, aber es gab auch eine typisch indische Mob-Szene, bei der zehntausend weitere von Polizeibarrikaden vom Hafengelände ferngehalten wurden, um ein vollständiges Verkehrschaos zu vermeiden. Diejenigen, die es nicht zum Hafen schafften, kamen also massenweise zu dem Gebiet im Umkreis der Marinestation, wo die Präsidentenyacht landete, und standen an der Straße, auf der die offiziellen Wagen beim Verlassen des Marinebereichs entlangfahren würden. Mein Auto, das mit amerikanischen Flaggen an der Motorhaube geschmückt und mit einem Schild an der Seite versehen war, das mich in der ganzen Pracht meiner Titel bezeichnete, folgte dem eines britischen Marine-Experten in der beeindruckenden Parade der Limousinen. Als die Masse die britische Fahne leicht in dem Lüftchen flattern sah, erhob sich ein leichter Applaus. Als sie dann aber die amerikanische Flagge bemerkten, steigerte sich der Jubel zu wilder Begeisterung, die Menschen sprangen in die Luft, warfen die Arme ekstatisch empor und schrien aus vollem Halse.

Zunächst war ich ganz so erstaunt, dass ich nichts anderes tat, als nur aus dem Fenster zu schauen. Natürlich hatte das nichts mit mir zu tun. Ein abgerichteter Affe auf dem Rücksitz hätte genau dieselbe Reaktion erhalten. Es war die größte Feier in der Geschichte Mumbais, und gewöhnliche Bürger waren einfach begeistert, dass Amerika entschieden hatte, sich zu präsentieren. Nachdem ich nun also etwa eine Minute die tosende Welle der jubelnden Inder betrachtet hatte, lehnte

sich mein Begleiter, ein junger indischer Marine-Kapitän, im Rücksitz herüber und machte mir vor, wie ich die Hand bewegen solle, als wäre ich die britische Königin. So saß ich also mit diesem dämlichen gefrorenen Lächeln auf den Lippen und bewegte den rechten Arm am Ellbogen, um so wunderbar roboterhaft mit der Hand zu winken. Dies ging einige Minuten so weiter, während wir auf der Prachtstraße noch einen Zahn zulegten. Als wir dann endlich die Massen hinter uns gelassen hatten, taten mir die Wangen etwas weh.

Das war lustig, aber am späteren Abend sollte ich noch etwas Ernsthafteres tun. Bei einer Cocktailparty erhitzte sich das Gespräch, als das Thema Kaschmir aufkam. Kaschmir ist die umstrittene Region zwischen Indien und Pakistan, und beide Staaten haben immer wieder sporadisch über Jahrzehnte hinweg entlang dieser Grenze gekämpft; der letzte richtige Krieg dort war im Jahr 1971. Nicht wenige separatistische Gruppen, die auf der pakistanischen Seite operieren, haben sehr blutige terroristische Aktionen gegen die indische Herrschaft über dieses Gebiet durchgeführt, und Pakistans Neigung, diesen Gruppen innerhalb seiner Grenzen freie Hand zu lassen - oder sie in mancherlei Hinsicht taktisch zu unterstützen -, ist ein Gegenstand großer Konflikte und ein potentieller Kriegsgrund zwischen den Regierungen. Amerika beobachtet diese Angelegenheit sehr sorgfältig, da beide Seiten über Atomwaffen in hinreichender Zahl verfügen, um Millionen auf jeder Seite zu töten, falls es jemals wieder zu Krieg kommen sollte.

Bevor ich nach Indien flog, bekam ich einige Hinweise von meiner lokalen Geheimdienst-Einheit: Dinge, nach denen ich Ausschau halten, Fragen, die ich stellen und gute Antworten, die ich mir für schwierige Fragen fremder Beamter zurechtlegen sollte.

Als nun Pakistan als Sicherheitsproblem in Südasien angesprochen wurde, schössen zahlreiche Zeigefinger meiner indischen Gastgeber in die Höhe, und die meisten davon fanden den Weg zu meiner Brust. Die grundlegende Botschaft war klar: „Ihr Amerikaner habt kein wirkliches Verständnis dafür, wie gefährlich die Pakistanis wirklich sind. Eines Tages aber, wenn die Stunde der Wahrheit gekommen ist, werdet ihr sehen, wie fürchterlich diese Leute sind. Wir hoffen nur, dass ihr dann auch die richtige Seite unterstützen werdet, wenn es schließlich soweit ist."

Meine Antwort war dieselbe, die ich seit Jahren sowohl Pakistanis als auch Indern gebe: „Niemand bei uns will diesen Krieg sehen, und wenn du meinst,

dass Amerika automatisch auf deine Seite springt und dein Militär unterstützt, liegst du falsch. Alles, was wir tun werden, ist, unser Bestes zu versuchen, um den Konflikt so schnell wie möglich zu beenden; dann werden wir unsere Hilfsorganisationen, Diplomaten und Strahlungsexperten schicken, um alles wieder in Ordnung zu bringen." Meiner Ansicht nach wäre jeder nukleare Schlagabtausch für beide Seiten ein schreckliches Ereignis, aber noch schlimmer für Indien, weil er weitaus mehr Vernetzung mit der Weltwirtschaft zerstören würde, während Pakistan - ein wirklich unverbundener Staat - am Ende viel weniger verlieren würde.

Meine Botschaft war meine persönliche Variante dessen, was die US-Regierung Indien seit Jahren erzählt. Solche Arten von Botschaften sind wichtige Bestandteile sowohl der Diplomatie als auch dessen, was ich den Export von Sicherheit nenne; sie machen unseren Freunden klar, dass das, woran wir glauben, unsere wesentlichen Regelsätze sind. Indem wir solche Regelsätze im beständigen Austausch unserer Nation mit Indien erläutern, nähern wir uns beide Schritt für Schritt einander an.

Funktioniert dieser Exportstrom derzeit noch? Nach dem 11. September gab es großen Streit zwischen den USA und Pakistan, weil wir wussten, dass Al-Qaida in allen nördlichen, an Afghanistan angrenzenden Gebieten Pakistans tätig war.

Amerika hatte keine andere Wahl als nach dem 11. September und unserem Einmarsch in Afghanistan mit Pakistan wieder militärisch ins Bett zu gehen, aber wir haben unsere Militär-zu-Militär-Zusammenarbeit mit Indien ebenfalls ausgeweitet; beide Seiten spürten also, dass sie einen großen Freund in den Vereinigten Staaten haben. Dann bombardierten Separatisten aus Kaschmir das indische Parlament in Neu-Delhi am 13. Dezember desselben Jahres, und dann geschahen ziemlich schnell Schrecken erregende Dinge. Indien zog eine Million Soldaten an der Grenze zu Pakistan zusammen, und beide Seiten täuschten einander, dass sie es dieses Mal vielleicht - aber nur vielleicht - endgültig aufleuchten lassen.

Warum geschah es doch nicht? Thomas Friedman erklärt in der *New York Times*, dass Indiens große Vernetzung mit der Weltwirtschaft sie zweimal über die schlimmen ökonomischen Folgen eines solchen verheerenden Ereignisses nachdenken lässt, und ich denke, er hat völlig recht. Ebenso klar war aber auch, dass beide Seiten jemanden in ihrer Ecke stehen hatten, der über unmittelbaren Kontakt zu allen ihren einflussreichsten Sicherheitsplanern verfügte und der,

hauptsächlich indem er hinter den Kulissen arbeitete, in der Lage war, ein friedliches Ergebnis zu vermitteln. Dieser Jemand war die US-Regierung in Gestalt des Vize-Außenministers Richard Armitage, dem dabei der Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zur Seite stand. Die beiden Staatsmänner förderten den Austausch mit politischen Führern auf beiden Seiten, betonten die kontinuierlichen Bemühungen der amerikanischen Sicherheitspolitik für beide und halfen somit beiden Regierungen, die angespannte Situation zu überwinden.

Hier zeigt sich, was der Export von Sicherheit den USA erlaubt: Wir können im Prinzip in alle Sicherheitssituationen auf der Erde eingreifen und als ehrlicher Makler auftreten, auch dann, wenn die Umstände uns eine Rolle als Regelset-Durchsetzer aufzwingen. Der Schlüssel, der den Vereinigten Staaten Zugang zu jeder Krisensituation ermöglicht, liegt darin, dass unser Sicherheitsmanagement ein bekanntes Qualitätsprodukt ist. Wann immer man die Fernsehnachrichten sieht und hört, wie der Journalist einen gewöhnlichen Bürger irgendwo in einem Kriegsgebiet in der Lücke interviewt, wird man dies immer wieder hören: „Warum kommt Amerika nicht und tut hier etwas?" Wir hörten dies während der Neunziger von den Bosniern, Kosovaren und Mazedoniern im zerfallenden Jugoslawien. Heute hört man es von den Palästinensern, Westafrikanern, Kolumbianern und Indonesiern - um nur einige Beispiele zu nennen. Wenn Wie genau genug zuhören, werden Sie es irgendwo von fast jedem in der Lücke hören.

Lassen Sie mich noch einmal einige historische Daten anfuhren, damit wir besser sehen, worum es hier geht. Wie schon früher bemerkt, ist die Zahl der amerikanischen Kriseneinsätze seit dem Ende des Kalten Krieges dramatisch angestiegen, woraus geschlossen werden kann, dass das weltweite Bedürfnis nach unseren Sicherheitsexporten ähnlich signifikant gewachsen ist. Wenn wir die Tage zählen, an denen jede unserer vier Teilstreitkräfte in Krisenreaktionen eingebunden war, haken wir in gewisser Weise die „gebührenpflichtigen Tage" von Armee, Luftwaffe, Marine und Marine-Korps (ohne die streng geheimen Spezialeinsatzkommandos) ab, an denen sie Sicherheit exportiert haben. Ich habe diese Daten als Berater für das CNA eruiert, und ich glaube, sie bezeichnen sehr genau den Stressfaktor, den viele militärische Führer angesichts des gestiegenen Tempos der amerikanischen Kriseneinsätze in den neunziger Jahren anführen. Kurz gesagt, viele im Pentagon haben lange Zeit - und zurecht - beklagt, dass das US-Militär durch den Anstieg der überseeischen Aktivitäten im letzten Jahr-

zehnt überstrapaziert wurde, und diese Daten bestätigen ihre Klagen besser als alle anderen, auf die ich gestoßen bin.

Wenn wir die Krisenreaktionstage aller vier Teilstreitkräfte in den siebziger Jahren zusammenzählen (d.h. alle Operationstage ohne Routineeinsätze), kommen wir auf 10 415 Tage insgesamt - den noch andauernden Krieg in Vietnam, der faktisch erst 1973 endete, nicht mitgerechnet. In den achtziger Jahren erhöhte sich diese Zahl auf 17 382 Tage bzw. um 66 Prozent. Dieser Anstieg war beträchtlich, aber nicht unmöglich; man gewöhnte sich daran. Aber sehen wir, was passierte, nachdem die Sowjets seit 1989 verschwunden waren: Die Anzahl der Einsatztage vervierfachte sich auf 66 930 Tage. Wie hoch war das reale weltweite Bedürfnis nach unseren Dienstleistungen? Die Annahme ist wohl berechtigt, dass es bei weit über 100 000 Tagen gelegen hat, aber an 66 000 Tagen haben wir uns entschieden, unseren Dienst zu leisten.

Wie setzt sich diese Gesamtsumme während der neunziger Jahre zusammen? Rund 10 000 dieser Tage beziehen sich auf die alltäglichen Dinge, mit denen wir auf der Welt zu tun haben: ein Staatstreich hier und ein paar Muskelspiele dort. Aber fast der gesamte Anstieg, den wir seit den Siebzigern beobachten, entspricht der Entscheidung Amerikas, Sicherheit aufgrund von speziellen Situationen zu exportieren, die wir für besonders wichtig hielten, weil sie entweder die Weltwirtschaft betrafen (Irak am Persischen Golf) oder mit Hauptverbündeten zu tun hatten (Israel im Nahen Osten und NATO-Staaten im Hinblick auf den Balkan), oder weil der offenkundige Notstand uns veranlasste, etwas zu tun (Haiti, Somalia und, bis zu einem gewissen Grad, Bosnien). Gab es andere Gegenden, in die wir in den Neunzigern Sicherheit hätten exportieren können? Zentralafrika kommt einem ebenso wie Kolumbien in den Sinn. Aber wie jede globale Beratungsfirma kann auch das US-Militär nur eine bestimmte Anzahl von Kunden auf einmal bedienen. Die Frage lautet: Haben wir uns klug entschieden?

Es lohnt sich, diese Frage zu stellen, denn amerikanische Sicherheit ist der einzige Exportartikel der öffentlichen Hand vom Kern in die Lücke, der im Zeitalter der Globalisierung wirklich zählt.

Wenn ich vom Sicherheitsexport spreche, meine ich keine Waffenlieferungen oder die Zahl der abgefeuerten Raketen. Ich spreche über Zeit und Aufmerksamkeit, die die USA mit aktuellen oder möglichen Sicherheitsproblemen in einer Region verbrachten. Bewirkt dieser Export von Sicherheit einen Unterschied.

Ich denke, er tut es. Amerika hat das letzte Vierteljahrhundert in Ruhe damit zugebracht, Sicherheit in Ostasien zu verbreiten, und wir haben bessere bilaterale Sicherheitsbeziehungen mit Staaten in jener Region als manche Staaten dort untereinander haben. Das ist eine wunderbare Errungenschaft, die den dortigen Regierungen erlaubte, sich weniger auf militärische Absicherung gegen eine gefährliche Außenwelt und dafür mehr auf die wirtschaftliche Entwicklung zu konzentrieren. Japan war diesbezüglich unsere erste große Erfolgsstory, gefolgt von Südkorea. Nachdem wir die „Domino-Theorie" und Vietnam hinter uns gelassen haben, kann man dem US-Militär - in nicht geringem Maße - dafür danken, dass es anderen asiatischen Tiger-Staaten das Vertrauen gab, sich ebenso seinem ökonomischen Weiterkommen widmen zu können wie China. Das ist das fundamentale Ziel der amerikanischen Sicherheitsexporte: sowohl physischen als auch fiskalischen Raum in der Region zu füllen. Wir sind der Polizist auf Streife, sorgen dafür, dass sich niemand zu sehr von jemand anders bedroht fühlen muss, und deswegen können die Staatshaushalte auch zu besseren Zwecken als zum Wettrüsten verwendet werden.

Was bekommen wir dafür zurück? Das asiatische Wunder und Chinas Aufstieg als produktive Supermacht sind keine schlechten Ergebnisse unserer Investitionen. Vergessen wir nicht, dass Asien eine bedeutsame Rolle bei unserer ökonomischen Expansion im vergangenen Jahrzehnt spielte. Im Kern tut niemals etwas ganz alleine. In zunehmendem Maße wachsen oder verfallen wir zusammen.

Wo Amerikas Sicherheitsexporte aber zögerlich kamen, unterbrochen wurden oder gar nicht erst vorhanden waren, da finden Sie heute die meiste Gewalt in der Welt: in der Lücke.

Heißt das, wir müssen in ein Land einmarschieren, um es in den Kern zu integrieren? In mancherlei Hinsicht ist genau das Gegenteil wahr. Von den 37 großen Konflikten, die in den neunziger Jahren auf der Welt vorkamen, traten 34 in Ländern mit einem jährlichen BIP pro Kopf von weniger als 2 936 Dollar auf. Es ist also tatsächlich der Fall, dass ein Land aus dem Geschäft der Massengewalt aussteigt, wenn seine Wirtschaft über die 3000-Dollar-Grenze steigt. Wie bekommt man sie über diese Schwelle angehoben? Staatliche Entwicklungshilfe ist ein schöner Anfang, aber sie ist hauptsächlich nur eine Übergangslösung, um die schlimmsten Blutungen zu stillen, die zwangsläufig aus inneren Konflikten folgen. Ausländische Direktinvestitionen sind das, was

dich über diese Schwelle hebt, aber FDI fließt nicht in Kriegsgebiete, da es - wie jedes Geld - feige ist. Wenn man die Lücken-Länder also über diese Linie bekommen will, muss man sich auf diejenigen üblen Akteure konzentrieren, die hauptsächlich für die Unsicherheit in einem Land oder einer Region verantwortlich sind. Wenn diese Quelle der Unsicherheit erst einmal beseitigt und stabile Vernetzung erreicht ist, sind Konzerne interessiert, sich zu betätigen, und lassen sich die Gelegenheit, preisgünstige Arbeitskräfte zu bekommen, nicht entgehen. Insgesamt aber werden sie keine Staaten betreten, in denen Rebellen versuchen, ein großes Stück aus dem Land herauszubrechen - außer wir reden von Öl oder seltenen Metallen.

Sind amerikanische Sicherheitsexporte nötig, um die Lücke zu verringern? *Allerdings.* Sind sie dafür ausreichend. *Keinesfalls.* Um eine medizinische Analogie zu verwenden, wir dürfen niemals die Hilfe im Notfall mit der langfristigen Wiederherstellung verwechseln.

Wenn wir diesen Krieg gegen den globalen Terrorismus führen, dann führen wir eigentlich Krieg gegen die Unverbundenheit, denn es ist die begrenzte Vernetzung zwischen Kern und Lücke, die nicht nur erhalten, sondern vor allem auch erweitert werden muss, um letztere schrittweise in den ersteren zu integrieren. Die Globalisierung muss dabei im Gleichgewicht gehalten werden, d.h. bestimmte entscheidende Ströme müssen fließen. Dieses Kapitel hat deutlich gemacht, was ich unter den vier wesentlichen Flüssen verstehe. Lassen Sie mich diese der Reihe nach betrachten.

Zunächst werden Menschen von der Lücke in den Kern „fließen" müssen. Wenn der Kern altert und die Jugend in der Lücke überschäumt, müssen wir dieses Hochwasser ganz natürlich in die Ebene abfließen lassen. Die Versuchung, vor den Strömen aus der Lücke eine Mauer um den Kern zu bauen, wird in den kommenden Jahren immer stärker werden, insbesondere dort, wo viele Menschen einwandern. Der Kern wird mit Einwanderungsbeschränkungen spielen, um *sie* draußen zu halten. Wir werden mit Studenten- und Arbeitnehmerprogrammen herumfummeln, von einigen Fingerabdrücke nehmen und von anderen nicht, und dabei nur zu gut verständliche Signale aussenden, dass Amerika nicht mehr der freundliche Ort ist, der es einmal war. Ein gewisses Maß an Regelset-Veränderung ist gleichermaßen unvermeidlich wie sinnvoll, aber es liegt auch eine große Gefahr darin, denn es wird den Eindruck erwecken, dass eine Mauer zwischen

Kern und Lücke entsteht, und nichts trübt die Aussichten auf ein besseres Leben überall in der Lücke so sehr wie dies leidvolle Wahrnehmung.

Zweitens wird Energie von der Lücke in den Kern zu fließen haben, vor allem aber in den Neuen Kern im entwickelten Asien, wo der Energiebedarf rasend schnell wächst. Die Integration dieser Hälfte der Weltbevölkerung in den Kern ist die größte derzeit *andauernde* Leistung der dritten Globalisierung. Diese Errungenschaft aufzugeben, würde bedeuten, einen Großteil der Vernetzung, die sich seit dem Ende des Kalten Krieges entwickelt hat, auszulöschen; es hieße, auf unsere Friedensdividende zu verzichten.

Drittens muss, um diesen Energiefluss zu gewährleisten, Sicherheit im Nahen Osten und in Zentralasien erreicht werden, und das heißt, dass Sicherheit vom Kern in die Lücke fließen muss, bzw. insbesondere von den Vereinigten Staaten, der einzigen militärischen Supermacht der Welt. Damit dieser Strom langfristig wirkungsvoll ist, muss der Kern insgesamt stark an diesem Prozess interessiert sein. Hier hat uns unsere Sicht auf die Zukunft - und nicht nur die des Pentagon - getäuscht: Wir müssen sowohl die Zukunft, die es zu erschaffen lohnt, entwerfen als auch einen Weg, der in diese führt, bezeichnen. Ich habe wenig Zweifel, dass dieser Weg am Persischen Golf beginnt, aber er muss woandershin führen - nicht bloß den „Bogen der Instabilität" entlang, sondern durch die Lücke —, bevor die Globalisierung in ein nachhaltiges Gleichgewicht kommt.

Schließlich müssen Investitionen vom Alten Kern in den Neuen fließen. Europa, die Vereinigten Staaten und Japan müssen die zunehmende Integration von Südkorea, China, Indien, Russland, Südafrika, Brasilien, Argentinien und Chile - um nur die wichtigsten Volkswirtschaften zu nennen — weiterhin finanzieren. Historisch gesehen, hat sich die Weltwirtschaft ausgedehnt, wenn überschüssiges Geld im System vorhanden war, d.h. die Investoren waren an guten Gewinnen interessiert und bereit, dafür höhere Risiken auf sich zu nehmen. Der Alte Kern legt so viel Geld auf den Tisch, wie es seiner Hoffnung auf eine positive Zukunft entspricht. Wenn z.B. die Wall Street eine Zukunft sieht, die es zu erschaffen lohnt, dann wird sie sie finanzieren. Wenn sie aber überall Gefahren sieht, selbst wenn sie im Handeln Amerikas selbst ihren Ursprung haben, wird das Geld vom Tisch verschwinden, und der Fortschritt der Globalisierung wird wegen Geldknappheit ins Stocken geraten.

In der Gruppe des Neuen Kerns ist China am meisten beunruhigend, während Indien am vielversprechendsten ist.

China beunruhigt deshalb, weil das strengste Regelsystem noch immer auf einen Wandel wartet: die Autorität der chinesischen Kommunistischen Partei. Die Partei nützt ihre Autorität so weit wie möglich aus und verspricht der aufstrebenden Mittelklasse alle Arten von neuen Gesetzen, wenn sie nur dieses eine Prinzip nicht infrage stellt. Ebenso besticht die Partei das Militär mit genügenden Geldmitteln und - noch wichtiger - mit hinreichender Rhetorik über die „Rückkehr" Taiwans, um die Volksbefreiungsarmee weiterhin frohgemut bei ihren Kriegsspielen von einem künftigen Konflikt mit den USA träumen und im Gegenzug die Strategen auf unserer Seite ihre verzweifelte Suche nach einem Feind, den es zu schaffen lohnt, fortsetzen zu lassen. Die letzte Karte, die die Partei bei diesem gefährlichen Balanceakt spielen kann, ist natürlich der Nationalismus. Er leitet die Energie der aufstrebenden Mittelklasse nach außen ab, weg vom nötigen politischen Wandel und hin zu einem externen Feind, während er gleichzeitig die gehorsame Unterordnung der Volksbefreiungsarmee sichert. Ein Ausfall von Regelsystemen infolge des amerikanisch-chinesischen Konfliktes wegen Taiwan hätte für die Globalisierung enorme Folgen und würde Peking definitiv daran hindern, auf absehbare Zeit eine stabile Zugehörigkeit zum Kern zu erlangen.

Indien ist, wie der UN-Diplomat Shasi Tharoor glaubt, vielleicht „das wichtigste Land für die Zukunft der Welt." Wenn die Globalisierung in den Vereinigten Staaten oder in der Europäischen Union gelingt, wird niemand allzu überrascht sein. Ingesamt verlangt die Globalisierung weniger Wandel von diesen Ländern als von der Welt um sie herum. Und wenn die Globalisierung in China oder Russland scheitert, werden wenig überrascht sein, da sie diesen beiden Gesellschaften einen sehr hohen Wandel abverlangt - vielleicht zu viel in zu kurzer Zeit. Ob die Globalisierung aber in Indien erfolgreich ist, sollte so ziemlich jeden interessieren, denn wenn sie in einer demokratischen Gesellschaft, in der die Hälfte der Bevölkerung verarmt und ein Drittel muslimisch ist, funktioniert, dann kann sie überall funktionieren. Und wenn sie umgekehrt in einer Marktwirtschaft mit dem größten Angebot der Welt an Experten für Informationstechnologie erfolglos bleibt, dann besteht wenig Hoffnung für die Lücke.

Diese vier Ströme (Menschen, Energie, Investitionen und Sicherheit) sind alle nicht nur für die Bewahrung des Kerns wesentlich, sondern auch für die Schrumpfung der Lücke. Gerade jetzt leben wir in einer Periode intensiver Veränderungen der Regelsets - einer Zeit des Aufholens. Wir füllen politische Regelsysteme nach, um sie an den ökonomischen Regelsätzen auszurichten, die ihnen davongelaufen sind. Dasselbe gilt für die Sicherheitsregelsets im Zusammenhang mit der wachsenden Rolle der Informationstechnologie bei der Definition der Vernetzung, die mit dem Fortschritt der Globalisierung verbunden ist. In den USA wurde dieser Neustart der Regelsets bereits von zwei sehr umstrittenen, aber zwingenden Maßnahmen in Gang gesetzt: von dem *USA Patriot Act* des Kongresses von 2002 und der *National Security Strategy* des Weißen Hauses aus demselben Jahr. Im ersten wurden neue, umfassende Anti-Terrorismus-Gesetze neu eingeführt, und in der letzteren formalisierte Präsident Bush die zuvor verkündete Option präventiver Maßnahmen als herausragende militärische Strategie bei der Führung des globalen Krieges gegen den Terror.

Sicherlich setzen beide neue Regelwerke die vier wichtigen Ströme auch einem Risiko aus. Der Patriot Act könnte im ganzen Kern eine starke Vorbildfunktion haben und beeinflussen, wie Nationen künftig nicht nur mit potentiellen Terroristen in ihrer Mitte umgehen, sondern auch mit der ständigen Einwanderung, etwa durch Vergabe zeitlich eng begrenzter Visa für Ausbildungs- und Arbeitszwecke oder für Tourismus im Allgemeinen. Soweit scheint die Vernetzung zwischen Kern und Lücke ein bisschen nachgelassen zu haben, insofern sich der Verkehr auf allen Ebenen seit dem 11. September verlangsamt hat oder umgeleitet wurde. Ein gewisses Maß an Verminderung der Strömungen ist zu erwarten, wenn neue Regelsets eingeführt und angepasst werden, aber wenn die Ströme dadurch dauerhaft unterdrückt oder umgeleitet werden, verliert die Globalisierung ihr Gleichgewicht.

Die neue amerikanische Strategie der Prävention bedeutet Risiken für die Ströme von Energie, Sicherheit und Investitionen. In den Augen vieler auf der Welt hat Amerika den Fehler begangen, zuviel Sicherheit in zu kurzer Zeit in die Lücke exportiert zu haben, als es Iraks Diktator Saddam Hussein beseitigte und die langfristige Besetzung eines Gebietes begann, das ziemlich treffend als das „Jugoslawien des Nahen Ostens" beschreiben werden kann - eine Kreuzung der Kulturen. Sicher waren es wenige gut informierte Beobachter in der Welt -

nicht zu reden von denen hier bei uns die den von manchen Vertretern der Bush-Administration lauthals verkündeten extremen Optimismus hinsichtlich einer Wiederaufbau- und Besatzungsphase von einem Jahr bis zu achtzehn Monaten teilten. Mit einem Begriff aus der Krebstherapie gesprochen: Das war keine Lumpektomie,[3] nach der die Patientin nach Hause geschickt wird. Es war eine Ganzkörper-Transformation der irakischen Gesellschaft, die nicht in einem regionalen Vakuum geschehen kann, auch wenn die Bush-Administration das Ziel einer Umwandlung des gesamten Nahen Ostens vollmundig anpreist. Wir sind vielleicht für einen Penny einmarschiert, aber wir haben das ganze Pfund bekommen, und das ist auch ganz richtig, denn die Weise, wie wir den Nahen Osten transformieren, wird den Energiemarkt der Welt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bestimmen.

Wie Amerikas allzu heftiger Sicherheitsexport die Investitionsströme Risiken aussetzt, ist eine weitaus kompliziertere Geschichte, die sich logischerweise über einen größeren Zeitraum erstreckt. Im Wesentlichen ziehen die Kern-Staaten es vor, in anderen Kern-Ökonomien zu investieren, da sie dort eine geteilte Sicht auf die Zukunft erkennen. Andere Staaten haben jahrelang ausländische Schuldtitel - sowohl öffentliche als auch private - gekauft, nicht nur, weil Amerika eine gute Bonität aufweist, sondern weil sie gerne mit Amerikas Zukunft und der Welt, auf die diese Zukunft verweist, verbunden sein wollten. Amerika genoss also alle Privilegien, die Leitwährung der Welt zu besitzen, d.h. es war niemals schwierig, unsere Schulden auf der ganzen Welt zu verkaufen, da andere Länder es liebten, Dollars zu haben, die während der dritten Globalisierung zum Äquivalent des Goldstandards der zweiten Globalisierung wurden.

Allerdings wird der Dollar nicht für immer „so gut wie Gold" bleiben, wenn auch nur deshalb, weil der Euro der Europäischen Union zu einem „gleichrangigen Konkurrenten" als Leitwährung aufsteigen könnte. Auf längere Sicht wird zweifellos eine asiatische Entsprechung des Euro entstehen, möglicherweise eine Kombination aus dem chinesischen Yuan, dem japanischen Yen und dem südkoreanischen Won. Kurz gesagt, wird jeder Pfeiler des Kerns mit seiner eigenen Leitwährung handeln und dabei auch seine eigene Version einer Zukunft, die es zu erschaffen lohnt, propagieren. Obwohl die USA eindeutig die einzige mili-

3 Eine die Brust erhaltende Operation bei Mammakarzinomen. Anm. d. Übers.

tärische Supermacht der Welt bleiben werden, wird das Spielfeld - ökonomisch gesehen - multipolar und gibt dem System insgesamt die Möglichkeit, sich mit Wahlmöglichkeiten in Bezug auf die Leitwährung zwischen konkurrierenden Zukunftsentwürfen zum Fortschritt der Globalisierung und den (politischen, ökonomischen, sozialen und militärischen) Regelsets, die diesen Fortschritt definieren zu entscheiden. Amerika kann sicherlich militärisch alleine voranmarschieren, aber es kann nicht finanziell alleine gehen. Der Anteil an allen Investitionen in der US-Ökonomie, der aus ausländischen Quellen finanziert wird, nähert sich nun den 20 Prozent, während er in den siebziger Jahren selten über 5 Prozent anstieg. Am Ende wird das Geld am meisten zu entscheiden haben, da die Schrumpfung der Lücke im Wesentlichen eine Angelegenheit des privaten Sektors sein wird, die von ausländischen Direktinvestitionen - und nicht von amerikanischen Panzern - vorangetrieben wird.

Der Neustart des Regelsets, der von der als 11. September bekannten Systemstörung veranlasst wurde, hat gewaltige Kräfte des Wandels freigesetzt, die das strategische Sicherheitsumfeld weiterhin umformen werden. In dieser Hinsicht dient der 11. September als historische Vorlage für eine neue Definition der internationalen Krise: Zeitweise bringt sie die Weltwirtschaft aus dem Gleichgewicht, aber insgesamt verändert sie deren Funktion. Diese neue Definition des Problems von Krieg und Frieden handelt nicht von armageddonartigen Weltuntergangsszenarien und Megatonnen von Opfern und nicht einmal von der Eroberung eines Staates durch einen anderen. Sie misst nicht Zerstörung, sondern Unterbrechung, und ihr letztendlicher Effekt wird nicht durch das Abzählen von Leichen, sondern von Regeln beschrieben - nämlich von den neuen Regelsets, die sie mit sich bringt.

Als Amerika im Sommer 1945 Atombomben auf Japan warf, führte es eine neue Form der Kriegführung ein. Damals, und eine lange Zeit danach, glaubten wir, diese neue Art des Krieges stelle eine reale Bedrohung der globalen Sicherheit dar, während sie, wie wir später bemerkten, schließlich zu nichts weniger führte als zum Ende des Krieges zwischen Großmächten. Vom Beobachtungsstand von 1945 aus war es Amerikas „weisen Männern" allerdings klar, dass ein völlig neues Regelsystem nötig sei, um die nationale Sicherheitsplanung der USA in den nächsten Jahrzehnten anzuleiten. Diese Regeln wurden aufgrund einer neuen Definition internationaler Krisen erlassen, von denen eine recht deutlich

in der Kubakrise von 1962 in Erscheinung trat. Aber diese Krisendefinition hat mittlerweile ihren Nutzen eingebüßt, ebenso wie das Ordnungsprinzip, auf dem sie errichtet worden war - das Modell des Krieges zwischen Großmächten.

Heute stehen Amerika und die Welt an einem Scheideweg, ähnlich demjenigen, der nach dem Zweiten Weltkrieg vor uns lag. Die terroristischen Attacken des 11. September haben uns einen flüchtigen Blick auf die neue Gestalt der internationalen Krise erhaschen lassen, die unser Zeitalter ausmachen wird. Ich halte es daher für unabdingbar, dass dieses Land den globalen Krieg gegen den Terror führen wird, denn ich ahne mit Schrecken, was unserer Welt drohen wird, wenn den Mächten der Unverbundenheit erlaubt wird, zu obsiegen und das System nach Belieben durcheinander zu bringen. Wenn wir diesen Krieg aber wagen, müssen wir im Auge behalten, dass nicht jeder Kompromiss wert ist eingegangen, nicht jedes Risiko wert ist, auf sich genommen, und nicht jede Zukunft wert ist, verwirklicht zu werden. Die Globalisierung wird weiterhin aus dem Gleichgewicht geraten, solange Amerika selbst nicht im Gleichgewicht ist, und Amerika wird nicht im Gleichgewicht sein, bis wir ein neues Verständnis dessen hervorbringen, was die wirkliche Krise unseres Zeitalters darstellt.

Kapitel 5

DAS NEUE ORDNUNGSPRINZIP

1982 ZEIGTE EIN JUNGER FILMREGISSEUR namens Godfrey Reggio einen Kunstfilm, der unter weitgehender Verwendung von Zeitrafferaufnahmen die immer komplexeren dauerhaften Auswirkungen auf den Planeten durch die Menschheit erforscht. Sein Titel war *Koyaanisqatsi,* ein Wort der Hopi-Indianer, das etwa „Leben aus dem Gleichgewicht" bedeutet. Der Trick mit den Zeitrafferaufnahmen hat mich Futurologen immer sehr fasziniert, denn ich mag die Vorstellung, die Entwicklung der Geschichte einfach vorspulen zu können. Die Globalisierung als weltgeschichtlicher Prozess trifft eine Menge von Menschen - und Gesellschaften - oft wie eine Art Vorspul- oder Zeitraffererlebnis: das, was *war,* wird plötzlich ersetzt durch das, was *sein wird.* Die Vorstellung von einem „Leben aus dem Gleichgewicht" ist eine natürliche Reaktion auf das Gefühl der Schnelllebigkeit - Regeln geraten aus dem Gleichgewicht oder fehlen ganz. Wir neigen dazu, dieses Gefühl mit Störungen in unserem persönlichen Leben zu assoziieren, oder damit, wenn das Schicksal uns aus der *normalen Zeit* in eine Krise hineinzieht.

Meine Frau und ich hatten unser eigenes *Koyaanisqatsi-Erlebnis* im Sommer 1994, als ich einen aus der Bauchwand vorstehenden Klumpen bei unserer damals zweijährigen Erstgeborenen Emily entdeckte. Ich erinnere mich deutlich

an meine Empfindung, als ich den Klumpen, der sich bei jeder Änderung ihrer Position in ihrem Bauch wie die Flosse eines nach Beute kreisenden Hais verschob, das erste Mal berührt hatte: Wir waren unwissentlich in ein Kriegsgebiet gestolpert.

Nur vier Stunden nachdem ich den schockierenden Anruf von Emilys Kinderarzt erhalten hatte, der uns mitteilte, dass ihre Ultraschalluntersuchung etwas sehr Ernstes offenbart habe, saßen Vonne und ich mit dem Chefarzt der pädiatrischen Onkologie und dem pädiatrischen Chefchirurgen in einem Konferenzraum des Universitätskrankenhauses von Georgetown. Es war ein schöner, wolkenloser Sommertag - der 8. Juli 1994. Die Ärzte und der anwesende Sozialarbeiter äußerten ihre Einschätzung recht unverblümt: Der Krebs, der auch als Wilms-Tumor bekannt ist, hatte sich offenbar von ihrer Niere zu beiden Lungen hin ausgebreitet. Sie sagten uns, dass Emily eine gute Chance hätte zu überleben, „aber Sie werden alle einen hohen Preis dafür bezahlen."

Zwei Wochen später, nach zwei großen Operationen, fünf Tagen Chemotherapie und Emilys erster Bestrahlungssitzung, kamen wir nach Hause. Als wir in dieser Nacht zu Bett gingen, bekam ich die Krönung unserer zwei Wochen voller Überraschungen: Vonne sagte mir, dass sie schwanger war. Sie hatte mit dem Test gewartet, bis wir aus dem Krankenhaus waren. *Koyaanisqatsi.*

Der hohe Preis, den die Mediziner vorausgesagt hatten, schloss Insolvenz und Scheidung nicht aus. Eine erfahrungsgemäße Wahrscheinlichkeit sagte, dass dieser medizinische Krieg unsere Finanzen ruinieren und Vonne und mich auf so unterschiedliche Wege schicken würde, dass wir uns unweigerlich selbst nicht mehr wiedererkennen. Der einzige Weg, wie wir - laut unserer freundlichen Sozialarbeiterin - überleben könnten, war, zu einem neuen Gleichgewicht in unserem Leben zu finden. Wir mussten entscheiden, was wichtig und was überflüssig war. Wir brauchten eine neue Definition sowohl von der Normalität als auch von der Krise. Wir brauchten nichts Geringeres als ein neues Ordnungsprinzip für unsere ganze Ehe, eines, das uns anleitete, Planungen für eine bewahrenswerte Familie zu machen.

Später schrieb ich von Emily, „sie ist das Mädchen, das lebte". Sie war mit ihrem *Voldemort* aneinandergeraten, als sie noch ein Kleinkind war, und wie Harry Potter hat sie eine hässliche Narbe davongetragen. Kevin, unser Zweitgeborener, hielt uns während des eineinhalbjährigen Kampfes in unserer Mitte. Er

war unser kleiner Buddha, der ruhige Mittelpunkt unseres ansonsten stürmischen Universums.

Wir sind nicht pleite gegangen, obwohl wir nahe dran waren, und Vonne und ich haben uns nicht scheiden lassen, obwohl dies die schlimmsten Jahre unserer Ehe waren. Während der vier Jahre nach der Diagnose hatten wir, als sich die Dinge endlich beruhigten, unsere Freunde, Autos, Frisuren, Religionen, Heimatstädte, Jobs und unsere gesamte Einstellung zum Leben verändert. Einige dieser Veränderungen waren von Dauer, andere nicht, aber alle waren sie aus einem Grund erfolgt: Unser Leben brauchte ein neues Gleichgewicht. Wir mussten Kinder festhalten und Bäder ausschütten. Wir mussten neue Regeln durchsetzen und andere erneuern. Wir haben den schlimmsten Albtraum aller Eltern erlebt und haben ihn voll und ganz angenommen.

Für mich war Emilys Krebs ein großartiges Geschenk - so verdreht und grausam das auch klingt. Er lehrte uns viele wertvolle Lektionen und ordnete unser Leben neu zum Besseren. Er hat uns gezeigt, was es bedeutet, eine Zukunft so sehr zu wollen, dass du alles Notwendige tust, sie zu erreichen, auch wenn diese Anstrengung viele frühere Träume von einem schönen Leben platzen lässt. Vor allem gab er uns die Zuversicht, schwierige Entscheidungen darüber zu treffen, welche Verbindungen in unserem Leben um jeden Preis aufrechterhalten werden müssen, und welche mit hinnehmbaren Verlusten gekappt werden können.

Als die Terroristen am 11. September 2001 zuschlugen, hatte die Welt *koyaanisqatsi* erreicht, und viele Dinge wurden aus dem Gleichgewicht geworfen: das individuelle Sicherheitsgefühl unserer Bürgerinnen und Bürger, die Definition unserer Nation von einem akzeptablen Risiko, und die Akzeptanz der amerikanischen Militärmacht in unserer Welt. Alles muss neu geordnet, neu ausbalanciert und neu definiert werden, da unser Land - in vielerlei Hinsicht - jetzt den gleichen Bedrohungen gegenübersteht, wie Vonne und ich sie einst akzeptieren mussten. Wir können unsere Nation finanziell und moralisch ruinieren, wenn wir nicht darauf achten, welche Kämpfe wir wählen und welche Verbindungen wir opfern. Inmitten der Lawine neuer Regeln, die wir eilig anbringen, können wir uns leicht - dauerhaft geteilt - von der Globalisierung abkehren: Kern gegen Lücke, Alter Kern gegen Neuen Kern, Amerika gegen die Welt. Wir brauchen ein neues Ordnungsprinzip für die nationale Sicherheit der USA, eines, das unsere Freunde so sehr beruhigt, wie es unsere gemeinsamen Feinde abschreckt.

Osama bin Ladens Botschaft am 11. September war im Wesentlichen diese: Ihr werdet nie in der Lage sein, mit uns in eurer Mitte zu leben. Wir werden euch von innen angreifen. Wir werden euch niemals Frieden gewähren. Eure einzige Wahl ist, uns aus eurer Welt zu entfernen, indem ihr euch aus unserer entfernt. Die einzige Alternative zu diesem Ergebnis ist, dass einer von uns sterben muss.

Das ist absolut richtig - einer von uns muss sterben. Entweder der Kern assimiliert die Lücke oder die Lücke teilt den Kern. Entweder die vernetzten Kräfte bestehen, oder die Diktatoren der Unvernetztheit gedeihen. Dieser Krebs breitet sich entweder aus, oder wir vernichten ihn. Es gibt keinen Ausweg aus der Lücke; es gibt nur die Schrumpfung der Lücke. Letztere zu erreichen, bedeutet, dass alle bin Ladens - ungeachtet ihrer Ideologien, ihres Hasses oder ihrer Drohungen - besiegt werden müssen. Denn wenn wir in diesem Kampf scheitern, wird die Globalisierung nie wirklich global werden und die Welt in schmerzlichem Ungleichgewicht - *Koyaanisqatsi* - verharren.

von den ereignissen überholt

Vor dem 11. September 2001 verbrachte ich so viel Zeit wie nur irgendjemand im Pentagon damit, die wahrscheinlichen Folgen eines dem 11. September ähnlichen Ereignisses zu beschreiben, wobei ich praktisch keine Zeit für die Frage aufgewendet habe, was tatsächlich als Auslöser dienen könnte, weil ich glaube, dass sich solche „vertikalen Szenarien" nicht mit nennenswerter Genauigkeit vorhersagen lassen. Ehrlich gesagt, ist das das Beste, was jeder in diesem Geschäft tun kann, und diejenigen, die Ihnen etwas anderes erzählen, versuchen entweder, Ihnen etwas zu verkaufen, oder sie lügen schlichtweg.

Als ich die beiden Türme des World Trade Center einstürzen sah, war ich, wie der Rest der Welt, von Schock und Entsetzen ergriffen. Aber als die Tage vergingen und die Folgen klarer zu sehen waren, wurde ich in der irrwitzigen Art und Weise erregt, wie das nur einem Planer von Sicherheitsszenarien möglich ist - ich merkte, dass ich darüber bereits viele Informationen gesammelt hatte.

Als ich im Sommer 1998 an das Naval War College kam, hatte ich einfach den perfekten Zeitpunkt erwischt, denn im selben Monat übernahm Vizeadmiral Arthur K. Cebrowski die Leitung der Hochschule. Admiral Cebrowski war auf

dem besten Weg, innerhalb des Militärs zu einer Legende zu werden - zum weithin anerkannten „Vater der netzwerkzentrierten Kriegführung". In vielerlei Hinsicht gilt Cebrowski als General Curtis LeMay seiner Zeit, der Flaggoffizier, dessen Vision von der zukünftigen Kriegführung nicht nur seine eigene Waffengattung, sondern den gesamten Verteidigungsbetrieb erneuert hatte. Unnötig zu sagen, dass ich mich darauf freute, diesen großartigen Mann zu treffen und für ihn zu arbeiten.

Dann bekam ich, zu meiner schweren Enttäuschung, meine erste Anweisung. Der Auftrag kam direkt von Cebrowski: eine Untersuchung der Sicherheitsfragen bezüglich des bevorstehenden Computerproblems zur Jahrtausendwende, das allen schließlich als Y2K bekannt wurde. Ich war fassungslos. Das erschien mir wie die dümmste Idee, die mir je untergekommen war. Es war nur eine Softwarepanne, verdammt noch mal! Es hatte nichts, aber auch gar nichts mit der internationalen Sicherheit zu tun! Ich beschwerte mich über die Anweisung bei meinem Dekan, aber mir wurde unumwunden gesagt, dass ich als Professor mit dem geringsten Dienstalter für diesen Job vorzugsweise zuständig sei. Ich kannte niemanden sonst an der Fakultät, der die Studie führen wollte, weil sie so „abseitig" erschien, und Cebrowski war sowohl berühmt als auch berüchtigt dafür, „abseitig" zu sein.

Was Art mit dieser Studie wirklich bezwecken wollte, war, das Militär zu veranlassen, ernsthaft darüber nachzudenken, was im Zeitalter der Globalisierung eine Systemkrise darstellt. Er sah Y2K als heuristisches Mittel oder als ein Lehrmittel an, das uns ermöglichte, das Pentagon über die sich verändernden Definitionen von Krise und Instabilität im Informationszeitalter zu unterrichten. Ob Y2K sich als nichtig oder als völlige Katastrophe herausstellen würde, war wissenschaftlich weniger wichtig als unser Denken bei dem Versuch, uns - im Voraus - vorzustellen, was ein furchtbarer Schock für das System in den Vereinigten Staaten und der Welt heutzutage anrichten würde. Das Tolle an der Studie, die ich leitete, war, dass daraus bald eine Untersuchung von so viel mehr als nur der „Softwarepanne Y2K" wurde. Tatsächlich haben wir mit allen Experten, die wir zu einer Reihe von Workshops innerhalb der Studie, die den Titel „ *The Year 2000 International Security Dimension Project"* trug, einberufen hatten, kaum Zeit damit verbracht, über diesen Aspekt zu diskutieren.

Statt sich auf den Auslöser der Softwarefehler zu konzentrieren, haben wir vorausgesetzt, dass diese Ausfälle passieren würde und stattdessen gefragt: Falls

Y2K zu einer weltweiten Katastrophe würde - wie würden diese Störung und die damit verbundenen Auswirkungen (auf Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Sicherheit) aussehen und sich anfühlen? Denken Sie daran, dass eine Menge Leute während des Countdowns Y2K-Szenarien entworfen hatte, von denen die meisten zur Zuspitzung neigten - in erster Linie, weil sie von Technikfreaks geschrieben wurden, die die Schwachstellen all dieser Vernetzung kennen und die durch die Art ihrer Persönlichkeit zu einem sehr düsteren Menschenbild im Allgemeinen tendieren. Kurz, wir hatten eine Menge Internetfreaks, die eine weltweite Panik voraussagten, aus der schnell das „Ende der Welt, wie wir sie kennen," wurde. Mit den meisten dieser Menschen hat es Spaß gemacht zu reden, einige konnte ich sogar persönlich treffen, aber ich mochte nie, wenn einer von ihnen mir physisch zu nahe kam, und persönliche Informationen herauszugeben, war streng verboten!

Auf jeden Fall haben wir in der Workshop-Reihe zunächst eine Vielzahl von Netzwerkexperten aus so vielen Bereichen der Wirtschaft wie möglich zusammengebracht, um die Bandbreite der möglichen Störungen zu diskutieren. Dann habe ich dieser ersten Gruppe eine Anzahl von Experten für Sozialverhalten hinzugefügt, die uns helfen konnte, verbreitete Wahrnehmungen und Reaktionen zu verstehen. Nach ihren Vorgaben entwickelte ich ein Sechs-Phasen-Szenario, das erst die Entwicklung zum 1. Januar 2000 hin erkundet, dann den Beginn der Krise und schließlich ihre Nachwirkungen bis zu dem Punkt, an dem sie effektiv beendet oder durch eine Folgekrise verdrängt wird. Dann hatten wir in einem zweiten Workshop eine Gruppe internationaler Experten zusammengebracht, um zu erörtern, wie die Welt auf das Worst-Case-Szenario, wie wir es umrissen hatten, reagieren würde; diesem folgte ein dritter Workshop mit US-Sicherheitsbeamten in Washington, D.C., bei dem wir gemeinsam das Szenario durchgingen und die wahrscheinlichen Reaktionen des US-Militärs rund um den Planeten durchdachten. Im letzten Workshop mit Cantor Fitzgerald ging es darum, Einschätzungen von Finanzakteuren über die zu erwartenden Reaktionen der globalen Märkte auf das entworfene Szenario zu erhalten. Unser Ziel bei diesen Workshops war einfach: Am Neujahrstag 2000 sollte es für niemanden in der US-Regierung einen Grund geben zu sagen: „Ich hatte keine Ahnung, dass es so kommen könnte!"

Nun wusste ich, dass es eine Menge von Paranoia in bestimmten Teilen der Bevölkerung in Bezug auf Y2K gab - das Ende des zweiten Jahrtausends und so

weiter -; also ersuchte ich beim Naval War College um die Erlaubnis, Material meiner Workshops auf einer öffentlich zugänglichen Website zur Verfügung zu stellen. Ich konnte einige Journalisten schockierende Enthüllungsberichte schreiben sehen, nach denen das Pentagon bei diesen Workshops am War College heimlich das Kriegsrecht als Reaktion auf das gesellschaftliche Chaos einzuführen plante, das am Neujahrstag ausbrechen würde, wenn alle Lichter ausgingen und die Computer abstürzten, so dass ich hoffte, ich könne so transparent wie möglich auftreten, um solche Befürchtungen zu beschwichtigen. Sie sagten nein. Als guter Katholik entschied ich, diese Regel zu umgehen und später um Vergebung zu bitten, und setzte die gesamte Projektanalyse auf meine persönliche Website bei Geocities. Viele Tausende Klicks später hatte ich in der Onlinedebatte um Y2K eine ziemlich hohe Transparenz erreicht, aber weil dieses ganze Material vom Naval War College bei Geocities und nicht auf dem offiziellen Server des Colleges veröffentlicht wurde, kamen im Internet wilde Gerüchte in Umlauf, dass die Website in Wirklichkeit nur eine Fassade für eine von der CLA gelieferte Legende sei, die entwickelt wurde, um die Öffentlichkeit im Glauben zu wiegen, das Pentagon würde tatsächlich Informationen mit ihr teilen, während in Wirklichkeit die geheimen Pläne für das Kriegsrecht in vollem Gange waren! Natürlich galt ich als nichts als ein Phantasieprodukt der CIA.

Dann erschien auf der Website der *Deseret News* ein Artikel des berühmten Enthüllungsjournalisten Jack Anderson. In *„ The Government's Secret Y2KPlans"* ernannten mich Anderson und sein Mitautor zum Leiter des „Sicherheitsprojekts" der Regierung, der heimlich „jeden Zweig des Militärs trainiert" hatte, während man im Stillen „ein ausgeklügeltes Netzwerk sozialer Verantwortung plante, falls Unruhen ausbrechen sollten." Mein Ansehen bei den Fans *von Akte* .X'schoss dank dieses Artikels in astronomische Höhen, und nachdem einige von ihnen mir nach Vorträgen bei verschiedenen Konferenzen aus der Nähe begegnet waren, entschied ich mich zum Kauf einer Heimüberwachungsanlage.

Nun, die meisten normalen Leute, die meine Webseite besucht hatten, waren erleichtert, dass es in der US-Regierung wenigstens einen gab, der systematisch und offen über Y2K und die Auswirkungen der Worst-Case-Szenarien auf die Sicherheit nachdachte. Tm Allgemeinen wurde unsere Material, wie schrecklich es einigen auch vorgekommen sein mag, auf der ganzen Welt unglaublich positiv aufgenommen. Die Behörde der Vereinigten Staaten für Internationale Ent-

wicklung nahm meine PowerPoint-Präsentation auf Video auf, um sie all ihren Zweigstellen auf der ganzen Welt zur Verfügung zu stellen, und die Informationsagentur der Vereinigten Staaten tat Ähnliches für ein ausgewähltes ausländisches Publikum. Am Ende hatte ich den Kurzvortrag rund hundertmal innerhalb der US-Regierung und auf verschiedenen Industriekonferenzen gehalten, und ich beriet mich mit Y2K-Experten zahlreicher ausländischer Regierungen. Nachdem ich um die Welt gereist war, hatte ich den Y2K-Sonderberater des Präsidenten, den stellvertretenden Verteidigungsminister und den Oberbefehlshaber des US-Spezialeinsatzkommandos instruiert.

Hatte diese Art von Szenarienplanung irgendeine positive Wirkung? Nach vielen Unterredungen mit Nahost-Experten wie Daniel Pipes konnte ich diesen weitgehend darin zustimmen, dass die Vereinigten Staaten auf terroristische Angriffe auf symbolische Ziele in den großen Städten während der Feierlichkeiten zum Millennium gefasst sein mussten. Die Vorstellung war, dass erwartet werden konnte, wie terroristische Gruppen allgemein ihren Vorteil daraus zögen, wie die ganze Welt zuschaute, wenn sie die Vereinigten Staaten schockierten, damit wir erkennen, dass mit dem neuen Jahrtausend eine neue Weltordnung kommen würde, die nicht nach unserem Geschmack sei - ein Konzept, das ich als „Erstschlagsdynamik" bezeichne. Als ich Ende 1998 anfing, dieses Thema in den Mittelpunkt zu rücken, wehrten sich viele in der Verteidigungsgemeinschaft zunächst gegen die Vorstellung, die Vorbereitungen auf Y2K könnten eine wichtige antiterroristische Komponente aufweisen, weil das eigentlich doch nur ein Softwareproblem sei — richtig? Das Pentagon tendierte dazu, sich in erster Linie darum Sorgen zu machen, dass es zwischen den Vereinigten Staaten und Russland zu katastrophalen Fehlkalkulationen über strategische Nuklearwaffen kommen könnte.

Weit besser wurde diese Botschaft von den Geheimdiensten aufgenommen, bei denen sich die Führungskräfte bereits einer aggressiv-offensiven Strategie gegen terroristische Bedrohungen in den Monaten vor Y2K zugewandt hatten. Hat es je etwas gegeben, das verhindert werden konnte? Ende 1999 verhafteten die Vereinigten Staaten einen Al-Qaida-Angehörigen, der über die kanadische Grenze mit dem Ziel eingereist war, auf dem Internationalen Flughafen von Los Angeles in den letzten Tagen des Jahrtausends eine Bombe hochgehen zu lassen. Bei seinem Prozess sagte Ahmed Ressam detailliert über Pläne der Al-Qaida für

Anschläge gegen öffentliche Ziele in den Vereinigten Staaten, Europa und dem Nahen Osten Anfang des neuen Jahrtausends aus. Am Ende wurden Pläne für Angriffe auf ein US-Kriegsschiff im Jemen und westliche Touristen in Jordanien ebenfalls entdeckt und ihre Umsetzung verhindert.

Wichtig bei allen allgemeinen Y2K-Vorbereitungen war, dass sowohl der öffentliche als auch der private Sektor begannen, ein größeres Verständnis für Globalisierung und Vernetzung sowie dafür zu entwickeln, wie sich dadurch unsere Definitionen von Krise und Instabilität verändern. Außerhalb der US-Regierung wurde mein Material vor allem von Banken und Industriezweigen der Informationstechnologie, der Energiewirtschaft und des Versicherungswesens gut aufgenommen. Innerhalb des US-Militärs waren die größten Fans des Projekts - mit Abstand - das Spezialeinsatzkommando in Tampa, durch das ich das Privileg erhielt, alle wichtigen Spezialeinsatzkommandos weltweit per Video-Telekonferenz zu instruieren. Auf den ersten Blick ist das ein seltsames Sammelsurium, aber jetzt im Nachhinein durch die Brille des globalen Krieges gegen den Terrorismus betrachtet, empfinde ich das weitgehend selbst ausgewählte Publikumsgemisch als vollkommen logisch.

Neben Terroranschlägen, die zeitlich so abgepasst sind, dass sie maximale Wirkung erzielen, schrieb ich von Opportunisten, die jedes durch Y2K entstehende Chaos ausnutzen, um durch groben Unfug zusätzlich Angst zu schüren. Der historische Klassiker dieses Genres ist, Gift in einen Brunnen zu schütten, die Schuld einer anderen ethnischen Gruppe zuzuschieben, die Verantwortung von sich zu weisen und währenddessen zur Gewalt anzustiften. Hatten wir dies bei Y2K? Nicht sonderlich. Hatten wir dies beim 11. September? In höchstem Maße durch die nachfolgenden Milzbrand-Anschläge. In dieser „Trittbrettfahrersituation" hat jemand versucht, im Anschluss daran Panik zu erzeugen; und das hat er sehr effektiv hinbekommen. Was hatte den Briefumschlägen in mehreren Fällen beigelegen? Primitiv geschriebene Drohbriefe, die angeblich von muslimischen Terroristen stammten.

In meinem Worst-Case-Szenario postulierte ich die scheinbar unglaubliche Vorstellung, dass ein großer Aktienmarkt für mehrere Tage lahmgelegt werden, zusätzlich weltweite „Marktbeben" auslösen und schließlich die Weltwirtschaft in eine Rezession treiben könnte. Der Bericht beschrieb die Anstrengungen der Regierung, den „Schein zu wahren", selbst wenn außerordentliche Maßnahmen

ergriffen wurden, um wichtige Führungspersonen zu schützen. Ich hatte eine Zunahme von Waffenkäufen, eine gesteigerte Nachfrage von privaten Sicherheitsdiensten sowie einen Anstieg der sozialen Spannungen vorausgesagt. Das Szenario beschreibt Verbrechen aus Hass gegen ethnische Gruppen, denen die Schuld für das Problem zugeschoben wird, und warnt davor, dass bestimmte autoritäre Staaten den Tumult ausnutzen könnten, um gegen oppositionelle Kräfte oder Separatisten in ihren Ländern hart durchzugreifen. Mein Kurzvortrag warnt vor einem „Islandisierungsphänomen" in bestimmten Branchen, in denen „Verrat" bei Unternehmen auftreten würde, wie beispielsweise Versicherungen, die ihren Kunden bestimmte grundlegende Leistungen verweigern könnten. Dieser Zusammenbruch der wirtschaftlichen Vernetzung würde sich auch in Engpässen in der Versorgungskette aufgrund gewaltiger Verzögerungen an kritischen Netzwerk-Knotenpunkten wie Grenzen, Häfen und Flughäfen auswirken.

Nichts von alledem geschah, als das Millennium heraufdämmerte. In das Tat war mein Worst-Case-Szenario (genannt *Y2 KO!)* bald vom Tisch, was Y2K und die „Millennium-Manie" betraf. Aber in den Tagen und Wochen nach dem 11. September 2001 haben sich all diese Vorhersagen bewahrheitet. Die Aktienmärkte haben weltweit gebebt. Es war nicht nur Vize-Präsident Dick Cheney, sondern eine komplette „Schattenregierung", die zu „geheim gehaltenen Standorten" entsandt wurde. Die Amerikaner haben mehr Waffen gekauft. Viele Menschen konnten nicht schlafen, hatten Angst, ihre Post zu öffnen, und deutlich mehr als sonst suchten Psychiater auf. Bürgerrechtsgruppen berichteten von einem Anstieg der Verbrechen aus Hass gegen Araber und Muslime in Amerika und Europa. Regierungen auf der ganzen Welt verabschiedeten neue Gesetze zur Bekämpfung von Terroristen, und einige nutzten den globalen Krieg gegen den Terrorismus als Ausrede, um hart gegen Gruppen im Inland vorzugehen (z.B. China mit seinen uigurischen Separatisten) oder um alte Konflikte in neuem Licht wieder aufleben zu lassen (Russlands Kampf mit den tschetschenischen Rebellen). Versicherungen verweigerten plötzlich die Abdeckung terroristischer Anschläge, und viele Branchen erlebten Hamsterkäufe zum Schutz vor Engpässen in der Versorgungskette - das Käuferverhalten tendierte von „bedarfsorientiert" zu „sicherheitshalber". Alles in allem war es eine erstaunlich komplexe Geschichte, die niemand vorhersehen konnte, es sei denn, man hätte einige Zeit damit verbracht, ernsthaft zu untersuchen, wie

die Vorstellung von einer nationalen Sicherheitskrise durch die Vernetzung der Globalisierung neu definiert wird.

Einer der interessantesten Szenarienstränge, die in dem Bericht dargestellt wurden, war die Vorstellung von einer politischen Oppositionsbewegung gegen die aktuelle politische Führung, weil diese die Katastrophe überhaupt erst habe eintreten lassen. Die Reaktion der Führung darauf? Sie würde einen offiziellen ‚Antwortgeber" ernennen, am besten jemanden mit einem ausgeprägten militärischen Hintergrund, der als neuer Handlungsbevollmächtigter innerhalb der Regierung dienen solle. Diese Person wäre mit außergewöhnlichen rechtlichen Befugnissen ausgestattet, die viele Bürger als Bedrohung ihrer bürgerlichen Grundrechte empfinden könnten. Hier denke ich, dass der Bericht die Art von Antworten prognostiziert, die Amerika bei der Schaffung des Heimatschutzministeriums und der sofortigen Ernennung des Gouverneurs von Pennsylvania, Tom Ridge, einem hoch dekorierten Vietnam-Kriegshelden, für diese Position gesehen hat. Aber der echte „Antwortgeber" ist ganz klar Generalbundesanwalt John Ashcroft mit seinem *USA Patriot Act* von 2002. Alles, was diesem Szenarienstrang zugehört, ist die Dekonstruktion des Rechts durch die Justiz, die zu der permanenten Verkündung neuer politischer Regelsätze in Bezug auf das führt, was im Zeitalter des globalen Terrorismus unamerikanische Aktivitäten ausmacht.

Wenn ich mich auf all das berufe, geht es mir nicht darum, meine Weitsicht anzupreisen, denn jedes Mal, wenn ich diese Versuchung spüre, schaue ich in meinen Kalender, um mich an das für Ende September 2001 geplante Treffen bei Cantor Fitzgerald auf der 105. Etage des World Trade Center One zu erinnern. Mir geht es stattdessen darum, auf die Notwendigkeit eines neuen Ordnungsprinzips für die nationale Sicherheit der USA hinzuweisen. Unser altes Ordnungsprinzip - der Krieg zwischen Großmächten - ist einfach von den Ereignissen überholt worden. Um das US-Militär wirklich zu verwandeln, werden wir auf der Systemebene eine neue Definition von Krise und Instabilität im Zeitalter der Globalisierung brauchen. Mein Schlagwort für ein solches neues Ordnungsprinzip lautet „Systemstörungen".

An dieser Definition arbeitete ich während der gesamten mehrjährigen Studie, die ich über Y2K geleitet habe, und begrub dann das Konzept, als ich mit Cantor Fitzgerald die großen Strömungen der Globalisierung für zwei Jahre aufzeichnete.

Als aber am 11. September die Zwillingstürme fielen, merkte ich, dass nicht *ich* ein neues strategisches Konzept gefunden hatte: Es hatte mich gefunden! Bald, so hoffe ich, wird es auch das Pentagon finden. Doch da ich verstehe, dass große Organisationen sich in der Regel nur infolge erheblicher wiederholter Misserfolge ändern, bin ich überzeugt, dass das Pentagon, wenn es seine institutionelle Bewegung in diese Richtung heute noch nicht antreten kann, dies schließlich doch wird tun müssen. Die Terroranschläge vom 11. September mögen als erster großer „Existenzbeweis" für dieses Konzept gedient haben, aber es wird weitere geben. Das garantiere ich.

Es wird weitere 11. September geben, bis die gesamte US-Regierung - nicht nur das Pentagon - eine neue und weiter gefasste Definition von nationaler Sicherheitskrise akzeptiert und unseren gesamten nationalen Verteidigungsbetrieb daran neu orientiert. Das Heimatschutzministerium ist nicht genug. Das neue Nördliche Kommando ist nicht genug. Der furchterregende *USA Patriot Act* ist nicht genug.

Aus dem *National Security Act* von 1947 ging das Verteidigungsministerium hervor, wie wir es heute kennen. Leider wurde dieser nationale Sicherheitsbetrieb für eine Welt errichtet, die längst der Vergangenheit angehört, um eine Art von Kriegen zu führen, die so nicht mehr geführt werden, und um Krisen einer Großmacht auf einmal zu bewältigen. Einfach ausgedrückt: Wir brauchen ein neues Pentagon, um mit dieser neuen Weltkarte mitzuziehen.

Die Entstehung von Systemstörungen

Es gab während der Vorbereitungen auf Y2K eine Zeit, da ich mich selbst dabei ertappte, dass ich mir wirklich wünschte, etwas Schlimmes würde passieren; und ich hasste mich dafür. Eines der Berufsrisiken in diesem Geschäft ist, dass du ständig über die schlimmsten Möglichkeiten nachdenkst, so dass du dazu neigst, gute Ergebnisse als bloßes „Glück" abzutun, während du alle negativen Vorhersagen als die „Art und Weise, wie die Dinge wirklich ablaufen," anführst. Natürlich entwarf ich eine Vielzahl von Szenarien für Y2K, von dem schlimmen, das ich gerade beschrieben habe, bis zu einem sehr positiven, in dem die Welt sich auf neue Weise vereint, die Menschen allerlei wundervolle Dinge über eine

neue Robustheit und Belastbarkeit im Informationszeitalter erfahren und am Ende alles gut wird. Natürlich wollte keiner in meinem Publikum - sei er nun ein Militärangehöriger oder ein Zivilist - von diesem Szenario etwas hören, obwohl ich gerade dies für den Kern allgemein vorausgesagt hatte. Gleichwohl kam ich, als ich das Szenario ausbreitete, nicht umhin, einen Hauch von Enttäuschung zu spüren; ich denke, weil die Menschen in diesem Geschäft sich nicht nur mehr bestätigt, sondern auch einfach wichtiger und nützlicher fühlen, wenn schlimme Dinge wirklich geschehen.

Wenn die Vorhersage positiver Ereignisse im Allgemeinen schon schwierig genug für die meisten Pentagon-Strategen ist, dann ist es noch schwieriger, negativen Ereignissen nachfolgende positive Ergebnisse vorauszusagen. Generell lautet die Regel: Auf schlimme Ereignisse folgen nur schlechte Ergebnisse. Natürlich ist das Leben nicht immer so. Jedes große Ereignis, ob gut oder schlecht, löst alle möglichen positiven und negativen Folgen aus, weil eine Krise für irgendjemanden immer auch eine neue Gelegenheit bedeutet. In den Y2K-Szenarien nannte ich dies den „Dinosauriereffekt": In einem Land lange vor unserer Zeit beherrschten die Dinosaurier alles. Dann schlug der Meteor ein, und die Dinosaurier konnten sich nicht an die veränderten Witterungsverhältnisse anpassen - es wurde kälter. Doch die Säugetiere kamen recht gut durch die entstehende Kaltzeit. So war der Meteoreinschlag für die Dinosaurier ein sehr schlimmes Ereignis, aber gut für die Säugetiere, weil sie mit der Veränderung der klimatischen Regeln umgehen konnten, während die Dinosaurier dazu nicht in der Lage waren. Daher war eine der Fragen, die ich zu allen Y2K-Szenarien gerne stellte: Wer sind die Dinosaurier, und wer sind die Säugetiere?

Am Ende war Y2K kein guter Test für das Konzept von Systemstörungen, weil die Geschichte so freundlich war, das Ereignis im Voraus planen zu lassen und uns viel Vorbereitungszeit zu schenken. Das bedeutet, dass wir uns zuvor bereits auf eine Reihe neuer Regeln einigten, mühsam in Gremien an den Dingen arbeiteten und schließlich vorbereitet waren.

Doch der 11. September war ein echter Schock - einer, der die Dinosaurier von den Säugetieren getrennt hat. Eine der erstaunlichsten Geschichten über Cantor Fitzgerald nach dem 11. September ist, dass das Unternehmen in der Lage war, seine weltweiten elektronischen Anleihemärkte binnen achtundvierzig Stunden nach den Terroranschlägen wieder auf die Beine zu stellen

und in Gang zu bringen. Wie haben sie das gemacht? Sie hatten Sicherungsanlagen und Pläne vor Ort, so dass das Londoner Büro zu Geschäftsbeginn am Morgen des 13. September die Leitung übernahm. Wie Howard Lutnick, der Chef von Cantor, mir sagte, erkannte er, als sich das Unternehmen auf Y2K vorbereitete, dass das Leben sich bereits seit dem Bombenanschlag von Al-Qaida auf das World Trade Center 1993 dramatisch verändert hatte. In diesem Moment, als alle Computer abstürzten, hatte Cantor Leute da, die „es noch mit Bleistift und Papier konnten." Aber bis 1999 waren diese Leute alle weg, was bedeutete, dass elektronische Sicherungskopien die einzige Chance waren. Doch hier kommt das Erstaunlichste an Cantors Auferstehung nach dem 11. September: Sie steuerten im vierten Quartal 2001 tatsächlich auf einen Gewinn zu. Trotz aller menschlichen Verluste, inmitten von all dem Leid, hatten Lutnick, Flanagan, Ginsberg und eine Vielzahl anderer das Unternehmen am Leben und im Funktion erhalten. Wie haben sie das gemacht, fragen Sie? Cantor erschuf selbst seinen eigenen ärgsten Konkurrenten im Jahr 1999, und sie nannten ihn eSpeed. Die Firma wurde als elektronischer Klon des traditionellen Unternehmens Cantor gegründet, das heißt, wenn ein Wettbewerber die perfekte Onlineversion von Cantor erschaffen würde, um ihm den Markt wegzustehlen, dann müsste diese deutlich wie eSpeed aussehen. Es war - in der Tat - ein „Ausschlachtungsmittel" innerhalb des Unternehmens, entwickelt worden, um der traditionellen Firma Geschäfte zu stehlen und, zusammen mit diesen Geschäften Mitarbeiter zur neuen Version des Unternehmens herüberzuziehen.

Als Cantor 685 Mitarbeiter auf einen Schlag verloren hatte, konnte das Unternehmen insgesamt zu einem großen Teil deshalb überleben, weil eSpeed und andere Firmen innerhalb der Cantor-Unternehmensfamilie in der Lage waren, mehr Lasten zu schultern. Kurz, Cantor hatte sowohl Säugetiere als auch Dinosaurier in seinem Stall. Der „Meteor", der am 11. September einschlug, mag nahe dran gewesen sein, einen beträchtlichen Teil der Menschen auszulöschen, die am Hauptsitz beider Unternehmen in New York arbeiteten, aber eSpeed konnte den Sturm auf eine Weise überstehen, wie es die traditionelle Firma nicht geschafft hätte. Außerdem konnte auf die eSpeed innewohnende dezentrale Verteilung oder Vernetztheit sofort zurückgegriffen werden, um die von Cantor geführten elektronischen Anleihemärkte binnen zwei Tagen nach den Anschlägen wieder

in Gang zu bringen. An Cantors Überleben war absolut kein Glück beteiligt. Diese Jungs hatten einfach vorausgedacht wie jeder gute strategische Planer.

Ich erinnere mich daran, dass ich, als die Anschläge am 11. September geschahen, dachte: Das ist es. Das ist es, woran wir all die Jahre gedacht hatten: ein gewaltiges kriegsartiges Ereignis, das in Friedenszeiten passierte, etwas, das so gewaltig war, dass es uns zwingt, *alles* zu überdenken. Es ist der Meteor, der in der Verteidigung die Dinosaurier von den Säugetieren trennt. Es wird uns sagen, was wir über den *Krieg im Rahmen von allem anderen* wissen müssen. Die Auswirkungen auf unsere Gemeinschaft werden sich über Jahre entfalten, aber irgendwann wird dies hier *alles* ändern.

Aber gerade im Sicherheitsbereich gehen Anpassungen am schwierigsten vonstatten und brauchen am längsten, denn es dauert Jahre, sogar Jahrzehnte, um neue Generationen von militärischen Führern auszubilden und neue Truppenstrukturen aufzubauen, die den festgestellten Veränderungen in der Sicherheitsumgebung entsprechen. Es sei denn natürlich, man hat bereits ein schlagkräftiges Instrument an Ort und Stelle wie ein Spezialeinsatzkommando. Aber solche Mittel entstehen nicht einfach von selbst, es sei denn, es wird erkannt, dass dramatisch neue Regelwerke in den Vordergrund rücken. Wenn diese neuen Regeln eingesehen werden und ihnen Glauben geschenkt wird, beginnen wir, den Nutzen zu verstehen, in Krisen auf Systemebene wie dem 11. September etwas mehr als nur den Angriff einer Bande von Terroristen zu sehen, die drei Gebäude in den Vereinigten Staaten angreifen. Dieses „etwas mehr" ist es, was ich in dem strategischen Konzept, das ich als „Systemstörungen" bezeichne, zu ordnen versuche.

Als die Vereinigten Staaten die Taliban in Afghanistan beseitigten, bekamen wir ein Gefühl fiir die neuen Regeln des militärischen Engagements, wenn auch nur, weil den Spezialeinsatztruppen beispiellose Aufmerksamkeit gewährt wurde. Doch diese Veränderungen rühren nicht per se vom 11. September her, und sie reflektieren eher die operativen und taktischen Anforderungen für die Situation in Afghanistan als für die ganze Welt. Erst als Präsident George W. Bush im Juni 2002 die Strategie der Vorbeugung enthüllte, bildete sich unser erstes ernsthaftes Verständnis der bevorstehenden Veränderungen für die nationale Sicherheit heraus, die nicht nur als Folge der Angriffe vom 11. September aufkamen, sondern auch deshalb, weil der 11. September zur neuen Kategorie einer nationalen Sicherheitskrise geworden war.

Dieses Land hatte vor dem 11. September 2001 keine ausgesprochene Präventionsstrategie. Dass wir jetzt eine haben, liegt nicht daran, dass fast 3 000 Amerikaner an diesem Tag verstorben sind oder weil wichtige Gebäude zerstört wurden. Wir haben eine neue Präventionsstrategie, weil der 11. September uns gezeigt hat, dass wir in einer neuen Welt und in einem neuen internationalen strategischen Umfeld leben. Der 11. September lehrte uns, dass, auch wenn die Abschreckung immer noch den kantischen Frieden des Kerns beherrscht, die Realität der Lücke noch eine Hobbes'sche Welt ist, was bedeutet, dass Abschreckung nicht ausreicht. Abschreckung genügt einfach nicht in einer Welt, in der die Möglichkeit, Massenvernichtungswaffen einzusetzen, ebenso globalisiert wird wie alles andere, weil es Kräfte gibt, deren Verlangen nach Unvernetztheit so stark ist, dass sie unsere Sicherheitsregeln wie das Gleichgewicht des Schreckens ignorieren und Massenvernichtungswaffen mutwillig einsetzen würden, wenn sie die Gelegenheit bekämen. Der 11. September, die Systemstörung, brachte die Sicherheitsregeln der Welt in Fluss, und diese Entwicklung erzeugte - zumindest in den Köpfen des wahren militärischen Leviathans der Welt - das Verlangen nach neuen Regeln. Prävention ist die neue große Regel. Sie wurde vom 11. September erstellt. Durch die Aufstellung dieser neuen Regel veränderte der 11. September Amerika für immer, und durch diesen Prozess änderte sich die Weltgeschichte. Diese Störung des Systems wurde von einem einzigen Mann mit einer Vision in Gang gesetzt: Osama bin Laden.

Um eine Systemstörung auszulösen, muss die Welt der Menschen scheinbar auf den Kopf gestellt werden, doch das kann auf vielerlei Wegen erreicht werden, nicht nur, wenn Dinge in die Luft fliegen. Als die arabische Welt im Frühjahr 2003 die Marineinfanterie durch die Straßen von Bagdad marschieren sah, war ihre Welt auf den Kopf gestellt. Ihr Sinn für das, was richtig und was möglich ist - ihre Regeln dafür, wie sich Dinge in der arabischen Welt verändern - wurde an diesem einen Morgen komplett neu arrangiert. Das gleiche galt für die westliche Welt, als sie die Türme des World Trade Centers in Echtzeit auf dem Fernseher zusammenstürzen sah. Die Menschen waren von diesem Bild einfach erschüttert. Es *war* pervers: der erste live übertragene Massen-Snuff-Film in der Geschichte. Und wir haben ihn alle zusammen erlebt - mit Absicht.

Also ist das *Medium* wichtig, das die vertikale Erschütterung in horizontale Szenarien übersetzt, wobei die Grundregel gilt: je verdichteter das Medium,

desto schneller und tiefgreifender die *Übertragung.* Denken Sie daran, wie der Schall durch die Luft rast, im Gegensatz zu einer Flüssigkeit oder einem Feststoff. Ich muss ziemlich laut schreien, damit Sie mich hundert Meter entfernt hören können, aber der Gesang eines Wals ist meilenweit über das Meer zu vernehmen. Dann denken Sie daran, wie Sie als Kind das Ohr an eine Eisenbahnschiene legten und den Zug aus einer unglaublich großen Entfernung kommen hören konnten. Noch einmal: Je verdichteter das Medium, desto stärker ist die Übertragung. Die Tatsache, dass so gut wie jeder in Amerika den Zusammensturz der beiden Türme visuell unisono erleben konnte, machte unser kollektives Gefühl, dass sich die Welt auf den Kopf gestellt hatte, weit tiefgreifender, als wenn die Nachrichten von diesem Ereignis Stunden, Tage oder gar Wochen in Anspruch genommen hätten, die Landschaft leerzufegen. Darum ist all die Vernetzung des Informationszeitalters und der Globalisierung von entscheidender Bedeutung dafür, das Ausmaß des Systems zu definieren, das gestört werden kann. Mit Ausnahme der am meisten unvernetzten Gebiete in der Lücke erfuhr der größte Teil des Planeten *am* 11. September vom 11. September. Darum wurde er zu einer so tiefen vertikalen Erschütterung.

So ist die Definition von Systemstörungen von der Anbindung an die Globalisierung geprägt. Vor der Globalisierung gab es solche weltbewegenden Ereignisse wie Jesu Christi Tod und Auferstehung, die Amerikanische Revolution und die Erfindung der Dampfmaschine, aber alle diese Auslöser brauchten Jahre, Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte, um ihre Wirkung zu erzielen. Wir sehen wirklich keine Systemstörungen in der Art und Weise, wie ich sie definieren möchte - ich bitte die Komplexitätstheoretiker um Entschuldigung -, bis zur Globalisierung. Für mich waren deshalb die ersten echten Systemstörungen Ereignisse wie die Große Depression oder der Zweiten Weltkrieg. Tatsächlich waren Erschütterungen auf Systemebene erforderlich, um einen wirtschaftlichen Prozess auf Systemebene wie die erste Globalisierung zu stoppen.

Diese vertikale Erschütterung erzeugt einen Abfluss horizontaler Wellen, deren Kaskadeneffekte Bereichsgrenzen überschreiten können und tatsächlich mit der Zeit wachsen. Dies ist es, was Thomas Homer-Dixon als „komplexen Terrorismus" bezeichnet. Wenn Terroristen ein World Trade Center niederreißen, tun sie damit mehr, als Menschen zu töten und ein Gebäude zu zerstören; sie stoppen die New Yorker Aktienbörse, legen den Handyverkehr in der Gegend

von New York lahm, lösen sie einen Stromausfall aus, der in der Innenstadt von Manhattan tagelang andauert, und so weiter und so fort. Ein gutes Beispiel horizontaler Wellen, die tatsächlich an Stärke zunehmen, erscheint in Gestalt der „Superverbreiter" von SARS oder der „Typhus-Marys" dieser Epidemie. Ein Baby in China zum Beispiel wurde wegen all der Folgefälle, die sein Virus erzeugte, „Giftkaiser" genannt. Es bedurfte nur einer kranken Person, die in einem Flugzeug von Hongkong nach Toronto reiste, um die Weltgesundheitsorganisation zu der Entscheidung zu veranlassen, vor Reisen nach Toronto zu warnen und damit die Wirtschaft der Stadt und der ganzen Region ins Wanken zu bringen. Thomas Friedman von der *New York Times* spricht gerne von „superermächtigten Einzelnen" wie Osama bin Laden, aber die Superverbreiter von SARS würden ebenfalls eindeutig zu seiner Beschreibung passen. Es ist durchaus möglich, dass nur einer von ihnen genug Schaden angerichtet hat, um China einen Prozentpunkt des BIP-Wachstums eines Jahres wegzunehmen. Das, meine Freunde, ist ernsthafte Macht, die meiner Meinung nach den Aufstieg geringfügiger Bestandteile zur stetigen Quelle internationaler Instabilität und großer Krisen signalisiert.

Auseinandersetzungen um Regelwerke müssen nicht nur durch Sicherheitslagen definiert werden. Chinas politische Führung und die Weltgesundheitsorganisation haben eindeutig eine Auseinandersetzung über Pekings anfängliche Blockadepolitik bezüglich der Daten über die Ausbreitung von SARS in China geführt. China hatte es mit seinem üblichen Ansatz der Art „Wir sagen Ihnen, was politisch genehm ist" versucht, und die WHO sagte in der Tat: „Das ist bei weitem nicht gut genug, wenn Sie noch mehr Reiseverbote vermeiden wollen!" Als Peking klar wurde, dass Reiseverbote auch bedeuteten, dass Geschäftsreisende große Investitionsangebote zurückzogen, fanden man plötzlich eine Transparenz zum Thema SARS ganz großartig, *et voiläl* Die politischen Führer in China erklärten, dass jeder, der SARS-Fälle vertuschte, streng bestraft würde. Wir sprechen von einer Regel, die neu aufgestellt wurde!

Regelauseinandersetzungen können auch im Vorfeld einer Systemstörung auftreten. Als die Bush-Regierung offen erklärte, sie werde das Regime Saddam Husseins nicht einfach stürzen, um ihn zu entmachten, sondern um den Nahen Osten zu „transformieren", sorgte diese Ankündigung - die an sich fast eine vertikale Erschütterung war - für eine Auseinandersetzung um die Regeln zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, die thematisch weit über Saddams

Entmachtung oder den Zeitrahmen der Besatzung hinausgingen. Wenn Europa sich am Ende in Richtung einer vereinten Verteidigungspolitik gegenüber der Welt bewegt, wird wahrscheinlich die als *Operation Iraqi Freedom* bekannte Systemstörung als der historische Auslöser für dieses dauerhafte horizontale Szenario definiert werden. Eine weiteres tiefgründiges horizontales, aus diesem „Big Bang" entstehendes Szenario könnte eine andere Art von NATO oder eine neue Art des UN-Sicherheitsrates sein - wieder werden massive Regelwerke signifikant in Fluss gebracht.

Doch nicht alle Regeln werden sich nach einer Systemstörung ändern. Ein chinesischer Nachrichtenkanal kann heute einen Enthüllungsbericht über SARS bringen, aber erwarten Sie in absehbarer Zeit keinen über die Korruption in der Regierungspartei. Frankreich wird auch im UN-Sicherheitsrat immer noch Frankreich bleiben, weil Frankreich ein ständiges Mitglied mit Vetorecht ist, und das wird sich in absehbarer Zeit nicht ändern. Russland mag *de facto* Mitglied der NATO sein, aber wir können damit rechnen, dass Russland, was, sagen wir, seine Beziehungen zum Iran betrifft, immer noch Russland bleibt. Jede Systemstörung wird also zu einer Kombination aus neuen Regeln, der Beibehaltung einiger alter Regeln (egal, wie dysfunktional diese auch sein mögen) und einer Mischung von alten und neuen Regeln führen.

Wie sich diese Regeländerungen entwickeln, mag auf den ersten Blick recht planlos erscheinen, und die Verbindung zwischen ihnen kann sehr schwer zu verfolgen sein, wenn Sie „nationale Sicherheitskrisen" durch eine sehr schmale Brille betrachten. Osama bin Laden erklärte am 11. September eine neue Art von Krieg gegen die Vereinigten Staaten. Dank dieser Tat wird es wahrscheinlich weltweit einen besseren Zugang zu billigeren Aids-Medikamenten geben. Dank bin Laden? *Kaum.* Weil der Krieg gegen den Terrorismus auch Pharmahersteller betrifft? *Jetzt wirdes immer wärmer.* Weil Systemstörungen wie der 11. September scheinbar nicht miteinander zusammenhängende nachfolgende Regeländerungen in Gang setzen kann?

Hier glaube ich, dass wir auf eine Geschichte stoßen, die es wert ist, erzählt zu werden.

Die Terroranschläge ereignen sich am 11. September 2001. Dann schlägt der „Milzbrandmann" (oder die Milzbrandfrau) zu, um Vorteile aus der sich daraus ergebenden Situation zu ziehen. Innerhalb kurzer Zeit gibt es fünf Tote

und achtzehn Kranke in den Vereinigten Staaten. Bald darauf erzählt Kanada, das sich normalerweise wunderbar an die Regeln hält, dem riesigen deutschen Pharmakonzern Bayer, dass es - als Teil seiner sicherheitspolitischen Reaktion auf die Milzbrandkrise - ein wirkstoffgleiches Nachahmerpräparat des von Bayer patentgeschützten Medikaments Cipro auf den Markt werfen wird. Wagen die Vereinigten Staaten einen ähnlichen Schritt? Das brauchen sie nicht, weil Bayer plötzlich dabei ist, den US-Markt mit Cipro zu fluten und seine Fabriken in ganz Europa wie verrückt produzieren lässt.

An diesem Punkt sitzt eine Gruppe afrikanischer Nationen südlich der Sahara - bildlich - im hinteren Teil des Zimmers, hebt die Hände und sagt: „Wow, was für ein eleganter Trick! Wir haben um Patentbefreiung für den .Cocktail' an AIDS-Medikamenten gebeten, damit indische und brasilianische Pharmakonzerne zu einem Bruchteil der üblichen Kosten Generika zur Verwendung hier in Afrika produzieren können, aber als wir nach solch einer Regelerleichterung gefragt haben, hat es geheißen:‚Auf keinen Fall. Was ihr verlangt, ist zu hart und zu unfair.' Millionen Menschen sterben hier in Afrika, aber ihr sagtet: ‚Nein … Aktionäre … Förschungs- und Entwicklungskosten … *sehr* komplex.' Und jetzt, da ihr selbst weniger als ein Dutzend Tote habt, könnt ihr anscheinend ganz plötzlich die Regeln so ändern, wie ihr es braucht. Was soll das?"

Nun, als die Vereinigten Staaten versuchten, sich eine gute Antwort auszudenken, begannen diese Nationen damit zu drohen, die Handelskonferenz der so genannten Doha-Entwicklungsrunde scheitern zu lassen, deren Beginn für das Doha-Treffen der Welthandelsorganisation in Katar im November 2001 anberaumt war. Die fortgeschrittenen Volkswirtschaften hatten beschlossen, diese Runde zu starten, die sie bereits 1999 in Seattle geplant hatten - bis Seattle Man, der Uber-Demonstrant, auf der Bildfläche erschien, das Starbucks-Cafe demolierte und stattdessen all das Tränengas schluckte. Die großen Volkswirtschaften des Kerns hatten beschlossen, dass sich das Debakel von Seattle nicht wiederholen sollte, und sich deshalb für das isoliert gelegene Doha als Ort für das Treffen entschieden, und nach dem 11. September war ihre Entschlossenheit, erfolgreich zu sein, umso stärker. Niemand wollte so dastehen, als gäbe er Osama bin Laden ein Vetorecht über die Doha-Runde, nur weil er den 11. September zustande gebracht hatte. Aber weil der 11. September eine Milzbrand-Manie erzeugte und aus der Milzbrand-Manie die Heuchelei des Kerns entstand, der Lücke zu

sagen, sie solle „tun, was ich sage und nicht, was ich mache", wurde diese stark aufgeblasene Entwicklungsrunde fiir einen weiteren gescheiterten Termin anberaumt, bis ... der Kern in Person des US-Handelsbeauftragten Robert Zoellick nachgab, der geschickt einen Kompromiss in der Frage der Patentbefreiung für AIDS-Medikamente entwickelt hatte, der sich als ein entscheidender Meilenstein beim Start der Doha-Runde erwies.

Natürlich ist der Rest der Geschichte nicht so erhebend. Bald danach ließen die großen amerikanischen Pharmakonzerne, die mit drei von vier Dollar ihrer Spenden zur Wahl 2000 republikanische Kandidaten unterstützten, die Telefone heißlaufen und bettelten um Patentbefreiung. Raten Sie, was passiert ist? Amerika begann sich zurückzubewegen, bis es sich als einziges Mitglied der Welthandelsorganisation dem Vertrag widersetzte, bei dessen Einführung es behilflich gewesen war. Doch die Opposition der USA war nicht völlig zynisch, denn sobald der Kern zeigte, dass er bei Patentbefreiungen in Bezug auf bestimmte lebensbedrohliche Epidemien wie AIDS nachgeben würde, begannen Staaten der Lücke ähnliche Befreiungen für Medikamente gegen Kahlköpfigkeit und sexuelle Funktionsstörungen vorzuschlagen. An diesem Punkt standen die gigantischen Pharmaunternehmen des Kerns unisono auf und sagten tatsächlich: „Nur über unsere Leichen!" Es ist also unnötig zu sagen, dass sich die strittigen Verhandlungen um diese Frage noch lange fortsetzen werden, wenn auch große Fortschritte gemacht wurden, wie z.B. ein WTO-Abkommen mit dem Segen der Vereinigten Staaten, das indischen und brasilianischen Pharmaunternehmen erlaubte, internationale Patente außer Acht zu lassen, um massenweise AIDS-Medikamente zu Billigpreisen zu produzieren. Weitere Fortschritte an vielen solcher Fronten sind einfach unvermeidlich, weil von den Regierungen auf der ganzen Welt schließlich erwartet werden kann, die großen Pharmaunternehmen zu beknien und sie zu zwingen, mehr Zeit und Mühe in Gegengifte und Impfstoffe zu investieren, zwei Medikamentenarten, die lange links liegen gelassen wurden, weil sie - ehrlich gesagt - als zu sehr auf die Lücke gerichtet galten. So hat bin Laden am Ende, ob er nun wollte oder nicht, durch die Terroranschläge vom 11. September wahrscheinlich unzählige Leben in der Lücke gerettet.

Auch das meine ich, wenn ich von Systemstörungen spreche.

Und ja, ich weiß, es ist ein ungeschickter Ausdruck, aber lassen Sie mich erzählen, warum ich versuche, dieses Rad neu zu erfinden: Ich denke, der 11.

September hat bewiesen, dass es in dieser Zeit eine neue Art von nationaler Sicherheitskrise gibt. Ich glaube, dass diese neue Art der Krise eng mit dem Prozess der Globalisierung verbunden ist, die an sich ein vager, nichtssagender Begriff ist, für den man so viele Definitionen geliefert bekommt, wie man Menschen bittet, ihn zu beschreiben. Ich habe mich absichtlich entschieden, mir nicht nur ein neues Schlagwort auszudenken, sondern, ehrlich gesagt, ein ganz neues nationales Sicherheitslexikon. Mein Ziel ist nichts Geringeres, als das Denken im Pentagon über Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert zu revolutionieren.

der grössere inbegriff

Während meiner zwanzigmonatigen Tätigkeit als Assistent für strategische Zukunftsplanung im *Office ofForce Transformation* innerhalb des *Office ofthe Secretary of Defense* (Büro des Verteidigungsministers, OSD) hielt ich meinen Kurzvortrag über die Kluft zwischen dem Kern und der Lücke sowie über Systemstörungen vor einer Vielzahl von Bundesbehörden, die an der nationalen Sicherheit teilhaben. Am Ende praktisch jeder Präsentation wurde ich gefragt: „In welchem Maße spiegelt dieser Kurzvortrag das Denken des OSD wider?" Bis Art Cebrowski und ich - zwischen uns - wirklich die ganze oberste Führung des OSD unterrichtet hatten, würde ich diese Frage als ein *Was soll's?* interpretieren. Es war so, als wenn jemand Sie auf eine ziemlich direkte Art und Weise fragt, ob er Sie ernst nehmen soll. Später, nachdem der Artikel im *Esquire* erschien, wurde ich zuversichtlicher, dass das Material das Denken „auf dem dritten Deck" reflektierte, wo die oberste Führung des OSD ihre Büros im Pentagon hat, weil der Artikel im Verteidigungsministerium als eine maßgebliche Quelle herumgereicht wurde. Der Einsatzleiter der Marine hat zum Beispiel an alle Admiräle der Marine eine Kopie per E-Mail geschickt.

Diese anderen Bundesbehörden waren wirklich daran interessiert zu wissen, wie sehr die oberste Führung des Pentagon verpflichtet war, ein neues Ordnungsprinzip für die nationale Sicherheit der USA zu definieren, *weil sie bereits bei diesem angekommen waren.* Schließlich erkannte ich, dass sie sagten: „Teile dem OSD mit, dass sie nicht allein sind." Ich habe das von Beamten des Außenministeriums, des Heimatschutzes, der Behörde für internationale Entwicklung, der

Geheimdienste, der Küstenwache, des gemeinsamen Stabes, mehrerer Kampfkommandos, der Armee, der Marine, der Luftwaffe, der Marineinfanterie und der Spezialeinsatzkräfte gehört. Und ich hörte es aus der Privatwirtschaft, insbesondere aus dem Bank- und Finanzwesen. Ich hörte es von Gouverneuren und Bürgermeistern. Ich hörte es von ausländischen Militärs, wie jenen von Singapur, Australien und Brasilien. Ich habe es in einer Frage nach der anderen gehört, in einem Telefonanruf nach dem anderen, in einer E-Mail nach der anderen. Nach einer Weile fühlte ich mich wie dieser Elefant in dem Buch *Horton hört ein Hu!* von Dr. Seuss. Ich meine, nahezu jeder schrie heraus: „Wir sind DA! Wir sind DA! Wir sind DA!"

Sie alle sagten mir, dass wir unsere Definition von nationalen Sicherheitskrisen im Zeitalter der Globalisierung erweitern müssen - über Kommandanten an der Front, über das Pentagon, über das Verteidigungsministerium insgesamt hinaus. Nach mehr als einem halben Jahrhundert fast vollständiger Isolation durch den Schrecken eines Atomkrieges muss das Pentagon sich wieder mit der Welt verbinden - mit dem Krieg im Zusammenhang mit allem Übrigen. Wir müssen die alten Hierarchien zwischen dem einen Großen und all jenen geringfügigeren Bestandteilen aufbrechen. Wir brauchen etwas, das das ganze Zeug abdeckt - das uns mit allem eins macht. Wir brauchen einen größeren Inbegriff.

Die Zeichen sind überall um uns herum: CIA-Agenten, die ihre eigenen unbemannten Luftfahrzeuge steuern, haben jetzt die Erlaubnis, bei einer Sichtung terroristischer Ziele diese zu eliminieren. Sie müssen das Pentagon oder das FBI nicht um Erlaubnis fragen. Das ist eine neue Regel. Das Justizministerium hatte eine Prioritätenliste vor dem 11. September, und eine neue danach. Das ändert nicht nur das Regelwerk dieses Ministeriums, sondern die Regelwerke im Grunde jeder anderen Strafverfolgungsbehörde im ganzen Land, denn wenn das FBI sich aufTerrorismus und Cyber-Kriminalität konzentriert, ist die lokale Polizei der Dumme, an dem alles andere hängenbleibt. Das ist eine neue Regel, die jeden einzelnen Bürger in diesem Land betrifft. Wenn der Generalstaatsanwalt sagt, er will die Zahl der Nachbarschaftswachen im ganzen Land als Teil des weltweiten Krieges gegen den Terrorismus verdoppeln, dann ist das eine neue Regel. Wenn drei von vier Bürgermeistern in den Vereinigten Staaten sagen, dass sie weder das Geld noch das Personal haben, mit einem signifikanten Terroranschlag umzugehen, schreien sie nach neuen Regeln. Wenn der FBI-Direktor ein

neues Büro in Peking eröffnet, ist das eine neue Regel. Wenn die Küstenwache ihre weltweiten Einsätze aufpoliert, um die Hafensicherheit zu Hause zu betonen, ist das eine neue Regel. Wenn Washington, D.C. Sensoren bekommt, um radioaktive Strahlungen zu erfassen, wenn Flughäfen gesagt wird, sie sollen sich auf Bedrohungen durch geschulterte Raketengeschosse vorbereiten, wenn der Präsident den größten Anstieg der US-Auslandshilfe in mehreren Jahrzehnten vorschlägt, wenn das Weiße Haus über eine inländische Spionagebehörde nachdenkt und die CIA ihre Inlandseinsätze erweitert - all diese Anzeichen schreien: „WIR SIND DA!"

Wenn sie sich durchsetzen könnten, würden Beamte im OSD eine ernsthafte Modernisierung der Gesetze verfolgen, die unseren nationalen Sicherheitsbetrieb definieren. Sie wissen, dass das Verteidigungsministerium im Grunde für eine andere Zeit, eine andere Art von Bedrohung, eine andere Welt geschaffen wurde. Sie arbeiten an einem neuen Ordnungsprinzip. Die Frage ist, wie weit sind sie bereit zu gehen?

Das Ordnungsprinzip des Verteidigungsministeriums kann als Kernkonfliktmodell definiert werden, um welches alles herum geplant, beschafft, organisiert, ausgebildet, betrieben und - am wichtigsten - angeregt wird. Wenn Sie die Regeln ändern, wie man ein Flaggoffizier - ein Admiral oder General - wird, dann werden Sie sich in weniger als einem Jahrzehnt mit einem neuen Militär wiederfinden. So schnell können Sie wirklich die gesamte Perspektive der Organisation verändern, denn in der Welt des Militärs, wo es um Aufstieg oder Ausstieg geht, haben wir alle zehn Jahre eine völlig neue Führung.

Wenn ich einen Vortrag im Pentagon oder eigentlich vor irgendeiner Gruppe von Sicherheitsexperten gehalten habe, werde ich hinterher immer von einer kleinen Menge von Zuhörern umringt, die die Herausforderung, die ich ihnen vor die Füße geworfen habe, nicht abschütteln können. Ich hatte dieses Gespräch mit so vielen Menschen an so vielen Orten geführt, dass ich es wörtlich wiedergeben kann. Ich sage: „Der 11. September ist eine neue Art von Krise", und einige sagen: „Nein, es ist nur ein Riesenverbrechen. Findet die Verbrecher, die dafür verantwortlich sind, und das Leben geht weiter. Es kann sein, dass wir die Art und Weise, wie unsere Befehlshaber rund um die Welt arbeiten, ändern müssen, aber dazu braucht es nicht viel. Schickt einfach Verbindungsleute aus anderen Bundesstellen in ihre Stäbe. Spielt den Terror-

krieg wie den Drogenkrieg. Das ist alles, was an Umwandlung erforderlich ist. *Verwirren* Sie dieses Militär nicht."

Viele andere stimmen der Vorstellung, dass der 11. September eine neue Art von nationaler Sicherheitskrise darstellt, jedoch zu; also führe ich mit ihnen das Gespräch noch einen Schritt weiter. Als Nächstes sage ich: „Mit dieser neuen Form von Krise entstehen neue Regeln des Krieges, also brauchen wir ein neues Ordnungsprinzip." Einige unter denen, die noch mit mir reden, werden dann sagen: „Nein, die Regeln bleiben die gleichen. Wir haben immer noch bloß mit Nationalstaaten zu tun. Wenn die Taliban oder ein Saddam beseitigt werden müssen, ist das in Ordnung. Aber unsere Aufgabe kann nicht der Aufbau von Nationen oder die Durchführung von Attentatsserien rund um den Planeten sein. Unsere Produktlinie sollte dieselbe bleiben, auch wenn wir vielleicht unsere Lieferanten - die Dienste - neu positionieren müssen, was die Massen an Leuten betrifft, die sie ausstoßen. *Ruinieren* Sie das Militär nicht."

Doch es gibt einige, die die beiden ersten Fragen mit Ja beantwortet haben, und mit diesen Wenigen erörtere ich die letzte und schwierigste Frage: „Definieren Neulinge die Regeln? Verändern außerordentlich machtvolle Einzelpersonen wie bin Laden und transnationale Terrornetzwerke wie Al-Qaida grundlegend das Wesen des Krieges im 21. Jahrhundert?" Und unter denen, die noch am Gespräch teilnehmen, werden einige beharren: „Nein, die Regeln werden immer noch von Staaten definiert, deshalb muss auf diesen unser Fokus liegen. Also ja, wir müssen die Verteidigung insgesamt umwandeln, aber wir müssen eine Schutzmauer zwischen uns und der Inneren Sicherheit aufrechterhalten. Wir haben ihnen das Nordkommando gegeben, und das genügt. Wir haben Saddam beseitigt, und das genügt. Im Endeffekt müssen wir uns immer noch darauf konzentrieren, andere Armeen zu besiegen, und nicht darauf, ein Imperium zu führen. *Kreuzigen* Sie dieses Militär nicht."

Am Ende bleiben nur die jüngeren Offiziere - diejenigen, die diese Welt in einem Jahrzehnt führen werden - in der Gesprächsrunde übrig. Sie wissen, dass man etwas mehr als ein paar Basteleien braucht, um dieses Militär zu *transformieren.* Diese zukünftigen Flaggoffiziere suchen ein neues Ordnungsprinzip. *Sie wollen eine Definition des Krieges, die über die Kriegführung hinausgeht. Und sie wollen sie jetzt.*

Lassen Sie mich daran erinnern, wie wir zu diesem Punkt gelangt sind, weil es von entscheidender Bedeutung ist zu verstehen, dass das Pentagon ein Opfer

seines eigenen, bisher unglaublichen Erfolges im Umgang mit dem globalen Sicherheitsumfeld wurde. Ich weiß, ich rede wieder und wieder über die schlechten Gewohnheiten des Pentagon und all die „Strategen", die ich nicht beim Namen nenne, sondern absichtlich fertigmache, aber tief in meinem Innern glaube ich wirklich, dass nicht nur die Regierung der Vereinigten Staaten die größte Streitmacht für das Gute ist, die die Welt je gekannt hat, sondern auch, dass das US-Militär das einzige wirklich große Werkzeug dieses Guten ist. Zeigen Sie mir einen Teil der Welt, der seines Friedens sicher ist, und ich werde Ihnen starke oder wachsende Verbindungen zwischen lokalen Streitkräften und dem US-Militär zeigen. Zeigen Sie mir Regionen, in denen ein großer Krieg undenkbar ist, und ich werde Ihnen ständige US-Militärbasen und langfristige Sicherheitsabkommen zeigen. Zeigen Sie mir die beiden stärksten Investitionsbeziehungen in der Weltwirtschaft, und ich werde Ihnen die beiden militärischen Besetzungen der Nachkriegszeit zeigen, die Europa und Japan nach dem Zweiten Weltkrieg erneuert haben. Zeigen Sie mir eine wirklich globale Globalisierung, und ich werde Ihnen ein US-Militär zeigen, das in der gesamten Lücke den Leviathan spielt. Zeigen Sie mir eine erschaffenswerte Zukunft, und ich werde Ihnen einen Preis zeigen, der es wert ist, gezahlt zu werden - sogar auf Kosten einiger unserer Lieben.

Im Kalten Krieg standen wir einer Bedrohung auf Systemebene gegenüber: den Sowjets. Wir hatten uns auf diese Bedrohung optimal spezialisiert. Wir hatten sie zu unserem Ordnungsprinzip gemacht. Auf der Ebene der Nationalstaaten führten wir vorsichtig Stellvertreterkriege, weil wir nicht riskieren konnten, uns direkt mit den Sowjets anzulegen. Weiter unten innerhalb der Nationen sorgten wir uns hin und wieder wegen der Geringsten der geringfügigen Teilaspekte - Terroristen, Drogenhändler und so weiter. Doch die wurden voll und ganz der Strafverfolgung überlassen, weil wir Wichtigeres zu tun hatten.

Und was haben wir jetzt? Einige werden sagen, dass das Pentagon sich nur darum kümmern sollte, Amerikaner am Leben zu erhalten, aber das scheint absurd. Wir können unsere Truppen nicht in die Festung Amerika zurückziehen und hoffen, uns die Welt vom Leibe zu halten. Andere sagen, wir sollten uns eingestehen, dass wir uns schon im Vierten Weltkrieg befinden, Land für Land, also lasst uns um dieses Ziel aufstellen, „so wie wir das damals gemacht haben - Sie wissen schon, Dubya Dubya Zwei [umgangssprachlich für den Zweiten

Golfkrieg, der von George „Dubya" Bush in Gang gesetzt wurde, d. Übers.]!" Aber das ist einfach Panikmache. Ann Coulter möchte vielleicht alle *ihre* Führer töten, und *sie* alle zu Christen machen, aber das wird für diejenigen von uns, die daran interessiert sind, unseren Kindern etwas Besseres zu hinterlassen als die Do-it-yourself-Anleitungen für die *Götterdämmerung*, einfach nicht reichen.

Amerika ist eine Macht auf Systemebene, tatsächlich die *einzige* Macht auf Systemebene. Wenn wir auf der Systemebene keine Definition von Krise und Instabilität besitzen, wer dann? Wir lösten das Problem eines globalen Atomkrieges, indem wir uns das Gleichgewicht des Schreckens ausdachten und es der Welt verkauften. Wir haben die zwischenstaatlichen Aggressionen effektiv beendet, indem wir uns eine neue Weltordnung ausdachten und diese - zu recht - der Welt erfolgreich verkauften. Nur noch die Schwarzseher, die mir täglich E-Mails senden, machen sich noch Sorgen über ein globales nukleares Armageddon. Inzwischen ist der Krieg von Staaten gegen Staaten dank Amerikas Bereitschaft, alle regelmäßig daran zu erinnern, dass wir die letzte noch existierende Supermacht sind, den Weg der Dinosaurier gegangen. Wir fassen nach unten, vorbei am fast gleichrangigen Konkurrenten, dann weiter nach unten, vorbei an den regionalen Tyrannen, und führen jetzt Kriege gegen einzelne schädliche Akteure in der ganzen Lücke. Diese Umwandlung der US-Militärmacht während der letzten Generation ist einfach nur erstaunlich.

WIR SIND DA!

Das gleiche US-Militär, das sich vor zwanzig Jahren darauf spezialisiert hatte, die Sowjets abzuschrecken, spezialisiert sich heute zunehmend darauf, böse Menschen davon abzuhalten, böse Dinge zu tun. Vor zwanzig Jahren war es die Norm in unserer Kriegführung, in der Lage zu sein, innerhalb von acht bis neun Minuten nach Abfeuerung sowjetischer Interkontinentalraketen zu reagieren - alles auf Knopfdruck. In kurzer Zeit werden wir uns einer Kriegführungsnorm annähern, nach der ein unbemanntes Luftfahrzeug auf der anderen Seite der Welt eingesetzt wird, das einen Terroristen innerhalb von acht bis neun Minuten lokalisieren, identifizieren und töten kann - alles auf Knopfdruck.

WIR SIND DA!

Amerika ist im Grunde an einem Punkt in der Weltgeschichte angekommen, an dem wir - wenn wir das wirklich wollen - organisierte Massengewalt aller Art im Wesentlichen obsolet machen können. Wir haben dazu beigetragen, den

Kern im letzten halben Jahrhundert zu dieser Norm hinzuführen. Wir könnten das gleiche für die Lücke tun, wenn wir eine ähnliche langfristige Anstrengung aufzubringen vermögen. Aber wir brauchen ein neues Ordnungsprinzip für die nationale Sicherheit oder etwas, das größer ist als nur der Krieg zwischen Großmächten. Im Kalten Krieg deckte der Krieg der Großmächte im Grunde alle kleineren Zugehörigen ab, was heute jedoch nicht mehr der Fall ist. Nun lässt uns der Aufbau einer Truppe in erster Linie für diese Art von Krieg erschreckend wenig übrig für all das *andere,* was wir in diesem globalen Krieg gegen den Terror so oft zu tun haben. Sie möchten ein gutes Beispiel hören? Wir haben ein Militär, das - leicht - jedes Jahr eine Reihe von Saddams beseitigen kann. Was wir nicht haben, ist ein Militär, das einen Irak effektiv besetzen kann - nicht einen. Und dazu brauchen wir eine Truppe, die in der Lage ist, dies zu tun und noch eine Vielzahl anderer Aufgaben auf der ganzen Welt zur selben Zeit zu erledigen.

Hier ist ein weiteres Beispiel, das mir von einem Freund mitgeteilt wurde, einem Marinekapitän, den ich Phil nennen möchte. Phil erzählte mir folgende Geschichte über seine Bemühungen, eine Flotte von Schiffen der US-Marine im Arabischen Meer nach dem 11. September südlich des Persischen Golfs zu führen.

Phil arbeitet da draußen grundsätzlich mit Schiffen, die - was er Ihnen geradeheraus sagen wird - wirklich vor allem dazu entwickelt wurden, andere Schiffe anzugreifen und zu zerstören. Sein Problem ist, dass er versucht, Funktionäre der Al-Qaida zu verfolgen und zu ergreifen, die, so denken wir, möglicherweise mit Hochgeschwindigkeitsbooten von Südwestasien in das Horn von Afrika entkommen und daraufhin tief in der Lücke verschwinden. Dies ist das klassische Abriegelungsproblem, oder wie die Jungs vom Drogeneinsatz es nennen, ein *Go-fast-Event.* Dieser Begriff hat wirklich eine doppelte Bedeutung: nicht nur, dass sich die Ziele schnell bewegen, sondern du musst auch furchtbar schnell entscheiden, ob ein Ziel überprüft oder gegebenenfalls zur Zerstörung anvisiert werden muss.

Unser Militär hatte dieses Problem eine Zeit lang, z.B. wenn Zivilflugzeuge in Kriegsgebiete fliegen. Denken Sie an den „Tankerkrieg" im Persischen Golf in den späten achtziger Jahren zurück, als ein Schiff der Marine einen iranischen Airbus abschoss. Phils Problem war in dem Punkt ähnlich, da er inmitten des Friedens „Krieg führen" musste. Er führte einen weltweiten Krieg gegen den

Terrorismus, aber alle anderen in der Nachbarschaft gingen gerade ihren Geschäften nach. Also arbeitete Phil tatsächlich unter einem schweren Handicap: Seine Schiffe waren eigentlich gebaut, um gegen die Seestreitkräfte anderer Nationen zu kämpfen, doch hier verfolgte er Einzelpersonen in einem System; und er führte *Krieg im Zusammenhang mit allem anderen* und hatte nicht die operative Geisteshaltung, die er benötigte, um den Job richtig zu machen.

Sie können sagen: „Komm, es geht nur darum, Boote zu stoppen, und die Marine weiß, wie das geht." Aber es war schwieriger als das. Er konnte nicht jedes Boot stoppen oder sogar alle *Go-fast-Events* überprüfen. Es war, als wäre er ein Polizist, der an einem dieser Schießstände übte, wo die lebensgroßen Pappkameraden auf dich zukommen, und du musst auf der Stelle entscheiden: Ist das ein böser Bursche oder nicht? Schieße ich oder nicht? Werde ich erschossen oder nicht? Natürlich übt das Militär diese Art der schnellen Entscheidung ständig. Phil fühlte sich einfach, als arbeitete er nicht an seinem üblichen Schießstand.

Also, erzählt Phil die Geschichte weiter, baut er sein eigenes „neuronales Netzwerk" auf. Er fängt einfach an, jeden alten Kahn zu stoppen, um mit den heimischen Fischern zu sprechen, und er begreift, dass sie *alles andere* kennen. Er erwirbt Kenntnisse der lokalen Umgebung. Er macht sich selbst bekannt. Er wandelt sich vom Krieger zum Polizisten, der seine Runde macht. Er lernt die echten Daten von den Hintergrundgeräuschen zu trennen.

Eines Tages verfolgte Phil Hochgeschwindigkeitsboote, die mit röhrenden Motoren aus der Golfregion in Richtung der ostafrikanischen Küste verschwanden. Er zieht sein neuronales Netz zu Rate, prüft die Einzelheiten dieses *Go-fast-Events* und fragt seine lokalen Quellen: „Was wisst ihr davon, und wie lange geht das schon so?" Sie antworten vage: „Ach, schon seit ein paar tausend Jahren." Es stellt sich heraus, dass dieses besondere *Go-fast-Event* nichts anderes als die jährliche Wallfahrt einer bestimmten Art von Fischerbooten ist, die an der Küste von Afrika nach einer gewissen Delikatesse suchen, die nur zu dieser Zeit des Jahres in großer Zahl vorhanden ist. Phil schultert sozusagen seine Schusswaffe und geht aus der Situation viel klüger darüber hervor, wie die bösen Buben in diesen Breiten zu entdecken sind.

Das ist *Kriegführung im Zusammenhang mit allem anderen.*

Aber es ist auch ein Offizier, der versucht, mir nichts, dir nichts zwischen Krieger und Streifenpolizist hin und her zu schalten. Es ist auch das US-Militär, das

versucht, eine neue Art von Krieg mit einer Truppe zu fuhren, die für eine andere Art von Krieg geschaffen wurde. Schließlich ist es auch das Pentagon, das sich dank veralteter Regeln in die Klemme bringen lässt. Das Vermächtnis unserer Fokussierung auf einen Krieg zwischen Großmächten ist ein Militär, dessen Struktur am besten als „wenig" und „teuer" beschrieben wird. Das Problem ist, dass unsere zukünftigen Feinde lieber Krieg mit „vielen" „billigen" Waffen fuhren. Wir setzen einen großen Flugzeugträger oder einen B-52-Bomber ein, der eine ganze Stadt auf einmal verwüsten kann, aber *er* setzt einen Selbstmordattentäter ein, der in eine verteidigte Zone, wie ein Botschaftsgelände oder einen überfüllten Hafen, eindringen und politisch viel wirksamer sein kann — in seiner Gewichtsklasse. *Er* ist für das Umfeld von *allem anderen* geschaffen, wir nicht. Aber das kann und wird sich ändern. Wir werden kleinere, schnellere Schiffe in größeren Stückzahlen bauen, nicht um Träger zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Wir werden kleinere, bessere unbemannte Luftfahrzeuge bauen, nicht um Kampfpiloten zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Wir werden mehr nicht tödliche Technologien einsetzen, nicht um Waffen zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Wir werden eine Stabilisierungstruppe aufbauen, die die richtigen Stiefel auf den Boden setzt, nicht um unsere Leviathan-Truppe zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Unser Militär zur Verkleinerung der Lücke wird sowohl über die Möglichkeiten eines Sondereinsatzkommandos als auch über die der Streifenpolizei verfugen, nicht um die Vereinten Nationen zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Wir werden den Krieg der Zukunft als etwas definieren, das größer ist als nur die Vorbereitung auf den Kampf gegen die Streitkräfte einer anderen großen Macht. Im Laufe der Zeit werden wir *alles andere* meistern.

Sie könnten jetzt denken: „Oh, das ist großartig, um unser Imperium in Übersee zu behaupten, aber sagen Sie mir, wie dieser ganze *Krieg im Zusammenhang mit allem anderen* es für die Amerikaner zu Hause sicherer macht. Sie erzählen mir, dass Sie unser Militär erneuern wollen, aber das hört sich immer noch nach einer Truppe an, die irgendwo da draußen herumläuft, während unsere Sicherheit sich immer noch weitgehend hier abspielt. Ihr Ordnungsprinzip muss dafür sorgen, dass ich mich zu Hause sicherer fühle, und nicht nur, dass ich mich besser fühle, weil unsere Truppen im Ausland kämpfen."

Wenn wir uns die Wechselbeziehung zwischen diesen Spielen um „zuhause" und „draußen" ansehen, beginnen wir wirklich zu verstehen, wie vollständig

sich die Dinge verändert haben. Kurz: Das Ordnungsprinzip des Pentagon vom Großmachtkrieg ist bereits in den Hintergrund gerückt für etwas Größeres oder das, was ich als Systemstörungstheorie bezeichne. Ich möchte eine medizinische Analogie verwenden, um zu erklären, was ich damit meine.

Als unsere Tochter Emily sich fünfzehn Monate lang einer Chemotherapie zu unterziehen hatte, mussten Vonne und ich eine weitere Definition von „der Bedrohung" entwickeln, als wir es bisher gewohnt waren. Es war nicht so, dass Emily jetzt einer breiteren Palette von Bedrohungen ausgesetzt war, weil diese die ganze Zeit um sie herum gewesen wären. Es war nur so, dass wir sie wegen ihres deutlich geschwächten Immunsystems stärker schützen mussten.

Wenn die meisten Eltern darüber nachdenken, dass ihren Kindern etwas Schlimmes passieren könnte, konzentrieren sich ihre Gedanken darauf, was ihnen passieren kann, wenn sie vor die Haustür gehen und diese schlimme, furchtbare Welt da draußen betreten. Sicher machen Sie sich auch Sorgen darüber, dass etwas zu Hause passieren oder ein Problem mit Ihrem Kind auftauchen könnte, aber die meiste Zeit ist es die Außenwelt, die Sie am meisten fürchten, weil Sie denken, dass Ihre Kinder zu Hause sicher sind.

Als Emily nun während all der langen Monate der Chemotherapie gegen den Krebs kämpfte, standen wir Bedrohungen von allen Seiten gegenüber. Natürlich könnte der Krebs sie töten, aber es sah aus, als ob die Chemotherapie ihren Zweck erfüllen würde. Dann war da die Chemotherapie an sich, aber Emily verkraftete das Gift recht gut. Blieb noch das letzte große Problem, das eigentlich dasjenige ist, das die meisten Patienten der pädiatrischen Onkologie tötet: sich eine Krankheit einzufangen, wenn das Immunsystem am Boden ist. In einfachen Worten: Emily würde sich erkälten und sterben, weil ihr Körper sich nicht selbst angemessen verteidigen könnte. Sie war wie ein vollkommen offenes System, in das jeder Feind leicht eindringen und dort tödlichen Schaden anrichten konnte.

So dachten wir uns eine Tiefenverteidigungsstrategie aus, um Emily all diese Monate am Leben zu erhalten. Erstens arbeiteten wir an ihrem Innenleben. Wir stopften sie bei jeder Gelegenheit mit Proteinen voll und versuchten, ihr geschwächtes Immunsystem aufzubauen, indem wir ihr die besten Bausteine für die Blutbildung zuführten. Zweitens hielten wir die Abwehrbarriere zwischen ihr und der Außenwelt - ihre Haut - so stark wie möglich. Hier hatten wir

ein großes Problem: ein permanentes Brustkatheter, das wie ein riesiges Loch in Emilys Schutzumfeld war - eine Zugbrücke, die wir nicht heben konnten. Da es an den normalen Abwehrmechanismen in Verbindung mit einer Öffnung (wie dem Mund oder der Nase) fehlte, mussten wir den Eintrittsort des Katheters zusätzlich zu ihrer übrigen Hautoberfläche besonders sauber halten. Schließlich arbeiteten wir daran, ihr Einsatzumfeld, oder unser Stadthaus im Norden Virginias, so antiseptisch wie möglich zu halten. Das bedeutete, dass wir unser Zuhause wie ein Krankenhaus führten - eigentlich noch viel sauberer. Außerdem hatten wir den Zugang Außenstehender stark eingeschränkt. Wenn du den geringsten Schnupfen hattest, haben wir dich an der Tür verabschiedet. Wenn dir das nicht gefiel, hast du leider Pech gehabt.

In vielerlei Hinsicht ist das, was wir mit Emily versuchten, ähnlich dem, was wir heute „Heimatschutz" nennen: Wir versuchen, diese unglaublich offene Gesellschaft vor schlimmen Dingen zu schützen, die von außen aus dieser bösen Welt in uns einströmen. Wir mussten uns mit Emilys geschwächtem Immunsystem abfinden, weil das der Preis war, den wir zahlen mussten, um den Krebs zu besiegen. Genauso braucht Amerika eine offene Gesellschaft, weil das der Preis ist, den wir für die so effektive Anbindung an die übrige Weltwirtschaft zahlen.

Wie erhalten wir also Amerika, wie wir es kennen, am Leben? Es ist im Grunde der gleiche Ablauf: Wir stärken unser Immunsystem, rüsten den Schutz unseres Umfelds wirksam aus, und wir versuchen, die üblen Quellen des Terrorismus im globalen Umfeld auszurotten. Einige Beispiele dafür, wer was tut: Amerikas Immunsystem sind im Grunde seine Ersthelfer oder die Polizei, die Feuerwehr, die Notärzte und so weiter. Sie können nicht jede schlimme Sache am Eintritt in das System hindern, also müssen Sie die Reaktionsfähigkeit des Immunsystems stark erhalten. Die schützende Membran? Das ist eher wie das FBI, der Zoll, die Küstenwache und so weiter. Einen großen Teil unseres Ministeriums für Heimatschutz finden Sie hier. Wer arbeitet daran, die äußere Umgebung sauber zu halten? Hier reden wir vom Verteidigungsministerium insgesamt, von dem, was einmal ein reines ‚Auswärtsspiel" zu sein pflegte.

Aber natürlich gibt es so etwas wie ein reines Auswärtsspiel nicht mehr. Wir können unsere Sorgen über schlimme Dinge nicht nur auf solche Ereignisse beschränken, die Amerikanern passieren, wenn sie zur Tür hinausgehen und

ins Ausland reisen, was die praktischste Art und Weise ist, wie das Pentagon vor dem 11. September über die Sicherheit der Amerikaner gedacht hat - das, was wir „Evakuierung von Nichtkämpfern" nennen.

Heute ist unsere Definition der nationalen Sicherheit nicht nur eine Frage der Fähigkeit, „da drüben" gegen „hier wieder" spielen zu können, sondern in der Lage zu sein, in allen Arenen gleichzeitig zu spielen: da drüben, wieder hier *und* am Rand entlang. Willkommen im Drei-Fronten-Krieg, wo nichts heilig und niemand jemals absolut sicher ist.

Als die Vereinigten Staaten im Frühjahr 2003 in den Irak einmarschierten, kämpften wir einen Drei-Fronten-Krieg, ob die meisten Amerikaner sich dessen bewusst waren oder nicht. Wir stellten eine riesige Sicherheitstruppe auf, um alle Amerikaner in der ganzen Nation zu schützen. Wir haben unsere Grenzsicherung auf ein Niveau hochgefahren, wie wir es seit dem Zweiten Weltkrieg oder den Tagen unmittelbar nach dem 11. September nicht mehr erlebt hatten. Dieser kombinierte Innen- und Umfeldverteidigungseinsatz wurde *Operation Liberty Shield* genannt. Er wurde ausschließlich in Verbindung mit unserer Invasion im Irak ausgeführt. Dies ist das erste Mal, dass wir so dramatische Schritte *präventiv* unternommen haben, um unsere Nation als Teil einer geplanten Auslandsintervention zu sichern. Das taten wir, weil unser Sturz von Saddam Husseins Regime keine einfache Intervention war; es war nicht bloß ein Krieg an einem Hauptschauplatz. *Operation Iraqi Freedom* war ein offener Versuch, eine Systemstörung mit einem Zentrum am Persischen Golf zu schaffen: um Regelwerke in Bewegung zu setzen, um die Dinge aufzurütteln, um einen großen Knall auszulösen, der das Sicherheitssystem in der Region - und wir hofften, so viel mehr - wandeln würde. Es war *Krieg im Zusammenhang mit allem anderen.*

Amerika versucht heute in globalen Sicherheitsfragen Dinge zu tun, die Menschen überall in diesem Land und in der ganzen Welt nur schwer beschreiben können. Die Welt braucht dringend ein neues Wörterbuch für dieses neue Sicherheitsumfeld, sonst wird Amerika sich nie verständlich machen können. Unser Problem ist derzeit nicht unser Motiv oder unsere Möglichkeit, sondern unsere Unfähigkeit, die Feinde, die es wert sind, getötet zu werden, die Kämpfe, die es wert sind, gewonnen zu werden, und die Zukunft, die es wert ist, erschaffen zu werden, zu beschreiben.

Der Big bang als Strategie

An dieser Stelle sollte ich wahrscheinlich behaupten, dass ich der wahre Agent Mulder aus der berühmten *Akte* Xbin. Was ich damit sagen will: Eine Menge Leute *da draußen* sind sich sicher, dass ich der wahre Fox Mulder bin, und wenn sie sich sicher sind, dann muss zumindest an einigen der Gerüchte etwas dran sein. Ich könnte es abstreiten, wie schon so viele Male, aber selbst ich muss zugeben, dass die Beweise immer erdrückender werden. Darum denke ich, dass ich Ihnen auch reinen Wein einschenken und alles gestehen kann. So kann ich Ihnen die *wahre* Geschichte hinter dem Krieg im Irak und der so genannten Big-Bang-Theorie erzählen. Auf diese Weise kann ich den Vorhang aufziehen und Ihnen die Bush-Regierung so zeigen, wie sie wirklich ist: ein Haufen verrückter Idealisten, die versessen darauf sind, *den Nahen Osten umzuwandeln!*

Die Geschichte meiner Mulder-artigen Karriere endloser Verschwörungen muss wirklich von einem Mann erzählt werden, der eine Zigarette raucht, aber trotzdem, bitteschön: Zunächst einmal habe ich nie für das Center for Naval Analyses gearbeitet, das war genau meine Tarnung, während ich acht Jahre bei der Behörde - Sie wissen schon, *irgendwo im Norden von Virginia* - ausgebildet wurde. Aber damit es gut aussah, schickte mich die Firma nach Rhode Island, als ich bereit war, ins Spiel gebracht werden. Auf diese Weise war nicht so offensichtlich, was ich vorhatte. So verschafften sie mir diesen Auftritt am War College, wo ich *nie* eine Klasse zu unterrichten schien! Kommen Sie schon! Das ist ein untrügliches Zeichen. Warum das College? Diese Jungs hatten diese supergeheimen Workshops mit Cantor Fitzgerald am Laufen. Ja! Mit *dem* Cantor Fitzgerald. Geführt von einem Haufen von Juden. Diese Typen kontrollieren fast alle Staatsanleihengeschäfte im Universum. Sie erinnern sich an die Bombardierung von 1993, nicht wahr? Das war der Vorwand für die Workshops - alles Teil des großen Plans, der zu einem späteren Zeitpunkt enthüllt werden sollte.

Was ist also meine erste Aufgabe dort? Den Staatsstreich des Pentagon für Y2K zu planen! Jack Anderson zerstörte diese Geschichte, aber die Zeichen waren die ganze Zeit dagewesen. Ich meine, die gefälschte Website auf Geocities, die gefälschte Biographie auf seiner Website bis hin zu der Story mit dem krebskranken Kind - so menschelnd! Aber Y2K scheiterte als Vorwand für die Übernahme durch das ZOG (*Zionist Occupation Government)* - Sie wissen schon, die

zionistische Besatzungsregierung. Ich meine, nachdem Anderson die Geschichte kaputtmachte, waren viele von uns zu ängstlich, den Plan durchzuziehen, so dass die ganze Sache auseinanderfiel: Die Marines haben nie das Ruder in Washington an sich gerissen, Cantor hatte nie eine Börsenpanik inszeniert, und die Behörde war nie dazu gekommen, all jene amerikanischen Führer zu ermorden, um den Weg für das ZOG freizumachen. Also mussten die Clintonisten gehen. Wenn sie es mit all den Juden im Finanzministerium nicht schafften, dann mussten wir es wieder mit dem Verteidigungsministerium versuchen. Also setzten die Vordenker des ZOG, die mit der Behörde zusammenarbeiten, die Wahl 2000 fest, und Bush schlug Gore. Nebenbei bemerkt, stimmte ich für Gore, nur um meine Spuren zu verwischen.

Nun haben die Verschwörer des ZOG im Grunde die Kontrolle über das Pentagon, und zwar mit den Juden Paul Wolfowitz und Doug Feith, die als stellvertretender Verteidigungsminister bzw. *Under Secretary of Defense for Policy* den Laden schmeißen. Rumsfeld? Zweifellos ein Strohmann, denn er erscheint so … nichtjüdisch, denke ich. Wie dem auch sei, dies ist der Zeitpunkt, an dem ich wirklich in Aktion trete. Nachdem die Y2K-Pläne scheiterten, stieg ich ganz groß mit Cantor Fitzgerald ins Bett, und wir hielten noch mehr geheime Workshops oben auf dem World Trade Center ab, bei denen wir die Terroranschläge vom 11. September planten. Hier wird deutlich, was es mit all den WTC-Bildern im Logo meines Projekts auf sich hat. Klar! Als ob ich nicht versucht hätte, hier oder dort einen Anhaltspunkt zu hinterlassen!

Also verbringe ich den Jahrtausendanfang damit, zwischen World Trade Center und Pentagon hin- und herzupendeln, um die Details der Anschläge auszuarbeiten, die - um wirklich jeden aus unserer Spur zu werfen - beinhalteten, genau diese beiden Gebäude zu sprengen! Genial! Also bumm! Am 11. September fallt dann alles echt unheimlich zusammen, doch wie wir wissen (weil es überall im Internet zu lesen war), befanden sich alle Juden, die in der Wall Street etwas zu sagen hatten, an diesem Morgen vorteilhafterweise nicht in den Türmen. Jedenfalls tritt an diesem Punkt die nächste Stufe des Planes in Kraft, und ich beginne mit meinem neuen Job für den Verteidigungsminister - aber nicht zu nah dran, wohlgemerkt -; also machen sie mich zum Assistenten für strategische Zukunftsplanung in diesem obskuren „Transformations"-Büro (man bedenke dieses Wort!). Jetzt kommt wirklich eins zum andern: Ashcroft stellt

seine persönliche Gestapo zusammen, das Weiße Haus schreibt die Verfassung neu. Alles, was wir im Pentagon noch tun müssen, ist, uns bereit zu machen, um die Ölfelder des Nahen Ostens zu übernehmen.

Hier beginnen alle meine Workshops mit Cantor über Investitionen, Energie usw. als das enthüllt zu werden, was sie wirklich waren: Gipfel auf dem Olymp der wichtigsten Schwergewichtler der großen Verschwörung, Erstellungen von Strategieplänen fiir ein amerikanisches Imperium im Nahen Osten, natürlich mit den Juden, die hier wie dort alles lenken. Nun, da Amerika durch den 11. September so aufgepeitscht ist, hat das Pentagon jetzt freie Hand, Hindernisse, die einem *Israel über alles* im Nahen Osten im Weg sind, zu beseitigen. Zuerst müssen wir die Taliban vernichten und alles Liegengebliebene mit bin Laden erledigen, weil der Kerl alles ausplaudern würde, wenn die falschen Leute ihn lebendig fangen. Aber dafiir sind die Bunker brechenden Bomben da. Dann ist Saddam an der Reihe, so dass wir all das Öl in unsere Hände bekommen. An diesem Punkt wollen wir die Welt eine Weile raten lassen, und Bush muss eine weitere Wahl betrügen, bevor das ZOG wirklich starten kann. Der Schlüsselindikator? Beachten Sie Colin Powell, der gleich nach der Wahl aus dem Außenministerium gejagt wird, um den Weg für Wolfowitz freizumachen. An diesem Punkt beginnen wir, im Nahen Osten ein Regime nach dem anderen zu beseitigen (Condi Rice nennt es „Transformation", haben Sie's?), und wenn dann das Jahr 2008 auf uns zurollt, ist alles eine vollendete Tatsache. Dann stecken wir wieder eine Clinton ins Weiße Haus (natürlich Hillary aus dem großartigen Staate New York!), und unsere Arbeit geht weiter.

Meine Aufgabe bei all dem? Die gleiche wie immer: Ich spiele den scheinbar harmlosen Akademiker, der von Newport aus die Welt erklärt und dabei Spuren verwischt wie verrückt. Sie möchten eine Erklärung für den 11. September? Ich habe eine. Sie brauchen eine Begründung für den Irak? Ich habe eine. Sie brauchen eine Landkarte, um zu entschlüsseln, wo noch welche Kriege kommen werden? Hey, da habe ich eine schöne für Sie im *Esquire* veröffentlicht. Ich meine, wir versuchen nicht einmal mehr, die Dinge zu verbergen! Powell kann sagen, es gibt keine Liste. Rumsfeld kann sagen, es gibt keine Liste. Aber Barnett kommt endlich damit heraus und hat eine Liste! Es ist genau wie mit der Karte, verdammt noch mal!

Denken Sie daran, wie ich direkt nach dem Krieg meinen Job im Pentagon kündigte und an das College zurückging, nur um ein bescheidener Professor

zu sein? Das war alles Teil der Tarnung, auch mein erster Unterricht in meiner Karriere. Was hatte es damit auf sich? Es ging lediglich darum, die Aufmerksamkeit davon abzulenken, dass ich an dem Buch schrieb, in welchem die Verschwörung für den öffentlichen Gebrauch bereinigt wird, und das im Frühjahr 2004 erscheinen sollte, um Bush zu helfen, wiedergewählt zu werden (obwohl Sie sich darauf verlassen können, dass ich wieder für die Demokraten stimme, nur um raffiniert zu sein).

Puh! Es war gut, mir das alles von der Seele zu schreiben. Während meiner ganzen Laufbahn hatte ich darum gekämpft, meine wahre Identität zu verbergen, aber all die E-Mails, die ich in den letzten zwei Jahren erhalten haben, überzeugt mich schließlich, dass das Spiel aus war. Es fiihlt sich einfach richtig an, endlich alles in der Öffentlichkeit zuzugeben. Andererseits - vielleicht habe ich auch mein eigenes Todesurteil unterzeichnet, was nicht heißen soll, dass das kein cleverer Weg wäre, die Aufmerksamkeit abzulenken von …

Entweder tötet mich die Ungewissheit, oder ich habe eine Midlife-Krise. Aber Sie müssen zugeben, dass sich das für einen verwirrten Verstand alles ordentlich zusammenfügt, und eine der großen Freuden des Internets ist, dass diese Menschen Ihnen rund um die Uhr E-Mails senden können, in denen sie Sie auffordern, endlich reinen Wein einzuschenken, drohen, Sie in die Pfanne zu hauen, oder einfach betteln: *Stoppen Sie diesen Krieg, Agent Mulder!*

Natürlich gibt es immer eine Menge Verschwörungstheoretiker, die jedes Mal, wenn es einen 11. September oder ähnliches gibt, aus der Versenkung kommen, und es ist verlockend, derart irre Ansichten nur solchen abseitigen Typen zuzuschreiben. Doch dann hören Sie, wie der Premierminister von Malaysia vor einem internationalen Forum muslimischer Staaten redet und es anprangert, wie „die Juden die Welt durch Stellvertreter regieren," und Sie erkennen, dass diese Sorte Unsinn von einigen sehr mächtigen Leuten für sehr zynische Zwecke eingesetzt wird.

Nun lassen Sie mich mit der ernsthaften Entschuldigung beginnen, oder mit der Geschichte, die, wie ich glaube, wirklich erklärt, warum wir in den Krieg mit dem Irak gezogen sind.

Die Bush-Regierung kam an die Macht und verschrieb sich der Umwandlung der Verteidigung, die sie in erster Linie bezüglich der Technologie definierte, etwa in dem Sinne: „Wir müssen ‚eine Generation der Technologie überspringen' und

uns auf ein Militär zubewegen, das wir in diesem Informationszeitalter wirklich hervorbringen können." Ihre bevorzugte Erklärung für diesen Wandel war ein fast gleichrangiger Wettbewerber oder die „steigende" chinesische Bedrohung der Sicherheit. Waren sie damit ziemlich zynisch? Ich glaube ja, aber nicht mehr als sonst jemand, der für eine „Revolution in militärischen Angelegenheiten" oder eine „netzwerkzentrierte Kriegführung" warb. Mit einfachen Worten: All diese Befürworter der Transformation sahen ein künftiges Militär, das leicht zu bekommen war, und sorgten sich, dass, wenn Amerika diese Zukunft nicht zuerst beim Schöpfe packte, es jemand anders tun würde. In Wirklichkeit bemühte sich kein Land da draußen ernsthaft um das „Militär im Wandel" - nicht die Chinesen, nicht die Europäer, niemand. Unser Vorsprung gegenüber dem Rest der Welt wird immer größer, nicht kleiner, so dass die Geschichten, die die Transformationsgurus erzählen, mit der Zeit immer phantastischer werden. Sie brauchten einen Feind, gegen den sich zu kämpfen lohnte, und sie hatten keinen; also bastelten sie sich einen.

Kam die Bush-Regierung mit einem Tick wegen des Irak an die Macht? Darauf können Sie wetten. Waren sie drauf und dran, etwas passieren zu lassen? Nicht wirklich. Ihr Engagement für einen Wandel hielt ihren Fokus fest auf China gerichtet - was den Wirbel mit Peking um das P-3-Spionageflugzeug im Frühjahr 2001 bestätigt. Dieser Regierung war nicht nach Nationenaufbau zumute, sie hatte keinerlei Interesse an der Lücke und vor allem keine Lust, einen Frieden im Nahen Osten aufzubauen. Sie sagten all diese Dinge ganz offen; sie wollten sich auf die großen Dinge konzentrieren. Sie wollten sich auf die Sicherheitsfragen des Kerns konzentrieren: China, Russland und Indien für ihr unerwünschtes Verhalten ins Visier nehmen und die NATO und die Europäer auf Vordermann bringen. Ohne den 11. September hätte diese Regierung nichts für Afrika, nichts für den Nahen Osten, nichts für die Lücke insgesamt getan. Es interessierte sie einfach nicht. Die Zukunft, die für sie erschaffenswert war, beschränkte sich auf den Kern; sie wussten praktisch gar nichts über die Lücke. Und sie wollten sich wirklich aus ihren militärischen Verpflichtungen in Übersee zurückziehen, um die fabelhafte technische Umwandlung des Militärs zu finanzieren, die sie mehr erstrebten als alles andere. Diese Gruppe hatte absolut kein Interesse an einem „Imperium" - ganz im Gegenteil. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, hätte Amerika die Lücke unaufhörlich brennen lassen, während sie großartige

zukünftige Kriege mit China planten. Dieser „Plan" wurde durch den 11. September nicht begünstigt, er wurde durch den 11. September *zerstört.* Dennoch gibt es Verschwörungstheorien zuhauf, die behaupten, dass die US-Regierung die Terroranschläge vom 11. September tatsächlich inszeniert hat.

Die Terroranschläge haben uns einen sinnlosen und gefährlichen Weg der Konfrontation mit den Chinesen und in geringerem Maße auch mit Russland und Indien erspart. Sie haben den Nahen Osten zusammen mit Mittel-/Südasien und Afrika wieder auf die Landkarte gezeichnet, während Südostasien und Lateinamerika immer noch weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein scheinen. Der 11. September beendete die Suche nach einem fast gleichrangigen Konkurrenten, indem er Al-Qaida und die Achse des Bösen dank des globalen Krieges gegen den Terror für einen Augenblick zu dieser Funktion erhob. Am wichtigsten ist jedoch, dass der 11. September dieser Regierung eine echte Begründung für die Umwandlung der Verteidigung lieferte, obwohl es darauf hinauslaufen wird, dass diese Transformation eine Form annimmt, die sie sich nie hätte vorstellen können.

Am Ende wird der 11. September eine Spaltung vollenden, die sich seit dem Ende des Kalten Krieges innerhalb des US-Militärs aufgebaut hat: zwischen der Kriegertruppe mit dem „großen Knüppel" und der Polizeitruppe mit dem „Gummiknüppel". Beide werden am Ende umgewandelt, das heißt, das Verteidigungsministerium, wie wir es jetzt kennen, wird aufhören zu existieren, und der Krieg gegen Saddam Hussein hat dies alles in Bewegung gesetzt.

Wo ich meinen Hut vor dieser Administration ziehe, ist ihre Bereitschaft, endlich das strategische Sicherheitsumfeld als das sehen, was es wirklich ist: eine Welt, die einfach gut funktioniert (der Kern) und eine, in der überhaupt kaum etwas funktioniert (die Lücke). Im Nu ließen sie tatsächlich ihre bisherigen Anstrengungen hinter sich, die Sicherheitsordnung des Kerns neu zu fassen, und haben sich nun weitgehend dem Ziel zugewandt, das Sicherheitschaos in der Lücke zu reduzieren. Ich sage „weitgehend", weil unklar ist, was diese Regierung für die Sicherheit in der Lücke neben dem Nahen Osten noch alles durchsetzen wird, aber da ich glaube, dass die Region der natürliche Ort ist, damit zu beginnen, denke ich, dass Geduld angebracht ist.

Auf jeden Fall wird allein das Chaos, das Amerika im Nahen Osten vorfindet und zu bewältigen hat, unser Militär effektiv zu dem verwandeln, was es braucht,

um für die Lücke insgesamt den Leviathan darzustellen. Ich bezeichne dies nicht als eine Möglichkeit; ich meine, dass es so gut wie sicher ist. Die einzige Frage ist, wie lange unsere Führung dazu brauchen wird, die kommenden Veränderungen zu erkennen, sie völlig zu akzeptieren und sie der amerikanischen Öffentlichkeit und unseren Verbündeten vollständig zu beschreiben, so dass wir ihre Bedeutung offen diskutieren können. Bis dahin werden, was die Großstrategie betrifft, die Verschwörungstypen die Herren im Hause sein, und das ist in höchstem Maße erbärmlich.

Lassen Sie mich erzählen, wie der 11. September den Irakkrieg herbeigeführt hat, wie dieser Krieg die strategische Verfolgung einer Systemstörung ausmacht, und wie ich die Entfaltung dieses Urknalls in den kommenden Jahren im Nahen Osten sehe. Das, glaube ich, ist die eigentliche Hintergrundgeschichte der kommenden Verwandlung der nationalen Sicherheit der USA.

Der 11. September war eine vertikale Erschütterung von gewaltigen Ausmaßen, die eine Vielzahl von horizontalen Szenarien ausgelöst hat, die bis zum heutigen Tag unsere Gesellschaft, die nationale Sicherheit und Amerikas Beziehungen mit der Außenwelt neu gestalten. Die meisten dieser Änderungen wurden seit langem benötigt und werden - im Großen und Ganzen - weitgehend von der amerikanischen Öffentlichkeit geschätzt, aber sie haben ernste Fragen aufgeworfen, nicht nur; „Wer kommt als nächstes?", sondern auch: „Wohin führt das alles?" Dies alles führt zur weltweiten Ausweitung unserer Sicherheitsregeln, zum Schrumpfen der Lücke, indem sie in den Kern integriert wird und dadurch die Globalisierung wirklich global macht. Der Hauptkampf unserer Zeit dreht sich darum, wie am besten eine Vernetzung erreicht wird, die angemessen und geordnet ist; und die Hauptbedrohung, der wir gegenüberstehen, bilden diese Kräfte, die entschlossen sind, Unvernetztheit als Mittel der Macht und Kontrolle einzusetzen.

Bis der 11. September uns die Realität bewusst gemacht hat, dass sich die Globalisierung, das größte horizontale Szenario insgesamt, nicht ohne Unterbrechungen oder kriegsbedingte Störungen vollziehen würde, waren die nationalen Sicherheitsstrategen grundsätzlich blind für die Verbindungen zwischen der Welt der Sicherheit und der Welt der wirtschaftlichen Integration, im Gegensatz zu ihrem kurzsichtigen Fokus auf die Ausbreitung gefährlicher Militärtechnik. Jetzt wissen wir, dass wir, um die wichtigsten Sicherheitsprobleme unserer Zeit zu

lösen, die Reichweite der Globalisierung zu einer tiefen Vernetzung hin erweitern müssen. Das ist keine Aufgabe, mit der wir in China konfrontiert sind, wo die Vernetzung jedes Jahr sprunghaft wächst. Es ist eine Aufgabe, der wir uns überall in der Lücke, aber in erster Linie im Nahen Osten gegenüber sehen, vor allem wegen der Häufung endemischer Defizite: eines Defizits der Freiheit, eines Defizits der wirtschaftlichen Entwicklung und eines Defizits an Sicherheit. Das Sicherheitsdefizit ist es, das den Mangel an Vernetzung zwischen dieser Region und der übrigen Welt vergrößert, die, ehrlich gesagt, ohne die Energieverbindungen am liebsten gar keine Zusammenarbeit mit der Region hätte - abgesehen von der amerikanischen Unterstützung für Israel.

Ein UN-Bericht stellte 2002 fest: „Die arabische Region hat von allen Regionen der Welt das niedrigste Zugangsniveau zu Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), es liegt sogar noch unter dem von Afrika südlich der Sahara." Dank dieser unterentwickelten Vernetzung mit der Außenwelt sind die Defizite an Freiheit und wirtschaftlicher Entwicklung im Nahen Osten in den letzten Jahrzehnten noch schlimmer geworden. All das zusammen verringert die Zukunftserwartungen ganzer Generationen. Jüngste Meinungsumfragen in der Region deuten daraufhin, dass etwa die Hälfte der jungen Menschen in andere Länder auswandern möchte - die Hälfte! Wie kann man eine Zukunft aufbauen, wenn die Hälfte der jungen Menschen es vorzieht, anderswo zu leben? Diese Region muss dringend mit dem Rest der Welt vernetzt werden.

Die geringen Erwartungen erzeugten den Hass, der sich am 11. September Ausdruck verschafft hat. Wenn Sie die Religion und die Rhetorik außen vor lassen, war der 11. September nichts anderes als ein Akt der Verzweiflung: Der Nahen Osten funktioniert einfach nicht für die große Masse der Menschen, die dort leben. Die bin Ladens dieser Region machen die herrschenden Eliten und den Westen für diese traurigen Zustände verantwortlich und sind davon überzeugt, dass noch größere Unvernetztheit die Antwort ist, die diesen Gesellschaften erlaubt, ihren eigenen Weg zu gehen, der nach ihrer Definition die Abkehr von all der schädlichen Verwestlichung ist.

Diese scheinbar unvereinbaren Realitäten kommen alle in der folgenden einfachen Schlussfolgerung zusammen: Der einzige Weg, wie Amerika im Zeitalter der Globalisierung wirklich strategische Sicherheit erreichen kann, ist, die Unvernetztheit zu zerstören. Wir bekämpfen Feuer mit Feuer. Al-Qaida, deren

wahres Ärgernis am Persischen Golf liegt, versucht am 11. September die Verbundenheit des Kerns durch Auslösung einer Systemstörung zu zerstören, die unsere Regelsätze in Fluss bringt. Ihre Hoffnung ist, Amerika und den Westen so zu erschüttern, dass diese sich zuerst militärisch, dann politisch und schließlich wirtschaftlich aus ihrer Region zurückziehen. Sie hoffen, sich durch Unvernetztheit zu „entgiften". Amerika trifft die richtige Entscheidung, zurückzuschlagen, indem es versucht, die Unvernetztheit in der Golfregion zu zerstören. Wir versuchen, Al-Qaida das zurückzugeben, was sie uns angetan haben: eine Systemstörung auszulösen, die alle Regeln der Region in Bewegung setzt. Saddam Husseins unrechtmäßiges Regime war gefährlich stark von der globalisierten Welt abgetrennt - von unseren Regeln, unseren Normen und allen Bindungen, die den Kern in wechselseitig zugesicherter Abhängigkeit zusammenhalten. Er war der Dämon der Abtrennung, und er verdiente den Tod für alle seine im Laufe der Jahre an der Menschheit begangenen Sünden.

Aber diesen Großen Isolator am Sicherheitsschauplatz der Golfregion auszuschalten, war nur der Anfang unserer Bemühungen, weil der Irak jetzt zum großen Schlachtfeld für die Seele der ganzen Region wird. Wenn es Amerika gelingt, den Irak wieder mit der Welt zu vernetzen, dann haben wir einen echten Sieg im Kampf um die Globalisierung errungen, und die Umwandlung des Nahen Ostens wird ernsthaft beginnen. Der Gewinn des Krieges allein hat den Vereinigten Staaten keine Sicherheit gebracht. Eigentlich haben wir, indem wir uns der letztendlichen Aufnahme des Irak in den Kern verschrieben haben, unsere Sicherheit vorübergehend sogar reduziert. Aber den Krieg zu gewinnen, war der erste notwendige Schritt, um auch den Frieden zu gewinnen, den wir jetzt gestalten, und dieser Sieg in Folge erhöht die Sicherheit der USA auf lange Sicht dramatisch. Damit meine ich nicht nur einen Regimewechsel in anderen Ländern, die versuchen, Massenvernichtungswaffen zu erwerben, oder terroristische Netzwerke unterstützen; ich meine wirklich, den Sumpf allen Hasses auszutrocknen, der die Gewalt anstachelt, die wir am 11. September erlitten haben. Ich meine die Vernichtung der Unvernetztheit in der gesamten Region.

Dieser zweite Sieg wird sehr schwer zu erringen sein. Unsere Bemühungen, den Irak in eine größere Welt zu integrieren, werden alle Kräfte der Abtrennung in der Region gegen uns aufbringen. Deshalb müssen wir die Hilfe aller Kräfte der Vernetzung überall im Kern - nicht nur ihre Truppen, sondern auch ihre Inves-

titionsströme und wirtschaftlichen Netzwerke - für uns gewinnen. Wir müssen dem Nahen Osten zeigen, dass es so etwas wie eine Zukunft gibt, die es wert ist, erschaffen zu werden, nicht nur eine Vergangenheit, die es wert ist, neu erschaffen zu werden. Das ist alles, was die bin Ladens der Gegenwart den Völkern zu bieten haben: einen Rückzug von den heutigen dürftigen Hoffnungen. Sie versprechen keine wie auch immer geartete Zukunft; sie bieten lediglich eine Rückkehr in die Vergangenheit. Wenn Amerika den Willen nicht aufbringt - nicht zu reden von der Hilfe des Kerns -, diesen Kampf im Irak zu gewinnen, werden wir ein klares Signal an die Region aussenden, dass es im Kern keine Zukunft für einen dieser Staaten gibt, Israel ausgenommen. Außerdem wird, sobald ein Irak „von der amerikanischen Tyrannei befreit" ist, Israel wieder zum Vollzeit-Prügelknaben der Region werden, stellvertretend für den Kern insgesamt.

Das wird nicht nur für Israel zu einer Tragödie werden, sondern für die ganze Welt. Ein Naher Osten, der in Zukunft ausschließlich durch die schwachen Verbindungen zu überleben versucht, die seine Energieexporte in den Kern bieten, wird beim Fortschritt der Globalisierung keine Zukunft haben. Da der Kern sein Energieprofil schrittweise dekarbonisiert und sich beim Antrieb von Fahrzeugen vom Öl ab- und dem Wasserstoffantrieb zuwendet, wird das Sicherheitsdefizit im Nahen Osten zu einem Kreuz, das nicht einmal die Vereinigten Staaten noch lange bereit sind zu tragen. Diese Uhr tickt jetzt. Sobald dieser Punkt erreicht ist, wird die Abwärtsfahrt in ähnliche Abgründe führen, wie wir sie in Zentralafrika im letzten Jahrzehnt erleben mussten. Wenn wir Glück haben, werden wir mit nichts weiter als einem riesigen „Paradies" nach Art der Taliban enden, das den Westen draußen, die Frauen unterdrückt und unsere Drogen fließen lässt.

Das erstaunlich Mutige am Versuch der Bush-Regierung, im gesamten Nahen Osten einen Big Bang zu erzeugen, ist, dass sie unsere Nation verpflichtet hat, auf einen Schlag einen großen Teil der Lücke zu schrumpfen. Indem sie das tat, so glaube ich, hat diese Regierung Amerika gezwungen, endlich seine Versprechen einzulösen, die es während des Kalten Krieges immer wieder abgegeben, aber nie gehalten hat. In der Tat hat Amerika der Lücke seit Jahrzehnten verkündet, dass wir wirklich gerne dorthin kommen und helfen würden, die Sicherheitsangelegenheiren zu ordnen, aber immer hatten wir scheinbar Wichtigeres zu tun: die Sowjets, der sagenumwobene fast gleichrangige Konkurrent, unsere eigene Selbstoptimierung als einzige militärische Supermacht der Welt … was auch

immer. Doch durch die Beseitigung Saddam Husseins und dadurch, dass der Irak seither zu einem Magneten für Dschihadisten mit einer einfachen Fahrkarte ins Paradies geworden ist, hat Amerika dem Nahen Osten wirklich den Fehdehandschuh hingeworfen - endlich hat es wirklich begonnen, Sicherheit zu exportieren. In der Vergangenheit hatten wir immer Hintergedanken: die Sowjets draußen zu halten, das Öl im Fluss zu halten, Israel sicher zu halten. Doch den Irak wieder mit der Welt zu vernetzen, ist so viel größer als jedes dieser Ziele. Es geht darum, eine lebenswerte Zukunft für eine Milliarde Muslime zu schaffen, die wir genauso gut der Vergangenheit ausliefern könnten.

Das ist die US-Regierung, die ich geliebt und bewundert habe. Das ist das Amerika, das ich begeistert mein Zuhause nenne. Das ist die Welt, in der ich eines Tages leben will.

Politische Kommentatoren, die etwa darüber plappern, wie George W. Bush durch den Irak „seine gesamte Präsidentschaft abgesteckt" hat, sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Bush hat eine ganze Menge mehr als seine politische Karriere durch den Irak abgesteckt: Er hat einen Showdown zwischen den Kräften der Vernetzung und denen der Abtrennung in unserer Welt ausgelöst. Ich weiß, dass meine Kern-Lücke-Aufteilung oft die Welt zu ordentlich erscheinen lässt, weil es in Wirklichkeit viele Kräfte innerhalb des Kerns gibt, die die Abtrennung der Verbundenheit vorziehen, und wir werden mit ihnen in den kommenden Jahren ebenso viele Kämpfe erleben, wie wir mit den bin Ladens der Lücke auszufechten haben. Das liegt daran, dass viele Regierungen des Kerns das Weltsystem immer noch als ein Gleichgewicht der Kräfte sehen und so jeden Anstieg des US-Einflusses oder der Präsenz der Vereinigten Staaten im Nahen Osten als Verlust ihres eigenen Einflusses oder ihrer eigenen Präsenz dort betrachten. Zu viele dieser „großen Mächte" werden von kleinen Geistern geführt, die Amerikas Versäumnisse der Expansion des Kerns vorziehen, weil sie ihre nationalen Interessen durch Ersteres verstärkt und durch Letzteres vermindert sehen. Sie ziehen den Fortgang des Leidens in der Lücke ihrem eigenen Prestigeverlust vor, und sie sollten sich für ihren Egoismus schämen.

Das will nicht heißen, dass Amerikas Motive in der Lücke, oder genauer gesagt, im Nahen Osten, selbstlos sind, denn das sind sie durchaus nicht. Am Ende bedurfte es der Systemstörung vom 11. September und all des Schmerzes, den sie uns zugefügt hat, um Amerika zu motivieren, endlich die langjährigen

Sicherheitsfragen der Region energisch anzugehen, und mit „energisch" meine ich etwas mehr, als nur Schurkenregime in Schach zu halten. Doch der Big Bang als große Strategie hat viele Argumente für sich, auch wenn diese Vorteile dem alten Europa illusorisch erscheinen.

Erstens setzen die Vereinigten Staaten, wenn sie als Systemstörer fungieren, den Zeitpunkt für die Schaffung der Regelwerke fest. Osama bin Laden musste das Datum des 11. September auswählen. Aber Amerika war - lange im Voraus - in der Lage, das Frühjahr 2003 zu wählen, um den großen Knall zu zünden, wodurch wir maximale Zeit hatten, beim übrigen Kern für unsere Sache bezüglich unserer Motive und Ziele zu werben. Wenn wir das nicht ausreichend getan haben, können wir uns nur selbst die Schuld dafür geben. Wichtiger ist, dass wir uns die Zeit genommen haben, für unsere Sache einzutreten; unser strategisches Tempo war nicht voreilig.

Zweitens stellen die Vereinigten Staaten, wenn sie das System stören, die Bedingungen auf, unter denen die neuen Regeln entstehen. Wir können beschließen, den Krieg so zu führen, dass wir dem Rest der Welt damit signalisieren: „Das passiert, wenn die Regeln so arg übertreten werden, wie es dieses Regime getan hat." Doch die Art und Weise, in der wir Krieg führen, kann nicht nur Drohung signalisieren, sondern auch das Versprechen einer besseren Zukunft zum Ausdruck bringen. Wir haben den Irakern und der Welt gezeigt, dass dies kein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und dem Irak war, sondern zwischen einer multinationalen Koalition und einer Ansammlung von schädlichen Akteuren, die die Freiheit einer Gesellschaft für mehrere Generationen geraubt hatten. Wir haben den Krieg auch mit Blick auf die Erholung der Wirtschaft geführt, was uns in die seltsame Position versetzt hat, dass wir uns eigentlich weit mehr um die Zukunft des Irak kümmerten als um die Feinde, die wir bekämpft haben.

Drittens haben wir, als Amerika einen Big Bang im Nahen Osten inszenierte, eine bestimmte Zielgruppe für den Export von Regelsets im Visier gehabt. *Operation Iraqi Freedom* war eine Botschaft an die ganze Region, nicht nur an den Irak, die in vielerlei Hinsicht mehr als Auslöser denn als Ziel diente. Der große Knall richtet sich an die „mürrische Mehrheit" im Iran, die den Versuch, eine Zukunft in diesem Land zu schaffen, bereits aufgegeben hat. Er richtet sich an das Regime von Baschar al-Assad in Syrien, um ihn wissen zu lassen, dass unsere Geduld mit seinem langsamen Tempo der Reform ein Ende hat und dass wir

Damaskus für das, was im Libanon gegenüber Israel vorgeht, verantwortlich machen. Er zielt auf das saudische Königshaus, um der königlichen Familie mitzuteilen, dass wir angesichts ihres massenhaften Exports von Terrorismus in die Region, oder gar in unsere Gesellschaft, kein Auge mehr zudrücken. Er soll der gesamten Region sagen: Amerika wird euch zur Seite stehen, wenn ihr größere Vernetzung mit der Außenwelt sucht, weil wir den Nahen Osten nicht verlassen werden, bis der Nahe Osten in den Kern integriert ist.

Schließlich verschiebt der Big Bang die Fragestellung im Nahen Osten vom „Warum?" zum „Warum nicht?" Denken Sie an die drei größten Stimmen dort im letzten Jahrzehnt: Jassir Arafat, Saddam Hussein und Osama bin Laden. Was hatten all diese Stimmen über eine bessere Zukunft für die Region zu sagen? Über eine vernetzte Zukunft? Über eine friedlichere Zukunft? Im Grunde nichts, trotz Arafats Friedensnobelpreises. Aber wir haben viele neue Stimmen seitdem gehört: einen jordanischen König, einen Emir aus Katar und eine mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete iranische Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin: Alle haben etwas anderes zu sagen, aber alle sprechen von einem zukünftigen Nahen Osten, der zur Welt gehört und nicht von ihr abgetrennt sein sollte.

Was sind die wahrscheinlichen Auslöser für einen neuen Big Bang im Nahen Osten? Die Systemstörung als große Strategie ist auf jeden Fall eine riskante Angelegenheit, weil zwei Dynamiken in Gang gesetzt werden, von denen nur eine gut von den Vereinigten Staaten kontrolliert werden kann. Erstens ist da die Frage des Irak selbst. Lassen Sie mich ein Spektrum von Ergebnissen skizzieren: von einer erfolgreichen *Runderneuerung* des Irak bis hin zu der erschreckenden Vorstellung, dass der Irak Amerikas *Westjordanland* werden könnte. Ein zweites Spektrum beschreibt die Auswirkungen des Wandels im Irak - zum Guten oder Schlechten - auf den Rest der Region. Auf der negativen Seite könnten wir den Irak als neues *selbst gewähltes Trauma* der muslimischen Welt beschreiben, und auf der positiven Seite können wir uns vorstellen, dass sich der erhoffte Big Bang in der gesamten Region als verbreitet.

Das Worst-Case-Szenario ist eine Kombination aus *Amerikas Westjordanland* und dem *selbst gewählten Trauma des Islam,* die ich *Black Hawk Down - die Serie* nenne. Auf diesem Wege bleibt Amerika in der „Mutter aller Intifadas" gefangen, die scheinbar nie endet und an die 1 000 Gefallene jährlich bei Besetzungen zu Friedenszeiten umfasst. Aber unsere militärische Präsenz erreicht diesen Status

nie ganz, weil Dschihadisten aus der ganzen Welt in den Irak strömen, um an einem „großen Schießstand" Amerikaner zu töten. So sterben amerikanische Soldaten unaufhörlich, aber nur „kleckerweise", was von den Abendnachrichten zuhause weitgehend unterschlagen wird. Statt eines tragischen Kinodramas ist es eher wie eine Reality-TV-Serie, die wöchentlich gespielt wird, um die amerikanischen Zuschauer zu betäuben und/oder zu erzürnen. Der einzige Vorteil dieses Szenarios ist, dass Amerika im Wesentlichen Soldaten gegen Zivilisten eintauscht und im Endeffekt Erstere in Übersee als Köder einsetzt, um von Angriffen auf Letztere zuhause abzulenken. Der Nachteil ist klar: Je mehr die Besetzung zu einer internationalen Zwangslage wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass Amerika - und zwar Amerika allein - der Dumme sein wird.

Das Best-Case-Szenario ist genau das Gegenteil: Die *Runderneuerung* des Irak geht zügig voran und löst anderenorts in der Region Dominoeffekte aus. Hier würden wir über bedeutende politische Reformen in Saudi-Arabien, im Iran und in Syrien sprechen, zusätzlich zur deutlichen Öffnung der gesamten Region in wirtschaftlicher Hinsicht. Ebenso würde sich die israelisch-palästinensische Situation zu einer friedlichen Koexistenz hin entwickeln. In diesem Szenario, das ich *umschlungenes Persien* nenne, würde die US-Militärpräsenz in der Region weiter vorherrschen, jedoch hinter den Kulissen wirken. Sie würde einfach als eine Tatsache des Lebens akzeptiert werden, wie es in Europa während des Kalten Krieges der Fall war. Das wichtigste Thema beim Schutz der Streitkräfte wären für solche Stützpunkte Proteste von Friedensgruppen, nicht Selbstmordattentäter. Aber der Hauptindikator für die Fortschritte in diesem Szenario wäre ein deutlicher Rückgang der öffentlichen Verteidigungsausgaben und ein entsprechender Anstieg der breiten wirtschaftlichen Vernetzung zwischen den Massen und der Weltwirtschaft. Ein guter Wegweiser wäre ein starker Rückgang der „Herumsteher" bzw. beschäftigungsloser junger Männer in den großen Städten, die ihre Tage herumlungernd, gegen Mauern gelehnt, verbringen und darauf warten, dass eines Tages ihr Erwachsenenleben beginnt. Diese entrechteten städtischen Jugendlichen sind erstklassige Rekruten für Terrorgruppen. Wenn der Nahe Osten sich wirklich der Welt angeschlossen hat, dann würden entweder Arbeitsplätze für diese jungen Männern entstehen, oder sie würden zu Arbeitsplätzen ins Ausland abwandern.

Unser Ausgangspunkt bei diesem Prozess nach dem Krieg war eindeutig das Worst-Case-Szenario, in dem regelmäßig US-Soldaten zu zweit oder zu dritt

im Sterben lagen. Je länger Amerika in diesem Szenario steckenbleibt, desto schwieriger wird es, dieses wieder zu verlassen, denn je schwerer es wird, andere Streitkräfte des Kerns für diese mühselige Pflicht zu gewinnen, desto leichter wird es für unsere Feinde, neue Rekruten aus dem Ausland heranzuziehen. Wie Paul Wolfowitz sagte, wird der Irak für den Terrorismus zur *Super Bowl* (Meisterschaftsendspiel der National Football League, Anm. d. Übers.) und je länger das andauert, desto schwieriger wird es für Amerika, sich zu erinnern, warum der 11. September uns davon überzeugt hat, dass diese Bemühungen einst so sinnvoll gewesen sind.

Wie wird Amerika den ganzen Haufen von der schlimmsten zur besten Seite schieben? Drei Wege scheinen am wahrscheinlichsten. Erstens: Der direkteste Weg vom schlimmsten zum besten Fall ist, wenn Amerika die Besatzungstruppen im Irak internationalisiert und den politischen Kontrollapparat erfolgreich mit Einheimischen besetzt, d.h., dass wir den Irakern die Verantwortung für den Irak übertragen und die Welt zu seinem Wächter wird. Oder man arbeitet wie verrückt, um ausländische Direktinvestitionen anzuziehen, und lässt die mehr als ausreichend gebildeten Massen im Irak das Übrige tun. Ich glaube, dass dieses Szenario weitgehend innerhalb von achtzehn Monaten nach Saddams Entfernung in Gang gesetzt werden kann und möglicherweise den Weg für eine zweite Bush-Regierung nach den Wahlen im November 2004 ebnet; vorausgesetzt, die Wirtschaft erholt sich genug, und die Öffentlichkeit verzeiht dem Präsidenten all die Schulden, die sich während seiner Regierungszeit angesammelt haben.

Angenommen, dieses Szenario zerfällt vorzeitig, oder es braucht viel länger, um sich auszubilden. Dann beschreibt der größte Umweg von schlimmsten zum besten Fall das dritte Szenario, oder das, was ich den *arabisch-jugoslawischen Weg* nenne. Hierbei könnten die Vereinigten Staaten nach jeder erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Entwicklung im Irak in neue Instabilitäten in der Nachbarschaft hineingezogen werden (z.B. im Iran, der Türkei, Syrien, Jordanien, Saudi-Arabien, Ägypten). Wenn Erfolg im Irak anschließend „Mini-Urknalle" auslöst, dann ist dies eindeutig ein anstrengender Weg, aber es ist ein Weg, der sich lohnt. Aber wenn ein „ausblutender Irak" einfach über die Grenzen hinweg schwappt, dann wird sich das so auswirken, als übernehme Amerika einen großen Babysitter-Job auf Raten. Also lautet hier die wichtigste Unterscheidung: Treten die entstehenden Aufgaben zusätzlich auf oder nur wie eine verdammte

Sache nach der anderen? Wenn es das Erstere ist, dann wird „imperiale Müdigkeit" einsetzen, aber wenn es das Letztere ist, dann ist es viel wahrscheinlicher, dass Amerika in der Lage sein wird, die kontinuierlichen Reaktionen des Kerns zu internationalisieren, ähnlich wie im ehemaligen Jugoslawien während der neunziger Jahre. Die Linie zwischen überall eintretendem Frieden und überall ausbrechendem Chaos ist dünn, folglich wäre eine ruhige amerikanische Führung oberstes Gebot, weil die internationale Wahrnehmung so wichtig ist.

Der schwerste Weg vom schlimmsten zum besten Fall wird im letzten der vier Szenarien erfasst, das ich als *Die neue Berliner Mauer* bezeichne. Auf diesem Wege kommt die Veränderung langsam in den Nahen Osten, egal was im Irak geschieht, vor allem, weil sich nichts wirklich ändern kann, bis der arabisch-israelische Konflikt gelöst wird. Ich nenne es *Die neue Berliner Mauer,* weil ich glaube, dass eine physische Trennung zwischen Israel und dem Westjordanland (zusätzlich zum Gazastreifen) der wahrscheinlichste Weg zu einem dauerhaften Frieden ist. Israel baut derzeit an einem „Sicherheitszaun", um sich selbst vom Westjordanland abzutrennen, hauptsächlich deshalb, weil der Zaun, der Israel bereits vom Gazastreifen trennt, weitgehend verhindert hat, dass Selbstmordattentäter von dort auftauchen. Viele im Westen sind verärgert über Israels Mauerbau, aber dieser Arger ist sowohl falsch als auch kurzsichtig. Die Barriere ist keine Schöpfung Israels, sondern eine des islamischen Dschihad, der Hamas und der Al-Aksa-Märtyrerbrigaden. Israels Bevölkerung befürwortet diese Mauer, weil sie Selbstmordattentäter fernhält, während sie de facto zwischen den beiden Staaten eine Grenze schafft, die ein demographisch im Aussterben begriffenes Israel von einem vor Jugend strotzenden Palästina trennt. Mit einfachen Worten: Diese Mauer ist heute sinnvoll und wird morgen noch sinnvoller sein.

Die Art und Weise, wie Amerika diese Situation löst, ist der Export von Sicherheit nicht nach Israel, sondern an die Mauer und die Grenze, die sie markiert - im Grunde die Grenze, die der Krieg 1967 hinterlassen hat. Die Vereinigten Staaten sollten eine langfristige Friedensmission entlang dieser Barriere anfuhren, um Israel wirksam von Palästina abzuschotten. Israel wird es, wenn seine Sicherheit intakt ist, ohne Palästina gut gehen. Inzwischen muss der Kern Hilfen ins Westjordanland und nach Gaza fließen lassen, für zwei bis drei Jahrzehnte oder lange genug, um das Ende des ganzen Hasses abzuwarten, der den Frieden dort derzeit erstickt. Zu diesem Zeitpunkt werden die Extremisten im Westjordanland verschwunden oder

begraben sein, und die Palästinenser werden endlich eine Generation aufwachsen sehen, die keinen Krieg kennt. Es wird weder zu viel Geld kosten, noch wird es zu lange dauern. Der Westen hat erfolgreich auf Mauern in aller Welt gesessen (Berlin, Korea, Zypern), und wir können es auch hier tun.

Meiner Meinung nach führt die Straße vom schlimmsten zum besten Fall logischerweise eher durch das Westjordanland als durch Bagdad oder Teheran. Jeder Traum von der Umwandlung des Nahen Ostens bleibt, wenn nicht vorher dieser Konflikt gelöst wird, nur - ein Traum.

Die größte Bedrohung für den Big Bang liegt nicht darin, dass es Dschihadisten in den Irak zieht, sondern in unserer eigenen Unfähigkeit, die Opfer, die die von uns gewünschten Ergebnisse mit sich bringen, in vollem Umfang anzunehmen. Als Al-Qaida versuchte, durch die Systemstörungen vom 11. September Krieg gegen den Westen zu führen, waren ihre Ziele negativ oder einfach nur die Förderung der Abtrennung. Doch was Amerika im Nahen Osten anstrebt, ist viel schwieriger. Der große Knall als große Strategie strebt die schlussendliche Integration des Irak in den funktionierenden Kern der Globalisierung an. Dies ist ohne die Hilfe der Welt bei der Integration des Irak sowie bei der Bewegung der gesamten Region in Richtung globaler Vernetzung einfach unmöglich. Diese Ziele erstrecken sich so weit über den Krieg hinaus, dass sie unseren militärischen Sieg im Irak fast belanglos machen - nur eine leichte Störung des Systems. Es ist nur *alles andere,* was den Krieg im Irak gewinnenswert macht, sonst machen wir uns schuldig, den Krieges nur um des Krieges Willen zu führen. In dieser vernetzten Welt ist ein Krieg, der nur im Kontext des Krieges geführt wird, eine reine Verschwendung von Blut und Ressourcen. Er ist das Äquivalent einer Kriegführung nach den verqueren Regeln der Lücke, keine Ausweitung der Sicherheitsregeln des Kerns.

Bis wir als Nation das Wesen der Krise auf Systemebene in dieser globalisierten Welt verstanden haben, werden wir nicht nur unfähig bleiben, Sicherheitsfragen auf intelligente Weise unter uns und mit unseren Verbündeten zu erörtern, sondern wir werden aus unseren eigenen Versuchen, durch den demonstrativen Einsatz der amerikanischen Militärmacht eine positive systemumfassende Veränderung zu begünstigen, wenig lernen. Ein kurzsichtiges Augenmerk auf „direkte Bedrohungen" der nationalen Sicherheit der USA beschert uns Erschütterungen wie den 11. September oder Blitze aus scheinbar heiterem Himmel.

Wir leben in einem Weltsystem. Wir genießen dieses Weltsystem mehr als jedes andere Land. Wir zahlen auch - militärisch gesehen - mehr für dieses System als jedes andere Land der Welt, und doch debattieren wir über Kriege, als ob jeder irgendwie eine Transaktion zwischen uns und nur dem betreffenden Land sei, etwa im Sinne der Frage: „Was hat Amerika für den Krieg im Irak zum Ausgleich wirklich zurückbekommen?" Wir sind der Leviathan der Welt. Jeder Krieg, den wir führen, stört das Weltsystem auf einer Vielzahl von Ebenen. Bis die Art, wie wir Krieg im 21. Jahrhundert planen, der Vielschichtigkeit des Friedens entspricht, den wir im 21. Jahrhundert erleben, wird Amerika für seinen globalen Krieg gegen den Terrorismus mehr gefürchtet als bewundert werden. Aber wenn das komplexe Verständnis erst einmal erreicht ist und dann durch die große Strategie, die wir verfolgen, in die Praxis umgesetzt wird, nimmt Amerika seine historische Rolle als revolutionärste Kraft auf dem Planeten wieder auf.

Kapitel 6

DIE WELTWEITE TRANSAKTIONSSTRATEGIE

LETZTEN SOMMER HABE ICH MIT MEINEN KINDERN einen Ausflug nach New York City unternommen, um ihnen Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Zu den Attraktionen, die wir uns angesehen hatten, gehörten natürlich die Freiheitsstatue und Ellis Island. Sie können dort nicht hinfahren, ohne von der Symbolik tief beeindruckt zu sein, die beide Orte von den Einwanderungserlebnissen, welche die Geschichte unserer Nation definieren, vermitteln: Amerika stand lange Zeit als Leuchtfeuer der Freiheit für den Rest der Welt. Religionsfreiheit, politische Meinungsäußerung, das Recht auf Eigentum: Es hat bisher über zwei Jahrhunderte lang Abermillionen von Träumen als Rettungsluke gedient. Es war der Ort, wo das Individuum Talent und Ehrgeiz auf eine Weise miteinander verbinden konnte, die vielen auf dem übrigen Planeten undenkbar erschien. Aber der amerikanische Traum bleibt prinzipiell so sehr an einen Ort gebunden, wie an eine Vorstellung: an dieser Party teilzunehmen, heißt innerhalb unserer Grenzen zu leben, sich mit unseren Bürgern zu verbinden, einer von uns zu werden.

Wir Amerikaner haben lange darüber diskutiert, ob unser Glück uns besondere Verpflichtungen auferlegt, diesen Traum mit anderen jenseits unserer Küsten zu teilen. Da so viele von uns in dieses Land kamen, um der fehlenden Freiheit anderswo zu entkommen, begnügen wir uns normalerweise mit der Vorstellung,

dass Amerikas lebendes Beispiel Geschenk genug an die Geschichte ist - wir zeigen, wie es geht. Auf diese Weise werde ich argumentieren, dass Amerika recht gekonnt als ideologischer Ursprung der Globalisierung gedient hat: Jeden Tag stellen wir - für alle sichtbar - den nahezu grenzenlosen Nutzen der breiten wirtschaftlichen Vernetzung, der Handlungsfreiheit innerhalb minimaler Regelwerke, und des ungezügelten Ehrgeizes zur Schau, den die augenscheinliche Gewissheit eines langfristigen Friedens bietet. So spricht die amerikanische Erfahrung für den Fortschritt der Globalisierung, weil wir der Perfektionierung ihrer historischen Gleichung am nächsten gekommen sind: dem individuellen Streben nach Glück innerhalb freier Märkte, die durch Rechtsstaatlichkeit vor destabilisierendem Wettbewerb geschützt sind.

Doch es bleibt die Frage: Schuldet Amerika der Welt etwas mehr als nur sein Beispiel? Während des Kalten Krieges boten wir dem Kommunismus und allen Bedrohungen, die er für unser gutes Leben repräsentierte, die Stirn, und indem wir dies taten, trieben wir erfolgreich die Verbreitung des guten Lebens in Form einer Weltwirtschaft voran, die aus der Asche zweier Weltkriege auferstanden war und sich weit über alle bisherigen Hochwassermarken ausgeweitet hatte. Diese Anstrengungen brauchten mehrere Jahrzehnte, ungefähr hunderttausend Leben, und Trillionen an Schätzen, aber sie gipfelten darin, dass wir die Hälfte der Weltbevölkerung einluden, an dem guten Leben teilzuhaben, das wir lange genossen hatten - den gleichen Grundfreiheiten, dem gleichen Gefiihl von Sicherheit, dem gleichen Glauben an eine Zukunft voller Möglichkeiten. Und noch bleibt etwa ein Drittel der Menschheit - mehr als zwei Milliarden Seelen - draußen und presst die Nasen gegen die Glasscheiben. Was sind wir ihnen noch schuldig? Ich glaube, Amerika schuldet ihnen nicht mehr und nicht weniger als den gleichen grundlegenden Frieden, den wir seit langem genießen - keine *Pax Americana,* denn wir versuchen nicht, unsere Herrschaft zu erweitern, sondern lediglich unsere *Regeln.* Auf dieser Grundlage stellen wir keine Machtansprüche über andere, denn diese Regelwerke zu erweitern, heißt die Mitgliedschaft des Kerns zu erweitern und den kontinuierlichen Fortschritt der Globalisierung zu ermöglichen. Es geht darum, allen Nationen, die derzeit in der Lücke gefangen sind, eine Einladung auszusprechen: nehmt unsere Regeln an und schließt euch unserer Gemeinschaft an. Was ist das Besondere an der Globalisierung, die Amerika diese sieben Jahrzehnte lang genährt und geschützt

hat? Es ist der Umstand, dass sie für den regen Export jener Freiheit steht, die wir in *diesen vereinigten Staaten* so lange genossen haben - einer grundlegenden Vernetztheit, die individuellen Ehrgeiz durch Bereitstellung von Alternativen bestärkt und damit Gelegenheiten schafft. Es ist die Informationstour unserer Freiheit oder das Versprechen, Freiheit allgemeingültig zu machen. Was an Amerika heilig ist, ist nicht unser Land, sondern unser Zusammenschluss, und dieser Zusammenschluss kann und sollte erweitert werden - zunächst durch kollektive Sicherheit, dann durch wirtschaftliche Vernetzung, und schließlich durch politische Gemeinschaft.

Aber viele Kräfte innerhalb der Lücke fühlen sich durch die zunehmende Vernetzung, die durch den schleichenden Vormarsch der Globalisierung entsteht, bedroht, weil sie ihre Möglichkeit, das Leben anderer zu kontrollieren, gefährdet. Im Glauben, dass die Wege der Menschheit zum Glück einsam und somit von allwissenden Eliten durchsetzbar sind, fordern diese Kräfte, dass ihre jeweilige Definition vom guten Leben die vorherrschende sein soll, egal, wie viel Gewalt dazu erforderlich ist, wie viel Freiheit unterdrückt wird, oder wie viele Menschenleben vergeudet werden. Und sie werden ständig die gleichen trügerischen, verführerischen Schnäppchen vor unseren müden Augen baumeln lassen, die alle Diktatoren anbieten: *Überlassen Sie dies einfach mir, und ich werde Sie nicht weiter belästigen.* Das war alles, worum die Taliban in Afghanistan gebeten haben. Es ist alles, worum Osama bin Laden bittet. Es ist alles, worum die Kräfte der Unvernetztheit immer bitten werden. Und Amerikas Antwort auf solche Pakte sollte immer *nein* sein!

Unser Geschäft sollte nicht der Aufbau von Brandmauern zwischen dem guten Leben des Kerns und der traurigen Existenz in der Lücke sein, wobei wir letzterer lediglich unsere Nächstenliebe als Rettungsanker bieten. Irgendjemandem in der Lücke den Zugriff auf die gleiche strahlende Zukunft zu verweigern, die wir vielleicht als unser Geburtsrecht annehmen, bedeutet, dieselbe Art von ausgrenzender Ideologie anzuwenden, die Diktatoren jeder Couleur lange eingesetzt haben, ihre Bürger zu versklaven. Am Ende wird unsere Sünde, die Lücke von einer erschaffenswerten Zukunft auszusperren, ebenso verwerflich sein wie jede Untat der unvernetzten Kräfte, die wir jetzt in diesem globalen Krieg gegen den Terror angreifen. Eine Wange hinzuhalten, ist eine Sache, aber die Augen zu verschließen, ist eine ganz andere.

Die gute Nachricht ist, dass die Globalisierung, da sie an Reichweite zunimmt, uns dazu zwingt, entfernte Bedrohungen nicht aus sinnloser Aggression heraus einzusetzen, sondern aus einer erweiterten Begriffsbestimmung des *Selbst* heraus, das wir zu bewahren versuchen. Für einen großen Teil unserer relativ isolierten Geschichte bestand dieses *Selbst* nur aus diesen Vereinigten Staaten. Nach dem zweiten Weltkrieg weitete es sich aus zu einer „freien Welt", die eigentlich nicht mehr war als ein geschlossener West-Club, der aus Nordamerika, Westeuropa, Japan und ein paar ausgesuchten anderen bestand. Nun, da dieser Kalte Krieg lange Jahre zurückliegt, ist das *Selbst* auf den gesamten Kern angewachsen, wenn wir nur das Vertrauen und den Mut haben, die Errungenschaften von gestern als die Bausteine von morgen zu definieren und nicht in die Selbstverleugnung der Vergangenheit zurückfallen, als der Fokus auf das Gleichgewicht der Kräfte *innerhalb* dieser Gemeinschaft gerichtet war. Sich über diese kurzsichtige strategische Sichtweise hinauszubewegen, die einen Feind als Spiegelbild unserer selbst benötigt, heißt zu erkennen, dass der Sieg in diesem Krieg gegen den Terrorismus nichts Geringeres erfordert als die Verkleinerung der Lücke, bis diese nicht mehr existiert - nichts Geringeres, als das *Selbst* zu etwas Allumfassendem zu machen.

Ich glaube nicht mehr daran, dass Amerika auf Kosten anderer abgesichert werden kann. In dieser zunehmend vernetzten Welt ist unsere Verwundbarkeit nicht durch die Tiefe unserer Verbundenheit mit der Außenwelt definiert, sondern durch die schiere Existenz von Regionen, die vom Netz abgekoppelt bleiben, die Grenzen des Erlaubten überschreiten und nicht mit unserem gemeinsamen Schicksal verbunden sind. Denn nur innerhalb dieser Unverbundenheit konnte ein Zugriff auf die destruktive „Logik" des 11. September entstehen: *Wenn ich euer gutes Leben nicht genießen kann, dann werdet ihr das auch nicht.* Diese Regionen mit den wachsenden Regelwerken der Globalisierung in Einklang zu bringen, ist die einzige strategische Transaktion, die im einundzwanzigsten Jahrhundert erstrebenswert ist - der Lücke Freiheit im Austausch für die Sicherheit des Kerns anzubieten.

Amerikas Aufgabe ist weder ein ewiger Krieg, noch die Erweiterung des Imperiums. Sie ist lediglich, der Globalisierung als „Leibwächter" zu dienen, wo und wann in der gesamten Lücke dies auch immer erforderlich ist. Das ist ein Problem, das es in den Griff zu bekommen gilt, und dessen Ende vorhersehbar ist. Außerdem besitzt unser Militär, wenn es richtig umgestaltet wird, derzeit

alle Fähigkeiten, die es benötigt, um sowohl den Leviathan in der ganzen Lücke, als auch den „Systemadministrator" für die immer tiefer ineinandergreifende Sicherheitsgemeinschaft des Kerns zu spielen. Es ist keine Frage des „Zahlens jedes Preises", sondern weit expliziter - sowohl für uns selbst als auch für unsere Verbündeten - dessen, was Amerika durch die Anwendung militärischer Gewalt in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus zu erreichen versucht. Kurz, wir müssen allen - aber vor allem uns selbst - deutlich machen, dass die amerikanische Art des Krieges einem Zweck dient, der weit höher ist, als lediglich die Sicherheit in diesem Lande zu festigen oder die Durchsetzung unserer Gerechtigkeit anderen aufzuzwingen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, erfordert nichts Geringeres als eine strukturelle Umgestaltung des US-Militärs - ein Thema, dem ich mich jetzt zuwenden werde.

Sie ruinieren mein Militär!

Während meiner ganzen Laufbahn konnte ich diese Beschwerde aus dem Publikum im Pentagon hören: „Was Sie da vorschlagen, wird das Militär ruinieren!" Ich hörte sie, als ich vorbrachte, wir sollten das russische Militär betreuen. Ich hörte sie, als ich argumentierte, dass wir danach streben sollten, die Zeit nach dem Kalten Krieg zu administrieren, und uns nicht einfach zurücklehnen und warten, bis eine nahezu gleichrangige Konkurrenz auf den Plan trat. Und jetzt höre ich sie, wenn ich sage, dass das US-Militär „Systemadministrator" oder Regelvollstrecker für den Fortschritt der Globalisierung spielen sollte. Was die Kritiker fürchten, ist, dass Strategen wie ich - wenn wir uns durchsetzen - das Militär von seinen Grundwerten der Kriegführung ab- und in einen größeren, vertrackteren Kontext hineinziehen, wo die Befehlshaber die Kontrolle an Außenstehende verlieren werden, wo die Finanzierung für hochtechnisierte Kampfsysteme auf der Strecke bleiben wird, und wo der Kriegergeist verlorengeht. Sie haben Recht damit, diese Anklage zu erheben, und doch werde ich auf „nicht schuldig" plädieren. Ja, ich wünsche mir, dieses Militär drastisch zu verändern, aber ebenso glaube ich, dass die Zeit gekommen ist, sich einzugestehen, dass wir zwei Armeen brauchen: eine, die Kriege führt, und eine, die den Frieden sichert.

Heute verausgabt sich Amerika im Grunde dafür, den Rest der Welt zu verteidigen. Ziehen wir die staatlichen Ausgaben der ganzen Welt für Verteidigung zusammen, macht der amerikanische Anteil etwa die Hälfte davon aus. Wenn Sie außerdem bedenken, dass Amerikas Militär dafür geschaffen ist, ins Ausland zu gehen, während die übrigen weltweiten Streitkräfte wirklich geschaffen sind, um zu Hause zu bleiben, ist unser Vorsprung bei dem, was als „Machtprojektion" bekannt ist, oder in unserer Möglichkeit, Truppen in große Entfernungen auszusenden, um dort Kriege zu führen, schier überwältigend. Sie wollen ein Militär, das nur mit massiver Gewalt vorgeht? Sie hatten es 24/7/365. Es ist keine Leitlinie, an der wir festhalten müssen. Es ist keine Norm, die wir ständig anstreben müssen. Es definiert lediglich das internationale sicherheitspolitische Umfeld, in dem wir leben. Kein Feind kann uns stoppen, und ehrlich gesagt, keiner unserer Verbündeten kann für sich allein wirklich Macht nach außen darstellen - es sei denn, wir helfen ihnen. Wir sind der weltweite Leviathan. Wir entscheiden, unter welchen Bedingungen Kriege zwischen Staaten ausgefochten werden — außer, wir können von nuklearen Waffen übertrumpft werden.

Wenn diese Voraussetzung besteht, dann ist das Regelwerk unseres Leviathans dem größeren Regelwerk, bekannt als *Mutually Assured Destruction* („wechselseitig zugesicherte Zerstörung") oder MAD, untergeordnet. Zum Glück gehören die einzigen Länder, die in der Lage sind, solche Kriege von Angesicht zu Angesicht mit den Vereinigten Staaten zu führen, alle zum funktionierenden Kern der Globalisierung (Vereinigtes Königreich, Frankreich, Russland, China, Indien), so dass nur die „Wucherstaaten", auch bekannt als Lückenstaaten, die den Besitz von Nuklearwaffen anstreben oder tatsächlich über diese verfügen, erhebliche Gefahrenquellen für das System darstellen. Keine direkte Bedrohung für die Vereinigten Staaten wohlgemerkt, aber doch in dem Sinne, dass jeglicher Einsatz von Atomwaffen ihrerseits eine schwere Verletzung dieser schon lange beständigen Regeln ist.

Die Frage, mit der dieses Land seit dem Ende des Kalten Krieges gerungen hat, war: Was sollen wir mit all dieser beispiellosen Macht anfangen? Einige haben argumentiert, wir müssen darauf verzichten, sie zu gebrauchen, damit wir nicht andere große Mächte gegen uns aufbringen. Aber wir haben diese Macht sehr häufig eingesetzt, und kein Staat oder Gruppe von Staaten zeigt Anzeichen, sich unserem Vorsprung entgegenzustellen. Die einzigen Anzeichen, die wir auf

der ganzen Welt sehen können, sind Zeichen der Anpassung von Staaten, die unsere überwältigende Macht einfach akzeptieren, indem sie versuchen, sich auf militärische Nischenfertigkeiten zu spezialisieren, die wir mit unseren eigenen in Bündnisse integrieren können (z.B., Norwegen, Polen). Der Rest ist nur Schall und Rauch, plus die chinesische Heimsuchung Taiwans. Einfach ausgedrückt: Wir sind der weltweite Leviathan, und an diesem Status wird sich nichts ändern.

Andere haben argumentiert, dass Amerika seine Truppen nur dann in Übersee einsetzen sollte, wenn unsere nationalen Interessen direkt angegriffen werden oder auf dem Spiel stehen. Natürlich meint dieses Argument in der Regel in einem verschlüsselten Sinne, dass unsere „Interessen" präzise definiert werden sollten, damit wir uns nicht selbst dabei wiederfinden, ein Imperium zu leiten, das nicht unserer Wahl entspricht. Doch eine klare Linie zwischen dem zu zeichnen, was Amerika und was den Rest der Welt jeweils hinreichend interessiert, um Krieg zu führen, ist schwierig, weil die Kriege zwischen Staaten verschwinden und nur noch Konflikte innerhalb von Staaten oder schlechtes Verhalten von Regierenden als wichtigste Kriterien für einen Krieg übrigbleiben. Diese innerstaatlichen Situationen sind gleichzeitig die Probleme von allen und keinen, was sie zu idealen Situationen für die Vereinten Nationen macht. Aber weil die UN keine Kriege fuhren, sondern nur den Frieden bewahren, fügen sie sich ebenfalls dem Leviathan Amerika als erstem Regelvollstrecker für den ganzen Planeten.

Zu erklären, die Vereinigten Staaten hätten an einigen abscheulichen Regelübertretungen kein „Interesse", nur weil sie sich innerhalb eines Staates und nicht zwischen Staaten ereigneten, hieße zu sagen, dass Amerika kein umfassendes Interesse an einer Ausweitung der Sicherheitsregeln des Kerns hätte - im Endeffekt, dass die Globalisierung nicht global erfolgen müsse. Solche Argumente kommen in der Regel geizig herüber: „Wir werden immer die Armen haben, und wenn sie von eigener Hand sterben müssen, dann sollen sie das schnell tun und damit den Bevölkerungsüberschuss reduzieren!" Amerika wird niemals so lieblos sein, einfach, weil wir eine Nation sind, die auf universellen Idealen von Freiheit und Gleichheit errichtet wurde und nicht auf Definitionen von ethnischer Identität oder „Heiligen Ländern" beschränkt ist. Als weltweit erste multinationale Union sind wir die Urquelle und Inspiration der Globalisierung. Wir können das nicht mehr verleugnen, ohne uns selbst zu verleugnen. Unsere Interessen sind global, weil die Globalisierung global sein muss.

Wir alle sollten uns fragen: Was gibt Amerika das Recht, darüber zu urteilen, was richtig und was falsch, oder wer gut und wer ein Schurke ist? Wenn Amerika sich für die Ausweitung der Regeln des Kerns mit den schlimmsten Rechtsbrechern anlegt, warum dann nicht mit allen Rechtsbrechern? Warum geben wir nicht einfach zu, dass wir ein Imperium führen?

Was Amerika das Recht gibt, ist die Tatsache, dass wir Pate, Quellcode und Ursprungsmodell der Globalisierung sind. Wir haben die Globalisierung nach dem zweiten Weltkrieg neu gestartet, und wir haben dies weitgehend nach unserem Bilde getan. Nachdem wir in zwei Weltkriegen gekämpft hatten, war das unsere Lösung für einen Krieg der Großmächte, und es hat erstaunlich gut funktioniert. Aber wir können unsere Schöpfung jetzt, da wir die niedrig hängenden Früchte schon gepflückt haben und nur noch die härtesten Fälle - wie der Terrorismus - übrigbleiben, nicht im Stich lassen. Dieses Geschenk der globalen Vernetzung, die Frieden schafft, müssen wir weitergeben, denn den Prozess hinauszuzögern, hieße seinen Niedergang zu riskieren, um möglicherweise alles zu verlieren, wofiir wir in der Vergangenheit so viele Opfer gebracht haben. Die Friedensdividende des Kalten Krieges ist keine Ressource, die von jenen, die das Glück haben, derzeit mit am Tisch des Kerns zu sitzen, verbraucht werden sollte, sondern ein Nutzen, der weltumspannend verbreitet werden muss.

Warum tun wir das? Weil wir es können und weil es nach rationaler Einschätzung gut ist. Und weil es niemand anders tun kann oder wird, wenn wir es nicht tun, und weil aus solcher Untätigkeit nichts Gutes folgen kann.

Amerika steht an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter der Kriegführung. Große Kriege sind *„out"*, kleine Kriege sind *„in "*. Die Fokussierung auf die große Bedrohung in der Umgebung ist *„out"* - das bedrohliche Umfeld als Ganzes zu regeln, ist *„in"*. Eine Truppe, die alles alleine tut, ist *„out"*, und spezialisierte Nischen-Truppen, die von Bündnispartnern zur Verfügung gestellt werden, sind *„in"*. Bedeutet dies, dass das Pentagon sich schließlich aus dem großen Kriegsgeschäft zurückziehen und zu einem militärischen Sozialarbeiter für die Lücke werden wird? Absolut nicht, doch es bedeutet, dass das US-Militär sich logischerweise auf eine Zweiteilung in zwei verschiedene Truppen hinbewegt: eine, die auf das Führen hochtechnisierter, gewaltsamer Kriege, und eine, die auf technisch relativ einfache Sicherheitsschaffung und routinierte Krisenreaktion spezialisiert ist.

Die Notwendigkeit für eine solche Zweiteilung der Truppe wird in nächster Zeit durch unsere Erfahrungen im Nachkriegs-Afghanistan und im Irak hervorgehoben, doch da der weltweite Krieg gegen den Terrorismus sich ausbreitet, wird dieser institutionelle Schwung in Richtung einer Aufteilung des US-Militärs in eine Leviathan-Truppe und eine Systemadministratoren-Truppe nur an Geschwindigkeit zunehmen. Die Systemadministratoren-Truppe wird unsere Bereitschaft demonstrieren, den Interventionen, die von der Leviathan-Truppe begonnen wurden, zu folgen und dabei gleichzeitig verbündeten Streitkräften, die mit der Veränderung unseres kämpferischen Leistungsvermögens einfach nicht Schritt halten können, breitere Koalitionsmöglichkeiten anzubieten.

So geht es am Ende nicht darum, das Militär zu „ruinieren", sondern darum, es zu seinen ursprünglichen Wurzeln zurückzuführen. Das Militär des Kalten Krieges, wie wir es gekannt haben, existiert nicht mehr. Seit den frühen neunziger Jahren hat es sich zunehmend in zwei sehr verschiedene Militärkräfte aufgeteilt - ein Prozess, für dessen Bewältigung das Pentagon eine Menge Zeit gehabt hätte. Alles, was ich vorschlage ist, dass wir eingestehen, dass diese Aufteilung der Truppe in zwei Armeen kein Zufall ist, sondern eine logische Reaktion auf das sich verändernde strategische Umfeld der letzten anderthalb Jahrzehnte.

Das Pentagon muss diese zunehmende Zweiteilung der Truppe akzeptieren, denn wir brauchen beide Arten von Militär, wenn wir Amerikas wesentliche Aufgabe in der Welt - den Export von Sicherheit in die Lücke bei gleichzeitiger Bewahrung der kollektiven Sicherheit im Kern - weiterhin erfüllen wollen. Wir brauchen beides: die Abschreckung und die Bevorzugung, deren Boden von der Leviathan-Truppe bereitet wird, sowie die Kapazität der Systemadministratoren-Truppe für die Gewährleistung von Sicherheit in der Nachkriegszeit. In vielerlei Hinsicht ist die zunehmende Zweiteilung nichts weiter als eine Auswirkung, die zurück in die Zukunft wirkt: für den Großteil unserer nationalen Geschichte hatten wir eine Systemadministratoren-Truppe im Marineministerium und einen Möchtegern-Leviathan im Kriegsministerium. Als wir 1947, in erster Linie im Vorgriff auf die angespannte nukleare Sackgasse, die sich anschließend zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion entwickelte, das Verteidigungsministerium gründeten, zwangen wir diese zwei historisch unterschiedlichen Rollen in ein Ministerium. Da diese Ära nun tot und begraben ist, kehrt unser Militärbetrieb natürlicherweise wieder zu dem zurück, was er einmal war - eine

Streitkraft, die in der Lage ist, gleichzeitig sowohl Krieg zu führen als auch Frieden zu sichern. Über beide Arten von Truppen zu verfügen und sie einzusetzen, ist der Beitrag des Pentagon dazu, die Lücke im Verlauf des 21. Jahrhunderts zu schrumpfen.

die wesentliche aufgabe

Für ungefähr ein Jahr nach dem 11. September beschrieb die maßgebliche PowerPoint-Kurzpräsentation, die ich in Washington vorgestellt hatte, die Kluft zwischen dem Kern und der Lücke sowie das Aufkommen von Störungen im System und brachte dann das Argument für die Schaffung eines neuen Ordnungsprinzips für das Verteidigungsministerium vor. Ich dachte immer, dass das eine ziemlich optimistische Kurzdarstellung war. Ich meine, ich habe den Leuten hier erzählt, dass die Kluft das Problem darstellte, und nicht, dass die gesamte Welt voller Chaos sei. Aber wie sich herausstellte, hatte ich die Menschen einfach fürchterlich erschreckt, und das konnte ich anhand der Fragen feststellen, die sie danach an mich richteten.

Schließlich, nach einer Präsentation vor einem sehr großen, meist militärischen Publikum am Naval War College stand ein pensionierter Admiral namens Tom Weschler auf und sagte: „Sie haben diese Lücke erklärt und diese neue Form der Krise erläutert. Ich bin an Bord. Ich will Ihre Lücke verkleinern und mit Ihren Systemstörungen besser umgehen können. Meine Frage ist: Was bekommen wir im Gegenzug, wenn wir diese schwierigen Dinge tun?" Der Admiral hatte nach einem Happy End gefragt, und mein Kurzvortrag hatte keines zu bieten. Ich beschrieb darin das Leiden und die Krise und verlangte nach Änderungen, aber was ich meinem Publikum nicht gab, war etwas, worauf sie im Austausch für die Vollendung dieser großen historischen Aufgaben hoffen konnten. Jeder braucht dieses Happy End, dieses Gefühl der Hoffnung in der Zukunft, ansonsten versuchst du nur, den Leuten *geschmälerte Aussichten* zu verkaufen - und das ist kein großer Anreiz.

Lassen Sie mich erzählen, was wir bekommen, wenn wir diese schwierigen Dinge erledigen. Was Amerika im Gegenzug bekommt, ist das Ende des Krieges, wie wir ihn kennen. Es bekommt eine Weltwirtschaft, in der niemand draußen

steht und die Nase gegen das Glas drückt. Am wichtigsten: Es bekommt eine Definition von der Ziellinie in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus. Zusammengefasst, liefert uns das Schrumpfen der Lücke das letzte Teil des Puzzles zum weltweiten Frieden. Das Ende des Kalten Krieges löste die Bedrohung eines globalen Konflikts, und Amerikas anhaltende Bereitschaft, den Leviathan zu spielen, hat den Krieg von Staaten gegen Staaten effektiv beendet. Was zwischen uns und dem Ziel steht, die Globalisierung wirklich global zu machen, sind die Bedrohungen durch die unvernetzten Kräfte - die bösen Einzelakteure, die die Lücke plagen. Bekämpft sie, indem ihr ihnen die Lücke streitig macht, und der Kern gewinnt diesen Krieg gegen den Terrorismus - schlicht und einfach.

Die Frage des Admirals markiert einen Wendepunkt in meiner Arbeit, weist mich zurück zur Zuordnung der Ströme der Globalisierung, die ich in der Schrift über „Neue Regelwerke" mit Cantor Fitzgerald vorgenommen habe. Sobald ich mich mit dem Material wieder vertraut gemacht hatte, offenbarte sich das dringend benötigte Happy End sofort: wenn der Kern mit dieser neuen Form der Krise auf Systemebene besser umgehen konnte, dann sollte er in der Lage sein, die vier große Ströme (Menschen, Energie, Investitionen und Sicherheit) in angemessenem Gleichgewicht zu halten. Wenn diese Ströme im Gleichgewicht sind, ermöglicht das der Globalisierung, weiter voranzuschreiten.

Doch es geht nicht darum, diese Hähne weit aufgedreht zu halten. Neben der Stärkung seiner Fähigkeit, mit Systemstörungen umzugehen, muss sich der Kern in gewissem Grade mit einer Brandschutzmauer umgeben oder die schlimmste Art von Strömen in die Lücke, aus ihr heraus und innerhalb ihrer verhindern: Terrorismus, Pandemien und den illegalen Handel mit Drogen, Menschen, Handfeuerwaffen, Geld und geistigem Eigentum. Denn wenn wir den Kern nicht ausreichend schützen, wird er wahrscheinlich zu hohe Barrieren zwischen sich und der Lücke errichten wollen, und das wird die Strömungen unterbrechen, die wir wirklich brauchen, wenn wir die Lücke mit der Zeit integrieren wollen. Es ist also ein sorgfältiger Balanceakt.

Neben diesen beiden grundlegenden Zielen, die, offen gesagt, mehr das Glück des Kerns ansprechen als das der Lücke, gibt es die überaus wichtige und weit engagiertere Aufgabe, die Lücke zu schrumpfen. Es kann nicht gestattet werden, dass die Grenze der Globalisierung zu einer permanenten Kluft zwischen den angeschlossenen und den nicht angeschlossenen Staaten erstarrt. Sie muss ständig

erweitert werden, mit klaren Siegen, die regelmäßig in der Vorstellung der Allgemeinheit registriert werden. Der Beitrag der Vereinigten Staaten zur Förderung dieser Erweiterung erfolgt in erster Linie durch ihre Privatwirtschaft oder durch Direktinvestitionen, die die Produktionsmittel vom Kern zur Lücke bewegen.

Aber Geld allein reicht nicht aus, um die Lücke zu schrumpfen; es wird auch einiges Blut dabei fließen. Die Investmentfonds des Kerns werden nicht in Kriegsgebiete, gescheiterte Staaten und Zufluchtsorte von Terroristen fließen, darum ist die wesentliche Aufgabe für das Pentagon, Sicherheit in jene nationalen und regionalen Mangelgebiete zu exportieren, die derzeit die wirtschaftliche Integration aufhalten. Saddam Husseins Regime war so ein schwarzes Loch, ebenso das Regime von Charles Taylor in Liberia. Nordkoreas Kim Jong II ist wahrscheinlich der Schlimmste dieses Haufens. Die Drogenbarone in Kolumbien sind ein bodenloser Sumpf für die Sicherheit. Im Grunde ist das jeder repressive Führer in der Lücke, der sich weigert, seine Macht abzugeben, wie Castro in Kuba, Chavez in Venezuela, Mugabe in Simbabwe und Gaddafi in Libyen - um nur einige der „großen Männer" zu nennen. Sie sollten alle gehen, und keiner ihrer idiotischen Söhne, Brüder, Neffen oder Cousins sollte ihre Nachfolge antreten. Gibt es nach vier Jahrzehnten niemanden in ganz Kuba, der würdig genug wäre zu herrschen, außer Fidel und seinem Bruder Raul? Diese Diktatoren sollten nicht nur deshalb gehen, damit ihre eigenen Völker aus ihrem repressiven Griff befreit werden können, sondern auch, damit ihre Nachbarstaaten dem negativen Investitionsklima entkommen, das ihre dauernde Präsenz erzeugt.

Historische Daten zeigen, dass ausländische Direktinvestitionen eng mit den Handelsströmen, der geographischen Nähe, und der allgemeinen wirtschaftlichen Offenheit zusammenhängen, darum führt eine Lage neben relativ abgeschotteten Ländern, die unter internen Konflikten und/oder politischer Unterdrückung leiden, zu einer Verminderung der Attraktivität für ausländische Investoren. Jordanien wird zum Ziel für ausländische Investitionen aufblühen, sobald der Irak eine an das Netz angeschlossene, florierende Gesellschaft ist. Das gleiche gilt für Ghana in einem ruhigeren Westafrika oder Uganda in einem weniger gewalttätigen Zentralafrika. Tunesien wird sicherlich besser ohne Gaddafi in der Nachbarschaft gedeihen, Botswana ohne Mugabe in Zimbabwe, der Libanon ohne Assad in Syrien, und die zentralasiatischen „-stane" ohne all diese Führer, die offenbar große Mühe damit haben, ihre Posten aufzugeben, wenn ihre Zeit

abläuft. Selbst Südkorea, ein aufstrebender Markt und Magnet für ausländische Direktinvestitionen, leidet unter der Nähe zu seinem bösen Zwilling. Der Lücke fehlt es nicht an Volkswirtschaften, die sich der Globalisierung anschließen wollen, aber viele werden durch die Nähe zu den Sicherheitslöchern ihrer Region in Mitleidenschaft gezogen.

Diese Sicherheitslagen werden sich nicht von allein verbessern, weil es gerade die Ausnutzung solcher Situationen ist, die die Muammar Gaddafis und die Kim Jong Iis an der Macht hält. Kurz gesagt, dort, wo wir die Sicherheitsdefizite in der Lücke belassen, werden nur schädliche Akteure das Vakuum ausfüllen, und was sie liefern, sind politische Intrigen, wirtschaftliche Korruption, ausufernde Gewalt und ein Klima, das die Handlungen der gleichen transnationalen Akteure begünstigt, die wir in diesem globalen Krieg gegen den Terror zu bekämpfen suchen. Darum ist es gut, all die Saddams in der Lücke zu besiegen, denn jeder Regierungswechsel repariert ein „zerbrochenes Fenster" und sendet damit ein Signal an potentielle schädliche Akteure, dass es dem Kern ernst ist, seine Regeln durchzusetzen.

Die Lücke als sozioökonomische Tragödie zu verkleinern, bedeutet, zuerst die Sicherheitshindernisse zu entfernen, die in diesem chaotischen politisch-militärischen Umfeld wie Parasiten überleben. Es bedeutet, die Verbindung zwischen Militär und Markt zu verstehen und darauf zu vertrauen, dass Vernetzung die Massen viel schneller befreit als wirtschaftliche Sanktionen, ausländische Hilfen oder Resolutionen des UN-Sicherheitsrates. Die Menschen in der Lücke möchten die gleichen Freiheiten, die wir genießen - entweder ja oder nein sagen zu können, aber auf jeden Fall selbst zu entscheiden. Regeln ermöglichen, dass diese Freiheit erblüht, und Regelwerke für die Sicherheit müssen immer zuerst kommen. Man kann keine lebenswerte Zukunft aufbauen, wenn man immer in einer Angst lebt, die viel von der kreativen Energie aufzehrt, die jetzt in der Lücke gefangen ist. Amerika muss diese Energie freisetzen, nicht nur, weil wir aus ihrer Anwendung einen Nutzen ziehen, sondern auch, weil sie den nachfolgenden Generationen eine bessere Welt hinterlassen wird.

Aber wichtiger noch: So etwas gibt es nicht umsonst. Amerika hat in der globalen Wirtschaft so lange auf großem Fuße gelebt, dass wir einfach vergessen haben, dass wir der Welt da draußen etwas dafür schulden. Die Amerikaner stellen etwa ein Zwanzigstel der Weltbevölkerung, aber irgendwie schaffen wir

es, ein Viertel der Luftverschmutzung und des Mülls der Welt zu produzieren und dabei ein Viertel aller Energie zu verbrauchen. Das ist ein unverhältnismäßig großer „ökologischer Fußabdruck". Doch unser ökonomischer „Fußabdruck" ist genauso riesig. Man könnte sagen, Amerika ist Experte beim Export der Staatsverschuldung und beim Import von fast allem anderen. Wie können wie so über unsere Verhältnisse leben? Wie kann es sein, dass wir immer wieder Bundesdefizite einfahren? Wir lassen die Welt unsere Schuldscheine kaufen, weil Onkel Sam als guter Tipp gehandelt wird und der US-Dollar relativ billig ist, wenn man bedenkt, dass er lange als weltweite De-facto-Leitwährung gedient hat - fast so gut wie Gold. In der Summe leben wir deshalb auf großem Fuß, weil der Verkauf unserer Schulden - der öffentlichen wie auch der privaten - weltweit immer leicht gewesen ist.

Die Wall Street sagt dazu: „Wir verdienen es, auf so großem Fuße zu leben. Wir generieren mehr als ein Viertel des weltweiten Reichtums, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP). Und der Handel mit Schuldscheinen ist einfach zu gut, um wahr zu sein. Wissen Sie, was es kostet, diese kleinen Blätter Papier zu drucken? Fast nichts! Und wissen Sie, was wir dafür bekommen? Videorecorder, Autos, Computer. Hört auf zu jammern! Wenn die Welt jemals spitzkriegt, was für ein großes Geschäft hier läuft, könnten wir in echte Schwierigkeiten geraten!"

Einige Wirtschaftsexperten werden Ihnen sagen, dass der Grund, warum Amerika wegen dieser scheinbar unlauteren Verhältnisse noch keine Schwierigkeiten bekommen hat, der ist, dass wir bis vor kurzem noch keinen gleichrangigen Konkurrenten hatten, was Leitwährungen betrifft. Nach Ende des Kalten Krieges dachten einige, der japanischen Yen wäre ein Anwärter auf diese Rolle, aber dann platzte Tokios aufgeblähte Wirtschaft. Zehn Jahre später führte die Europäische Union den Euro ein, und damit existiert nun eine echte Wahlmöglichkeit. Schließlich wird sich eine dritte Wahlmöglichkeit im Osten ergeben, die sich wahrscheinlich auf einen konvertierbaren chinesischen Yuan zentrieren wird. Mit der Zeit werden wir im Geschäft mit der „erschaffenswerten Zukunft" ernsthafte Konkurrenten haben. Wenn Amerika durch seine Außenpolitik und seine nationale Sicherheitspolitik eine Gesellschaft zu werden beginnt, die der Rest des Kerns nicht nachahmen will, dann werden sie ihr Vertrauen in eine andere Währung setzen, z. B. in den Euro. Der Rest der Welt könnte aufhören, unsere Schulden zu kaufen, wodurch wiederum unsere Militärausgaben auf lange Sicht unrentabel würden.

Warum ist das nicht vorher passiert? Es ist nicht passiert, weil Amerikas wesentlicher Umgang mit der Außenwelt unser Export von Sicherheit ist, damit die Welt uns einen Lebensstil finanziert, den wir uns ohne Verteidigungsausgaben viel leichter leisten könnten. Macht uns das zum Söldner der Welt? Wenn das so ist, dann haben wir wenig verloren und viel gewonnen. Unsere gesamten Gefechtsverluste seit Ende des Vietnamkrieges sind nicht zu vergleichen mit dem Preis, den wir an einem Tag bei Pearl Harbor 1941 oder an den Stränden der Normandie 1944 bezahlt haben. Inzwischen haben wir seit den frühen achtziger Jahren eine noch nie dagewesene Reihe wirtschaftlicher Aufschwünge genossen, die der Ausweitung der Globalisierung vom alten auf den neuen Kern entspricht. Wie viele Hunderte Millionen von Menschen wurden im Verlauf dieser Zeit aus der Armut befreit? Und ist diese riesige Gesamtsumme das Leben amerikanischer Soldaten wert, mit denen wir für diesen Export von Sicherheit rund um den Planeten bezahlt haben?

Wenn man diese Kriege ausschließlich im Kontext des Krieges beurteilt, dann sage ich nein, weil ich, ehrlich gesagt, als nationaler Sicherheitsstratege amerikanisches Leben über alles andere stelle. Aber wenn man diese Kriege im Zusammenhang mit *allem anderen* bewertet, dann sage ich ja. Amerika zahlt am meisten für die weltweite Stabilität, weil wir am meisten davon profitieren, und weil unser Export von Sicherheit eine entscheidende Rolle für das beste Vierteljahrhundert in der menschlichen Geschichte gespielt hat, in der die Welt sich politisch integriert hat wie nie zuvor, wirtschaftlich gewachsen ist wie nie zuvor und globale Konflikte reduziert hat wie nie zuvor.

Entfernen Sie Amerikas Sicherheitsexporte aus der globalen Gleichung, und Sie werden Rüstungswettläufe auf der ganzen Welt erleben; Sie werden sehen, wie die Verteidigungsausgaben im gesamten Kern sprunghaft ansteigen und wie überall in der Lücke Massengewalt ausbricht. Das wird nicht nur unseren wunderbaren Lebensstandard herunterdrücken, es wird Millionen und Abermillionen von Leben kosten. Wir können entscheiden, dass Amerikas „nationale Sicherheit" bedeutet, das Leben der Amerikaner zu erhalten, und der Rest der Welt uns einen Kehricht angeht, aber dieser Weg wird in vielen Teilen der Welt eine Hölle schaffen. Einfach ausgedrückt, wir können im Voraus bezahlen oder die Rechnung später bekommen, doch der Fortschritt der Globalisierung wird nicht warten, bis Amerika wieder einen Willen aufbringt, den es einst verloren hat. In

der Zeit, während Amerika damit beschäftigt wäre, solch eine funktionsgestörte Welt wieder in Ordnung zu bringen, würde die Globalisierung verlorengehen. Wir haben diesen Fehler früher in den „Goldenen Zwanzigern" gemacht, einem Jahrzehnt, das dem Jahrzehnt, das wir gerade erlebt haben, aus heutiger Sicht sehr ähnlich sieht, und Amerika kann sich natürlich der Verantwortung in diesem Jahrzehnt entziehen wie in den dreißiger Jahren, aber diesmal können wir nicht so tun, als wüssten wir nicht, was wir tun.

Als Amerika der Welt nach dem Ersten Weltkrieg den Rücken kehrte, war die Globalisierung, die es zwangsläufig zu zerstören geholfen hat, weitgehend eine europäische Schöpfung. Die heutige Globalisierung wurde jedoch hauptsächlich von Amerika geschaffen. Wir setzten sie nach dem Zweiten Weltkrieg absichtlich in Gang, um Westeuropa und Japan zu retten; dabei hätten wir uns dieser Aufgabe ebenso leicht entziehen können. Wir schützten dieses embryonale Stadium der zweiten Globalisierung durch dreieinhalb Jahrzehnte hindurch vor sowjetischer militärischer Bedrohung, und als diese Bedrohung zu schwinden begann, spielten wir Leibwächter bei der Einbeziehung der Schwellenländer - die mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen - in die dritte Globalisierung. Wir haben den Sicherheits-Klebstoff geliefert, durch den Entwicklungsländer in Asien ihre Ressourcen auf exportgestütztes Wachstum konzentrieren konnten, obwohl sie Pulverfässer voller ungelöster politisch-militärischer Streitigkeiten und Rivalitäten geblieben sind. Wir traten an, um die schlechte Sicherheitslage im Persischen Golf und auf dem Balkan in den Griff zu bekommen, während Europa sich selbstbewusst auf die wirtschaftliche Union zubewegt und gleichzeitig die Verteidigungsausgaben überall gekürzt hat. Es war Amerika, das in den neunziger Jahren aufrecht als Leviathan in der Lücke stand, nachdem der sowjetischen Block zusammengebrochen war und seinen jahrzehntelangen bösartigen Unfug beendet hatte. Während also die Europäische Union und die NATO sich sukzessive erweiterten und ehemalige Ostblockstaaten aufnahmen, war es das US-Militär, das die Belastung, auf Krisen zu reagieren, rund um den Planeten um das Vierfache anwachsen sah. Möchten Sie einen sehr wichtigen Grund dafür wissen, warum die neunziger Jahre so ein florierendes Jahrzehnt waren? Weil die amerikanischen GIs überall in der Lücke im Einsatz waren und aufgepasst haben, während sich der alte und der neue Kern der Globalisierung ohne Unterlass miteinander verflochten.

Amerika bietet der Welt ein Sicherheitsprodukt, das konkurrenzlos ist und die Globalisierung zu dem immensen Erfolg gemacht hat, der sie heute für rund zwei Drittel der Weltbevölkerung ist - und dieser Export wird als entscheidender erster Bestandteil dazu dienen, die Globalisierung auf das restliche Drittel auszuweiten, das derzeit ihren Frieden und Wohlstand noch nicht genießt. Ich sehe das Pentagon sowohl als Leviathan als auch als Systemadministrator für diesen weltgeschichtlichen Prozess. Als Leviathan, meine ich, bietet Amerika die *Macht,* die schließlich alle massenhafte Gewalt in der Lücke ächtet, und als Systemadministrator muss Amerika jeden Sicherheitsmangel, den es innerhalb der Lücke auszugleichen versucht, in *Ordnung* bringen. Denn wenn wir uns mit Regimewechseln nur beiläufig beschäftigen, ohne den Frieden, der auf alle solche Kriege folgen muss, zu steuern, dann werden alle unsere Siege immer hohl bleiben, und sie werden notwendigerweise von Zeit zu Zeit immer aufs Neue wiederholt werden müssen. *Operation Wüstensturm* war ein hohler Sieg, weil alles, was er bewirkt hatte, die Hervorbringung der *Operation Iraqi Freedom* war, und dieser Sieg wird ebenfalls so lange hohl klingen, bis der ganze Irak in die Weltwirtschaft integriert und damit im Netz der kollektiven Sicherheit des Kerns angekommen ist.

Wenn Amerikas Export von Sicherheit gelingt, folgt die Integration, nicht nur für das zuvor durch den Konflikt isolierte Land, sondern auch für Nachbarn, die zuvor unter einem verdorbenen Investitionsklima gelitten hatten. Der Balkan ist heute auf einem völlig anderen Weg, als er noch vor einem Jahrzehnt gewesen ist, und Amerikas Militärintervention war entscheidend dafür, dass er diese Wendung genommen hat. Zentralasien wird eine Generation später ein anderer Ort sein als heute, da Amerika durch den Einsatz seiner Militärbasen zunehmend Stabilität garantiert. Ohne unseren Export von Sicherheit hätte die Region nichts Besseres zu erwarten, als zum Spielbrett für ein „großes Spiel" zwischen einer Vielzahl regionaler Mächte (z.B. Russland, China, Indien, Iran, Türkei) zu werden, von denen keiner das Nötige besitzt, die regionale Sicherheit tatsächlich zu erhöhen; das Beste, was sie hoffen könnten, wäre, sich abzuschotten. Der persische Golf von morgen wird dem heutigen kaum mehr ähnlich sehen, wenn Amerika erfolgreich Sicherheit und Vernetztheit in einem Irak erzeugt, in dem es für eine ganze Generation nichts anderes gegeben hat als Isolation und Krieg.

Natürlich muss der Rest des Kerns in diese verbesserten Sicherheitssituationen eintreten, um politische, soziale und wirtschaftliche Integration zu ermöglichen. Ohne dies durchzuführen, sind Amerikas Kriege nichts als Kriege, die weder wirtschaftlich noch politisch ein Gewinn sind. Sie sind nur unerwünschte langfristige Betreuungsjobs, von denen niemand im Besonderen profitiert. So ist Amerikas wesentliche „Transaktion" in der Welt null und nichtig ohne die Belohnung, die mit der sich ausweitenden wachsenden Grenze der Globalisierung verbunden sein wird.

Diese Transaktionen sind daher alle eng miteinander verbunden. Wenn Sie Amerika als Leviathan in der Lücke entfernen, belasten Sie Europa mit Ausgaben für die Sicherheit gerade zu einer Zeit, da die Bevölkerung dramatisch altert. Das gleiche gilt für Japan, das nach einem Jahrzehnt wirtschaftlicher Rezession mit dem weltweit größten Anleihemarkt glänzt. Wie die letzte (mit Ausnahme Chinas) den ganzen Kern umfassende Rezession gezeigt hat, steigen und fallen die weltweit größten Volkswirtschaften (USA, EU, Japan) heute miteinander. Amerika kann sicherlich seine Verteidigungslasten auf die NATO und Japan abwälzen, doch in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten ist das nur so, als würde man an Deck der Titanic die Liegestühle neu anordnen.

Inzwischen werden alle Schritte Amerikas zur Reduzierung seiner Sicherheitsexporte in ganz Asien die regionale Stabilität just zu einer Zeit gefährden, in der jede Nation gerade aufwacht und die enorme Wirtschaftsmacht Chinas erkennt. Aber wie stabil ist jener wirtschaftliche Motor des Wachstums? Eines Tages leidet China unter SARS, und sein wirtschaftlicher Schwerlaster kommt praktisch in Sekundenschnelle zum Stehen, weil die Umsätze im Einzelhandel fallen, die Exportnachfrage sinkt und der Tourismus zusammenbricht. Die chinesische Führung, die auf ihre nationale Sicherheit vertraut, drückt daraufhin statt der üblichen Blockadepolitik und Repressionen selektiv aggressive Reformen durch, und die ausländischen Direktinvestitionen bleiben trotz aller abgebrochenen Geschäftsreisen danach stark.

Aber stellen Sie sich die Kombination einer finanziellen Panik in China und einer strategischen Konfrontation zwischen Peking und Washington wegen Taiwan vor, oder auch nur wegen eines abgestürzten Spionageflugzeugs. Würde die Globalisierung darunter leiden? Nur wenn Sie glauben, dass China aus den wirtschaftlichen Transaktionen des Kerns einfach zu entfernen ist. Paul Krugman weist gerne daraufhin, dass Chinas Zentralbank einer der weltweit wichtigsten

Abnehmer von Schuldscheinen ist, also finanzieren sie - im Endeffekt - unser Handelsbilanzdefizit. Wer ist gerade jetzt die größte Quelle für das Defizit? Natürlich die chinesische Wirtschaft! Was verkaufen sie uns am meisten? Ware, die von chinesischen Arbeitern in Fabriken hergestellt wird, die in US-Besitz sind. Doch was, wenn China plötzlich entscheidet, dass Amerikas Vision von einer erschaffenswerten Zukunft durch ein Krieg gegen den Terror nicht ihr bevorzugter Weg ist? Wie Krugman argumentiert, ist „niemand [...] ganz sicher, was passieren würde, wenn die Chinesen plötzlich auf, sagen wir, den Euro umstellten - ein Zwei-Punkte-Sprung bei den Hypothekenzinsen? - Aber das ist kein Experiment, das irgendjemand ausprobieren möchte."

Die gleichen Argumente können leicht auf den Persischen Golf übertragen werden, den Sitz von 90 Prozent der freien Kapazitäten weltweiter Ölproduktion. Wenn Amerika einem Saddam freien Lauf gewährt oder eine Unterbrechung des Ölfiusses vom Golf durch einen „Tankerkrieg" zwischen Irak und Iran zulässt oder duldet, dass Al-Qaida Saudi-Arabien kapert und es wieder zu einer Auffassung von „gutem Leben" aus dem siebten Jahrhundert zurückreißt - glaubt jemand, dass nur ein Haufen „verrückter Araber" und „zionistischer Juden" am Ende darunter leidet? Was passiert mit den Entwicklungsländern in Asien, den wachsenden Volkswirtschaften, die im Jahr 2025 doppelt so viel Energie brauchen werden wie heute, wo sie bereits jetzt ziemlich abhängig vom Öl aus dem Golf sind? Was passiert mit dem Rest der Lücke, der sich plötzlich der Preise wegen vom Energiemarkt ausgeschlossen wiederfindet, es sei denn, er nimmt eine erdrückende Last öffentlicher Schulden auf sich, wie Südamerika in den achtziger Jahren, was zu einem großen Teil den Ölpreiskrisen der OPEC in den Siebzigern zu verdanken gewesen war? Zweifelt jemand daran, dass die Generäle nicht zurückkehren werden? Oder, dass ein Amerika, das viel zu sehr damit beschäftigt ist, Brände im Nahen Osten zu löschen, die daraus resultierende Notlage in Subsahara-Afrika im Nu vergessen wird?

Darum amüsiert mich die Vorstellung, die Vereinigten Staaten könnten in Sicherheitsangelegenheiten irgendwie alleine handeln. Ja, wir können Krieg führen, ohne um Erlaubnis zu fragen oder um Hilfe zu bitten, aber die Vorstellung, dass wir Krieg isoliert vom Netz wirtschaftlicher und politischer Transaktionen führen können, in welchem wir fortlaufend mit der Welt da draußen verwoben sind, ist einfach lächerlich. Im Zeitalter der Globalisierung gibt es nur den Krieg

im Zusammenhang mit allem anderen, und außerdem Idioten, die manchmal Krieg führen, als wäre er ein Selbstzweck.

Ist Amerika schuld an der Idiotie im Persischen Golf? Gewissermaßen, ja. Es gab Pentagon-Strategen, die dachten, sie könnten in der Golfregion Krieg führen, als wäre diese eine isolierte Gegend und läge nicht mitten in der muslimischen "Welt und der weltweiten Energieversorgungszentren. Sie träumten von Organigrammen, von nahtlosen Ubergängen und leicht konstruierten Meilensteinen des Erfolgs, die nur *allem anderen* und *allen anderen,* die entschlossen waren, die gewünschten Ergebnisse zu sabotieren, auf den Kopf geschlagen werden müssten. Als die Vereinigten Staaten sich nach dem Krieg selbst zum Wiederaufbau des Irak verpflichteten, verpflichteten sie sich damit, den Irak in der Welt weitgehend zu integrieren, so dass unsere „Unilateralität" im Krieg nur die unumgängliche Multilateralität im Frieden in Gang gesetzt hatte. Insofern das Pentagon vor dem Krieg unangemessen mit der Möglichkeit geprahlt hatte, in achtzehn Monaten oder weniger für eine stabile nationale Situation im Nachkriegs-Irak sorgen zu können, erhöhten die Strategen dort versehentlich den diplomatischen Preis für den Handel, den das Weiße Haus unvermeidlich mit dem Rest des Kerns einzugehen versuchte, als sich die ehrgeizige Vision als falsch erwies.

Mit den Sicherheitsexporten rund um den Planeten führen die Vereinigten Staaten eine Transaktion durch, die für die tägliche Gesundheit der Globalisierung, und nicht zu vergessen für die langfristigen Aussichten auf ihre Erweiterung, von wesentlicher Bedeutung ist. Im Endeffekt tauschen wir durch unseren Sicherheitsexport in die Lücke unsere überschüssige Sicherheit gegen die überschüssige Instabilität der Lücke aus.

Wie ist das Pentagon in diese komplexe Transaktion eingebunden? Unser humanitärer Beistand hilft überall in der Lücke, Leiden zu mildern, die zu instabilen Flüchtlingsströmen führen, wenn sie nicht richtig angegangen werden. Unsere Reaktion auf Krisen trägt dazu bei, die Eskalation gesellschaftlicher und politischer Konflikte in der Lücke einzudämmen und zu isolieren, was auch das Investitionsklima in den benachbarten Ländern schützt, die sonst durch ein Überschwappen in Mitleidenschaft gezogen würden. Unser Vorsprung in der Kampfkraft schreckt von staatlichen Aggressionshandlungen in der gesamten Lücke ab, die, weil sie oft vom Wunsch nach Kontrolle der natürlichen Ressourcen motiviert sind, sonst die dünne Vernetzung stören würden, welche die Lücke

derzeit mit dem Kern verbindet. Schließlich erhöht die tägliche Anwesenheit unserer Streitkräfte in der gesamten Lücke, zusammen mit den Verträgen von Militär zu Militär, die sie fördern, den politischen Willen der Lückenländer bei der Bewältigung interner und transnationaler Sicherheitsprobleme wie Terrorismus und Drogenhandel; und außerdem wird dadurch einem regionalen Wettrüsten vorgebeugt, das sonst um sich greifen würde. Kurz gesagt, Amerika bekommt eine Menge für die etwa drei bis vier Prozent seines BIP, die dem Verteidigungsministerium gewidmet sind, während der Kern den größten militärischen Vertragspartner gewinnt, den die Welt je gesehen hat - *und* die Zinsen auf diese Schuldscheine steigen gewaltig!

Es geht also nicht nur darum, dass Amerika sich im Recht sieht, für den ganzen Planeten darüber zu entscheiden, wie, wann, wo und warum Kriege geführt werden. Durch die Verlagerung der Aufgabe des Leviathans auf die Vereinigten Staaten bezahlt uns der Rest des Kerns im Wesentlichen dafür, diese Entscheidungen mit Bedacht, jedoch in Absprache mit ihm zu treffen. Da unser Militär mittlerweile so weit über das hinausgewachsen ist, was der Rest des Kerns besitzt, haben unsere Verbündeten im Großen und Ganzen ihre Fähigkeit verloren, neben uns zu kämpfen, es sei denn, wir treffen besondere Vorkehrungen für ihre Teilnahme - etwas, das zu tun, wozu wir zunehmend unwillig werden.

Daher sind die meisten unserer Verbündeten nur in der Lage, sich an Sicherheit schaffenden Maßnahmen oder friedenserhaltenden Schritten zu beteiligen, was auch der Grund für ihr großes Interesse daran ist, dass wir uns langfristig für solche Aktivitäten engagieren. Ohne eine solche Verpflichtung bleiben unsere Bündnispartner im Wesentlichen die Dummen, was heißt, dass das Pentagon leicht mehr solcher langfristigen Nachkriegs-Babysitterjobs erzeugen könnte, als der Rest des Kerns ohne weiteres zu bewältigen in der Lage wäre. Dies ist der Grund, warum Amerikas Handeln diesbezüglich so entscheidend ist, um Unterstützung durch Vorkriegs- und Nachkriegsbündnisse zu erhalten. Ich rede hier nicht nur von Afghanistan und dem Irak, sondern auch von all den anderen kommenden Regimewechseln, denn die Schrumpfung der Lücke wird auch den Sturz manches „großen Mannes" mit sich bringen, mitsamt allen terroristischen Netzwerken, die wir zusammenbrechen lassen. Müssen, wenn diese langfristige Bemühung sich fortsetzt, dieselben Verbündeten sowohl im Krieg als auch im Frieden mit uns zusammenarbeiten? Absolut nicht.

In der Tat tun wir gut daran, die Spezialisierung einzelner Länder in beiden Bereichen zu fördern - Kriegführung und Friedenssicherung. Unsere Zielvorgaben für die Koalitionspartner müssen daher lauten: *Kommt, wie ihr seid* (d.h., bringt mit, was ihr könnt) und *Kommt, wann ihr könnt* (d.h., wir nehmen eure Hilfe entweder bei der Kriegführung oder im Rahmen einer friedenserhaltenden Maßnahme einer größeren militärischen Intervention entgegen). Wie wir im Irak nach dem Krieg gesehen haben, sterben bei friedenserhaltenden Maßnahmen genauso viele Soldaten wie im Krieg. Es dauert nur länger. Also gibt es keine legitime Hierarchie nationaler Opfer, die hier angewandt werden könnte: Wenn eine Nation bereit ist, ihre Menschen bei der Friedenssicherung oder im Krieg Gefahren auszusetzen, muss Amerika sie mit offenen Armen willkommen heißen.

Die wichtige Sache, an die wir uns bei all dem erinnern sollten, ist, dass der Rest des Kerns Amerika in seiner Rolle als Leviathan in der Lücke nicht scheitern sehen will; sie wollen einfach nur sehen, dass wir uns Gedanken über das System als Ganzes und über die Verwaltung des Systems als Ganzes machen. Dies ist der Grund, warum ich vorschlage, dass Amerika wirklich zwei getrennte Arten militärischer Truppen braucht: eine, um kriegführend in der Lücke als Leviathan zu dienen, und eine als friedenssichernder Systemadministrator, der im ganzen Kern den Export von Sicherheit in die Lücke organisiert und vereinfacht. Kurz gesagt, wir brauchen eine Truppe für die *Macht* und eine Truppe für das *Recht.* Wenn unsere Verbündeten im Kern sehen, dass es Amerika mit der Erzeugung beider Arten von militärischer Stärke ernst ist, werden wir die üblichen Mitnahmeeffekte erleben - was bedeutet, dass freundlich gesinnte Nationen Bündnissen beitreten, die sie kennen und deren Erfolg ihnen gewiss ist. *Wenn ihr es baut, werden sie kommen,* heißt es, aber sie werden nur kommen, wenn wir entscheiden, *beide* Truppen aufzubauen.

d e r s y s t e m a d m i n i s t r a t o r

Innerhalb eines Monats nach dem 11. September bekam ich einen Anruf von meinem alten Chef Art Cebrowski, dem ehemaligen Präsidenten des Naval War College, der jetzt Chefberater von US-Verteidigungsminister Rumsfeld für die Umwandlung des Verteidigungsministeriums ist. Er wollte eine Kopie

eines Artikels, den ich kurz nach dem Jahreswechsel 2000 geschrieben hatte. In diesem Artikel hatte ich ausgeführt, was mit dem Verteidigungsministerium nach einem verheerenden Angriff des Feindes gegen unsere vernetzte Wirtschaft passieren würde. Ich beschrieb ein Szenario, in welchem eine zukünftige, weit allgegenwärtigere Version des heutigen Internet, das ich „Evernet" genannt habe, durch eine Katastrophe ähnlich Pearl Harbor deaktiviert wird. In Folge dieses verheerenden Schlages stellte ich die Hypothese auf, dass das große, auf Krieg fokussierte Pentagon sich „für die internationale Sicherheitslage als fast völlig irrelevant entpuppt" und deshalb anschließend in zwei Teile spaltet: ein große kriegerische, hoch tödliche Kampftruppe, die sich auf „globale Abschreckung" und eine krisenorientierte, hochempfängliche Schutztruppe, die sich auf „Netzwerksicherheit" konzentriert.

Die erste Streitmacht würde als Amerikas „Killereinsatztruppe" für das 21. Jahrhundert fungieren oder als der große Knüppel, den wir bei Bedarf hervorziehen würden, um im Alleingang Feinde zu zerschlagen, die sich erhoben haben, während die zweite Truppe als Amerikas Polizeistreife dienen würde, die die Welt Tag für Tag, vernetzt mit anderen US-Bundesbehörden, den Vereinten Nationen und verbündeten Streitkräften, verwaltet. Diese beiden Kräfte würden nach verschiedenen Regeln operieren, unterschiedliche Aufgaben und Ziele verfolgen, und - indem sie dies tun - Amerikas ehemals in ein Kriegsministerium und ein Ministerium der Navy aufgespaltete nationale Sicherheitsstruktur wiederherstellen. Warum wollte Cebrowski den Artikel haben? Er sagte, es gebe ernsthafte Gespräche im Büro des Ministers über genau diese Art von Themen. Ranghohe Führungskräfte fingen an zu erkennen, dass das Pentagon für die Welt, mit der es plötzlich, nach dem 11. September, fertig werden musste, nicht gerüstet war.

Für mich war eine solche Aufspaltung mehr als nur ein Zurück-in-die-Zukunft-Ergebnis, es war eine Rückkehr zur Normalität für die nationale Sicherheit der USA, die, wegen der jahrzehntelangen angespannten strategische Pattsituation mit den Sowjets, zur derzeitigen Struktur des Pentagon verfälscht worden war. Das Militär hat sich längst viel zu weit von der amerikanischen Gesellschaft, von der Welt, wie wir sie kennen, und zunehmend von unseren eigenen Verbündeten entfernt, die Mühe haben, mit unseren technologischen Fortschritten mithalten zu können. Mit „entfernt" meine ich losgelöst von der alltäglichen Realität, warum Amerika militärische Truppen auf der ganzen Welt einsetzt.

Dank unserer endlosen Theorien über den globalen Atomkrieg verkamen alle unsere Argumente bezüglich des Einsatzes von Gewalt zu vagen Abstraktionen - „nationales Interesse", „nationaler Wille" und so weiter. Während wir uns auf den einen Großen konzentriert hatten, war das Pentagon so sehr auf das *Wie* fixiert, dass wir das *Warum* vergessen hatten - geschweige denn, wie wir es der amerikanischen Öffentlichkeit erklären sollten. Um ehrlich zu sein, ist die Verteidigungsgemeinschaft so sehr aus der Übung, das *Warum* zu erklären; darum ziehen wir es vor, diese Diskussion gänzlich zu vermeiden.

Im Laufe der Zeit hat sich das US-Militär über das strategische Umfeld hinaus zu einem Punkt entwickelt, wo es nie wieder einem wirklich Gleichrangigen gegenüberstehen wird, doch statt sich der schwierigen Frage zu stellen, wie wir mit unserem Status als De-facto-Leviathan umgehen sollen, verbrachten wir die Zeit nach dem Kalten Krieg damit, nach einem fast gleichrangigen Konkurrenten zu suchen, und leugneten die Kluft, die sich zwischen unseren High-Tech-Truppen und den Low-Tech-Einsätzen aufgetan hatte, die wir ständig betrieben. Kriege wurden immer kürzer und einfacher, aber die Krisenreaktionen wurden immer länger und komplizierter. Das Pentagon war gegen Ende der neunziger Jahre so unglücklich mit der Situation, dass die meisten Transformationsgurus ihren „Kram nehmen und nach Hause gehen" wollten, um endlos Pläne für einen fernen Krieg mit dem fast gleichrangigen China zu schmieden.

Die fabelhafte Leviathan-Truppe war am 11. September völlig nutzlos. Sie konnte den Angriff nicht stoppen. Es gab keine Truppe für einen Gegenangriff. Unsere Kampfjets kreisten wochenlang drohend über New York und Washington und deckten den Brunnen erst zu, nachdem das Kind schon hineingefallen war. In vielerlei Hinsicht war es erbärmlich. Amerikas unschlagbare Militärtruppe hatte unsere Heimat nach einem unerwarteten Schlag zu Boden gehen lassen. Dann tat der amerikanische nationale Sicherheitsapparat das, was er am besten konnte: Er übte Vergeltung an einem Nationalstaat, aber selbst hier führten Spezialeinheiten und paramilitärische Truppen der CIA eine ungewohnte Art von Krieg. Das Pentagon war völlig unvorbereitet auf den Kampf in Afghanistan, aber mit seinem üblichen Scharfsinn für adaptive Planung bekamen sie es trotzdem hin und bestritten mit etwa einem Fünftel ihrer Truppen vier Fünftel der Kämpfe. Der Kriegergeist fand durch unseren raschen Sieg neue Bestätigung *{Darum haben wir dieses Militär!),* und als die Gründung des Heimatschutz-

ministeriums vorgeschlagen wurde, schien es, als sei das Pentagon gerade noch mal davongekommen - und als erfolgte die Spaltung der nationalen Sicherheit der USA zwischen Heimat und Übersee nicht innerhalb des Pentagons selbst.

Aber die Aufteilung, die ich lange vorhergesagt hatte, ließ sich nicht vermeiden, nur verzögern. Das Pentagon hatte beim Aufbau des Heimatschutzministeriums schwere Verluste erlitten. Die Küstenwache ist der Kriegführung im Wesentlichen verlorengegangen und kehrt nun an die US-Küsten zurück, wo sie sich auf Aufgaben des Heimatschutzes konzentriert, denen die US-Marine nur allzu gerne ausweicht. Die US-Nationalgarde und die Reserven sind ebenfalls in mancherlei Hinsicht stark zurückgegangen, was die Kriegführung betrifft. *Operation Liberty Shield,* der heimische Sicherheitsalarm in Verbindung mit *Operation Iraqi Freedom,* hatte eine große Anzahl dieser Truppen einbezogen, und zwar so viele, wie für die *Operation DesertStorm* einberufen worden waren. Aber diesmal wurden viele eingesetzt, um wichtige Einrichtungen und Versammlungsorte in ganz Amerika sowie militärische Anlagen auf der ganzen Welt zu überwachen.

Kritiker erhoben gegen den amerikanischen Verteidigungsminister Donald Rumsfeld den Vorwurf, er habe versucht, den Krieg im Irak möglichst „billig" zu führen, was bedeutete, er habe nicht genug Truppen in das Feld geschickt. Das Pentagon wurde beschuldigt, einen „umgestaltenden Krieg" zu führen, nur um einige Lieblingstheorien zu beweisen, und damit amerikanisches Personal zu gefährden. Es würde ein Blutbad geben, sagten viele „Experten" zu einer Belagerung Bagdads Häuserblock für Häuserblock wie in Stalingrad voraus. Das Pentagon, meinten viele pensionierte Offiziere (üblicherweise im Netzwerkfernsehen), war zu schlecht vorbereitet, um diesen Krieg zu gewinnen. Amerika fehlte es an Verbündeten, dem Zentralkommando fehlte es am leichten Zugang (dank Saudi-Arabien und der Türkei), und die sture Haltung des Pentagon zur Notwendigkeit von mehr schwerer Rüstung bedeutete, dass wir zwar gewinnen würden, aber sehr wahrscheinlich zu einem schrecklichen Preis.

Entsprechend seiner Neugestaltung nach Vietnam kam das US-Militär mit Bravour durch den Krieg. Die Zahl der Todesopfer war erstaunlich niedrig, der Feind war nicht in der Lage, eine Stellung zu halten, und der Krieg war schnell in eine Besatzung übergegangen. Dann kam das Schwierige: mit einer zerstörten Wirtschaft, einer verrohten Gesellschaft und einer signifikanten Zahl von Nachkriegs-Guerillas und Terroristen fertig zu werden, die sich darauf freuten,

einen asymmetrischen Krieg gegen eine Besatzungstruppe zu fuhren, die schlecht darauf vorbereitet war, den Übergang zu verwalten, und erpicht darauf, so schnell wie möglich wieder gehen zu können. Die Kriegertruppe war unmittelbar - gegen ihren Willen, ihr Ethos und ihre Fähigkeiten - in eine Besatzungstruppe umgewandelt worden. Der Leviathan wurde in einen Systemadministrator verwandelt, die unilaterale Außenpolitik zu einem multilateralen *mea culpa,* und auf die optimistische Mairede von Präsident Bush an Bord eines Flugzeugträgers, der sich triumphierend auf dem Weg nach Hause befand, folgte eine nüchterne Septemberrede aus dem Weißen Haus - das „Ende der Feindseligkeiten" ging schnell in einen „langen Weg" über. Ob das Pentagon es zugeben wollte oder nicht: die Aufspaltung war endlich angekommen.

Amerika hat jetzt in der Praxis ein Ministerium für den Krieg und ein Ministerium für alles andere. Beide sind, was sehr unangenehm ist, im Pentagon untergebracht. Beide werden von einem einzigen Leiter geführt, dem Verteidigungsminister. Aber diese beiden „Ministerien" bleiben grundsätzlich im Widerspruch zueinander. Das eine möchte deutlich getrennt bleiben von der Gesellschaft, von Verbündeten und von den Vereinten Nationen. Das andere begreift, dass es neuer Vereinbarungen mit der Gesellschaft bezüglich der Nationalgarde und Reserven, mit Verbündeten über ihre Bereitschaft, Friedenstruppen aufzubieten, und mit den Vereinten Nationen über die Internationalisierung des Nationenaufbaus bedarf, dem unsere Aufmerksamkeit im Irak in den kommenden Jahren gewidmet sein wird. Eine Truppe hat das Gefühl, dass sie ihre Aufgabe im Irak großartig erledigt hat, und möchte darum so bald wie möglich nach Hause gehen. Die andere Truppe hat das Gefühl, bei ihrer Arbeit im Irak ihr Bestes zu geben, und sie braucht dringend neue Mittel, neue Möglichkeiten und neue Partner. Bis heute fühlen sich beide Truppen weiterhin nicht genug gewürdigt, aber beiden ist klar, dass sich, egal wie gut die Dinge im Nachkriegsirak liefen, diese Zweiteilung bei jedem größeren Einsatz, den Amerika in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus unternimmt, wiederholen wird. .Andere Militäroperationen als Krieg" scheinen plötzlich nicht mehr weniger einbezogen, wie es einmal war, sie haben unruhige Debatten darüber ausgelöst, ob Amerika ein größeres Militär braucht - nicht zu reden von den Rechnungen für Ausgaben in Notfällen, die höher sind als *der gesamte Verteidigungshaushalt praktisch jedes anderen Landes.* Das von der Kriegführung besessene Pentagon hatte schon lange

den Aufstieg eines nahezu gleichrangigen Konkurrenten befürchtet, und jetzt ist er endlich gekommen - von innen.

Noch einmal, dies ist ein Problem aufgrund der beispiellosen Erfolge der Leviathan-Truppe in der Zeit der letzten Generation. Sie kann die Welt einfach in jede vorstellbare Art von Krieg hineinpeitschen, aber sie ist schlecht für den Umgang mit dem Frieden konstruiert, der unweigerlich folgen muss, wenn ein dauerhafter Sieg gesichert werden soll. Es ist die erste Hälfte eines Zusammenspiels in einer Liga, bei dem die Punktzahl bis zum Ende des Spiels gehalten wird. Außer in Vietnam ist Amerika im Grunde ungeschlagen im Krieg, aber seine historische Bilanz beim Nationenaufbau nach dem Konflikt ist dürftig, und das muss ein Ende haben. Es muss ein Ende haben, da die Verkleinerung der Lücke durch wachsende Vernetzung und die Ermöglichung der wirtschaftlichen Integration erfolgt, und nicht nur durch aufeinanderfolgende Ermordungen und schnelle Regierungswechsel. Die bösen Jungs zu entfernen, ist bei den ersten Schritten zwar notwendig, aber es ist nie ausreichend. Amerikas Pentagon ist einfach nicht in der Lage, den Frieden zu gewinnen; und Kriege zu gewinnen, reicht einfach nicht mehr aus. Krieg muss dem Frieden weichen, Unverbundenheit der Vernetzung, die Lücke dem-Kern. Wenn das Pentagon bei dieser Vision nicht mit an Bord ist, dann wird es gezwungen sein, sich zu ändern. Es hat keine eigene Außenpolitik und wird nie eine haben. Das Verteidigungsministerium dient dem größeren Zweck der US-Außenpolitik, oder es dient überhaupt keinem Zweck.

Die Systemadministrator-Truppe wird alles sein, was die Leviathan-Truppe nicht ist. Wo der Leviathan drohend Macht demonstriert, exportiert der SysAdmin unbedrohlich Sicherheit. Wo der Leviathan ereignisfokussiert ist, wird der SysAdmin kontinuierlich arbeiten - die vertikalen Kriegsszenarien des Ersteren gehen nahtlos in die horizontalen Szenarien des Letzteren über: den Übergang, die Integration und den Frieden. Der Leviathan zerstört Schurkenstaaten mit immenser Zerstörungskraft, aber der SysAdmin baut Nationen mit nicht tödlichen Technologien wieder auf, die an die polizeilichen Systeme angepasst sind, die sie als Vermächtnisse an die nachfolgende politische Ordnung anschließen. Der Leviathan wird strafen, feindliche Netzwerke zerstören und unvorbereitet auftretende Feinde zur Strecke bringen, aber der SysAdmin wird nach vorbeugenden Heilverfahren suchen, deren Betonung daraufliegt, Netzwerke robuster und Krisensituationen transparenter zu machen.

Bei Einsätzen wird die Leviathan-Truppe die Geschwindigkeit über alles stellen, dort, wo es möglich ist, zuvorkommen, und immer in der Offensive bleiben. Ihre High-Tech-Fähigkeiten sichern ihr den Zugang zu jedem Kampfschauplatz, den ein Feind vielleicht bevorzugt, und ihr unerbittlicher Fokus darauf, eine Feindestruppe aufzulösen und deren Überreste zur Strecke zu bringen, wird unsere Gegner verzweifelt nach weiter entfernten Rückzugsräumen Ausschau halten lassen. Die Schnelligkeit von Befehl und Manövrierbarkeit des Leviathans wird ihm erlauben, in die Entscheidungsschleife des Feindes vorzudringen (d.h. seine Geschwindigkeit bei der Entscheidungsfindung zu überbieten) und so seine Fähigkeit, eine kohärente Abwehr auf die Beine zu stellen, zu zerstören. Seine Kriegführung wird eine extrem Hobbes'sche sein: sehr böse, sehr brutal, sehr kurz. Die meisten Feinde werden nicht gegen die Leviathan-Truppe kämpfen wollen, das bedeutet, dass technische Knockouts zur Norm werden.

Im Gegensatz dazu legt die SysAdmin-Truppe die Betonung vor allem auf Besonnenheit, da sie bei der Besetzung von Nachkriegs-Übergangsräumen notwendigerweise in der Defensive bleiben wird - bei der Bewachung von Orten anstelle des Tötens böser Buben. Der „Zugang", den diese Truppe verteidigt, konzentriert sich darauf, zivile Partnerschaften zu pflegen, verbündete Streitkräfte zu integrieren und politische Siege zu erringen. Er dient als Nabe für die vielen Speichen, die an der Erzeugung von Sicherheit nach einem Konflikt, an humanitärer Hilfe und nationalem Wiederaufbau beteiligt sind. Wo die Leviathan-Truppe die unilaterale Handlungsfreiheit bevorzugt, wird die Sys-Admin-Truppe durch und durch multilateral, bürokratisch mehrsprachig und in der Lage sein, friedlich mit jeder nichtstaatlichen Organisation oder privaten, ehrenamtlichen Organisation zu koexistieren. Diese Gruppen - wie das Internationale Rote Kreuz, Save the Children und Ärzte Ohne Grenzen - sollen sich in jeglichem Nachkriegs- oder Katastrophenumfeld nicht nur willkommen, sondern auch sicher fühlen. Die Anwesenheit dieser Gruppen wird nicht nur geduldet, sondern sie werden mit dem Eifer eines Kurierdienstes (man denke an UPS oder FedEx) vollständig bedient. Die Entscheidungsschleifen des SysAdmins werden notwendigerweise mit denen der Hilfsorganisationen und der internationalen Entwicklungsorganisationen synchronisiert, und beide Seiten in dieser zivil-militärischen Ehe lernen, langfristig miteinander zu leben. Die SysAdmin-Truppe wird keine Eile haben, den Schauplatz zu verlas-

sen, und so lange bleiben, bis die Einheimischen bereit sind, die Kontrolle zu übernehmen oder die UN-Mission im Gange ist und läuft. Alle zerbrochenen Fenster werden repariert sein, bevor diese Truppe geht, und die amerikanische Öffentlichkeit wird verstehen, dass dies die Truppen sind, die dableiben, *nachdem* wir „die Jungs heimgebracht" haben.

Diese beiden Truppen werden sehr unterschiedlich organisiert sein. Die Leviathan-Truppe wird jung, überwiegend männlich und vorzugsweise unverheiratet sein, während die SysAdmin-Truppe weit älter, aufwändig ausgebildet, gemischtgeschlechtlich, oft verheiratet sein und Kinder haben wird. Die Leviathan-Truppe wird weiter den Militärgesetzen und nicht der Aufsicht des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) unterstehen. Es bleibt eine geheime Gesellschaft, die weitgehend vom Heimatschutz getrennt ist und nie das Posse-Comitatus-Gesetz gegen Militäroperationen in der Heimat übertreten wird. Ihr gesamtes Ethos wird sich um das Töten von bösen Jungs *da drüben* drehen. Die SysAdmin-Truppe wird das komplette Gegenteil davon sein und sich schrittweise von den Militärgesetzen hin zum zivilen Recht bewegen. Sie wird letztlich der Aufsicht des IStGH unterstehen, und sie wird nicht an das Posse-Comitatus-Gesetz gegen Einsätze innerhalb der Vereinigten Staaten gebunden sein. Sie wird eher eine polizeiähnliche Truppe darstellen, die in der Gesellschaft verankert und stets für Einsätze im Heimatschutz verfügbar ist.

Anders als das Personal der Leviathan-Truppe wird das der SysAdmin-Truppe abwechselnd Dienst in den Reihen leisten und zeitweise außerhalb in der normalen Gesellschaft arbeiten. Ihr Karrierepfad wird nicht „nach oben oder hinaus" verlaufen, sondern „drinnen und draußen" rotieren. In der SysAdmin-Truppe geht es um den Schutz der Gesellschaft vor schädlichen Akteuren, und sie wird „dienen und schützen", sowohl zu Hause als auch in Übersee. Für ihre Gegner wird diese Truppe schlicht und einfach ein „mobiler Polizeistaat" sein. Aber in Wahrheit wird sie nicht *amerikanisches* Recht vertreten, sondern das Recht des *Kerns*, und deshalb wird sie problemlos für einen Langzeitdienst überall in der Lücke bereitstehen wie auch die finanzielle Unterstützung des gesamten Kerns genießen. Außerdem wird die SysAdmin-Truppe, als weltweit größter und angesehener öffentlicher Sicherheitsberater, ausländische Truppen aus der Lücke als Friedenstruppen gewinnen, weil - finanziell gesehen - die Bereitstellung solcher Truppen für Entwicklungsländer eine Geldmaschine ist.

Nun können Sie freilich spotten, eine solche Entwicklung signalisiere nichts anderes als die Wiederauferstehung der französischen Fremdenlegion (die Lücke liefert die Soldaten, der Kern die Waffen), aber sagen Sie mir, würden Sie die Militärs der Lücke nicht lieber dieser Verwendung zugeführt sehen, anstatt dass sie sich an den inneren Unruhen beteiligen, die derzeit so viele Staaten plagen?

Wo die Leviathan-Truppe den globalen Krieg gegen den Terrorismus bestimmt, definiert die SysAdmin-Truppe unser langfristiges Ziel, die Lücke zu schrumpfen. Wenn es richtig gemacht wird, ist die Leviathan-Truppe zuerst drin und zuerst wieder draußen, während die SysAdmin-Truppe zuletzt drin und zuletzt wieder draußen ist. Die Leviathan-Truppe wartet nicht auf Resolutionen des UN-Sicherheitsrates, obwohl sie diese begrüßt, wenn sie rechtzeitig kommen. Die SysAdmin-Truppe wird solche Beschlüsse nicht nur willkommen heißen, sondern alles Mögliche tun, um die Missionen der Vereinten Nationen, die sie unterstützen sollen, für sich zu *gewinnen.* Wo die Leviathan-Truppe keine Informationen teilt und nur nach innen vernetzt ist, wird die SysAdmin-Truppe absichtlich für die Vernetzung nach außen entworfen. Ihre Netzwerke betonen nicht nur die „Gemeinschaftlichkeit" unter den Dienstleistungen, sondern auch die ressortübergreifende Zusammenarbeit in der gesamten US-Regierung und darüber hinaus. Im Wesentlichen wird sie die Rolle des Universalübersetzers anstreben, der in der Lage ist, alle bürokratischen oder privatwirtschaftlichen Sprachen zu sprechen. Während die Leviathan-Truppe von Akronymen, einer kodierten Sprache und allgemeiner Exklusivität verborgen ist, wird die SysAdmin-Truppe Klartext sprechen, eine transparente Terminologie und einen Wortschatz der Einbeziehung pflegen. Die SysAdmin-Truppe wird in die zivile Welt außerhalb des Pentagon nicht eintreten müssen, sie wird weitgehend in dieser Welt leben.

Diese beiden Kräfte werden potentiellen Verbündeten sehr unterschiedliche Bündnismöglichkeiten anbieten. Die Leviathan-Truppe wird kampforientiert und auf Sondereinsätze spezialisiert sein, so dass die Messlatte für die Beteiligung einfach lauten wird: „Kann Ihr Land Sondereinsatzkräfte liefern, die bereit sind, auf Befehl zu töten und im Kamp dem Tod ins Gesicht zu sehen?" Da solche Personen wirklich ein Menschenschlag für sich sind, wird jede Anzahl, die ein Verbündeter zur Verfügung stellen kann, seinem Land den Eintritt in das Aufgebot des Augenblicks verschaffen - keine Frage. Die SysAdmin-Truppe

wird an zivilen Angelegenheiten orientiert und netzwerkzentriert sein, so dass die Kriterien für die Teilnahme komplexer, aber auch vertretbarer sein werden; die Frage ist hier: „Kann Ihr Land besondere Fähigkeiten liefern, die sich selbst tragen, flexibel einsetzbar und entsprechend internationaler Protokolle vernetzbar sind?" Wo die Leviathan-Truppe verschlüsselte Trefferlisten über feste Netzwerke verteilt, nutzt der SysAdmin quelloffene Schlüssel und hostet gemeinsame Datenbanken im Internet. Was den SysAdmin betrifft: So lange Sie die grundlegenden Verbindungsstandards erfüllen können, wird er so Teilhabe herzlich willkommen heißen, wie Ihr Land aufbringen kann, vorausgesetzt, alle Ihre Systeme erhalten Log-in und pflegen sichere Netzwerkverbindungen.

Diese zwei Kräfte werden im Großen und Ganzen nicht miteinander interagieren, da der Leviathan nur dann aktiviert wird, wenn bestimmte Schwellen erreicht sind und bestimmte Aufgaben durchgeführt werden müssen. Wie das Sondereinsatzkommando innerhalb einer Großstadt-Polizeitruppe wird die Leviathan-Truppe Kriminalitätsschauplätze betreten und verlassen, wie es die Umstände erfordern, während die SysAdmin-Truppe für Verbündete und Freunde in Not immer erreichbar, immer in der Nähe, immer ansprechbar sein wird. Die Leviathan-Truppe wird Krieg führen mit einem Auge darauf, der anschließenden Verwaltung durch die SysAdmin-Truppe die Situation so zugänglich wie möglich zu hinterlassen; folglich werden Zielgenauigkeit und die Ökonomie der Kräfte die Schlagworte sein. Der SysAdmin wird nicht gezwungen sein, sich mit nicht explodierten Bomben oder unerklärlichen Massakern des Leviathans beschäftigen zu müssen. Der Leviathan wird sich auf die Tötung und Beseitigung von schädlichen Akteuren konzentrieren, während er die Gesellschaften ansonsten unbeeinträchtigt hinterlässt; er wird unerwünschtes Gewebe operativ entfernen, nicht den Staatskörper mit qualmenden Löchern durchsieben.

Was den Befehl betrifft, werden die aktuellen Kampfkommandanten (Europa, Zentral, Pazifik, Süd) sich weiterhin langfristig zu den wichtigsten Versorgern der Systemadministration entwickeln. Nicht so sehr Statthalter wie Bezirkskapitäne, werden sie die kontinuierliche Präsenz der US-Luft-, Boden- und Seestreitkräfte rund um die Welt behaupten, sich dabei aber zunehmend auf die gesamte Lücke konzentrieren. Im Laufe der Zeit werden die Truppen, die sie ins Feld senden, sich durch kleinere Plattformen (z.B. Schiffe, Flugzeuge) mit größerer „Bummelkapazität" (d.h. der Funktion, sich dort länger aufzuhalten und zu wohnen)

auszeichnen und so den allgemeinen Trend des SysAdmins in Richtung „viel und billig" markieren.

Im Gegensatz dazu wird die Leviathan-Truppe sich schrittweise aus der Welt zurückziehen, ein Netzwerk spartanischer Abschussbasen in der Lücke unterhalten und frühe Aufklärungstruppen als Signatur seiner Spezialeinsatzkräfte hinterlassen. Diese Spezialeinsatztruppen werden überall in der Lücke weitgehend verdeckt an der anhaltenden Verfolgung des globalen Krieges gegen den Terror arbeiten und sich auf die größeren Leviathan-Truppen stützen, wenn größere Einsätze gefordert sind. Was die Kommandofunktion betrifft, wird die Leviathan-Truppe aus einer schrittweise verlaufenden Fusion von derzeit vier Unterstützungskommandos (Spezialeinsatzkommando, strategisches Kommando, Transportkommando und *Joint Forces Command)* hervorgehen. Im Vergleich mit der SysAdmin-Truppe, die immer draußen ist, wird sich die Leviathan-Truppe weitgehend von Stützpunkten innerhalb der Vereinigten Staaten auf Interventionen in Übersee ausweiten, und ihre Truppenstruktur wird die Philosophie von „wenig und teuer" widerspiegeln und ihre Fähigkeiten über so viele Kategorien verbreiten, wie verwaltungstechnisch möglich ist. Verglichen mit der allgemeinen, minimalistischen Truppenstruktur des SysAdmins, wird der Leviathan die größtmögliche Equipment-Ausstattung der Plattformen vorziehen und sich lieber wenig von vielen Waffentypen kaufen, statt von wenigen Typen viele.

In Bezug auf derzeitige Leistungen neigt die Leviathan-Truppe dazu, mehr aus der Air Force zu übernehmen als aus dem Heer und mehr aus der Marine als aus der Marineinfanterie. Wenn wir die Air Force über Logistik, Kampf und strategische Ressource definieren, dann werden die beiden letzteren Bereiche mehr von Leviathan-Truppe übernommen, während die Logistik deutlich bei beiden mitwirkt. Aus der Marine greift der Leviathan mehr auf U-Boote zurück, während sich der SysAdmin mehr an Überwasserschiffen im Allgemeinen bedient. Die Marineluftwaffe, oder Flugzeugträger, würden dann als ein effektiver beweglicher Aktivposten dienen, ebenso die Luftlandetruppen des Heeres. Aus dem Heer im Allgemeinen behält die Leviathan-Truppe die schwere Rüstung, während der SysAdmin die Bodentruppen aufnimmt. Die Marineinfanterie ist fast eine reine „Kleinkriegstruppe" und passt daher besser zur Rolle des SysAdmins. Die Reserven jeder Waffengattung sind in ähnlicher Weise verteilt, und eine neu definierte Nationalgarde wird überwiegend in die Reihen des SysAdmins hinüber

wandern. Bezüglich der Frage, wer bei dieser Scheidung das Sorgerecht fur die Kinder bekommt, funktioniert es im Grunde genauso.

Im Laufe der Zeit wird der obere Bereich des Verteidigungshaushalts relativ gleichmäßig bleiben und nur mit der Inflation wachsen. Innerhalb einer Generation wird die SysAdmin-Truppe die Hauptposten des Verteidigungshaushalts ausmachen und Vorteil aus der kontinuierlichen Veränderung der Leviathan-Truppe zu einer Kriegführung schöpfen, die immer kleiner, immer tödlicher und immer exklusiver in der Anwendung ist. Die strategische Absicherung, die vom gesamten Pentagon aufrechterhalten wird, wird sich innerhalb der Leviathan-Truppe befinden, was zu ihrer tiefgreifenden Distanz zur Gesellschaft passt. Atomwaffen werden für die Verwendung durch den Leviathan nicht laufend modernisiert, bleiben aber als permanente Quellen existentieller Abschreckung erhalten. Kurz, sie bleiben erhalten als Besitz, nicht zum Einsatz.

Ebenfalls wird die SysAdmin-Truppe mit der Zeit ausgiebig mit den Kräften des Ministeriums für Heimatschutz verschmelzen, deren Schwerpunkte auf Grenzverteidigung und interner Katastrophenhilfe liegen, während Amerikas Immunsystemfunktionen nach und nach mit denen des übrigen Kerns zusammengelegt werden. In vielerlei Hinsicht wird der Anteil des Leviathans am Budget des Pentagons das Herzstück der Verteidigungsausgaben bilden, die mit Krieg verbunden sind, während sich im Anteil des SysAdmins das wachsende Engagement der Nation für die kollektive Sicherheit des Kerns zeigt. Im Wesentlichen wird sich unser Erfolg bei der Verkleinerung der Lücke in der Verminderung des Leviathan-Budgets und der Erhöhung der Finanzierung des SysAdmins spiegeln.

Bürokratisch gesprochen, werden sowohl die Leviathan- als auch die SysAdmin-Truppe innerhalb eines einzigen Verteidigungsministeriums verbleiben, bis durch die fortdauernde Sicherheitsverflechtung des Kerns alle begründeten Befürchtungen bezüglich des Potenzials für einen Konflikt unter nahezu Gleichrangigen eliminiert sind. Sie könnten annehmen, dass ich mich auf irgendwann in der Zukunft beziehe, aber dieser Punkt wird erreicht werden, bevor ich in drei Jahrzehnten in den Ruhestand gehe. Ich habe viele strategische Veränderungen in meiner kurzen Laufbahn durchlebt. Ich glaube nicht mehr, dass man mit einigem Recht davon ausgehen kann, dass der Krieg, wie wir ihn gekannt haben, für die technologischen und wirtschaftlichen Kräfte, die die

Globalisierung von einem bloßen Merkmal des globalen Sicherheitsumfelds zur primären Kraft verwandelt haben, die dieses Umfeld umgestaltet, unveränderbar ist. Zusammengefasst, sehe ich *die* erschaffenswerte Zukunft - ich habe mich entschieden, sie anzunehmen.

Dieses Land hat die meiste Zeit des zwanzigsten Jahrhunderts damit verbracht, sich bei seinen Planungen für den Krieg von der Angst leiten zu lassen und so zu arbeiten, dass keine zu verwirklichende Zukunft geschaffen, sondern nur eine nicht zu verwirklichende verhindert wurde. Das Vermächtnis der Angst infiziert unsere Weltsicht immer noch und lässt unsere Worte schrill und arrogant erscheinen, wo sie nach Optimismus und Hoffnung klingen sollten. Die Amerikaner sind zurückhaltende Krieger, aber an diesem Punkt in der menschlichen Geschichte ist es entscheidend, dass wir entschlossen sind. Wenn die Globalisierung die kritischen Masse auf dem Planeten erreicht, wird unser Modell vom zukünftigen Frieden so lange vorherrschend sein, wie unsere Bereitschaft, gerechte Kriege zu führen, nicht ins Wanken gerät. Meine Definition von gerechten Kriegen ist überaus einfach: Die betroffenen Gesellschaften müssen hinterher stärker vernetzt sein als wir sie vorgefunden haben, und ihre Möglichkeiten für selbstgesteuerte Vernetzung sollen entweder restauriert oder intakt gelassen werden. Wir können von besiegten Feinden keine Demokratie oder freie Märkte oder die Einhaltung einer „imperialen Ordnung" verlangen, sondern lediglich Transparenz und die Erhaltung der individuellen Wahlmöglichkeiten bezüglich der Vernetzung mit der Außenwelt.

Meine Zukunftsvision von Amerikas militärischer Macht wird vielen zweifellos zu phantastisch erscheinen in einer Welt voller „Chaos", „Unsicherheit" und „ständigem Krieg", in der sie leben. Es ist diese gezielte Verzerrung der Realität, die zulässt, dass so viele Kommentatoren heute die amerikanische Seele mit warmen Lobeshymnen über ein aufstrebendes amerikanisches „Imperium" zu besänftigen suchen. Aber dies ist alte Panikmache in neuem Gewand. Amerikas Geschenk an die Welt ist kein militärisches Imperium, sondern wirtschaftliche Globalisierung und die kollektive Sicherheit, die sie sowohl erzeugt als auch braucht. Kants Welt expandiert, während die Hobbes'sche immer mehr schrumpft. Krieg und Frieden, wie wir sie im 20. Jahrhundert gekannt haben, werden im 21. Jahrhundert nicht lange überleben. Ein neue amerikanische Art des Krieges entsteht, die die Welt nach seinem Bilde erneuert, wie die ame-

rikanische Art des Friedens nach dem zweiten Weltkrieg die Vorlage für die Wiedergeburt der Globalisierung und seitdem für deren fortwährenden Ausbau geliefert hat. Unsere Seite gewinnt nicht nur, sie wächst.

die amerikanische art des krieges

Im Januar 1998 veröffentlichten Art Cebrowski und John Gartska einen wegweisenden Artikel mit dem Titel „Netzwerkzentrierte Kriegführung: Herkunft und Zukunft", der eine neue Ära des Krieges verkündete. Es war ein atemberaubender Text, der eine grundlegend neue Methode der Kriegführung beschrieb, die auf der Nutzung von Netzwerken basiert, um Feinde mit weniger Masse zu besiegen - sozusagen Bomben durch Bits ersetzt. Der Artikel revolutionierte das Denken im Pentagon sehr weitreichend, und innerhalb eines halben Jahrzehnts ist diese scheinbar ungewohnte Darstellung des Krieges (um Netzwerke errichtet, nicht um Plattformen wie Träger oder Flugzeuge) bis an die Spitze konventioneller Weisheit in Militärkreisen aufgestiegen. Während ich von dieser Schrift sehr beeindruckt und sehr erfreut war, Art zu treffen, als er als Präsident der Seekriegsakademie im Sommer 1998 an Bord kam, hatte ich eine Menge Probleme damit, wie dieses neue Konzept des netzzentrierten Krieges angewendet wurde. So sehr, dass meine erste Handlung beim Eintritt in das College war, einen Artikel mit dem Titel „Die sieben Todsünden der netzwerkzentrierten Kriegführung" an *Proceedings,* das journalistische Flaggschiff des U.S. Naval Institute, zu senden, wo Arts Artikel veröffentlicht worden waren. Nicht jeder versucht, seinen neuen Chef auf diese Weise zu beeindrucken (besonders nicht einen so berühmten Katholiken), doch in meinen Augen hatte ich nur versucht, ein Gespräch mit der Legende höchstpersönlich zu beginnen - ohne gefeuert zu werden, hoffte ich.

Meine grundlegende Kritik an der netzzentrierten Kriegführung war, dass ihre Anhänger diese Konzepte einsetzten, um sagenhaft große, heiße Kriege mit märchenhaft sexy Großmacht-Gegnern (sprich - wieder - China) zu beschreiben; und diese Welt habe ich da draußen einfach nicht gesehen. Anstatt moderne Informationstechnologienetzwerke des Feindes im Krieg lahmzulegen, sah ich US-Marinesoldaten bei humanitären Maßnahmen darum kämpfen, archaische Transportnetzwerke wiederzubeleben. Anstatt Feinden gegenübertreten, die ihre

Streitkräfte im Einklang mit dieser Informationsrevolution modernisierten, sah ich, dass sogar unsere eigenen reichen Verbündeten nicht in der Lage waren, mit unseren neuen Technologie-Einkäufen mitzuhalten, bis zu dem Punkt, da sie einfach Mühe hatten, mit uns in Bündnissen zu kommunizieren. Kurz, ich sah, dass all diese großartige Technologie anscheinend sehr alten Verwendungen zugeführt wurde, und das empfand ich als tragisch. Was Art in seiner Vision beschrieb, war eine fundamental *amerikanische* Art des Krieges, eine, die nicht nur bessere Kriege versprach, und nicht nur kürzere Kriege, sondern vielleicht das Ende des Krieges an sich. Art pflegte zu sagen, dass „Politik = Macht mal moralisches Prinzip" sei. Was ich damals bei der netzzentrierten Kriegführung sehen konnte, war viel Macht auf der Suche nach moralischen Prinzipien. Ich wollte sie nicht einfach dafür eingesetzt sehen, eine Menge mehr Chinesen schneller und effizienter im Krieg zu töten, ich wollte sie auf Kurzschluss-Kriege und die Kriegführung im Allgemeinen angewendet wissen. Ich will, dass Kriege obsolet sind, weil Amerika so mächtig wird, dass niemand bereit ist, es mit ihm aufzunehmen, und dass Amerika bereit ist, es mit jedem aufzunehmen - eine sich selbst verstärkende Abschreckung.

Es stimmte vollkommen, dass die meisten Befürworter des netzzentrierten Krieges vor dem 11. September das Pentagon bei dessen fehlgeleiteter Suche nach einem fast gleichrangigen Konkurrenten anstachelten. Sie merkten, sie brauchten eine Norm, der sie entgegenwirken konnten, als sie das US-Militär über seine derzeitigen Fähigkeiten hinaus verwandelten und es in ein neues Zeitalter der Kriegführung stießen. Traurig an diesem Schub war, dass er wie eine Lösung auf der Suche nach einem Problem wirkte, und dass ich kein moralisches Prinzip darin sah. Es erschien diesem Katholiken mehr wie eine Todsünde, und darum hatte mein Artikel Art so verstört. Er hatte das Gefühl, dass ich ihn beschuldigte, etwas sehr Schlechtes zu tun, wo er glaubte, dass er etwas sehr Gutes zu tun versuchte. Was wir beide brauchten, war die Aufgabe, eine wertvolle Zukunft zu erschaffen, nicht nur eine schlechte zu verhindern. Die amerikanische Art des Krieges benötigt diesen moralischen Rahmen. Wir müssen Befreier sein, nicht nur Bewahrer des Status quo. Unsere Kriege müssen das Gute verbreiten, nicht nur das Böse kontrollieren. Wir haben den Kalten Krieg damit verbracht, so viel Angst aus unseren Köpfen auszumerzen, dass wir den Überblick über die Geschichte von Amerikas revolutionären Handlungen verloren haben, die uns

die Welt nach unserem eigenen Bilde von Freiheit, Vernetzung und Rechtsstaatlichkeit neu gestalten ließen.

Als Art mich nach dem 11. September in seinem neuen Amt für die Umwandlung der Streitkräfte im Pentagon einstellte, lachten wir beide über diese Ironie. Viele in dem Geschäft waren lange Zeit davon ausgegangen, dass wir Feinde oder Ähnliches wären, weil mein Artikel oft als großer Kontrapunkt zu seiner unverkennbaren Vision wahrgenommen wurde. In Wirklichkeit waren wir beide auf der Suche nach dem gleichen Happy End oder nach einer großartigen Definition, warum es eine gute Sache für die Welt wäre, wenn Amerika nicht nur diese überwältigende Militärmacht besitzt, sondern sie auch tatsächlich aktiv einsetzt, um ein besseres Morgen zu gestalten. Als Art mich an Bord holte, gab er mir eine einfache Aufgabe: Entwickeln Sie einen strategischen Blick auf die Welt, der die Transformation über die Diskussion, welche Waffensysteme oder Plattformen gekauft oder ausrangiert werden sollen, hinaushebt. Seine Definition von der Umwandlung der Pentagon geht weit darüber hinaus zu ändern, was es kauft oder wie es dies kauft, oder sogar, wie es Krieg führt. In seinen Augen ist es die Rolle des Pentagons in der nationalen Sicherheit der USA, die einer Veränderung bedarf, und der 11. September sowie der globale Krieg gegen den Terrorismus lieferten uns nur das, was der Arzt verordnet hatte - einen Wandel des Regelsets des Kalten Krieges, das noch immer unser Denken bestimmte.

Das Entscheidende an dem historischen Schöpfungsaugenblick, an dem Amerika steht jetzt, ist, dass wir die Möglichkeit haben, nicht nur unsere Art des Krieges neu zu definieren, sondern die des gesamten Planeten. Die Kommentatoren, die vor einem „zweiten nuklearen Zeitalter" warnen, begreifen es einfach nicht. Sie argumentieren, dass Amerika im konventionellen (oder nichtnuklearen) Sinne so stark geworden ist, dass der einzige Weg, wie irgendein Staat künftig in der Lage sein wird, unserer Macht entgegenzutreten, der Erwerb von Atomwaffen und die Bereitschaft ist, diese einzusetzen. Dies war angeblich die große Lektion aus der *Operation Wüstensturm* („Kämpfe nicht gegen die Amerikaner, es sei denn, du hast Atomwaffen!"), und viele Panikmacher wiederholen nach der *Operation Iraqi Freedom* diese Forderung. Aber die Welt und sogar die Lücke bewegen sich jetzt in eine andere Richtung. Was wir während der neunziger Jahre gesehen haben, war, dass eine Vielzahl aufstrebender Mächte sich von ihrem nuklearen Potential distanzierte, zum großen Teil aufgrund dessen, was Amerika

in der Operation *Desert Storm* mit dem Irak gemacht hat. Im Grunde könnte jedes Kernmitglied zu einer Atommacht werden, wenn es wollte, und doch sind über die fünf ursprünglichen Atommächte hinaus - die USA, Großbritannien, Frankreich, Russland und China, sowie Indien, das in seiner eigenen Pattsituation mit Pakistan feststeckt - noch keine neuen erschienen. Südafrika entfernte sich von dieser Möglichkeit. Dasselbe taten alle Republiken der ehemaligen Sowjetunion, die nach dem Zusammenbruch der UdSSR Atomwaffen hatten, aber sie nicht wollten (z.B. die Ukraine und Kasachstan). Brasilien hätte welche entwickeln können, verzichtete aber darauf. Deutschland hat nie danach gestrebt, Japan ebenso wenig. Südkorea hat sich dieser Option niemals zugewandt, obwohl sie dort eindeutig wissen, dass Nordkorea Atomwaffen hat. Wir wissen, dass Israel welche hat und wir verstehen, warum: da es von Ländern umgeben ist, die seit Jahrzehnten nach seiner Zerstörung rufen. Doch obwohl es gegen alle Widrigkeiten Kriege geführt und Jahre über Jahre unter Terror gelitten hat, hat Israel noch nie ernsthaft erwogen, sie einzusetzen. Alles, worüber wir uns jetzt wirklich noch Sorgen machen müssen, ist eine Handvoll Staaten (derzeit nur Iran, Nordkorea, Pakistan und noch ein paar mögliche andere), die eindeutig in solchem Maße außerhalb des Sicherheitsregelsystems existieren, dass der Gedanke an einen derartigen Krieg mit ihnen keine müßige Spekulation ist.

Unterdessen haben die Vereinigten Staaten ihre besondere Art der Kriegführung bis zu dem Punkt erhöht, dass wir in der Lage sind, das Vermögen einer besiegten Nation, sich nach dem Krieg und der Beseitigung seine herrschenden Regimes zu regenerieren, fein abzustimmen. Wir führen heute Kriege gegen Einzelpersonen, nicht gegen Länder oder Gesellschaften oder auch nur gegen Regierungen als Ganze. Wir sind einfach hinter den bösen Jungs her und benutzen Waffen mit einer echten moralischen Dimension, wie intelligente Bomben und neue, nicht tödliche Formen der Kriegführung, die auf feindliche Systeme abzielen, ohne Menschen zu schädigen. Amerika ist mittlerweile so gut geworden, dass wir nicht einmal strategische Überraschungen brauchen, um einen gut bewaffneten Feind zu besiegen. Ein Feind kann wissen, dass wir kommen, ja selbst, wann wir kommen, und er kann nichts tun, um uns aufzuhalten. Diese Art von Macht, mit moralischen Prinzipien bewehrt, sollte einer echten Hauptstrategie gleichkommen. Amerika wird den Nahen Osten letztlich nicht verwandeln, um den Terrorismus zu besiegen, den Islam einzudämmen, Öl zu

sichern oder Israel zu verteidigen. Wir streben danach, die Region umzugestalten und ihre Unvernetztheit zu beenden, und wenn es sich dort lohnt, dann lohnt es sich überall, wo diese vorhanden ist. Was uns im Weg steht, ist eine Reihe schädlicher Akteure über die ganze Lücke verstreut, von denen einige selbst in korrupte, repressive Regime eingebettet sind, und andere zwar nicht durch Regime geschützt werden, aber Gesellschaften an sich reißen und diese noch mehr isolieren.

Dies ist ein Feind, gegen den zu kämpfen sich lohnt, denn er ist wirklich übel. Dies ist ein Krieg, den zu fuhren sich lohnt, denn wir können diesen Gegner nicht nur besiegen, wir können ihn aus der künftigen Welt beseitigen, und - indem wir dies tun - die Geschichte auf einen weit besseren Weg lenken. Dies ist ein Militär, das es wert ist, aufgebaut zu werden, weil es alles Gute dieses Landes signalisiert: unsere Verbundenheit, unser Vertrauen in die individuelle Entscheidungsfindung und die Anziehungskraft unserer Ideale. Wenn ein Soldat eines Spezialkommandos per Laser eine Bombe in das Haus eines Schurken lenkt und alle darin tötet, aber jeden in der Nachbarschaft verschont, sagen wir, dass Amerika fur die Folgen seiner Kriege Verantwortung trägt. Wenn wir eine gegnerische Infrastruktur verschonen, auch wenn dadurch das Leben unserer eigenen Soldaten einem höheren Risiko ausgesetzt wird, zeigen wir, dass die Amerikaner ihre Feinde mehr lieben können als sich selbst. Wenn das Pentagon Dutzende der Reporter zu seinen kämpfenden Truppen einlädt, dann hat es nicht nur verstanden, dass die ganze Welt zuschaut; es möchte, dass die Welt die Wahrheit dieser einzigartig *amerikanischen* Art des Krieges zu sehen bekommt. Dies sind die neuen Regeln, und wenn wir diese durch unsere Worte und Taten rund um die Welt verbreiten, schaffen wir mehr Sicherheit fur alle, indem wir demonstrieren, wie sinnlos Krieg geworden ist. Wenn Sie also ein „großer Mann" sind, der das Recht zu haben glaubt, einen Teil der Menschheit vom Netz zu nehmen und für Ihre eigenen Zwecke zu missbrauchen, dann liegen Sie falsch. Wenn Sie glauben, Sie würden für immer damit davonkommen, dann liegen Sie falsch. Wenn Sie glauben, dass es niemanden interessiert, dann liegen Sie falsch. Und wenn Sie glauben, Amerika könne und würde Sie nicht aufhalten, wenn Sie Massenvernichtungswaffen zu erwerben versuchen, dann liegen Sie mehr als nur falsch - Sie gehören nicht in unsere Zukunft.

Es ist das Wichtigste, das internationale Sicherheitsumfeld so zu sehen, wie es heute wirklich ist, damit Amerika in der Erkenntnis, dass Unvernetztheit Gefahr

und Vernetzung Sicherheit bedeutet, zu seiner historischen Aufgabe zurückfindet. Wenn wir gegen die unvernetzten Kräfte Krieg führen, erzeugen wir Sicherheit für den ganzen Planeten. Ist es schwer, die guten Jungs von den bösen zu unterscheiden? Überhaupt nicht. Suchen Sie nach denjenigen, die, wenn sie sich durchsetzen konnten, diejenigen, die sie regieren oder zu regieren versuchen, von der Vernetzung abschneiden wollen. Ist Israel ein schlechter Staat? Schauen Sie sich seine Vernetzung an, und stellen Sie sich vor, wie viel mehr davon es ohne seine Sicherheitsprobleme anstreben würde. Ist China ein schlechter Staat? Strebt es über kurz oder lang nach mehr oder weniger Vernetzung? Ist der Iran ein schlechtes Land? An der Spitze ja, aber an der Basis nicht. Also nehmen Sie die einen ins Visier, und nicht die anderen. Das Gleiche gilt für Nordkorea oder jedes andere Land, das unter einem bösen Regime steht. Es gibt keine schlechten Menschen außer jenen, die anderen die Vernetzung, die Wahlmöglichkeit und die Freiheit verweigern. Wir werden nicht immer als Befreier begrüßt, weil niemand, der lange versklavt war, von heute auf morgen für die Freiheit bereit ist. Wir wissen, dass Freiheit manchmal ein langer Prozess des Erwachens ist.

Also ist die amerikanische Art des Krieges, wie wir sie definieren, um die Konzepte der Verbundenheit, der Netzwerke und der individuellen Handlungsfreiheit innerhalb definierter Regelwerke aufgebaut. Sie wollen wissen, warum unser Militär von der übrigen Welt so gefürchtet wird? Unsere Unteroffiziere haben mehr Entscheidungsgewalt auf dem Schlachtfeld als die Admiräle und Generäle beinahe jeder anderen Nation. Wenn Sie gegen Amerikaner kämpfen, stehen Sie vor dem schlimmsten aller Feinde: der disziplinierten Kreativität. Als Art Cebrowski und ich im Januar 2003 in *Proceedings* einen Artikel mit dem Titel „The American Way of War" veröffentlichten, schrieben wir:

> „Das ultimative Merkmal des aufkommenden *American Way ofWar* ist die totale Ermächtigung der Kämpfer im Krieg - egal ob am Boden, in der Luft oder auf dem Meer. Da die netzwerkzentrierte Kriegführung einzelne Soldaten und Soldatinnen bevollmächtigt und da wir immer mehr einem internationalen sicherheitspolitischen Umfeld gegenüberstehen, in dem Schurken, seien sie Führer von ‚bösen Staaten' oder ‚bösen Netzwerken', die härtesten Herausforderungen darstellen, wird der Einsatz unserer militärischen Macht die dominierende Bedrohung zu einem erheblichen Grad

spiegeln. Mit anderen Worten, verwandeln wir uns in ein Militär von Einzelnen mit Super-Vollmachten, die gegen Einzelne mit Super-Vollmachten kämpfen. Auf diese Weise bewegt die amerikanische Art des Krieges das Militär in Richtung einer genau definierten Weltpolizei-Rolle: Wir spezialisieren uns zunehmend darauf, böse Menschen, die böse Dinge tun, zu neutralisieren. Diese neue Verantwortung dem US-Militär zuzumessen, ist nicht nur eine natürliche, sondern auch eine positive Entwicklung, denn es sind die kontinuierlichen Erfolge der Vereinigten Staaten bei der Abschreckung globaler Kriege und das Veralten der Kriege zwischen Staaten, die uns jetzt erlauben, dass wir uns mit den weit dornigeren Fragen der transnationalen Bedrohungen und regionalen Konflikte befassen - den Schlachtfeldern, auf denen dieser globale Krieg gegen den Terrorismus gewonnen wird."

Woran die Amerikaner sich erinnern müssen, wenn sie all diesen Unfug von einem „Imperium", einem „immerwährenden Krieg" und einem „Vierten Weltkrieg" hören, ist, wie weit wir als militärische Macht im letzten Vierteljahrhundert gekommen sind. Während wir diesen weltweiten Krieg gegen den Terrorismus führen, der weder „weltweit" noch ein „Krieg" nach der traditionellen Definition ist, erinnern Sie sich: Unsere Nation ist am meisten dafür verantwortlich, die Welt durch die Gefahr eines globalen Atomkriegs geführt zu haben, unsere Regierung hat eine globale Wirtschafts- und politische Ordnung gestaltet, in der Krieg zwischen Großmächten der Vergangenheit angehört, und die aktuelle Mission unserer Soldaten beinhaltet die Ausweitung der Sicherheit für Einzelpersonen in der Lücke. Die amerikanische Art des Krieges *definiert* die moralische Dimension, die in das große strategische Ziel, die Lücke zu verkleinern, eingebettet ist.

Wie Amerika sich entscheidet, Krieg zu führen, definiert das Wesen des Friedens im 21. Jahrhundert. Unsere Regelwerke sind so klar wie unser Handeln, obwohl wir sie in den Erklärungen, die wir bisher für unsere Kriege angeboten haben, nicht ausreichend beschrieben haben. Ich würde sie so definieren:

Amerika steht bereit für jede Art von Krieg, weil wir wissen, dass unsere Feinde uns in ausgedehnten Konflikten nicht besiegen, sondern allenfalls unseren Willen durch Anschläge mit Überraschungsvorteil schädigen können. So trainieren wir

ganzjährig auf Levels, von denen andere Armeen nur träumen können, und die eine Universal-Palette von Szenarien abdecken. Wir üben Notfallplanung, weil unsere Kriege in weiter Entfernung geführt werden, so dass wir gegenwärtig nie planen zu kämpfen. Wir erwarten, dass wir spontane Kriege führen. In der Tat bevorzugen wir eine netzwerkzentrierte Kriegführung (denken Sie an Fußball, nicht Football).

Die Vereinigten Staaten bringen nur unter ganz bestimmten Umständen den Krieg, aber wenn wir es tun, setzen wir alle Elemente unserer nationalen Macht ein. Wir bringen jedem Staat oder nichtstaatlichen Akteur den Krieg, der unserer Heimat droht oder sie tatsächlich angreift. Dies wird ein Vernichtungskrieg sein, um Gleichgesinnte abzuschrecken. Amerika bringt jeder Organisation den Krieg, die unsere Streitkräfte oder andere Behörden der US-Regierung angreift, weil wir wissen, dass solche Angriffe - auch, wenn sie im Ausland begangen werden - gedacht sind, die internationale Stabilität an sich anzugreifen, indem sie unsere Stellung als deren ultimativer Garant beschädigen. Wenn alle anderen vernünftigen Maßnahmen fehlschlagen, werden wir präventiv den Organisationen den Krieg bringen, die danach trachten, Massenvernichtungswaffen gegen uns oder unsere Verbündeten einzusetzen. Wir bringen auch den Staaten präventiv den Krieg, die terroristische Gruppen mit transnationaler Reichweite beherbergen oder aktiv unterstützen. Wir bringen allen Personen den Krieg, die unsere stärksten Verbündeten bedrohen oder Krieg gegen sie fuhren. Dazu zählen die NATO, Israel, Taiwan, Südkorea, Japan, Australien und jeder Staat in der Nähe unserer Grenzen. Schließlich bringen wir allen Personen den Krieg, die die weltweite wirtschaftliche Stabilität bedrohen oder einen Krieg gegen die Hauptsäulen dieser Wirtschaft führen, die Volkswirtschaften am Persischen Golf eingeschlossen.

Wir sind bereit, überall in der Welt Krieg zu fuhren, aber unser Schwerpunkt, was die Häufigkeit betrifft, liegt in der Lücke. In der westlichen Hemisphäre sind wir bereit, Kriege in den Küstenstaaten der Karibik und den Andengebieten Südamerikas zu führen. In Europa haben wir keine zwingende Notwendigkeit, einen Krieg vorzubereiten, und das schließt auch die Russische Föderation mit ein, da die Großmächte des Kerns ihre eigenen inneren Sicherheitsprobleme selbst lösen sollen. Amerika ist bereit, in Südwestasien, definiert als Zentralasien und Persischer Golf, Krieg zu führen, weil die Energie, die aus diesen Regionen fließt, eine globale Vernetzung ist, die zu schützen sich lohnt. In Asien sind wir

zum Krieg gegen Nordkorea bereit, sowie zur Abschreckung chinesischer Aggressionen gegen Taiwan. Aufgrund des globalen Krieges gegen den Terrorismus steht Amerika jetzt bereit, den Krieg, wenn nötig, in das Afrika südlich der Sahara zu bringen, auch wenn wir danach streben, unsere Einwirkung dort zu begrenzen, bis unsere Bemühungen, Sicherheit an den Persischen Golf zu exportieren, nicht nur im Irak, sondern auch im Iran, in Syrien, im Libanon und in Saudi-Arabien für eine dauerhafte Veränderung gesorgt haben.

Amerika beginnt den Krieg unter einer Vielzahl von Umständen. Wir vergelten automatisch jeden direkten Angriff auf unsere Heimat, auch wenn unser Timing verzögert sein kann, wenn die Identität unserer Angreifer fraglich ist. Wir kommen sofort zu Hilfe, wenn wichtige Verbündete angegriffen werden; keine Frage. Mit Ausnahme solcher automatischen Erwiderungen ziehen wir jeder Entscheidung für einen Krieg ausgedehnte innenpolitische Debatten vor. Die amerikanische Öffentlichkeit will sehen, dass mehrere Möglichkeiten geprüft worden sind, bevor das Weiße Haus die Entscheidung für einen Krieg trifft. Dazu gehört, den Kongress zu konsultieren, in öffentlichen Reden an das amerikanische Volk dafür zu plädieren, bei den UN um Zustimmung und Unterstützung für die daraus resultierenden Operationen zu ersuchen und so viele Verbündete anzuwerben, wie möglich. Amerika führt als Teil unseres globalen Krieges gegen den Terrorismus auch verdeckte Operationen durch. Diese sind nicht Gegenstand der öffentlichen Debatte - so lange, wie die Personalzahlen klein bleiben und die Ziele sowohl eingegrenzt als auch gut fokussiert sind. Aufgrund des strategischen Schwerpunktes durch diesen globalen Krieg gegen den Terrorismus werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich in Regionen am Rande der Integrationslücke mehr Einsätze zur Friedenserzwingung verfolgen, wenn auch mit einem Auge darauf, bei regionalen Sicherheitsorganisationen um Unterstützung zu werben. Tiefer im Inneren der Lücke (sprich: in Afrika) wird Amerika mit weniger Sorge um das, was folgen kann, zu Präventivschlägen ausholen, wobei sich im Laufe der Zeit unser Ziel, die Lücke zu schrumpfen, schließlich auf Subsahara-Afrika konzentrieren wird.

Die amerikanischen Ziele der Kriegführung sind breit gesteckt. Über die Erhaltung der nationalen Sicherheit der USA hinaus suchen wir weltweite Normen gegen Massengewalt durchzusetzen, so dass wir nur auf diejenigen Akteure abzielen, die solche Taten begehen oder sie zu begehen versuchen. Aber um

solche Handlungen effektiv zu kriminalisieren, müssen wir für die Verbreitung der gesetzlichen Regelwerke sorgen, die mit der Zeit die Bedingungen festlegen, unter denen die wirtschaftliche Entwicklung und - später - die Demokratie gedeihen kann. Wir versuchen auch, die globale Wirtschaft vor Funktionsstörungen zu schützen, weil wir wissen, dass sich aus solchen Störungen ebenso sicher Todesfälle ergeben wie aus einem Krieg. Wenn wir Krieg führen, legen wir besonderen Wert auf die Begrenzung sowohl der feindlichen Opfer (Militär und Zivil) als auch der Schäden an den nationalen Volkswirtschaften, weil wir wissen, dass die spätere Integration eben dieser Gesellschaften in die globale Wirtschaft erheblich leichter wird, wenn übermäßige Gewalteinwirkungen vermieden werden. Natürlich wägen wir diese Ziele mit der Notwendigkeit ab, das Leben von US-Soldaten zu schützen, denn wenn unsere Verluste scheinbar in keinem Verhältnis zu denen der Feinde stehen, die wir bekämpfen, und zu den Zielen, die wir anstreben, dann wird das amerikanische Volk aufhören, solche Kriege in Übersee zu unterstützen.

Die Vereinigten Staaten suchen die Hilfe aller gleichgesinnten Mitglieder des Kerns und der Lücke, wann immer es nötig ist, Krieg zu führen. Wir wünschen uns das Einverständnis von internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen, doch wenn die Einsätze hoch genug sind, ist ein solches Einverständnis nicht entscheidend. Wichtiger ist uns die Zustimmung und Unterstützung unserer engsten militärischen Verbündeten (NATO, Japan, Australien), sowie die Unterstützung - oder zumindest die Nichtwidersetzung - der neuesten Säulenländer des Kerns (China, Südkorea, Russland, Indien, Brasilien, Argentinien, Chile, Mexiko). Aber es gibt keine festgelegten Regeln im Hinblick auf die Bündnispartner, die wir für Kriege gewinnen, so dass „Koalitionen der Willigen" die Norm sind und von Staaten, die eine Beteiligung ablehnen, weder eine Entschuldigung gefordert noch ihnen eine angeboten wird.

Wenn Amerika Krieg führt, mobilisiert es seine Ressourcen an allen möglichen Fronten. Wir streben danach, die Fähigkeit unseres Feindes zur Kriegführung zu zerstören. Wir versuchen, ihn von allen möglichen Verbündeten zu isolieren, verweigern ihm sowohl die Ressourcen als auch die Unterstützung anderer. Wenn wir Krieg in Übersee führen, aktivieren wir alle Arten von Luft- und Seetransportnetzwerken (sowohl militärische als auch zivile Auftragnehmer), alles benötigte Personal und Versorgungsgüter so schnell wie möglich an den

richtigen Ort zu bringen. Vor dem Abfeuern eines einzigen Schusses mobilisieren die USA ein weltweites Informationsnetz, um einen maximal möglichen Informationsvorteil über den Gegner zu erlangen, so dass, wenn unsere Feuerkraft zum Tragen kommt, unsere Zielbestimmung so präzise wie möglich, die unserer Gegner jedoch so vermindert wie möglich sein wird. Und schließlich mobilisiert das Pentagon für jeden Krieg das beste Sanitätssystem der Welt und gibt mehr Geld für das Ziel aus, das Leben unserer Soldaten zu bewahren, als die meisten Nationen für ihr gesamtes Militär aufwenden.

Amerika hat Zugang zu Schlachtfeldern auf der ganzen Welt wie kein anderes Militär. Wir haben die einzige Hochseemarine der Welt, so dass die meisten unserer Versorgungsgüter und Streitkräfte sehr sicher auf den Ozeanen der Welt unterwegs sind. Wo strategische Schnelligkeit erforderlich ist, können die Vereinigten Staaten auf die weltweit größte militärische Lufttransportflotte zurückgreifen, die für umfangreiche Luftbetankung ausgelegt ist. Wir können auch, wenn es sein muss, direkt von US-Luftstützpunkten innerhalb unserer Grenzen überall in der Welt zuschlagen. Im Allgemeinen haben die Vereinigten Staaten jedoch viele Freunde auf der ganzen Welt; darum sind wir in der Lage, schnelle Lieferungen für eine überwiegende Mehrheit von Krisensituationen effektiv zu übermitteln.

Wenn Amerika Krieg führt, bringt es in Bezug auf Truppen alles mit, was es aufbieten kann. Wir nutzen Überseestützpunkte, die so nahe am Kriegsgebiet liegen wie möglich, und in der Regel sind wir in der Lage, neue Vereinbarungen für einen solchen Zugang schnell zu treffen, wenn in einem Konflikt genug auf dem Spiel steht. Aber wir brauchen die nahen Luftstützpunkte nicht per se, weil wir in der Lage sind, Flugzeugträger in Reichweite zu positionieren, und, dank unserer umfangreichen Luftbetankungsflotte, Flugzeuge der Air Force aus großer Entfernung bedienen können. Bevor die USA einen Krieg beginnen, werden Spezialtruppen in der Regel schon vor dem Einmarsch eine Vielzahl von Aufträgen ausführen, die die Fähigkeiten des Feindes zersetzen und soviel Unterstützung durch Einheimische gewinnen sollen wie möglich. Wenn der Krieg ernsthaft beginnt, bereitet Amerika in der Regel das „Schlachtfeld" durch eine Eröffnungssalve von Luftschlägen vor, die Tage oder sogar Wochen andauern können. Sobald ein Feind auf diese Weise zerstört ist, setzen wir Bodentruppen ein, um das Territorium zu erobern und feindliche Bodentruppen zu bekämpfen. Das US-Militär setzt die Marine, die Marineinfanterie, das Heer und die

Air Force auf eine hoch synergetische Weise ein - auch *jointness* genannt -, um Gegner schnell zu überwältigen, wobei es die geringstmögliche Anzahl von Bodentruppen der Gefahr aussetzt.

Im Allgemeinen ist die Anwendung von massiver Gewalt das Markenzeichen des *American Way ofWar,* da die bisherige Erfahrung uns gelehrt hat, dass der unsystematische Einsatz von Truppen unnötig US-Personal in Gefahr bringt. Sobald also der Kampf begonnen hat, streben wir die „schnelle Herrschaft" über das Schlachtfeld an (sowohl auf dem Boden und in jeder Umgebung von Küstengewässern), bleiben durchgängig in der Offensive oder zumindest soweit es die Umstände zumutbar erscheinen lassen. Wir versuchen, statische Frontlinien zu vermeiden. Wie Art Cebrowski gerne sagt, wir versuchen, jedes Gefecht mit dem Feind in einen Hinterhalt auf einem „unzusammenhängenden Schlachtfeld" zu verwandeln. Kurz gesagt, unser Feind ist nirgendwo auf dem Schlachtfeld sicher, da es keine rückwärtigen Gebiete gibt. Das gleiche gilt für die US-Streitkräfte. Da wir wissen, dass unsere Feinde versuchen werden, uns asymmetrisch zu besiegen, verteilen wir unsere Soldaten so gut wie möglich, während wir alle unsere Netzwerkfähigkeiten zu unserem Vorteil nutzen. Wenn wir versuchen, einen Feind zu vernichten, nehmen wir in der Regel seine Luftverteidigung ins Visier, vor allem die Flugplätze. Dann wenden wir uns seinen Kommando- und Kontrolleinrichtungen oder seinen Kommunikationsnetzwerke zu. Dann, und nur dann, greifen wir konzentriert seine Bodentruppen an. Kurz, wir arbeiten daran, die Fähigkeit unseres Feindes, zu sehen und zu verstehen, was auf dem Schlachtfeld los ist, so früh wie möglich zu zersetzen.

Amerika wird jede mögliche Anstrengung unternehmen, um den Einsatz von Massenvernichtungswaffen zu vermeiden, aber das beinhaltet kein Versprechen, sie niemals einzusetzen, denn sonst verlieren wir ihren wesentlichen Abschreckungswert. Natürlich versuchen wir, wenn wir Beweise haben, dass ein Gegner über solche Mittel verfügt und willens ist, sie zu benutzen, seine Fähigkeit zum Einsatz von Massenvernichtungswaffen möglichst präventiv zu neutralisieren, entweder vor oder während des unmittelbaren Ausbruchs des Krieges. Spezialeinsatzkräfte spielen hier eine entscheidende Rolle. Sobald der Feind besiegt ist, unternehmen die Vereinigten Staaten eine große Anstrengung, jeglichen verbleibenden Widerstand aufzuspüren und lahmzulegen. Wir setzen auch psychologische Maßnahmen ein, um die Zivilbevölkerung zu überzeugen, dass unsere Ziele

bei der Durchführung irgendeines Krieges langfristig ihren Interessen dienen. Wir legen höchstes Augenmerk darauf, alle verfügbaren sozialen und politischen Führer dafür zu gewinnen, eine funktionierende staatliche Autorität wieder herzustellen, die damit beginnen kann, die Rückkehr zu einem normalen Leben zu beaufsichtigen. Die US-Streitkräfte sind bereit, im Notfall selbst Hilfsaktionen durchzuführen, aber sie ziehen es vor, internationalen Hilfsorganisationen so schnell wie möglich den Vortritt zu lassen, damit sie die Bereitstellung von Sicherheit im ganzen Land garantieren können. Für die rechtliche Wiederherstellung des Landes werden wir alles in unserer Macht Stehende tun, was zur Erleichterung der Identifizierung, Erfassung und Inhaftierung von Personen führt, die im Verdacht stehen, Kriegsverbrechen oder Menschenrechtsverletzungen begangen zu haben. Im Idealfall folgen auf diese Anstrengung Verfahren vor international anerkannten Gerichten.

Bevor die Vereinigten Staaten ein Schlachtfeld verlassen, muss die Hauptstadt unter feste Kontrolle durch verbündete Truppen gebracht werden, und das Land muss ausreichend gesichert sein, damit UN-Friedenstruppen oder die Nachfolgeregierung die Situation mit vertretbarer Anwendung von Gewalt im Griff behalten können. Wir gehen nicht eher, bis jeder der wichtigsten Akteure, die in den Konflikt verwickelt sind, Vereinbarungen, die zur Beendigung des Krieges geschlossen wurden, unterzeichnet hat, oder bis eine entstehende humanitäre Krise so weit unter Kontrolle gebracht worden ist, dass internationale Hilfsorganisationen alleine mit der Situation zurechtkommen.

Was die Vereinigten Staaten nach einem Krieg oft hinterlassen, sind die Ressourcen, mit denen wir künftiger Instabilität vorzubeugen hoffen. Dazu können Militär-Ausbilder gehören, die dem Land bei der Wiederherstellung ihrer militärischen oder polizeilichen Funktionen helfen oder die vorhandene staatliche Kräfte ausbilden, um noch immer kämpfende Rebellen zu bekämpfen; eine kleine „Stolperdraht"-Kraft aus amerikanischen Truppen, um zu signalisieren, dass wir da sind, um auf künftige Sicherheitslagen zu reagieren; militärische Versorgung, die wir rasch nutzen können, wenn wir das Land kurzfristig wieder betreten müssen; und andere Anlagen und Personal, das wir für eine langfristige Zusammenarbeit zwischen unserem Militär und dem des Landes fiir angemessen halten.

Derzeit sind dies die grundlegenden Regelwerke des *American Way ofWar*. Diese Regeln werden ständig weiterentwickelt, da das Pentagon sich schrittweise

darauf zu bewegt, seinen Fokus auf die Deaktivierung, Erfassung und Tötung individueller Ziele als Teil des globalen Krieges gegen den Terrorismus zu legen, weg von der Planung der großen Kriege mit großen Mächten. Aber es wird immer ein breites Spektrum auf Möglichkeiten basierender Planungen geben; das bedeutet, das Pentagon wird immer versuchen, seine Möglichkeit, überall alles einfach tun zu können, aufrechtzuerhalten, da Einschnitte in unseren Möglichkeiten, Krieg zu führen, zu Angriffen in genau jenen Funktionsbereichen geradezu einladen. Gleichwohl gibt es einen riesigen Unterschied zwischen diesen Szenarien mit geringer Wahrscheinlichkeit, gegen die wir uns absichern, und jenen mit hoher Wahrscheinlichkeit, auf die uns konzentrieren. Der Kern definiert geringe Wahrscheinlichkeit, die Lücke *annähernde Gewissheit.*

Im Laufe der Zeit wird die amerikanische Art des Krieges umfassend von den kontinuierlichen und aufstrebenden militärischen Aufgaben bei der Beseitigung spezifischer Ziele für die Sicherheit innerhalb der Lücke gestaltet, nicht von der Verteidigung gegen einen eventuellen Angriff von anderen Mitgliedern des Kerns. Ansonsten wäre alles, was Amerika mit der Annahme der Herausforderungen für die Sicherheit bei der Verkleinerung der Lücke tun würde, nur eine Überforderung des US-Militärs, indem wir uns weigern, unsere vergangenen und aktuellen Erfolge bei der Förderung der kollektiven Sicherheit im gesamten Kern zu erkennen und zu nutzen. Kurz gesagt, die amerikanische Art des Krieges muss die Welt so widerspiegeln, wie wir sie heute vorfinden, und keine Befürchtungen der Vergangenheit vor fast gleichrangigen Gegnern oder zukünftige Phantasien von einem amerikanischen Imperium.

Kapitel 7

DIE MYTHEN, DIE WIR SCHAFFEN (DIE ICH JETZT ZERSTREUEN WERDE)

ÜBER AMERIKAS ROLLE IN ANGELEGENHEITEN der globalen Sicherheit sind viele Mythen im Umlauf. Sie können ständig in Meinungskommentaren von ihnen lesen und in TV-Talkshows von ihnen hören, und sie werden unterschiedslos von Durchschnittsbürgern und von Experten gleichermaßen zitiert. Leute, die täglich Talksendungen im Radio hören, können sie vermutlich schon im Schlaf rezitieren. Diese Mythen überleben vor allem deshalb, weil seit Ende des Kalten Krieges bislang noch keine andere stimmige Vision der nationalen Sicherheitspolitik der USA in Erscheinung getreten ist als dieser scheinbar ergebnisoffene globale Krieg gegen den Terrorismus. Also sind diese fehlgeleiteten Übertreibungen zu einer Art Kurzformel für den Ausdruck unserer tiefsten Zukunftsängste geworden, denen wir verzweifelt zu entgehen hoffen. Sprechen Sie mir nach: *globales Chaos. . . andauernder Krieg. . . Weltpolizist. . . Imperium . . .*

Diese Mythen ersticken jegliche ehrliche Diskussion im Keim. Man weiß, wie es geht: Du bist bei einem Treffen oder auf einer Party, das Gespräch kommt auf den Krieg gegen den Terror, und du versuchst, einige Argumente vorzubringen, die du für sinnvoll erachtest, wie alle diese Bemühungen - in irgendeiner besseren

Welt - auf logische Art und Weise zusammenlaufen könnten. Es ist nicht so, als würdest du dich für die eine oder die andere politische Partei entschuldigen; du möchtest einfach nur etwas Hoffnungsvolles für die Zukunft verkünden, etwas, was nicht so tragisch und zynisch daherkommt. Du kennst reale Menschen, die in diesem Krieg sterben, und du möchtest, dass ihr Opfer etwas Sinnvolleres auslöst als nur ätzende, herabsetzende Bemerkungen in einigen Wahlkampfdebatten.

Und dann schiebt sich irgendein Wichtigtuer in dem Gespräch nach vorne und haut dir einfach um die Ohren: „Verdammt, jeder weiß, es geht nur darum, wie wir unser Imperium fuhren. Wenn du nicht zugeben kannst, dass wir den Weltpolizisten spielen, dann bist du einfach nur blind für all das Chaos, das wirklich da draußen herrscht. Gewöhn dich besser daran, denn ab jetzt sind wir im Vierten Weltkrieg!"

Dann zieht der Wichtigtuer den Zeigefinger von deiner Brust, doziert weiter darüber, warum in dieser Welt alles Mist ist, und du fragst dich, warum diese Hochspannungsphrasen jede intelligente Unterhaltung kurzzuschließen scheinen, die du über dieses Thema zu führen versuchst. Ich frage, ob wir jedes Mal, wenn uns irgendein „Realist" diese Schlagworte ins Gesicht knallt, alle einfach zu Boden gehen sollen? Noch schlimmer sind die Über-Realisten, die davon faseln, dass der Krieg unserem Leben erst Sinn gibt und dass wir alle einen kriegerischen Geist für die Kämpfe, die vor uns liegen, ausbilden sollen. Gott schütze uns alle vor der „Weisheit" dieser nationalen Unsicherheitsexperten.

Dieses Kapitel konzentriert sich darauf, die schlimmsten dieser Mythen zu zerstreuen. Betrachten Sie es als eine Art Leitfaden dafür, wie man Wichtigtuer auf Cocktailparties auf die Matte bekommt.

Und was immer Sie auch tun, versuchen Sie dies bitte *zu Hause.* Bringen Sie es Ihren Kindern gut bei, denn wenn die Eltern diese Mühe übergehen, bleiben der nächsten Generation nichts weiter als die Mythen, die wir geschaffen haben.

d e r m y t h o s v o m g l o b a l e n c h a o s

Während meiner gesamten beruflichen Laufbahn hatte ich immer eine „Top-Secret"-Stellung oder eine höhere Geheimnisverpflichtung inne. Diese einmal zu bekommen, hatte ich mich auf dem College immer gefreut, denn sie würde

bedeuten, dass ich „in den Club" aufgenommen und in die ernsthaften Insiderinformationen eingeweiht war. Die „unreinen" Bürger bzw. jene ohne Geheimnisprivileg neigen zu der Annahme, dass man damit einen Zugang zu einem alternativen Universum erhält, wo man schließlich herausfindet, wie die Welt wirklich funktioniert, womit einen die Eltern über all die Jahre angelogen haben und warum Oliver Stones Filme alle *vollumfänglich wahr* sind.

Um ehrlich zu sein: Der Eintritt in die Welt der Verschlusssachen bringt Sie nicht näher an die Realität heran, sondern eher weiter weg. Sie fangen an, in erster Linie mit Leuten auf derselben Stufe zu reden - den „Reinen". Sie engagieren sich in Gesprächen, die nirgendwo anders wiederholt werden dürfen außer unter ebenfalls Befugten, und Sie verlieren Ihre Fähigkeit, die Realität mit „Außenstehenden" zu überprüfen („Ergibt das irgendeinen Sinn für Sie?"). Es erstaunt nicht, dass mit dem Schwinden äußerer Einflüsse Ihre Sicherheitsschwelle in Bezug auf Ihre Geheimnisse ansteigt. Sie wissen, dass sie wahr sein müssen, weil sie geheim sind. Sie haben Zugang zu Ihnen, weil Sie klüger und besser sind als andere - weil man Ihnen vertrauen kann. Darüber hinaus sind Sie von anderen intelligenten, besseren, vertrauenswürdigen Leuten umgeben, und so bestärken Sie sich in Ihren Diskussionen über die Materie gegenseitig selbst. Dies sind nicht einfach nur Geheimnisse, sie beginnen zu absoluten Wahrheiten zu werden. Im Besitz solcher sind Sie über das Maß des normalen Volkes hinaus ermächtigt. Sie leben auf einer höheren Ebene und sind in der Lage, Konzepte zu diskutieren, bei denen gewöhnliche Menschen einfach ausflippen würden, wenn man sie ihnen unterbreitete. Intellektuell sind Sie zu einem Übermenschen, zu so etwas wie einem *Superman* geworden. Wie Neo sind Sie aus der Matrix der Lügen und falschen Wahrnehmungen ausgebrochen - *Willkommen in der realen Welt!*

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich sage nicht, dass jeder mit einer Geheimnis-Freigabe eine Macke hat, nur dass Sie, je mehr Freigaben Sie haben und je mehr Sie diese wirklich nutzen, umso mehr gefährdet sind, auf diesen Trip zu geraten, den ich eben beschrieben habe. Natürlich sind alle diese Wahrnehmungen falsch. Die Aufnahme in die Welt der Geheimnisse lässt Ihren IQ nicht in die Höhe schnellen oder Ihr Bewusstsein über das von Normalsterblichen hinausragen. Sie kennen nur eine Version von dem Schmutz, der einen das ganze Leben über begleitet, und weil viele Sicherheitsleute dazu neigen, außerhalb der Arbeit ein ziemlich abgeschlossenes Leben zu führen (das Geschäft zieht

intensive Workaholics an), gehen weitaus zu viele davon aus, dass diese Version des Schmutzes es ihnen erlaubt, das Leben und die Menschheit weit besser zu verstehen als andere - Ärzte, Anwälte, Wirtschaftsführer und so weiter. Aber in Wirklichkeit hat jeder Beruf seine Insiderinformationen, und sie alle beinhalten Schmutz. Der Unterschied an meinem Geschäft besteht darin, dass der verzerrte Glaube an Insiderinformationen so viele von uns dazu ermutigt, unser Leben damit zu verbringen, die Menschen zu Tode zu erschrecken.

Die klassische Art und Weise, gewöhnliche Menschen zu erschrecken, ist dieses gerissene Selbstvertrauen von der Art des „Wenn du nur wüsstest, was ich weiß", mit dem Sie zuversichtlich Prognosen zu allen Fragen der künftigen Sicherheit stellen. Da das, was die meisten Menschen fürchten, unvorhersehbare schlechte Ereignisse sind, die in der Zukunft eintreten könnten, ist dies eine berauschende Art von Macht. Und, da niemand Ihre Anspielungen jemals wirklich auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen kann, weil Sie Ihre Quellen natürlich nicht offenlegen dürfen, ist es fast unmöglich, Sie entweder bei einer Lüge oder einem Irrtum zu erwischen. Das Ergebnis? Sie können die verrücktesten Dinge sagen, die Menschen zu Tode ängstigen und bekommen im Grunde dafür niemals die Leviten gelesen. Da die meisten Menschen sich Sorgen um die Zukunft machen, können Sie mit ihren schlimmsten Befürchtungen spielen. Die realen Daten und Fakten spielen in der Diskussion im Großen und Ganzen überhaupt keine Rolle. Wenn Sie das Unaussprechliche über die Gegenwart oder die Zukunft aussprechen, *wissen* die Menschen einfach, dass Sie die Wahrheit sagen.

Bis jetzt habe ich nur über eine offene Gesellschaft wie die der Vereinigten Staaten gesprochen. Wenn Sie dieses Argument auf einen autoritären Staat wie die alte Sowjetunion oder Saddam Husseins Regime im Irak übertragen, begeben Sie sich in das weit bedenklichere Reich der Gedankenkontrolle. In den Vereinigten Staaten haben wir natürlich eine ganze Industrie, nämlich die Presse, die sich zum Auftrag gemacht hat, Löcher in die Angstmache aus dem Verteidigungsministerium und den Geheimdienste zu bohren; und das ist es, was uns als Gesellschaft geistig fit und gesund erhält.

In einem Sommer Mitte der achtziger Jahre, als ich in der Sowjetunion lebte, habe ich gelernt, wie effektiv solche Panikmache in einem autoritären Staat sein kann. Eines Nachmittags, während meine Studentengruppe ein kommunistisches Jugendlager im Wald besuchte, entfernte ich mich vom Haupttreffen, um mit

einem russischen Jugendlichen in einer Hütte, die am Rande des Lagers stand, eine Zigarette zu rauchen. In Wirklichkeit hatte dieser Junge in meiner Gruppe herumgefragt, um herauszufinden, wer von uns über das meiste Hintergrundwissen in der Sicherheitsforschung verfügte, und nachdem er beschlossen hatte, dass ich jener Mann sei, beredete er mich, mit ihm rauchen zu gehen und ein paar Schluck Wodka zu trinken. Da ich eher ein abenteuerlich veranlagter Typ bin, ging ich mit und dachte, wir würden uns etwas betrinken und über allerlei Quatsch reden, wie über die relative Leichtigkeit, mit amerikanischen Mädchen Sex zu haben im Gegensatz zu russischen Mädchen.

Zu meiner völligen Überraschung war die Hütte, als mein neuer Freund die Tür öffnete, vollgestopft mit Jugendlichen, die alle in offenbar angespannter Erwartung um einen Stuhl herum saßen. Ich wurde zu dem Stuhl geführt, man bot mir ein übliches kleine Trinkglas mit Wodka und eine *Papirossa* (eine grauenhafte Sowjet-Zigarette) an, und nachdem ich das Glas geleert und die Zigarette angeraucht hatte, begann es Fragen zu hageln. Im Grunde wollten diese Kinder vor allem wissen, ob sie alle in einem Atomkrieg mit den Vereinigten Staaten sterben würden oder nicht. Zuerst dachte ich, sie würden scherzen, aber nach einer Weile verstand ich, wie todernst es ihnen damit war, und so verbrachte ich fast eine Stunde damit, ihnen - in meinem kindlichen Russisch - alle Gründe darzulegen, warum ich sicher war, dass eben dieser Atomkrieg zwischen unseren beiden Ländern niemals stattfinden würde. In diesem kurzen Moment befreite ich mehrere Dutzend junger Köpfe aus dem paranoiden Zugriff, in einer Gesellschaft voller Geheimnisse zu leben, und es war eine der befriedigendsten Sachen, die ich je gemacht habe.

Das erste Mal, dass ich meine „Top-Secret"-Privilegierung bei CNA wirklich testen konnte, war relativ bald, nachdem ich sie 1991 erhalten hatte. Ich wurde in die „Schatzkammer" eingeladen, eine spezielle Einrichtung im Hauptsitz von CNA, wo Analysten Zugang zu streng geheimem Material hatten und streng geheime Gespräche führen konnten - dank all der außergewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen innerhalb dieser abgesicherten Mini-Einrichtung. Ich war ziemlich aufgeregt, dort hineinzugehen. Ich meine, wer wusste, was ich da lernen Würde?

Gut, die Diskussion war ziemlich erstaunlich, vor allem, weil sie so getrennt von der Wirklichkeit ablief, dass sie mir wie ein Traum erschien. Ich war hier hineingeführt worden, um beim Brainstorming für eine neue Studie zu helfen,

welche die Atomstrategie der USA angesichts des Untergangs der Sowjetunion neu beleuchtete. Das allein machte noch keine streng geheime Diskussion daraus, weil Analysten ständig Berichte über diese Art von Themen schrieben, die keine Verschlusssachen waren. Was diese Studie zu einer machten, waren die genauen Zahlen, über die wir sprechen sollten, und die Analyse, anhand derer wir diese Zahlen festlegten, weil wir uns dort auf einem Feld von Angelegenheiten bewegten, die sich um die tatsächlichen militärischen Ressourcen drehten, und das sind Dinge, die sie wirklich geheim halten wollen. Natürlich geht es immer, wenn sie von Atomwaffen reden, um hohe Todeszahlen. Daran gibt es nichts zu rütteln.

Etwa fünfzehn Minuten war die Diskussion im Gange, und ich fand mich wieder, wie ich an die Wand starrte. Nichts von diesem hier schien real. Über das alles nachzudenken, war einfach lächerlich unmöglich, nicht weil ich darüber so moralisch werden wollte, sondern weil der politische Wissenschaftler in mir die Logik ablehnte, mit der andere Analysten annahmen, dass sich ein amerikanischer Präsident tatsächlich mit dieser Art der Kriegführung beschäftigen würde. Ich brachte eine nötige Anzahl analytischer Einwände bezüglich dieses Ansatzes vor, aber ich konnte sehen, dass ich mit diesen Jungs kein Stück weiterkommen würde. Sie hatten diesen geheimnisvollen Schimmer über sich, der mir sagte, dass sie schon auf die dunkle Seite hinübergegangen waren, und dass nichts, was ich hätte sagen können, sie zurückbringen würde. Am Ende neidete ich es ihnen nicht. Sie taten schließlich nur ihre Arbeit.

Wie auch immer, ich verließ die Konferenz frühzeitig und fuhr zum Büro der Geburtshelferin meiner Frau die Straße hinab. Vonne war im dritten Monat mit unserem ersten Kind schwanger, Emily, und heute würden wir einen Ultraschall machen. Der magische Moment für mich war nicht, als ich Ems verschwommene Umrisse auf dem Monitor sah, sondern, als ich ihren Herzschlag hörte. Es war so unglaublich real, dieser Klang. Plötzlich merkte ich, dass ich diesen einzelnen Herzschlag für den Rest ihres Lebens schützen musste. Und, ja, er war etwas bedrohlich und ließ mich an all die schlechten Dinge draußen in der realen Welt denken, die diesem Leben im Nu ein Ende setzen konnten. Aber er erfüllte mich auch mit einem immensen Gefühl der Hoffnung. Ich war in diesem Geschäft, um einzelne Herzschläge zu retten, nicht, um darüber nachzudenken, sie millionenfach zu opfern.

In jener Arztpraxis wurde mir, als ich über Vonnes ausgestreckten Körper gebeugt stand, plötzlich klar, dass ich - trotz der Faszination für die Welt der Geheimnisse und meiner langen Vorfreude, in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden - die Arbeit mit Verschlusssachen für den Rest meiner Laufbahn vermeiden musste. Ich wusste einfach, dass ich nicht geschaffen war für das Geschäft, die Menschen halb zu Tode zu erschrecken.

Es war eine sehr gute Entscheidung meinerseits, weil es natürlich zu meiner Persönlichkeit passte. Ich liebe es, der Skeptiker im Raum zu sein, oder der Besserwisser, der anderer Leute große Pläne immer durchlöchert. Es ist die unangenehmere, mehr sarkastische Seite meiner Persönlichkeit. Aber gerade dort kommen auch viele meiner analytischen Fähigkeiten her, weil das wachsame Auge ein scharfes Auge ist, und durch den ganzen Quatsch hindurchzusehen, ist eine relativ seltene Fähigkeit in einem Geschäft, in dem ihn so viele schlucken, ohne mit der Wimper zu zucken.

Noch einmal: ich neide den Analysten ihre Neigung zum gruppentypischen Worst-Case-Denken nicht, weil jemand es tun muss. Mir ärgert nur, wenn diese Art von Analyse der Öffentlichkeit in publizierten Berichten oder, noch schlimmer, von Experten in Fernseh-Talkshows als verbindlich auferlegt wird - egal, ob das ein feuerspeiender Senator, ein pensionierter General mit belegter Stimme oder einfach nur Ihr angestrengt wirkender „nationaler Sicherheitsexperte" für alle Fälle ist. Mein Lieblingsärgernis war nun über Jahre die Neigung der nationalen Sicherheitsexperten, das internationale Sicherheitsumfeld nach dem Kalten Krieg als ein unaufhörliches „Chaos" und einen „fortwährenden Krieg" zu beschreiben. Natürlich hat diese Art von Rhetorik seit dem 11. September noch stark zugenommen. Nicht, weil es nun irgendwie wahrer wäre, sondern einfach, weil die Öffentlichkeit dafür empfänglicher geworden ist.

Lassen Sie mich einige Löcher in diesen Mythos reißen, dessen sich viele Sicherheitsanalytiker bedienen, um Ihnen zu erzählen, warum meine „erschaffenswerte Zukunft" niemals zustande kommen wird.

Erster Realitätscheck: Wenn die Welt voller Chaos wäre und sich in fortwährenden Kriegen aufzehrte, würde dann nicht die globale Wirtschaft auf einer bestimmten Ebene leiden? Es gibt einfach keinen Beweis dafür. Nach Angaben der Weltbank ist die Weltwirtschaft seit 1990 um rund 30 Prozent gewachsen. Gäbe es bei all den Konflikten nicht viel mehr Armut? Es gibt sie nicht. Die welt-

weite Armutsquote (der Prozentsatz derer, die mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen müssen) sank seit 1990 um 20 Prozent. Sicherlich würden sich Länder bei all den ansteigenden Konflikten weniger einander angleichen. Noch einmal: Nein. Der Prozentsatz des Warenhandels am Bruttoinlandsprodukt hat seit 1989 deutlich zugenommen. Das Gleiche gilt für private Bruttokapitalflüsse und ausländische Brutto-Direktinvestitionen. Anscheinend treibt die Welt trotz aller dieser Konflikte und des fortwährenden Krieges mehr Handel und investiert weit mehr Geld in Übersee als am Ende des Kalten Krieges.

Zweiter Realitätscheck: Sicher haben wir seit 1990 eine wachsende Zahl von Konflikten in der Welt seit 1990 verfolgen können, richtig? Wieder falsch. Laut dem Zentrum für internationale Entwicklung und Konfliktmanagement der University of Maryland hat „das allgemeine Ausmaß der globalen Kriegführung sich um mehr als fünfzig Prozent seit dem Höchststand Mitte der achtziger Jahre verringert und ist Ende 2002 auf den niedrigsten Stand seit den frühen sechziger Jahren gefallen."

Dritter Realitätscheck: Würden, bei all dieser permanenten Kriegführung, die globalen Militärausgaben nicht mit der Zeit immer höher werden? Ich meine, würden Staaten vor der Welt da draußen nicht mehr Angst bekommen, wenn sich das Chaos verbreitete? Gut, die weltweiten Militärausgaben sind seit 1998 effektiv bis um 14 Prozent angestiegen. *Aha!* Dann wiederum ist das heutige Niveau noch immer 16 Prozent niedriger, als es in den späten achtziger Jahren, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, gewesen war. Und wer bestreitet einen Großteil der Ausgaben seit 1998? Das wären wir - die Vereinigten Staaten.

Vierter Realitätscheck: Wären bei all diesen Konflikten nicht mindestens die Kriseneinsätze des US-Militärs seit Ende des Kalten Krieges angestiegen? Da haben Sie mich erwischt. Das US-Militär hatte während der achtziger Jahre 230mal und während der neunziger Jahre 280mal auf internationale Krisen reagiert, was einer Zunahme um rund ein Fünftel entspricht. Aber der Großteil der Steigerung konzentrierte sich auf lediglich vier Regionen während der neunziger Jahre in Somalia, Haiti, Ex-Jugoslawien (Bosnien und Kosovo) und im Irak. So beschäftigt sind wir also - aber überall auf dem Planeten? Nicht wirklich.

Fünfter Realitätscheck: Bestimmt haben sich die US-Streitkräfte im Laufe der Zeit an weit mehr Kampfeinsätzen beteiligt, richtig? Gemessen am Prozentsatz der Gesamtzahl der Tage in Kriseneinsätzen, waren die US-Streitkräfte in den achtziger

Jahren knapp unter 10 Prozent der Zeit an Kampfhandlungen beteiligt, aber in den neunziger Jahren fast 20 Prozent der Zeit. Also, ja, es hat schon eine Steigerung gegeben, aber eine, die sagt, dass die US-Streitkräfte zu 80 Prozent der Zeit, da sie weltweit auf Krisen reagieren, nicht an Kämpfen beteiligt sind. Also waren die Neunziger auch für die USA ein Jahrzehnt der *anderen Aktivitäten als Krieg.*

Warum werden Sie also, wann immer Sie eine Zeitung lesen oder die Nachrichten im Fernsehen schauen, ständig mit diesen Phrasen bombardiert? Warum sprechen die Experten so überzeugt von „Chaos" und „fortwährendem Krieg"?

Meiner Meinung nach wurde in den frühen Jahren nach Ende des Kalten Krieges ein Mythos geboren. Wie die meisten Mythen begann dieser mit tatsächlichen Wahrheiten: Das Ausmaß der globalen ethnischen Konflikte und separatistischen Bewegungen explodierte gegen Ende des Kalten Krieges. Zum Beispiel gab es in der ersten Hälfte der achtziger Jahre fünf neue separatistische Konflikte auf der Welt. Diese Zahl verdoppelte sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre auf zehn, und erhöhte sich dann in der ersten Hälfte der neunziger Jahre noch einmal um die Hälfte auf fünfzehn. Erstaunlicherweise stieg die weltweite Summe der laufenden separatistischen Konflikte über die Zeit nicht nennenswert an, sie sprang leicht von insgesamt funfunddreißig in den frühen Achtzigern bis auf insgesamt einundvierzig in den späten achtziger Jahren, ging dann aber während der frühen Neunziger bis auf neununddreißig zurück, sank danach weiter, als in mehr und mehr Konflikten politische Einigungen erreicht wurden. Heute liegt die Gesamtsumme knapp unter zwei Dutzend weltweit; das sind die niedrigsten Zahlen seit 1960.

Was also passierte, war tatsächlich ein Aufwallen von Konflikten im Zusammenhang mit separatistischer und ethnischer Gewalt, als das sowjetische Imperium in den späten achtziger Jahren zusammenbrach. Elf solcher Konflikte begannen in der ehemaligen Sowjetunion und in Jugoslawien zwischen 1988 und 1994. Diese Zunahme von Konflikten entsprach perfekt einer neuen Lieblingstheorie, für die viele Sicherheitsanalytiker zu dieser Zeit im Pentagon Werbung machten: Der Zusammenbruch der bipolaren Ordnung würde über einen längeren Zeitraum ein globales Chaos entfesseln, da viele ethnische Konflikte, die vorher durch Moskaus militärische Stärke in Schach gehalten worden waren, nun ausbrechen und aufflammen würden.

Ich kann mich erinnern, wie ich Anfang der Neunziger bei Dutzenden solcher Briefings gesessen habe und mir vorkam wie Alice in irgendeinem phantastischen

Wunderland. Die Sprünge zu diesem Thema waren so schnell, dass es mir den Kopf schwindlig machte; in nur wenigen kurzen Monaten verabschiedeten wir uns von der Vorstellung, dass hinter den meisten Konflikten und dem meisten Unheil in der Welt die Sowjets standen, und sprangen sofort zu der Vorstellung über, dass - Neeein! - Moskau wirklich für den ganzen Planeten eine Quelle großer Stabilität gewesen war, und dass jetzt, da die Rote Armee sich zurückgezogen hatte, die Welt in ein unsicheres und gefährliches Zeitalter eintrat!

Für jemanden, der gerade seine Doktorarbeit über die Unterstützung weltweiter revolutionärer Bewegungen durch die Sicherheitsbehörden des Ostblocks zu Ende schrieb, war diese 180-Grad-Wende überwältigend. Kurz gesagt, das Pentagon hatte die Bedrohung durch die Sowjetunion einfach vermisst, und in seiner heftigen Sehnsucht nach diesem langjährigen Begleiter begann es sofort, die jetzt erloschene Beziehung zu idealisieren.

Das Pentagon sollte noch einen Großteil der neunziger Jahre mit der Sehnsucht nach seinem alten Rivalen verbringen, und die Suche nach seinem Ersatz würde bis zum 11. September 2001 eine treibende Kraft in der langfristigen strategischen Planung sein. Diese fehlgeleitete Suche hatte das Verteidigungsministerium blind für die sich verändernde internationale Sicherheitslandschaft gemacht, in der wir uns „plötzlich" wiederfanden, als wir diesen globalen Krieg gegen den Terror starteten.

der mythos von amerika als weltpolizist

Wann immer ich Gast einer Radio-Talkshow bin, höre ich mindestens eine Frage von einem Anrufer, der eindeutig darüber besorgt ist, dass Amerika zu einer Art Weltpolizist oder einem „Globocop" wird. Weil die Leute von US-Militäraktivitäten in Südamerika, Afrika, Europa, dem Nahen Osten und in Asien gehört haben, sind sie überzeugt davon, dass das Pentagon überall auf der Welt Krieg führt.

Sie fragen sich vielleicht jetzt, ob ich Ihnen widersprüchliche Botschaften liefere. Zuerst erzähle ich Ihnen, dass die Welt nicht annähernd so chaotisch ist wie es die Panikmacher gerne hätten. Dann sage ich Ihnen, dass das alte Szenario vom „großen Macher" des globalen Krieges durch eine nahezu unbegrenzte

Anzahl von „Nebenkriegsschauplätzen" ersetzt wurde, mit denen das US-Militär erst besser fertig werden muss. Doch jetzt bin ich nicht bereit zuzugeben, dass das Pentagon der Weltpolizist ist? Was ist los?

Erstens habe ich keine Einwände gegen die Begriffe „Polizist" und „Cop", weil die Konzentration auf die Regelsets natürlich solche Bilder hervorruft - jene Menschen, die die Regeln durchsetzen, die Regelbrecher fangen, die Regelvermeider warnen und so weiter. Mir gefällt das Bild vom Polizisten auch, weil es andeutet, dass es ist nichts Persönliches, sondern einfach ein Geschäft ist. Amerika geht nicht kämpfen, weil wir eine bestimmte Religion oder ein Volk oder einen schlechter Herrscher hassen. Wir greifen ein, wenn die Regeln so sehr gebrochen werden, dass die angreifenden Parteien aufgehalten und entmachtet werden müssen. Also, Cop, Polizist und Feuerwehrmann sind alles gute Vorstellungsbilder, die uns auf das fokussiert halten, worauf es wirklich ankommt: die Regelsets auf die Teile der Welt auszuweiten, wo Regeln nur dünn oder gar nicht vorhanden sind. Regelwerke fördern und schützen die Vernetzung, und wachsende Vernetzung ist letztlich stabilisierend.

Ja, Sie können auf jedem Kontinent dieses Planeten Konflikte finden. Aber es ist wichtig, sich zu erinnern, dass gute Nachrichten seltene Nachrichten sind; schlechte Nachrichten gibt es immer. Zum Beispiel ist Kolumbien ein gefährliches und anhaltend gewalttätiges Land, in dem Drogenkartelle, Rebellengruppen und die Regierung routinemäßig Krieg um die Kontrolle über bestimmte Regionen fuhren. Diese Kämpfe schwappen gelegentlich in Form grenzüberschreitender Auseinandersetzungen in das benachbarte Venezuela über, das in den letzten Jahren unter seinem Machthaber Hugo Chävez mit seiner eigenen internen Instabilität zu kämpfen hatte. Berücksichtigt man die Rebellenaktivitäten, die in Peru zeitweise zurückgingen und schwanden, sowie die üblichen Bedenken, was den Drogenhandel in der Andenregion und in ganz Mittelamerika und der Karibik angeht, erscheint das wie eine ziemlich unangenehme Mischung. Aber wissen Sie was? Die relativ geringe Menge dieser Aktivitäten reicht nicht annähernd für eine Beschreibung Lateinamerikas aus, das eine Vielzahl von Ländern umfasst, über deren Sicherheit sich die Vereinigten Staaten fast gar keine Gedanken machen müssen.

Afrika ist ein noch besseres Beispiel dafür. Liberia, Sierra Leone und die Elfenbeinküste in Westafrika haben in den letzten Jahren ernsthafte Eskalationsstufen interner Gewalt erlebt, aber es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass es fast

ein Dutzend andere Länder allein in dieser Subregion gibt, die die Welt nicht dermaßen in Sorge versetzen. Das Gleiche kann für das südliche Afrika, Ost- und Nordafrika gesagt werden. In jedem Fall reden wir in der Regel über eine Handvoll problematischer Umstände, die in eine größere Reihe weit stabilerer Gegebenheiten eingebettet sind. In Zentralafrika herrscht eindeutig die schlechteste Situation aller Teilregionen Afrikas vor, aber selbst dort ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass es inmitten der immer wiederkehrenden Gewalt auch viel normales Leben gibt. Sicher ist das, was in Afrika als „normales Leben" gilt, etwas ganz anderes als die Normalität in den Vereinigten Staaten, aber es ist wichtig zu erkennen, dass Afrika - ein riesiger Kontinent mit Hunderten Millionen von Menschen - nicht vollständig von unaufhörlicher Gewalt überflutet ist.

Was die Frage der Häufigkeit oder die Vorstellung betrifft, dass zu jeder Zeit ein großer Teil der Menschheit in Kämpfe verwickelt ist, ist es wichtig, die tatsächlichen historischen Daten zu prüfen. Eine gute Quelle hierfür ist das *Peace and Conflict Ledger2003* von der University of Maryland, das jedes Land der Welt nach Region auflistet und dann diejenigen einzeln aufführt, die irgendwann im 21. Jahrhundert in bewaffnete Kämpfe eingegriffen oder darunter gelitten haben. Die Zahlen sind sehr aufschlussreich. Aus der Nordatlantikregion (Nordamerika und Westeuropa) ist nur eine von 18 Nationen aufgeführt: die Vereinigten Staaten. Aus dem ehemaligen Ostblock werden von 27 Ländern nur Russland (wegen Tschetschenien) und Jugoslawien genannt. Aus Lateinamerika wird von insgesamt 24 Staaten nur Kolumbien angeführt. Aus Asien sind es 8 von 27, während Nordafrika und der Nahen Osten 4 von 21 aufweisen. In Afrika (südlich der Sahara), wo mit Abstand die schlimmste Lage herrscht, wurden in 17 Nationen bewaffnete Konflikte nachgewiesen, in 27 jedoch nicht. Ziehen Sie das alles zusammen, und wir reden nur über 32 Länder (die USA nicht mitgezählt) aus einer Gesamtheit von insgesamt 161 Staaten, die die Maryland-Studie überprüft hat, oder einem Sechstel von 191 Staaten, die derzeit den Vereinten Nationen angehören. Wenn Sie es vorziehen, dass das Glas halbvoll ist, könnte man sagen, dass über 80 Prozent der Länder in der heutigen Welt in jüngster Zeit keine signifikanten Stufen massenhafter Gewalt oder organisierter Kämpfe erlebt haben.

Ich will mich nicht in der schieren „Numerologie" verfangen, die Konfliktstaaten aufzuzählen, denn wir reden tatsächlich über Gesellschaften, die Gewalt von innen erfahren, nicht von Staaten, die Krieg mit anderen Staaten führen. Mein wichtigerer

Punkt ist: Immer, wenn wir anfangen, über die Vereinigten Staaten als Weltpolizist zu reden, oder darüber, dass wir in diese massiven Konflikte „hineinstürmen", gibt es - an jedem Punkt in der Geschichte - wahrscheinlich mindestens drei Viertel aller Staaten, über die wir uns keine Sorgen zu machen brauchen. Also, ja, die Vereinigten Staaten sind „überall auf der Welt" in Situationen verwickelt, (aber eigentlich nur in der Lücke), aber daneben gibt es auch alle diejenigen Staaten des Kerns, wo wir einfach nicht eingreifen müssen. Innerhalb dieses Pools von 32 neuen oder laufenden bewaffneten Konflikten ist Amerika nur an einer Handvoll beteiligt. Im ehemaligen Ostblock sind wir auf jeden Fall in Jugoslawien beteiligt, nicht aber in Russland. Ein bisschen sind wir in Kolumbien mit dabei, als einziger Region in Lateinamerika. In Asien setzen wir uns auf den Philippinen, in Afghanistan, Pakistan und Indonesien ein, aber nicht in Indien, Nepal, Myanmar oder Sri Lanka. Im Nahen Osten sind wir im Irak sehr beschäftigt, aber nicht in Algerien, Israel oder der Türkei. In Subsahara-Afrika schließlich kann den Vereinigten Staaten nur eine Beteiligung in Liberia nachgesagt werden, aber nicht in Burundi, im Kongo, an der Elfenbeinküste, im Sudan, in Angola, im Tschad, auf den Komoren, in Kongo-Brazzaville, Äthiopien, Nigeria, Ruanda, Sierra Leone, Somalia, Uganda, Eritrea und dem Senegal. Zählen Sie das zusammen. Das sind nur 8 von 32 Fällen. Wenn wir also ein Weltpolizist sind, dann sind wir eindeutig recht wählerisch, welcher Fälle wir uns annehmen.

Natürlich könnte man argumentieren, dass die Vereinigten Staaten im Rahmen unseres globalen Krieges gegen den Terrorismus in punkto Sicherheit in viel mehr Ländern beteiligt sind, als ich hier angegeben habe (z.B. unsere neue Mini-Basis in Dschibuti). Mein Ziel ist es hier, einfach nur daraufhinweisen, dass ein Polizist zu sein, nicht bedeutet, dass Sie jeden Tag jedes Haus besuchen müssen, um nach bösen Jungs Ausschau zu halten. Es bedeutet einfach, dass Sie in bestimmten problematischen Situationen, die Ihre Aufmerksamkeit erfordern, eingreifen müssen - regelmäßig. Aber das bedeutet, dass der Rest der Welt viel leichter einschlafen kann.

Egal, wie Sie die die Bedrohung definieren und aufteilen, es ist schwierig, dafür zu plädieren, dass die Aufgabe des Pentagon im Zeitalter der Globalisierung viel mehr ist als das, was ich eine Fünf-Prozent-Lösung nennen würde. Das bedeutet, dass das US-Militär derzeit aktiv an über zehn signifikanten Situationen bei einer Gesamtzahl von fast 200 Staaten rund um die Welt beteiligt ist -

oder über 5 Prozent der Gesamtsumme. Wenn Sie über die Rolle der Polizei in irgendeiner Gemeinde sprechen, dann konzentrieren sie sich in der Regel auf etwa fünf Prozent der Bevölkerung - oder auf die absolute Zahl der Gesetzesbrecher und Regelignoranten. Die anderen 95 Prozent der Bevölkerung sind kein Ziel, sondern etwas, das es zu verteidigen gilt. Das gleiche gilt für die aktuelle internationale Gemeinschaft. Das Pentagon muss sich auf die rund fünf Prozent sowohl der Staaten als auch der transnationalen Akteure konzentrieren, die dazu neigen, die Sicherheitsregeln zu brechen oder zu umgehen. Wenn es mit diesem Bruchteil konsequent fertig wird, sendet es die richtigen Signale an den Rest der Gemeinschaft aus, dass es sich lohnt, nach den Regeln zu spielen.

Als das New Yorker Police Department die Kriminalität in den fünf Stadtbezirken im Laufe der neunziger Jahre erfolgreich nach unten drücken konnte, lag das unter anderem an ihrer Konzentration auf die kleinen Dinge - oder, wie es das Pentagon nennen würde, die geringeren Bestandteile. Diese Lehre aus der Kriminalprävention ist bekannt als Theorie der „zerbrochenen Fenster", weil sie besagt, dass Kriminelle Zeichen aus der Umgebung registrieren - wie zerbrochene Fenster, die nicht repariert werden -, die ihnen sagen, dass die Regeln entweder zu lax sind oder nicht durchgesetzt werden. Sie werden dadurch ermutigt, mehr Verbrechen zu begehen. Die Antwort ist also: Sie reparieren die Fenster, setzen all die „kleinlichen Gesetze" durch, und Sie haben Ihr Personal da draußen in der Gemeinde vor Ort und senden tagtäglich das Signal aus, dass *Gesetze eine Rolle spielen.* Natürlich müssen Sie, um eine Umgebung wirklich sauber zu bekommen, Ihre Polizei genau auf die Bezirke konzentrieren, wo die Regeln am schwächsten sind. Sie müssen diese Bereiche, in denen die Regelwerke am dünnsten sind, definieren, und dann müssen Sie sie schrumpfen, bis sie nicht mehr existieren. Das ist nicht nur die Polizeiarbeit in einer Gemeinde, das ist eine echte strategische Vision für die Welt im Allgemeinen - und genau das, woran es dem Pentagon im Zeitalter der Globalisierung gefehlt hat.

Der Mythos vom amerikanischen Imperium

Während ich hier sitze und diese Zeilen niederschreibe, haben wir den 11. September 2003. Ich trage einen dunklen Anzug mit Krawatte, da ich heute an einem Gedenkgottesdienst am Naval War College teilnehmen werde, wo wir

zehn Absolventen gedenken werden, die beim Angriff auf das Pentagon ums Leben gekommen sind. Im Hintergrund hält Präsident Bush Reden, in welchen er auf strengere Antiterrorgesetze drängt und die Kosten der Besetzung des Irak verteidigt; Osama bin Laden spricht in einem neuen Video, das auf Al Jazeera ausgestrahlt wird, in dem er zur die Vertreibung der amerikanischen „Ungläubigen" aufruft; und die nationalen Zeitungen bringen Artikel, die den zunehmenden Mangel an Respekt beschreiben, den die Welt den Vereinigten Staaten entgegenbringt. Einige nennen dies das Zeitalter des amerikanischen Imperiums. Wenn es seltsam erscheint, dass Amerika für viele Nationen die Definition von dem darstellen soll, was seit dem 11. September 2001 in der Welt am meisten schief läuft, dann haben wir niemandem die Schuld zu geben, außer uns selbst.

Wo es nötig gewesen wäre, eine Vision hervorzubringen, haben wir den Eindruck von Rachsucht hinterlassen. Wo es nötig gewesen wäre, die Hoffnung auf eine erschaffenswerte Zukunft zu schenken, haben wir unnötig Angst geschürt mit lockeren Redensarten wie „Wer ist der Nächste?", „Versuchs doch mal" und „III. Weltkrieg" (oder „IV"? Ich kann sie mittlerweile nicht mehr zählen). Schließlich haben wir dort, wo wir eine großartige Strategie hätten erklären sollen, nur drohend von Präventivschlägen und wenig anderem gesprochen. Wir haben die Zukunft in Bezug auf Amerikas Ängste und Sehnsüchte definiert, nicht auf die Ängste und Sehnsüchte der Welt. Wir erkennen einen Kern, der bedroht ist, aber nicht eine Lücke, die vor Leiden schreit. Wir haben versagt - mit unseren Vorstellungen, unseren Worten und unseren Taten. Es ist Zeit für diese Nation, über unsere Gefühle der Wut und der Demütigung über den 11. September hinauszuwachsen, und die erste törichte Vorstellung, die wir dabei verwerfen müssen, ist, dass die einzige Art, wie wir die Zukunft sicher machen können, darin liege, sie durch ein „Imperium" aufzuteilen.

Amerika schrumpft die Lücke nicht, um sie zu erobern, sondern um zwei Milliarden Menschen einzuladen, sich an etwas Besseres und Sichereres im Kern anzuschließen. Zu Imperien gehört die Durchsetzung maximaler Regelsysteme, bei denen ein Führer den Geführten nicht nur erzählt, was sie nicht tun dürfen, sondern was sie tun müssen. Dies war nie die amerikanische Art des Krieges oder des Friedens, und es spiegelt nicht unseren Regierungsapparat. Wir erzwingen minimale Regelwerke und schließen nur offensichtlich destruktives Verhalten sorgfältig aus. Wir setzen Verbundenheit über alles andere und lassen die Leute

wählen, was sie mit diesen Beziehungen, der Kommunikation und all diesen Möglichkeiten tun möchten. Viele in die Lücke, und nicht nur wenige im Kern, werden sich dafür entscheiden, sich „abzumelden".

Das ist nicht das Problem, das wir angehen sollten. Wir wissen, dass Gewalt und Ungerechtigkeit überall mit unfreiwilliger Unverbundenheit einhergehen. Wir wissen, dass diejenigen, die nach solchen Bedingungen streben, dies mit den schlimmsten Absichten tun, voller Hass auf die Welt jenseits ihrer alles andere ausschließenden Träume vom „guten Leben". Wir bekamen diesen Hass am 11. September zu spüren, und unsere natürliche Reaktion war, vor Schreck zusammenzufahren, wütend draufloszuschlagen und innerlich Mauern zu bauen, um unsere Nation herum und zwischen Kern und Lücke.

Zum Teil ist diese schützende Abschottung sinnvoll. Offen zu sein, bedeutet nicht, wehrlos oder tragisch naiv zu sein. Aber es bedeutet, Strategien zu vermeiden, die entwickelt wurden, um *sie* draußen, oder unten, oder mutlos zu halten. Der Begriff des Imperiums stammt aus dieser Sprache der Ausgrenzung. Er spricht Belastung an, nicht Befreiung. Er spricht Eliten an, keine Massen. Es flößt Angst ein, nicht Respekt. Das Imperium ist die Abwesenheit von Strategie. Es beschreibt nicht, wo wir diese Welt ergreifen müssen, sondern nur, wo manche sie heute finden. Es definiert die US-Macht durch eine einzige Dimension - die Fähigkeit, zu zerstören. Es spiegelt bildhaft Osama bin Ladens Aufruf zur Revolution durch den Vorschlag, den Status quo zu verteidigen, während es für Amerika wirklich nötig wäre zu verstehen, dass wir uns in einem Wettlauf mit der Geschichte befinden und die Unvernetzten vernetzen müssen, bevor die Ausbreitung der Globalisierung zu einem Stillstand kommt, der dafür sorgen würde, dass es für Hunderte von Millionen keinen Ausweg aus der Lücke gäbe und damit den Kräften der Unvernetztheit eine gefangene Bevölkerung ausliefert.

Amerika muss das Land sein, das bereit ist, hineinzustürmen, wenn alle anderen weglaufen. Wir müssen diejenigen retten, die da drinnen gefangen sind, bevor sie unter dem Gewicht ihrer eigenen herabgesetzten Erwartungen zermalmt werden. Wir müssen ihren Schmerz fühlen und ihn zu unserem eigenen machen.

Die Rede von einem „Imperium" der Freizügigkeit, Freiheit oder Demokratie ist in sich widersprüchlich und verlangt, dass die Empfänger unserer Freigebigkeit gewissermaßen schwieriges historisches Terrain durchqueren, für das wir selbst Jahrzehnte gebraucht haben. Amerika hat mit ansehen müssen, wie seine

Gesellschaft mehrfach in unserer Geschichte durch Bürgerkriege verheizt wurde. Wir können Gesellschaften auf der ganzen Welt ebenso wenig befehlen, diese Bruchlinien zu umgehen, wie wir kurzerhand den Hass entwaffnen können, der diese Konflikte schürt. Alles, was wir bieten können, ist die Wahlfreiheit, die Vernetztheit, um der Isolation zu entkommen, und die Sicherheit, in der die Freiheit ihren praktischen Ausdruck findet. Nichts davon kann aufgezwungen werden, nur angeboten. *Globalisierung kommt nicht mit einem Herrscher, sondern mit Regeln.*

Amerikas Rolle bei der Bereitstellung der Sicherheit fiir die Globalisierung ist nur, diejenigen Akteure, die willentlich die neuen Regelsets ignorieren, vom Spielfeld zu entfernen. Nur weil diese Regeln sehr nach Amerikas hoch entwickelten internen Regelwerken aussehen, gibt uns das nicht die Berechtigung, ihre sofortige weltweite Vervielfältigung zu verlangen. Amerika hat sich im Laufe seiner 228 Jahre des Experimentierens als Schmelztiegel der Volker, Kulturen und Ideen der Welt dramatisch entwickelt. Wir können diesen historischen Weg markieren, aber wir können nicht den Rest der Welt dazu zwingen, hinter uns exakt im Gleichschritt zu marschieren.

Wir sind von der Geschichte dazu ermächtigt, alle Gefahren für unser Bemühen um globale Vernetzung niederzuschlagen, weil wir allzu gut wissen, welchen Preis wir - als eine Nation und eine Welt - bezahlen könnten, wenn wir den Ideologien der Unvernetztheit den Vorrang gestatteten. Aber Vernetzung anzubieten, ist nicht das gleiche, wie Zufriedenheit zu verordnen; ersteres schließt die Durchsetzung minimaler Regelsätze ein, letzteres erfordert maximale Regelwerke. Amerika strebt eine weltweite Einhaltung von Protokollen an, mehr nicht.

Unser Modell ist das Internet, das wir mit revolutionärer Wirkung rund um den Planeten entfesselt haben; wir administrieren dieses System vor allem, um seine kollektiven Standards für Robustheit und Stabilität zu erhöhen. Unsere globale Sicherheitsstrategie ist im Ansatz sehr ähnlich: sich nicht auf jede einzelne Bedrohung fixieren, sondern das kollektive Sicherheitsnetzwerk selbst am Laufen erhalten. Amerika kann und sollte diesen einzigartigen Sicherheitsdienst dem Planeten insgesamt zur Verfügung stellen, weil wir es als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Motor dieses weltgeschichtlichen Prozesses genießen, von den turbulenten Grenzen der Globalisierung am weitesten entfernt zu liegen.

Die Terroranschläge vom 11. September haben dieses Gefühl der Isoliertheit zerrissen und den natürlichen Wunsch nach Abschottung ausgelöst. Aber

die Amerikaner erkennen das Selbstzerstörerische an diesem Weg, und darum suchen wir nach Strategien, die uns voranbringen, nicht nach dem Rückzug. Wo das Gerede vom „Imperium" es nicht schafft, sind wir versucht, eine Zukunft zu definieren, die *uns* offensteht, aber *ihnen* verschlossen bleibt, und darum müssen *sie* ausgeschlossen werden. So gibt es diejenigen, die von „imperialen Garnisonen" sprechen, die „für die nächsten Jahrzehnte vor Ort sein müssen, um Ordnung und Stabilität zu gewährleisten," Doch für wen? Amerika kann nicht als kommerzieller Wachmann für die *gated Community* des Kerns dienen. Unsere Mobilität als Individuen hat immer unsere Freiheit als Bürger dieses Bundes von Staaten definiert. Da sich nun dieses Modell der grundlegenden menschlichen Freiheit über den gesamten Kern (NAFTA, die EU und alle, die darauf folgen) vervielfältigt, ist jetzt nicht die Zeit, der Globalisierung feste Grenzen zu setzen.

Eigentlich ist genau das Gegenteil erforderlich. Die zunehmende Perversität, die diese Wesen zeigen, die die gewaltsame Durchsetzung einer Unvernetztheit der Massen anstreben, spiegelt ihr eigenes Wissen wider, dass die Zeit nicht auf ihrer Seite ist. Der 11. September zeigte nicht das Scheitern der Globalisierung, sondern die schwindelerregende Geschwindigkeit ihres Voranschreitens. Die Welt erlebt nicht den Zusammenprall von Zivilisationen, sondern ihre jeweilige Transformation von isolierten zu ineinandergreifenden Regelsystemen. In unserer nationalen Hybris gehen wir davon aus, dass der bloße Aufmarsch unserer Truppen am Persischen Golf einen Wandel in der Region auslösen wird; dabei haben wir mit der Entfernung von Saddam Husseins Regime nur die Schleusen der globalen Vernetzung für eine Gesellschaft geöffnet, die lange in der Isolation gefangen war.

Durch die Einleitung dieser tiefgreifenden Transformation des Irak haben wir im ganzen arabischen System eine Störung ausgelöst. Die Reihenfolge, die sich daraus ergibt, wird vor allem durch die Entwicklung der Vernetzung zwischen dem Irak und der Außenwelt bestimmt. Der Kampf, den wir jetzt im Irak führen, führt nicht zur Ausweitung der US-amerikanischen „imperialen" Macht, sondern bloß zur Vernichtung der Bestrebungen derer, die töten, um die Unvernetztheit jener Gesellschaft zu erhalten. Je mehr es uns gelingt, diese Bestrebungen niederzuschlagen, wird sich unsere „Macht" im Irak verflüchtigen. Das Ergebnis wird kein Imperium sein, sondern nur die Erweiterung der Vernetzung des Kerns und die Eliminierung eines weiteren Nestes der Unvernetztheit in der Lücke. Zu

behaupten, diese Aktivität - dieser Export von Sicherheit - begründe irgendwie das Voranschreiten eines amerikanische Imperiums, ist wie zu behaupten, eine Hebamme würde das Sorgerecht für das Baby erben, das sie auf die Welt bringt, oder dass Microsoft das Copyright für sämtliche E-Mails besitze, die über mein Hotmail-Konto laufen.

Historische Analogien zu früheren Imperien sind nicht nur nutzlos, sondern Sie weisen uns in die falsche Richtung. Diejenigen, die sie zustimmend zitieren, begehen die Sünde der statischen Argumentation. Das „gute Leben", das Amerika für sie schützen soll, ist in einer Welt, die durch Grenzen aufgeteilt ist, nicht zukunftsfähig, sondern es wird stattdessen durch den erhöhten Fluss von Ressourcen zwischen Kern und Lücke bewahrt. Diejenigen, die historische Analogien zitieren, um uns zu maßregeln, dass wir zu unseren „Wurzeln" zurückkehren sollen, ignorieren die vergangenen und fortgesetzten Triumphe unserer Nation bei der Ermöglichung der Ausbreitung der Globalisierung durch unsere Bereitschaft, Sicherheit zu exportieren.

Beide Sichtweisen unterschätzen gleichermaßen, wie wichtig Amerikas fortwährende Bereitschaft, sowohl den Sicherheits-Leviathan wie auch den Systemadministrator der Globalisierung zu spielen, für die Förderung ihres Voranschreitens ist. Sie weigern sich einfach, die Verantwortung Amerikas für eine Zukunft jenseits unserer eng umrissenen „nationalen Interessen" anzuerkennen. Dieselbe Bis-hierher-und-nicht-weiter-Mentalität, die *diese* Vereinigten Staaten auf die runde Summe von fünfzig festlegt, versucht, Amerikas Verantwortung für eine globale Ordnung auf „die Barbaren vor dem Tor" zu begrenzen. Wir brauchen eine Vorsehung, die eintritt, und weniger Liebe zu dieser *Heimat.* Wir müssen verstehen, dass es, in großen historischen Begriffen gesehen, nur zwei Arten von Menschen auf der Welt gibt: diejenigen, die jetzt in *vereinten Staaten [states united* leben, und diejenigen, die das eines Tages tun werden.

Es ist nicht Nationalismus, der Amerika dazu antreibt, seine Ideale rund um die Welt zu verbreiten, sondern ein angeborenes Bedürfnis, unseren Glauben an ein besseres Morgen zu teilen. Wie Minxin Pei, ein führender Forscher der Carnegie-Stiftung für Internationalen Frieden, so treffend ausführt, ist der amerikanische Nationalismus einzigartig in seiner Konzentration auf vergangene Erfolge, verbunden mit zukünftigen Triumphen. Die meisten Nationalismen auf der ganzen Welt äußern sich als vergangene Tragödien verbunden mit aktuellen

Klagen. Kurz gesagt, die Amerikaner haben den optimistischsten, am meisten zukunftsorientierten Patriotismus in der Welt.

Umso erstaunlicher ist es, dass unsere Regierung fast nichts tut, um ihn anzuspornen; er entspringt aus dem Inneren. Niemand hat den Amerikanern nach dem 11. September gesagt, dass sie ihre Flaggen hissen sollen. Keine Regierungsbehörde hat welche verteilt. Keine öffentliche Behörde schreibt ihre Verwendung vor. Die Bürger haben ihr eigenes Geld spontan für dieses Meer von US-Flaggen ausgegeben, von denen viele in China hergestellt werden. (Was sagt das über die Globalisierung aus?)

Dieses Bedürfnis, mit anderen einen Glauben an die Zukunft zu teilen, treibt Amerika dazu, sich als einzige Nation um die Sicherheit von Fremden auf der ganzen Welt zu sorgen. Darüber hinaus wird Amerika - während die überwiegende Mehrheit der Staaten das Drohen mit dem Zeigefinger und wirtschaftliche Sanktionen als äußerstes Maß ihrer Erwiderungen auf Massengewalt ansetzt, die sich weitab von ihren Grenzen entfesselt hat — seine Söhne und Töchter wieder und wieder in die Gefahr schicken.

Die vielleicht schlimmsten Definitionen eines amerikanischen „Imperiums" beschreiben ihn in Form von Zwang oder der mechanistischen Vorstellung, dass Amerika einfach deshalb nach dem Imperium strebt, weil es stark ist und noch stärker werden möchte. Der Zynismus, der sich in dieser Diagnose zeigt, ist fast ebenso erbärmlich wie die sterile akademische Argumentation, die den mächtigsten Mitspieler im Weltsystem als dessen unvermeidlichen Rabauken definiert. Was solchen Schuldzuweisungen fehlt, ist das Verständnis dafür, dass dieses Land sich freiwillig von mehr globaler Macht abgewandt hat als jedes Imperium in der menschlichen Geschichte jemals erreicht hatte. Tatsächlich hat Amerika seinem „Imperium" im Laufe der Zeit eine Großzügigkeit erwiesen, die dieses Wort an sich albern erscheinen lässt.

Amerika ist innerhalb der ökonomischen Entwicklungsgemeinschaft von Experten zum Beispiel dafür konsequent abgestraft worden, dass das Niveau der Auslandshilfen für die armen Länder nicht im Einklang mit seinem Reichtum stehe. Uns wird gesagt: „Die ganze entwickelte Welt ist großzügiger als die Vereinigten Staaten. Amerika erbringt nicht seinen Anteil!" Irgendwie zählt die Tatsache, dass Amerika nahezu alle Kampfeinsätze des Kerns in der Lücke führt, weit weniger als der Beitrag anderer Länder, die einfach Geld oder - noch

besser - nachträglich Friedenstruppen schicken. Aber uns wird gesagt: „Amerika interveniert nur aus eigennützigen Gründen militärisch!" Offenbar treiben uns diese eigennützigen Gründe dazu, in die weltweit am meisten unvernetzten und ärmsten Länder zu intervenieren. Dann werden wir dafür kritisiert, nicht einen höheren Prozentsatz von ihnen über Nacht zur Demokratie bekehrt zu haben - das ist, als würde man fragen, warum der Krebs behandelnde Arzt verglichen mit dem Hals-Nasen-Ohrenarzt so viele seiner Patienten sterben lässt.

Mein Anliegen, wenn ich auf diese Unterschiede bei den Bemühungen der Kern-Staaten bei der Verkleinerung der Lücke hinweise, ist nicht, den einen über dem anderen zu stellen, da all diese Anstrengungen von Staaten entscheidend sind, auch wenn sie zwangsläufig im Vergleich mit dem verblassen, was die Privatwirtschaft letztlich erreichen muss, um irgendeine Wirtschaft aus der Lücke in den Kern zu integrieren. Vielmehr möchte ich nur auf die offensichtliche Spezialisierung hinweisen, die sich unter den Staaten des Kerns entwickelt hat, wobei jeder tut und bietet, womit er sich in Bezug auf Gut und Blut am wohlsten fühlt. Dass Amerika letzteres dem ersteren vorzieht, spiegelt unsere Verpflichtung zum Kampf um Ideale statt für Beute wider. Einfach gesagt, die Amerikaner glauben, dass der Wohlstand nach Art eines Nicht-Nullsummenspiels erzeugt wird - das heißt, ein Mensch, der mehr hat, meint nicht, dass alle anderen weniger haben müssen. Daher sehen wir keine Logik darin, Krieg um wirtschaftlichen Gewinn zu fuhren; es ist einfach ineffizient. Doch irgendwie haben Amerikaner wieder und wieder für Ideale gekämpft, die nicht einfach auf schiere wirtschaftliche Eigeninteressen reduziert werden können (obwohl revisionistische Historiker sehr darum bemüht waren), wie die Freiheit von Tyrannei, Sklaverei, Faschismus und Kommunismus.

Nun, da Amerika Krieg gegen die Unvernetztheit führt und dafür Gut und Blut einsetzt, erzählen uns manche Erforscher internationaler Beziehungen, dass wir dies reflexartig, unbewusst oder auch nur deshalb tun, um unser Selbstwertgefühl und unsere „Macht" (was auch immer das ist) zu stärken. Alle Versuche, unsere Uneigennützigkeit zu erklären, werden von den isolationistischen Flügeln der linken wie der rechten Seite sofort verworfen, entweder als reine Heuchelei, oder als Verrat an unseren historischen Wurzeln. Wenn wir versuchen, uns in strategischer Hinsicht zu erklären, werden wir von zynischen Kommentatoren sowohl hier als auch im Ausland einer fatalen Hybris beschuldigt, weil wir das

Handeln der Untätigkeit vorziehen und weil wir Europas „gelernten Lektionen" aus korrupten Kolonialreichen, die längst - und zu Recht - begraben sind, keine sklavische Ehrerbietung zollen.

Uns wird von Steine werfenden Moralisten Rassismus vorgeworfen oder auch, dass wir versuchen würden, unsere Wertvorstellungen anderen Kulturen aufzuprägen, und uns wird gesagt - wie uns in der Vergangenheit schon so oft mitgeteilt wurde dass es *diesen Leuten* irgendwie an einem Demokratie-Gen oder einem Kapitalismus-Gen fehlt. Irgendwie sollen wir diesen kruden Sozialdarwinismus als anspruchsvolleren Ansatz einer Weltbetrachtung verstehen, damit wir unseren „fehlgeleiteten" revolutionären Eifer gegen den vertrauten Selbsthass eintauschen können, der reflexartig in erster Linie Amerika die Schuld am 11. September gibt.

Amerika wird ebenfalls aller Arten von Perversion und der Respektlosigkeit traditionellen Kulturen gegenüber beschuldigt, vor allem wegen der Geschlechtergleichheit, die wir in unserem Handeln zeigen und zu der wir mit unseren Taten ermutigen. Unsere Kritiker haben in diesem Punkt vollkommen Recht, denn dies ist ein Krieg der Perversion. Unsere Feinde töten unsere Landsleute in Massenmordaktionen, und wir finden das pervers. Wir stürzen das extremistische Regime in Afghanistan und lassen dann die Mädchen wieder zur Schule gehen, zum ersten Mal seit Jahren, und die Taliban finden das pervers. Diesen Anklagepunkt müssen wir einfach eingestehen, weil die Verbundenheit, die wir verbreiten, nicht einem Geschlecht, einem Glauben oder irgendeiner ethnischen Kategorie verweigert werden kann.

Der einzige Punkt, an dem der Vorwurf des Imperialismus für böses Blut sorgt, ist derjenige, dass sich Amerika neue globale Aufgaben auferlegt, ohne die alten abzulegen. Aber das wird sich ändern. Es ist absolut wahr, dass unsere Regierung Amerika mit wenig bis gar keiner öffentlichen Debatte in eine breite Palette langfristiger Verantwortungen für die Steuerung der Sicherheit in der Lücke gelockt hat. Während der Vorbereitungen für den Krieg im Irak gab es Debatten über den Krieg an sich, aber keine über die implizite Umwandlung der Region am Persischen Golf. Für viele Amerikaner umfasst der globale Krieg gegen den Terrorismus ein paar „böse" muslimische Staaten, aber nicht die Verschiebung von Militärstützpunkten von Europa nach Zentralasien oder - Gott bewahre! - gar nach Afrika südlich der Sahara.

Doch wir werden solche massiven Verschiebungen durchführen, indem wir unsere Streitkräfte dauerhaft auf der ganzen Welt positionieren und die relative Ruhe des Kerns ausnutzen, um uns gleichzeitig gegen die hartnäckige Instabilität der Lücke zu wenden. Wir werden unsere militärische Präsenz aus Westeuropa und Nordostasien abziehen, da klar ist, dass weder Russland noch China zwingende Bedrohungen für die Zukunft der Globalisierung sind. Stattdessen verschieben wir die Basen in die Lücke, wo seit Ende des Kalten Krieges etwa zwei Dutzend Einrichtungen hinzugefügt wurden, um einen besseren Zugang zu Zentralasien und dem Nahen Osten zu schaffen. Am Persischen Golf hat das Pentagon bereits subtile, kaum merkliche Verschiebungen getätigt, die die signifikante militärische Präsenz in Saudi-Arabien effektiv beenden und so das Regime von den politischen Komplikationen durch Ungläubige in ihrem heiligen Land entlastet.

Der radikalste Wandel in der weltweiten Aufstellung unserer Truppen beinhaltet jedoch deutlich unsere fortschreitenden Bewegungen nach Afrika, wobei wir hier wahrscheinlich eine Art „Grenzfestungs-Modell" sehen werden, wie es Thomas Donnelly so treffend beschreibt. Diese spartanischen Basen werden nie an die *Mall-of-America-znigcn* gigantischen Ausmaße der Air Force Station von Rammstein in Deutschland herankommen, aber das entspricht nur den Realitäten des Einsatz-Umfeldes, dem wir in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus gegenüberstehen; je nachdrücklicher wir Terroristen jagen, desto mehr werden sie sich in ihre tiefsten, am meisten unvernetzten Schlupflöcher in der Lücke zurückziehen.

Diese radikale Neupositionierung von US-Militärbasen rund um die Welt ist das bisher sicherste Anzeichen dafür, dass das Pentagon sich in Richtung einer sachgerechten Verinnerlichung des neuen strategischen Umfelds bewegt, das durch die Aufteilung in Kern und Lücke angezeigt ist. Die aus der Zeit des Kalten Krieges stammende, über den Kern verteilte Stützpunktstruktur verschiebt sich nun zugunsten einer neuen Fokussierung auf die Lücke, ganz schlicht und einfach. Diese grundlegende Änderung spiegelt die unvermeidliche Neuausrichtung der strategischen Planung des Pentagon von Kriegen zwischen Großmächten innerhalb des Kerns hin zu kleinen Kriegen im Inneren der Lücke, die auf Schurkenstaaten und Terrornetzwerke abzielen. Nichtsdestotrotz werde ich Ihnen sagen, dass eine der großen Manien innerhalb von Stäben zur Gefahreneinschät-

zung bei der Navy chinesische U-Boote geblieben sind. Warum? Weil Al-Qaida keine U-Boote hat. Wenn sie welche hätte, dann wäre unsere U-Boot-Gemeinde so glücklich wie ein Fisch im Wasser.

Ein besser passendes Beispiel guter Planung der Navy ist das neue Konzept flexibler Flotten mit einer SysAdmin-artigen, nahezu kontinuierlichen Schiffspräsenz, die sich von der strengen Rotation der Überwasserschiffe an wichtigen, vom Kalten Krieg bestimmten „Knotenpunkten" weg bewegt. Das strategische Umfeld, das Amerika heute leitet, hat keine „Knotenpunkte" mehr, weil sich die Kräfte, die wir besiegen wollen, nicht in traditionellen Kampfformationen bewegen. Wenn Unvernetztheit die Gefahr definiert, konzentrierst du dich eher auf die dunklen Flecken.

Bedenken über ein amerikanisches „Imperium" können in den meisten Fällen zu Ängsten vor „imperialer Überdehnung" zurückverfolgt werden - ein Begriff, den der Yale-Historiker Paul Kennedy gegen Ende des Kalten Krieges geprägt hatte. Die am meisten hervorstechende Definition dieser Angst war, dass Amerika sich nicht gut auf die sich abzeichnenden strategischen Realitäten der Ära nach dem Kalten Krieg einstellen und in der Steuerung einer neuen Weltordnung verlieren würde, während aufstrebende Machtzentren wie Japan und ein Vereinigtes Europa uns als neue wirtschaftliche Supermächte überholten. Während Kennedys Vermutungen über Amerikas letzte Jahre als Supermacht eindeutig übertrieben waren, lagen allgemeinere Bedenken über Amerikas Langsamkeit bei der Anpassung an das neue strategische Umfeld richtig. Meiner Meinung nach hat das Pentagon die neunziger Jahre damit verbracht, sich verzweifelt an die Vergangenheit zu klammern, während es die heraufkommende Zukunft weitgehend ignoriert hatte, nur um sich nach dem 11. September 2001 in einem nagelneuen strategischen Umfeld wiederzufinden.

Ist dieser Mangel an strategischem Weitblick in Bezug auf den Verlust von Sicherheit Amerika teuer zu stehen gekommen? Nicht wirklich. Traditionell wird die militärische Führung in unserem Land von historischen Ereignissen aus vielen guten Gründen einfach überholt, die mit ziviler Kontrolle und dem allgemeinen Wunsch unserer Republik zusammenhängen, die Generäle nicht zu hochfahrend mit ihrem zivilen Meistern umgehen zu lassen. Dieser Aufbau ist notwendig, da er in Amerika eine lebendige Demokratie erhalten hat, die sich nie einer Übernahme durch das Militär auch nur angenähert hat. Ich will nicht

in einem Amerika leben, wo die Generäle zehn Schritte weiter denken als die Politiker. Gleichwohl sage ich auch, dass das Pentagon erhebliche institutionelle Preise für seine Neigung zahlen werden muss, an dem festzuhalten, was es kennt, bis die Geschichte etwas anderes lehrt.

Aber es ist auch klar, dass das Pentagon und die Regierung Bush im Allgemeinen keine gute Arbeit bei der Erklärung all dieser Änderungen in der strategischen Planung geleistet hat; und das ist ziemlich verwirrend für mich. Die Amerikaner sind klug genug zu erkennen, dass die "Welt nach dem 11. September eine andere ist und dass unsere Militäroperationen in der Lücke dieses neue strategische Umfeld widerspiegeln. Allein die Verschiebungen, die an unserer weltweiten Verteilung von Stützpunkten vorgenommen werden, sagen mir, dass diese Regierung sich schnell bewegt hat, um der potenziellen Gefahr einer „imperialen Überdehnung" zu begegnen, indem sie Erfolge der Vergangenheit als Herausforderungen der Zukunft verkauft hat. Doch die Suche nach dem Happy End hat weder im Pentagon noch in der Bush-Regierung einen starken Ausdruck gefunden.

Die Bush-Regierung scheint reich an kühnen Entscheidungsträgern und arm an Visionären zu sein, und während der Mangel an letzteren kein großes Hindernis für die wirksame Durchführung von Kriegen darstellt (und vermutlich sogar hilfreich ist), markiert er doch eine besorgniserregende Entwicklung eines Amerika, das an einem schöpferischen historischen Wendepunkt zwischen einem Zeitalter und dem nächsten steht. Es mag oberflächlich erscheinen zu sagen, dass diese Regierung die richtigen strategischen Bewegungen vollzogen hat, um der Welt dürftig ihre Geschichte zu erzählen, aber in dieser spannungsgeladenen Zeit der Weltgeschichte bedeuten Wahrnehmungen eine Menge. Wenn Amerika einen überzeugenden Grund für seine einzigartige Führungsrolle im weltweiten Sicherheitsmanagement liefert, können wir nicht nur den „unipolaren Moment" *ad infinitum* sichern, sondern auch die Globalisierung III zu einer „Globalisierung IV" anheben, die von der Eliminierung der Lücke bestimmt wird. Aber wenn Amerikas Worte und Taten zu viel vom schrecklichen Leviathan und zu wenig vom ruhigen Systemadministrator zeigen, dann bleibt Globalisierung III gefährdet, an einer Neuauflage des katastrophalen Rückzugs der Globalisierung I zu kranken.

Nur die Zeit wird zeigen, ob George W. Bush mehr Harry Truman ist als Woodrow Wilson. Truman begann, den Ball auf einen Jahrzehnte übergreifenden,

großangelegten strategischen Kurs ins Rollen zu bringen, der die Menschheitsgeschichte veränderte, wohingegen Wilsons Versuch, ein neues Regelwerk — nämlich den Völkerbund - zu schmieden, eines schnellen Todes starb, nur um ein Vierteljahrhundert später aus der Asche des Zweiten Weltkriegs wieder aufzuerstehen. Sowohl Wilson als auch Truman waren ihrer Zeit voraus, doch nur einer setzte eine erschaffenswerte Zukunft ins Werk. Vielleicht es ist aufschlussreich, dass die historischen Berichte keine anderen „Weisen" in Wilsons Kreis dokumentieren als Wilson selbst, während Truman, der eindeutig der intellektuell minder Begabte der beiden Präsidenten war, sich als weit scharfsinniger darin erwies, die Talente zu erkennen, die von der Geschichte wohlwollend gefördert wurden.

Die Welt braucht in den kommenden Jahren bessere Bemühungen aus Amerika; ebenso wichtig ist aber, dass sie eine bessere Erklärung fiir das benötigt, was mit diesen Bemühungen erreicht werden soll. Zu diesem Zweck brauchen wir einen besseren Dialog zwischen der Öffentlichkeit und der Führung unserer Nation über die strategischen Entscheidungen, die vor uns liegen. Allzu oft wird dieser gesamte Prozess durch eine plappernde Klasse von Meinungskommentatoren und Fernsehexperten kurzgeschlossen, die darauf bestehen, tägliche Berichte zu verlautbaren, anstatt die langfristigen Sachverhalte zu erforschen, die sowohl die nationalen Sicherheitsstrategien dieser Nation prägen als auch von ihnen geprägt werden. Das Nullsummen-Unwesen der Parteipolitik in diesem Land ist in vielerlei Hinsicht das größte Handicap, an dem Amerika leidet, wenn es versucht, eine kohärente, langfristige Sicherheitsstrategie zu schmieden. Ja, mit dieser Parteilichkeit verkaufen sich Zeitungen und Bücher, und sie zieht die Zuschauer in die Show, aber sie erzeugt mehr Apathie als Verständnis; und diese Apathie ist es, die viel zu viele Amerikaner einlullt, so dass sie diese törichten Mythen über die Rolle unseres Landes in der internationalen Sicherheit schlucken.

Die meisten Amerikaner werden ständig mit sinnlos übertriebenen Mediendebatten über Taktiken konfrontiert, aber fast nie zu ruhigen strategischen Überlegungen hingeführt. Wenn ein hoher Regierungsbeamter versucht, die Öffentlichkeit oder die Medien auf dieser Ebene einzubeziehen, ist die unmittelbare Folge üblicherweise eher eine Flut von Spekulationen über „tobende Debatten" innerhalb der Regierung (oder, schlimmer noch, den „baldigen Abflug" jenes Beamten), statt eine ernsthafte Erforschung der angesprochenen Probleme. Ich

gestehe, als jemand, der dies beruflich tut, dass ich den meisten dieser Shows einfach nicht länger als eine oder zwei Minuten zusehen kann, ohne das Gefühl zu haben, dass mein strategischer IQ mit jedem idiotischen Zitat sinkt, das angeboten wird (meistens hastig, um nicht vom Summer der Countdown-Uhr übertönt werden). Die meisten dieser Diskussionen konzentrieren sich darauf, mehr Fragen zu erzeugen als Antworten, denn Fragen sorgen dafür, dass die Sendung eingeschaltet bleibt. Aber das Gesamtergebnis dieser Flut von unbeantworteten Fragen ist ein Publikum, das sich von aktuellen internationalen Ereignissen oft überfordert fiihlt, obwohl wir das - einfach gesagt - nicht sein müssen.

Weder ist unsere Welt unbeschreiblich, noch unsere Zukunft unvorstellbar. Aber wenn jede Strategie, über die wir debattieren, auf das Format eines Drei-Minuten-Segments im Fernsehen oder eines Meinungskommentars von 800 Worten zusammengeschrumpft werden muss, scheint es oft so. Wenn Sie sehen, wie ich versuche, dieses ganze Buch in zwei Minuten in einem Fernseh-Nachrichtenprogramm zu erklären, werden Sie genau wissen, was ich meine.

Darum werden die Menschen von all dem überwältigt. Sie werfen ihre Hände hoch und sagen, dass es ganz einfach zu „chaotisch" ist, um es zu begreifen - und wissen Sie, was passiert, wenn sie das tun? Nur zwei mögliche Wege scheinen einleuchtend: Entweder wir *gehen den ganzen Wieg,* oder wir *vergessen die ganze verdammte Sache.* Entweder wir *töten all diese Bastarde,* oder wir *bringen alle Jungs wieder nach Hause.* Entweder wir *müssen unaufhörlich Krieg führen,* oder wir *geben dem Frieden einfach eine Chance.*

Absolute Zeiten erzeugen absolute Maßnahmen und absolute Urteile, um sie zu rechtfertigen. Die Mythen, die wir erschaffen, befeuern diesen Dialog der Gehörlosen. Tun Sie sich und der Welt einen Gefallen, wenn Sie das nächste Mal einen solchen hören: Fragen Sie einfach: „Oh, wirklich, was genau meinen Sie damit?" Sie werden überrascht sein, was das für eine Knüllerfrage sein kann. Ich weiß es. Um sie herum habe ich eine ganze Karriere aufgebaut.

Kapitel 8

HOFFNUNG OHNE GARANTIEN

MEINE KARRIERE ALS POLITISCH-MILITÄRISCHER STRATEGE hat sich oft wie eine lange Reise aus der Dunkelheit in das Licht angefühlt, die den "Weg spiegelt, den Amerika, wie ich glaube, genommen hat, als es aus dem Schatten des statischen Kalten Krieges in das grelle Sonnenlicht dieses turbulenten Zeitalters der Globalisierung heraustrat. Diese Reise ist für mich persönlich schwierig gewesen, denn als natürlicher Von-oben-nach-unten-Denker verbrachte ich einen Großteil der neunziger Jahre zutiefst frustriert über meine Unfähigkeit, einen genauen Begriff von dem „großen Bild" zu bekommen, wie die Welt funktionierte und wie sich globale Veränderungen entfalteten. So spielte ich in der ersten Hälfte meiner Laufbahn meist den Kritiker an anderer Leute Visionen, anstatt meine eigenen zu erzeugen. Dann lenkte das lange Ringen meiner erstgeborenen Tochter mit dem Krebs meine Familie auf eine andere Bahn, und als ihr Kampf mit einer Bestie aus der Hölle in ein lebenswertes Leben überging, fühlte ich mich angehalten, mit meiner Arbeit eine erschaffenswerte Zukunft zu umreißen. So wurde meine Suche ernsthaft.

Als ich mich aus der inselartigen Weltanschauung der Pentagon-Gemeinde befreite, begann ich dank einem Trio von brillanten Mentoren (Hank Gaffney, Art Cebrowski, Bud Flanagan - die allesamt Produkte dieser Inselwelt sind), die

tiefen Verbindungen zwischen Sicherheit, der Verbreitung von Informationstechnologie und den finanziellen Grundlagen der Globalisierung zu verstehen. An diesem Punkt hörte ich auf, andere zu zitieren, und fing an, mich selbst zu zitieren. Ich hörte auf, andere Visionen zu kritisieren, und begann, meine eigenen zu gestalten. Ich hörte auf zu versuchen, die Welt in sterile akademische Schemata zu pressen, und begann, sie so zu sehen, wie sie war. In meiner Forschung der späten neunziger Jahre rückte das Kern-Lücke-Modell langsam in den Fokus, um dann unumgänglich zu werden, als mir die Terroranschläge vom 11. September die strategischen Aufgaben verdeutlicht hatten, die vor uns liegen. Ich beendete diesen Abschnitt meiner Laufbahn dann mit einem enormen Gefühl der Hoffnung für die Zukunft, mehr als ich es jemals in meinem Leben gekannt hatte, das kurz vor der Kuba-Krise von 1962 begann, und seither nichts als große Fortschritte für den weltweiten Frieden gesehen hat. Ich weiß, dass nicht jeder den gleichen wunderbaren Fortschrittsbogen seit 1962 sieht, darum biete ich mit der Beschreibung dieser Zukunft - um eine von J.R.R. Tolkiens unsterblichen Formulierungen zu verwenden - „Hoffnung ohne Garantien".

Doch es ist unbestreitbar, dass ich weit mehr „gute" Geschichte gesehen habe, als jeder in seinen frühen vierziger Jahren von sich behaupten könnte. Wenn ich an meine Eltern denke, die in den frühen zwanziger Jahren geboren waren, um bald die Große Depression, den Zweiten Weltkrieg, die nuklearen Ängste der fünfziger Jahre und dann Vietnam zu durchleben, erscheint mir ihr dunkler Fatalismus gegenüber der Zukunft jetzt vernünftiger als in jungen Jahren. Aber ich habe einen ganz anderen welthistorischen Bogen durchquert. Ich lebe in einer Welt, die sich von einem weltweiten nuklearen Armageddon entfernt und die Feindschaft des Kalten Krieges hinter sich gelassen hat, welche den Globus sowohl umspannte als auch ihn mit Kriegen erfüllte, und die sich nun, über die Ost-West-Teilung hinaus, zu einer globalen Wirtschaft von großer Verbundenheit entwickelt hat. Ich wuchs in der Angst vor einem Atomkrieg auf, aber ich fürchte ihn heute nicht mehr. Ich wuchs auf und konnte beobachten, wie sich Kriege zwischen Staaten entfalteten, und ich sehe sie heute nicht mehr. Ich wuchs auf und habe den Terrorismus von verzweifelten Menschen gesehen, die versuchten, die Aufmerksamkeit auf ihre Anliegen zu ziehen, und ich ignoriere sie nicht mehr. Sie mögen eine Welt sehen, die aus den Fugen gerät, einen Kampf der Kulturen oder das Ende der westlichen Zivilisation, aber ich sehe etwas ganz anderes.

Ich sehe eine Welt, in der Kriege obsolet geworden sind, in der Diktatoren mehr um ihr Leben fürchten als demokratisch gewählte Führer, und in der die großen Armeen der Welt keine großen Kriege mehr planen, sondern sich stattdessen darauf konzentrieren, böse Menschen davon abzuhalten, böse Dinge zu tun. Ich sehe eine Welt, in der Amerikas Definition der großen Bedrohung zunehmend von einem „Reich des Bösen" über „Schurkenstaaten" zu „bösen Anführern" heruntergefahren wurde. Ich sehe eine Welt, in der eine klare Trennung zwischen den Vernetzten und den Unvernetzten verläuft, und ich sehe Möglichkeiten, diese zu beheben.

Die Globale Transaktionsstrategie, die ich vorschlage, ist nicht mehr als eine US-amerikanische Vision von nationaler Sicherheit, die das Primat dieser vier globalen Ströme erkennt: Menschen, Energie, Investitionen und Sicherheit. Das bedeutet, dass Amerika keine nationale Politik - wie den Krieg gegen den Terrorismus oder die Präventionsstrategie - auf eine Weise verfolgen kann, die diesen empfindlichen, ineinandergreifenden Balanceakt weltweit schwächt. Stattdessen müssen alle Sicherheitsinitiativen in einem Rahmen erfolgen, der diese Verbundenheit auf Systemebene fördert und stärkt. Dies erreichen wir am besten, indem wir sowohl Freunden als auch Feinden explizit deutlich machen, dass in der nationalen Sicherheitspolitik der USA notwendigerweise unterscheiden wird zwischen der Rolle, die wir innerhalb der stärker werdenden Sicherheitsgemeinschaft des Kerns spielen müssen, und der Rolle, die wir annehmen müssen, wann immer wir die Lücke betreten. Zusammengefasst, müssen die Vereinigten Staaten den Systemadministrator für den kontinuierlichen Fortschritt und das Funktionieren der Globalisierung spielen, und als ihr *De-facto*-Leviathan in regelmäßigen Abständen in der Lücke Krieg führen.

Wenn dies das Grundprinzip der weltweiten Transaktionsstrategie ist, dann kann deren Makro-Regelwerk für die Sicherheit in drei grundlegenden Zielen zusammengefasst werden. Zuerst müssen wir alles tun, was möglich ist, um die Sicherheitsbeziehungen im funktionierenden Kern zu stärken, indem wir unsere historischen Allianzen pflegen und ausbauen und die Reaktionsfähigkeit des Immunsystems des Kerns erhöhen, um Systemstörungen, wie wir sie am 11. September 2001 erlitten haben, zu bewältigen. Zweitens müssen wir, indem wir bilateral mit wichtigen Nahtstaaten und multilateral mit dem gesamten Kern arbeiten, den Kern diskret vor den am stärksten destabilisierenden von der Lücke

ausgehenden Strömungen - nämlich vor dem Terrorismus, vor Drogen und vor Seuchen - abschirmen, während wir das Regelwerk für die Einwanderung so ausarbeiten, dass es für alle, die dazu beitragen können, Möglichkeiten bereithält. Drittens muss Amerika sich verpflichten, die Lücke schrittweise zu verkleinern, indem es weiterhin Sicherheit in deren größte Krisenherde exportiert, während Länder, die wirtschaftlichen Erfolg versprechen, so schnell wie möglich in den Kern integriert werden.

Ist das eine Strategie für ein zweites amerikanisches Jahrhundert? Ja, weil sie erkennt, dass Amerika die Quelle der Globalisierung ist - der erste große multinationale Staat und die erste Wirtschaftsunion weltweit. Und auch deshalb, weil sie bestätigt, dass die Führungsfunktion der USA entscheidend für das Voranschreiten der Globalisierung ist. Aber auch nicht, da sich darin die Grundprinzipien einer Theorie von „gemeinschaftlichen Gütern" spiegeln, was bedeutet, dass die Vereinigten Staaten davon ausgehen sollten, den Löwenanteil an Sicherheitsleistungen zur Unterstützung des Fortschritts der Globalisierung beizusteuern, da wir überproportional davon profitieren - daher verfolgen wir diese Transaktion aus rationalem Eigeninteresse.

Bevor ich Ihnen erzähle, wie eine vierte Globalisierung (ab 2002 und darüber hinaus) meiner Meinung nach gelingt, lassen Sie mich eine kurze Zusammenfassung davon geben, was ich für die wichtigsten Herausforderungen und Gefahren halte, denen wir unausweichlich begegnen werden, wenn Amerika diese Globale Transaktionsstrategie verfolgt.

Im Hinblick auf die Stärkung der Fähigkeit des Kerns, Systemstörungen standzuhalten und besser damit fertig zu werden, wird meines Erachtens die größte Herausforderung für Amerika darin bestehen, die unumgängliche Aufteilung seiner Streitkräfte in eine auf Kriegführung konzentrierte Leviathan-Truppe und eine auf Friedenssicherung orientierte SysAdmin-Truppe anzunehmen und weiterzuentwickeln. Zuerst erhielt die fortgesetzte Anstrengung bei der Transformation des amerikanischen Militärapparats von seinen Ursprüngen im Industriezeitalter zu seiner Zukunft im Informationszeitalter einen enormen Schub durch den 11. September - keinen Haushaltsaufschwung, der hauptsächlich und zu Recht in Einsätze und Versorgung geflossen ist, sondern einen strategischen Aufschwung, der den Befürwortern des Wandels erlaubte, sich von den abseitigen Träumen von einem nahezu gleichrangigen Konkurrenten zu

verabschieden und sich dem weltweiten Krieg gegen den Terrorismus im Hier und Jetzt anzuschließen.

Im strategischen Umfeld nach dem 11. September gibt es immense Anreize für den Erfolg der Transformation, besonders da die Strapazen der Besetzung des Irak das Pentagon auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht hat, all diese „militärischen Operationen außerhalb von Krieg" von „minder wichtig" auf „wichtig" hochzustufen. Wie Art Cebrowski zu sagen pflegt, ist „Kriegführung mehr als Kampf, und Kampf ist mehr als Schießen." Aber natürlich muss noch viel Arbeit getan werden. Mein bester Rat in diesem Zusammenhang ist, dass der Verteidigungsminister die Transformation zuallererst durch eine Neuformulierung von Karrierewegen und davon, was es bedeutet, ein Flaggoffizier zu werden, gestalten sollte. Nach meiner Vorstellung ist es der schnellste Weg vorwärts, auf Streitkräfte bezogene Identitäten zu beseitigen, sobald ein hoher Offizier diesen Rang erreicht hat. Obwohl ich immer noch glaube, dass wir weiterhin die vier Waffengattungen haben werden, denke ich, alle Flaggen sollten „lila" sein oder in der Farbe, die den gemeinsamen Stab und die Dienst-„Gemeinsamkeit" im Allgemeinen symbolisiert. Sobald die uniformierte Führung des Militärs damit zu einem wirklich einheitlichen Ganzen umgeschmiedet worden ist, kann, so glaube ich, mit der schweren Aufgabe der wirkliche Aufteilung der Streitkräfte begonnen werden. Bis dahin werden noch viele „eiserne Reisschüsseln" einzuschmelzen sein.

Ich glaube, dass die Aufteilung von entscheidender Bedeutung ist, weil ich sicher bin, dass Amerika immer noch die Truppe mit dem „großen Knüppel" braucht und in den kommenden Jahrzehnten brauchen wird. Aber ich bin ebenso sicher, dass dieses gefürchtete Kriegführungspotenzial einer besseren Interaktion mit Verbündeten und der Gewinnung neuer Verbündeter oft im Weg steht. Wenn wir uns dahin bewegen wollen, mit Systemstörungen wie der vom 11. September besser umzugehen, um die neue Aufgabe des Heimatschutzes mit einzubeziehen, muss die SysAdmin-Truppe in den Vordergrund treten und schließlich Amerikas Sicherheitsbeziehungen auf der ganzen Welt regeln. Dies ist die Polizeistreifentruppe, die das reibungslose Funktionieren der Globalisierung sicherstellt, soweit es Sicherheitskrisen betrifft, während die Leviathan-Truppe weitgehend im Schatten bleibt und nur bei Bedarf im weltweiten Krieg gegen den Terrorismus eingesetzt wird.

Eine wichtige Richtung, in die sich die SysAdmin-Truppe entwickeln muss, ist ein besseres Verständnis der großen Möglichkeiten der Cyberkriegführung. Bis jetzt hat das Pentagon den Cyberkrieg etwa so behandelt wie die Globalisierung - eher wie eine Komplikation bei militärischen Operationen als wie einen ernsthaften Einsatzbereich. Dies muss bald ein Ende haben, doch in dieser Hinsicht bin ich aus Generationsgründen sehr optimistisch. Ehrlich gesagt, sind all die Dinosaurier, die den netzwerkzentrierten Krieg nicht kapieren, fast alle außer Dienst und können ihre Weisheit an Fernsehsender verkaufen. Die nächste Generation, die Steuerung übernimmt, versteht Netzwerke so wie die vorherige es niemals könnte. Sie tun mehr, als nur E-Mails zu lesen; sie wissen, wie das Internet funktioniert.

Die beste Frage, die mir jemals aus einem Publikum gestellt wurde, kam von einem Journalisten des *Esquire* namens Tom Junod, der nach meinem Kurzvortrag fragte: „Wenn Ihre Vision von der Zukunft zustande kommt, was ändert sich mehr, Amerika oder die Welt?" Was den Umgang mit dieser neuen Form der Krise betrifft, die ich als Systemstörung bezeichne, glaube ich, dass die Welt sich weit mehr verändert als die Vereinigten Staaten. Es geht nicht darum, dieses Land zu einer „Festung Amerika" zu machen, sondern nur darum, die Sicherheitsvorkehrungen im übrigen Kern zu erhöhen. Darüber hinaus denke ich, dass die private Wirtschaft mehr verändern wird als die öffentliche Hand, weil die Regierungen in der Regel weit mehr gewohnt sind, über kollektive Güter wie Sicherheit nachzudenken, die von Unternehmen vor allem als „versunkene Kosten" gesehen werden. Hier weise ich auf die erstaunliche Menge von öffentlich-privaten Kooperationen hin, die während der Vorbereitungen auf die Jahrtausendwende entstanden waren. Diese Art der Partnerschaft muss in weit größerem Umfang wiederbelebt werden, wenn wir die Systemstörungen der Zukunft bewältigen wollen.

Innerhalb der US-Regierung wird sich, wie ich glaube, das Verteidigungsministerium weniger ändern als der Rest des föderalen Systems. Das ist so, weil die Herausforderung für das Pentagon einfach darin besteht, weitgehend bestehende Fähigkeiten aufzuschlüsseln, während das Ministerium für Innere Sicherheit und die übrigen Bundesbehörden, die am weltweiten Krieg gegen den Terrorismus beteiligt sind, weitgehend unterschiedliche Fähigkeiten integrieren müssen. Zu diesem Zweck, denke ich, hat „ressortübergreifende" Zusammenarbeit zwischen

Bundesbehörden die Zusammenarbeit zwischen den militärischen Diensten als wichtigste Herausforderung bei der Verwaltung der nationalen Sicherheit in den kommenden Jahren abgelöst. Schließlich glaube ich, dass die Art, wie wir Kriege führen, im Pentagon selbst viel mehr verändern wird als die Ausrüstung, die wir kaufen oder wie wir sie kaufen. Viel zu lange haben sich zu viele Weicheier in den Denkfabriken entschieden, alle Transformationsbemühungen im Hinblick auf das zu beurteilen, was in den Zeilen des Verteidigungshaushalts erscheint. Das ist extrem kurzsichtig und lässt das enorme Ausmaß an Veränderungen außer Acht, die seit dem 11. September durch die Verteidigungsgemeinde geflossen sind. Einfach ausgedrückt, müssen wir uns alle auf den Krieg im Kontext von allem anderen konzentrieren.

Was den zweiten großen Schub der Globalen Transaktionsstrategie betrifft, die Arbeit, den Kern vor den schlimmsten Strömungen aus der Lücke abzuschirmen, werde ich hier die Notwendigkeit von mehr Sicherheitsallianzen im gesamten Kern betonen. Die NATO muss weiter wachsen und bald die gesamte ehemalige Sowjetunion aufnehmen. Amerika muss auch im pazifischen Raum eine regionale Sicherheitsallianz erzeugen, die unsere militärische Zukunft an die der Entwicklungsländer Asiens und vor allem Chinas bindet. Eine starke strategische Allianz zwischen Indien und den Vereinigten Staaten muss der Eckpfeiler der nachfolgenden Sicherheitsbündnisse sein, die Zentralasien und den Persischen Golf umfassen, und diese Säule wird als dritte von dreien dienen, die schließlich emporstreben und dadurch jeglichen Krieg auf der eurasischen Landmasse ausschließen werden.

Außerhalb von militärischen Bündnissen müssen die Vereinigten Staaten genau damit weitermachen, wofür sich der US-Handelsbeauftragte Robert Zoellick in den letzten Jahren ausgesprochen und was er selbst verfolgt hat: bilaterale Freihandelsabkommen, regionale Freihandelsabkommen und globale Freihandelsabkommen. Keinem sollte Priorität über einem anderen eingeräumt werden, und alle sollten zu ihren frühesten gemeinsamen Nennern verfolgt werden. Bilaterale Abkommen wie jenes, das die Vereinigte Staaten von Amerika (USA) vor mehr als einem halben Jahrzehnt mit Jordanien geschlossen hat, können große Vorbildfunktionen haben, auch wenn die Politik des Abkommens seine wirtschaftliche Logik weit hinter sich lässt. Regionale Abkommen wie die von der Clinton-Regierung vorgeschlagene (Gesamt-)Amerikanische Freihan-

delszone sind nicht nur entscheidende erste Schritt bei der Verringerung der wirtschaftlichen Hindernisse für die Entwicklung in den Schwellenländern, sie erneuern Amerikas Gefühl für politische Expansion. Wegen der NAFTA sind Kanada und Mexiko heute näher daran, Teile der Vereinigten Staaten zu sein, als weite Teile des „Wilden Westens" vor dem 20. Jahrhundert. Wir müssen dieses Gefühl, Amerika weiter aufzubauen, in den Beziehungen zu Lateinamerika, das einen Großteil unseres Bevölkerungswachstums in den kommenden Jahrzehnten ausmachen wird, aufrechterhalten.

Bezüglich des strategischen Ziels, die Lücke schrumpfen, schließe ich mich denen an, die sagen, dass das Außenministerium dringend einer eigenen Umwandlung bedarf. Im Gegensatz zu einem Finanz- oder einem Justizministerium, die gezwungen sind, mit Veränderungen in der Privatwirtschaft mitzuhalten, ist das Außenministerium zu einer bedenklich verknöcherten Institution erstarrt, die in einer sich ständig verändernden globalen Landschaft arbeitet. Das Außenministerium, das voll von Experten für bestimmte Gebiete ist, hat die negativen Fähigkeiten entwickelt, Ihnen immer erzählen zu können, warum die Veränderung, die Amerika im Ausland anstrebt, einfach zu schwer zu erreichen ist, und dann sein Bestes zu tun, diese Prophezeiung zu erfüllen. Während es stimmt, dass Amerika der kulturellen Unterschiede in der Welt immer noch mehr bewusst werden sollte, brauchen wir ein Außenministerium, das eine Schrumpf'-die-Lücke-Strategie auf eine Art und Weise fördert, zu der das Verteidigungsministerium nie imstande sein wird. Wie es heute aussieht, steht das Außenministerium für absolut gar keine strategische Vision innerhalb des nationalen Sicherheitsbetriebs der USA, und das ist ein Jammer. Hier stimme ich Newt Gingrich zu (sechs Worte, die ich nie zu schreiben erwartet hätte): Das Außenministerium braucht eine vollständige Überholung, und zwar jetzt.

Die Hauptschwerpunkte jeder Schrumpf'-die-Lücke-Strategie sollten folgendes enthalten: Erstens braucht der Kern eine weitaus aggressivere Herangehensweise, um chronische Bürgerkriegssituationen zu beenden, die vor allem durch Kriege um die Kontrolle über die wichtigsten natürlichen Ressourcen angeheizt werden. Hier muss der Kern ehrgeizige Ziele der Friedenssicherung verfolgen, wobei er bestehende regionale Sicherheitsinstitutionen wie ECOWAS (die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft) als Startrampen nutzt. Das Vorbild für diesen Ansatz konnten wir in Sierra Leone sehen, wo Militärtruppen des Kerns

die Kommando- und Kontrollstruktur bildeten, während die Friedenstruppen aus der Region kamen. Auf solche Bemühungen müssen international anerkannte Kriegsverbrechertribunale (auch hier ist Sierra Leone ein gutes Beispiel) und neue Formen des Handels zwischen multinationalen Konzernen und Staaten folgen, die von der Ausfuhr von natürlichen Ressourcen wie Energie abhängig sind. Hier kommt das beste Beispiel aus dem Tschad, wo ein neues Abkommen zwischen einem von ExxonMobil geführten Konsortium und der Regierung verspricht, dass ein erheblicher Teil der Erlöse aus einem neu erschlossenen Olfeld für die langfristige wirtschaftliche Entwicklung des Tschad, unter Aufsicht der Weltbank, auf die Seite gelegt wird.

Ein weiterer Schwerpunkt wäre ein weitaus ehrgeizigeres Konzept des gesamten Kerns, die AIDS-Epidemie nicht nur innerhalb der Lücke, sondern auch in neuen Kernstaaten wie Russland, Indien, China und auch Brasilien einzudämmen. Aktuelle Abkommen der Welthandelsorganisation, die neuen Kernländern die Massenproduktion von AIDS-Medikamenten und deren Verkauf in ihrem eigenen Land und in der Lücke mit Preisnachlass ermöglichen, sind ein großer Schritt nach vorn, aber es muss mehr getan werden. AIDS löscht in Afrika gerade die Menschenleben aus, die der Kontinent braucht, um weiter produzieren zu können, wenn wir den Kontinent jemals in den Kern integrieren wollen - seinen beruflichen Mittelstand und sein militärisches Offizierskorps.

Schließlich sollte der Kern die Auslandshilfe darauf konzentrieren, eine breit angelegte Verwendung durch Biotechnik erzeugten Saatgutes zu fördern und die Vernetzung der Telekommunikation in der gesamten Lücke zu erhöhen. Ersteres ist ein Selbstläufer, während letzteres der einfachste und direkteste Weg ist, die Unvernetztheit innerhalb der Lücke zu beseitigen, so dass die Einheimischen die Vorteile der globalen Informationsnetze nutzen können, um mehr Einkommen durch vorteilhafteren Verkauf ihrer Waren zu erzielen. Diese Verfahrensweisen, kombiniert mit dem Ansatz, durch Mikrokredite potentiellen Unternehmern (meist Frauen) technologische Produktionsmittel in die Hände zu geben, bieten das beste Potential, den Alltag der Kinder von Handarbeiten zu befreien und diese Zeit für die Ausbildung zu nutzen. Unser Ziel sollte hier sehr einfach sein, junge Mädchen mit allen Mitteln in der Schule zu halten und Sex und Schwangerschaften hinauszuzögern. Auf derselben Linie müssen die Vereinigten Staaten womöglich ihren kurzsichtigen Fokus auf Enthaltsamkeit als bevorzugte

Präventionsmethode zur Kontrolle sexuell übertragbarer Krankheiten aufgeben. Außerdem sollten wir alle Formen der Geburtenkontrolle in der gesamten Lücke fördern. Alle Frauen dort müssen in der Lage sein, sichere Entscheidungsmöglichkeiten zu nutzen, um ihre biologische Zukunft zu steuern. Einfach gesagt: Amerika muss aufhören, das Gesundheitswesen der Lücke zur Geisel unseres lange währenden Konflikts über die Regeln zur Abtreibung zu machen.

Die vielleicht wichtigste institutionelle Herausforderung, der wir beim Schrumpfen der Lücke gegenüberstehen, ist der Mangel an internationalen Mechanismen, um dort dringend benötigte Regimewechsel zu fördern und zu lenken. Die Lücke leidet unter zahlreichen schlechten Führern, die die Zeit, in der sie gerne gesehen waren, stark überzogen haben, und der Kern braucht eine Reihe internationaler Institutionen, um diesen Prozess zu lenken, etwa, nach Sebastian Mallabys exzellentem Vorschlag, einen „Internationalen Wiederaufbaufonds" nach dem Vorbild des Internationalen Währungsfonds. Diese Organisation würde sich auf Bündelungs-Know-how und Ressourcen konzentrieren, wie Friedenstruppen, um die Abwicklung von gescheiterten Staaten zu erleichtern, sobald die schlechte Führung entfernt wurde. Wie sind solche Führer, die entfernt werden sollen, zu identifizieren? Hier weist das Beispiel des gemeinsamen UN-Sondertribunals für Kriegsverbrechen in Sierra Leone den Weg. Sobald das Gericht Liberias Präsidenten Charles Taylor für seine Aktivitäten in Sierra Leone angeklagt hatte, war sein Sturz vorgezeichnet. Dies ist genau die Art und Weise, wie wir mit den Castros, Mugabes und Gaddafis der Lücke verfahren sollten. Lasst ihre eigenen Nachbarn aus der Region die ersten Ladungen verschießen, und dann lasst den Kern einschreiten und ihren Untergang erzwingen.

Wenn dies die wichtigsten Herausforderungen sind, die ich für diese Globale Transaktionsstrategie voraussehe, was sind dann die wichtigsten Gefahren?

Erstens kann Amerika den Alten Kern nicht im Abseits stehenlassen. Die Netzwerke des Kerns, die Europa auf die ehemalige Sowjetunion und Nordafrika ausweiten, sind von entscheidender Bedeutung, um die Lücke zu schrumpfen. Mit seiner rasch alternden Bevölkerung muss Europa sich über das Konzept von „Gastarbeitern" hinaus- und auf eine Förderung bedeutsamer Migrationsströme nach amerikanischem Vorbild zubewegen. Die rechten Anti-Einwanderungs-Politiker müssen von der politischen Bühne vertrieben werden, und zwar schnell. Was Japan betrifft, lässt es seine lange Wirtschaftskrise hinter sich, weil es sich

mit der Tatsache abgefunden hat, dass seine große Produktionsphase hinter ihm liegt und es sich jetzt - wie die Vereinigten Staaten - in eine mehr postindustrielle Richtung bewegt. Im Laufe der Zeit wird es zum großen wirtschaftlichen Förderer Chinas werden und seine Produktion und auch einen Teil seiner Planung auf diese Nation verlagern. Es wird auch seine heute veraltete Verteidigungsphilosophie ablegen und sich dem Kern zugesellen, um die Sicherheitsprobleme in der Lücke zu vermindern. In dieser Hinsicht war Tokios historische Entscheidung, Friedenstruppen in den Irak zu schicken, ein großer Schritt vorwärts.

Zweitens kann sich die Globalisierung nicht leisten, neue Mächte des Kerns in den kommenden Jahren durch wirtschaftliches Versagen oder das Auftreten von Konflikten an die Lücke zu verlieren. Eine Möglichkeit, dies zu vermeiden, ist sicherzustellen, dass alle neuen Kernmächte (Russland, China, Indien, Südkorea, Südafrika, Brasilien, Chile, Argentinien und Mexiko) sich willkommen fühlen und gut in jene Institutionen des Kerns einbezogen werden, in welchen die wichtigsten Entscheidungen für die Globalisierung getroffen werden. Die Initiative der Clinton-Regierung, die G-7-Gruppe zu einer weit größeren G-20 zu erweitern, war ein brillanter erster Schritt, aber es können noch viele mehr unternommen werden. Zum Beispiel sollte die Gruppe der ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats auf all diese Staaten, plus Deutschland, Australien und Japan, erweitert werden, und die Praxis, dass das Veto eines ständigen Mitglieds alle Maßnahmen aufhalten kann, sollte abgeschafft werden, außer in Fällen, die das ständige Mitglied selbst betreffen. Die Tatsache, dass UN-Generalsekretär Kofi Annan dieses Thema offen angeschnitten hat ist ein Zeichen, dass diese antiquierte Regel noch vor Ende des Jahrzehnts reformiert wird.

Ein zweiter wichtiger Weg, den Verlust neuer Wirtschaftsmächte im Kern zu vermeiden, ist die Entwicklung eines internationalen Systems für den Umgang mit Staatsbankrotten. Hier konzentrieren sich die größten Hoffnungen auf den IWF und seine gewundenen Bemühungen, ein Programm aufzustellen, um besser mit den Problemen umgehen zu können, mit denen Russland, Argentinien und Brasilien in den letzten Jahren konfrontiert wurden. Die Schlüsselrolle bei dieser Initiative spielte Anne Krueger, die stellvertretende Generalsekretärin des IWF, deren Ziel es ist, das gegenwärtige chaotische Verfahren, in welchem private Kreditgeber und öffentliche Schuldner bei Schuldenkrisen interagieren, zu ordnen und zu formalisieren. Einer der wichtigsten Kritikpunkte bezüglich

des Umgangs des IWF mit Schuldenkrisen in der Vergangenheit ist, dass die Banken mehr geschützt wurden als die Staaten und die Massen immer den Kürzeren zogen. Der bessere Umgang mit dieser Form von Systemstörungen ist wichtig, um das Ansehen der neuen Länder des Kerns innerhalb des gesamten Kerns zu stärken.

Eine dritte Aufgabe, auf die wir uns konzentrieren müssen, während wir versuchen, keinen der neuen Kernstaaten fallen zu lassen, ist ein Trio chronischer Sicherheitskrisen: der Kaschmir-Konflikt zwischen Pakistan und Indien, die Situation zwischen Taiwan und China und die jahrzehntelange Teilung Koreas. Was Kaschmir betrifft, müssen die Vereinigten Staaten ihren Fokus auf das legen, was in Pakistan, das außerhalb von Islamabad kaum etwas im Lande unter Kontrolle hat, als bestes Beispiel für einen gescheiterten Staat zu sehen ist. Da sich das gut in den globalen Krieg gegen den Terrorismus einfügt, ist es unwahrscheinlich, dass dieser Ball fallen gelassen wird. Was Taiwan und China angeht, müssen wir nur Taiwan bei seiner Sicherheitsentwicklung so anleiten, dass es nichts tut, was zu unnötigen Reaktionen aus China führen würde, das weit Wichtigeres zu tun hat. Darüber hinaus wird die Zeit selbst diese Sicherheitsproblematik irrelevant machen, da Taiwan und das Festland sich weiterhin wirtschaftlich miteinander verflechten. Beim Letzten des Trios, dem geteilten Korea, geht es eindeutig darum, Kim Jong II zu entmachten. Nach der Beseitigung Saddam Husseins wird diese Frage natürlich für jede Regierung, die aus der Wahl 2004 hervorgeht, ganz oben an die Spitze der Liste steigen.

Die dritte große Gefahr, der Amerika bei dieser Globalen Transaktionsstrategie gegenübersteht, ist die Möglichkeit, dass die Doha-Entwicklungsrunde zum Stillstand kommt, was die Zukunft der Welthandelsorganisation als großer wirtschaftlicher Mittler zwischen Kern und Lücke - oder genauer gesagt, zwischen den alten und den neuen Ländern des Kerns - infrage stellen würde. Die Umrisse des großen Kompromisses sind hier recht einfach: der Kern muss seine Märkte signifikant für die Lebensmittelexporte aus der Lücke öffnen, und die Lücke muss bessere Regeln für den Patentschutz und für ausländische Direktinvestitionen entwickeln. Die Hauptaufgabe, damit dieses Geschäft zustande kommen kann, besteht darin, sich innerhalb des alten Kerns von Amerika, Europa und Japan einig zu werden - also noch einmal: Wie wir unsere ältesten und besten Verbündeten behandeln, ist entscheidend für die Erweiterung des Kerns im Lauf

der Zeit. Die wichtigste Gefahr ist jedoch, dass der neue Kern selbst den Kampf gegen den alten Kern als Sachwalter der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Lücke aufnimmt, was wir bereits in den Cancun-Verhandlungen im September 2003 sehen konnten, als die so genannte „Gruppe 20 plus" gegen die Weigerung des alten Kerns protestierte, ihre enormen Subventionen für die Landwirtschaft zu kürzen. Diese Gruppe wurde von China, Indien, Brasilien, Südkorea und Mexiko angeführt - die allesamt wichtige Säulen des neuen Kerns sind.

Der wohl wichtigste Indikator für ein Scheitern dieser Strategie würden Hinweise sein, dass die Welt nicht mehr bereit ist, amerikanische Staatsanleihen zu kaufen. In vielerlei Hinsicht sind dies die einzigen Abstimmungen, die im globalen Krieg gegen den Terrorismus eine Rolle spielen, weil - wie immer — das Geld spricht. Vor zehn Jahren besaßen Ausländer nur etwa ein Fünftel aller ausstehenden Schuldverschreibungen, aber heute reicht die Zahl näher an zwei Fünftel heran. Dieses Wachstum repräsentiert das enorme Vertrauen der Welt in die US-Regierung, nicht nur als sichere wirtschaftliche Wette, sondern als ultimativer Garant für die gesamte Sicherheit der Globalisierung. Als die Vereinigten Staaten eine satte Menge an Schulden verkaufen mussten, um die Invasion im Irak zu finanzieren, kauften Ausländer vier Fünftel der angebotenen Staatsanleihen - oder gut über 100 Milliarden Dollar. Amerika greift allzu häufig und mit großem Risiko darauf zurück, vor allem, falls der übrige Kern das Vertrauen in unsere Definition von kollektiver Sicherheit verliert.

Die letzte große Gefahr für den Erfolg der Globalen Transaktionsstrategie kommt schließlich von innen, oder wenn Amerika wegen eines katastrophalen Terroranschlags oder wie beim Rückzug des US-Militärs aus dem Krieg im Irak unter Beschuss grundsätzlich den Mut verliert. Auch hier denke ich, muss die Bush-Regierung und jede darauf folgende jede Anstrengung unternehmen, die man dem amerikanischen Volk langfristig in diesem globalen Krieg gegen den Terrorismus verkaufen kann.

Wenn dieses die größten Herausforderungen und Gefahren sind, mit denen wir bei dieser Globalen Transaktionsstrategie konfrontiert sind: Wie könnte ein möglicher Handlungsstrang für diese erschaffenswerte Zukunft aussehen? Ich möchte mich mit diesem hoffnungsvollen Bild, wenn auch ohne Garantien, verabschieden.

Ich sehe zehn Schritte in Richtung dieser erschaffenswerten Zukunft:

1. Offensichtlich beginnt alles mit unseren Bemühungen, den Irak als eine funktionierende, vernetzte Gesellschaft innerhalb der Weltwirtschaft wiederherzustellen. Fortschritt wird hier an der Fähigkeit der irakischen Bevölkerung gemessen werden, die Kontrolle über ihr eigenes Schicksal so schnell wie möglich zu übernehmen, aber auch an der schieren Menge einzelner Handlungen, die zwischen der angeschlagenen Gesellschaft und der Außenwelt entstehen. Weder ist die Demokratie der wichtigste Indikator, noch ist es die vollständige Ausrottung des gewalttätigen Terrorismus, die wahrscheinlich noch viele Jahre dauern wird. Aber zeigen Sie mir einen Irak, der in zehn Jahren ebenso global vernetzt ist wie Israel, und ich werde Ihnen einen Nahen Osten zeigen, der nicht zu dem zurückkehren kann, was er in den letzten zwei Jahrzehnten gewesen ist - überwiegend unvernetzt, mit einer perspektivlosen Jugend bevölkert, und derart von Zorn erfüllt, wie wir uns das kaum vorstellen können.

2. Kim Jong II muss entmachtet und Korea wieder vereint werden. Ich denke, dieser Stein sollte ins Rollen gebracht werden, egal welche Regierung im Januar 2005 die Macht übernimmt, und ich glaube, wenn Präsident Bush wieder gewählt wird, wird es unumgänglich sein. Es gibt einfach keinen guten Grund, warum Nordostasien dieses Irrenhaus noch länger tolerieren sollte. Er hat soviel Schuld an seinem eigenen Volk auf sich geladen, dass diese zahlreiche Anklagen wegen Kriegsverbrechen rechtfertigt, da Kim den Tod mehrerer Millionen seiner Bürger während einer Hungersnot zu verantworten hat, die die Bevölkerung in den späten neunziger Jahren dezimierte. Diese Todesfälle waren absolut vermeidbar gewesen, doch Kim hatte anders entschieden. Der Hauptgrund, warum er bald verschwinden muss, ist der, dass er vorsätzlich versucht, Massenvernichtungswaffen in der Lücke zu verbreiten, und zusätzlich ein internationales Verbrechersyndikat anführt, das sein unfassbar grausames Regime stützt. Die Welt, und nicht nur Asien, wird ein weit besserer Ort ohne Kim Jong II sein, darum wird er nach Saddam Husseins Tod zum Feind Nummer eins der Globalisierung.

3. Der Iran wird bis 2010 einen Sturz der Herrschaft der Mullahs erleben, und dieser immer noch begabte und potentiell lebendige Pfeiler eines gewandelten Nahen Ostens wird erneut eine bedeutende und angesehene Position in der

globalen Gesellschaft übernehmen. Die Konterrevolution hat bereits begonnen, und sie wird auch weiterhin regelmäßig aufflammen, bis ein Ereignis die große Explosion auslöst. Der derzeitige Präsident Mohammad Khatami ist ein angehender Gorbatschow, der auf einen Funken wie Tschernobyl wartet, und Amerika täte gut daran, diesen zu arrangieren, indem es den Irak zum größten Gewinn durch Rückholung macht, den die Welt je gesehen hat. Wenn das nicht reicht, muss der Iran in den Hauptfokus unseres Strebens nach Veränderung rücken, sobald Kim in Nordkorea entthront wird, wenn auch nur wegen der anhaltenden Unterstützung transnationaler Terrorgruppen allgemein und von Al-Qaida im Besonderen.

4. Es wird einen Durchbruch in den Verhandlungen über die vorgeschlagene gesamtamerikanische Freihandelszone geben, und dieser Traum wird bis zum Jahr 2015 Wirklichkeit werden. Sobald dies geschieht, oder als Voraussetzung dafür, dass es geschieht, werden die Vereinigten Staaten mit ihrer langfristigen Politik des Herumeierns um den langsamen Zerfall Kolumbiens als Staat aufhören und sich schließlich verpflichten, die beinahe gemeinschaftliche Herrschaft der Drogenkartelle und der Rebellengruppen in diesem gescheiterten Staat zu beenden. Dies wird eine schrecklich vertrackte Aufgabe, der wir uns voll und ganz widmen müssen, wenn wir entschlossen sind, erfolgreich zu sein. Meine Vermutung ist, dass ein Ereignis wie der 11. September das Endspiel in Bewegung setzen wird, etwas, wofür das Weiße Haus Unterstützung zusammenscharen kann (ja, ich weiß, das klingt wie aus einem Roman von Tom Clancy). Kolumbien wird jedoch nicht an die Spitze der Liste steigen, solange Nordkorea und der Iran die beiden oberen Positionen innehaben.

5. Der Nahe Osten wird in den nächsten zwei Jahrzehnten verwandelt werden. Der Wiederaufbau des Irak wird ein wichtiger Auslöser sein, aber eine weit größere wird die Bewegung der Welt vom Öl hin zu Erdgas und Wasserstoff sein. Die Umstellung auf Erdgas allein wird die Vernetzung zwischen der Region und der Außenwelt erhöhen, wie wir bereits in Saudi-Arabien sehen, aber die Umstellung auf Brennstoffzellen als Antrieb von Automobilen wird bedeuten, dass die ölreichen Staaten der Region schließlich ihre Volkswirtschaften entwickeln und sich vom „Treuhandfonds"-Modell ohne Weiterentwicklung entfernen müssen.

Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess wird der massive Umbau und entsprechende Aufbau ihres Bildungssystems sein, das jetzt noch nicht genügend junge Menschen mit brauchbaren Fähigkeiten hervorbringt, die erforderlich sind, um in einer globalen Wirtschaft erfolgreich zu bestehen. Der Druck der USA sollte sich in dieser Hinsicht darauf konzentrieren, dass das saudische Königshaus seine bedeutsame Unterstützung für religiöse Schulen stoppt, die, mit den Worten von Fareed Zakaria, darauf spezialisiert sind, am laufenden Band „halbgebildete, fanatische Muslime" zu produzieren, „die die moderne Welt und Nichtmuslime mit großem Argwohn betrachten."

6. China wird mit ziemlicher Sicherheit während der Herrschaft der nächsten Generation der nationalen Führung diplomatisch fast den gleichen Rang wie die Vereinigten Staaten in globalen Angelegenheiten annehmen; dies zu einem großen Teil, weil die meisten dieser zukünftigen Zahl hochrangiger Führer (als die „fünfte Generation" bekannt) in den Vereinigten Staaten ausgebildet wurden und somit ein differenziertes Verständnis davon besitzen, wie wir in der Welt tätig sind. Zwischen heute und dem Ende dieses Jahrzehnts, wenn die Macht der gegenwärtigen „vierten Generation" zu sinken beginnt, wird sich das Reich der Mitte weiterhin eher verantwortungsvoll verhalten, in erster Linie deshalb, weil Pekings Vertrauen weiter steigt, während seine Volkswirtschaft wächst, aber auch, weil die Vereinigten Staaten lernen werden, China im Zusammenhang mit der globalen Stabilität eher wie einen ernsthaften strategischen Partner zu behandeln. Wie Kim Jong Ii untergeht, wird ein entscheidender Knackpunkt für die amerikanisch-chinesischen Beziehungen sein; also ist es ein wichtiger Bestimmungsfaktor für den Erfolg dieser Strategie, sicherzustellen, dass Peking mit der Art und Weise, wie dies geschieht, zufrieden ist. Jenseits des Brennpunktes und Dauerthemas mit Taiwan sollten wir uns - vor allen anderen Sicherheitsbeziehungen zum neuen Kern außer Indien - auf die Stärkung der militärischen Zusammenarbeit mit China konzentrieren. Die größte Gefahr, der China in seiner Entstehung als wirtschaftliche Supermacht gegenübersteht, kommt von innen, oder wäre im Grunde ein Zusammenbruch seines Finanzsystems. Der alte Kern muss alles in seiner Macht stehende tun, Peking von dieser Gefahr wegzusteuern, und Chinas weitere Anpassung an WTO-Standards zu fördern ist die beste mittelfristige Strategie.

7. Es wird bis zum Jahr 2020 ein asiatisches Pendant zur NATO geben. Die embryonale Form dieser großen Allianz der Pazifik-Anrainer wird eine auf China zentrierte Freihandelszone sein, die im nächsten Jahrzehnt entsteht und Indien, Australien und schließlich alle NAFTA-Mitglieder einschließt. Diese Freihandelszone wird dazu beitragen, die neue Digitalisierungs- und Investitionskluft zwischen Ostasien und Südostasien zu beseitigen und wird Indien helfen, China in der Entwicklung einzuholen.

8. Die Entstehung einer NATO-ähnlichen Allianz in Asien wird schließlich zu einem Kern-weiten Sicherheitsbündnis führen, das die Beziehungen der Entwicklungsländer in Asien zu einer sich ständig vergrößernden NAFTA und einer nach Osten expandierenden NATO zementiert. Sobald der Kern so deutlich in einem gemeinsamen Sicherheitssystem vereint ist, bewegt sich die Verkleinerung der Lücke über die einfache Integration von Zentral- und Südwestasien hinaus und konzentriert sich auf Afrika südlich der Sahara.

9. Die Vereinigten Staaten werden in den kommenden Jahrzehnten neue Mitglieder aufnehmen, und diese werden anfangs aus der westlichen Hemisphäre, aber im Laufe der Zeit auch von außen kommen. Bis zum Jahr 2050 könnten die Vereinigten Staaten ein Dutzend weitere Staaten umfassen. Der erste Präsident mit mexikanischen Wurzeln wird von einem mexikanischen Bundesstaat direkt gewählt werden. Aber dieser historische Weg wird nicht kontinuierlich verlaufen, wie wir an den Fällen von Hawaii und Alaska gelernt haben, und es ist nichts falsch dabei, sich als Anreiz für die Harmonisierung der Wirtschaftspolitik in der gesamten westlichen Hemisphäre aus den besten Volkswirtschaften die Rosinen zu picken.

10. Afrika kommt zuletzt, weil Afrika am wenigsten bietet. Dies auszusprechen, mindert nicht das Leiden, das in diesem Teil der Welt in den kommenden Jahrzehnten wüten wird. Auch sollte das den Kern nicht davon abhalten, alles zu tun, was er in naher Zukunft tun kann, um Afrika stückweise weiter in die Weltwirtschaft zu integrieren, als es heute der Fall ist. Doch von einem praktischen Sicherheitsstandpunkt aus gesehen, besteht die einzige Möglichkeit, um die Aufmerksamkeit Amerikas auf das Afrika südlich der Sahara zu lenken, darin,

dass sich der globale Krieg gegen den Terrorismus auf diesen Teil der Welt verlagert. Wenn ein Naher Osten bis zur Unkenntlichkeit verwandelt ist, könnten sich radikale muslimische Gruppen, die davon träumen, sich ein Stück von der Menschheit abzubrechen und unter ihrer strengen *Scharia* zu isolieren, in ihrer Verzweiflung Zentral- und Ostafrika zuwenden. In dem Maße, wie Afrika bei der weiteren Entwicklung an die Spitze der Liste drückt, ist der Kern gut beraten, sich an allen Fronten vorwärts zu bewegen, um systematisch den Nahen Osten zu verwandeln, denn jenseits dieser Aufgabe wartet Afrika unter großem Leiden, bis es an der Reihe ist.

Vielleicht charakterisiert mich all dies als Träumer, aber ich glaube, dass alle bedeutungsvollen Grenzen ausradiert werden und alle religiösen Unterschiede als Quellen von Massengewalt unschädlich gemacht werden können. Ich glaube, dass das Ende des Krieges für uns historisch fassbar geworden ist, und dass ich diesen Erfolg noch miterleben werde. Doch nichts, das für so viele Menschen von so hohem Wert ist, kann ohne ein wirkliches Opfer geschehen. Amerika muss sich selbst und den übrigen Kern davon überzeugen, dass es sich lohnt, die Lücke zu schrumpfen und dass an der Spitze dieser Bemühungen die Ausweitung der kollektiven Sicherheitsregeln des Kerns auf jene Regionen stehen muss, die unter den schlimmsten Defiziten leiden.

Amerika hat diese Anstrengungen vorgemacht und die Welt verändert. Jetzt ist es an der Zeit, diese Nation zu einer neuen langfristigen Strategie zu bewegen, wie wir es etwa nach dem Zweiten Weltkrieg getan haben, als wir mit dem Export von Sicherheit begannen, die bereits bewirkt hat, dass Krieg für mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung nur noch eine Erinnerung ist, so dass Hunderte Millionen sich allein in den letzten wenigen Jahrzehnten aus der Armut befreien konnten. Es ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht, dem Frieden in der Lücke die gleiche Chance zu geben.

ANMERKUNGEN

Das Quellenverzeichnis bietet eine Übersicht über die wichtigste von Thomas P. M. Barnett ausführlich zitierte Literatur, die auch dem deutschen Leser leicht zugänglich ist. Für weiterführende Fachliteratur wird auf den Anmerkungsapparat der englischen Originalausgabe von „ 1 'he Pentagon ir New Map " verwiesen.

S. 36, Abs. 1 : Andrew Chaikivsky, "The Strategist", *Esquire,* Dezember 2002, S. 163; und Thomas P. M. Barnett, "The Pentagon's New Map", *Esquire,* März 2003, S. 174-179, 227-228.

S. 46, Abs. 4: Thomas P. M. Barnett mit Floyd D, Kennedy, Mitarbeiter: *Redefining U.S.Soviet Naval Ties in the 1990s: The Opportunityfor Cooperative Engagement* (Center for Naval Analyses, Alexandria, Va. 1991).

S. 47, Abs. 2: Im Zuge eines Berichtes über die Marinezusammenarbeit zwischen den USA und Russland interviewte ich Mitte der 1990er Jahre eine Reihe russischer Marineführer in Moskau. Einzelheiten siehe Thomas P. M. Barnett mit Henry H. Gaffney jr. und Floyd D. Kennedy jr.: *Future Visions of U.S.-Rxssian Naval Cooperation: What is to Be Done?* (Center for Naval Analyses, Alexandria, Va. 1996).

S. 52, Abs. 1: Kein Scherz, daran hatte ich tatsächlich gedacht! Siehe meine *Nine Issues Concerning USAID's New OPS System: How Recent Institutional Experiences Within the U.S. Military Might Point to Some Useful Solutions* (Institute for Public Research, Alexandria, Va. 1997).

S. 63, Abs. 1 : Zitiert nach Andrew S. Natsios, Administrator, U.S. Agency for International Development. in "Alleviating Poverty and Hunger in the 21st Century" (März 2002), online auf usinfo. state. gov/journals/ites/0901/ijee/natsios. htm

S. 65, Abs. 2: Farced Zakaria, *The Future of Freedom: Uberai Democracy at Home and Abroad* (W.W. Norton, New York 2003), S. 15-16.

S. 68, Abs. 1: Die „weisen Männer", die Walter Isaacson und Evan Thomas in ihrem Buch *The Wise Men: Six Friends and the World They Made* (1986) benennen, waren: Dean Acheson, Averell Harriman, George Kennan.John McCloy, Jr., Charles Bohlen und Robert Lovettin. Wie von den Autoren porträtiert, dienten die sechs im Hintergrund als Architekten der Truman-Doktrin, des Marshall-Plans und der Eindämmungsstrategie.

S. 73, Abs. 1: Michael Vlahos, "Enemy Mine" *Tech Central Station,* 29. Juli 2003, online auf: www. techcentralstation.com/1051/defensewrapper. jsp?PID=1051-350&CID=1051-072903A,

S. 76, Abs. 1: Jährliche Berichte des State Departments, *Patterns of Global Terrorism 2003* (S. 163), online auf www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/; und der Bericht des DCI Counterterrorism Center im März 1998: „International Terrorism in 1997: A Statistical View."

S. 83, Abs. 2: Thomas L. Friedman, *The Lexus and the Olive Tree: Understanding Globalisation* (Farrar, Straus and Giroux, New York 1999); und Abs. 3: Samuel Huntington, *The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order* (Simon & Schuster, New York 1996).

S, 84, Abs. 2: Robert Kagan, *Of Paradise and Power: America and Europein the New World Order* (Knopf, New York 2003), S. 3.

S, 85, Abs. 2: Robert D. Kaplan, *Warrior Politics: Why Leadership Demands a Pagan Ethos* (Random House, New York 2002).

S. 88, Abs. 1: David F. Gordon, *The Next Wave of HIV/AIDS: Nigeria, Ethiopia, Russia, India, and China* (National Intelligence Council Intelligence Community Assessment 2002-04D, September 2002), online auf www.cia.gov/nic/pubs/index.htm.

S. 107: Diese Folie ist zu finden in Anlage 2, "The Strategie Concept of the Naval Service: A New Era - A New Course," in: Thomas P. M. Barnett and Ferd V. Neider, Center for Naval Analyses Memorandum for the Record (Final Report of the Naval Force Capabilities Planning Effort [Phases I & II]), CNA 92-0527, 23. März 1992.

S. 120, Abs. 2: Zum weltweiten Boom im Handel mit Kleinwaffen in den frühen 1990er Jahren siehe: *Lethal Commerce: The Global Trade in Small Arms and IJght Weapons,* Jeffrey Boutwell, Michael T. Klare und Laura W. Reed, Hrsg. (American Academy of Arts and Sciences, Cambridge, Mass. 1995). Zur Analyse der Kosten an Leben siehe das Arbeitspapier mit dem Titel "Global Trade in Small Arms: Health Effects and Interventions", gemeinsam veröffentlicht durch die International Physicians for the Prevention of Nuclear War und das Small-Arms/Firearms Education and Research Network (SAFER-Net), online auf www.guncontrol.ca/Content/Temp/IPPNW-Global_health_.PDF.

S. 133, Abs. 2: Thomas P. M. Barnett und Henry H. Gaffney jr.: "It's Going to Be a Bumpy Ride," *Proceedings of the U.S. Nam! Institute,* Januar 1993, S. 23-26. Der Artikel wurde 1998 in der 100-Jahre-Jubiläumsausgabe von *Proceedings* als einer der besten Artikel in der Geschichte des Magazins zitiert.
Thomas P. M. Barnett und **Henry** H. Gaffney **jr.:** *Reconciling Strategy and Forces Across an Uncertain Future: Three Alternative Visions* (Center for Naval Analyses. Alexandria, Va.1993).

S. 138. Abs. 4: Donald H. Rumsfeld, "Beyond This War on Terrorism," *Washington Post,* 1. November 2001.

S. 139, Abs. 2: Bill Keller, "The Fighting Next Time: Why Reformers Believe That Preparing the Military for Next-Generation Warfare Is Radical and Cmcial - and One More Casualty of 9/11," *New York Times Magazine,* 10. März 2002, S. 32-36, und Abs. 3: David Ignatius, "Standoffish Soldiering," *Washington Post,* 5. August 2003.

S. 140, Abs. 2: Max Boot, *Savage Wars of Peace,* S. 351.

S, 146, Abs, 3: Meine Dissertation, die von den Professoren Adam Ulam, Joseph Nye und Houchang Chehabi betreut wurde, erschien später unter dem Titel: *Romanian and East German Polities in the 'Third World: Comparing the Strategies of C.eausescu and HoneckeriPrzegev* Publishing, Westport, Conn.1992).

S. 160, Abs. 1: Nazila Fathi, "Taboo Surfing: Click Here for Iran . . . ," *New York Times, 4.* August **2002.**

S. 161, Abs. 1: Marc Lacey, "Fiery Zealotry Leaves Nigeria in Ashes Again," *New York Times,* 29. November 2002.

S. 162, Abs. 1: James Brooke, "Russia's Economy Building on 3 Solid Years of Solid Growth," *New York Times,* 25. Juni 2003. Siehe auch: Gregory L. White, "Russia Wins Nod From Moody's: Investment Grade: Rater's Two-Tick Revision on Foreign-Currency Debt Marks Dramatic Turnabout," *Wallstreet Journal,* 9. Oktober 2003, und Abs. 2: Zahlen zitiert nach: David Ignatius, „Loot Turned Legitimate," *Washington Post,* 4. November 2003.

S. 166, Abs. 2: Dani Rodrik, "Globalization for Whom: Time to Change the Rules - and Focus on Poor Workers," *Harvard Magazine, J*uli-August 2002, S. 30.

S. 168/169: Paul Collier, "The Market for Civil War," *Foreign Policy,* Mai-Juni 2003, S. 38-45

S. 169, Abs. 3: Ricardo Hausmann, "Prisoners of Geography," *l'oreign Policy,* Januar-Februar 2001, S. 45-53, und Tony Smith, "Contraband Is Big Business in Paraguay," *New York Times,* 10. Juni 2003, und Abs. 4: Marc Lifsher, "Landlocked Bolivia Is Making Waves on the High Seas," *Wall Street Journal,* 23. Oktober 2002 und Jay Solomon und Hae Won Choi, "In North Korea, Secret Cash Hoard Props Up Regime: Defectors, Intelligence Sources Say Division 39 Supplies Billions to Kim Jong Il: Ginseng and Counterfeit Bills," *Wallstreet Journal,* 14. Juli 2003, sowie Doug Struck, "Heroin Trail Leads to North Korea," *Washington Post,* 12. Mai 2003.

S. 170, Abs. 2: Ronald Inglehart und Pippa Norris, "The True Clash of Civilizations," *Foreign Policy,* März-April 2003, S. 63-70.

S. 171, Abs, 2: G. Pascal Zachary, "Searching for a Dial Tone in Africa: Internet Makes Telephone Service Less Expensive and More Reliable," *New York Times,* 5. Juli 2003.

S, 172. Abs. 1: Yuki Noguchi. "With War. Satellite Industry Is Born Again." *Washington Post,* 17. April 2003, und Chip Cummins, "Business Mobilizes for Iraq: Kuwaiti Entrepreneurs Say Millions of Iraqis Will Want Cars, Cellphones, Refrigerators," *Wallstreet Journal,* 24. März 2003.

S. 173, Abs. 3: Adam Siegel. *The Use of Naval Forces in the Post-War Era: U.S.* A~aiy *and U.S. Murine Corps Crisis Response Activity 1946-1989* (Center for Naval Analyses. Alexandria, Va. 1991).

S. 174, Abs. 1: Air Staff Historical Office, U.S. Air Force, *The United States Air Force and U.S. National Security: A Historical Perspective 1947-1990* (1991); und Special Assistant for Model Validation of the Concepts Analysis Agency, U.S. Army, *Force Employment Study* (1991), und Abs. 2: Thomas P. M. Barnett and Linda D. Lancaster, L.Cdr., USN, *Answering the 9-1-1 Call: U.S. Military and Naval Crisis Response Activity, 1977-1991* (Center for Naval Analyses, Alexandria, Va. 1992).

S. 181, Abs. 1: Einzelheiten zu diesen Entwicklungen siehe bei: W. Eugene Cobble, H. H. Gaffney, and Dimitry Gorenburg, *For the Record: All U.S. Forces' Responses to Situations, 1970-2000* (Center for Strategic Studies, Alexandria, Va., Juni 2003).

S. 196, Abs. 2: Thomas Hobbes, *Leviathan,* Kap. 13, S. 62 in der 1651 erschienenen Originalausgabe.

S. 197, Abs, 1: Daten aus den *World Development Indicators* der Weltbank 2003.

S. 198: Demographische Daten aus dem *World Factbook* der CIA, online zu finden auf www.cia.gov/cia/publications/factbook, Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt innerhalb der Lücke bei 61 Jahren (Durchschnitt der Länderzahlen) und innerhalb des Kerns bei 74 Jahren. Der Weltdurchschnitt beträgt 63 Jahre.

S. 199, Abs. 3: Zitiert nach Somini Sengupta, "Innocence of Youth Is Victim of Congo War," *NewYork l imes,* 23. Juni 2003; siehe auch: Emily Wax, "Toting AK-47s Instead of Book Bags: Liberia Faces Challenge of Disarming Children," *Washington Post,* 25. August 2003.

S. 198, Abs. 1: Daten von der Webseite der Vereinten Nationen (www.un.org).

S, 198, Abs. 2: Informationen aus dem Jahresbericht des U.S. State Department, *Patterns of Global Terrorism 2002,* online zu finden auf www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/2002/, und aus: U.S. State Department: „Fact Sheet: President's Report on Illicit Drug Producing Countries," online zu finden auf www.usinfo.state.gov/regional/ar/mexico/bushdrug25.htm.

S. 201, Abs. 1: John R. Harris, "Redrawing the Pentagon's New Map," 9- April 2003, online zu finden auf
www.virtualtravelog.net/entries/000020.html,

S. 218, Abs. 1: Gregjaffe, "Pentagon Prepares to Scatter Soldiers in Remote Corners," *Wall Street Journal,* 27. Mai 2003.

S, 220, Abs. 2: Thomas Assheuer, „Der Babysitter kommt im Kampfanzug", *Die 7.eit.* 22, Mai 2003,

S. 222, Abs. 3: Eric Schmitt, "Pentagon Seeking New Access Pacts for Africa Bases," *New York Times,* 5. Juli 2003, und Mike Allen und Bradley Graham. "Bush Emphasizes Humanitarian Role in Liberia," *Washington Post,* ?. August 2003.

S. 223, Abs. 2: Daniel Pipes and Graham Fuller. "Combating the Ideology of Radical Islam,"

Washington Institute for Near East Polig, 10. April 2003.

S. 237, Abs. 3: Zakaria aktualisiert (durch Anpassung an die Inflation) die Pionierarbeit der PolitikwissenschaftlerAdam Przeworski und Fernando Limongi; ihre Argumente fasst er in seinem Werk *Future of Freedom,* S. 69-70 zusammen. Der Originalartikel ist zu finden in: Przeworski und Limongi, "Modernization: Theories and Facts," *World Politics Q*anuar 1997), S. 155-183.

S. 237, Abs. 3: Zitiert aus dem Kapitel "Electricity", *Internationa!Energy Outlook, 2003,* online auf www.worldenergyoutlook.org/weo/pubs/gio2003.asp.

S. 239:, Daten aus: UN Conference on Trade and Development's (UNCTAD) *World Investment Report* (Ausgaben 1999 und 2002), und aus Datenbanken der OECD, online zu finden auf: www. oecd.org., und Andreas Kluth, "In Praise of Rules: A Survey of Asian Business," *The Economists.* April 2001, S. 1.

S. 241, Abs. 1: Zitiert nach: William Schneider, „In War, the Mission Matters," *National Journal,* 19. Oktober 2002.

S. 244, Abs. 3: Die hier verwendeten Daten zur Bevölkerungsprognose sind, wenn nicht anders angegeben, zu finden in-, UN Population Division: *World Population Prospects: The 2002 Revision* (26. Februar 2003), online auf www.un.org/esa/population/publications.

S. 247: Alle Daten zum Austausch durch Migration stammen aus: UN Population Division: *Replacement Migration: Is It a Solution to Declining and Ageing Population*? (März 2000), online auf www. un.org/esa/population/publications/migration/migration.htm.

S. 250 Abs. 1: Diamond, "One Nation, Overseas," *Wired,* Juni 2002 S. 140, 142., und Abs. 2: "Making the Most of an Exodus," *The Economist,* 23. Februar 2002, S. 41.

S. 253 Abs. 1: Nicholas D. Kristof, "What Did You Do During the African Holocaust?" *New York Times,* 27. Mai 2003., und Abs. 2: Don Van Natta, "The Terror Industry Finds Its Ultimate Weapon," *New York Times,* 24. August 2003.

S. 256 Abs. 2: Zakaria, *Future of Freedom,* S. 75.

S. 265 Abs. 2: Thomas P. M. Barnett et al,, *Foreign Direct Investment: 3 + x(Asia) = Triad Squared?: Decision Event Report II of the NewRukSets.Project,* Center for Naval Warfare Studies, Naval War College, 9. April 2001, online auf www.nwc.navy.mil/newrulesets/FDIreport.htm.

S. 266 Abs. 2: Alle Daten ausgewählt oder berechnet aus: United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD), *World Investment Report 2003.*

S. 269 Abs. 4: Thomas P, M. Barnett, *Alternative Global Futures and Xaval Security: A Briefing and Associated Essays Presented at the Indian Naiy's International Fleet Review 2001,* Center for Naval Warfare Studies, Naval War College, 2001; online auf www.nwc.navy.mil/newrulesets/AltGlobalFutures&NavalSecurity.htm.

S. 273, Abs, 5: Thomas L, Friedman, "India, Pakistan and GE," *NewYork Times,* 11. August 2002.

S. 280, Abs. 4: Michael Pettis, „Will Globalization Go Bankrupt?", *Foreign Polig,* September-Oktober 2001, S. 52-59.

S. 279, Abs. 3: Shashi Tharoor, *India: From Midnight to the Millennium {*HarperCollins, New York 1998), S. 3. Tharoor zitiert damit eigentlich den britischen Historiker E. P. Thompson.

S. 281, Abs. 1: Condoleezza Rice, "Transforming the Middle East," *Washington Post,* 7. August 2003.

S, 282, Abs. 1: Daniel Altman, "First, the War; Now, Investor Consequences." *New York Times,* 30. April 2003.

S. 288, Abs. 3: Materialien zu allen Aspekten des Projekts, einschließlich des Schlussberichts, sind online zu finden auf www.nwc.navy.mi/y2k.

S. 290, Abs. 3: Jack Anderson und Jan Moller, "The Government's Secret Y2K Plans," *Deseret News,* 3. Mai 1999, online zu finden auf www.deseretnews.com.
S. 291, Abs. 2: Barton Gellman und Susan Schmidt, "Shadow Government Is at Work in Secret: After Attacks, Bush Ordered 100 Officials to Bunkers Away from Capital to Ensure Federal Survival," *Washington Post,* 1. März 2002.

S. 293, Abs. 2: Adam Liptak, Neil A. Lewis und Benjamin Wesier, "After Sept. 11, a Legal Battle on the Limits of Civil Liberty," *New York 'Times, 4.* August 2002.

S. 297, Abs. 1: Zu Einzelheiten hinter dieser Geschichte siehe Tom Barbash, *On Top of the World: Cantor Fitzgerald, Howard hittnick, and 9/11: A Story of Loss and Renewal* (HarperCollins, New York 2003), S. 29-44.

S. 300, Abs. 3: Thomas Homer-Dixon, "The Rise of Complex Terrorism," *Foreign* iV/91 Januar-Februar 2002, S. 52-62.

S. 324: Der hervorragende Eröffnungsbericht des UN-Entwicklungsprogramms mit dem Titel *Arab Human Development Report 2002* hält fest, dass „von sieben Regionen der Welt die arabischen Länder die niedrigsten Freiheitswerte in den späten 1990er Jahren hatten" Der Bericht zitiert die „drei Defizite", die den Mangel an Entwicklung in der arabischen Welt definieren: „Das Freiheitsdefizit, das Defizit der Frauenrechte, und das Defizit im Verhältnis zwischen menschlichen Fähigkeiten / Wissen und Einkommen; zitiert von S. 27-30.

S. 331, Abs. 1: Paul Wolfowitz, "Support Our Troops," *Wallstreet Journal,* 2. September 2002.

S, 338, Abs. 1: Ich habe dieses Konzept zuerst untersucht in: Thomas P. M. Barnett und Henry H. Gaffney jr., "Globalization Gets a Bodyguard," *Proceedings of the U.S. Naval Institute,* November 2001, S. 50-53.

S. 345, Abs. 3: Moises Nairn untersucht die letzten fünf Ströme (Drogen, Menschen, Waffen, Geld und intellektuelle Fähigkeiten) in seinem „The Five Wars of Globalization," *Foreign Polig,* Januar-Februar 2003, S. 28-37.

S. 346. Abs. 3: Siehe zum Beispiel *OECD Economic Outlook No.* 7, Juni 2003.

S, 355, Abs, 1: Thomas P, M. Barnett, "Life After DoDth or: How the Evernet Changes Everything," *Proceedings of the U.S. Naval Institute,* Mai 2000, S. 48-53.

S. 362, Abs. 1: Meine ersten Beschreibungen der Leviathan-Truppe sind zu finden in meinem Artikel "The Seven Deadly Sins of Network-Centric Warfare," *Proceedings of the U.S.Naval Institute,* Januar 1999, S. 36-39.

S. 369, Abs. 2: Arthur K. Cebrowski, Vice Admiral, U.S. Navy, und John J. Gartska, "Network-Centric Warfare: Its Origins and Future," *Proceedings of the U.S. Naval Institute,* Januar 1998, S. 28-35; und Barnett. "The Seven Deadly Sins." *Proceedings of the U.S. Naval Institute.* Januar 1999.

S, 374, Abs. 2 u. 3: Arthur K. Cebrowski und Thomas P. M. Barnett, "The American Way of War," *Proceedings of the U.S. Naval Institute,* Januar 2003, **S.** 42-43,

S. 375 *ff* Dieser Abschnitt basiert auf einer Liste solcher Regeln („The Top 100 Rules of the New American Way of War"), die ich mit Henry H. Gaffney jr. im *British Army Review* (Frühjahr 2003), S. 40-45, veröffentlicht habe. Ich gestehe ein, dass diese Liste bisweilen eher vor- als beschreibend ist.

S. 390, Abs. 2: Monty G. Marshall und Ted Robert Gurr, *Peace and C.onßcts 2003: A Global Survey of Armed Conflicts, Self-Determination Movements, and Democracy* (University of Maryland, College Park, Md. 2003), online auf www.cidcm.umd.edu/peace_and_conflict_2003.asp, S. 12. Dieser Jahresbericht ist zweifellos der beste seiner Art. Abs. 3: Daten gesammelt von SIPRI. Einzelheiten siehe auf der Website des Stockholm International Peace Research Institute www.sipri.se/, Abs. 4: Daten von Cobble et al., *For the Record,* S. 33 und Anhang 1.

S. 390-391, Abs. 1: Cobble et al., *Forthe Record,* S. 40-41.

S. 391, Abs. 3: Marshall und Gurr, *Peace and Conflict 2003,* S. 30.

S. 394, Abs. 2: Marshall and Gurr, *Peace and Conßct 2003,* S. 9-11.

S. 398, Abs. 1: Stephen Peter Rosen, "The Future of War and the American Military: Demography, Technology and the Politics of Modern Empire," *Harvard Magazine,* Mai-Juni 2002, S. 29-39.

S. 401, Abs. 4: Minxin Pei, "The Paradoxes of American Nationalism," *Foreign Policy,* Mai-Juni 2003, S. 31-37.

S. 405, Abs. 2: Thomas Donnelly und Vance Serchuk, "Toward a Global Cavalry: Overseas Rebasing and Defense Transformation," *American E-nterprise Institute Online,* 20. Juni 2003, online auf www.aei.org/publications.

S. 406, Abs. 3: Paul Kennedy, *The Rise and Fall of the Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000* (Random House, New York 1987).

S. 411, Abs. 1: J.R.R. Tolkien verwendete diese Redewendung bei der Beschreibung seiner Romanfigur "Gandalf" *(Herr der Ringe)* in einem Brief an Michael Straight. *New Republic* editor. Januar 1956, online zu finden auf www.tolkienonline.com.

S. 412, Abs. 2: Dieses Konzept habe ich erstmals in Thomas P. M. Barnett, „The .Core' and .Gap': Defining Rules in a Dangerous World," *Providence journal,* 7. November 2002, untersucht.

S. 414, Abs. 2: Zitiert nach John T. Bennett, "Cebrowski Calls for New Training Methods for Combat, Postwar Ops." *Inside the Pentagon,* 11. September 2003.

S. 417, Abs. 2: Siehe Newt Gingrich, "Rogue State Department," *Foreign Polig,* Juli-August 2003, S. 42-48.

S. 418, Abs. 1: Roger Thurow und Susan Warren, "In War on Poverty, Chad's Pipeline Plays Unusual Role: To Unlock Buried Wealth, Nation Gives Up Control over Spending Its Cash," *Wall Street Journal,* 24. Juni 2003.

S. 419, Abs. 2: Sebastian Mallaby, "The Lesson in MacArthur," *Washington Post,* 21. Oktober 2002.

NACHWORT VON MONIKA DONNER

DIESES IN DEN USA BEREITS 2004 ERSCHIENENE BUCH ist aus mehreren Gründen ein bedeutendes zeithistorisches Dokument. Zum einen belegt es nicht nur in unverblümter Klarheit, dass die Globalisierung planmäßig stattfindet, sondern auch in welcher Form sie konsequent betrieben wird: Es handelt sich um eine skrupellose US-Amerikanisierung. Zum anderen führen Thomas Barnetts pragmatisch-ehrliche Ausführungen den deutschsprachigen Lesern schwarz auf weiß sowie erstmals in ihrer Muttersprache vor Augen, dass die Landkarte des Pentagon den Weg in die Weltdiktatur markiert. Der Sinn des Originaltitels *The Pentagons New Map* wird also völlig korrekt mit dem deutschen Titel *Der Weg in die Weltdiktatur* erfasst. Zudem erhalten wir Einblick in die wahnwitzige rassistisch-eugenische Idee der vorsätzlichen »Züchtung« einer hellbraunen Mischrasse in Europa mittels forcierter Massenmigration unschuldiger Menschen aus Nahost und Afrika. Potentiell schleichender Völkermord insbesondere an den Deutschen ist inbegriffen. Sowohl der Inhalt dieses Buchs als auch die Tätigkeit des Autors als angesehener US-amerikanischer Sicherheitsstratege unterstreichen den ohnehin schon evidenten menschenverachtenden Konnex zwischen dem 11. September 2001 (9/11), den illegalen Kriegen der USA im Nahen Osten und der dadurch verursachten Massenmigration nach Europa. Schlussendlich ist

Thomas Barnetts Werk ein weiteres Steinchen im Weltherrschaftsmosaik jener psychopathischen anglo-amerikanischen Globalisierungsclique, die seit etwa 1895 die Destabilisierung Eurasiens plant und betreibt.

Mit *Der Weg in die Weltdiktatur* liegt uns ein weiterer unwiderlegbarer Beweis vor, dass der Nationalsozialismus in Wirklichkeit nie untergangen ist. Der Nationalsozialismus hat in den USA eine neue Form gefunden. Wir Europäer sind daher Zeitzeugen, dass der renommierte US-Redakteur Jim Marrs absolut Recht hat, wenn er schreibt, dass seit der Ermordung John F. Kennedys 1963 die Nazifizierung der USA ungehindert voranschreiten konnte.[1] Wo die USA stolz posaunen, Frieden und Demokratie zu bringen, herrscht kurz darauf Krieg und Chaos. Jim Marrs weiß, warum die Vereinigten Staaten allmählich von einer der am meisten bewunderten Nationen zu einer der am meisten verachteten mutieren: »Zwischen 1945 und 2003 versuchten die USA mehr als 40 ausländische Regierungen zu stürzen und mehr als 30 nationalistische Bewegungen zu zerschlagen, die sich gegen unerträgliche Regime erhoben.«[2]

Seit der verdeckten Operation 9/11 forderten alleine die völkerrechtswidrigen Kriege gegen den Irak, Afghanistan und Pakistan laut offizieller Body-Count-Statistik mindestens 1,3 Millionen vorwiegend zivile muslimische Tote.[3] Der australische Wissenschaftler Doktor Gideon Polya berechnete 2,3 Millionen Tote und sechs Millionen Flüchtlinge alleine im Irak von 2003 bis 2009. Seiner Kalkulation gab er daher den treffenden Titel *Iraker Holocaust*.[4] Seit 1945 verantworten die USA weltweit zwischen 20 und 30 Millionen Ermordete in überwiegend illegalen Kriegen. Hier ist anzumerken, dass die USA ein Imperium sind, das sich eines geostrategischen Tools bedient: der NATO (North Atlantic Treaty Organisation). Über das nordatlantische Militärbündnis NATO, dem neben Deutschland fast alle europäischen Staaten angehören, weiß der schweizerische Historiker und Friedensforscher Doktor Daniele Ganser: »Die NATO ist keine Kraft für Sicherheit und Stabilität, sondern eine Gefahr für den Weltfrieden.«[5] Allein die USA verfügen gemäß *Wikileaks* weltweit über etwa 1.400 Militärbasen.[6] Laut offiziellem *Base-Structure-Report* des US-Verteidigungsministeriums vom Fiskaljahr 2015 werden rund 562.000 Anlagen betrieben, deren Gesamtfläche um etwa 16 Prozent größer ist als das gesamte

Staatsgebiet der Republik Österreich. Wir sprechen von sage und schreibe 100.000 Quadratkilometern.[7]

Summa summarum steht unwiderlegbar fest, dass die USA das gegenwärtige Weltreich (Imperium) sind, das noch dazu seine Hegemonialmacht regelmäßig mit Waffengewalt absichert und dabei seit 1945 mehr in Kriegen ermordete Menschen zu verantworten hat, als der ganze Erste Weltkrieg verursachte.

Aber was hat das mit Thomas Barnett zu tun? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Doktor Thomas Barnett ist kein x-beliebiger militärstrategischer Analyst. Bis 2004 war Barnett als Professor am U.S. Naval War College (Kriegsmarine-Hochschule) tätig. Die Kernarbeit des strategischen Planers umfasst ab 2000 die durch die fortschreitende Globalisierung verursachte Änderung der Spielregeln im Rahmen des internationalen Sicherheitssystems. Dazu zählt ein hochbrisantes Konzept: das *New-Rule-Sets-Project* (Neues-Regelwerk-Proj ekt). Dabei geht es um die Definition jener Auswirkungen, die das veränderte internationale Sicherheitsumfeld auf die Rolle des US-Militärs als Garant für die Durchsetzung globaler wirtschaftlicher Interessen der USA hat. Dazu etwas später. Das vorliegende Buch wurde und wird jedenfalls in den USA von vielen einflussreichen politischen Drahtziehern empfohlen. Beispielsweise wird Barnetts Werk von Robert Oer in seiner Funktion als Vizepräsident und Washingtoner Direktor des Rates für auswärtige Angelegenheiten wie folgt gelobt: »Barnetts Arbeit ist eine Tour de Force. Ich habe noch nie eine derart überzeugende, Verteidigungspolitik und Globalisierungsanalyse verbindende Präsentation gesehen.«[8] Zu Barnetts Klientel zählen die US-Streitkräfte und das Pentagon, dort unter anderem der ehemalige US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld.

Es ist daher von einigem Gewicht, wenn just der anerkannte US-Stratege Thomas Barnett schon 2004 unverhohlen aussprach, wofür man im deutschsprachigen Raum noch im Jahr 2016 für verrückt erklärt beziehungsweise als irrer >»Verschwörungstheoretiker« gebrandmarkt wird: Die Globalisierung findet statt und sie ist eine US-Amerikanisierung. Mit den Worten Thomas Barnetts: »Unsere Interessen sind global, weil die Globalisierung global sein muss.« (S. 341) Für eine weitere klare Ansage des US-Strategen wird man in Europa gelegentlich

immer noch auf den virtuellen Scheiterhaufen gestellt, obwohl sie regelmäßig sowohl in offiziellen Strategiepapieren des Pentagon als auch von US-Präsidenten artikuliert wird: »Ja, wir können Krieg führen, ohne um Erlaubnis zu fragen oder um Hilfe zu bitten [...]« (S. 353) Dass die USA und die von ihr dominierte NATO Kriege führen, wo, wann und wie sie wollen, ohne sich dabei um andere zu scheren, davon kann die UNO gleich mehrere Lieder singen. 14 um genau zu sein. So viele illegale Kriege haben nämlich USA und NATO seit 1953 in Iran bis 2015 in Syrien geführt.[9]

Dass es im Nahen Osten ums Öl geht, daraus macht Barnett ebenfalls kein Geheimnis: »Verdammt nochmal, ja, es geht nur um das Öl! « (S. 253) Wenn er dann allerdings meint, das sei gut so, weil in Territorien ohne Erdöl die Menschen wie die Fliegen krepieren, sei Thomas Barnett an die Realität erinnert: Seit 9/11 haben die USA, wie gesagt, mindestens 1,3 Millionen tote Muslime in den Erdölregionen Irak, Afghanistan und Pakistan zu verantworten. Hauptsächlich Zivilisten. Dass es dabei aber nicht nur ums Öl geht, bringt Barnett zum Ausdruck, wenn er die alten strategischen Ziele der USA im Nahen Osten beim Namen nennt: »die Sowjets draußen zu halten, das Öl im Fluss zu halten, Israel sicher zu halten.« (S. 327) Was viele Europäer als völkerrechtswidrig, unmoralisch und dreist erkennen, ist nichts anderes als jener pure Pragmatismus, den sich nur eine (nahezu) konkurrenzlose und propagandistisch gefestigte Supermacht wie die USA erlauben kann. Stellen wir uns bitte vor, ein russischer Stratege ließe sich zu einem ähnlichen Ausspruch hinreißen. Er müsste sich wohl als Nazi-Scherge beschimpfen lassen. Zu Recht. Wann hält wohl endlich ein europäischer Spitzenpolitiker den USA den Spiegel vor die gierige Mörderfratze?

Seit dem 11. September 2001 fuhren die USA angeblich Krieg gegen den Terror. Niemand in der US-Regierung scheint sich daran zu stören, dass dieser vermeintliche Kreuzzug gar nicht gewonnen werden kann, weil a. Krieg nichts anderes ist als Terror und daher b. eine permanente Terrorspirale erzeugt wurde und aufrechterhalten wird. Kann man wirklich so dumm sein oder ist Dauerterror gar das Mittel zu einem unlauteren Zweck? In letzter Konsequenz, so Thomas Barnett, transformieren die USA den Nahen Osten nicht, um den Terrorismus

zu bekämpfen, den Islam einzudämmen, Öl zu sichern oder Israel zu verteidigen. Der ultimative, in den Augen der USA offenbar allheilige Zweck lautet: »Wir streben danach, die Region umzugestalten und ihre Unvernetztheit zu beenden.« (S. 373) Der wahre Feind, den es mit allen Mitteln zu bekämpfen gelte, sei skurrilerweise die Unvernetztheit (Disconnectedness), also die Nichtangebundenheit der Entwicklungsländer an unser ökonomisches und sicherheitsstrategisches System. Es soll ein steter Strom von der Lücke (Gap) zum Kern (Core) sichergestellt werden; also von den wirtschaftlich armen, aber nachwuchsreichen zu den wirtschaftlich reichen, aber nachwuchsarmen Regionen. Weil sich niemand gerne aus der Heimat auf tausende Kilometer lange Wanderschaft in eine ungewisse Zukunft begibt, hält man die von den USA generierte Terrorspirale genau für das richtige geostrategische Instrument. Aber nur, wenn man ein menschenverachtender Psychopath ist.

Ob die zwangsbeglückten Entwicklungsländer überhaupt mit uns »connected« sein wollen, scheint jedenfalls für die USA nicht die geringste Rolle zu spielen. Thomas Barnett bildet sich sogar etwas darauf ein, die sogenannte Bevölkerungsbombe lieben gelernt zu haben. Menschen als Waffe? Waffen haben keine Seele. Gebrauchsobjekte fragt man nicht. Auch die Völker der Zielnationen werden nicht gefragt. Weder von den USA noch von den sogenannten Volksvertretern.

Thomas Barnett geht offenbar ohne jeden Nachweis der Gültigkeit seiner brutalen Theorie davon aus, dass der ergrauende reiche Westen unbedingt frisches »Zuchtmaterial« aus dem verarmten Osten und Süden braucht. Alternativen wie familienfreundliche Reformen im Westen oder Akzeptieren des natürlichen Bevölkerungsrückgangs scheinen in Barnetts Gehirn ebensowenig Platz zu haben wie das unwiderlegbare Faktum, dass längst die globale Überbevölkerung droht. Da man jetzt schon nicht weiß, wie das Klimaproblem einzudämmen und der Umweltschutz im Sinne künftiger Generationen sicherzustellen ist, kann nicht die Anpassung der Armen an unseren Lebensstil, sondern nur das Gegenteil die Lösung sein: Wir werden wohl den Gürtel enger schnallen müssen. Soweit zur Logik.

Apropos Logik. Von Jänner 2000 bis September 2001 lief Phase I des *New-Rule-Sets-Project*, bei dem Thomas Barnett die historische Rolle des US-Militärapparats

als Sicherheitsgarant des amerikanischen Handelsnetzes mit der Welt durchanalysierte. Interessanterweise wurde das Projekt vom Wallstreet-Unternehmen *Cantor Fitzgerald* betreut, fand im alten World Trade Center statt und endete konsequenterweise mit dessen Zerstörung (9/11). Ebenso wie *Cantors* Forschungsbeteiligung.[10] Parallel dazu erstellte die Projektgruppe *PNAC* ein Strategiepapier für das neue amerikanische Jahrhundert. Wie der Name schon sagt, handelt es sich um keine Ausarbeitung im Sinne aller Nationen, sondern ausschließlich der USA. Schließlich steht *PNAC* für *Project for the New American Century.* Das *PNAC,* dem prominente US-Politiker wie der spätere Vizepräsident Dick Cheney (Amtszeit 2001 bis 2009) und der spätere Verteidigungsminister Donald Rumsfeld (Amtszeit 2001 bis 2006) angehörten,[11] legte im September 2000, also genau ein Jahr vor 9/11, den Report *RebuildingAmericas Defences* (Wiederaufbau von Amerikas Verteidigung) vor. Darin wird klar und deutlich festgestellt, dass man in den USA ein zweites Pearl Harbor bräuchte, um insbesondere im Nahen Osten planmäßig vorgehen zu können: »Der Prozess der Transformation«, so der PNAC-Report, »wird, auch wenn er eine revolutionäre Veränderung bringt, wahrscheinlich ein langer Weg sein, zumindest in Ermangelung eines katastrophalen und katalysierenden Ereignisses - wie eines neuen Pearl Harbor.«[12]

Das vom *PNAC* herbeigesehnte neue Pearl Harbor ereignete sich bekanntlich am 11. September 2001. Ebenfalls bekannt ist, dass die offizielle Verschwörungstheorie über 19 »islamistische Teppichmesserterroristen« die dümmste, weil sowohl mit der Logik als auch den Naturgesetzen unvereinbare Erklärung ist. An dieser Stelle sei nur auf die drei wichtigsten Fakten verwiesen. Erstens stürzte der etwa 174 Meter hohe Stahlskelett-Wolkenkratzer WTC-7 ohne jeden Flugzeug- oder Großtrümmerkontakt im freien Fall ein und pulverisierte dabei zum überwiegenden Teil. Zweitens stürzten auch die rund 415 Meter hohen, ebenfalls in Stahlskelettbauweise errichteten Zwillingstürme im freien Fall ein und pulverisierten währenddessen mit Masse. Und drittens fehlten an Ort und Stelle Trümmer im Gesamtgewicht von etwa einer Million Tonnen.[13] Was nicht fehlte, war die passende Strategie, wie nun der Nahe Osten zu destabilisieren sei. Kurz nach 9/11, nämlich ab November 2001, ging außerdem das *New-Rule-Sets-Project* in Phase II über, wobei Doktor Thomas Barnett als Projektleiter fungierte. Hervorzuheben sind die Workshops mit den bemerkenswerten Namen *Globalisierung nach dem 11. September* (November 2002), *Die globale Transaktionsstrategie* (Mai 2003) sowie

The Pentagons New Map (November 2003).[14] Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Auffällig ist auf jeden Fall der zeitliche, örtliche, thematische und persönliche Konnex zwischen dem PNAC-Dokument vom September 2000, 9/11, WTC, Terrorkriegen in Nahost, Rumsfeld und Barnett als dessen Berater.

Dass der sogenannte Islamische Staat (IS oder ISIS) die Hauptursache für die vorwiegend nach Europa gerichtete Massenmigration ist, liegt auf der Hand. Längst steht außer Zweifel, dass der IS ein Produkt *made in USA* ist. Illegale Kriege der USA/NATO sind die Ursache, der IS ist die Wirkung respektive eine von mehreren Wirkungen. Im Rahmen einer UNO-Vollversammlung stellte die argentinische Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner folgende Frage: »Wer hat die >bösen Jungs< bewaffnet und wo kam ISIS her?«[15] Die Antwort darauf geben wahrhaft patriotische US-Amerikaner, die der globalistischen, neoimperialen Hegemonie der USA weit kritischer gegenüberstehen als so mancher europäische Friedensaktivist.

In seiner aufrüttelnden Wahlkampfrede am 13. Oktober 2016 in Florida übte der Präsidentschaftskandidat Donald Trump, der am 8. November zum 45. US-Präsidenten gewählt wurde, heftige Kritik am »total korrupten Establishment in Washington«. Eine verschwörerische Schattenregierung globaler Finanzmächte blute die USA aus. Schließlich erwähnte Donald Trump den IS im Zusammenhang mit jenen 1,7 Milliarden US-Dollars, die dem Iran bar ausgehändigt wurden: »Alles, was man tun muss, ist zu sehen, wie ISIS in jenem Vakuum kreiert wurde, das Hillary Clinton und Barack Obama hinterließen.«[16] Dazu kommt, dass der IS auch mit militärischem Gerät operiert, das ihm der Westen liefert.[17] Es wird wohl niemand den US-amerikanischen Friedensaktivisten und Ex-Marine Ken O' Keefe widerlegen können, wenn er im Fernsehen die Verstrickung des Westens und insbesondere der korrupten Obama-Regierung mit dem IS-Hauptgründer Saudi-Arabien aufzeigt und lautstark betont: »We are ISIS!« - »Wir sind ISIS!« Das Kürzel könne in Wahrheit genauso gut für »Israeli Secret Service in Iraq« (Israels Geheimdienst im Irak) stehen. Dabei beruft sich Ken O' Keefe auch auf Fakten, die von Laien leicht überprüft werden können: Der IS schlachtet fast ausschließlich Muslime ab und griff bisher zu keiner Zeit Israel (ernsthaft) an.[18]
Die planmäßige Intensivierung völkerrechtswidriger Kriege der USA im Nahen

Osten nach 9/11 richtete ein unendliches Chaos an, in welchem der IS als Handlanger fungiert, indem er seit 2015 in etwa jene Menschenmassen nach Europa vertreibt, die Thomas Barnett bereits 2004 für Europa kalkulierte: 1,5 Millionen pro Jahr. Dieser Zahl liegt absichtlich eine Erhöhung gegenüber einer Berechnung der UNO aus dem Jahr 2000 mit etwa 300.000 per anno zugrunde: »Gemäß der UN wird Europa bis 2050 wahrscheinlich rund 300.000 Immigranten pro Jahr aufnehmen, obwohl es tatsächlich eine Zahl im Bereich um die 1,5 Millionen jedes Jahr hineinlassen müsste [...].« (S. 247) Interessanterweise heißt der UN-Arbeitstitel aus dem Jahr 2000 »Replacement Migration«,[19] was so viel wie Ersatzmigration bedeutet. Allerdings lautet die geschönte deutsche Übersetzung „Bestandserhaltungsmigration".[20]

Wir bleiben jedoch bei der korrekten Übersetzung, weil es sich eben um eine planmäßige Ersatzmigration handelt, bei der nicht nur der fehlende Nachwuchs ersetzt, sondern offenbar auch die derzeit überwiegend hellhäutige europäische Bevölkerung derart schnell mit dunkelhäutigen Menschen durchmischt werden soll, dass die »weiße Rasse« mittel- bis langfristig verschwindet, ja regelrecht durch eine hellbraune Mischrasse ausgetauscht wird. Schon 1925 sah der österreichisch-japanische Politiker Coudenhove-Kalergi (1894 bis 1972) eine »eurasisch-negroide Zukunftsrasse«[21] voraus, von der Thomas Barnett in seinem Buch *Blueprint for Action* (Blaupause für den Krieg; bei J.K. Fischer: *Drehbuch für den 3. Weltkrieg*) als hellbraune Mischrasse schwärmt. Ins Auge sticht, dass sich Barnett zwar intensiv für die massenweise Migration muslimischer Menschen nach Europa ausspricht, was zweifellos der Situation ab 2015 entspricht, er jedoch klar zwischen den USA und Europa unterscheidet. Während hauptsächlich integrationswillige Muslime mit höherem Bildungsstatus in die USA abwandern, verhält es sich in Europa geradezu umgekehrt: Nach Europa kommen vorwiegend Muslime mit niedrigem Bildungsstaus, die dazu tendieren, »sich selbst mehr auf eine ethnische oder kulturelle Weise zu identifizieren.«[22]

Da hier Integrationsunwille vorprogrammiert ist, muss sich Barnett schon 2004 beziehungswiese 2005 der Tatsache bewusst gewesen sein, dass beim provozierten »Clash der Kulturen« in Europa die logische Konsequenz das volle Konfliktspektrum von Unmut und Frustration über Radikalisierung bis zu Übergriffen, Terror

und bürgerkriegsähnlichen Zuständen sein muss. Nichtsdestotrotz bringt der US-Stratege unmissverständlich zum Ausdruck, wie seiner Meinung nach mit jenen »irrationalen Leuten« zu verfahren sei, die sich gegen die aufgezwungene »Mischung der Rassen, >Bastardisierung der Kulturen< und die Kapitulation ethnischer Identitäten« aktiv zur Wehr setzen:

Tötet sie[23]

Diese skrupellose Radikalität verdeutlicht, dass hier eine Ideologie umgesetzt werden soll, die an ein rassistisches respektive eugenisches Konzept mitten im Zweiten Weltkrieg erinnert. Die Rede ist nicht von einer NS-deutschen, sondern von einer US-amerikanischen Planung. 1941 berichtete die *New York Times* über die kruden Ideen des Harvard-Anthropologen Doktor Ernest A. Hooton, die die systematische Ausdünnung der deutschen Art und die Zerstörung ihrer nationalen Struktur durch einen Prozess des Herauszüchtens (Outbreeding) vorsahen. Den Deutschen müsse alles Deutsche herausgezüchtet werden. Hooton schlug den Prozess der systematischen Vermischung mit anderen Völkern vor. Nach Ansicht dieses rassistischen Psychopathen waren gute Deutsche entweder tot oder außerhalb von Deutschland: »The only good Germans are the quick and the dead. The quick got out of Germany!«[24] Natürlich wäre es im 21. Jahrhundert äußerst ungeschickt, derart radikal zu argumentieren. Thomas Barnett verkauft sein rassistisch-eugenisches Konzept unter dem Deckmantel globaler Sicherheit, verkennt oder verschweigt jedoch, dass tatsächlich Zerstörung, Krieg und Terror im großen Umfange produziert werden.

Wer eine Rasse - wie auch immer - auslöschen möchte, begeht das Verbrechen des Völkermords. Im internationalen Übereinkommen vom 9. Dezember 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords wird das Verbrechen des Völkermords wie folgt definiert: »eine Handlung, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören.« Die Handlung muss einer von fünf festgelegten Kriterien entsprechen. Bei Barnetts Planungen könnte folgendes Kriterium ausschlaggebend sein: »vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen.«[25]

Dazu sei angemerkt, dass Völkermord kein Schädigungsdelikt ist, bei dem der Schaden tatsächlich eintreten muss. Vielmehr handelt es sich um ein abstraktes Gefährdungsdelikt, bei dem die Vernichtung eben nicht eintreten muss. Nur die Völkermordabsicht ist ausschlaggebend.[26] Die abstrakte Eignung kann direkt oder indirekt gegeben sein. Verjährung ist ausgeschlossen. Strafbar sind Versuch, Anordnung, Aufforderung, Anstiftung, Beihilfe und jeder sonstige Beitrag.[27]

Die von Thomas Barnett empfohlene Dominanz einer hellbraunen Mischrasse würde zweifelsfrei die zumindest teilweise Auslöschung der hellheutigen Menschen in Europa implizieren. Die tatsächlich stattfindende Massenmigration wurde erwiesenermaßen von den USA durch planmäßige Destabilisierungen und Kriege ausgelöst. Sie war nicht nur vorhersehbar, sondern findet darüberhinaus aufgrund der Einladung seitens der deutschen Bundeskanzlerin Mitte 2015 vorwiegend nach Deutschland statt. Dadurch werden den Deutschen Lebensbedingungen aufgezwungen, die geeignet sind, mittels rapide zunehmenden Vorherrschens dunkelhäutiger Menschen die Zerstörung des deutschen Volks, wie es gegenwärtig existiert, mindestens teilweise herbeizuführen. Es liegt nahe, dass Hootons altes Outbreeding-Vorhaben im 21. Jahrhundert als schleichender Genozid vorwiegend an den Deutschen stattfinden soll. Ein Strafgericht hätte zu beurteilen, ob sich Thomas Barnett, Angela Merkel und andere durch einen Beitrag zum beabsichtigten Völkermord strafbar gemacht haben.

Thomas Barnett ist sich jedenfalls der Konsequenzen seiner Planungen für Europa voll bewusst: »Wenn Europa jedes Jahr 1,5 Millionen Immigranten aufnähme, würde 2050 ein Viertel seiner Bevölkerung auswärtiger Herkunft sein.« (S. 248)

Abgesehen von einer etwaigen strafrechtlichen Relevanz liegen jedenfalls undemokratische und menschenverachtende Planungen und Zustände vor, die von einer perfiden Propaganda gegen sogar sachliche Kritiker flankiert werden. Ohne auf ihre Argumente einzugehen, werden Kritiker oftmals zu Unrecht als »Rechtsextremisten« oder »Antisemiten« denunziert. Doch eher das Gegenteil ist der Fall. Dass sich viele Politiker und Leitmedien durch einseitiges Entstellen und Verdrehen von Wahrheiten und ewiges Wiederkäuen simpelster Botschaften einer Propaganda bedienen, die schon Adolf Hitler 1924 in *Mein Kampfes* ideal definiert hatte,

legten Professor Michael F. Vogt und ich in einer Fernsehsendung bei *quer-denken. tv* anschaulich dar, indem ich aus *Mein Kampf* vorlas und wir Hitlers Propaganda-Vorstellungen einem uns denunzierenden Zeitungsartikel gegenüberstellten.[28]

Zusammenfassend sei gesagt, dass hinter den illegalen Kriegen der USA/NATO und der aktuellen Massenmigration keineswegs die USA als Gesamtheit der Bevölkerung stehen. Auch stecken nicht *die* Juden oder *die* Zionisten dahinter. Wir haben es mit jener internationalen, rücksichtslosen, monumentalen Verschwörungspraxis zu tun, die der 35. US-Präsident John F. Kennedy (JFK) 1961 exakt als solche ansprach und die ihm 1963 das Leben nahm:

„Denn wir stehen in der ganzen Welt einer monolithischen und rücksichtslosen Verschwörung gegenüber, die für den Ausbau ihrer Gebiete in erster Linie auf verdeckten Mitteln beruht - auf Infiltration statt Invasion, auf Subversion statt Wahlen, auf Einschüchterung statt freier Wahl, auf Guerillas in der Nacht statt Armeen bei Tag. Es ist ein System, das große menschliche und materielle Ressourcen in den Aufbau einer engmaschigen, hocheffizienten Maschinerie einbezogen hat, die militärische, diplomatische, geheimdienstliche, wirtschaftliche, wissenschaftliche und politische Operationen kombiniert."[29]

Eine anglo-amerikanische Globalisierungsclique agiert weltweit und ähnlich wie Hitlers NS-Regime wie internationale Asoziale. Das hängt, wie eingangs erwähnt, damit zusammen, dass der von Hitler und Co. praktizierte Nationalsozialismus in Wahrheit nicht mit dem Dritten Reich unterging, sondern in den USA in neuer Form aufblühte. Jim Marrs erklärt, warum JFK im Jahr 1963 sterben musste: »Da Kennedy jetzt tot war und Lyndon B. Johnson im Weißen Haus saß, konnte die Nazifizierung der Vereinigten Staaten ungehindert voranschreiten.«[30] Die nazifizierenden Aktivitäten der Globalisierungsclique umfassen menschenverachtende, demokratieschädigende Planungen, Destabilisierungen funktionierender Staaten durch Terror, Krieg und Massenmigration inklusive Völkermord. Dabei auftretende mitmenschliche Fehlleistungen wie Skrupellosigkeit, Empathiemangel, Radikalität, sture Umsetzung utopischer Ideologien und Denunzierung Andersdenkender sprechen aus psychopathologischer Sicht dafür, dass es sich bei den Mitgliedern der Globalisierungsclique um Psychopathen im

klinisch-psychologischen Sinne handelt.

Die anglo-amerikanische Globalisierungsclique strebt konsequent die Weltherrschaft an. Dazu ist es aus ihrer Sicht erforderlich, Eurasien zu destabilisieren, immer wieder einen Keil zwischen Russland und Zentraleuropa zu treiben sowie Deutschland als Europas wirtschaftliches Gravitationszentrum zu zerstören. Als Meilensteine auf dem Weg zur Weltherrschaft dienten und dienen der Globalisierungsclique insbesondere folgende inszenierte und konzertierte Ereignisse:

- Auslösung des Ersten Weltkriegs 1914
- Versenkung der Lusitania 1916
- Reichstagsbrand 1933
- Reichskristallnacht 1938
- Unternehmen Tannenberg 1939
- Pearl Harbor 1941
- Ermordung John E Kennedys 1963
- Zweites Pearl Harbour 2001: 9/11
- Beginn der Ukraine-Krise 2014
- Beginn der Massenmigration nach Europa 2015
- »Islamistischer« Terror in Europa

Hintergründe, Details der Durchführung, Folgewirkungen und Zusammenhänge dieser verdeckten Operationen beleuchte ich in meinem Buch *Krieg, Terror, Weltherrschaft — Warum Deutschland sterben soll* (J. K. Fischer, ISBN 978-3-941956-81-0) Dass es sich bei der Globalisierungsclique um Psychopathen im klinisch-psychologischen Sinne handelt, wird nachgewiesen. Ihre Namen werden genannt. Ebenso ihr seit etwa 1895 bestehender Masterplan, aus dem sich die Auslösung des Ersten Weltkriegs ableitet.

Dieser erste große Krieg war die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, die bis ins 21. Jahrhundert wirkt. Anhand von Fakten wie staatlichen und geheimdienstlichen Dokumenten sowie militärstrategischen Realitäten liefere ich den unwiderlegbaren Beweis, dass Deutschland am Beginn des Ersten Weltkriegs keinerlei Schuld trägt. In aller Klarheit sei nochmals betont: Das Ausmaß deutschen Verschuldens am

Anlauf des Ersten Weltkriegs ist null, nada, niente. Die friedlich zur Weltmacht aufstrebenden Deutschen wollten weiterhin den Frieden. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts wurde von einer kleinen Clique englischer, französischer, russischer, serbischer und US-amerikanischer Kriegstreiber im Auftrag der anglo-amerikanischen Globalisierungsclique inszeniert und konzertiert, um Deutschland zu zerstören. Auf diesem Urszenario und ihrem Gefolge, dem Versailler Vertrag und der vollständigen Zerstörung Deutschlands im Zweiten Weltkrieg, basiert sowohl der brutale Machtausbau der Globalisierungsclique als auch das Schicksal Deutschlands als Melkvieh und Vasall der USA. Im anlaufenden Dritten Weltkrieg soll Deutschland offenbar zerstört werden, indem die Deutschen aus ihrem eigenen Land herausgezüchtet werden. Der germanische Geist der Freiheit wird sich jedoch nicht ausrotten lassen - Deutschland wird leben.

über monika donner

Monika Donner (Jahrgang 1971) ist studierte Juristin, strategische Analytikerin sowie Ministerialrätin im österreichischen Verteidigungsministerium. Bis 2002 war sie aktiver Offizier der 4. Panzergrenadierbrigade in Linz, ihr letzter Dienstgrad war Hauptmann. Seit 2005 übt Donner als diplomierte Lebens- und Sozialberaterin eine psychosoziale Nebentätigkeit beim Heerespsychologischen Dienst aus. 2015 erschien die zweite Auflage ihrer strategischen Analyse zur sicherheitspolitischen Lage Europas *God blessyou, Putin!* beim Styx-Verlag. Donners aktuelles Buch *Krieg, Terror, Weltherrschaft- Warum Deutschland sterben soll* ist beim J. K. Fischer Verlag erhältlich (ISBN 978-3-941956-81-0).

1 Siehe Jim Marrs, *Der Aufitieg des Vierten Reiches - Geheime Gesellschaften übernehmen die Macht in den USA* (Kopp, 2009), S. 237

2 Siehe ebendort

3 Siehe den Body-Count-Bericht der *PSR* (Physicians for Social Responsibility) vom September 2015, S. 17: www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/BodyCount_internationale_Auflage_deutsch_2015.pdf

4 Siehe Gideon Polyas Artikel *Iraqi Holocaust: 2.3 Million Iraqi Excess Deatbs* vom 21. 03. 2009: www.countercurrents.org/polya210309.htm

5 Siehe Daniele Ganser, *Illegale Kriege: Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren. Eine Chronik von Kuba bis Syrien* (Grell Füssli, 201b), S. 328

6 Siehe *Neo-Presse* vom 15. 09. 2015: www.neopresse.com/politik/usa/assange-usa-hat-jetzt-mehr-als-1400-militaerbasen-zerstreut-ueber-120-laender/ sowie www.countercurrents.org/barsocchini 100915.htm

7 Siehe *Base Structure Report Fiscal Year 2015,* S. 2 u. *6:* www.acq.osd.mil/eie/Downloads/BSI/Base%20Structure%20Report%20FYl 5.pdf

8 Siehe Thomas Barnett, *The Pentagons New Map-War and Peace in the Twenty-first Century* (G.P. Putnam's Sons, 2004), Rückseite des Einbandes

9 Siehe Daniele Ganser, *Illegale Kriege: Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren. Eine Chronik von Kuba bis Syrien* (Orell Füssli, 2016), S. 51-327

10 Siehe https://web.archive.Org/web/20040703171952/http://thomaspmbarnett.com/projects/newrulesset/nrs_index.html

11 Siehe die Namensliste unter dem Statement of Principles der *PNAC-*. https://web.archive.org/web/20120919203501/http://newamericancentury.org/statementofprinciples.htm

12 Siehe den Report of the *PNAC vom* September 2000, insb. S. 2, 5 u. 51: www.informationclearinghouse.info/pdf/RebuildingAmericasDefenses.pdf

13 Siehe Monika Donner, *God bless you, Putin! Strategische Analyse inklusive rechtlicher Beurteilung zur sicherheitspolitischen Lage Europas am Beispiel Österreich* (Styx, 2015, 2. Auflage), S. 54fF.

14 Siehe Fußnote 10

15 Siehe www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=48819#.Vpkb7_ExDRJ

16 Siehe das Video *Massive Rally Donald Trump Speech at South Florida Fair Expo Center Florida 13 October 2016insb. ab Minute 25:12;* hochgeladen von *Daily News Curation* am 14. 10. 2016: www.youtube.com/watch?v=7kbHCCM_vxY

17 Siehe bspw. *Fars-News* vom 23. 02. 2015: http://en.farsnews.com/newstext.aspx?nn=13931204001534 oder *Global Research* vom 25. 02. 2015: www.globalresearch.ca/iraqi-army-downs-two-british-planes-carrying-weapons-for-isil-terrorists/5433089

18 Siehe das Video *Ken O'Keefe Truth to Power: »We are ISIS«-*, hochgeladen von *Piatos Cave* am 18. 11.2015: www.youtube.com/watch?v=yFqAccoXXL8

19 Siehe www.un.org/esa/population/publications/migration/migration.htm

20 Siehe www.unric.org/de/pressemitteilungen/4637

21 Siehe Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, *Praktischer Idealismus-Adel, Technik, Pazifismus* (Paneuropa, 1925)

22 Siehe Siehe Thomas P.M. Barnett: *Blueprintfor action -A future worth creating* (G. P. Putnam's Sons, 2005), S. 291

23 Siehe ebendort, S. 282

24 Siehe den Artikel der *New York Times* vom 11. 10. 1944 *Hooton says war blasts race myth: Holds allied victories bear out scientist on Nazis - Finds allgermans allike;* zum Downloaden auf http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?res=9801E5DElE31E03BBC4952DFB667838F659EDE

25 Siehe Artikel II. c. des internationalen Übereinkommen vom 09. 12. 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Volkermords: www.admin.ch/ch/d/sr/i3/0.311.1 l.de.pdf

26 Siehe Christoph Safferling, *Internationales Strafrecht: Strafanwendungsrecht— Völkerstrafrecht-Europäisches Strafrecht* (Springer, 2011), S. 161

27 Siehe Artikel 25 (3) lit. a bis e IStGH-Statut (Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofs): www.jurion.de/Gesetze/IStGH_Statut/25

28 Siehe http://quer-denken.tv/verschwoerungstheorien-verschwoerungspraxis-der-langjaehrige-plan-einer-invasion-europas-masseninvasion-luegenpresse/ sowie www.youtube.com/watch?v=a59Mu5it9XY

29 Siehe JFKs Rede im Waldorf Astoria Hotel in New York am 27. 04. 1961 (Originaltext): www.jfklibrary.org/Research/Research-Aids/JFK-Speeches/American-Newspaper-Publishers-Association_l 9610427.aspx sowie im Originalton (Audio) insb. ab Min. 09:50: www.jfklibrary.org/Asset-Viewer/Archives/JFKWHA-025-001 .aspx

30 Siehe Fußnote 1

REGISTER

A

Acheson, Dean 67
ACLU 85
Afghanistan 73, 86,114,120,122,127,128,129, 202, 219,222,273, 298,337,343, 355, 358, 395,404
Afrika 33, 73,127,143,167,171,184,198,199, 200,208,215, 217,218, 219,222, 224, 266, 303, 311,312,321, 322, 324, 353, 377,392, 393, 394, 395,404,405,418,426
Ägypten 331
Aidid, Mohamed Farah 180
AIDS 57, 86, 88,198, 303,304,418
al-Assad, Baschar 328
al-Gaddafi, Muammar 346
Algerien 224, 395
Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen 60
Al-Qaida 59, 62,117, 126,128,129,139,273, 291, 297, 308, 311,322, 324, 333, 353, 406,424
American Civils Liberties Union 85
Amerika 30, 31, 32, 33, 34, 36, 37, 38,40, 53, 54, 55, 58, 59,60, 63, 64,66,67, 70, 72, 73, 75, 77, 78, 80, 82,84, 85, 86, 87,89, 90, 91,92,95, 96, 101, 103,104, 106, 108, 110, 112, 116,122, 125, 126,128, 129,133, 134,136, 139,140, 142, 149, 152, 155, 156, 157, 158, 161, 163, 176, 177, 178, 180, 181, 182, 184,185,191, 192, 193, 194, 195, 199, 200, 201, 202, 203, 205, 207, 208, 209, 210, 211,212, 213, 214, 215, 218, 219,221, 222, 223,225, 228, 231, 232,233, 242,243,246, 247, 249,251, 252, 253,257, 258,259, 260, 263, 268,271, 272, 273,274,275, 276, 277, 278, 280, 281,282, 283, 286,293, 294, 299,300, 304, 309, 310, 315, 316, 319,321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329,331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339,340, 341, 342, 343, 344, 345, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 367, 368, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 382, 383,392, 393, 395,397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 406, 407, 408, 410, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 419, 421, 422, 424,426, 427
Amerikanische Revolution 300
Andropow, Juri 68
Araber 252, 254,293, 353
Arafat, Jassir 329
Argentinien 87,166,169, 266, 278, 378,420
Armitage, Richard 274
Ashcroft, John 294,318
Asien 36,67,70,112, 125,170,176, 187,217,224, 233, 243, 255, 257, 258, 259, 260, 262, 263, 264, 265, 268, 276, 278, 350, 352, 353, 377, 392, 394, 395, 423, 426
Aspin, Les(lie) 94, 131
Äthiopien 395
Atran, Scott 253

ausländische Direktinvestitionen (FD1) 234, 239, 240, 255, 265, 266, 277, 282, 331, 346, 347, 352,421
. Außenministerium der Vereinigten Staaten 36, 61, 74, 130, 200, 204, 305, 319, 417
Australien 166, 212,240, 249, 306, 376, 378,420, 426

B

Bagdad 299,333
Baker, Ted 98,102,107
Balance of Power 31,151
Balkan 33,184, 230,275, 350, 351
Benjamin, Daniel 75
Berlin 90, 91, 333
Berliner Mauer 31,43, 74, 332
Big Bang 74, 302, 317, 326, 328, 329, 333
bin Laden, Osama 65, 77,128, 129,194, 210, 241, 260,287, 299, 301, 302, 303, 304,308, 319, 328, 329, 337, 397, 398
Black Hawk Down 115,180,188,329
Bogen der Instabilität 75, 203,208, 214,218, 219, 220,222, 223,225,226, 278
Bolivien 169
Bolschewiken 77,128
Boot, Max 140
Bosnien 54, 275, 390
Brasilien 62,87, 88,166,169, 224,227, 266, 278, 306,372, 378,418, 420, 422
Breschnew, Leonid 68,69, 73
Bretton-Woods-Abkommen 60
Bush-Administration 31, 35,62,66, 74, 75, 77, 131,142,178, 190,191,192, 202,203, 204, 206, 208, 212,214,217, 218, 222,263,281
Bush, George H. W. 115,192
Bush, George W. 61,62,137, 205,206, 246, 298, 327,407

C

Cantor Fitzgerald 35, 78, 79, 80,142,181,183, 186, 232, 233, 234, 235, 261, 263, 264, 289, 294, 296, 297, 298, 317, 318, 345
Carter, Jimmy 219
Castro, Fidel 346
Cebrowski, Art 189, 287, 288, 305, 356, 357, 369, 374, 380,410,414
Center for Naval Analyses 43, 44,49,143, 145, 172, 181, 317
Chávez, Hugo 346,393
Chekov, Pavel 68
Chief of Naval Operations 43,101
Chile 87, 166, 266, 278, 378, 420
China 62, 69, 70, 79, 84, 87, 88, 95, 101, 102, 108, 112, 122, 124, 128, 135, 136, 139, 140, 142, 147, 159, 161, 163, 164, 166, 176, 177, 178, 184, 187, 191, 197, 201, 205, 206, 207, 209, 217,220, 238, 239, 240, 243, 246, 249, 258, 261,262, 264, 265,266,267,276, 278, 279, 293, 301,321, 324, 340, 351, 352, 358, 369, 372, 374, 378, 402,405,418,420, 421,422, 425,426
Chodorkovsky, Michail 162
Christen, Christentum 223,310
Chruschtschow, Nikita 68
CIA 42, 55, 60,197, 262, 263, 290, 306, 358
Clash of Civilizations 83
Clausewitz, Carl von 97, 239
Clinton-Administration 32,94,112,113, 132, 134,202, 203,212, 230, 263
Clinton, Bill 32,94,112,113,131,132,134,136, 137,142, 202, 203, 212, 230,231, 246, 263, 319,416, 420
Clinton, Hillary 319
CNA 43,46, 48, 49, 52,97, 98, 111, 132, 133, 145, 151,173,232,274, 387
CNO 43,106
Cohen, William 131
Cossey, Jim 46
C-SPAN 55

D

Davos 182
Defense Act 60, 177
Demokraten 62,131,144,202,205, 320
Deng Xiaoping 70,102,163
Desert Storm 74,98,103,115,151, 174,359, 372
Deutschland 61, 84,151,193, 215,249, 372, 405, 420
Doha-Runde 89, 165,303,421
Dollar 141,162,168,197, 237, 249,250,255,266, 276, 281,304, 348, 390, 422
Domino-Theorie 276
Dschibuti 224, 395
Dschihad 332
Dschihadisten 327, 330, 333

E

ECOWAS 417
Eindämmung 37,49, 54,62, 70,127
Eisenhower, Dwight, D. 90
Elfenbeinküste 393,395
Energie 30, 124, 181, 228, 234, 236,237, 238, 241, 242, 251, 256, 257, 259. 260, 262. 267. 278, 279, 280, 319, 345, 347, 348, 353, 376, 412, 418
Erdgas 234, 236, 238, 254, 257, 259, 260, 424
Eritrea 395

Erster Weltkrieg 101,179,231,350
Esquire-Magazin 36,189,190,193,202, 219, 305, 319,415
Euro 281,348,353
Europa 36, 50, 64, 69, 73, 84, 87, 95, 118,125, 136, 143,154,163,166,175,176, 184,191, 200, 215, 231, 238, 240, 247,248, 259,265, 266, 267, 278, 292,293, 301, 303, 309, 328, 330, 350, 352, 365, 376, 392, 404, 406, 419, 421
Europäische Union 88,121,177, 266,267,279, 281, 348, 350

F
Faschismus 59,403
Feith, Doug 318
Fertilität, Fertilitätsrate 245
Flanagan, William 172,173, 176, 181,186, 233, 235, 263, 297, 410
Frankreich 84,193, 302, 340, 372
Friedman, Thomas 83, 273, 301
Futurologie 55

G
Gaffney, Hank 133, 143,146,152,155, 181,183, 410
Gartska, John 369
Ghana 171,346
Ginsberg, Phil 186, 235,239,263,297
Gleichgewicht des Schreckens 71,299, 310
Globalisierer 70, 87, 88, 89
Globalisierung 31, 32,33, 35, 36, 37, 38,49, 54, 56, 57, 60,62, 63,64,66, 70, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90,92,102, 116,117,118,119,120,121,128, 130,140, 144,151,154,155,156,157,158,159,161, 163, 164,166,167,170,172,177, 179,181, 182, 183, 185, 186, 187, 189, 192, 201, 202, 203, 204, 205, 218, 225, 226, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 236, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 248, 250, 259, 260, 261, 264, 266, 267, 268, 275, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 286, 287, 288, 292, 294, 300, 305, 306, 309, 323, 324, 325, 326, 333, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 345, 347, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 368, 395, 396, 398, 399, 400, 401, 402, 405, 407, 410, 411, 412, 413, 414,415, 420, 422, 423
Go-fast-Event 311, 312
Gorbatschow, Michail 68, 162,163, 424
Griechenland 224, 249
Gromyko, Andrei 68
Guam 249
Guyana 171

H
Haiti 49, 54,94,127, 180,181,275, 390
Harris, John R. 200
Hayes, Bradd 105,112,181
Hiroshima 71
Hobbes, Thomas 196,199,201,205, 212,299,362, 368
Holocaust 63,154,253
Homer-Dixon, Thomas 300
Hong Kong 249,255
Huntington, Samuel P. 83,185
Hussein, Saddam 49,65,74, 84, 86,95,103,127, 139,150,154,172,181,190,191,208,222,230, 241,280,301,308,316, 319,322,325,327, 329, 346,353,386,400,421,423

I
Ignatius, David 139
Imperium 60,85,86,140,158,194,308,313, 319, 321,338,341, 342, 368,375,382, 383, 384,391, 396,397, 398,400,401,402,406
Indien 62,87,88,159,166,171,184,191,205,212, 224, 240, 243, 246, 248, 266,269, 270, 272, 273, 278, 279, 321, 322, 340, 351, 372, 378, 395, 416, 418, 420, 421,422,425,426
Indonesien 224,395
Industrialisierung 245
Integrationslücke 33, 37, 56,82,189, 203,219, 226,377
Internationaler Währungsfonds 60,64,121
Irak 74, 75,86,94,95,110,118,120, 122,124,127, 137,150,151,172,178,180,181,190,191,193, 202,208,212,218,222,241,250, 258,259,275, 311,316,317, 319, 320,321,325, 327, 328,329, 330,331,332,333, 334,343,346, 351, 353,354, 355,356,359, 360, 372,377,386, 390, 395,397, 400, 404,414,420, 422, 423,424
Iran 74, 90, 118,122, 127, 160,258, 302, 328, 330, 331, 351, 353, 372, 374, 377,423, 424
Islam 59, 73, 74, 77, 81,143,223,255, 329, 372
Israel 74,118,153,154,208,223,251, 254,275, 319,324,326, 327, 329,332,372, 373, 374,376, 395,423
Italien 249

I
Jaffe, Greg 217,218
Jahr-2000-Problem 35,57
Japan 31, 61, 62, 70, 74, 87, 95, 112, 136, 163, 165, 166, 176, 177, 184, 191, 196. 231, 238, 247. 248. 249, 258, 264, 266, 267, 276, 278, 282, 309, 338, 350, 352, 372, 376, 378, 406, 419, 420,421
Jelzin, Boris 45

Jerusalem 253
Jordanien 292,331,346,416
Jugoslawien 94,180, 274, 280, 332, 390, 391, 394, 395

Junod, Tom 415

K

Kagan, Robert 84
Kalter Krieg 30, 31, 32, 33, 34, 37, 40,42, 43,48, 49, 50, 52, 53, 54, 55, 56, 61, 62, 63, 64, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 87, 92, 93, 95, 96, 97, 101, 109, 114, 115, 116, 118, 119, 120, 125, 132, 141, 149, 151, 152, 153, 157, 163, 174, 175, 178, 180, 185, 186, 191, 192, 195, 197, 203, 204, 205, 207, 215, 225, 226, 228, 231, 232, 233, 238, 239, 240, 263, 274, 278, 309, 311, 322, 326, 330, 336, 338, 339, 340, 342, 343, 345, 348, 358, 370, 371, 383, 389, 390, 391, 405, 406,410,411
Kampf der Kulturen 32, 83,185, 186, 264, 411
Kanada 57,121, 212, 240, 249, 303, 417
Kant, Immanuel 201
Karibik 33,215,224,376,393
Kaschmir 272, 273, 421
Katar 258, 303, 329
Kaukasus 33,184
Keller, Bill 139
Kenia 202
Kennan, George 61, 267
Kennedy, Ken 44
Kern (Core) 57, 59, 70, 72, 75, 84, 86, 87, 89,90, 110, 156, 157, 159, 165, 172, 177, 178, 189, 190, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 209, 210, 211, 212, 213, 217, 219, 220, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 234, 238, 241, 243, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 259, 261, 264, 265, 266, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 286, 287, 296, 299, 303, 304, 305, 311, 321, 322, 323, 325, 326, 327, 328, 329, 331, 332, 333, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 354, 355, 356, 361, 363, 364, 367, 376, 378, 382, 395, 397, 398,400,401,402, 403, 405, 411, 412, 413, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421,422, 425, 426, 427
Khatami, Mohammad 424
Kim Jong II 168,210,421,423,425
Kirgisien 215, 217
Kissinger, Henry 69, 73, 74
Kohle 236, 238, 256, 257, 259
Kolumbien 184, 209, 275, 346, 393, 394, 395, 424
Kongress 36, 55, 58,94, 104,107,124, 134, 137, 142, 150, 174, 175, 176, 213, 263, 377
Kosovo 54, 132, 390
Kubakrise 71,283,411
Kuwait 98, 118, 120, 124, 151, 191, 252, 258

L

Lateinamerika 70,266, 322, 394, 395,417
Lee Kuan Yew 165
LeMay, Curtis 288
Lenin, Wladimir Iljitsch 77,128,129
Leviathan 122,192, 196, 199,201, 211, 230, 240, 241, 242, 309, 313, 323, 334, 339, 340, 341, 343, 345, 350, 351, 352, 356, 358, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 401, 407, 412, 413,414
Libanon 74,127,173, 329, 346, 377
Liberia 122,167,173, 222, 346, 393, 395, 419
Locke, John 201
Lücke (Gap) 57, 59, 72, 82, 88, 89, 90, 91,120, 122,133, 151,172,177,178,186,189,190, 191,192, 193,194,195,196,197,198,199, 200,201, 202, 203, 204,205,206,209,210, 211, 212, 214, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 238, 242, 245, 246, 248, 249, 250, 251, 259, 266, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 282, 286, 287, 299, 300, 303, 304, 305, 309, 310, 311, 313, 321, 322, 323, 324, 326, 327, 333, 336, 337, 338, 339, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 361, 363, 364, 365, 366, 367, 371, 373, 375, 376, 377, 378, 382, 395, 397, 398, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 407, 411, 412, 413, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 426, 427
Luftwaffe 93,104,109,110, 132, 137,148, 173, 174, 269, 274, 306

M

MAD 71, 72, 340
Madagaskar 239
Mahan, Alfred Thayer 97, 98,109,112
Malaysia 165, 224, 249, 255, 320
Manthorpe, William 97,101, 102, 103,104,109, 135,143
Marine 42, 43, 44, 45, 46, 47, 74, 78, 93, 95, 97, 98, 99, 101, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 133, 134, 148, 173, 174, 175, 180, 269, 270, 271, 272, 274, 305, 306, 311, 312, 359, 366, 380
Marine-Korps 93, 97, 98, 103,109, 110, 132, 137, 173, 174, 274, 318
Marokko 224

Marshallplan 60
Marx, Karl 236
McNamara, Robert 71,72
Mexiko 121, 165, 224, 378, 417, 420, 422
Migration 119,234,243,246,248
Migrationshintergrund 248
Military Operations Other Than War 138
Milosevic, Slobodan 118,127, 154, 181
Ministerium für Heimatschutz der Vereinigten Staaten 36, 122,315,367
Mobilität 254,400
Mogadischu 115,241
Mohamad, Mahatir 165
Moskau 45, 46, 52, 69, 73, 74, 163, 267, 392
Mugabe, Robert 346
Mumbai 269,270,271
Muslime 223, 252, 255, 261, 293, 327, 425
Mutually Assured Destruction 71, 72, 340

N

NAFTA 121,400,417,426
Nagasaki 71
Naher Osten 33, 58, 70, 73, 74, 75, 81, 127, 143, 153, 154, 174,175, 176, 184, 198, 200, 208, 215, 217, 218, 221, 222, 223, 225, 233, 237, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 259, 260, 261, 266, 275, 278, 281, 292, 301, 317, 319, 321, 322, 323, 324, 326, 327, 328, 329, 330, 332, 333, 353, 372, 392, 394, 395, 405, 423, 427
nationale Sicherheit 31, 34,41, 57, 122,174, 286, 294, 298, 305, 311, 323, 349, 352, 357
nationales Interesse 40, 115, 125, 358
National Intelligence Council 88
Nationalismus 60, 63, 86,157, 279, 401
National Security Act 295
National Security Strategy 280
Nation Building 33, 137,142
NATO 61, 64, 73, 154, 163, 275, 302, 321, 350, 352, 376, 378,416, 426
Naval War College 35, 78, 105,144, 146, 181, 216, 232, 233, 268, 270, 287, 290, 344, 356, 396
Nazideutschland 59, 61
Neue Weltordnung 93, 95, 230
New Economy 32, 65
New Rule Sets Project 78, 79, 80, 142
New World Order 84
Niederlande 249
Nigeria 160, 395
Nit7e, Paul 68
Nixon, Richard 69, 73
Non-Integrating Gap 33
Nordamerika 31, 84,87,166,200,257,258,266, 338, 394
Nordkorea 87,90,94,95,118,122,124,149,151, 166,170,184,191,197,218,372, 374, 377,424
North Atlantic Treaty Organization 61

O

Office of Force Transformation 35,216, 305
Office of Naval Intelligence 97
Öl 74,195,203,218,219,220,221, 234,236,238, 251, 252, 253,254, 255, 256,257,258,259, 261, 277,319, 326, 327, 353,372,424
Oliver, Dave 106
OPEC 74,258,353
Operation Iraqi Freedom 302,316, 328,351, 359, 371
Operation Liberty Shield 316,359
Österreich 249

Overseas Filipino Workers (OFW) 249

P

Pakistan 191, 224,240,266,272,273, 372,395,421
Palästina 208, 332
Paraguay 169
Patriot Act 66, 84,280,294,295
Pearl Harbor 349, 357
Pei, Minxin 401
Peking 69, 74, 79, 91,136,164,186,264,267,279, 301,307, 321,352, 425
Pentagon 30,31,32, 33, 35,36,41,42,46,47,48, 50, 52, 53, 54, 55, 57, 61, 76, 78, 79, 85, 92, 93, 94, 95, 96, 98, 99,101, 102, 105, 113, 114,115, 119, 120,122,123, 124,125, 127, 129, 130,131, 132,133,134,135,136,137,138,139,140,141, 142,143, 144,145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 154, 155,174, 175, 176, 177, 180, 181, 182, 183,185,187,188,189,194,203,207,215,216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 224, 225, 227, 228, 230, 233, 240, 241, 257, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 274, 278, 287, 288, 290, 291, 295, 296, 305, 306, 307, 308, 309, 313, 314, 316, 317, 318, 319, 339, 342, 343, 346, 351, 354, 355, 357, 358, 359, 360, 361, 364,367, 369, 370, 371, 373, 379, 382, 391, 392, 393,395, 396, 397,405,406,407,410, 414.415
Perry, William 131
Persien 74, 330
Persischer Golf 75,94,103,112,114,127,129,132, 174, 187, 188, 219, 233, 240, 251, 258, 275, 278, 311,316, 325, 350, 353, 354, 376, 377, 400, 404, 405.416
Peru 393
Petrea, Howard 104

Philippinen 224, 248, 249, 250, 395
Pipes, Daniel 223,291
Pipes, Richard 68
potential support ratio (PSR) 242, 243,245, 246, 247
Powell, Colin 230,319
Präventivkrieg 72
Präventivschlag 206, 207, 208
Putin, Wladimir 162

R
Rammstein 215,405
Rassismus 404
Reagan, Ronald 61, 163
Regelset(s), Regelsätze, Regelwerke, Regelsysteme 39, 40, 41, 48, 53, 56, 57, 58, 59,60, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 74, 76, 82, 84,85, 86, 89, 91, 110, 112,113,115, 116,117,139, 157,158, 159,162,163,164, 165, 166,167, 177,181, 186,192,193,198, 201, 202,203, 206, 207, 208, 212,214, 233, 234, 235, 255, 256, 262, 264, 265, 273, 274, 277, 280,282, 294,298, 301, 302, 306, 316, 325, 328, 336, 345, 347, 371, 374, 375, 378, 381, 393, 396, 397, 399
Reggio, Godfrey 284
Replacement Migration 246
Republikaner 62,137,144, 202, 205
Ridge, Tom 294
Rodrik, Dani 166
Roosevelt, Franklin Delano 90
Rote Armee 93, 94,118, 123, 392
Ruanda 395
Rumsfeld, Donald 138,139, 189, 204, 215, 216, 263,274,318,319,356, 359
Russland 84, 87,88,101,104,108,129,135,162, 163,164, 166,176,177, 178,179,184,191, 193, 205, 235, 237, 238, 240, 267, 278, 279, 291, 302, 321, 322, 340, 351, 372, 378, 394, 395,405,418, 420

S
Saudi-Arabien 154,256, 258, 330, 331, 353, 359, 377,405,424
Saumländer, Saumstaaten 223, 224,225
Schaefer, Charlie 106, 111
Schurkenstaat 75,118, 139
Schwarzkopf, Norman 98
Schweiz 249
Sendak, Maurice 185
Senegal 395
Sicherheitsplanung 40, 119,126, 146, 282
Sierra Leone 393,395,417,419
Silicon Valley 240,248
Simon, Steven 75
Singapur 36,165, 239,249, 258, 306
Smieth, Leighton 46, 47, 98
Somalia 49,54,94, 115, 127,134,153,179, 180, 181,230, 241,275,390, 395
Sowjetunion 34,40,43,48, 53,61, 62, 70, 72, 92, 110, 145,162,163, 343, 372, 386, 388, 391, 392,416,419
SPAG 43,111
Stearns, Rick 112
Strategie Policy Analysis Group 43
strategische Drohung 40
Strickland, Mike 112
Südafrika 145,166,198, 224, 278, 372, 420
Südamerika 31,184, 376
Südkorea 62, 87,124,148,159,165,249, 258, 266, 276, 278, 347, 372, 376, 378, 420, 422
Syrien 90, 328, 330, 331, 346, 377
Systemstörung 282,299, 301, 302, 316, 323, 325, 327, 329,415

T
Taiwan 95,111,124,135, 240, 249, 266, 279, 352, 376, 377, 421,425
Taliban 86,139,298, 308, 319, 326, 337,404
Tansania 202
Taylor, Charles 122, 167, 346,419
Teheran 333
Terrorismus 37,40, 56, 59, 63, 67, 72,75, 76, 77, 80, 84, 86, 90, 96,118,122,126, 127,129, 138, 139,140, 142,176,177,189,192, 206, 212, 218, 224, 225,250,252, 254, 255, 277, 280, 292, 293, 294, 300, 302, 306, 312, 315, 329, 331, 334, 338,339,342, 343, 345, 355, 360, 364, 371, 372, 375, 377, 382, 383, 395,404, 405, 411, 412, 413, 414, 415, 421, 422, 423, 427
Thailand 224
Tharoor, Shasi 279
Truman, Harry S. 61,62,205,407,408
Türkei 88, 224, 331, 351, 359, 395

U
Uganda 346, 395
Ulam, Adam 68,145
Urbanisierung 245
U.S. Agency for International Development 51
USAID 51
U.S. Air Force 97, 98, 132, 173,215, 366, 379, 380,405
Usbekistan 215
U.S. Navy 46, 97, 98, 101, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 132, 133, 135, 137, 148, 149, 172, 173, 174, 175, 176, 181, 232, 270, 271, 357, 406

V

Vereinigte Staaten von Amerika (USA) 30, 31, 32, 33, 34, 37, 38, 44, 51, 55, 57, 60, 62, 63, 66, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 82, 84, 87, 90, 92, 95,104, 107, 114,117,118, 119,121, 122, 124,125, 128, 129,134,135, 136,140,148, 152,153, 158, 159,160,163, 168,174,176,177,184, 185, 190,192,193, 194,195, 196, 203, 205, 209, 212, 217,223, 224, 228, 231, 235,237, 240, 248, 249,254, 257,259, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 273, 274, 275, 278, 279, 280, 281, 282, 286, 288,290, 291,294,295, 298, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 309, 316, 323, 325, 326, 327, 328, 329, 331, 332, 333, 338, 340, 341, 343, 346, 352, 353, 354, 355, 357, 359, 363, 366, 371, 372, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 383, 386, 387, 388, 390, 391, 393, 394, 395, 397, 401, 402, 412, 413, 415, 416, 417, 418, 420, 421, 422, 424, 425, 426
Vereinte Nationen 60
Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten 31, 33, 35, 41,48, 52,60, 74, 75, 80,96,98, 100, 122,130,131,150,175,177,189, 204, 214, 217, 218,222, 232,263,266, 295, 305, 306, 307, 315, 318, 322, 343, 344, 355, 356, 357, 361, 367, 386, 392,415,417
Verwestlichung 324
Vietnamkrieg 67, 115
Vlahos, Michael 73
Voss, Phil 45

W

Wall Street 78, 91, 181,187, 194, 217, 232,233, 258, 264, 265, 267, 278, 318, 348
Washington 34,43,46, 52, 69,100, 102,107,116, 139,144,145,146, 165, 203, 214,232,269, 289, 307, 318, 344, 352, 358
Washington, D.C. 43,144,214,269, 289, 307
Watergate 34
wechselseitig zugesicherte Zerstörung 71, 209, 340
Weißes Haus 46,90,131,135,152, 307, 319, 354, 377, 424
Weltbank 60,62,121, 196, 389,418
Welthandelsorganisation 57,119,121,164,165, 255, 303, 304,418, 421
Weltpolizist 33, 204, 383, 392, 393, 395
Westeuropa 31, 62, 70, 84, 178, 243, 338, 350, 394, 405
WHO 301
Wilkerson, Tom 105,107,110,111
Wilson, Woodrow 407, 408
Wolfowitz, Paul 189,318,319,331
World Trade Center 35, 78, 79,181, 188, 233, 241, 263, 287, 294, 297, 299, 300, 318
WTO 88, 89, 165, 182, 304, 425

X

Xenophobie 247

Y

Y2K 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297,317,318
Yen 281, 348
Yuan 281,348

Z

Zakaria, Fareed 65,237, 256,425
zivilisatorische Apartheid 194, 260
Zoellick, Robert 77,304,416
Zweiter Weltkrieg 60,61,62, 63,64, 67, 74, 89, 97, 119,173,205,215, 283, 300, 309,316, 350, 411,427

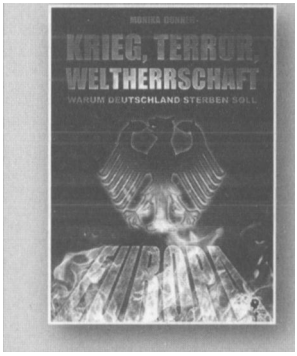
weiterführende literatur zum vorwort von Michael Friedrich Vogt

Alexandre de Tocqueville, Über die Demokratie in Amerika
Giselher Wirsing, Der maßlose Kontinent. Roosevelts Kampf um die Weltherrschaft
Simone Weil, Anmerkung zur generellen Abschaffung der politischen Parteien
Joachim Fernau, Halleluja. Die Geschichte der USA
Mansur Khan, Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege
Daniele Ganser, Illegale Kriege

1. John Swinton: https://de.wikipedia.org/wiki/John_Swinton
2. Martin Gilens und Benjamin Page Study: US is an ologarchy, not a democracy. BBC News, 17. April 2014
siehe auch Martin Gilens/Benjamin Page, Testing Theories of American Politics. Publiziert in: Perspectives on Politics, Volume 12, Issue 3. September 2014, S. 564-581
3. Eric Zuesse: Eric Zuesse, The Contradictions of the American Electorate, Counterpunch, 15. April 2014
4. Gerald Celente: J. D. Heyes, What is direct democracy? Learn how We the People can bypass Congress and restore liberty. Natural News, 14. Feb. 2012
5. Alexandre de Tocqueville: http://www.mmnews.de/index.php/politik/l 1629-alexis-de-tocqueville-der-totalitaere-wohlfahrtsstaat
6. Ricardo Diez-Hochleitner: ZDF, 24.01.1999
7. Helmut Schmidt: Hamburger Abendblatt, 24.11. 2004
8. Maria von Ebner Eschenbach: https://www.aphorismen.de/zitat/l690

Monika Donner

Krieg, Terror, Weltherrschaft: Warum Deutschland sterben soll



€ 2 1 , 9 5

Festeinband, ca. 400 S.

ISBN 978-3-941956-81-0

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Hegel sagte: »Der germanische Geist ist der Geist der Freiheit.« Die Liebe der Deutschen zur Freiheit und ihr unbezwingbarer Wille zur Verteidigung der Freiheit gepaart mit Ehre, Mut, Fleiß, Intelligenz und Technik machen Deutschland zur größten Bedrohung für die Globalisierung. Aus Sicht der anglo-amerikanischen Globalisierungsclique, die die Weltherrschaft anstrebt, muss daher Deutschland zerstört werden. Das wäre im Ersten und Zweiten Weltkrieg beinahe gelungen. Im anlaufenden Dritten Weltkrieg inklusive inszenierter Massenmigration soll Deutschland als wirtschaftliches Gravitationszentrum Europas destabilisiert werden. Deutschland ist das Hauptangriffsziel. Die Deutschen sollen aus ihrem eigenen Land herausgezüchtet werden.

Krieg, Terror, Weltherrschaft liefert den unwiderlegbaren Beweis, dass Deutschland keinerlei Schuld am Beginn des Ersten Weltkriegs trägt: null, nada, niente. Deutschland wollte den Frieden. Der Erste Weltkrieg, die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, wurde von einer kleinen Clique englischer, französischer, russischer, serbischer und amerikanischer Kriegstreiber im Auftrag der Globalisierungsclique inszeniert und konzertiert, um Deutschland zu zerstören. Adolf Hitler hatte also im Großen und Ganzen Recht, als er sagte: »Es ist eine kleine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinander hetzt.« Aber aufgepasst: Erstens bestand die Kriegstreiberclique nicht nur geschweige denn aus den Juden. Zweitens war Hitler selbst eine Marionette der Globalisierungsclique. Drittens hat niemand den germanischen Geist der Freiheit mehr gequält als Hitler. Und viertens waren er und sein Regime eine Schande für die Grundidee des Nationalsozialismus. Sie waren internationale Asoziale.

Auch die anglo-amerikanische Globalisierungsclique sind internationale Asoziale. Ihr dienten und dienen folgende inszenierte und konzertierte Ereignisse als Meilensteine auf dem Weg zur Weltherrschaft:

- Auslösung des Ersten Weltkriegs 1914
- Versenkung der Lusitania 1916
- Reichstagsbrand 1933
- Reichskristallnacht 1938
- Unternehmen Tannenberg 1939
- Pearl Harbor 1941
- Ermordung John F. Kennedys 1963
- Zweites Pearl Harbour 2001: 9/11
- Beginn der Ukraine-Krise 2014
- Beginn der Massenmigration nach Europa 2015
- »Islamistischer« Terror in Europa

Holger Fröhner

Das letzte Protokoll Bandi

€ 21,95

Festeinband, ca. 426 S.

ISBN 978-3-941956-02-5

Es ist Nacht geworden in Deutschland. Und nicht nur in Deutschland. Wir lassen uns von machtbesessenen, unmorali-, sehen und völlig inkompetenten Politikern in den Untergang fuhren. Wir werden von ALLEN Parteien belogen und betrogen, denn es geht längst nicht mehr um den Willen des Volkes, sondern nur um Machterhalt, Profit und Lobbyismus. Der Mittelschicht und selbst den Schwächsten der Gesellschaft wird noch der letzte Euro abgepresst, um milliardenschweren Konzernen weitere Erleichterungen zu verschaffen oder um Banken und Großunternehmen, die Milliarden verzockt haben, mit unseren Steuergeldern zu unterstützen.

Doch damit nicht genug: In Deutschland herrschen Meinungsverbote und Gesinnungsterror: Es ist verboten, sich offen gegen die Masseneinwanderung zu äußern. Wer dies dennoch tut, wird Opfer einer medialen Hetzjagd, politisch verfolgt, diskriminiert, beleidigt und bedroht. Kritiker der Einwanderungspolitik verlieren ihren Arbeitsplatz oder werden Opfer von Gewalt durch die - nicht selten staatlich unterstützte - sogenannte „Antifa".

Die vorgegebene Staatsmeinung wird von der gleichgeschalteten Presse als 11. Gebot ohne Alternative verkauft. Abweichende Ansichten werden mit dem Hinweis, es handele sich um Hetze, als rechtsradikales Gedankengut oder Rassismus verunglimpft und unterdrückt. Was hat dies noch mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung zu tun?

Meinungsfreiheit ist in Deutschland längst zu einer Mutprobe geworden. Stattdessen herrscht vollkommene Zensur - und die Medien spielen mit.

Die „Alternativlosigkeit" der Masseneinwanderung und Überfremdung wurde zur Staatsdoktrin, und Demokratie existiert nur noch auf dem Papier. Der Bundestag hat nur die Funktion, die Regierungspolitik abzusegnen. Deutschland ist zu einer Scheindemokratie verkommen, in der sich jeder überlegen muss, was er sagt oder schreibt, da es, wie in der DDR, wieder eine Gedankenpolizei gibt. Weil das Volk anders denkt als die Herrschenden, muss es überwacht, permanent ideologisch belehrt und unterdrückt werden.

Was also passiert gerade mit unserem Land?

Dieses Buch enthüllt Ihnen - tabubefreit und schonungslos - die Wahrheit hinter der staatlich gesteuerten Propaganda und erläutert deren perfide Mittel. Es zeigt Ihnen ungeschönt das wahre Gesicht zahlloser, oft unregistriert ins Land strömender Migranten, die mit der Unterstützung der „Volksvertreter" unser aller Sicherheit gefährden. Und es verdeutlicht Ihnen, wie weit die Islamisierung Deutschlands bereits vorangeschritten ist.

All das ist nur die Spitze des Eisberges - und schon diese wird Sie schockieren!

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Peter Denk

Lügenpresse

€ 18,90

Festeinband, 304 Seiten

ISBN 978-3-941956-29-2

Der Begriff „Lügenpresse" wurde das Unwort des Jahres 2014 - zu recht. Die Vertreter der Massenmedien schreien natürlich laut auf, wenn man Zweifel an ihrer Berichterstattung und deren Verhältnis zur Wahrheit äußert? Das machen aber immer mehr Menschen in Deutschland und werden dafür mit Verachtung der Medien gestraft.

„Putins Trolle" sollen die kritischen Leser und Zuschauer sein oder auch angeblich schlicht zu dumm, um die Qualität der Medien zu erkennen. Allerdings haben sich die Massenmedien in den letzten Jahren derartig viele Verfehlungen erlaubt, dass sie mit solchen Aussagen nur noch lächerlich wirken.

Dieses Buch erklärt anhand unterschiedlicher Beispiele, wo die Massenmedien Sachverhalte unterschlagen, verdrehen und teilweise auch tatsächlich lügen. Die Methoden dazu sind teilweise schon über einhundert Jahre alt, aber nach wie vor sehr wirksam. Die Manipulation mit gezielten „Spins" und natürlich auch durch die Macht der Bilder wird ausfuhrlich behandelt.

Das Buch zeigt die Strukturen in den Massenmedien auf, die dazu führen, dass bei vielen Themen tatsächlich so etwas wie eine „Gleichschaltung" erfolgen kann. Wie nachgewiesen wird, ist das eine sehr alarmierende Entwicklung, die auch ein bedenkliches Licht auf den Zustand des Rechtsstaates und der Demokratie in Deutschland und der ganzen westlichen Welt wirft. Wenn diese Tendenz nicht gestoppt wird, gehen wir dunklen Zeiten entgegen.

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

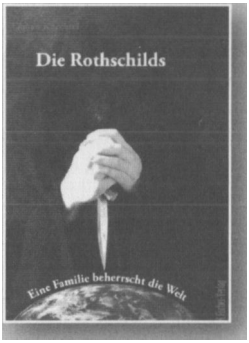
info@j-k-fischer-verlag.de

www.¡-k-fischer-verlag.de

Tilman Knechtel

Die Rothschilds

Eine Familie beherrscht die Welt



€ 22,95

Festeinband, 340 S.

ISBN 978-3-941956-21-6

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Unglaublich, aber wahr: Es gibt eine unsichtbare Macht auf diesem Planeten, die seit mehr als zwei Jahrhunderten völlig unbehelligt am Rad der Geschichte dreht. Die Familie Rothschild kontrolliert aus dem Hintergrund die Knotenpunkte zwischen Politik, Wirtschaft und Hochfinanz. Lange konnten sie sich in behaglicher Sicherheit wiegen, denn die Geheimhaltung stand seit jeher im Mittelpunkt ihrer Strategie. Doch nun fliegt ihr Schwindel auf, die Mauer des Schweigens beginnt zu bröckeln, immer mehr Menschen wachen auf und erkennen die wahren Drahtzieher hinter den Kulissen des Weltgeschehens!

Fernab von abenteuerlichen Verschwörungstheorien identifiziert dieses Buch die Familie Rothschild als Kern einer weltweiten Verschwörung der Hochfinanz, deren Kontrollnetz sich wie Krakenarme um die ganze Erdkugel geschlungen hat und sich immer fester zusammenzieht. Sie erzeugen systematisch Krisen, mit denen sie ihre Macht weiter ausbauen. An ihren Händen klebt das Blut aller großen Kriege seit Beginn der Französischen Revolution. Ihre ganze Menschenverachtung bewiesen sie, indem sie die Nationalsozialisten finanzierten und Millionen Angehöriger ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft in den Tod schickten. Doch ihr Blutdurst ist noch lange nicht gestillt: Ihr Ziel ist ein alles vernichtender Dritter Weltkrieg und eine Weltregierung, gesteuert aus Jerusalem.

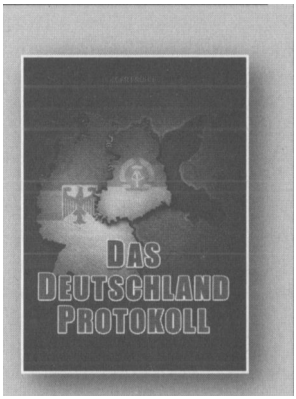
Entdecken Sie die Tricks und Strategien der Familie Rothschild, ihre Organisationen, ihre Banken, ihre Agenten. Erfahren Sie mehr über die wahren Ursprünge von Nazismus, Kommunismus und Zionismus. Erkennen Sie die direkte Einflussnahme der Rothschilds auf politische Schwergewichte von der englischen Königsfamilie bis zu amerikanischen Staatspräsidenten. Finden Sie heraus, wie es möglich sein kann, dass die Geschicke der Welt von einer einzigen Familie zentral gesteuert werden.

Dieses Werk wird Ihnen die Augen nicht nur öffnen, sondern weit aufreißen. Auf 304 Seiten werden hunderte von Zusammenhängen erschlossen, die Ihnen die Mainstream-Medien mit aller Macht verschweigen wollen. Die wahren Feinde der Menschheit zu indentifizieren, die Kriege, Versklavung, Unterdrückung und Verarmung erst möglich machen, ist das Ziel dieses Buches. Lernen Sie die allmächtigen Rothschilds kennen!

www.¡-k-fischer-verlag.de

Holger Fröhner

Das Deutschland Protokoll



€ 19,95

Festeinband, 464 S.

ISBN 978-3-941956-00-1

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verli

„Das Deutschland Protokoll". Wie heißt das Land, in dem Sie leben? Hat es eigene Staatssymbole? Ist Berlin die Hauptstadt Ihres Landes? Wohin fließen Ihre Steuermilliarden? Wem dienen die Politiker wirklich? Sind Sie bereit für die Wahrheit? Die Bundesrepublik Deutschland ist ein souveräner Staat und das Grundgesetz ist unsere Verfassung. So wird es uns seit 1990 hypnotisch eingetrichtert, und beinahe jedermann glaubt es.

Aber stimmt das wirklich so? Oder wird im angeblich freiesten Staat deutscher Geschichte nur Täuschung betrieben? Wenn Sie an Tatsachen und Hintergründen interessiert sind, sollten Sie weiter lesen. Dieses Buch offenbart Ihnen erstmals, dass die BRD kein souveräner Staat, sondern ein weiterhin fortbestehendes besatzungsrechtliches Mittel der Alliierten ist; warum sich die bundesdeutsche Politik weiterhin nach US-Vorgaben auszurichten hat; oder warum seit 1990 keine gesamtdeutschen Wahlen stattfinden! Sie finden hier erstmals alle Beweise und Fakten, die es ihnen selbst ermöglichen, die in diesem Buch vorgetragenen Behauptungen zu überprüfen. Das Traurige an diesem Buch ist die Wahrheit darin.

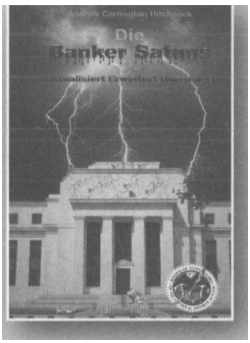
Sie sind vielleicht der Meinung, das sei alles weit hergeholt? Dann wissen Sie sicher auch, weshalb Sie einen Personalausweis und keinen Personenausweis besitzen! Aber wessen Personal sind Sie? Sind Sie sich auch wirklich ganz sicher, daß Deutschland mit dem 2plus4-Vertrag von 1990 einen Friedensvertrag bekommen hat? Sie können hoffentlich mit der Wahrheit und Enttäuschungen umgehen, denn genau dies wird dieses Buch mit Ihnen tun: Es wird Sie Ent-täuschen und Ihnen ungeschminkt die verschwiegenen Fakten präsentieren, vor denen sich die Bundespolitiker aller Fraktionen so sehr furchten.

Dies ist nur ein kleiner Vorgeschmack auf die Enthüllungen und Fakten dieses Buches. Vergessen Sie die „freie Presse"! Vergessen Sie die „freien Medien"! Vergessen Sie die „frei gewählten Politiker"! Vergessen Sie alles, was man Ihnen bisher erzählte, und prüfen Sie den Inhalt des Buches auf seinen Tatsachengehalt selbst nach! Aber Vorsicht: Sie werden künftig die Welt mit ganz anderen Augen sehen!

vs^vw.j-k-fischer-verlag.de

Andrew Carrington Hitchcock

Die Banker Satans



€ 24,95

Festeinband, 620 S.

ISBN 978-3-941956-56-8

Was geschah, als Jesus auf die Geldwechsler im Tempel traf? Er warf sie hinaus und sagte: „Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein, aber ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!"

Was geschah, als Jesus auf die Geldwechsler im Tempel traf? Er warf sie hinaus und sagte: „Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein, aber ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!" Und in der Offenbarung des Johannes steht betreffs des ehrsamen Menschen: „Ich kenne Deine Drangsal und Armut, dennoch bist Du reich. Ich weiß auch, daß Du von jenen geschmäht wirst, welche Juden zu sein behaupten und es doch nicht sind, sondern eine Versammlung Satans." Hier weiß die Apokalypse sehr wohl zwischen gottergebenen Juden und einer bösartigen Clique egomaner Halunken zu unterscheiden. Es ist die uns innewohnende Liebe und die Verantwortung unseren Mitmenschen gegenüber, die uns sagt, daß wir den teuflischen Verlockungen nach Macht, Ruhm und übermäßigem Besitz widerstehen sollen. Aber nicht alle können das. Gar manche haben sich „dem Teufel verschrieben", um das Spiel der irdischen Macht über alle dadurch verursachten Leiden hinweg mit allen Konsequenzen gnadenlos auszukosten. Doch dieses duale Spiel der Gegensätze neigt sich dem Ende zu. Die Lakaien der Macht sind in diesem Endzeit-Szenario derzeit dabei, durch übergroße Gier verursacht, serienweise in ihr eigenes Schwert zu stürzen. Insgeheim ahnen sie es in ihrem letzten Aufbäumen bereits, daß ihr dunkles Spiel bald abgepfiffen wird.

Das Erwachen der Menschheit ist trotz demagogischer Gehirnwäsche und massenmedialer Desinformation nicht mehr aufzuhalten. Die Zeichen der Zeit stehen auf massive Veränderung, und es ist für die darob verzweifelten Strippenzieher zu spät, das Ruder nochmals mit ihren alten Tricks herumzureissen. Untergang oder Seitenwechsel ist nun deren Devise.

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

www.j-k-fischer-verlag.de

John Coleman
Die Hierarchie der Verschwörer
Das Komitee der 300

€ 19,95

Klebebroschur, 488 S.

ISBN 978-3-941956-10-0

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Können Sie sich eine allmächtige Gruppe vorstellen, die keine nationalen Grenzen kennt, über dem Gesetz aller Länder steht und die alle Aspekte der Politik, der Religion, des Handels und der Industrie, des Banken- und Versicherungswesens, des Bergbaus, des Drogenhandels und der Erdölindustrie kontrolliert - eine Gruppe, die niemandem als ihren eigenen Mitgliedern gegenüber verantwortlich ist?

Die überwiegende Mehrheit der Menschen hält dies für unmöglich. Wenn Sie auch dieser Meinung sind, dann gehören Sie zur Mehrheit. Die Vorstellung, daß eine geheime Elitegruppe alle Aspekte unseres Leben kontrolliert, geht über deren Verständnis hinaus. Amerikaner neigen dazu, zu sagen: „So etwas kann hier nicht geschehen. Unsere Verfassung verbietet es."

Daß es eine solche Körperschaft gibt - das Komitee der 300 -, wird in diesem Buch anschaulich dargestellt. Viele ehrliche Politiker und Publizisten, die versuchen, unsere Probleme anzugehen, sprechen oder schreiben über „sie". Dieses Buch sagt genau, wer „sie" sind und was „sie" ftir unsere Zukunft geplant haben. Es zeigt, wie „sie" mit der amerikanischen Nation seit mehr als 50 Jahren im Krieg stehen, einem Krieg, den wir, das Volk, verlieren. Es stellt dar, welche Methoden „sie" benutzen und wie „sie" uns alle gehirngewaschen haben. Ereignisse, die seit der Erstveröffentlichung dieses Buches abgelaufen sind, sprechen Bände über die Richtigkeit der getroffenen Vorhersagen und ftir die saubere Recherche seines Autors Dr. John Coleman.

Wenn Sie einerseits ratlos und verwirrt sind und sich fragen, wieso ständig Dinge passieren, die wir als Nation eigentlich ablehnen, wenn sie sich andererseits jedoch machtlos fühlen, zu verhindern, daß wir immer auf das falsche Pferd setzen, wieso unsere einstigen sozialen und moralischen Werte verfälscht und untergraben werden; wenn Sie durch die vielen Verschwörungstheorien verwirrt sind, dann wird Ihnen „Die Hierarchie der Verschwörer - Das Komitee der 300" die Sachverhalte kristallklar erklären und zeigen, daß diese Umstände absichtlich geschaffen wurden, um uns als freie Menschen auf die Knie zu zwingen.

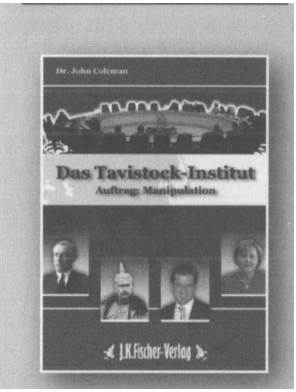
Wenn Sie erst einmal die entsetzlichen Wahrheiten, die in diesem Buch stehen, gelesen haben, werden Sie lernen, Vergangenheit und Gegenwart zu verstehen. Dann werden Ihnen soziale, wirtschaftliche, politische und religiöse Phänomene nicht länger schleierhaft vorkommen. Diese hier vorliegende Entlarvung der gegen die Vereinigten Staaten und die ganze Welt gerichteten Mächte kann nicht ignoriert werden. Der Autor vermittelt Ihnen eine ganz neue Wahrnehmung hinsichtlich der Welt, in der wir alle leben.

www.j-k-fischer-verlag.de

John Coleman

Das Tavistock-Institut

Auftrag: Manipulation



€ 19,95

Softcover, 400 S.

ISBN 978-3-941956-11-7

Entdecken Sie die wahre, bisher verschwiegene Geschichte des 20. Jahrhunderts, gelangen Sie zu einem besseren Verständnis der Irrationalität moderner Politik . Das Tavistock-Institut hatte eine tiefgreifende Wirkung auf die moralische, geistige, kulturelle, politische und wirtschaftliche Politik der USA und Großbritanniens. Keine Institution hat mehr dafür getan, die USA mittels Propaganda in den Ersten Weltkrieg hineinzutricksen. Fast die gleichen Taktiken wurden von den Sozialwissenschaftlern des Tavistock-Instituts angewendet, um die USA in den Zweiten Weltkrieg und die Kriege gegen Korea, Vietnam, Serbien und den Irak zu hetzen.

Die Volker waren und sind sich dessen nicht bewußt, daß sie ständig indoktriniert und manipuliert, daß sie gehirngewaschen wurden und werden. Der Ursprung dieser Gehirnwäsche, dieser nach innen gerichteten Konditionierung, wird im vorliegenden Buch mit zahlreichen Originalzitaten und Quellenbelegen geschildert. Der Niedergang der europäischen Monarchien, die bolschewistische Revolution, der Erste und Zweite Weltkrieg, die krankhaften Konvulsionen in Religion, Moral und Familienleben, im Wirtschaftsleben und in der politischen Moral; die Dekadenz in Musik und Kunst - all dies kann auf Massenindoktrinierung zurückgeführt werden, geplant und ausgeführt von den Sozialwissenschaftlern des Tavistock-Instituts. Ein prominenter Mitarbeiter des Institutes war Eduard Bernays, ein Neffe Sigmund Freuds. Dr. Joseph Goebbels und der Kommunist Willy Münzenberg waren seine gelehrigen Schüler.

Das vorliegende Buch ist die weiterführende Ergänzung des Werkes Das Komitee der 300 von Dr. John Coleman. Es besticht durch eine Vielzahl von historischen Originalzitaten, seine Aussagen sind durch Quellenangaben belegt.

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

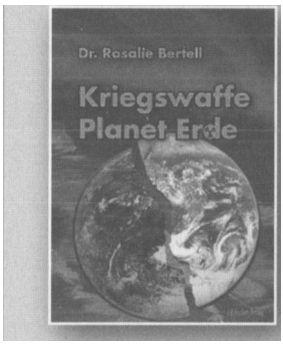
Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

vs^ww.j-k-fischer-verlag.de

Rosalie Berteli

Kriegswaffe Planet Erde



€22,95

Broschur, über 572 Seiten

ISBN 978-3-941956-36-0

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Wollen Sie, daß die Natur, ja der ganze Planet uns allen zum Feind gemacht wird?

Wollen Sie, daß die Erde eine Kriegswaffe ist, die alle, alles, ja sich selbst bedroht?

Vorwort Dr. Vandana Shiva - Einfuhrung von Prof. Dr. Claudia von Werlhof - Juristische Betrachtung durch Rechtsanwalt Dominik Storr - Nachwort von Werner Altnickel

Wollen Sie

- in einem neuartigen planetaren Dauerkrieg mit angeblichen Naturkatastrophen leben?
- jedes Jahr Angst um Ihre Ernte haben?
- nur noch vom Wetter reden müssen?
- Millionen von Klimaflüchtlingen vor der Tür stehen haben?
- mit dem Flugzeug in ein Magnetloch fallen?
- oder in ein Strahlen-Experiment mit der Atmosphäre geraten?

Wollen Sie den Polsprung erleben, kosmischer Gamma- und Röntgenstrahlung ausgesetzt sein, oder täglich Barium, Strontium und Nanopartikel mit der Atemluft zu sich nehmen?

Wollen Sie, daß es immer heißer wird, selbst wenn der $C0_2$-Ausstoß verboten wird, oder weil umgekehrt eine neue Eiszeit ausbricht, da der Golfstrom abgerissen ist?

Wollen Sie zusehen, wie die Elemente - Erde, Wasser und Luft - und mit ihnen unsere Lebensgrundlagen angegriffen, ja zerstört werden?

Wollen Sie vorhersehen müssen, daß spätestens Ihre Kinder keine Zukunft haben werden?

Nein?

Dann hören Sie damit auf

- sich von Medien, Wissenschaft und Politik weiterhin auf das Dreisteste belügen zu lassen.
- blauäugig und ahnungslos, aber im Glauben, ein mündiger Bürger zu sein, herumzulaufen.
- sich als freiwilliges Versuchskaninchen benutzen zu lassen.
- erst etwas zu tun, wenn Sie persönlich betroffen sind.
- sich in Zukunft sagen lassen zu müssen, daß Sie weggeschaut und nichts gemacht haben, obwohl Sie es hätten wissen müssen.

www.j-k-fischer-verlag.de

- immer noch zu meinen, daß „die da oben" nur Gutes mit uns im Sinn haben.
- diese Figuren auch noch zu wählen, damit sie damit fortfahren können, uns und den ganzen Planeten in verbrecherischer Weise aufs Spiel setzen zu lassen.

Und: Lesen Sie das Buch der Trägerin des alternativen Nobelpreises, der amerikanischen Ärztin und Umweltaktivistin Rosalie Berteil.

Wenn Sie sich also nicht vollends lächerlich machen wollen, dann informieren Sie sich endlich! Das Buch dazu können Sie bald in den Händen halten!

Und wenn Ihnen noch einmal jemand sagt, Sie seien ja bloß ein „Verschwörungstheoretiker", dann halten Sie ihm dieses Buch vor die Nase!

Alles ist machbar und wird längst gemacht! Oder haben Sie geglaubt, die Arktis taut wegen des CO_2 ab? Oder die Sowjets und die Amerikaner hätten nie gemeinsam gehandelt? Millionen Menschen - von Tieren, Pflanzen und Landschaften ganz zu schweigen - sind bereits Opfer von angeblichen Naturkatastrophen, die sich seit den siebziger Jahren verzehnfacht haben! Wollen Sie auch zu den Opfern gehören? Wollen Sie, z. B. über Ihre Versicherungsprämien, für Schäden aufkommen, die völlig überflüssigerweise entstanden bzw. absichtlich verursacht worden sind?

Oder wollen Sie gefragt werden, mitreden, anklagen, dafür sorgen, daß die Opfer zumindest nachträglich noch entschädigt werden, nachforschen, sich mit anderen zusammentun, dem Treiben möglichst umgehend ein Ende bereiten?

Wollen Sie warten, bis es wirklich zu spät ist?

Naturkatastrophen sind machbar. Gerade auch die großen. Und zwar seit Jahrzehnten. Merken Sie es auch langsam?

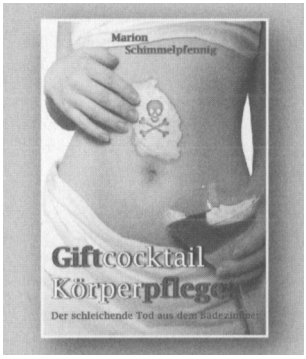
Es wird Zeit, daß bei jeder dieser Katastrophen Beweise dafür verlangt werden, daß diese natürlichen Ursprungs waren. Sie werden sich wundern, wie selten das möglich sein wird...

Wir haben nur diese eine Erde!

Die unter dem Titel „Kriegswaffe Planet Erde" überarbeitete deutsche Übersetzung von „Planet Earth. The Latest Weapon of War", die unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia von Werlhof editiert wurde, können Sie nun bestellen.

Unsere Autorin ist Fachberaterin der Atomenergiebehörde „US Nuclear Regulatory Commission", der Umweltschutzbehörde „US Environmental Protection Agency" und der kanadischen Gesundheitsorganisation „Health Canada". Seit 1990 ist Dr. Rosalie Bertell Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der gemeinsamen Kommission Kanadas und der USA, der „US-Canada International Joint Commission" (IJC), Fachgruppen: Große Seen und Atomfragen. Gemeinsame Forschungsaktivitäten mit der Japanischen Vereinigung von Wissenschaftlern, dem Institut für Energie und Umweltforschung in Deutschland, der Bevölkerung des Rongelap-Atolls auf den Marshallinseln, der Konsumentenvereinigung von Penang in Malaysia, der indischen Vereinigung für Arbeitsschutz und Umweltfragen in Quilan sowie der philippinischen Bürgerinitiative „Citizens for Base Clean-Up". Bertell war drei Mal Mitglied des Permanenten Völkertribunals und Leiterin der Internationalen Medizinischen Kommission von Bhopal und der Internationalen Ärzte-Kommission Tschernobyl in Wien (1996).

Marion
Schimmelpfennig
Giftcocktail Körperpflege



€21,95

Festeinband, 302 S.

ISBN 978-3-941956-01-8

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Körperpflegeprodukte sollen giftig sein? Das ist doch bestimmt wieder nur Panikmache! Glauben Sie? Dann träumen Sie ruhig weiter. Niemand kann Sie davon abhalten, sich die Zähne mit einem nicht abbaubaren Umweltgift zu putzen, dem Experten nachsagen, dass es häufger und schneller Krebs verursacht als jede andere Substanz. Oder sich die Poren in den Achseln zu verstopfen, damit die natürliche Entgiftung verhindert wird. Oder Ihrem Kind regelmäßig die Augenschleimhaut zu betäuben®, damit es beim Haarewaschen nicht weint.

Dieses Buch räumt radikal mit den Mythen und Lügen der Körperpflege- und Kosmetikbranche auf. Denn belogen werden wir schon lange. Oder wussten Sie zum Beispiel, dass die Hersteller von Körperpflegemitteln meist nur die qualitativ minderwertigsten Zutaten - billigste Abfälle! - für ihre Produkte verwenden? Oder dass die deutsche Zahnärzteschaft bereits seit 1953 mit der Zuckerindustrie und der fluorverarbeitenden Industrie gemeinsame Sache macht? Bei diesen „Kooperationen" geht es keineswegs darum, die Gesundheit der Menschen zu schützen, sondern darum, den Zuckerkonsum hoch zu halten und mit giftigen Industrieabfällen Geld zu machen. Die Autorin nimmt alles unter die Lupe, was in unserem Badezimmer steht, und erläutert ausführlich und leicht verständlich die zum Teil extrem gesundheitsgefährdenden und allergieauslösenden InhaltsstofFe.

„Aber ich habe keine Allergien und komme mit meinen Produkten gut zurecht!"

Dass Sie mit Ihren Produkten „gut zurechtkommen", heißt nicht, dass Sie gegen diese gefährlichen Inhaltsstoffe immun sind. Es heißt lediglich, dass Sie körperliche Symptome (z.B. Müdigkeit, Schlappheit, Konzentrationsschwierigkeiten, Husten oder schlecht heilende Wunden) noch nicht mit Ihren Körperpflegeprodukten in Verbindung gebracht haben, das ist alles.

„Aber die Dosis macht doch das Gift!"

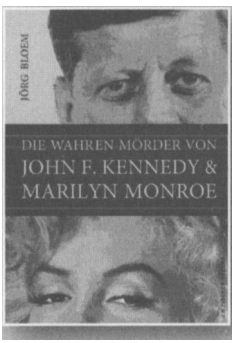
Genau: Die Dosis macht das Gift! Wissen Sie dann auch, welche Dosis Sie bisher schon abbekommen haben? Welche Menge an toxischen Stoffen sich bereits in Ihrem Körper abgelagert hat?

Fazit: Nur sehr wenige Produkte können als „unbedenklich" gelten, und noch weniger Produkte sind gut für den Körper. Die meisten Produkte sind regelrechte „Giftschleudern" und gehören damit nicht auf die Haut, sondern höchstens in den Sondermüll. Dieses Buch ist für jeden eine unentbehrliche Hilfe, der auch nur halbwegs gesund leben möchte - und nicht nur für Allergiker oder Eltern von Kindern.

www.j-k-fischer-verlag.de

Jörg Bloem

Die wahren Mörder von John F. Kennedy und Marilyn Monroe



€ 17,80

Festeinband, 250 S.

ISBN 978-3-941956-64-3

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

Herzbergstr. 5-7
63571 Gelnhausen

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Wer ermordete John F. Kennedy? War der Tod von Marilyn Monroe wirklich Selbstmord?

Noch immer gelten die Hintergründe dieser beiden spektakulären Kriminalfälle als „umstritten". Kann es jedoch sein, dass sie eigentlich schon aufgeklärt sind, ohne dass die Weltpresse nennenswert davon Notiz genommen hätte?

Jahrzehntelang haben Kriminologen, Journalisten und Buchautoren jeden Widerspruch und jedes noch so kleine Indiz analysiert - zum Dank für ihre Mühe wurden sie oft als „Verschwörungstheoretiker" diffamiert. Jörg Bloem hat alles verfügbare Wissen zusammengetragen, rollt beide Fälle neu auf und stellt sie in einen verblüffenden und erschreckenden Zusammenhang. Die Spuren führen zur Mafia und zur CIA.

Der Mafiaboss Sam Giancana berichtete seinem Bruder detailliert, wie die Morde an John F. Kennedy und Marilyn Monroe verübt worden sind. Kurz bevor er vor dem „Senatssonderausschuss für die Arbeit der Nachrichtendienste" eine Aussage machen sollte, wurde er am 19. Juni 1975 erschossen.

Da die Erinnerungen Giancanas mündlich überliefert wurden und viele Asservate zu den beiden Verbrechen mittlerweile verschwunden oder vernichtet sind, war die Beweisführung schwierig. Allerdings gibt es im Fall John F. Kennedy einen geständigen und sogar noch lebenden Täter, der die Erinnerungen von Sam Giancana bestätigt. Seine Aussagen sind sogar von ehemaligen FBI-Agenten überprüft und für überzeugend befunden worden.

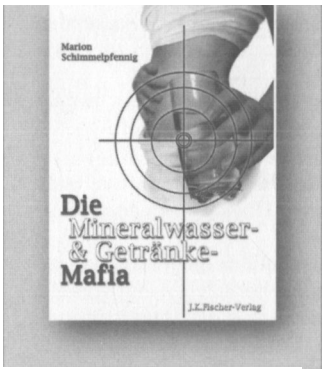
Ist daher nicht zu befürchten, dass Giancana auch über den Mord an Marilyn Monroe die Wahrheit erzählt hat?

Die Tode des mächtigsten Mannes und der schönsten Frau der Welt waren Ereignisse, die Millionen Menschen schokkiert haben wie nur wenige andere Kriminalfälle der Nachkriegszeit. Der große politische Hoffungsträger mußte sterben, weil er zuviel verändern wollte, und seine zeitweilige Geliebte, weil sie zuviel wusste.

Wie Jörg Bloem in detaillierten und eindringlichen Untersuchungen darlegt, handelt es sich jedoch nicht nur um Geschehnisse aus einer Vergangenheit, die uns heute nichts mehr anginge, sondern beide Fälle stehen in einem Kontext, der bis heute fortwirkt. Von der Ermordung Kennedys und Marilyn Monroes zieht sich eine Linie der amerikanischen Politik, die bis heute durch Verflechtung mit der organisierten Kriminalität, Drogenhandel, Terror und Krieg gekennzeichnet ist.

Marion Schimmelpfennig

Die Mineralwasser- und Getränkemafia



€ 21,95

Festeinband, ca. 320 S.

ISBN 978-3-941956-63-6

Mit ihrem Enthüllungswerk „Giftcocktail Körperpflege" hat die Autorin anhand wissenschaftlicher Arbeiten und monatelanger Recherche minutiös aufgezeigt, dass zahlreiche Inhaltsstoffe in Kosmetika nicht pflegen, sondern krank machen. Und das soll jetzt auch für Mineralwässer und Getränke gelten?

Leider ja. Denn was die Mineralwasser- und Getränkeindustrie uns auftischt und ihren Produkten ganz offiziell beimischen darf, wird Ihnen den letzten Rest von Vertrauen in diese Produkte rauben. Jedes Leitungswasser ist gesünder als die meisten Produkte, die Sie im Getränkemarkt finden.

Dass Plastikflaschen aus PET hormonähnlich wirkende Weichmacher wie Bisphenol A abgeben, wissen inzwischen die meisten. Aber wussten Sie auch, dass die appetitlich aussehenden Flaschen nicht selten mit Fäkal- und anderen gefährlichen Keimen verunreinigt sind? Dass unser Körper die vielgepriesenen Mineralien überhaupt nicht verstoffwechseln kann, weil sie in anorganischer Form vorliegen? Und dass sich die Hersteller mit billigsten, völlig nutzlosen und gesundheitsgefährdenden Inhalten an Ihnen dumm und dämlich verdienen?

Die Autorin taucht ein in den Sumpf einer ausschließlich auf Profit ausgerichteten Branche, die sich keinen Deut um die Gesundheit ihrer Kunden schert. Lesen Sie dieses Buch und schützen Sie sich und Ihre Familie, denn die Lobby der Mineralwasser- und Getränkemafia ist milliardenschwer und der Gesetzgeber ihre willfährige Marionette …

Zu bestellen bei:

J. K. Fischer-Verlag

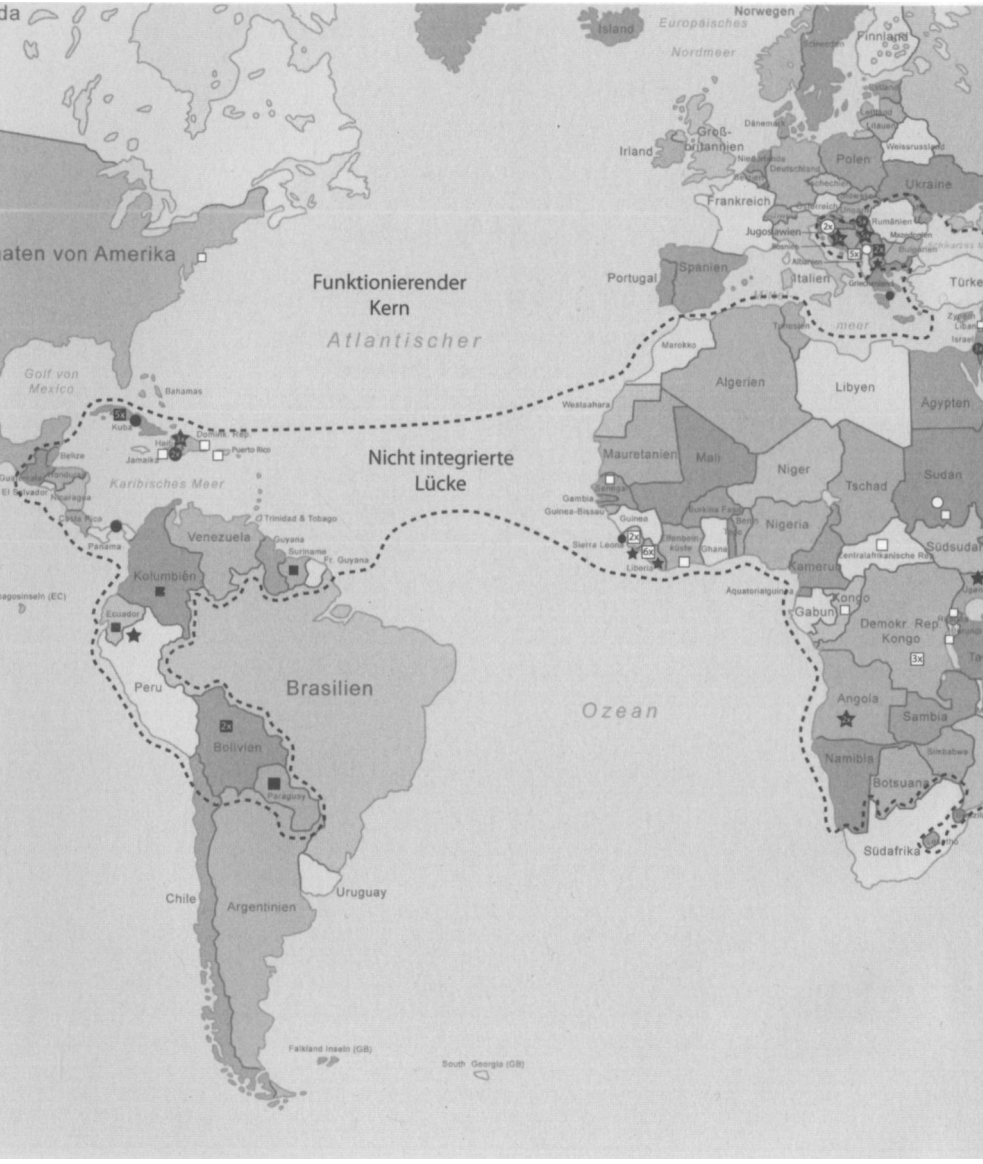
Herzbergstr. 5-7
D-63571 Gelnhausen-Roth

Tel.: 06051 474740
Fax: 06051 474741

info@j-k-fischer-verlag.de

Der Weg in die Weltdiktatur:

Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert. Die Strategie des Pentagon



Erläuterungen: Wichtige Militäroperationen der USA 1990-2003

(ohne humanitäre Einsätze)

- ○ Kampfeinsatz
- ● Machtdemonstration
- ■ Situationsgebundene Positionierung
- □ Evakuierungsmaßnahme
- ★ Friedensstiftende Mission und Hilfseinsatz

Originalquelle:
Response data source: U.S. Military Services via
Dr. Henry Gaffney Jr. / The CNA Corporation
© 2016 J.K.Fischer-Verlag
Karte für J.K.Fischer-Verlag erstellt von Irene Repp

Seit dem Ende des Kalten Krieges sucht Amerika nach einer neuen Theorie, um das scheinbare Chaos in der heutigen Welt zu beschreiben. Der Konflikt der Supermächte ist Geschichte – aber wodurch wurde er ersetzt?

In „Der Weg in die Weltdiktatur" (Originaltitel: *The Pentagon's New Map – War and Peace in the Twenty-first Century*) liefert der US-amerikanische Militärstratege und politische Berater Dr. Thomas P. M. Barnett eine wegweisende Annäherung an die Globalisierung, verbindet dabei militärische, ökonomische, politische und kulturelle Aspekte und bietet nicht weniger als eine umfassende Deutung des Wesens von Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert. Anknüpfend an die Werke von Thomas Friedman und Francis Fukuyama präsentiert Barnett grundlegende Klärungen in unserer unübersichtlichen, gefahrvollen Zeit.

Barnetts Bestseller wurde begeistert aufgenommen, aber ebenso auch entschieden zurückgewiesen. Kritiker werfen dem einflussreichen Strategen vor, der ökonomischen Globalisierung auf Kosten der Schwachen ein ideologisches Fundament zu liefern und Angriffskriege zu legitimieren. Mit den Militärinterventionen in Libyen und Syrien seit 2011 und den nachfolgenden Bürgerkriegen hat diese Kritik neues Gewicht bekommen. Millionen Menschen sind geflohen, der Nahe Osten ist instabiler als je zuvor, und Europa droht an den Migrationsströmen zu zerbrechen. Für Barnett sind dies „Kollateralschäden" auf dem Weg zur notwendigen Vernetzung dieser Region mit der westlichen Welt, für seine Kritiker hingegen die Auswirkungen einer brutalen Machtpolitik, der es letztlich sogar um die Zerstörung der Identität der europäischen Völker geht.

Wer die weltpolitische Krise unserer Zeit verstehen will, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Erstmals liegt *The Pentagon's New Map* nun in einer vollständigen deutschen Übersetzung vor, fachkundig eingeleitet und erläutert von Prof. Dr. Michael Friedrich Vogt und der im österreichischen Verteidigungsministerium tätigen strategischen Analytikerin Monika Donner.

„Sein Buch ist in einer leicht verständlichen Umgangssprache verfasst; er belehrt uns, ohne uns von oben herab zu schulmeistern … Barnetts Aufruf zum Handeln geht weit über bloße Parteipolitik hinaus, weil er uns als Menschen – nicht als Liberale oder Konservative, Anhänger des freien Handels oder einer restriktiven Wirtschaftsordnung – angeht. Er lobt oder kritisiert republikanische wie demokratische Regierungen gleichermaßen. Angesichts publizistischer Feuerstürme, die von einseitigen, aber die ganze Welt erklärenden selbsternannten Regierungsinsidern entfacht wurden, ist sein Werk besonders willkommen."

Fort Worth Star-Telegram

ISBN: 978-3-941956-51-3